



**AgEcon** SEARCH  
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

*The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library*

**This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.**

**Help ensure our sustainability.**

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

[aesearch@umn.edu](mailto:aesearch@umn.edu)

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

# Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen – Bewertungen Befragter zu ihrer Gegend: Inhaltliche und methodische Analysen auf Grundlage einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung

Joachim Kreis

Thünen Report 114

**Bibliografische Information:**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

*Bibliographic information:*  
*The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data is available on the Internet at [www.dnb.de](http://www.dnb.de)*

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter [www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)

*Volumes already published in this series are available on the Internet at [www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)*

**Zitationsvorschlag – Suggested source citation:**  
**Kreis J (2024) Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen – Bewertungen Befragter zu ihrer Gegend: Inhaltliche und methodische Analysen auf Grundlage einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung.** Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 244 p, Thünen Rep 114, DOI:10.3220/REP1714137703000

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

*The respective authors are responsible for the content of their publications.*



THÜNEN

## Thünen Report 114

Herausgeber/Redaktionsanschrift – Editor/address

Johann Heinrich von Thünen-Institut  
Bundesallee 50  
38116 Braunschweig  
Germany

[thuenen-report@thuenen.de](mailto:thuenen-report@thuenen.de)  
[www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)

ISSN 2196-2324  
ISBN 978-3-86576-277-1  
DOI:10.3220/REP1714137703000  
urn:nbn:de:gbv:253-202404-dn068192-5

# **Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen – Bewertungen Befragter zu ihrer Gegend: Inhaltliche und methodische Analysen auf Grundlage einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung**

Joachim Kreis

Thünen Report 114

Dieser Bericht entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „Monitoring Ländliche Räume“. Das Projekt wurde von 2015 bis 2018 aus dem Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) finanziert (Förderkennzeichen 2815LE008).

**Dipl.-Pol. Joachim Kreis**

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Telefon: 0531 596 5535

E-Mail: joachim.kreis@thuenen.de

**Johann Heinrich von Thünen-Institut**

Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei

Bundesallee 64

D-38116 Braunschweig

**Thünen Report 114**

Braunschweig/Germany, April 2024

## Danksagung

Die hier vorgestellte Befragung war Teil eines vom Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) geförderten Forschungsvorhabens mit der Kurzbezeichnung „Monitoring Ländliche Räume“. Es wurde von einer Arbeitsgruppe am Thünen-Institut für Ländliche Räume (seit 12/2021: Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen) unter der Leitung von Annett Steinführer bearbeitet. Sie war auch in die Umsetzung des Projektmoduls einer Repräsentativbefragung der Bevölkerung ländlicher Räume mit einbezogen und unterstützte meine Arbeiten. Wenn ich im Folgenden an manchen Stellen von „wir“ und „uns“ spreche, meine ich zumeist uns beide, und mein Dank gilt insbesondere ihrem Verständnis für die Dauer der Erstellung des vorliegenden Thünen Reports. In einigen Punkten konnte ich auch auf Unterstützung aus der Arbeitsgruppe zurückgreifen: auf Torsten Osigus, der das Datenschutzkonzept datentechnisch umsetzte, und auf Stefan Neumeier mit Distanzberechnungen verschiedenster Art. Bei der Entwicklung eines Kategorienschemas zur Kodierung von Antworten auf offene Fragen und bei der Kodierung konnte die Mithilfe von Marlena Wolff, damals im Studienpraktikum, in Anspruch genommen werden. Ein Pretest zu ausgewählten Fragen war ein wichtiger Baustein für die Qualität der Befragungen. Er war nur möglich aufgrund der Bereitstellung zusätzlicher Mittel aus dem Haushalt des Thünen-Instituts, wofür ich dem Thünen-Institut danke. Bei meinen eher organisatorischen Arbeiten, insbesondere denen der Ausschreibung der Befragungen, konnte ich auf die wichtige Unterstützung von Johanna Fick bauen. Die kritische Lektüre des Reports zu Gestaltung und Rechtschreibung wurde sachkundig durch die Forschungsunterstützung des Instituts, insbesondere durch Manuela Schoon, erledigt, die auch manch gute Hinweise zur Verständlichkeit bereithielt.

Der kognitive Pretest wurde unter Leitung von Aleksa Möntmann am damaligen Link-Institut in Frankfurt professionell durchgeführt. Der vorliegende Thünen Report zeigt Ergebnisse einer Repräsentativbefragung unter Personen ab 18 Jahren in ländlichen Räumen in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen. Sie erfolgte in Form einer telefonischen Befragung durch die INFO GmbH Markt- und Meinungsforschung in Berlin. Deren Projektleitung lag bei Sindy Krambeer und Holger Liljeberg. Ihnen gilt mein Dank für die gute Zusammenarbeit. Für die freundliche Begleitung des Projektes und die anregenden Diskussionen über Ergebniszwischenstände bedanke ich mich auch bei Ralph Brockhaus und Martinus Wejwer aus dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft.



## Kurzfassung

Im vorliegenden Report werden ausgewählte Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in ländlichen Räumen berichtet. Sie wurde in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen im Herbst 2016 in Deutschland durchgeführt. Die Nettostichprobe umfasste 1.717 Personen ab 18 Jahren. Die Befragung war im Pilotprojekt „Monitoring ländlicher Räume“ eingebettet, das die Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen aus Sicht der amtlichen Statistik und aus Sicht der Bevölkerung zum Gegenstand hatte. Im Pilotprojekt wurden vier Typen ländlicher Räume nach Küpper (2016) anhand der Dimensionen „(objektive) Ländlichkeit“ und „sozioökonomische Lage“ definiert. Für jeden Raumtyp wurde eine Teilstichprobe gezogen.

Für die Befragung zu Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen wurden drei neue Erhebungsinstrumente entwickelt – erstens: die Definition einer Gegend im Umkreis von 10 Kilometern um eine Wohnung / ein Haus als ein (Sozial-)Raum, dessen Bewertung brauchbare Informationen über Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen bietet; zweitens: die Operationalisierung dieser Bewertung durch zwei offene Fragen zu den guten und weniger guten Seiten einer Gegend, mit dem Hinweis für Befragte, bei ihren Antworten auch an ihren privaten Alltag und ggf. ihre Erwerbsarbeit zu denken; drittens: die subjektive Einschätzung (anhand einer siebenstufigen Skala) Befragter, wie ländlich oder städtisch die Gegend im Umkreis von 5 Kilometern um ihre Wohnung / ihr Haus sei. Als neues Auswertungsinstrument wurde aus den positiven und negativen Einzelbewertungen die Gesamtbewertung (Einstellung) zur Gegend konstruiert, unter Berücksichtigung der möglichen Ambivalenz der Einstellung. Die Einzelbewertungen wurden inhaltsanalytisch, anhand eines sehr differenzierten Kodierschemas, aus den Antworten auf die zwei offenen Fragen erschlossen. Die Entwicklung der neuen Instrumente und ihre Grundlagen sind ein Schwerpunkt dieses Thünen Reports.

Die Analyse der auf Grundlage der neuen Instrumente erhobenen Daten bildet den zweiten Schwerpunkt. Unter den gut 8.000 kodierten Äußerungen sind 28 Prozent negative und 72 Prozent positive Bewertungen. Ein wesentlicher Grund für die deutlich höhere Anzahl positiver Bewertungen: Fast ein Drittel der Befragten äußert keine negative Bewertung, die Einstellung zu ihrer Gegend ist mehr affektiv als kognitiv geprägt. Im Durchschnitt weist die Gesamtbewertung der Gegend eine zweigipflige Verteilung auf: Tendenziell neigen Befragte zu einer sehr positiven oder mittleren Einstellung zu ihrer Gegend. Nur ein sehr kleiner Anteil äußert sich deutlich negativ. In einer Regressionsanalyse weisen die individuellen Faktoren „Lebenszufriedenheit“, „Alter“ und der Raumfaktor „Anzahl vorhandener Einrichtungen in einer Gegend“ vergleichsweise größeren Einfluss auf die Einstellung zur Gegend auf als die sozioökonomische Lage im Landkreis und die subjektive Ländlichkeit. Die beiden letzteren scheinen als grobe Indikatoren für Lebensverhältnisse brauchbar zu sein. Die auf Kreisebene als sehr und eher ländlich bestimmte objektive Ländlichkeit übt in der Analyse keinen Einfluss auf die Einstellung zur Gegend aus. Als weiteres Analyseinstrument wird eine Kontrastgruppenanalyse angewendet und die Bindung an eine Gegend wird als möglicher Einstellungsfaktor diskutiert. Wie im Durchschnitt die Beurteilung bestimmter Themenbereiche die Einstellung zur Gegend beeinflusst, ließ sich nur für Befragte analysieren, die sich sowohl positiv als auch negativ zu ihrer Gegend äußern. Es zeigt sich, dass aus der Häufigkeit von Äußerungen zu einem Themenbereich nicht direkt auf dessen Einfluss auf die Einstellung zur Gegend geschlossen werden kann. Einen relativ größeren Einfluss auf die Einstellung üben Bewertungen zu den Themen Gesundheitsversorgung, Bildungseinrichtungen und Freizeit/Kultur aus.

Durch die Kodierung anhand von 128 Kategorien wird erfasst, unter welchen spezifischen Gesichtspunkten eine Gegend beurteilt wird. Die herausgehobenen spezifischen Überlegungen, die die Befragten zur Bewertung ihrer Gegend anstellen, beziehen sich auf ihren praktischen privaten und Arbeitsalltag: „Nahversorgung/Geschäfte“, „Arbeitsweg“; auf symbolisch aufgeladene naturbezogene Phänomene: „Landschaft“, „Natur“ und den Zusammenhang ihres persönlichen/sozialen und natürlichen Umfelds: „Ruhe“, „ländlich“. Die Kodierkategorien sind themenorientiert zu Analysekategorien zusammengefasst worden: zunächst in 39 Kategorien auf der so benannten 2. Ebene und danach zu 16 Kategorien der 1. Ebene. Die Zusammenfassung der Kodier- zu Analysekategorien kann, je nach Analyseaspekt, auch etwas anders vorgenommen werden. Dies wird u. a. anhand von Analyseergebnissen ge-



zeigt, die sich an der Strukturierung des Dritten Berichts der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume orientiert (BMEL 2020).

**Schlüsselwörter:** Ländliche Räume, Bevölkerungsbefragung, Lebensverhältnisse, Einstellung, Gegend, Sozialraum, Thünen-Typologie, Deutschland

## Abstract

This report presents selected results of a representative survey in rural areas. It was conducted in municipalities with less than 50,000 inhabitants in autumn 2016, in Germany. The net sample comprised 1,717 people aged 18 and over. The survey was embedded in the pilot project "Monitoring Rural Areas", which focused on living conditions in rural areas from the perspective of official statistics and from the perspective of the population. In the pilot project, four types of rural areas were defined on the basis of the dimensions "(objective) rurality" and "socio-economic situation". A subsample was drawn for each type of rural area.

Three new survey instruments were developed for the survey on living conditions in rural areas – firstly: a definition of an area within a radius of ten kilometres around an apartment/house as a (social) space whose assessment provides useful information on living conditions in rural areas; secondly: the operationalisation of this assessment through two open questions on the good and not so good aspects of an area, with the hint for respondents to also think about their private everyday life and, if applicable, their gainful employment when answering; thirdly: respondents' subjective assessment of how rural or urban the area within a five-kilometre radius of their apartment/house was, using a seven-point scale. As a new instrument of data analysis, the overall evaluation (attitude) towards the area was constructed from the positive and negative individual evaluations, taking into account the possible ambivalence of the attitude. The individual evaluations were analysed from the answers to the two open questions using a very differentiated coding scheme. The development of the new instruments and their foundations are a focus of the report.

The analysis of the data collected on the basis of the new instruments is the second focus. Among the more than 8,000 coded utterances, 28 percent are negative and 72 percent positive. One major reason for the significantly higher number of positive evaluations: almost one third of the respondents did not express any negative evaluation, the attitude towards their area is more affective than cognitive. On average, the overall rating of the area exhibits a two-peak distribution: Respondents tend to have a very positive or average attitude towards their area. Only a very small proportion expressed a clearly negative view of their area. In a regression analysis, the individual factors "life satisfaction", "age" and the spatial factor "number of existing facilities in an area" have a comparatively greater influence on attitudes towards the area than the socio-economic situation in the district and the subjective rurality. The latter two seem to be useful as rough indicators of living conditions. The objective rurality determined at the district level as very rural and rather rural does not exert any influence on the attitude towards the area in the analysis. As a further analytical tool, a contrast group analysis is applied and attachment to an area is discussed as a possible attitudinal factor. Whether, on average, the assessment of certain issues influences attitudes could only be analysed for respondents who expressed both positive and negative opinions about their area. It can be seen that the frequency of statements on a topic does not directly indicate its influence on the attitude towards the area. A relatively greater influence on attitudes was exerted by evaluations on the topics of health care, educational facilities and leisure/culture.

Using 128 categories of the category scheme the specific aspects under which an area was assessed are captured. The highlighted specific considerations that the interviewees made to evaluate their area relate to their practical private and working life: "local supply/shops", "commute to work"; to symbolically charged nature-related phenomena: "landscape", "nature" and the context of their personal/social and natural environment: "tranquillity", "rural". The coding categories were grouped into analysis categories according to topic: first into 39 categories on the so-called 2nd level and then into 16 categories on the 1st level. The grouping of coding categories into analysis categories can also be done somewhat differently, depending on the aspect of analysis. This is shown, among other things, by means of analysis results that are oriented towards the structuring of the Third Report of the Federal Government on the Development of Rural Areas (BMEL 2020).

**Keywords:** Rural areas, population survey, living conditions, attitude, area, social space, Thünen typology, Germany



## Inhaltsverzeichnis

<b>Danksagung</b>	<b>i</b>
<b>Kurzfassung</b>	<b>iii</b>
<b>Abstract</b>	<b>v</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>I</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>V</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>VI</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b>	<b>X</b>
<b>1 Einleitung</b>	<b>1</b>
1.1 Projektkontext und Forschungsanlass	2
1.2 Lebensqualität – Lebensverhältnisse: begriffliche Einordnung	2
1.3 Definition von Typen ländlicher Räume	3
1.4 Aufbau des Thünen Reports	4
<b>2 Datenerhebung, -aufbereitung und Kurzbeschreibung der Stichprobe</b>	<b>7</b>
2.1. Stichprobenziehung	7
2.2 Gewichtung und fehlende Werte	7
2.2.1 Imputation von Werten, die für die Gewichtung fehlen	8
2.2.2 Berechnung der Gewichte	9
2.3 Datenaufbereitung	10
2.4 Vergleich von Befragungsdaten mit Daten der amtlichen Statistik	11
<b>3 Untersuchung von Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen anhand der Einstellung zur Gegend: theoretische, methodische und empirische Grundlagen</b>	<b>13</b>
3.1 Entwicklung des Befragungsinstruments	14
3.2 Validität der Messung	15
3.2.1 Vergleich mit BBSR-Befragungen	16
3.2.2 Vergleich mit offenen Fragen anderer Erhebungen	17
3.2.3 Bezüge zu anderen Umfragen	18
3.3 Die Gegend als Einstellungsobjekt	19
3.3.1 Äußerungsprozess der Einstellung zur Gegend	20
3.3.2 Empirische Hinweise zum Äußerungsprozess	21
3.4 Affekte als Wirkungskomponente der Einstellung zur Gegend	22
3.5 Die Implizit/Explizit-Terminologie	25
3.6 Postulate der Einstellungsforschung	27
3.6.1 Bewertung der Gegend: Vergleiche	28
3.6.2 Ausstrahlungseffekte der Vorfrage	30

<b>4</b>	<b>Erfassung, Kodierung und Auswertungsmethodik der Antworten zu den Fragen nach den guten und weniger guten Seiten einer Gegend</b>	<b>31</b>
4.1	Anzahl an Kodierungen, Bewertungen und Länge der Tonaufnahmen	31
4.2	Kategorienschema	35
4.2.1	Kodierkategorien	35
4.2.2	Definition von Analyse kategorien der 2. und 1. Ebene	38
4.2.3	Inhaltliche Zusammenhänge zwischen Analyse kategorien	40
4.2.4	Auswertung der Codes nach Methoden für Mehrfachantworten	43
4.2.5	Vergleich des g-/wg-Antwortkorpus (Kategorien, Worte) mit dem Korpus geschriebener deutscher Gegenwartssprache	45
<b>5</b>	<b>Faktoren für Anzahl und Inhalte von Äußerungen zur Gegend</b>	<b>47</b>
5.1.	Anzahl an Äußerungen und Bewertung der Gegend	47
5.2	Weitere Einflussfaktoren zur Anzahl an Äußerungen	48
5.2.1	Formale Bildung	48
5.2.2	Alter	49
5.2.3	Geschlecht und Erwerbstätigkeit	51
5.2.4	Wissen, Interesse und Teilnahmemotivation	52
5.3	Merkmale Befragter als Faktoren für Inhalte der Äußerungen	52
5.4	Merkmale einer Gegend als Faktoren für Äußerungen zur Gegend	55
<b>6</b>	<b>Ausstrahlungseffekte der Frage zur subjektiven Ländlichkeit einer Gegend auf Antworten zur guten Seite der Gegend</b>	<b>57</b>
6.1	Kontrasteffekte	59
6.2	Assimilationseffekte zu „städtisch“	60
6.3	Die Mischung von „städtisch“ und „ländlich“	62
6.4	Assimilationseffekte zu „ländlich“	64
<b>7</b>	<b>Analyse der g-/wg-Antworten nach Kodierkategorien</b>	<b>67</b>
7.1	Häufig verwendete Kodierkategorien	68
7.2	Bezüge zur Mobilität	69
7.3	Bezüge zu Landschaft, Natur, Ländlichkeit	70
7.4	Bezüge zur Daseinsvorsorge	71
7.5	Kodierkategorien mit weiteren Bezügen: Freizeitangebot, Stadtnähe und Arbeitsmarkt	72
7.6	Sonstige Kategorien, die relativ viele Äußerungen erfassen	75
7.6.1	Positive Bewertungen	75
7.6.2	Negative Bewertungen	76
7.7	Überblicksdarstellung zu häufig verwandten Kodierkategorien	80
<b>8</b>	<b>Analyse der g-/wg-Antworten nach Analyse kategorien</b>	<b>83</b>
8.1	Bewertung von Gegend nach Analyse kategorien der 1. Ebene – aufzählende und dichotomisierende Methode	85
8.2	Analyse kategorien der 1. Ebene nach Raumtypen	88

8.3	Analysekategorien der 2. Ebene	94
8.4	Analysekategorien und sektorübergreifendes Politikfeld „Entwicklung ländlicher Räume“	100
8.4.1	Politikfelder	100
8.4.2	Weiche Faktoren der Entwicklung ländlicher Räume	104
<b>9</b>	<b>Affektiv geprägte Einstellungen zur Gegend</b>	<b>107</b>
9.1	Assoziative/dissoziative Äußerungen und allgemein affektive Bewertungen	107
9.2	Befragte mit positiver affektiver Einstellung zu ihrer Gegend	108
9.3	Befragte mit positiv affektiver Einstellung zur Gegend – Themenbereiche der Bewertung ihrer Gegend	109
9.4	Befragte mit positiver affektiver Wirkungskomponente der Einstellung bei gleichzeitig spezifisch negativen Bewertungen ihrer Gegend	110
9.5	„Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ und Affekte	112
<b>10</b>	<b>Konstruktion der Gesamtbewertung zur Gegend (Einstellung)</b>	<b>119</b>
10.1	Kombinationen von positiven mit negativen Bewertungen	119
10.2	Ambivalenz in der Einstellung zur Gegend	120
10.2.1	Gruppierung der Ambivalenzwerte zur Gegend	125
10.2.2	Zusammenhang der Ambivalenzwerte zur Gegend mit der Anzahl an kodierten Äußerungen zur Gegend	126
10.3	Konstruktion der zusammenfassenden Bewertung der Gegend	128
10.3.1	Modellannahmen	128
10.3.2	Berechnungen und Festlegungen zu $I_{PN}$	130
10.3.3	Berechnung der Einstellungswerte	132
10.3.4	Differenzierte Gruppierung der Einstellungswerte zur Gegend	133
10.4	Zusammenhänge zwischen Einstellung zur Gegend, Ambivalenz der Einstellung und Anzahl an Bewertungen	142
10.4.1	Zusammenhang zwischen objektiver Ambivalenz und Einstellungswerten zur Gegend	142
10.4.2	Mittlere Gesamtbewertung	143
10.4.3	Zusammenhänge zwischen Einstellung, Ambivalenz und Anzahl an Bewertungen	145
<b>11</b>	<b>Analysen zur Gesamtbewertung der Gegend</b>	<b>149</b>
11.1	Zusammenhang zwischen Räumen und Einstellung zur Gegend	149
11.2	Merkmale von Befragten und ihre Einstellung zur Gegend	153
11.3	Zusammenhänge der Bewertung von Räumen und Befragtenmerkmalen mit der Einstellung zur Gegend	156
11.4	Befragte mit sehr positiver Einstellung zu ihrer Gegend im Vergleich zu Befragten mit negativer Einstellung	158
11.5	Vertiefte Auswertung zu den Faktoren „subjektive Ländlichkeit“ und „sozioökonomische Lage“ der Kreisregion	161
11.6	Relevanz der Bewertung von Themen(bereichen)	163

11.6.1	Relativer Einfluss positiver und negativer Bewertungen zu Themen(bereichen) auf die Gesamtbewertung	164
11.6.2	Themen(bereiche) mit vielen negativen Bewertungen	166
<b>12</b>	<b>Zusammenfassung und hervorzuhebende Gesichtspunkte</b>	<b>171</b>
12.1	Methodologische und konzeptionelle Gesichtspunkte	171
12.1.1	Kodier- und Analysekatogorien	172
12.1.2	Konstruktion der Einstellung unter Berücksichtigung von Ambivalenz	174
12.1.3	Affekte in der Bewertung	174
12.1.4	Objektive und subjektive Ländlichkeit	175
12.2	Analyseergebnisse zur Gesamtbewertung (Einstellung)	176
12.2.1	Erklärungsfaktoren für die Gesamtbewertung: Regressionsanalyse	177
12.2.2	Weitere Analysen zur Gesamtbewertung	177
12.3	Analyseergebnisse zu themenspezifischen Bewertungen der Gegend	179
12.3.1	Die detaillierte inhaltsanalytische Ebene: Kodierkategorien	179
12.3.2	Zusammenfassung von Kodier- zu Analysekatogorien	180
12.3.3	Auswertungen zu Raumtypen anhand von Analysekatogorien	184
12.4	Schlussbemerkungen	186
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>187</b>
	<b>Anhang</b>	<b>193</b>
	Anhang 1: Kategorien und Anzahl der Nennungen für gute und weniger gute Seiten [ungewichtet]	195
	Anhang 2: Kategorien und Beispiele der Interviewnotizen	199
	Anhang 3: Analysekatogorien der 1. und 2. Ebene und Anzahl der mit ihnen erfassten positiven und negativen Bewertungen (ungewichtet)	215
	Anhang 4: Interpretierte lexikalische Merkmalskarte zu „ländlich“	217
	Anhang 5: Codelandkarten zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend	219
	Anhang 6: Modellrechnung zu Einstellungswerten	221

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Häufigkeit der Anzahl an Kodierungen zu den offenen Fragen in Prozent der Befragten (ungewichtet, in Prozent)	32
Abbildung 2:	Länge der Tonaufnahmen in Sekunden (Boxplot)	34
Abbildung 3:	Inhaltliche Zusammenhänge zwischen Analysekategorien und Codes	42
Abbildung 4:	Verteilung der Kodierungen (positive und negative Bewertung) von Gegend je Kodierkategorie (ungewichtet, absolute Zahlen)	67
Abbildung 5:	Summe positiver und negativer Bewertungen zur Gegend nach den 18 am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien (ungewichtet, absolute Zahlen)	69
Abbildung 6:	Summe positiver und negativer Bewertungen zur Gegend nach Analysekategorien der 1. Ebene und ihrer Anteile unter allen Befragten und allen Bewertungen (in Prozent)	83
Abbildung 7:	Positive und negative Bewertungen zur Gegend nach aufzählender und dichotomisierender Methode und Analysekategorien der 1. Ebene (in Prozent <sup>1</sup> )	87
Abbildung 8:	Positive und negative Bewertungen zur Gegend nach dichotomisierender und aufzählender Methode und ausgewählten Analysekategorien der 2. Ebene (in Prozent <sup>1</sup> )	96
Abbildung 9:	Analysekategorien der 2. Ebene nach Prozent der positiven und negativen Bewertungen der Gegend in der Rangfolge negativer Bewertungen	97
Abbildung 10:	Kombinationen positiver und negativer Bewertungen der Gegend nach Häufigkeit (ungewichtet, logarithmische Skalierung der 74 Kombinationen)	120
Abbildung 11:	Grafische Darstellung des SIM- und GTM-Berechnungsmodells für das Ausmaß an objektiver Ambivalenz einer Einstellung	122
Abbildung 12:	Ausmaß an objektiver Ambivalenz der Einstellung zur Gegend in Abhängigkeit von der Anzahl positiver (P) und negativer (N) Bewertungen für $P > N$	124
Abbildung 13:	Durchschnittliche Ambivalenzwerte und durchschnittliche Anzahl an Bewertungen zur Gegend nach Ambivalenzgruppen (ungewichtet)	127
Abbildung 14:	Häufigkeit von Einstellungswerten zur Gegend mit Trendlinie	132
Abbildung 15:	Gruppierung der Einstellungswerte zur Gegend aus der Modellrechnung mit maximal zwölf positiven und acht negativen Bewertungen (12 x 8-Modell) in zwölf Gruppen mit Gruppenbreiten und Einstellungswerten	139
Abbildung 16:	Anteile Befragter in zwölf Einstellungsgruppen zur Gegend (in Prozent)	141
Abbildung 17:	Anteile Befragter in sieben Einstellungsgruppen zur Gegend (in Prozent)	141
Abbildung 18:	Durchschnitt von Ambivalenzwerten (AMB) je Einstellungsgruppe zur Gegend	143
Abbildung A1:	Interpretierte lexikalische Merkmalskarte zu „ländlich“	217
Abbildung A2:	Codelandkarte zu den guten Seiten einer Gegend	219
Abbildung A3:	Codelandkarte zu den weniger guten Seiten einer Gegend	220



## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Verteilung der Personengewichte nach Dezilen	10
Tabelle 2:	Anteile der Bevölkerung in ländlichen und nicht-ländlichen Räumen Ost- und Westdeutschlands nach der amtlichen Statistik (Spaltenprozente, Zeilenprozente in Klammern)	11
Tabelle 3:	Anteile der Bevölkerung ab 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung nach Typen ländlicher Räume (Vergleich zwischen amtlicher Statistik und Befragung, in Prozent)	12
Tabelle 4:	Anzahl der assoziativen und dissoziativen g-/wg-Kodierungen und der guten und weniger guten Bewertungen zur Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)	33
Tabelle 5:	Häufigkeit von Kodierungen mit positiver und negativer Bewertung zur Gegend in Prozent der Befragten (ungewichtet, Zeilenprozente)	34
Tabelle 6:	Anzahl der Kodierungen ausgewählter Kategorien nach ihrer Verknüpfung mit den Fragen zu den guten und weniger guten Seiten einer Gegend (gewichtet, absolute Zahlen)	37
Tabelle 7:	Auszug aus Tabelle A2 des Anhangs zu Kategorien der Inhaltsanalyse der Antworten zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend	37
Tabelle 8:	Auszug aus Tabelle A1 des Anhangs zur Anzahl von Kodierungen zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)	38
Tabelle 9:	Übersicht zur Anzahl von Kategorien der verschiedenen Analyseebenen	38
Tabelle 10:	Auszug aus Tabelle A1 des Anhangs zur Anzahl von Kodierungen zu guten und weniger guten Seiten der Gegend nach assoziativer und dissoziativer Kodierung (ungewichtet, absolute Zahlen)	39
Tabelle 11:	Auszug aus Tabelle A3 des Anhangs zu analytischen Kategorien der 1. und 2. Ebene und der Anzahl entsprechender positiver und negativer Bewertungen zur Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)	40
Tabelle 12:	Anzahl von Befragten mit zwei u./o. drei gleichen Kodierkategorien in ihren Äußerungen zu den guten und weniger guten Seiten ihrer Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)	43
Tabelle 13:	Anzahl von Bewertungen zur Gegend nach Auswertungsmethode und Kodier- und Analysekatogorien (ungewichtet, absolute Zahlen)	44
Tabelle 14:	Prozentangaben zu den vier häufigsten Analysekatogorien der 1. Ebene bei der positiven Bewertung der Gegend (ungewichtet, in Prozent)	45
Tabelle 15:	Anteile Befragter und Durchschnitt an Kodierungen nach Bewertungsrichtung der Gegend (Zeilenprozent)	47
Tabelle 16:	Anteile Befragter und Durchschnitt an Kodierungen nach Einstellungsgruppen zur Gegend (Zeilenprozent)	48
Tabelle 17:	Anteile Befragter nach Merkmalen und Durchschnittswerte der Anzahl von Kodierungen nach Anzahl von Kodierungen (Zeilenprozente)	49

Tabelle 18:	Durchschnitte an Kodierungen nach Schulabschluss und Altersgruppen (in Klammern Gruppengrößen in Prozent aller Befragten)	50
Tabelle 19:	Durchschnitte an Kodierungen in der Altersgruppe der bis 39-Jährigen nach Erwerbstätigkeit und Schulabschluss (in Klammern Gruppengrößen in Prozent aller Befragten)	51
Tabelle 20:	Durchschnitt an Kodierungen nach formaler Bildung, Altersgruppen und Geschlecht (in Klammern Gruppengrößen in Prozent aller Befragten)	51
Tabelle 21:	Anteile von Befragten nach subjektiver Ländlichkeit und nach Buchstabenfolgen und Kodierkategorien in ihren Antworten auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend (in Prozent)	57
Tabelle 22:	Durchschnittswerte subjektiver Ländlichkeit und Anteile von Befragten nach Buchstabenfolgen in ihren Antworten auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend (Zeilenprozente)	58
Tabelle 23:	Anteile von STÄ- und NI_STÄ-Befragten an den positiven Bewertungen ihrer Gegend nach Analysekatogorien der 1. Ebene (in Prozent)	60
Tabelle 24:	Anteile von Befragten nach Buchstabenfolgen in ihren Antworten auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend nach ausgewählten Analysekatogorien <sup>2</sup> der 1. Ebene (in Prozent)	63
Tabelle 25:	Häufigkeit der Verwendung von Kodierkategorien nach Rangplätzen der positiven und negativen Bewertungen einer Gegend	81
Tabelle 26:	Absolute Werte und Anteilswerte zur Analysekatogorie der 1. Ebene „Mobilität“ nach Bewertungen und bewertenden Befragten (in Prozent)	85
Tabelle 27:	Charakterisierung ländlicher Räume mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage (söL) nach Bewertung von Analysekatogorien der 1. Ebene (dichotomisierende Methode, in Prozent <sup>2</sup> )	89
Tabelle 28:	Charakterisierung der vier Thünen-Typen ländlicher Räume nach Befragtenbewertung und Analysekatogorien der 1. Ebene (in Prozent <sup>2</sup> )	90
Tabelle 29:	Positive und negative Bewertungen zur Gegend von Befragten in subjektiv ländlichen und weniger ländlichen Gegenden nach Analysekatogorien der 1. Ebene (in Prozent)	92
Tabelle 30:	Positive und negative Bewertungen zur Gegend von Befragten in objektiv stark, mehr und etwas ländlichen Gemeinden nach ausgewählten Analysekatogorien der 1. Ebene (in Prozent)	94
Tabelle 31:	Anteile Befragter nach assoziativ/dissoziativ Antwort-Kombinationen auf die Fragen nach den guten und weniger guten Seiten einer Gegend (Spaltenprozente)	107
Tabelle 32:	Durchschnittswerte zur Gesamtbewertung der Gegend nach Befragten mit positiv affektiver Einstellung (paE) und Befragten ohne positiv allgemein affektive Wirkungskomponente der Einstellung (opaK)	109
Tabelle 33:	Anteile von Analysekatogorien der 1. Ebene an den positiven Bewertungen der Gegend unter zwei Befragtengruppen (in Prozent)	110
Tabelle 34:	Ambivalenz (AMB) zur Gegend nach ausgewählten Bewertungskombinationen	124

Tabelle 35:	Gruppierung der empirischen Ambivalenzwerte zur Gegend in sieben Gruppen (ungewichtet)	125
Tabelle 36:	Kombinationen positiver und negativer Bewertungen mit ihren Einstellungswerten, Häufigkeiten in der Befragung und ihre Zuordnung zu zwölf Bewertungsgruppen	134
Tabelle 37:	Durchschnitt der Einstellungswerte zur Gegend je Einstellungsgruppe und Anzahl der Befragten in den Gruppen 1–6	142
Tabelle 38:	Durchschnitt der Einstellungswerte zur Gegend je Einstellungsgruppe und Anzahl der Befragten in den Gruppen 7–12	142
Tabelle 39:	Anteilswerte nach Einstellung zur Gegend und deren Prägung durch Ambivalenz (in Prozent aller Befragten)	145
Tabelle 40:	Durchschnittliche Anzahl an Bewertungen je Befragte nach Einstellung zur Gegend und deren Prägung durch Ambivalenz	146
Tabelle 41:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Raumtypen sowie Ost- und Westdeutschland (Einstellungsgruppe in Klammern)	149
Tabelle 42:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach subjektiver Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage auf Kreisregionsebene (Einstellungsgruppe in Klammern)	150
Tabelle 43:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Vorhandensein von Einrichtungen der Daseinsvorsorge und sozioökonomischer Lage auf Kreisregionsebene (Einstellungsgruppe in Klammern)	151
Tabelle 44:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Dauer des einfachen Arbeitsweges mit Auto/Motorrad von 18- bis 74-jährigen Erwerbstätigen, die außerhalb ihrer Wohngemeinde arbeiten (Einstellungsgruppe in Klammern)	152
Tabelle 45:	Durchschnittlicher einfacher Arbeitsweg in Minuten mit Auto/Motorrad von 18- bis 74-jährigen Erwerbstätigen nach subjektiver Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage des Landkreises (Einstellungsgruppe in Klammern)	153
Tabelle 46:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Alter und Schulabschluss (Einstellungsgruppe in Klammern)	154
Tabelle 47:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Gemeindepräsenz und Wohneigentum (Einstellungsgruppe in Klammern)	155
Tabelle 48:	Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach allgemeiner Lebenszufriedenheit (Einstellungsgruppe in Klammern)	155
Tabelle 49:	Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für die Einstellung zur Gegend und die allgemeine Lebenszufriedenheit als zu erklärende Variablen (Beta-Werte)	157
Tabelle 50:	Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend nach Durchschnitts- und Anteilswerten ausgewählter Einflussfaktoren auf die Bewertung der Gegend (Prozent)	158
Tabelle 51:	Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend nach Anteilswerten ausgewählter Kombinationen von Einflussfaktoren auf die Bewertung der Gegend (in Prozent)	160
Tabelle 52:	Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend in allen und ausgewählten Gegenden nach Durchschnitts- und Anteilswerten von Einflussfaktoren auf die Bewertung	161

Tabelle 53:	Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend in allen und ausgewählten Gegenden nach Anteilswerten Erwerbstätiger und deren Berufsstatus und Qualifikation (Prozent)	162
Tabelle 54:	Befragte in ausgewählten Themenbereichen mit Bewertungen zum Themenbereich und zur Gegend insgesamt nach Anteils- und Durchschnittswerten (Prozent)	167
Tabelle A1:	Analysekategorien der 2. Ebene (fett) und deren Kodierkategorien sowie Anzahl der Kodierungen für gute und weniger gute Seiten (ungewichtet; absolute Zahlen)	195
Tabelle A2:	Analysekategorien der 2. Ebene (fett) und deren Kodierkategorien mit Beispielen von Interviewnotizen	199
Tabelle A3:	Analysekategorien der 1. (fett) und 2. Ebene und Anzahl der mit ihnen erfassten positiven und negativen Bewertungen (ungewichtet; absolute Zahlen)	215
Tabelle A4:	Modellrechnung zu Einstellungswerten der Kombinationen von maximal zwölf positiven und maximal acht negativen Bewertungen einer Gegend und Zuordnung von Bewertungskombinationen und deren Einstellungswerte zu Einstellungsgruppen	221

## Abkürzungsverzeichnis

<b>A</b>	
ADM	Arbeitsgemeinschaft deutscher Marktforschungsinstitute
ALLBUS	Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
AMB	Objektive Ambivalenz
ARL	Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gesellschaft
AT	Einstellung
<b>B</b>	
BBSR	Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
BLE	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BULE	Bundesprogramm Ländliche Entwicklung
<b>C</b>	
ca.	circa
CA	Capability Approach
<b>D</b>	
d. h.	das heißt
d. i.	das ist
Ddf	Dual-Frame-Designgewicht
diss.	dissoziativ
DWDS	Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache
<b>E</b>	
EB	Spezial-Eurobarometer 438 zu „Elektronische Kommunikation und Binnenmarkt“
ETR	Erwerbstätigenrechnung
<b>F</b>	
FGW	Forschungsgruppe Wahlen
<b>G</b>	
g	gute
GTR	Gradual Threshold Model
<b>I</b>	
i. e. S.	im engeren Sinne
IDS	Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim
ILO	International Labour Organization
ISSP	International Social Survey Program
i. S. v.	im Sinne von
<b>K</b>	
k. A.	keine Angabe

<b>M</b>	
m. E.	meines Erachtens
MAR	missing-at-random
MCAR	missing-completely-at-random
Mio.	Million(en)
MIV	motorisierter Individualverkehr
MULNV NRW	Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen
MZ	Mikrozensus
<b>N</b>	
n	Anzahl von Fällen in einer Substichprobe
N	Negative Bewertung
<b>O</b>	
o. Ä.	oder Ähnliches
opaK	ohne positiv affektive Komponente der Einstellung
<b>P</b>	
P	Positive Bewertung
paE	positiv allgemein-affektive Einstellung
PP	Prozentpunkte
<b>S</b>	
söL	sozioökonomische Lage
SIM	Similarity-Intensity-Model
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
SvB	Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte
<b>T</b>	
tnz	trifft nicht zu
<b>U</b>	
u. a.	unter anderem
u. Ä.	und Ähnliche[s]
u. a. m.	und and[e]re mehr, und and[e]res mehr
u./o.	und/oder
usw.	und so weiter
<b>V</b>	
vgl.	vergleiche
v. a.	vor allem
<b>W</b>	
wg	weniger gute
wku	„w“ für „w. n.“, „k“ für „k. A.“ und „u“ für „unklar“
w. n.	weiß nicht / kann nicht sagen
<b>Z</b>	
z. B.	zum Beispiel
z. T.	zum Teil
zzt.	zurzeit



## 1 Einleitung

Ziel der hier vorgestellten Befragung war, auf repräsentativer Grundlage und neue Weise die subjektive Sicht der Bevölkerung ländlicher Räume auf ihre Lebensverhältnisse differenziert zu erfassen.

Von anderen Repräsentativbefragungen bzw. deren Auswertungen im Hinblick auf ländliche Räume unterscheidet sie sich zum ersten darin, dass nur Personen in ländlichen Räumen – insgesamt 1717 – befragt wurden. Die Abgrenzung dieser Räume von nicht-ländlichen Räumen erfolgte auf Grundlage der Thünen-Typologie ländlicher Räume (Küpper 2016). Für die in der Typologie definierten vier ländlichen Räume wurde jeweils eine Substichprobe gezogen und in der Datenanalyse werden Vergleiche anhand dieser vier Typen vorgenommen.

Der zweite wesentliche Unterschied besteht darin, dass wir die Befragten ihre Lebensverhältnisse vor allem in Bezug auf ihren wohnortübergreifenden Sozialraum bewerten ließen und nicht in Bezug auf ihre Gemeinde oder Region. Wir haben den Sozialraum mit „Gegend“ definiert, als Raum von 10 Kilometern um die Wohnung der Befragten. Die vier weiteren Bewertungsfragen betreffen die Größe der Wohnung bzw. des Hauses für den Haushalt, die Erwerbskombination von Paaren, das Zurechtkommen des Haushalts mit den monatlichen Einkünften und die allgemeine Lebenszufriedenheit.

Der dritte wesentliche Unterschied betrifft das Bewertungsinstrument für raumbezogene Lebensverhältnisse. Wir haben zwei offene Fragen gestellt: zu den guten und weniger guten Seiten einer Gegend (nachfolgend meist als „g-/wg-Fragen“ bezeichnet). Die Seiten – und damit die uns interessierenden Lebensverhältnisse – haben wir spezifiziert mit dem privaten Alltag der Befragten und, falls erwerbstätig, mit ihrer Arbeit. Damit eröffneten wir ihnen die Möglichkeit zu differenzierten Bewertungen unter Gesichtspunkten, die sie in der Befragungssituation für erwähnenswert hielten. Aus ihnen wird die Gesamtbewertung einer Gegend als Einstellung von Befragten zu ihrer Gegend konstruiert. Anders formuliert: Die Bewertung von Lebensverhältnissen in einer Gegend wird auch in Form einer Einstellungsmessung operationalisiert. Die genaue Frageformulierung lautet:

*„Denken Sie jetzt bitte an Ihre Gegend in einem Umkreis von diesmal 10 Kilometern. Was sind für Sie die guten Seiten der Gegend, etwa im Umkreis von 10 Kilometern? Denken Sie auch an Ihren privaten Alltag und, falls erwerbstätig, an Ihre Arbeit.“* sowie

*„Was sind für Sie die weniger guten Seiten Ihrer Gegend, etwa im Umkreis von 10 Kilometern? Denken Sie auch hier an Ihren privaten Alltag und, falls erwerbstätig, an Ihre Arbeit.“*

Um die Zeit zu erhöhen, in der die Befragten Überlegungen zu ihrer Gegend anstellen konnten, haben wir der Frage nach den guten Seiten die Frage nach der subjektiven Ländlichkeit einer Gegend vorangestellt. Neu an diesem Messinstrument sind zum einen die Vorgabe, die Ländlichkeit im Umkreis von fünf Kilometern um den Wohnort einzuschätzen, zum anderen, dies anhand einer 7er-Antwortskala mit den verbalen Ankern „ländlich“ und „städtisch“ zu tun. Die Folgen ihres Ausstrahlungseffektes auf die g-/wg-Antworten schätzten wir im Vergleich zu den erwarteten Vorteilen als nicht schwerwiegend ein. Die Frage ist wie folgt formuliert:

*„Wie würden Sie Ihre Gegend, etwa im Umkreis von 5 Kilometern von Ihrer (Haupt-)Wohnung beschreiben? Ist sie eher ländlich geprägt oder eher städtisch? Sagen Sie es mir anhand einer Skala von 1 bis 7. 1 bedeutet: ‚ländlich‘ und 7 ‚städtisch‘. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.“*

Der vorliegende Thünen Report behandelt im Wesentlichen theoretische und methodische Gesichtspunkte der neuen Herangehensweise und die aufgrund der Antworten zu den offenen Fragen gewonnenen Analyseergebnisse zur Bewertung von Lebensverhältnissen in Gegenden ländlicher Räume. In den entsprechenden Analysen werden auch Ergebnisse weiterer Indikatoren berücksichtigt, die Aufschlüsse über Lebensverhältnisse geben können – wie Vorhandensein von Einrichtungen der Daseinsvorsorge oder Länge eines Arbeitswegs.



## 1.1 Projektkontext und Forschungsanlass

Die Befragung war ein Baustein im Projekt „Monitoring ländlicher Räume“, einem Pilotprojekt, das im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) zwischen 2015 und 2018 am Thünen-Institut für Ländliche Räume (seit 12/2021: Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen) durchgeführt wurde.<sup>1</sup>

Die anderen drei Bausteine bestanden

1. aus einer Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume (Küpper 2016), um der Vielfalt dieses Raumtyps in Deutschland gerecht zu werden,
2. aus einem Indikatorenset, mit dem soziale, demografische und wirtschaftliche Entwicklungen ländlicher Räume sowie ihrer Landnutzung erfasst werden können, um diese
3. internetbasiert kartografisch darzustellen (mit dem seit November 2016 online verfügbaren Landatlas).<sup>2</sup>

Das Projekt „Monitoring ländlicher Räume“ interessierte sich für die Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen aus Sicht der amtlichen Statistik und der Bevölkerung. Die amtliche Statistik bietet eine Vielzahl von Indikatoren und Daten, mit denen sich ländliche Lebensverhältnisse darstellen lassen.<sup>3</sup> Dennoch kann deren Vielfalt bislang nur unzureichend erfasst werden. Auch eine einfache Gegenüberstellung von Stadt und Land ist definitorisch unbefriedigend.

Im Projekt war eine Bevölkerungsbefragung zur Lebensqualität als Pilotbefragung zur Untersuchung der subjektiven Dimension des Monitorings geplant. Für eine nur mit begrenzten Ressourcen ausgestattete Befragung schien uns die Untersuchung von Lebensqualität in all ihren Aspekten zu umfangreich zu sein. Wir spitzten die Untersuchung deshalb auf Aspekte der Lebensqualität im Wohnumfeld, der Alltagssituation und Versorgungslage zu. Der vorliegende Thünen Report hat Konzeption, Instrumente und ausgewählte Ergebnisse der Befragung zum Gegenstand. Wir wollten mehr darüber erfahren, wie in ländlichen Räumen die Menschen ihre Lebensverhältnisse, Alltagssituation und Versorgungslage selbst wahrnehmen und bewerten – und ob unterschiedliche Bewertungen mit unterschiedlichen Typen ländlicher Räume zusammenfallen.

Die Befragung führte das Thünen-Institut im Herbst 2016 unter der Bevölkerung in Deutschland ab 18 Jahren in ländlichen Räumen durch. Sie kann als nicht hypothesengeleitete, explorative Untersuchung mit einem prospektiven Forschungsdesign charakterisiert werden.

## 1.2 Lebensqualität – Lebensverhältnisse: begriffliche Einordnung

„Lebensqualität“ haben wir für unsere Befragungen begrifflich im Rahmen des „capability approach“ (CA) präzisiert und uns dabei am Verständnis von Amartya Sen orientiert (siehe dazu Robeyns 2005, S. 103 ff.). Er kann im Deutschen als „Ansatz der Verwirklichungschancen“ bezeichnet werden (siehe Volkert 2014, S. 9).

„Lebensverhältnisse“ verstehen wir im Sinne sozialer Indikatoren – zu ihnen zählt auch der Indikator „Umwelt“ –, anhand derer individuelles und gesellschaftliches Wohlergehen erhoben werden (siehe Noll 2002, S. 47 ff.). In diesem Ansatz werden drei grundsätzliche Dimensionen unterschieden, darunter „quality of life“, dessen Zieldimension näher bestimmt wird mit „individual well-being“. <sup>4</sup> Als entsprechende Messdimensionen

<sup>1</sup> Das Projekt wurde aus dem Bundesprogramm Ländliche Entwicklung (BULE) finanziert (Förderkennzeichen 2815LE008).

<sup>2</sup> Vgl. [www.landatlas.de](http://www.landatlas.de) und [www.thuenen.de/de/fachinstitute/laendliche-raeume/lebensverhaeltnisse-in-laendlichen-raeumen/projekte/monitoring-laendliche-raeume](http://www.thuenen.de/de/fachinstitute/laendliche-raeume/lebensverhaeltnisse-in-laendlichen-raeumen/projekte/monitoring-laendliche-raeume)

<sup>3</sup> Vgl. hierfür insbesondere die Online-Plattform INKAR des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) unter [www.inkar.de](http://www.inkar.de)

<sup>4</sup> Die beiden anderen Dimensionen sind „social cohesion“ und „sustainability“; ebd. S. 47.

gelten „living conditions“ und „subjective well-being“. Beide Dimensionen sind Gegenstand des Monitoring-Projekts. In der Befragung wollten wir mit dem Instrument der g-/wg-Fragen subjektive Bewertungen von Lebensverhältnissen (living conditions) in Bezug auf eine Gegend erheben. Das subjektive Wohlbefinden erhoben wir nicht für spezifische Lebensbereiche, sondern allgemein mit der Frage nach der allgemeinen Lebenszufriedenheit anhand einer elfstufigen Skala (subjective well-being).

### 1.3 Definition von Typen ländlicher Räume

In der Analyse werden u. a. Vergleiche anhand der vier Thünen-Typen ländlicher Räume vorgenommen. Für deren Verständnis ist es wichtig, die Typen mit ihren zwei Dimensionen „Ländlichkeit“ und „Sozioökonomische Lage“ (söL), anhand derer die Typen konstruiert sind, zu kennen. Sie werden im Folgenden kurz (für die Konstruktion vgl. Küpper 2016) vorgestellt.

Ländlichkeit wird wie folgt definiert: Sie „ist tendenziell umso ausgeprägter, je geringer die Siedlungsdichte, je höher der Anteil land- und forstwirtschaftlicher Fläche, je höher der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser, je geringer das Bevölkerungspotenzial und je schlechter die Erreichbarkeit großer Zentren ist.“ (ebd., i). Mit der Dimension „sozioökonomische Lage“ werden „ländliche Räume dahingehend charakterisiert [...], ob relativ gute oder weniger gute soziale und wirtschaftliche Bedingungen für die dort lebenden Menschen bestehen“ (ebd., S. 12).

Die sozioökonomische Lage wird aus neun Indikatoren gebildet, die auf Kreisregionsebene erhoben werden. Eine gute sozioökonomische Lage ergibt sich aus einer niedrigen Arbeitslosenquote, hohen Löhnen und Einkommen, hoher Steuerkraft der Kommunen, Zuwanderung junger Menschen, wenigen leerstehenden Wohnungen, hoher Lebenserwartung von Männern und Frauen sowie wenigen Schulabgängern ohne mindestens Hauptschulabschluss. Um einerseits jährliche Schwankungen zu glätten und andererseits ein relativ aktuelles Bild zu zeichnen, wird für die entsprechenden Daten ein gemittelter Drei-Jahres-Zeitraum gewählt (ebd., S. 13 f.).

Ländlichkeit fällt demnach nicht mit sozioökonomischen Problemlagen zusammen. Dieser Abgrenzung zufolge leben 57 Prozent der Bevölkerung Deutschlands in ländlichen Räumen auf 91 Prozent der Fläche. Küpper (2016) folgend, werden die vier Typen in diesem Bericht wie folgt bezeichnet:

- Typ 1: „sehr ländlich, söL weniger gut“
- Typ 2: „sehr ländlich, söL gut“
- Typ 3: „eher ländlich, söL gut“
- Typ 4: „eher ländlich, söL weniger gut“

Die Unterscheidungen in der Dimension „Ländlichkeit“ erfolgen anhand von Daten zu den (2016 noch) 402 Kreisen bzw. 361 Kreisregionen Deutschlands.<sup>5</sup> Darunter sind 96 nicht-ländliche Kreise bzw. kreisfreie Städte und 306 ländliche Kreise. Die Unterscheidung in der Dimension sozioökonomische Lage nach guter und weniger guter Lage bezieht sich auf die 267 ländlichen Kreisregionen.

Zu den ländlichen Räumen gehören entsprechend der Typologie auch die Klein- und Mittelstädte in diesen Räumen. Aus forschungsökonomischen Gründen wurden in der Befragung nur Personen in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen befragt. In Gemeinden ab 50.000 Einwohner\*innen in ländlichen Räumen leben ca. 6,4 Prozent der Bevölkerung Deutschlands.<sup>6</sup> Unter den entsprechenden 71 Gemeinden sind vier Gemeinden mit 100.000 bis 145.000 Einwohner\*innen, 31 Gemeinden mit 70.000 bis unter 100.000 Einwohner\*innen und 36 Gemeinden

---

<sup>5</sup> Das Konzept der Kreisregionen wurde vom BBSR übernommen. Dabei werden kleinere kreisfreie Städte (mit weniger als 100.000 Einwohner\*innen), wie es sie beispielsweise in Bayern gibt, mit dem umliegenden Kreis zusammengefasst, um die großen Unterschiede der Kommunalstrukturen im föderalen System Deutschlands zumindest etwas abzuschwächen.

<sup>6</sup> Einwohnerzahlen mit Stand vom 31.12.2014.

mit 50.000 bis unter 70.000 Einwohner\*innen. Die Mehrheit dieser Gemeinden bzw. Städte (48) liegt in den eher ländlichen Räumen mit 4,6 Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Außer den vier Städten ab 100.000 Einwohner\*innen gehören die verbleibenden 67 Gemeinden bzw. Städte nach Raumabgrenzung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Gatzweiler et al. 2012, S. 21) zum Typus der größeren Mittelstadt. Befragt wurden durch das Thünen-Institut somit Personen ab 18 Jahren in Landgemeinden, Kleinstädten und kleineren Mittelstädten.

## 1.4 Aufbau des Thünen Reports

Im Kapitel 2 diskutiere ich die Befragung vor allem unter methodischen Gesichtspunkten der Datenerhebung und -aufbereitung und der Datenqualität.

In Kapitel 3 werden die theoretischen, methodischen und empirischen Grundlagen dargelegt für die Erfassung von Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen anhand der Einstellung zur Gegend. Ausgeführt wird, weshalb der Raum, der für die Erhebung von Lebensverhältnissen für wichtig erachtet wird, mit „Gegend im Umkreis von 10 Kilometern um die (Haupt-)Wohnung“ definiert ist und weshalb das Erhebungsinstrument zwei offene Fragen sind. Dessen Eignung wird sowohl unter dem Gesichtspunkt externer Validität behandelt wie auch ausführlich unter dem der Einstellungsmessung.

Kapitel 4 hat zum Gegenstand, wie die Antworten auf die zwei Fragen technisch und inhaltsanalytisch erfasst und ausgewertet werden und wie die entsprechenden themenorientierten Schemata von Kodier- und Analysekatégorien konstruiert sind.<sup>7</sup> Sie sind im Anhang ausführlich dokumentiert.

In Kapitel 5 wird die Anzahl an Kodierungen sowie die Anzahl positiver und negativer Bewertungen vorgestellt. Ich diskutiere Merkmale von Befragten und Merkmale ihrer Gegend, die Anzahl u./o. Inhalte der Äußerungen zur Gegend beeinflussen. Dazu zählen auch die in Kapitel 6 untersuchten Effekte der Frage zur subjektiven Ländlichkeit – sie wird direkt vor der guten Seite-Frage gestellt, die auf Äußerungen zur guten Seite einer Gegend ausstrahlt.

Kapitel 7 und 8 enthalten die anhand der Kodier- und Analysekatégorien erzielten Untersuchungsergebnisse, d. h. die themenbezogenen Bewertungen von Gegenden. Für Analysekatégorien der 1. Ebene werden die Bewertungen in Kapitel 8 nach Raumtypen differenziert. Im Kapitel 8 beziehe ich die Analysekatégorien auch auf den Politikbereich „Entwicklung ländlicher Räume“, so wie er im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume (BMEL 2020) präsentiert wird.

Im Kapitel 9 geht es um die inhaltsanalytische Erschließung der Antworten unter dem Gesichtspunkt einer affektiven Prägung der Einstellung zur Gegend. Ihre Wirkung wird im Zusammenhang mit der affektiven Bindung an eine Gegend erörtert. Was mit einer affektiven Prägung gemeint ist, verdeutliche ich anschließend anhand von Phänomenen des am häufigsten von den Befragten angesprochenen Themenbereichs: „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“.

Im Kapitel 10 wird die Operationalisierung der Einstellung, d. h. die zusammenfassende Bewertung zur Gegend, vorgestellt, die ich unter Einbezug des Konzepts der Ambivalenz einer Einstellung entwickle. Es schließt ab mit der Diskussion über den Zusammenhang zwischen den Einstellungswerten, der Ambivalenz von Äußerungen und der Charakterisierung einer Einstellung, d. h. der Gesamtbewertung von Lebensverhältnissen in einer Gegend, als gut, mittel oder schlecht.

---

<sup>7</sup> Kodierkatégorien werden im Folgenden auch als Codes bezeichnet, mit denen mehrheitlich „spezifische Themen“ erfasst werden. Die Codes werden zu sie übergreifenden „Themen“ zusammengefasst, den Analysekatégorien der 2. Ebene, die weiter zusammengefasst werden zu „Themenbereichen“, den Analysekatégorien der 1. Ebene.

Kapitel 11 hat den Einfluss der Merkmale von Befragten und von Räumen, in denen sie wohnen, auf die Einstellung zu ihrer Gegend zum Gegenstand. Dieser Einfluss wird auch anhand von Regressions- und Kontrastgruppenanalysen untersucht und der vertieften Analyse zweier raumbezogener Merkmale. Der Einfluss von zu Themenbereichen zusammengefassten Bewertungen über die Gegend auf die Gesamtbewertung der Gegend wird am Ende des Kapitels untersucht.

In Kapitel 12, der Zusammenfassung, werden zum einen die hervorzuhebenden methodologischen und konzeptionellen Aspekte der Untersuchung benannt, zum anderen die hervorzuhebenden Analyseergebnisse, getrennt nach Gesamtbewertung und themenspezifischer Bewertung von Gegenden.

Wichtige Aussagen werden in allen Kapiteln in dieser Form hervorgehoben.



## 2 Datenerhebung, -aufbereitung und Kurzbeschreibung der Stichprobe

Die Befragung war als Repräsentativbefragung angelegt. In jedem der vier Typen ländlicher Räume wurden Stichproben in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen gezogen. Es wurden Personen ab 18 Jahren in Privathalten vom Institut INFO GmbH Berlin telefonisch befragt. Die Nettostichprobengröße betrug 1.717 Personen. Die Feldphase währte vom 14. September bis 3. November 2016. Im Durchschnitt dauerte ein Interview ohne Einleitung und Screening 21 Minuten.

Zur Geokodierung ihres Wohnortes wurde das Einverständnis der Befragten eingeholt. In der Befragung waren 100 Prozent damit einverstanden, zumindest ihre Wohngemeinde zu erfassen. In der Datenhaltung sind die Daten der Geokodierung und die Befragungsdaten getrennt. Nur zu Analysezwecken und unter Beachtung der einschlägigen Datenschutzvorschriften können sie gemeinsam ausgewertet werden. Wir orientieren uns dabei am Verfahren, wie es auch beim Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) – eines der großen sozialwissenschaftlichen Umfrageprojekte in Deutschland – angewandt wird.

### 2.1. Stichprobenziehung

Die Befragung war als Dual-Frame-Befragung angelegt, d. h., dass Interviews über Festnetz- wie auch über Mobiltelefone geführt wurden. Manche Bevölkerungsgruppen sind kaum mehr über Festnetz erreichbar. Der Dual-Frame-Ansatz soll ihre angemessene Repräsentation in Telefonumfragen ermöglichen. Die Zuordnung von über Mobiltelefon angerufenen Personen zu den vier Typen ländlicher Räume und Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen erfolgte zu Beginn eines Interviews. In der Nettostichprobe sind insgesamt 70 Prozent der Interviews über Festnetz- und 30 Prozent über Mobiltelefone geführt worden.

Die Gesamtstichprobe ist disproportional geschichtet. In jedem der vier Raumtypen wurde annähernd die gleiche Anzahl, jeweils ca. 429 Personen, befragt. Die Anteile der Raumtypen an der Bevölkerung sind jedoch nicht gleich und bewegen sich zwischen 10 und 15 Prozent. Dies wird in der Gesamtstichprobe durch die sogenannte Designgewichtung ausgeglichen.

Für die Festnetzinterviews wurden in jedem der vier Raumtypen Stichproben aus den entsprechenden Festnetzrufnummern gezogen. Dafür stand INFO das Mastersample der Arbeitsgemeinschaft deutscher Marktforschungsinstitute (ADM) zur Verfügung. Die Rufnummern für die Mobiltelefoninterviews wurden ohne Vorauswahl aus dem ADM-Mobiltelefonsample generiert. Der Dual-Frame-Ansatz wurde somit im sogenannten Overlap-Design umgesetzt. Die Auswahl einer Person in einem über Festnetz kontaktierten Haushalt erfolgte für Haushalte mit mehr als einer erwachsenen Person über die „Next-Birthday-Methode“. Damit wurde für jeden Raumtyp anhand einer uneingeschränkt proportionalen Zufallsauswahl eine separate Ausgangsstichprobe gezogen. Die vier Ausgangsstichproben unterscheiden sich in ihren Anteilen an Festnetz- und Mobiltelefoninterviews. Die Anteile der Mobiltelefoninterviews reichen von 21 bis 37 Prozent.

### 2.2 Gewichtung und fehlende Werte

Personen, die sowohl über einen Festnetzanschluss wie auch über Mobiltelefon erreichbar sind, haben beim Dual-Frame-Ansatz eine höhere Auswahlwahrscheinlichkeit als Personen, die nur über Festnetz oder nur über Mobiltelefon erreichbar sind. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung ab 18 Jahren ist in Deutschland über beide telefonischen Wege erreichbar. Für ungefähr 77 Prozent der Haushalte dürfte dies zutreffen. Nur noch über Mobiltelefon erreichbar sind ca. 17 Prozent der Haushalte und nur über Festnetz ca. 6 Prozent. Die unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten können durch eine Designgewichtung ausgeglichen werden. Dafür wird die Information benötigt, ob eine befragte Person über beide telefonischen Wege erreichbar gewesen wäre oder nicht und über wie viele Festnetz- u./o. Mobiltelefonnummern. Diese Informationen wurden in der Befragung nicht erhoben und können als fehlende Werte bezeichnet werden. Sie sind „missing-completely-at-random“ (MCAR).

In der von INFO gelieferten GewichtungsvARIABLEN wurden die entsprechenden unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten nicht berücksichtigt. Die Variable wurde vom Befragungsinstitut in einem ersten Schritt als Transformationsgewicht anhand der Anzahl von Personen ab 18 Jahren in einem über Festnetz kontaktierten Haushalt berechnet. Die über Mobiltelefon Befragten erhielten alle das gleiche Transformationsgewicht. In den weiteren Schritten wurden die Designgewichtung und Randanpassungen der vier Ausgangsstichproben an die Sozialstruktur der vier Raumtypen vorgenommen. Berücksichtigt wurden dabei Bildung, Alter, Geschlecht, Anzahl der Personen ab 18 Jahren in einem Haushalt und Bundesland.

In selbst berechneten GewichtungsvARIABLEN berücksichtige ich die unterschiedlichen Auswahlwahrscheinlichkeiten aufgrund der unterschiedlichen Telefonerreichbarkeiten. Dazu habe ich die fehlenden Daten imputiert, d. h. durch geschätzte Werte ersetzt. Für das Schätzverfahren waren u. a. die Angaben zum Alter der befragten Personen notwendig.

### 2.2.1 Imputation von Werten, die für die Gewichtung fehlen

In der Befragung machten 27 Personen keine Angaben zu ihrem Alter. Sie haben zumeist zu einigen anderen Fragen ebenfalls keine Antworten gegeben. Die dafür verantwortliche Ausfallursache kann als „missing-at-random“ (MAR) charakterisiert werden. In einem ersten Schritt wurden die fehlenden Altersangaben imputiert. Dafür wurde ein Hot-Deck-Verfahren verwendet und darunter die Adjustment-Cell-Methode. Dies bedeutet, dass die fehlenden Werte zum Alter durch die Verdopplung vorhandener Werte des Datensatzes ersetzt werden. In den Imputationsklassen werden die Spender zufällig ausgewählt, ohne Zurücklegung der Spender in die Imputationsklasse. Bei der Imputation wurde nur das Merkmal „Alter“ behandelt.

Die fehlenden Angaben zur telefonischen Erreichbarkeit wurden anhand des Cold-Deck-Verfahrens geschätzt. Die Schätzwerte stammten aus dem Spezial-Eurobarometer 438 (EB 438) zu „Elektronische Kommunikation und Binnenmarkt“, der im Oktober 2015 durchgeführt wurde.<sup>8</sup> Der Datensatz enthält 1.585 Befragte aus Deutschland, u. a. mit der Information, ob Befragte über Festnetz und Mobiltelefon erreichbar sind, nur über Mobil- oder nur über Festnetztelefon. Die Daten des EB 438 wurden mit den Daten anderer Befragungen, in denen auch die Telefonerreichbarkeiten Gegenstand waren, verglichen. Auf Grundlage der Vergleiche und eigener Berechnungen wurde eine eigene Schätzung der Daten zu den Telefonerreichbarkeiten Ende 2016 in ländlichen Räumen vorgenommen. Im Ergebnis schätzte ich, dass im EB 438 der Anteil der „Mobil-Allein“-Personen etwas zu gering ausfiel. Für die Imputation habe ich diese Anteile um den Faktor 1,16 erhöht. Die „Festnetz-Allein“-Haushalte waren m. E. etwas zu hoch. Für die Imputation habe ich diese Anteile um den Faktor 0,82 verringert.

Die EB 438-Umfrage enthält Angaben über die Art des Wohnortes anhand der 10er-BIK-Typologie und einer subjektiven Einschätzung der Befragten, ob ihr Wohnort eher ländlich bzw. ein Dorf oder eine kleine bis mittlere Stadt oder eine große Stadt ist. Aus den Überkreuzungen beider Merkmale habe ich eine Gruppe von Wohnorten konstruiert, die ich als „ländlich“ bezeichne. Nach meiner Auswertung der Daten des EB 438 wohnen von den Personen ab 18 Jahren 41,6 Prozent in Westdeutschland und 9,2 Prozent in Ostdeutschland in ländlichen Räumen. Nach Daten aus der amtlichen Regionalstatistik (Statistische Ämter des Bundes und der Länder), die ich nach der Thünen-Typologie (Küpper 2016) ausgewertet habe, betragen die entsprechenden Werte 39,1 bzw. 11,4 Prozent. Nach meinen Berechnungen der EB 438-Daten liegen in ländlichen Räumen Westdeutschlands 36,6 Prozent der Haushalte und in denen Ostdeutschlands 9,9 Prozent. Nach Daten aus der amtlichen Regionalstatistik betragen die entsprechenden Werte 36,5 bzw. 11,7 Prozent. Die Übereinstimmung des im Datensatz des EB 438 konstruierten ländlichen Raums mit der amtlichen Statistik ist damit relativ gut.

Den Daten des EB 438 zufolge – aber auch anderen Untersuchungen, wie der von der Forschungsgruppe Wahlen (Hunsicker und Schroth 2014, S. 12) – weist die telefonische Erreichbarkeit mit bestimmten sozialstrukturellen

---

<sup>8</sup> Der Bericht zur Umfrage wurde 2016 von der Europäischen Kommission herausgegeben. Der Datensatz ist im GESIS-Datenarchiv als Eurobarometer 84.2 (2015) in der Version 4.0 erhältlich. Die Welle 84.2 beinhaltet den Spezial-Eurobarometer 438.

Merkmale einen Zusammenhang auf: „Mobil-Allein“-Personen sind vergleichsweise häufiger in jüngeren Altersgruppen zu finden, in Einpersonenhaushalten und in Ostdeutschland. „Festnetz-Allein“-Personen gibt es eher in älteren Altersgruppen und in Ein- oder Zweipersonenhaushalten. Die Spenderklassen im Cold-Deck-Verfahren habe ich entsprechend dieser Merkmale definiert. Dazu wurden die Altersgruppen 18 bis 39 Jahre, 40 bis 64 Jahre und 65 Jahre und älter gebildet, die Haushaltsgruppen Haushalte mit einer Person ab 18 Jahren, mit zwei Personen ab 18 Jahren und mit drei oder mehr Personen ab 18 Jahren. Dazu wurde nach Befragten ab 18 Jahren in ländlichen Räumen Westdeutschlands und Ostdeutschlands unterschieden. Die Empfängerklassen in der Befragung wurden analog der Spenderklassen in EB 438 definiert. Im Ergebnis sind nach EB 438 beispielsweise in Einpersonenhaushalten in ländlichen Räumen Ostdeutschlands 43 Prozent der ab 65-Jährigen nur über Festnetztelefon erreichbar, 9 Prozent nur über Mobiltelefon und 49 Prozent über Festnetz- und Mobiltelefon.

Die Zuweisung entsprechender Anteile der Telefonerreichbarkeit in der Empfängerklasse erfolgte anhand einer Zufallsauswahl. Unter den über Festnetztelefon befragten Personen konnte dabei keine Zufallsauswahl von „Mobil-Allein“-Erreichbarkeit vorgenommen werden und unter den über Mobilfunktelefon Befragten keine Zufallsauswahl von „Festnetz-Allein“-Erreichbarkeit. Der Anteil der „Mobiltelefon-Allein“-Personen insgesamt unter den über Mobiltelefon Interviewten wurde entsprechend ihrer Anteile in ländlichen Räumen geschätzt und analog der Anteil an „Festnetztelefon-Allein“-Personen an den über Festnetztelefon Interviewten. Das Verhältnis der jeweiligen Erreichbarkeiten in den Empfängerklassen kann auch als Konstante aufgefasst werden. Das Cold-Deck-Verfahren ist deshalb ein für die Schätzung der Telefonerreichbarkeit geeignetes Verfahren.

Zur Berechnung der Auswahlwahrscheinlichkeit bezogen auf die telefonische Erreichbarkeit sind auch Informationen über die Anzahl der Festnetz- und Mobiltelefonnummern, über die eine befragte Person erreichbar ist, notwendig. Sie fehlen in der Befragung und wurden anhand des arithmetischen Mittelwertes imputiert, ein bei einem MCAR-Mechanismus geeignetes Verfahren. Zur Berechnung der arithmetischen Mittelwerte in den vier Ausgangsstichproben wurden Informationen über die Anzahl von Festnetz- und Mobiltelefonnummern in den entsprechenden Auswahlrahmen benötigt. Die entsprechenden Angaben zu den bereinigten Auswahlrahmen (Nettoansatz) für Ende 2016 wurde von der Firma BIK ASCHPURWIS + BEHRENS GmbH zur Verfügung gestellt: Für Deutschland insgesamt waren dies ca. 84 Mio. Mobiltelefon- und ca. 53 Mio. Festnetztelefonnummern. Zusätzlich wurden Angaben zur Anzahl der Haushalte mit Festnetzanschluss bzw. zum Anteil der Haushalte mit Festnetzanschluss an allen Haushalten gebraucht. Ich habe diesen Anteil aufgrund entsprechender Angaben der Forschungsgruppe Wahlen (2014 Hunsicker und Schroth 2014), den EB 438-Daten und den Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe von 2018 (Statistisches Bundesamt 2018) geschätzt. Für Deutschland insgesamt habe ich für 2016 einen Anteil von 83 Prozent geschätzt, für Westdeutschland 90 Prozent und für Ostdeutschland 74 Prozent. Des Weiteren habe ich die Anzahl der Personen mit Mobiltelefonnummern geschätzt. Wie die JIM-Studie von 2016 zeigt, verfügen schon ca. 97 Prozent der 12- bis unter 18-Jährigen über ein Mobiltelefon (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2016, S. 7). Entsprechend ihres Anteils von ca. 5,8 Prozent an der Bevölkerung ab zwölf Jahren wurde für die weitere Berechnung die Anzahl der Mobiltelefonnummern verringert. Im Ergebnis ging ich von durchschnittlich 1,24 Mobiltelefonnummern pro Person mit Mobiltelefon aus und durchschnittlich 1,59 Festnetztelefonnummern je Privathaushalt. Für die weitere Berechnung unterstellte ich, dass normalerweise nur die Person das Mobiltelefon benutzte, mit der das Interview geführt wurde, und keine weitere Person.

### 2.2.2 Berechnung der Gewichte

Die Auswahlwahrscheinlichkeiten bezogen auf die Telefonerreichbarkeit berechnete ich anhand des CELLA-Verfahrens und wendete nicht zusätzlich eine weitere Proportionalisierung an, wie sie in der ADM-Studie vorgeschlagen wird. Ich schließe mich hier der Argumentation der FGW an (Hunsicker und Schroth 2014, S. 5). Dementsprechend berechnete ich das Dual-Frame-Designgewicht ( $D_{df}$ ) mit der bekannten Formel (mit dem Nettoansatz für die Auswahlrahmen):

$$D_{df} = 1 / (k^F/Z_H + k^C/Z_M * M^F/m^F * m^C/M^C)$$



Die Parameter sind:

$k^F$	Anzahl der Festnetznummern eines Haushalts
$Z_H$	Anzahl der Zielpersonen eines Haushaltes (mind. 1, max. 4)
$k^C$	Anzahl der Mobiltelefonnummern eines Befragten
$Z_M$	Anzahl der Zielpersonen, die das Mobiltelefon eines Befragten nutzen
$M^F$	Anzahl der Festnetznummern im Auswahlrahmen
$m^F$	realisierte Stichprobe im Festnetz
$m^C$	realisierte Stichprobe im Mobilnetz
$M^C$	Anzahl der Mobiltelefonnummern im Auswahlrahmen

Danach wird das Designgewicht auf Grundlage der Auswahlwahrscheinlichkeit und des Ausgleichs der disproportionalen Stichprobenziehung berechnet. Im letzten Schritt erfolgte die Randanpassung (Strukturgewichtung) entsprechend des Verfahrens des Befragungsinstituts an die Merkmale „Bildung“, „Alter“, „Anzahl der Personen in einem Haushalt“, „Bundesland“ und „Geschlecht“. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der Personengewichte nach Dezilen. Demnach reichen 10 Prozent der Werte vom niedrigsten Wert 0,109 bis zum Wert von 0,313 und 10 Prozent der Werte vom Wert 1,974 bis zum höchsten Wert von 7,193. 80 Prozent der Personengewichte reichen von 0,313 bis zum Wert 1,972. Ein Personengewicht einer befragten Person von 0,5 bedeutet, dass deren Angaben mit dem Faktor 2 weniger in ein Berechnungsergebnis einfließt. Ein Personengewicht von 2,0 einer befragten Person bedeutet, dass deren Angaben mit dem Faktor 2 mehr in ein Berechnungsergebnis einfließt. Die Person mit dem Personengewicht 2,0 fließt demnach mit einem viermal so hohen Gewicht in ein Befragungsergebnis ein wie die Person mit dem Personengewicht von 0,5.

**Tabelle 1: Verteilung der Personengewichte nach Dezilen**

	10	20	30	40	50	60	70	80	90
<b>Gewichte</b>	0,313	0,425	0,541	0,633	0,743	0,893	1,105	1,427	1,972

Quelle: Eigene Darstellung.

Auch das Haushaltsgewicht habe ich neu berechnet. Für die Randanpassungen habe ich die Merkmale „Anzahl der im Haushalt lebenden Personen“ und „Wohneigentumsquote“ verwendet. Datengrundlage waren die Ergebnisse des Zensus 2011.

Die Güte der Personengewichtung lässt sich durch den Vergleich mit Strukturdaten aus der amtlichen Statistik abschätzen. Die mit meinem Gewicht berechneten Daten der Befragung zu den Merkmalen „Bildung“ und „Anzahl von Personen im Haushalt“ stimmen deutlich besser mit den Daten der amtlichen Statistik überein als die mit dem INFO-Gewicht berechneten Daten der Befragung. Nach Daten der amtlichen Statistik haben z. B. im Raumtyp 2 ca. 20,6 Prozent der Bevölkerung einen Schulabschluss der Fachhochschulreife oder darüber. Nach meiner Gewichtung verfügen 20,9 Prozent der Befragten über solche Abschlüsse, nach INFO-Gewichtung aber nur 13,7 Prozent. Die Ergebnisse nach meiner Gewichtung und der von INFO weichen in den meisten Vergleichsanalysen leicht voneinander ab. Nur in einigen wenigen Fällen sind die Unterschiede so groß, dass sie die Ergebnisinterpretation verändern. Bei den Mittelwertvergleichen sticht das Ergebnis zur Lebenszufriedenheit von Westdeutschen im Raumtyp 4 (eher ländlich, sozioökonomische Lage weniger gut) heraus: Nach meiner Gewichtung beträgt der Mittelwert 7,42, nach der INFO-Gewichtung 6,88 – ein für die Befragung statistisch abgesicherter Unterschied. Die in diesem Thünen Report berichteten Analysen habe ich auf Grundlage meiner Gewichte vorgenommen.

## 2.3 Datenaufbereitung

Der Datensatz wurde unter vielfältigen Gesichtspunkten auf Datenfehler hin untersucht und, falls möglich, bereinigt. Überdurchschnittlich viele Datenfehler traten mit 30 Fällen bei den Angaben zum persönlichen Nettoein-

kommen auf: Oft wurde das Haushaltseinkommen schon beim persönlichen Einkommen genannt. Die Einkommensangaben wurden nicht in ihrer ganzen Tiefe auf Plausibilität hin überprüft, da dies sehr aufwendig gewesen wäre. Auch die Angaben zu den Ausbildungsabschlüssen, eine Mehrfachantwort, weist mit 24 Fällen relativ viele Datenfehler bei den Antwortvorgaben „Fachhochschule, Hochschule“ auf. Hier haben viele der 24 Befragten wahrscheinlich „Fachschule“ gemeint, als sie mit „ja“ antworteten. Die meisten fehlenden Werte betreffen die Fragen zum persönlichen Netto- und dem Nettohaushaltseinkommen aufgrund von „weiß nicht“- und „keine Antwort“-Äußerungen. Bei letzterem treten sie in der Befragung in 411 Fällen auf (24 Prozent der Befragten).

## 2.4 Vergleich von Befragungsdaten mit Daten der amtlichen Statistik

Zum Vergleich der Befragungsdaten mit der amtlichen Statistik wurden Daten der Regionalstatistik und des Mikrozensus 2014 ausgewertet. Nach deren Daten wohnen 50,3 Prozent (gerundet 50) der deutschen Bevölkerung ab 18 Jahren in diesen Räumen. Sie wohnen in Haushalten, in denen 50,7 Prozent (gerundet 51) der Bevölkerung insgesamt, also einschließlich der unter 18-Jährigen, leben. Im Durchschnitt lassen sich anhand der Befragung somit personenbezogene Aussagen treffen, die sich auf 50 Prozent der Bevölkerung ab 18 Jahren beziehen, und haushaltsbezogene, die sich auf 51 Prozent der Bevölkerung insgesamt beziehen.

In der Thünen-Typologie werden vier Typen ländlicher Räume unterschieden. Westdeutsche ländliche Räume finden sich in allen vier Typen, ostdeutsche nur in den zwei Typen mit weniger guter sozioökonomischer Lage. Tabelle 2 gibt, bezogen auf die Bevölkerungsanteile, eine Vorstellung von den Größenordnungen ländlicher Räume, unterschieden nach Ost- und Westdeutschland. Demnach ist der Anteil der Bevölkerung in ländlichen Räumen in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen in Ostdeutschland mit 57 Prozent etwas höher als in Westdeutschland mit 49 Prozent (Spaltenprozente). Von der Bevölkerung ländlicher Räume in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen wohnen 22 Prozent in Ost- und 78 Prozent in Westdeutschland (Zeilenprozente).

**Tabelle 2: Anteile der Bevölkerung in ländlichen und nicht-ländlichen Räumen Ost- und Westdeutschlands nach der amtlichen Statistik (Spaltenprozente, Zeilenprozente in Klammern)**

Raumtyp	Ost <sup>1</sup>	West	insgesamt
ländlich < 50.000 Einwohner*innen	57 (22)	49 (78)	51 (100)
ländlich ≥50.000 Einwohner*innen	6 (18)	6 (82)	6 (100)
nicht-ländlich	37 (17)	44 (83)	43 (100)
<b>Insgesamt</b>	<b>100 (20)</b>	<b>100 (80)</b>	<b>100 (100)</b>

<sup>1</sup> einschließlich Berlin

Quelle: Eigene Darstellung unter Verwendung von Daten der Regionalstatistik nach Gemeinden (Gebietsstand 31.12.2014).

Die Werte der Befragung in Tabelle 3 ergeben sich aus dem Berechnungsergebnis der Befragung, das mit dem Anteil der Bevölkerung ländlicher Räume von 50,7 Prozent an der Bevölkerung ab 18 Jahren insgesamt gewichtet wird. Die Verteilung der Befragten in der Befragung auf die vier Typen weicht demnach kaum von den entsprechenden Daten der amtlichen Statistik ab.

Der relativ größte Teil der ländlichen Bevölkerung wohnt mit 15 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands in sehr ländlichen Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage.

**Tabelle 3: Anteile der Bevölkerung ab 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung nach Typen ländlicher Räume (Vergleich zwischen amtlicher Statistik und Befragung, in Prozent)**

	Typen ländlicher Räume				insgesamt
	sehr ländlich, söL weniger gut	sehr ländlich, söL gut	eher ländlich, söL gut	eher ländlich, söL weniger gut	
<b>amtliche Statistik</b>	15,2	9,9	13,5	12,1	50,7
<b>Befragung</b>	15,3	9,8	13,3	12,3	

söL = sozioökonomische Lage

Quelle: Eigene Darstellung unter Verwendung von Daten der Regionalstatistik nach Gemeinden (Gebietsstand 31.12.2014).

Insgesamt zeigen die geringen Unterschiede zwischen Daten aus der amtlichen Statistik und denen der Befragung, dass die Befragungsdaten eine gute Grundlage für weitere Analysen bieten.

### 3 Untersuchung von Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen anhand der Einstellung zur Gegend: theoretische, methodische und empirische Grundlagen

Um Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen aus einer subjektiven Perspektive zu bewerten, stellt sich die Frage nach der geeigneten Maßstabebene bzw. dem Bewertungsraum. Neuere Forschungen verweisen hierzu auf die „wohnortübergreifende Sozialraumorientierung“ (Vogelgesang et al. 2016). Die Einbettung in einen „extensivierten Lebensraum“ habe für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen eine größere Bedeutung als die Wohnge-  
meinde.<sup>9</sup>

Der Begriff der Sozialraumorientierung ist ein sehr schillernder Terminus, der als Paradigma verstanden werden sollte, so Spatschek (2009). Mit Bezug vor allem auf Deinet (2007) führt er aus, dass Sozialräume letztlich immer aus einer Doppelstruktur bestünden, die sich in zwei unterschiedliche, aber dennoch zusammenhängende Perspektiven aufteilen ließe:

- zum einen in die materielle Struktur eines Sozialraums, abgebildet in sozialstrukturellen Daten zur sozioökonomischen Situation, Wohnsituation und Bebauungsstruktur, Familienstruktur etc.
- zum anderen in die Perspektive der Bewohner\*innen und Akteure, die ihre Sozialräume als Aneignungsräume verstehen. Hier stehe vor allem die subjektive und qualitative Dimension von Sozialräumen im Vordergrund. Diese werde anhand individueller Bedeutungs- und Handlungszusammenhänge deutlich, die auch mit dem Begriff der Lebenswelt zu erfassen seien.

Als Verschränkung beider Perspektiven werde im sozialräumlichen Paradigma eine grundsätzlich interaktive Perspektive betont: Sozialräume seien keine fertig vorgegebenen „Container“, sondern relationale Anordnungen von Lebewesen und sozialen Gütern und Strukturen an bestimmten Orten, die dynamisch und interaktiv veränderbar sind. Hier bezieht sich Spatschek vor allem auf Löw (2001, S. 271).<sup>10</sup> Raum wird nach Löw (2017, S. 158 ff.) durch zwei Vorgänge konstituiert: Spacing und Syntheseleistung. Im Prozess des „spacing“ eignen sich Menschen die materiell vorgefundenen Orte an, gehen dabei untereinander Beziehungen ein und machen damit letztlich erst Orte zu Räumen mit einer eigenen Qualität. In der Syntheseleistung werden über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- und Erinnerungsprozesse Güter und Menschen zu Räumen zusammengefasst, woraus ein Ensemble sozialer Güter und Menschen entsteht, das wie ein Element wahrgenommen, erinnert und abstrahiert werden kann.<sup>11</sup> Um Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen zu untersuchen, erschien uns das mit „Gegend“ bezeichnete Ensemble als extensivierter Sozialraum am besten geeignet.

Das zu entwickelnde Befragungsinstrument zu Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen sollte Hinweise liefern, welche Bereiche der Lebensverhältnisse aufgrund ihrer eher negativen Bewertungen näher untersucht werden sollten. Aufgrund des explorativen Charakters der Untersuchung entschieden wir uns, bei unserem wichtigsten Instrument keine spezifischen Aspekte von Lebensverhältnissen für die Bewertung vorzugeben. Die Befragten selbst sollten die Bewertungsobjekte in ihren Antworten benennen, was die Verwendung offener Fragen implizierte. Aus den Äußerungen der Befragten sollte auch eine zusammenfassende Bewertung ihrer raumbezogenen Lebensverhältnisse konstruiert werden. Damit lag nahe, die Entwicklung des Befragungsinstruments an der Ein-

---

<sup>9</sup> „Angesprochen sind die vielfältigen Verflechtungen der unterschiedlichen Daseinsbereiche mit dem regionalen und städtischen Umfeld. Die für die Organisation des Alltagslebens im klassischen Dorf charakteristische Innenzentrierung hat sich in A-Dorf in ein flexibles Interdependenzverhältnis verwandelt. ... Während die beschriebene Außenorientierung durch infrastrukturelle Defizite als erzwungen erscheint, ist sie im Freizeit- und Kulturbereich freiwillig und durch individuelle Motivlagen begründet. ... Ähnlich ist die räumliche Verflechtung beim bürgerschaftlichen Engagement. Besonders deutlich zeigt sich die wohnortübergreifende Sozialraumorientierung bei der Freizeitgestaltung im Kultur und Bildungssegment ...“ (Vogelgesang et al. 2016, S. 38).

<sup>10</sup> Auf Löw wird im Folgenden noch mehrmals verwiesen. Zitiert wird sie dabei nach der 9. Auflage ihres Buches von 2017.

<sup>11</sup> Ähnlich hat schon Kühne (2018, S. 58) – sich ebenfalls auf Löw beziehend – zu „Landschaft“ ausgeführt, dass bei deren individueller Konstruktion „...inkorporierte gesellschaftliche Interpretationsmuster individuell, also vor dem Hintergrund persönlicher Welterfahrung ..., interpretiert und einer Wertung zugeführt ...“ werden.

stellungsforschung zu orientieren und die Positiv-Negativ-Dimension in der Frageformulierung zu berücksichtigen. Das unter diesen Vorgaben entwickelte Befragungsinstrument unterzogen wir einem Pretest.

Die Bewertung von Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen haben wir in der Befragung in Form einer Einstellungsmessung zur Gegend operationalisiert. Sie erfolgt anhand zweier offener Fragen zu positiven und negativen Seiten einer Gegend.

### 3.1 Entwicklung des Befragungsinstruments

#### Wohnortübergreifender Sozialraum

Für die Frageformulierung hielten wir „Gegend“ als geeignetes Wort, um den wohnortübergreifenden Sozialraum zu bezeichnen. Mögliche Wortbedeutungen von „Gegend“ sind u. a. ein „im Hinblick auf seine Beschaffenheit oder seinen Bezugspunkt bestimmtes, aber nicht näher abgegrenztes Gebiet“ und „ein relativ bekanntes Gebiet, das oft in der Nachbarschaft oder auch nur in der Nähe liegt“.<sup>12</sup> Synonyme zu „Gegend“ sind „Bereich“, „Gebiet“, „Raum“, „Region“, „Landschaft“ und auch „Umgebung“, „Umkreis“, „Umfeld“.<sup>13</sup> Wortbedeutungen von „Umgebung“ im Duden sind:

„a) Gesamtheit dessen, was jemanden, etwas umgibt, besonders Landschaft, Bauwerke, Straßen usw. im Umkreis um einen Ort, ein Haus o. Ä.

b) Kreis von Menschen, Bereich, Milieu, in dem jemand lebt“.<sup>14</sup>

Mit „Gegend“ haben wir, wie gewollt, ein Einstellungsobjekt mit einem großen Bedeutungsumfang. Aufgrund der großen Vielfalt möglicher Einstellungen zur Gegend und unseres Untersuchungsinteresses haben wir die Aufmerksamkeit der Befragten in der Frageformulierung auf ihren Alltag und ggf. auf ihre Erwerbsarbeit gelenkt. Durch das explizite Hervorheben von „Arbeit“ erhält diese im Kontext des Alltags, wie im Hinblick auf den Untersuchungsschwerpunkt beabsichtigt, einen höheren Stellenwert. Mit der einleitenden Formulierung „Denken Sie auch ...“ haben wir gleichzeitig versucht, den Einstellungsraum nicht zu sehr einzuschränken.

Um für alle Befragte den Raum zu präzisieren, haben wir nach einer Größenbestimmung von Gegend gesucht, nach der sich im entsprechenden Raum der größte Teil des Alltagslebens abspielen sollte.

Wichtiger als die Wortwahl „Gegend“ ist in der Befragung die genauere Bestimmung der Gegend durch die Grenzziehung „im Umkreis von 10 Kilometern“.

In einem kognitiven Pretest des von uns entwickelten Befragungsinstruments hatten wir den Umkreis mit 20 Kilometern vorgegeben. Es zeigte sich, dass dieser Umkreis zu groß gewählt war, da der private Alltag und die Erwerbsarbeit der Versuchspersonen sich zumeist in einem deutlich kleineren Umkreis abspielten. Die aus den Testergebnissen abgeleitete Vorgabe von 10 Kilometern erwies sich in der Befragung als brauchbare Abgrenzung. Mit ihr werden zwei Räume konstituiert: die Gegend im Umkreis als Innenraum und ein diffuses Außen. Die Grenze setzt die beiden Räume zueinander in Beziehung oder anders gesagt: Beziehungen zwischen den zwei Räumen werden durch diese Grenzziehung erst hergestellt (siehe Weidenhaus 2015, S. 46 ff.). Die Beziehung(en) des Innenraums zum Außenraum werden so ebenfalls zum Gegenstand von Bewertungen zur Gegend. Im Pretest

<sup>12</sup> Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gegend> (abgerufen am 13.08.2018).

<sup>13</sup> OpenThesaurus. <https://www.openthesaurus.de/synonyme/Gegend> (abgerufen am 13.08.2018).

<sup>14</sup> Duden. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Umgebung> (abgerufen am 13.08.2018).

zeigte sich weiter, dass durch den Zusatz „privat“ zu „Alltag“ in der Frageformulierung Freizeitaktivitäten stärker mitberücksichtigt wurden.

### Die Positiv-Negativ-Dimension in der Frageformulierung

Die Anwendung offener Fragen zur Bewertung eines Untersuchungsobjektes in der Positiv-Negativ-Dimension in Umfragen ist nichts Ungewöhnliches. Im Deutschen werden dazu Adjektive wie „gut, mögen, gefallen/schlecht, nicht mögen, nicht gefallen“ benutzt, manchmal zusammen mit Verstärkung und Negation des Komparativs wie bei „sehr, besonders/weniger, nicht“. Es kann z. B. danach gefragt werden, was am Objekt besonders gut gefällt und was gar nicht. Was am Objekt bewertet werden soll, kann spezifiziert oder ganz allgemein gehalten werden wie durch Formulierungen wie „Dinge gefallen an“. Welche Formulierungen zur Untersuchung eines Objektes geeignet sein könnten, ist eine untersuchungsspezifische Frage und ein Pretest der gefundenen Formulierungen sollte möglichst erfolgen. Wir wählten die Formulierung „gute Seiten“ und „weniger gute Seiten“. Das Negative formulierten wir bewusst als geringeren Grad des Positiven und nicht anhand eines direkt negativ bewertenden Adjektivs wie „schlecht“ oder „stört“. Damit wollten wir erreichen, dass Befragte für sie negative Seiten ihrer Gegend benennen, ohne dass sie diese Seiten als insgesamt schlecht hätten bewerten müssen.

### Der Wortlaut des g-/wg-Befragungsinstruments

Die erste offene Frage lautet:

*„Denken Sie jetzt bitte an Ihre Gegend in einem Umkreis von diesmal 10 Kilometern. Was sind für Sie die guten Seiten der Gegend, etwa im Umkreis von 10 Kilometern? Denken Sie auch an Ihren privaten Alltag und, falls erwerbstätig, an Ihre Arbeit.“*

Von wo aus der Umkreis zu ziehen ist, macht in der Vorfrage die Formulierung deutlich „... im Umkreis ... von Ihrer (Haupt-)Wohnung“. Zur Klarstellung konnten bei Bedarf Interviewer\*innen ergänzen: „Gemeint ist der Umkreis um die (Haupt-)Wohnung.“ Wenn den Befragten nichts mehr einfällt, sollten die Interviewer\*innen nachfragen: „Fällt Ihnen vielleicht noch was zu den guten Seiten ein?“

Die zweite offene Frage lautet:

*„Was sind für Sie die weniger guten Seiten Ihrer Gegend, etwa im Umkreis von 10 Kilometern? Denken Sie auch hier an Ihren privaten Alltag und, falls erwerbstätig, an Ihre Arbeit.“*

Auch hier konnten die Interviewer\*innen ergänzen: „Gemeint ist der Umkreis um die (Haupt-)Wohnung.“ und nachfragen: „Fällt Ihnen vielleicht noch was zu den weniger guten Seiten ein?“

## 3.2 Validität der Messung

Zumeist werden Einstellungen mit geschlossenen Fragen gemessen, offene Fragen eignen sich dafür auch. Für semantisch differenzierte Einstellungsstrukturen, wie wir sie für „Gegend“ erwarteten, schienen uns offene Fragen methodisch besser geeignet, wenn auch forschungsökonomisch aufwendiger (siehe dazu allgemein Krosnick et al. 2005, S. 34 f.). „Gegend“ als Einstellungsobjekt ist ein theoretisches Konstrukt, das nicht direkt messbar ist. Befragungstechnisch gesprochen handelt es sich um eine latente Variable. Das Konstrukt wird in vorliegender Untersuchung durch ein formatives Messmodell spezifiziert, d. h., es wird aus den es beeinflussenden Indikatoren konstruiert. Die Beziehung zwischen den Indikatoren und deren Attributen und dem Objekt sind induktiver Art. Die Bedeutung des Konstrukts ergibt sich aus den Bedeutungen der Indikatoren. Wir erheben es anhand der offenen g-/wg-Fragen. Die g-/wg-Antworten sind verbale Ausdrücke der Einstellung zur Gegend, nicht die Einstellung selbst. Im Folgenden wird nicht die Validität der Einstellungsmessung anhand der zwei offenen Fragen diskutiert, da diese Form der Messung ein etabliertes Instrument ist und keiner eigenen Diskussion bedarf. Erörtert wird stattdessen die Eignung der zwei offenen Fragen zur Erhebung von Bewertungen von Lebensverhältnissen in einer Gegend.

Die Erhebung anhand der zwei offenen Fragen erlaubt, Assoziationen und Schemata (siehe Wyer und Albarracín 2005) um das Einstellungsobjekt „Gegend“ zu erfassen, die mit „Gegend“ in Verbindung gebrachten Phänomene und wertenden Auffassungen. Ihre Eignung zur Bewertung von Lebensverhältnissen wird unter dem Gesichtspunkt externer Validität, von unter sie fallenden Validitätskriterien diskutiert. Die Inhaltsvalidität erörtere ich durch einen Vergleich der g-/wg-Antworten mit den sehr differenzierten Fragen in BBSR-Umfragen zu Lebensqualität bzw. Lebensverhältnissen. Zur Konvergenzvalidität führe ich Vergleiche mit Umfragen heran, in denen ähnliche, aber nicht gleiche offene Fragen wie in unserer Befragung zur Bewertung von Orten bzw. Räumen gestellt wurden. Im Ergebnis zeigt sich eine gute externe Validität des g-/wg-Befragungsinstruments.

### 3.2.1 Vergleich mit BBSR-Befragungen

Die Inhaltsvalidität der g-/wg-Fragen diskutiere ich anhand des Vergleichs der g-/wg-Antworten mit dem Fragenkatalog der 1985 bis 2012 durchgeführten Bevölkerungsbefragungen „Lebens-Räume“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (siehe z. B. Böltken et al. 2014). Dieser Vergleich ist möglich, da die Äußerungen unserer Befragten anhand eines sehr differenzierten Kategorienschemas kodiert wurden. Zum Vergleich ziehe ich insbesondere die Befragung von 2010, die Sturm und Walther unter dem Aspekt „Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden“ ausgewertet haben (Sturm und Walther 2011), heran. Dort wurde die Zufriedenheit der Befragten zu vielen Bereichen des Alltagslebens erhoben und nach Vorhandensein, Erreichbarkeit und Nutzung verschiedenster Einrichtungen in Bezug auf verschiedene Orte bzw. Räume gefragt. Man könnte auch sagen, dass Lebensverhältnisse von Befragten sehr differenziert abgefragt wurden. Fraglich ist, ob die g-/wg-Antworten in etwa der Differenziertheit der BBSR-Fragen entsprechen. Die BBSR-Fragen stehen hier stellvertretend für eine Expertenmeinung, anhand welcher Indikatoren raumbezogene Lebensverhältnisse in einer Umfrage möglichst differenziert zu messen seien.

Die vorgegebenen Orte bzw. Räume sind dort Wohnung, Haus, Wohnumgebung, Wohngegend, Wohngebiet, Nachbarschaft, Gemeinde, vor Ort oder nächstgrößere Stadt. Auf fast alles wird in den g-/wg-Antworten Bezug genommen – abgesehen von Wohnung, Haus und den wenigen Äußerungen zur engeren Wohnumgebung.

Vorhandensein, Erreichbarkeit und Nutzung verschiedenster Einrichtungen wurden auch von unseren Befragten als gute oder weniger gute Seite einer Gegend – in unterschiedlicher Häufigkeit – genannt sowie auch alle im BBSR-Fragebogen vorgegebenen Einrichtungen, Dienstleistungsangebote und weiteren Objekte: Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, Betreuungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung, Gaststätten, Sportanlagen, Kulturangebote und nicht bebaute Umwelt wie Wald oder Park. Mit Bezug zur Lebensqualität wird auch nach dem alltäglichen wohnortnahen Verhalten gefragt, u. a. nach Spazierengehen und sozialen Kontakten. Auch sie werden von unseren Befragten genannt.

Zufriedenheitsfragen beziehen sich im BBSR-Fragebogen auf das Haus und die Wohnumgebung, z. B. in Hinsicht auf ihre äußere Gestaltung oder auf Umweltbedingungen wie Lärm. Ein größerer Kreis um die Wohnung gezogen wird mit der Angebots- und Versorgungssituation vor Ort und mit der nächstgrößeren Stadt als Zentrum der Region. Außer den Zufriedenheitsfragen gibt es Fragen unter spezielleren Gesichtspunkten: zur Beurteilung der Größe der Wohnung und des Zustandes des Hauses, in dem die Wohnung sich befindet; Entfernung zum Zentrum der nächsten größeren Stadt und der Erreichbarkeit verschiedener Dinge in fußläufiger Entfernung wie Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Schulen u. a.; zum Versorgungsangebot in der Gemeinde; zu verschiedenen Dingen wie Bahnanbindung, Naherholungs-, Einkaufsmöglichkeiten. Auf fast alles davon wird wieder – abgesehen von den Bezügen auf ein Haus oder die unmittelbare Wohnumgebung – in g-/wg-Antworten Bezug genommen.

Die allermeisten der in der BBSR-Befragung in Zusammenhang mit Lebensqualität bzw. Lebensverhältnissen angesprochenen Aspekte werden in Antworten auf die g-/wg-Fragen genannt.

In den g-/wg-Antworten scheinen im Vergleich zu den BBSR-Fragen weitere Aspekte zu Lebensverhältnissen auf, die über die im BBSR-Fragebogen angesprochenen Inhalte hinausgehen: die Ruhe oder das ruhige Leben in der



Gegend, „das Ländliche“ als kurze Zusammenfassung für das ganze Umfeld und die eigene Lebensführung, der emotionale Bezug zur Gegend als Zuhause oder Heimat und die Landschaft mit ihren vielfältigen Bezügen. Mit den beiden offenen Fragen, vor allem mit der Frage nach den guten Seiten, werden auch „Elemente des Landschaftsbewusstseins“ (Ipsen 2002) mit erhoben, gehört der zumeist positiv konnotierte Landschaftsbegriff zu den Seiten einer Gegend. Anders gesagt: „Umwelt“, als ein Indikator für Lebensverhältnisse, wird durch die g-/wg-Fragen in einer etwas umfassenderen Weise erhoben als durch die BBSR-Fragen.

### 3.2.2 Vergleich mit offenen Fragen anderer Erhebungen

Für die Diskussion der Konvergenzvalidität beziehe ich mich auf Umfragen mit offenen Fragen, die auf Lebensverhältnisse in bestimmten Gebieten abzielen, aber mit anderen als den von uns gewählten Frageformulierungen. Fraglich ist, ob die g-/wg-Antworten in etwa den Antworten aus diesen anderen Befragungen entsprechen.

Kost, Lasch und Glasauer (Kost et al. 2014) fragen zu Ruhrgebiet und Emscher: „Bitte sagen Sie mir, wie gern Sie in Ihrem Wohnort leben. Und warum ist das so?“, „Was schätzen Sie persönlich am Ruhrgebiet?“, „Wenn Sie einen ... Tagesausflug im Ruhrgebiet machen, sehen Sie dann Dinge in der Landschaft, die Sie persönlich stören? Und was stört Sie da genau?“ Die Antworten sind von ihrem inhaltlichen Umfang her mit den Antworten auf die zwei von uns formulierten offenen Fragen vergleichbar. Bei Kost et al. (2014) werden für die „guten Seiten“ drei Fragen gestellt: Wie gerne jemand am Wohnort lebt, warum dies so ist – relativ am häufigsten sind landschaftsbezogene Antworten – und was Befragte persönlich am Ruhrgebiet schätzen – relativ am häufigsten sind funktionale, auf den Alltag bezogene Aspekte wie z. B. die schnelle Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen des Alltags. Der Vorteil der g-/wg-Fragen liegt darin, dass mit ihnen gleichzeitig landschaftsraumbezogene und funktionale Aspekte angesprochen werden. Kost et al. (2014) unterscheiden fünf größere Antwortbereiche bzw. Aspekte: funktionale, landschaftsbezogene, soziale, allgemein positive und Ortsverbundenheit. Sie finden sich alle auch in den g-/wg-Antworten. Die bei Kost et al. (2014) formulierte Frage nach dem, was in der Landschaft stört, stimmt vom Inhalt der Antworten her nur beschränkt mit den wg-Antworten unserer Befragung überein. Bei ihnen zielt die „Stör-Frage“ nur bedingt auf den Alltag der Befragten ab. Für die Diskussion der Konvergenzvalidität sind diese Frage und die entsprechenden Antworten also weniger geeignet.

Dafür besser geeignet sind Antworten auf die offene Frage nach dem, was am Wohnort stört, aus der Langzeitstudie „Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel“ (siehe BMEL 2015; Becker und Tuitjer 2016; Tuitjer und Steinführer 2021). In der Studie von 2012 wurden in einem Fragebogen auch einige offene Fragen gestellt (Vogt et al. 2015). Unsere beiden offenen Fragen ähneln zwei dieser Fragen. Das sind: „Was schätzen Sie an Ihrem Wohnort? Welche positiven Merkmale sind für Sie von besonderer Bedeutung?“ und „In jedem Ort gibt es auch Dinge, die das Wohnen beeinträchtigen. Was empfinden Sie hier an Ihrem Wohnort als störend?“ Hier besteht der wesentliche Unterschied zu unserer Studie darin, dass unsere Fragen sich nicht nur auf den Wohnort beziehen.

Herausragende Störfaktoren werden dort festgehalten mit den Kategorien „schlechte Anbindung/Lage im Raum“, „schlechte Nahversorgung“ und „Beeinträchtigung durch den Verkehr“. In ähnlicher Weise haben auch die Befragten auf die wg-Frage in unserer Befragung geantwortet. Darüber hinaus ist auch der relativ hohe Umfang an dissoziativen Antworten vergleichbar, die in der Langzeitstudie in Form der Kategorie „Hier stört mich nichts“ kodiert wurden. Die wenigen Kategorien der Langzeitstudie zu dem, was am Wohnort geschätzt wird, sind inhaltlich mit unseren Kategorien zu den g-Antworten vergleichbar. Herausgehobene Bedeutungen kommen in der Langzeitstudie, wie bei uns, „Natur und Landschaft“ und „ruhiges Leben“ zu. Anders als bei uns spielen Arbeitsmöglichkeiten und der Arbeitsweg in der Langzeitstudie keine Rolle, was dem Fokus der Frage in der Langzeitstudie – dem Wohnort – geschuldet ist. Wohn- und Arbeitsort fallen zumeist auseinander, die große Mehrheit pendelt aus (BMEL 2015, S. 16). Diesem Fokus ist auch geschuldet, dass die Kategorien „Sozialleben, Vereinsleben“ und „Heimat, Zuhause“ in der Langzeitstudie deutlich häufiger besetzt sind als damit vergleichbare Kategorien unserer Befragung. Die Kategorien der Langzeitstudie zur Erfassung der Antworten finden zumeist eine Entsprechung in den Kategorien unserer Befragung, wenn auch zum Teil in unterschiedlicher Häufigkeit besetzt. Dies ist jedoch auf die unterschiedlichen Fokusse – Wohnort und Gegend – zurückzuführen.



Offene Fragen zu Lebensverhältnissen werden auch im Zusammenhang mit dem Landschaftsverständnis angewandt. In der empirischen Untersuchung von Ipsen (2002) ist es z. B. naheliegend, im Zusammenhang mit Landschaft Lebensverhältnisse abzufragen aufgrund seines Landschaftsverständnisses: „Vor allem aber ist Landschaft ein Alltagsbegriff, der in jedem ein Bild erzeugt, in dem sich die Eckpunkte Natur und Arbeit und soziale Strukturierung sowie das verbindende Bedeutungsband Kultur finden, ohne dass dies unbedingt bewusst sein müsste.“ (ebd., S. 8). Die inhaltliche Nähe zum Begriff der Gegend ist nicht zu übersehen. Die Antworten auf die offene Frage „Was schätzen Sie persönlich an der Niederlausitz?“ fasst er zusammen in „soziale Verhältnisse, Ästhetik der Landschaft und Naturraum“ (ebd., S. 12). Antworten auf die offene Frage „Welche Probleme in Bezug auf die Niederlausitz beeinträchtigen Sie am meisten?“ ordnet er mit Arbeitslosigkeit/Wirtschaft, Infrastruktur, Umwelt, soziale Probleme und keine Probleme. Zu allen Gruppenkategorien Ipsens (2002) gibt es Nennungen in den g-/wg-Antworten.

Insgesamt gesehen spricht die hohe Übereinstimmung zwischen den Antworten zu den g-/wg-Fragen und den Antworten auf offene Fragen aus anderen Untersuchungen zu dem, was an einem Wohnort oder einer Region geschätzt bzw. als störend empfunden wird, für die Konvergenzvalidität des Messinstruments „gute und weniger gute Seiten einer Gegend“.

### 3.2.3 Bezüge zu anderen Umfragen

Mit Ausnahme des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und, in eingeschränktem Maße, der bis 2012 jährlich durchgeführten Bevölkerungsbefragung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), gibt es keine deutschlandweiten Befragungsdaten, die das Bild ländlicher Räume kontinuierlich und vielschichtig um ihre subjektive Dimension – der Sicht der Bevölkerung – vervollständigen. Die Differenzierung bundesweiter Befragungsdaten, wie z. B. dem Wohlfahrtssurvey, nach ländlichen und nicht-ländlichen Kreisen, kann jedoch Einblicke geben (siehe Spellerberg et al. 2006, S. 851).

Übersichten zu Repräsentativbefragungen in Deutschland, die unter dem Gesichtspunkt ländlicher Räume ausgewertet wurden, sind mir nicht bekannt; ebenso wenig Übersichten zu Repräsentativbefragungen, die nur unter der Bevölkerung ländlicher Räume durchgeführt wurden. Zwar wird im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume von 2020 auf Ergebnisse von Haushaltsbefragungen in ländlichen Räumen verwiesen, aber ohne sie, bis auf eine Ausnahme im Bericht, konkret zu benennen. Insoweit spiegeln die folgenden Bezüge auf andere Befragungen nur meinen persönlichen Kenntnisstand wider. Ergebnisse dieser Befragungen sind jedoch hilfreich für die Einordnung der Analyseergebnisse aus den g-/wg-Antworten. Beispielsweise wird im Dritten Bericht eine Umfrage von 2013 zur Anziehungskraft ländlicher Räume erwähnt: „Jeder zweite Stadtbewohner kann sich einen Umzug aufs Land vorstellen (forsa-Umfrage 2013). Hauptsächlich Gründe ... waren die ‚Nähe zur Natur‘ (91 Prozent), ‚mehr Ruhe‘ (87 Prozent) und ‚bessere Luftqualität‘ (86 Prozent).“ (BMEL 2020, S. 88). Unter diesen und ähnlichen Gesichtspunkten wurde von unseren Befragten ihre Gegend am besten bewertet.

In einer anderen vom BMEL beauftragten Repräsentativbefragung von Ende 2014 wurden drei Fragen zur Attraktivität ländlicher Regionen gestellt: als Orte zum Leben, zum Arbeiten und zur Erholung. Die addierten Werte für „sehr attraktiv“ und „attraktiv“ für das Jahr 2014: „Erholung“ 85 Prozent, „Leben“ 69 Prozent, „Arbeiten“ 41 Prozent. Auch diese Ergebnisse korrespondieren mit den g-/wg-Antworten: Als „Orte zum Arbeiten“ erscheinen ländliche Regionen im Vergleich am wenigsten attraktiv zu sein. „Orte zum Leben“ hat einen sehr großen Bedeutungsumfang, dem sehr viele Äußerungen unserer Befragten zugeordnet werden können.

In einer von der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) beauftragten forsa-Umfrage von 2019 zu Meinungen und Einstellungen im ländlichen und urbanen Raum mit dem Schwerpunkt auf Gesundheitseinrichtungen und -dienstleistungen (AOK-Presskonferenz Stadt. Land. Gesund 2019) wurde auch die Zufriedenheit mit „Einkaufsmöglichkeiten vor Ort“ oder dem „öffentlichen Nahverkehr“ abgefragt. Die Ergebnisse für die addierten Werte von „sehr zufrieden“ und „zufrieden“ werden auch nach Größe des Ortes aufgeschlüsselt, in dem die Befragten wohnten. Die Werte für Befragte, die in Orten unter 5.000 Einwohner\*innen wohnten und in Orten von 5.000 bis 20.000,

lassen sich als Proxy für ländliche Räume heranziehen, als Annäherung an Werte der Bevölkerung in ländlichen Räumen. Am wenigsten zufrieden zeigten sie sich mit „öffentlicher Nahverkehr“ und auch relativ unzufrieden mit „kulturellen Angeboten“. Unter Gesichtspunkten des ÖPNV bewerteten unsere Befragten relativ am häufigsten ihre Gegend negativ und vergleichsweise schlecht. Wie in der AOK-Befragung bewerteten sie ihre Gegend unter dem Gesichtspunkt Kultur (AOK 2019). In der AOK-Befragung, wie wahrscheinlich auch in einigen anderen Repräsentativbefragungen mit Bezug zu ländlichen Räumen, wurde nach der Wichtigkeit von Einrichtungen und Dienstleistungen gefragt. Wir haben in unserer Befragung keine Fragebatterie mit Themen, nach denen die Wichtigkeit mit Antwortmöglichkeiten von z. B. „sehr wichtig“ bis „nicht wichtig“ unterschieden werden konnte. Hinweise zu einer im Vergleich dazu etwas anders definierten Wichtigkeit von Themen lassen sich aus unserer Befragung aber auf andere Weise gewinnen, wie in Kapitel 11.6 beschrieben wird.

### 3.3 Die Gegend als Einstellungsobjekt

In der Sozialpsychologie gibt es mehrere Definitionen für „Einstellung“. Im Anschluss an die zzt. gebräuchlichste Definition verstehe ich darunter eine innere psychologische Tendenz, die ausgedrückt wird durch die Verbindung zwischen einem Objekt/Phänomen und seiner zusammenfassenden Bewertung in der Bewertungsdimension „gut, mögen, gefallen/schlecht, nicht mögen, nicht gefallen“. Diese Arbeitsdefinition ist nach Eagly und Chaiken (2005, S. 745)<sup>15</sup> als großer Schirm nützlich, unter dem sich die Einstellungsforschung insgesamt versammeln lässt. Zur Natur einer Einstellung führen sie aus, was Voraussetzung einer Einstellung ist: dass etwas überhaupt als Phänomen, als eigenständige Erscheinung von anderen Phänomenen unterschieden wird. Die Unterscheidung kann eine Person auch unbewusst treffen und ihre Einstellung implizit oder explizit äußern.<sup>16</sup>

Ich gehe davon aus, dass den Befragten schon vor unserer Untersuchung das Phänomen „meine Gegend“ mehr oder weniger bewusst war und sie zu ihrer Gegend eine Einstellung gehabt haben. Zu ihr kann eine Einstellung bestehen, da sie Gegenstand von Alltagserfahrung ist. „Gegend“ als eigenständig wahrgenommenes Phänomen konstituiert sich aus einem praktischen Bewusstsein heraus, aus gewohnheitsbedingten alltäglichen Handlungen, wie dies bei der Konstitution von Raum i. d. R. vonstattengeht. „Gegend“ ist ein mental repräsentiertes Konstrukt. Es wird individuell entwickelt vor dem Hintergrund von in der Gesellschaft verbreiteten Vorstellungen und Wertungen zu „Gegend“.

#### Die Einstellung zur spezifizierten Gegend

Der Umfang möglicher Vorstellungen zu „Gegend“ wird in unserer Befragung näher bestimmt durch ihre Bedeutung für den privaten Alltag und ggf. für die Erwerbsarbeit von Befragten. „Gegend“, so wie sie durch die g-/wg-Fragen spezifiziert wird, ruft bei Befragten eine unwillkürliche Verknüpfung von Vorstellungen hervor, so die Annahme. Zumindest der größte Teil der Befragten konnte relativ einfach in der Befragungssituation eine Einstellung zu der durch die Frage spezifizierten Gegend bilden. Im Gedächtnis hatten sie schon eine kristallisierte, zusammenfassende Einstellung zu einem wie auch immer individuell konstruierten Objekt „meine Gegend“. Falls nicht, konnten sie sich aus ihren wertenden Assoziationen zu Gegend eine zusammenfassende Bewertung bilden. Diese Einstellung bzw. Assoziation benutzten sie als Ausgangspunkt für die Bewertung der in der

---

<sup>15</sup> Unter diesem Schirm sollten in der Psychologie konsensuale präzise Definitionen, wie zur Natur der nicht direkt beobachtbaren inneren psychologischen Tendenz einer Einstellung, weder erwartet noch erwünscht werden (siehe Eagly und Chaiken 2005, S. 746). In diesem Sinne ließe sich auch von einer brauchbaren Arbeitsdefinition sprechen.

Die für diesen Thünen-Report für mich wichtigsten Quellen zur Einstellungsforschung sind „The Handbook of Attitudes“ von 2005 und ein Aufsatz von Russel H. Fazio von 2007 „Attitudes as Object-Evaluation Associations of Varying Strength“. Dazu kommen mehr oder weniger aktuelle Artikel zu spezifischen Aspekten der Einstellungs- und Emotionsforschung.

<sup>16</sup> „... attitudes do not exist until an individual distinguishes an attitude object as a discriminable entity, sometimes without conscious awareness, and responds to this object on an explicit or implicit basis.“ (Eagly und Chaiken 2005, S. 745). Die Autoren zeigen damit einen für die Einstellungsforschung sehr wichtigen und kontrovers diskutierten Gesichtspunkt auf: „implicit versus explicit attitudes“. Das Verständnis und die Klärung dieses Aspektes bezeichnen Bassili und Brown (2005, S. 543) als eine von zwei herausragenden Herausforderungen der Einstellungsforschung.

Befragung spezifizierten Gegend (siehe Fazio 2007, S. 617). Antworten auf Alltagsfragen wie „In welcher Gegend wohnst du?“, „Aus welcher Gegend kommst du?“ „Wie ist es da?“ werden auch beeinflusst von der Einstellung zu „meine Gegend“ gegeben. Entsprechende Antworten könnten dann sein: „Die Gegend hat Lebensqualität“, „abgelegene Gegend“, „gute Gegend“ u. a.

### 3.3.1 Äußerungsprozess der Einstellung zur Gegend

Zum Verständnis des Äußerungsprozesses einer Einstellung schlagen Krosnick et al. (2005, S. 24 ff.) ein Rahmenkonzept vor: Nachdem die Frage gestellt worden ist, wird bei den Befragten automatisch eine Aktivierungsphase<sup>17</sup> ihrer Einstellung eingeleitet bzw. von für die Einstellungsbildung relevanten Phänomenen. Es wird „automatisch“ etwas aktiviert, das einen starken bewertenden Bezug zum Einstellungsobjekt hat. Sie meinen damit, dass es ein spontaner Impuls ist, ungesteuert; man könnte auch noch „intuitiv“ ergänzen. Dieses „etwas“ kann ein Affekt sein u./o. ein bzw. mehrere Worte u./o. Bilder, Szenarien, eine kurze Episode, oder umgangssprachlich ein „Erinnerungsschnipsel“. Bei gegebener Gelegenheit und ausreichender Motivation kann – muss aber nicht – die situationsbezogene Reflektion der Einstellung (Reflektionsphase) folgen.<sup>18</sup> Der Prozess schließt mit der Phase der eigentlichen Äußerung ab. Durch unsere Einstellungserhebung anhand zweier offener Fragen ist der Äußerungsprozess nochmals komplexer: Die Äußerungen zur zweiten, der wg-Frage, werden wahrscheinlich durch die Äußerungen zur ersten, der g-Frage, beeinflusst.

Auf empirischer Basis werden Fragen des Äußerungsprozesses auch im Rahmen kognitiver Interviews behandelt.<sup>19</sup> Zur Vorbereitung größerer repräsentativer Befragungen werden als „Pretest“ qualitative Interviews mit zumeist 20 bis 30 Personen durchgeführt. Im Pretest für unsere Befragung<sup>20</sup> waren die g-/wg-Fragen nur ein Teil des Pretests, d. h. der auf sie bezogene Äußerungsprozess wurde nicht vertieft behandelt. Erst ausführliche kognitive Interviews zu den g-/wg-Fragen böten eine ausreichende Grundlage für das genauere Verständnis des Äußerungsprozesses.

In welcher Phase des Äußerungsprozesses bei den Befragten sich die zu ihrer Gegend erinnerten Phänomene zu einer zusammenfassenden Gesamtbewertung, einer Einstellung verdichtet<sup>21</sup> haben, wissen wir nicht. Hinweise bzw. begründete Vermutungen zum Äußerungsprozess lassen sich aber auf Grundlage unserer Befragung gewinnen.

### 3.3.2 Empirische Hinweise zum Äußerungsprozess

Unsere Befragungsergebnisse geben Hinweise, ob die Befragten sich eine zusammenfassende Einstellung zu der von uns spezifizierten Gegend bilden. In ihren wg-Antworten äußern 30 Prozent (ungewichtet n = 515) der Befragten, es gebe keine weniger guten Seiten ihrer Gegend. Auf die Frage nach den guten Seiten werden die Antworten dieser 30 Prozent mit im Durchschnitt knapp drei Kodierungen erfasst. Bei ihnen zeigt sich in der Antwort auf die wg-Frage m. E. eine zusammenfassende gute Bewertung von Gegend und in der Antwort auf die g-Frage die gute Bewertung der Gegend durch mit ihr assoziierte Phänomene. Die entsprechenden Befragten, so die Vermutung, verstehen die Frage nach den weniger guten Seiten als eine Aufforderung, sich von ihrer Gegend zu

---

<sup>17</sup> Wie der Aktivierungsprozess abläuft, ist auch abhängig vom spezifischen Einstellungsobjekt.

<sup>18</sup> Wenn z. B. Befragten als erste spontane Reaktion auf die g-Frage „eigentlich eine tolle Gegend hier“ in den Sinn kommt und sie dies als eine für die Fragesituation angemessene Antwort empfinden, dann kann der Aktivierung unmittelbar die Äußerungsphase folgen. Aufgrund der Gelegenheit, die die offene Frage bietet, können Befragte sich dann zusätzlich überlegen, ob sie noch etwas weiteres zur guten Seite ihrer Gegend äußern wollen, d. h. eine Reflektionsphase anschließen. Es könnte im Beispiel aber auch so ablaufen, dass Befragte, nachdem sie sich ihrer spontanen Reaktion gewahr geworden sind, überlegen, ob ihnen vielleicht noch etwas weiteres zur guten Seite ihrer Gegend einfällt, d. h. sie träten dann in die Reflektionsphase ein. Falls sie noch etwas weiteres assoziieren bzw. erinnern, könnten sie es zusammen mit dem spontan Assoziierten äußern.

<sup>19</sup> Vgl. dazu die noch immer gängige und prägnante Darstellung von Prüfer und Rexroth (2005).

<sup>20</sup> Der Pretest wurde vom Link-Institut in Frankfurt/M. im Dezember 2015 mit 24 Probanden durchgeführt.

<sup>21</sup> Krosnick et al. (2005, S. 23) benutzen das Wort „crystallized“, mit dem sie einen entsprechenden Prozess veranschaulichen.

distanzieren und Schlechtes über ihre Gegend zu äußern. Dem setzten sie eine insgesamt positiv allgemeine Bewertung ihrer Gegend als Ausdruck ihrer Einstellung entgegen, die sie, so meine Vermutung, direkt nach der Aktivierungsphase zur wg-Antwort äußern. Unter den 30 Prozent äußern sich 3 Prozent schon auf die g-Frage hin in allgemein affektiver zusammenfassender Weise zu ihrer Gegend. Dies lässt vermuten, dass sie eher aufgrund spontaner Reaktionen jeweils nach der Aktivierungsphase auf die g-/wg-Fragen geantwortet haben und weniger aufgrund reflektierter Überlegungen zur spezifizierten Gegend.

Auf die Frage nach den guten Seiten geben 1,1 Prozent (n = 19) der Befragten in dissoziativer Weise zu erkennen, dass sie keine guten Seiten sehen. Ihre Antworten auf die wg-Frage werden im Durchschnitt mit 2,2 Kodierungen erfasst. Bei ihnen zeigt sich in der Antwort auf die g-Frage eine zusammenfassende schlechte Bewertung von Gegend, und in der Antwort auf die wg-Frage die schlechte Bewertung der Gegend durch mit ihr assoziierte Objekte. Insgesamt zeigen 534 Befragte (ungewichtet n = 515 + 19) eine zusammenfassende Bewertung ihrer Gegend aufgrund dissoziativer Antworten bei der g- oder wg-Frage.

Sechs Befragte weisen m. E. eine „Nicht-Einstellung“ zu ihrer Gegend auf, d. h., sie beantworten die g-/wg-Fragen indifferent. Auf die g-Frage antworten sie mit „weiß nicht“ bzw. dissoziativ unspezifisch, und auf die wg-Frage ebenfalls mit „weiß nicht“ bzw. dissoziativ unspezifisch. In einem Fall wird auf die wg-Frage unspezifisch geantwortet, und auf die g-Frage eine nicht dem Fragesinn entsprechende Antwort gegeben.

Die Antwort auf eine der beiden g-/wg-Fragen kann als zusammenfassende Bewertung einer Gegend erfolgen.

Der hohe Prozentsatz von 30 Prozent Befragter, die kein spezifisches Attribut für die weniger guten Seiten ihrer Gegend benennen, macht auch deutlich, dass es Befragten deutlich leichter fällt, sich zu den guten Seiten ihrer Gegend zu äußern als zu den weniger guten. Dies zeigte sich schon im Pretest für die g-/wg-Fragen, und im Pretestbericht (LINK 2015, S. 16) heißt es dazu: „Durch die individuelle Organisation des Alltags sind die Schwächen der Region teilweise nicht so präsent. Man passt sich an die Gegebenheiten an und nimmt diese nicht mehr bewusst wahr.“ Indirekt werden hier adaptive Präferenzen (hier nicht im Sinne des „capability approach“ gebraucht) angesprochen: Die Bewertung der Gegend wird u. a. an eigenen Präferenzen orientiert, die schon an die Bedingungen der Gegend angepasst worden sind, in der man lebt. Anders formuliert könnte von einem Prozess der Gewöhnung gesprochen werden und der zunehmenden Einschränkung der Fähigkeit, Absichten und Erwartungen zu entwickeln, die deutlich vom Vorgefundenen abweichen.

„Gegend“ hat einen so umfangreichen Bedeutungsinhalt, dass für sie sowohl positive wie auch negative Attribute mit mehr oder weniger großem Aufwand zu benennen sind. Bei der Entwicklung einer Einstellung zur eigenen Gegend und der Äußerung einer Gesamtbewertung werden die Attribute zu einer zusammenfassenden Bewertung integriert. Die Ambivalenz aus den miteinander in Konflikt stehenden positiven und negativen Bewertungen wird so aufgelöst. Personen können die entsprechenden Attribute benennen, wenn sie dazu die Gelegenheit haben und ausreichend motiviert sind (Fazio 2007, S. 620).

Zwei Drittel der Befragten geben in ihren Antworten weder bei g- noch wg-Frage nur eine zusammenfassende Beurteilung, sondern benennen jeweils Attribute der von uns spezifizierten Gegend, die sie gut oder weniger gut beurteilen. Ich nehme an, dass unter ihnen nur bei den Befragten, die eine sehr hohe Ambivalenz in ihrer Beurteilung der Gegend zeigen, sich im Interview vielleicht keine Einstellung zu der von uns spezifizierten Gegend bildete. Nach meiner Analyse könnte dies ca. 7 Prozent (n = 120) der Befragten betreffen.

### 3.4 Affekte als Wirkungskomponente der Einstellung zur Gegend

In einer eher „traditionellen“ Auffassung haben Einstellungen drei Komponenten: eine kognitive, affektive und konative. In der gegenwärtig herrschenden Auffassung stehen sie in Wechselwirkung mit Einstellungen, sind aber

nicht ihr Bestandteil.<sup>22</sup> Eine Einstellung ist demnach eine bewertende Zusammenfassung der Informationen der drei Komponenten.<sup>23</sup> Sie werden im Folgenden als Wirkungskomponenten bezeichnet. Sie sind untereinander nicht klar abgrenzbar. Kognitionen spielen eine wichtige Rolle für Emotionen und es ist schwierig, affektive und kognitive Komponenten von Emotionen zu trennen. (siehe Schimmack und Crites 2005, S. 403 ff.). Umgekehrt lässt sich dies auch für Kognitionen formulieren.<sup>24</sup>

Im Report wird die affektive Wirkungskomponente der Einstellung zur Gegend näher diskutiert. Eine vertiefte Diskussion zu Affekten erfolgt zum Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“.

Diese Schwerpunktsetzung erfolgt nicht zwingend aus der Anlage der Untersuchung. Sie leitet sich aus einem der ersten empirischen Ergebnisse der Inhaltsanalyse zu den g-/wg-Antworten ab: Gut ein Drittel der Befragten äußert ihre Einstellung zur Gegend in ihrer g- u./o. wg-Antwort in einer eher allgemeinen, als affektiv eingeschätzten Weise. Ein Beispiel dafür ist „alles wunderbar“. Darauf bezogene Ausführungen erfolgen vor allem in den Kapiteln 9.1 bis 9.4. Die affektive Wirkungskomponente zeigt sich nicht nur in Bezug auf die Gegend insgesamt, sondern auch in spezifischen Phänomenen. Bestimmte Elemente von Gegend sind mehr mit Affekten verbunden als andere. Ihre Diskussion kann zu einem besseren Verständnis der affektiven Wirkungskomponente beitragen. Dafür habe ich den aus den positiven Bewertungen herausragenden Themenbereich zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ ausgewählt. Ausführlich wird er in Kapitel 9.5 behandelt.<sup>25</sup>

### Mit Gegend verbundene Affekte

Mit Albarracín et al. (2005, S. 5) gehe ich davon aus, dass Bewertung und Affekt unterschieden werden sollten, auch wenn es üblich ist, jemandes Bewertung eines Objektes mit dessen Gefühlen gegenüber diesem Objekt gleichzusetzen. Nach Clore und Schnall (2005, S. 438 f.) sind Einstellungen wertende Tendenzen gegenüber einem Phänomen, die im Zeitverlauf mehr oder weniger stabil, im Gegensatz zu Affekten aber keine Zustände sind. Befragte müssen diese Affekte zum Zeitpunkt einer Befragung nicht haben, könnten aber darüber berichten, falls danach gefragt werde. Beispielsweise sind Phänomene, die wir in Zusammenhang mit der Gegend mit den Kodierkategorien „Familie“, „Freunde“, „Nachbarschaft“ erfassen, im Vergleich zu anderen mehr mit Affekten verbunden. Die Überlegungen von Befragten, die sie in diesem Zusammenhang äußern, müssen nicht begleitet sein von Affekten wie der Zuneigung zu Familienmitgliedern. Wenn nach meiner Analyse eine Einstellung zur Gegend

<sup>22</sup> In der Einstellungsforschung wird die kognitive Komponente vor allem unter dem Begriff „beliefs“ diskutiert; die affektive unter dem Oberbegriff „affect“, vor allem als „emotion“ und deren Abgrenzung zu „mood“. Als „emotion“ und „mood“ umfassender Begriff wird auch „feeling“ verwendet (siehe Kaplan et al. 2015, S. 309). Neben „emotion“ und „mood“ werden noch „sensory affects“ unterschieden (siehe Schimmack und Crites 2005, S. 397).

<sup>23</sup> Die kognitive Komponente meint Verstehen, Einsicht, Wahrnehmungsurteile, Annahmen, Meinungen, Auffassungen, Überzeugungen, die mit einem Phänomen verbunden werden. Die affektive meint die Gefühle, Emotionen, die Personen mit einem Phänomen verbinden, und die konative das Verhalten oder die Verhaltensabsicht in Bezug auf ein Phänomen. „Regardless of the origins of attitudes, the term *attitudes* is reserved for evaluative tendencies, which can both be inferred from and have an influence on beliefs, affect, and overt behavior.“ (Albarracín et al. 2005, S. 5). Begriffe wie „belief“ oder „affect“ werden in ihrem Zusammenhang mit „attitude“ kontrovers diskutiert (siehe Wyer und Albarracín 2005, S. 277).

<sup>24</sup> „Die Zirkularität, dass die bei einer Emotion beteiligten Kognitionen selbst emotional bedingt sind ... kann allenfalls durch Berücksichtigung der Zeitlichkeit des Subjekts aufgelöst werden“ formuliert Lehmann (2016, S. 148 f.). Die Abgrenzungsprobleme beruhen u. a. auf begrifflichen Problemen. Lehmann verweist in seinem Artikel zur „Geschichte der Gefühle“ darauf, dass die Worte, mit denen über Gefühle, Emotionen etc. gesprochen werden, notwendig historisch sind, „... ihre Differenzierungen, ihre Klassifizierungen, ihre begrifflichen Nuancierungen und ihre Bewertungen ...“ (ebd., S. 149). Dazu passend wird in einem Lehrbuch zur Allgemeinen Psychologie zu „Emotion“ ausgeführt, dass eine inkonsistente Verwendung des Emotionsbegriffs und das Fehlen einer allgemein akzeptierten Definition von Emotion schon früh beklagt worden sei und dieser Zustand sich seitdem nicht wesentlich gebessert habe (Eder und Brosch 2017, S. 188). Dennoch ist wissenschaftlicher Fortschritt zur Frage des Verhältnisses von Emotion und Kognition möglich und hat auch in den vergangenen Jahren stattgefunden, wie Reisenzein (2019) meint (vgl. seinen Artikel zu „Cognition and Emotion: A Plea for Theory“).

<sup>25</sup> Die Beschränkung auf einen Themenbereich ergab sich aus forschungsökonomischen Gründen.



mehr affektiv geprägt ist als kognitiv, bedeutet dies nicht, dass ich davon ausgehe, Befragte hätten entsprechende Affekte zum Zeitpunkt der Befragung gehabt.

Affekte sind mental im Gedächtnis repräsentiert, wie genau, ist Gegenstand wissenschaftlicher Kontroverse. Unbestritten scheint zu sein, dass es ein Gedächtnissystem gibt, in dem frühere affektive Zustände bewusst erinnert und mitgeteilt werden können. „Erinnert“ meint nicht, dass ein Affekt so wie früher gefühlt, noch, dass er unverzerrt erinnert wird.<sup>26</sup> Es werden die Umstände erinnert, in denen der Affekt aufgetreten ist – episodisches Gedächtnis – und die Worte, mit denen er damals belegt wurde – semantisches Gedächtnis (siehe Clore und Schnall 2005, S. 453 ff.; Levine et al. 2009, S. 1.060).<sup>27</sup> Dies lässt sich auch umgekehrt formulieren: Wenn Menschen Ereignisse erinnern oder sich Phänomene ins Bewusstsein rufen, dann werden ihnen nicht nur „trockene“ Fakten bewusst, sondern auch – falls mit ihnen damals assoziiert – die damit verbundenen Gefühle (siehe Kaplan et al. 2015, S. 309). Zum Beispiel äußern Befragte als eine gute Seite ihrer Gegend: „schöner Spaziergang am Lech“; „im Sommer kann man gut baden gehen“; „man kann gut essen gehen“; „Der Sachsenring sorgt für unterhaltsame Ereignisse“; „Nachbarschaft ist gut, man hilft sich untereinander“. Die diesen Äußerungen vorangehenden mentalen Repräsentationen lassen sich nicht direkt beobachten: Es wird von den Äußerungen auf mentale Repräsentationen geschlossen. Die von Befragten gewählten Worte und Episoden zeigen, dass bezogen auf Phänomene der Gegend Affekte in ihrem Gedächtnis repräsentiert sind. Sie sind Bestandteile ihres Konstrukts „Gegend“.

Um abschätzen zu können, ob eine Einstellung zur Gegend eher affektiv oder kognitiv geprägt ist, habe ich u. a. das von Rocklage und Fazio (2015) für die Einstellungsforschung entwickelte „Evaluative Lexicon“ benutzt. Sie haben für die Bewertung von Einstellungsobjekten herangezogene Adjektive auf ihr Ausmaß hin untersucht, in dem sich mit ihnen eine eher affektive oder kognitive Prägung der Einstellung verbindet (ebd., S. 215): Mit „aufregend“ oder „erschreckend“ verbindet sich z. B. eine hohe Emotionalität, mit „durchschnittlich“ oder „akzeptabel“ eine geringe.

### **Affekte: Stimmung, Emotion, Hintergrund- und Vordergrund-Figuren**

Eine klare Unterscheidung von Affekten nach Emotion und Stimmung ist für mein Untersuchungsinteresse weniger wichtig. Zudem überschneiden sich beide, wie Beedie et al. (2005) zeigen,<sup>28</sup> was Arbeitsdefinitionen von „Emotion“<sup>29</sup> leicht verdecken. Das vielleicht wichtigste Kriterium in der Diskussion zu ihrer Unterscheidung ist das des Grundes, durch den ein Affekt ausgelöst wird.<sup>30</sup> Wenn er sich aufgrund der Abfolge eines weiteren Kreises von Ereignissen bildet, sich nicht nur auf ein spezifisches Phänomen bezieht, dann wird der Affekt zumeist als Stimmung bezeichnet.

<sup>26</sup> Zu möglichen Verzerrung von Erinnerungen an Affekte vgl. Kaplan et al. (2015); Levine et al. (2012); Levine et al. (2009).

<sup>27</sup> Zur mentalen Repräsentation bewerteter Erfahrung, der Abfolge von Erfahrung und dem sie begleitenden Prozess ihrer Bewertung, haben Hütter und Rothermund (2020, S. 3) in knapper und übersichtlicher Form eine Grafik entwickelt. Dort wird die mentale Repräsentation von Affekten zwar nicht ausdrücklich aufgeführt, aber mitgemeint.

<sup>28</sup> Beedie et al. (2005, S. 874) resümieren ihre empirische Untersuchung zur Abgrenzung: „... the data presented do not constitute evidence for a distinction between emotion and mood based on any specific criterion...“. Am ehesten sind nach ihnen die Kriterien „...duration, cause, and intentionality...“ (ebd., S. 874) für weitere Untersuchungen zur Abgrenzung von Emotion und Stimmung geeignet. Zur Abgrenzung vgl. auch Kaplan et al. (2015, S. 317).

<sup>29</sup> Die Arbeitsdefinition von Emotion und ihre Abgrenzung von Stimmung nehmen Eder und Brosch (2017, S. 188) so vor: „Eine Emotion ist eine auf ein bestimmtes Objekt ausgerichtete affektive Reaktion, die mit zeitlich befristeten Veränderungen des Erlebens und Verhaltens einhergeht.“ Mit dieser Arbeitsdefinition können Emotionen von Stimmungen abgegrenzt werden, die als diffuse positive und negative Gefühlszustände kein Bezugsobjekt haben und auch eher länger andauern (z. B. „Es geht mir heute sehr gut“).

<sup>30</sup> „Cause was the distinguishing feature most frequently cited by nonacademics and the second most frequently cited in the psychology literature. Perhaps the most representative non-academic response was ‚Moods are general, background feeling states, with no specific cause or direction. Emotions have a specific cause and are directed at a specific object.‘ ... Other responses included ‚Mood is a long-term state of mind/being [that] can be altered by an emotion. Emotion is a reaction to some trigger‘ and ‚Emotions are more spontaneous reactions/feelings ..., whilst a mood is more governed by the brain and is normally a reaction to a cumulative sequence of events.‘“ (Beedie et al. 2005, S. 863 f.).

Die Überschneidung von Stimmung und Emotion zeigt sich auch in Bezug auf „Landschaft“, mit der eigentlich eher Stimmungen als Emotionen konnotiert werden,<sup>31</sup> wie überhaupt mit „Raum“. In einem Sammelband zu „Raum und Gefühl“ spricht Lehnert (2011) im einleitenden Artikel den Zusammenhang zwischen Raum und Gefühlen bzw. Stimmungen an (ebd., S. 9). Nicht zufällig dienen ihr zwei Abbildungen von Menschen in einer Landschaft als Bezugspunkt ihrer Ausführungen zum Raumempfinden (ebd., S. 13 ff.). Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine klare Trennung von Stimmung und Emotion vorgenommen wird. Lehnert gebraucht auch den Ausdruck „Raum und Emotion“ (ebd., S. 11) und in dem ihrem Artikel nachfolgenden Artikel wird von „emotionaler Stimmung“ gesprochen. Dort rekurriert Meyer-Sickendiek (2011, S. 34) auf „Alltagspsychologie“ und Überlegungen von Damasio (1999) und Lazarus (1994) zu „background emotions“ als Präzisierung von „mood“: auf „Hintergrundemotionen“ als Ergebnis von „appraisals“ (kognitiver Bewertungen, Interpretationen von Phänomenen) von dem, was den Alltag ausmacht. Dies weiterführend hält er – wegen der Anschaulichkeit – eine Strukturierung des emotionalen Erlebens, anknüpfend an die Wahrnehmungspsychologie, für sinnvoll: die Unterscheidung von Vorder- und Hintergrund, von Figur und Grundkomponente einer Gestalt.

Seine Überlegungen lassen sich für vorliegende Untersuchung – spekulativ – auf die Äußerungen von Befragten beziehen, die sie zu ihrer Gegend insgesamt machen und zu spezifischen Phänomenen wie z. B. der Landschaft. Die affektiv geprägte Gesamtbewertung der Gegend entspräche der Grundkomponente. Als „Hintergrundaffekt“ könnte sie aus dem Wechselspiel verschiedener mit dem Alltag in der Gegend verknüpften und affektiv besetzten Phänomenen entstehen. Sie könnte ein Affekt ganz eigener emergenter Art sein, der sich nicht einfach aus der Summe der affektiv besetzten Einzelphänomene ergibt.<sup>32</sup> Unsere Befragten brächten die in der Befragungssituation aktivierte Erinnerung an den mit „Gegend“ und deren Gesamtbewertung assoziierten Affekt mit den ihnen zur Verfügung stehenden Worten kurz zum Ausdruck, selbst wenn diese Worte die Eigenart des – vielleicht nur diffusen – Affekts nicht ganz trafen. Ihre im Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ zusammengefassten affektiv besetzten Äußerungen entsprächen der Figurkomponente bzw. einer von mehreren Vordergrundfiguren der Einstellung zur Gegend, um im Bild zu bleiben. Andere Figuren könnten sich beispielsweise zu „Kultur, Unterhaltung, Freizeit“ gebildet haben und ihren zusammenfassenden sprachlichen Ausdruck in Äußerungen wie „*kulturell wenig los*“ finden.

### 3.5 Die Implizit/Explizit-Terminologie

Die Diskussion um „explizit“ und „implizit“ in der Einstellungsforschung dreht sich vor allem um die „implizit“-Terminologie, um „implizite Einstellung“, „implizite Bewertung“ und „implizite Messverfahren“<sup>33</sup> mit Worten wie „unbewusst“, „unkontrolliert“, „automatisch“ (siehe De Houwer und Moors 2012). Anwendung findet die Terminologie auf den Entstehungsprozess einer Einstellung wie auch in Konzepten, welche die gesamte Spannweite von Entstehung bis Äußerung einer Einstellung abdecken. Die Vielfalt letzterer lässt sich unter dem Etikett „Zwei-Prozess-Modelle“ zusammenfassen.

#### Mere-exposure-Effekt

Für die Entstehungsseite einer Einstellung lässt sich dieses Etikett mit der Bezeichnung „Zwei-Prozess-Lernmodell“ näher bestimmen (siehe Corneille und Hütter 2020, S. 199). Dort wird „implizit“ i. S. v. „assoziativ“ verwendet und davon ausgegangen, dass sich eine Einstellung „automatisch“ ins Gedächtnis einschreiben, sie assoziativ

<sup>31</sup> Im Digitalen Wörterbuch der Deutschen Sprache wird als eine Bedeutung von „Stimmung“ aufgeführt: „Eindruck, der besonders von einer Landschaft, Erscheinung, Situation, einem künstlerischen Werk ausgeht, (ästhetische) Wirkung auf jmds. Gemüt“. „Stimmung“, in: DWDS, <https://www.dwds.de/wb/Stimmung> (abgerufen am 01.12.2020).

<sup>32</sup> Ich knüpfe hier an entsprechende Ausführungen von Clore und Schnall (2005) an, die in diesem Zusammenhang auch auf „emotional gestalten“ verweisen und auf „Affective Attitudes as Emergent“ „spekulieren“ (siehe ebd., S. 476 ff.).

<sup>33</sup> „These concepts are strongly connected, as one can only gain knowledge about a mental construct (i.e., the ‚implicit attitude‘) by measuring the observable responses it relates to (i.e., the ‚implicit evaluation‘), typically on an ‚implicit measure.‘“ Corneille und Hütter (2020, S. 195).

erlernt werden kann. Als ein möglicher Faktor dafür wird der *mere-exposure effect* diskutiert. Der Effekt beschreibt, dass Phänomene, die einer Person bekannt und geläufig sind, wenn sie mit keinen negativen Folgen einhergehen, von dieser Person tendenziell positiv bewertet werden. „Erlernt“ wird die Einstellung durch das einfache Vorhandensein von Phänomenen in der Umwelt einer Person, denen sie wiederholt, oft ausgesetzt ist, und die assoziativ als Attribute des Einstellungsobjektes herangezogen werden können.<sup>34</sup>

Der Mere-exposure-Effekt könnte ein Faktor dafür sein, dass viele Befragte mehr positive als negative Bewertungen zu Phänomenen ihrer Gegend äußern – neben der in Kapitel 3.3.2 erwähnten adaptiven Präferenz.

### Prozessmodelle zur Entstehung und Äußerung einer Einstellung

Nach aktuellen Studien kann vom Mere-exposure-Effekt nicht auf einen assoziativen Lernprozess der Einstellungsbildung geschlossen werden (siehe Corneille und Stahl 2019, S. 177). Das Modell eines assoziativen Lernens einer Einstellung findet nach gegenwärtigem Forschungsstand ungenügend Unterstützung durch die Empirie: Die Bildung einer Einstellung erfolgt sowohl durch assoziative wie propositionale Prozesse<sup>35</sup> und in beiden Prozessen spielen sowohl intendierte wie auch unkontrollierte Elemente eine Rolle (siehe Corneille und Stahl 2019, S. 184 f.). Die Mischungsverhältnisse können individuell variieren und so kann sich z. B. eine befragte Person die Einstellung zu ihrer – noch nicht durch unsere Frageformulierung spezifizierten – Gegend eher beabsichtigt und überlegt gebildet haben, eine andere eher unbeabsichtigt und assoziativ.

Auch die das „Zwei-Prozess-Lernmodell“ übergreifenden „Zwei-Prozess-Modelle“ werden kritisch bewertet. Sie seien zwar hilfreich, um komplexe Sachverhalte vereinfacht zu kommunizieren, als wissenschaftliche Modelle jedoch weniger geeignet (siehe Corneille und Hütter 2020, S. 196 ff.). Aus Sicht der Forschung über Entscheidungsfindung führt Horstmann (2012, S. 4) aus: „Zwei-Prozess-Theorien ... reichen für ein Verständnis intuitiver und deliberater Entscheidungsprozesse nicht aus, da sie weder auf theoretischer Ebene ausreichend spezifiziert noch auf empirischer Ebene hinreichend getestet wurden. Insbesondere machen diese Theorien keinerlei Annahmen darüber, wie Informationen im Entscheidungsprozess integriert werden.“<sup>36</sup>

- Für die gesamte Spannweite der Entstehung bis zur Äußerung einer Einstellung steht zzt. kein sie umfassendes breit akzeptiertes Modell zur Verfügung. In vorliegender Studie wird deshalb auf kein allgemeines Modell recurriert.
- Die diese Spannweite umfassende Implizit/Explizit-Terminologie ist ebenfalls nicht breit akzeptiert und auch auf sie wird in vorliegender Studie nicht recurriert.

<sup>34</sup> Zum „mere exposure“-Effekt vgl. auch im „handbook of attitudes“ Schimrack und Crites (2005, S. 409 ff.), Clore und Schnall (2005, S. 450 ff.), Bassili und Brown (2005, S. 556 f.), Eagly und Chaiken (2005, S. 751 f.).

<sup>35</sup> „Assoziativ“ wird i. S. v. „automatisch/unbewusst/unbeabsichtigt“ gebraucht, „langsam/geringem kognitiven Aufwand“, „unqualifiziert/mit dem Einstellungsobjekt assoziierte Phänomene nicht kontrolliert auf ihre Bedeutung für die Einstellungsbildung“ (siehe Corneille und Stahl 2019, S. 162; Corneille und Hütter 2020, S. 202 ff.). Die „Zwei-Prozess-Modelle“ zusammenfassend kann dies auch als Einstellungsbildung innerhalb von System 1 verstanden werden (siehe Corneille und Hütter 2020, S. 197). „Propositional“ meint eine eher bewusst und überlegt vollzogene Einstellungsbildung, einer zusammenfassenden Bewertung zu einem Objekt. Die „Zwei-Prozess-Modelle“ zusammenfassend kann dies auch als Einstellungsbildung innerhalb von „System 2“ verstanden werden. „Explizit“ meint in diesem Zusammenhang ungefähr dasselbe wie „propositional“.

<sup>36</sup> Unabhängig von solchen Urteilen werden auch aktuell noch Untersuchungen auf Grundlage der Unterscheidung von System 1 und 2 publiziert, wie in der Zeitschrift „Judgment and Decision Making“ über „Comparing fast thinking and slow thinking“ von Lawson et al. (2020).



### Intuition und Deliberation

Corneille und Hütter (2020, S. 195) schlagen vor, die Implizit-Terminologie aufzugeben, da sie zu mehrdeutig und verwirrend sei, und verweisen dabei u. a. auf Fazios MODE-Modell der Einstellung, das ohne sie auskomme (ebd., S. 204). Sie plädieren dafür, „implizit“ durch eine präzisere untersuchungsspezifische Begrifflichkeit zu ersetzen.

Sie betrifft die Bedingungen der Einstellungsbildung wie auch die der Aktivierung und des Ausdrucks einer Einstellung hinsichtlich (un-)awareness, (un-)intentionally, (un-)controllability und (un-)efficiency (siehe Hütter und Rothermund 2020, S. 1 ff.) bzw. „... goals, consciousness, and processing resources ...“ (siehe De Houwer und Moors 2012, S. 185). Entsprechende Adjektive sind „... unintentional, uncontrolled, unconscious, efficient, and fast ...“. Die Aufzählung kann um das Adjektiv „assoziativ“ und das in Bezug auf Einstellung weniger gebrauchte „intuitiv“<sup>37</sup> ergänzt werden. In Zusammenhang mit „intuitiv“ muss auch noch „affektiv“ genannt werden, da „affect“ vielfach als eine zentrale Komponente intuitiver Entscheidungen genannt wird (siehe Horstmann 2012, S. 67).

Die genannten Eigenschaften müssen nicht zusammen auftreten, wie auch nicht die ihrer Gegenteile: Die verschiedensten Mischungen sind möglich. Dies liegt letztlich daran, dass, wie Horstmann (2012, S. 238) schreibt, „... es sich bei Intuition und Deliberation nicht um zwei qualitativ unterschiedliche Prozesse handelt, sondern dass auch deliberat getroffene Entscheidungen auf automatischen Informationsintegrationsprozessen basieren.“ In anderer Form taucht dieser Gesichtspunkt bei der Frage zur Rolle von Emotion und Kognition als Wirkungskomponenten einer Einstellung auf. Aufgrund der Mischungsmöglichkeiten kann z. B. die Äußerung der Einstellung einer befragten Person als intendiert, schnell, intuitiv und affektiv geprägt beschrieben werden, ohne die Einstellung als unkontrolliert oder unüberlegt zu bezeichnen. Auf dieser Grundlage ist meine in Kapitel 9.1 geäußerte Einschätzung zur affektiven Prägung bestimmter Einstellungsäußerungen möglich:

Auf die Frage nach den weniger guten Seiten ihrer Gegend entscheiden diejenigen Befragten, die in ihrer Antwort keine negativen Bewertungen abgeben, sich bewusst dafür, eher intuitiv und kurz auf die Frage zu antworten und keine längeren Überlegungen dazu anzustellen. In Form und Inhalt ihrer Antwort machen sie affektive Anteile der positiven Einstellung zu ihrer Gegend deutlich.

### 3.6 Postulate der Einstellungsforschung

Im Folgenden werden allgemeine Faktoren diskutiert, welche in einer Befragungssituation die Abfrage von Wissen zu Einstellungsobjekten beeinflussen<sup>38</sup> und wesentliche Kriterien, die Befragte bei der Bewertung ihrer Gegend angewendet haben könnten. In ihren g-/wg-Antworten äußern die Befragten nicht alle Überlegungen, die sie zu den guten und weniger guten Seiten ihrer Gegend haben. Sie berichten nur einen kleinen Teil, der für ihr Bewusstsein in der Befragungssituation sachdienlich und wichtig zu sein scheint und am leichtesten und schnellsten zugänglich ist.<sup>39</sup> In der Einstellungsforschung lassen sich aus den darauf bezogenen Theorien vier Postulate ableiten.

Erstens: Von dem in der Vergangenheit erworbenen oder gebrauchten Wissen wird das Neueste eher genannt als länger Zurückliegendes. Veränderungen in der Gegend von Befragten, die nicht lange vor der Befragung stattfanden, kommen den Befragten schneller in den Sinn. Dies können beispielsweise Veränderungen in der physischen Umgebung, z. B. im Verkehr sein, wie die x-te neue Straßenbaustelle mit der Folge längerer Fahrzeiten, oder Veränderungen bei den Befragten selbst, wie z. B. der Umzug in eine neue Gegend, oder ein Ereignis der

<sup>37</sup> Vgl. dazu auch die Ausführungen von Horstmann (2012, S. 30).

<sup>38</sup> Zu diesem Gesichtspunkt vgl. allgemein Wyer und Albarracín (2005, S. 278 ff.).

<sup>39</sup> Zu den kognitiven Prozessen der Äußerung einer Einstellung vgl. allgemein Krosnick et al. (2005, S. 24 ff.).

jüngeren Vergangenheit, wie z. B. ein Nachbarschaftsfest. Insoweit sind die g-/wg-Antworten als Auswahl aus den Überlegungen zur Gegend zum Teil zufallsbestimmt.

Zweitens: Eine in Zusammenhang mit dem Einstellungsobjekt stehende, häufig angestellte Überlegung oder häufige Handlung wird eher genannt als eine selten gebrauchte bzw. ausgeübte. In unserer Frageformulierung weisen wir ausdrücklich darauf hin, in Zusammenhang mit der Gegend auch an den privaten Alltag und, falls erwerbstätig, an die Arbeit zu denken. Hier kommen Alltagsroutinen mit Bezug zur Gegend ins Spiel wie z. B. Einkaufen, Wege zurücklegen, der Erwerbsarbeit nachgehen oder die Nutzung der Gegend i. S. v. natürlicher Umgebung in der Freizeit. In ihnen spiegelt sich auch die von Faktoren wie formale Bildung, Alter, Geschlecht oder Erwerbstätigkeit beeinflusste Lebenssituation der Befragten wider. Deren Einfluss auf die Inhalte der Überlegungen werden in Kapitel 5 näher diskutiert. Der Zusammenhang mit der eigenen Gegend kann durch inhaltliche Nähe hergestellt werden, durch eine gegenteilige Bedeutung, beispielsweise mit Bezug auf einen Vergleichsstandard, oder durch etwas, was weder inhaltlich ähnlich noch gegensätzlich ist, aber allgemein als zusammengehörig empfunden wird. Was wie zusammenhängt kann aufgrund von Expertenwissen näher eingegrenzt werden und aufgrund der Empirie zum fraglichen Einstellungsobjekt.

Das herausragende Beispiel für eine in Zusammenhang mit „Gegend“ häufig gebrauchte Zuschreibung ist der gängige Ausdruck „ländliche Gegend“. Bei der Suche in der Kookkurrenzdatenbank CCDB<sup>40</sup> des Instituts für deutsche Sprache nach Kookkurrenzpartnern von „Gegend“ – unabhängig von deren konkreten Kontext – steht „ländlich“ an erster Stelle im Korpus der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache, wenn nach der Zeichenkette „Gegend“ gesucht wird. Und umgekehrt steht „Gegend“ an dritter Stelle als Kookkurrenzpartner der Zeichenkette „ländlich“, hinter den Worten „Gebiet“ und „Raum“ aus einer seiner Synonymgruppen. Das herausragende Beispiel in unserer Untersuchung für gegenteilig empfundene Bedeutungen ist die formelhafte Und-Verbindung der gängigen Phrase „Stadt und Land“. Im Vergleich zum „Städtischen“ ist für Menschen in ländlichen Gegenden der Landschafts- und Naturbezug herausragend und positiv konnotiert. Hier ist in der Befragung mit Antworten aus dem Begriffsfeld von Landschaft zu rechnen, zu dem auch das ländliche Leben zählt. Beispielsweise wird hier in relativ hoher Anzahl bei unseren g-Antworten die Natur genannt. Zum Begriffsfeld gehören auch die für Befragte spezifischen Elemente ihrer Gegend, die sie als einzigartig oder typisch bewerten.

Drittens: Eine Assoziation, die in einem starken Zusammenhang mit einer schon geäußerten Überlegung steht, wird eher genannt als eine Assoziation, die kaum oder keinen Zusammenhang mit der schon geäußerten Überlegung aufweist. Dies sei am Beispiel „ländlich“ kurz erläutert: Assoziationen mit inhaltlicher Nähe zu diesem Wort lassen sich in einem ersten Schritt sprachlich über Synonyme und über Kookkurrenzen erschließen. Bei der Suche nach Synonymen im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache werden als Ergebnis Worte wie „dörflich“, „kleinstädtisch“, „ländlich-sittlich“, „provinziell“ aufgeführt.<sup>41</sup> Bei der kontextunabhängigen Suche in der Kookkurrenzdatenbank CCDB nach Kookkurrenzpartnern der Zeichenkette „ländlich“ werden nach den oben schon erwähnten häufigsten Treffern zu Gegend und ihren Synonymen Worte aufgeführt wie „geprägt“, „strukturiert“, „Idylle“, „städtisch“, „Bevölkerung“ und „Charakter“. Die Ergebnisse zeigen, was inhaltlich im deutschen Sprachgebrauch häufig mit „ländlich“ verbunden wird. Sie decken sich zu größeren Teilen mit dem, was wir an Bedeutungen mit unserer Kategorie „ländlich“ kodiert haben. Da „ländlich“ nur in zwei Fällen als weniger gute Seite kodiert wurde, wie z. B. mit „es ist zu ländlich“, wird in unserer Befragung „ländlich“ so gut wie nicht i. S. v. eher negativ konnotierter Worte wie „provinziell“ verwendet.

Viertens: Das Postulat bezieht sich auf Wissen zum Einstellungsobjekt, das in Form eines allgemeineren Schemas geistig verarbeitet wird. Viele Wissensbestände und Auffassungen werden in Form eines Schemas im Gedächtnis

<sup>40</sup> In der Kookkurrenzdatenbank CCDB – V3.3 des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim ist auf der Grundlage eines Korpus geschriebener Gegenwartssprache von ca. 2,2 Milliarden laufenden Textwörtern eine große Sammlung von Kookkurrenzprofilen zu ca. 220.000 verschiedenen Lemmata aufgebaut worden (vgl. Belica 1995, 2001).

<sup>41</sup> „ländlich“, bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache: DWDS, <https://www.dwds.de/wb/ländlich> (abgerufen am 01.03.2019).

gespeichert, als eine bestimmte Menge von Eigenschaften, die mit einem Referenten assoziiert ist. Diese Eigenschaften können sich in strukturierter Weise aufeinander beziehen, z. B. in Form von Über- und Unterordnungen, oder unstrukturiert als sogenannte „kategoriale Repräsentation“. Man kann sich dies als eine mit einem Referenten assoziierte Menge vorstellen, aus der situationsspezifisch mal dieser oder jener Bestandteil ausgesucht wird, je nach den in den drei zuvor erwähnten Postulaten genannten Kriterien. Das herausragende Schema in unserer Untersuchung lässt sich mit dem Referenten „Landschaft“ verbinden, mit kategorialen Repräsentationen wie „Natur“, „ländlichem Leben“, visuell fassbaren Objekten wie „Wälder, Berge, Gewässer“ und Worten, die emotional ästhetisches Gefallen ausdrücken wie „schön, wunderbar“.<sup>42</sup> Zu einem Schema können auch Wissensbestände gehören, die keinen unmittelbaren Bezug zum Einstellungsobjekt haben. Aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Schema können auch sie in Reaktion auf das Einstellungsobjekt genannt werden. Beispielsweise sollen Befragte, falls erwerbstätig, auch an ihre Arbeit denken. Einige Antworten dazu beinhalten auch allgemeine Bezüge zur Wirtschaft in der Gegend: ein Indiz dafür, dass Vorstellungen in Zusammenhang mit der eigenen Erwerbsarbeit im Rahmen des allgemeineren Schemas „Wirtschaft und Arbeit“ abgerufen werden.

### 3.6.1 Bewertung der Gegend: Vergleiche

Die Bewertung ihrer Gegend als gut und weniger gut nehmen Befragte m. E. auch anhand der Ergebnisse von Vergleichen ihrer Gegend mit Referenzgrößen vor und anhand von Präferenzen, die sie in Zusammenhang mit diesen Vergleichen bringen können. Aufgrund der offenen Fragestellung der g-/wg-Fragen haben die Befragten in unserer Befragung die Möglichkeit, den dafür erforderlichen kognitiven Aufwand aufzubringen (siehe zu diesem Punkt Schwarz und Bless 1992). Die Vergleiche können als ein allgemeiner Faktor mit Einfluss auf die Antwortinhalte zu den g-/wg-Fragen angesehen werden.

Drei Vergleiche kommen bei der Bewertung der eigenen Gegend zur Anwendung:

- der Vergleich mit der (Groß-)Stadt bzw. dem städtischen Leben,
- der Vergleich mit dem ländlichen Leben in anderen Gegenden und
- der Vergleich des Niveaus an Gütern und Dienstleistungen des alltäglichen Lebens in der eigenen Gegend mit dem, was in Deutschland üblicherweise für ein normales selbstverständliches Niveau an Gütern und Dienstleistungen gehalten wird, als normal i. S. v. nichts Besonderes.

Ein Vergleich einer Gegend mit sich selbst im Zeitverlauf, ein Früher-heute-Vergleich i. S. v. „besser“ oder „schlechter“ als früher findet kaum statt.

Für die Anwendung des Vergleichs „(Groß-)Stadt“ sprechen die vielen Hinweise in Veröffentlichungen zu ländlichen Räumen, in denen die miteinander verschränkten Konstruktionen des Ländlichen und Städtischen angesprochen werden. Als Beispiel dafür: „In verschiedenen gesellschaftlichen Kommunikationsszusammenhängen scheinen immer wieder solche Repräsentationen des Ländlichen auf, die sich mit jeweils verschiedenen Zwecken auf das ‚Andere‘ zur Stadt beziehen.“ (Langner 2016, S. 42). Ein weiterer Hinweis dazu aus dem kognitiven Pretest zu unserer Befragung: Im Pretestbericht wird eine Versuchsperson folgendermaßen zitiert. Bei den Fragen nach den guten und weniger guten Seiten der Gegend „... musste ich erst mal nachdenken. Weil man halt auf dem Land aufgewachsen ist und man ist das so gewohnt. Dann muss man sich erstmal ein paar Sachen da rauspicken, was im Stadtleben nicht so zutrifft, aber wo wir unsere Vorteile haben und wo wir auch unsere Nachteile haben, wo das Stadtleben Vorteile hat. Zum Beispiel, wenn man bei uns kein Auto hat.“ (LINK 2015, S. 16). Verglichen wird die eigene Gegend mit dem negativen Stereotyp u./o. mit dem positiven Stereotyp einer Großstadt.

Eine weitere Vergleichsmöglichkeit ist der Vergleich der eigenen Gegend mit anderen Gegenden. Im Stereotyp der „peripheren strukturschwachen ländlichen Gegend“ fehlen Verkehrsverbindungen, Einkaufsmöglichkeiten,

<sup>42</sup> Vgl. zum Begriffsfeld Landschaft Kühne (2018, S. 47ff.).

Freizeit- und Kulturangebote, weiterführende Schulen, Ärzt\*innen, junge Menschen, um nur einige der landläufig mit ihnen verbundenen Mängel aufzuzählen. Im Stereotyp der „ländlich idyllischen Gegend“ gibt es ein (sozial) intaktes, gesundes, naturnahes Leben mit „Landlust“. Dass „ländlich“ in diesen inhaltlichen Zusammenhängen verwendet wird, zeigt die lexikalische Merkmalskarte für „ländlich“ in Abbildung A1 im Anhang 4.<sup>43</sup> Meine Interpretation der Merkmalskarte in Form von Begriffen wie z. B. „Landleben“, „Förderungen“ und „Landschaft“ habe ich der Merkmalskarte hinzugefügt.

Was „gut“ bzw. „weniger gut“ ist, sollte sich von dem abheben, was in Deutschland üblicherweise für ein normales selbstverständliches Niveau an Gütern und Dienstleistungen des alltäglichen Lebens gehalten wird – auch in ländlichen Gegenden. Beispielsweise gilt eine funktionierende Strom- und Wasserversorgung als selbstverständlich. Aber auch gut funktionierende Mobilfunk- und Internetverbindungen sollten flächendeckend vorhanden sein, zumindest dem Anspruch nach. Dass dem (noch) nicht so ist, zeigen die negativen Bewertungen von 2,4 Prozent der Befragten,<sup>44</sup> die wir mit der Kodierkategorie „Kommunikation (Internet, Telefon)“ erfasst haben. Auch geht man davon aus, dass Polizei oder Rettungsdienste in akzeptabler Zeit am Einsatzort sind. Als eher nicht alltägliche Dienstleistungen ist ihre Assoziation mit der guten Seite der von uns spezifizierten Gegend eher unwahrscheinlich. Nur wenn das für selbstverständlich gehaltene Niveau nicht gegeben ist, ist mit der Nennung solcher Dienstleistungen in den Antworten auf die wg-Frage zu rechnen.

### 3.6.2 Ausstrahlungseffekte der Vorfrage

Die g-/wg-Fragen wurden relativ zu Beginn eines Interviews gestellt. Fragen zu Lebensverhältnissen waren noch nicht gestellt. Es kann jedoch ein Halo- bzw. Fragenreihenfolgeeffekt auf die g-Antworten angenommen werden aufgrund der davor gestellten Frage nach der Beschreibung der eigenen Gegend als eher ländlich oder städtisch. Allgemeiner gesagt: Die gewählte Antwortmöglichkeit in der vorhergehenden Frage nach der subjektiven Ländlichkeit beeinflusst die Antwort auf die nachfolgende Frage zu guten Seiten der Gegend (siehe mit einem allgemeinen Bezug zum Halo-Effekt auf Einstellungen Wyer und Albarracín 2005, S. 301 f.).

Die Frage nach der subjektiven Ländlichkeit und die entsprechende Antwort kann als eine Kontextvariable für die nachfolgende g-Frage begriffen werden. Wenn die Information der Kontextvariablen in die Repräsentation von „gute Seiten der Gegend“ mit einbezogen wird, dann tritt ein Assimilationseffekt ein (siehe allgemein dazu Schwarz und Bless 2007), d. h., Befragte äußern sich positiv zur Gegend mit Bezug auf „Ländliches“ oder „Städtisches“. Ein Kontrasteffekt besteht, wenn sich auf die Frage nach den guten Seiten Befragte negativ über ihre Gegend äußern mit Bezug auf „Ländliches“ oder „Städtisches“. Bei nur sehr wenigen Befragten ist ein Kontrasteffekt zu beobachten. Genauere Ausführungen dazu erfolgen in Kapitel 6.

---

<sup>43</sup> Lexikalische Merkmalskarten geben „topografische Profile“ von Worten wider. Die topografische Nähe der Lexeme auf der Karte entspricht möglichst der inhaltlichen Ähnlichkeit ihrer Kookkurrenzprofile (Belica 2008). Die Karten können anhand der Kookkurrenzdatenbank CCDB (siehe Belica 1995, 2001) des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim erstellt werden.

<sup>44</sup> Fast alle dieser Befragten sind unter 65 Jahre alt.



## 4 Erfassung, Kodierung und Auswertungsmethodik der Antworten zu den Fragen nach den guten und weniger guten Seiten einer Gegend

Befragungen, die die Lebensverhältnisse in bestimmten Gebieten anhand geschlossener Fragen erheben, arbeiten zumeist mit vielen Fragen und Antwortmöglichkeiten. Sie haben somit einen hohen Befragungsaufwand, jedoch einen geringen Aufwand bei der Erfassung der Antworten. In unserer Befragung hatten gut 80 Prozent der Befragten (ungewichtet  $n = 1.401$  von 1.717) einer Tonaufzeichnung ihrer Antworten auf die beiden offenen Fragen zugestimmt. Damit haben wir einen vergleichsweise geringen Befragungsaufwand, dagegen einen hohen Aufwand für die schriftliche Erfassung und Kodierung der Antworten. Zusätzlich zur Tonaufnahme haben die Interviewer\*innen die Antworten aller Befragten stichpunktartig notiert. Die Auswertungen für diesen Thünen Report beruhen auf den Notizen. Umfangreichere und tiefergehende Analysen auf Grundlage einer Transkription der Tonaufnahmen wären wünschenswert.

Die Antworten<sup>45</sup> auf die Frage nach den guten (g-Antwort) und weniger guten Seiten (wg-Antwort) einer Gegend wurden inhaltsanalytisch erschlossen. Dafür haben wir ein Codeschema<sup>46</sup> entwickelt (siehe Kapitel 4.2). Mit einer Kodierkategorie erfassen wir Äußerungen in Antworten der Befragten, die nach unserer Einschätzung denselben oder einen sehr ähnlichen Aspekt der Seiten einer Gegend betreffen. Für eine befragte Person gibt es zwei Analyseeinheiten: jeweils die Interviewnotiz zur g-Antwort und die zur wg-Antwort. Kodiereinheit kann ein Wort von mehreren Worten aus der Interviewnotiz sein bis hin zur gesamten Interviewnotiz.<sup>47</sup>

Bei der Kodierung wurden zufällig ausgewählte Tonaufnahmen zu Hilfe genommen, um beurteilen zu können, inwieweit die Notizen die Antworten in akzeptabler Qualität erfassen. Dies war zumeist gegeben. Den Tonaufnahmen war auch zu entnehmen, dass es manchem im Interviewteam an hinreichender Erfahrung im Umgang mit offenen Fragen fehlte. In diesen Fällen wären u. E. bessere und vollständigere Antworten möglich gewesen. Die Reliabilität des Messinstrumentes leidet unter solchen Interviewereffekten (Züll 2015).

In zwei Fällen bei der g-Frage konnten Teile der Antwort keinem eindeutigen Code zugeordnet werden. Im Fragezusammenhang offensichtlich Unsinniges sollte mit ihnen nicht ausgedrückt werden und sie wurden als „Zweifelsfälle“ kodiert<sup>48</sup>. Ebenfalls zwei Fälle der wg-Frage wurden als Zweifelsfälle kodiert. Zu ihnen liegen die Tonaufnahmen vor. In einem Fall wurde der entsprechende Teil der Antwort mit „*schlecht angesehen*“ notiert. Dies entsprach auch der Tonaufnahme. Ihr war zu entnehmen, dass auch hier nicht etwas Unsinniges gesagt werden sollte. Im anderen Fall entsprachen sich auch Notiz und Tonaufnahme.

### 4.1 Anzahl an Kodierungen, Bewertungen und Länge der Tonaufnahmen

#### Anzahl an Kodierungen und inhaltlich auswertbarer Äußerungen

Anlage und Ausdifferenzierung des Codeschemas beeinflussen die Anzahl an Kodierungen. Es wird ausführlich in Kapitel 4.2 behandelt. Die Antworten der Befragten, d. h. die entsprechenden Notizen der Interviewer\*innen, sind mit 128 Codes erfasst worden. Die Anzahl der Kodierungen reicht von zwei bis 16 je Befragte. Trotz der Ausdifferenzierung wurden verschiedene Worte zu einem Code zusammengefasst, insbesondere, wenn es in den inhaltlich spezifischen 3.422 Antworten nur eine sehr geringe Anzahl entsprechender Worte gab. Ein Beispiel dafür ist „Oper“ und „Theater“, die in einem Code zusammengefasst sind. Das bedeutet aber nicht, dass in einer Antwort, die beide Worte enthält, dieser Code nur einmal vergeben wurde, sondern zweimal: einmal für „Oper“

<sup>45</sup> Im Folgenden gebrauche ich die sich auf die g-/wg-Antworten beziehenden Worte „Antworten“, „Äußerungen“, „kodierte Äußerungen“ und „Bewertungen“ synonym.

<sup>46</sup> Züll (2015, S. 4) bezeichnet die Inhaltsanalyse anhand eines Kategorienschemas als „klassische Auswertungsmethode“.

<sup>47</sup> Zu den Begriffen Analyse-, Kodiereinheit und Code bzw. Kategorie vgl. Kuckartz (2016, S. 29 ff.).

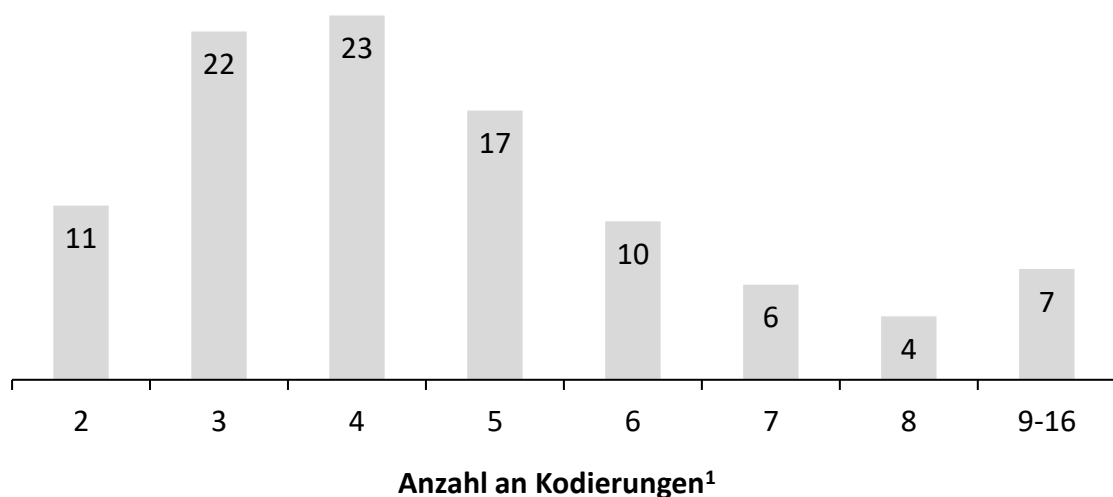
<sup>48</sup> Für die zwei Fälle gibt es keine Tonaufnahme, sodass darüber keine Klärung versucht werden konnte.

und einmal für „Theater“. Unter den g-Antworten wurde in insgesamt 79 Fällen zweimal derselbe Code verwendet. Bis auf einen Fall wurden die Kodierkategorien unmittelbar nacheinander vergeben.<sup>49</sup> Unter den wg-Antworten wurde in insgesamt 61 Fällen zweimal derselbe Code unmittelbar nacheinander vergeben.<sup>50</sup> Zusammen sind dies in den 3.422 g-/wg-Antworten nur 140 Antworten (4,1 Prozent), in denen bei der Kodierung einer Antwort zweimal derselbe Code verwendet wurde. Dies spricht für die gute Ausdifferenzierung des Codeschemas.

Zu allen 1.717 Befragten gibt es Kodierungen ihrer g-/wg-Antworten. Alle Befragten haben mindestens eine g- und eine wg-Kodierung. Insgesamt wurden 8.098-mal Codes vergeben, mit denen in Bezug auf die g-/wg-Seiten in den meisten Fällen spezifische Äußerungen verbunden sind. Unter den 1.717 Befragten gibt es nur fünf Personen, die sich sowohl auf die g- wie auch die wg-Frage nur unspezifisch geäußert haben. Zudem gibt es eine Person, die auf die wg-Frage nur unspezifisch geantwortet und auf die g-Frage mit „*Stammkneipe*“ eine nicht ganz auf den Fragesinn abgestellte Antwort gegeben hat. Bei sechs Befragten sind diese Antworten in Bezug auf die g-/wg-Seiten nicht sinnvoll interpretierbar und zeigen vermutlich eine mangelnde Motivation bei der Beantwortung der Frage an. Von 1.717 Befragten machen somit 1.711 inhaltlich auswertbare Äußerungen sowohl zur g- wie wg-Frage, was 3.422 Antworten entspricht. Sie wurden mit ungewichtet 8.086 Kodierungen erfasst. Von den folgenden Berechnungen werden die sechs Fälle ausgeschlossen, und die folgenden Ausführungen beziehen sich i. d. R. auf die 1.711 Befragten.

Die Antworten zu den beiden offenen Fragen sind zumeist mit vier Kodierungen erfasst worden (Modus und Median), das arithmetische Mittel beträgt 4,7 und die Standardabweichung 2,2 Kodierungen. Hinsichtlich der Anzahl an kodierten Äußerungen zum Einstellungsobjekt zeigen Personen mit zwei Kodierungen ein unterdurchschnittliches, Personen mit sieben und mehr Kodierungen ein überdurchschnittliches Antwortverhalten. Elf oder mehr Kodierungen bei Befragten können als statistische Ausreißer bezeichnet werden. Sie kommen 37-mal vor. Abbildung 1 zeigt die Häufigkeitsverteilung zur Anzahl der Kodierungen bei den 1.711 Interviews.

**Abbildung 1: Häufigkeit der Anzahl an Kodierungen zu den offenen Fragen in Prozent der Befragten (ungewichtet, in Prozent)**



<sup>1</sup> Die Anzahl von nur einer Kodierung gibt es aufgrund unseres definierten Kodierungsprozesses in der Befragung nicht.

Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>49</sup> Unter den 78 Fällen sind in 24 Fällen der erste und zweite Code gleich, in 22 der zweite und dritte, in 15 der dritte und vierte, in elf der vierte und fünfte, in drei der fünfte und sechste. Die restlichen Kombinationen betreffen je einen Fall.

<sup>50</sup> Unter diesen 61 Fällen sind in 33 Fällen der erste und zweite Code gleich, in 17 der zweite und dritte, in sieben der dritte und vierte, in vier der vierte und fünfte.

Für die Mehrheit der Befragten sind drei bis fünf Äußerungen zu unterschiedlichen Aspekten ihrer Gegend eine angemessene Anzahl, um in der Befragungssituation ihre Gegend zu bewerten.

### Kodierung und Bewertungsrichtung von Äußerungen

Der größere Teil an Kodierungen ist assoziativ mit den g-/wg-Fragen verknüpft. Damit ist gemeint, dass sich mit einer Antwort auf die g-Frage eine positive Bewertung verbindet und mit einer Antwort auf die wg-Frage eine negative. Auf die Frage nach den guten Seiten ist z. B. die Antwort „*alles gut*“ assoziativ mit der g-Frage verknüpft, und auf die Frage nach den weniger guten Seiten ist die Antwort „*alles schlecht*“ ebenfalls assoziativ verknüpft, hier mit der wg-Frage. Wenn mit einer Antwort auf die Frage nach den guten Seiten eine negative Bewertung zum Ausdruck gebracht wird, dann ist die Antwort dissoziativ mit der Frage verknüpft. Dissoziativ meint, dass sich die negative Bewertung vom positiven Fragesinn absetzt. Als Antwort auf die Frage nach den weniger guten Seiten ist die Antwort „*keine ... alles gut*“ dissoziativ mit der Frage verknüpft. Mit der Kodierung auf die wg-Frage verbindet sich somit keine schlechte, sondern eine gute Bewertung. Nachfolgende Tabelle 4 zeigt die jeweilige Anzahl assoziativer und dissoziativer Kodierungen auf die g-/wg-Fragen. Daraus lässt sich die Anzahl guter und weniger guter Bewertungen der Gegend ableiten. Vor allem bei den wg-Kodierungen entsprechen sich die Anzahl „weniger gute Bewertung“ und wg-Kodierung nicht aufgrund der relativ hohen Anzahl dissoziativer Antworten auf die wg-Frage.

**Tabelle 4: Anzahl der assoziativen und dissoziativen g-/wg-Kodierungen und der guten und weniger guten Bewertungen zur Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)**

Bewertung	gute Seiten Verknüpfung		weniger gute Seiten Verknüpfung		Insgesamt
	assoziativ	dissoziativ	dissoziativ	assoziativ	
gut	5.373		529		5.902
weniger gut		27		2.157	2.184
<b>Insgesamt</b>	<b>5.400</b>		<b>2.686</b>		<b>8.086</b>

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Anzahl positiver Bewertungen der Gegend von Befragten ergibt sich aus der Anzahl assoziativer Kodierungen der g-Frage und der Anzahl dissoziativer Kodierungen der wg-Frage: Das sind 5.373 + 529 Kodierungen, insgesamt 5.902. Die Anzahl negativer Bewertungen der Gegend von Befragten ergibt sich aus der Anzahl assoziativer Kodierungen der wg-Frage und der Anzahl dissoziativer Kodierungen der g-Frage: Das sind 2.157 + 27 Kodierungen, insgesamt 2.184. Nach Einschaltung der Personengewichtung ergeben sich 5.804 positive Bewertungen und 2.214 negative Bewertungen, zusammen insgesamt 8.018 Bewertungen.

Unter den 529 Befragten in Tabelle 4 gibt es 515, die mit einer dissoziativen Äußerung zur wg-Frage kodiert sind und mit keiner weiteren Antwort zur wg-Frage. Sie geben keine negativen Bewertungen ihrer Gegend. Umgekehrt gilt dies für 21 der 27 Befragten in Tabelle 4 mit nicht-positiven Äußerungen zur g-Frage. In Tabelle 5 werden die 515 Befragten unter „0“ negative Bewertungen mit 30 Prozent aufgeführt. Die Befragten ohne positive Bewertung ihrer Gegend sind bei der Anzahl „0“ mit gerundetem 1 Prozent verzeichnet. Die maximale Anzahl von Kodierungen mit positiver Bewertung beträgt zwölf, die mit negativer Kodierung acht.



**Tabelle 5: Häufigkeit von Kodierungen mit positiver und negativer Bewertung zur Gegend in Prozent der Befragten (ungewichtet, Zeilenprozente)**

Bewertung	0	1	2	3	4	5	6	7–12
positiv	1	8	22	27	20	10	5	7
negativ	30	35	21	8	4	1	0,2	0,3

Quelle: Eigene Darstellung.

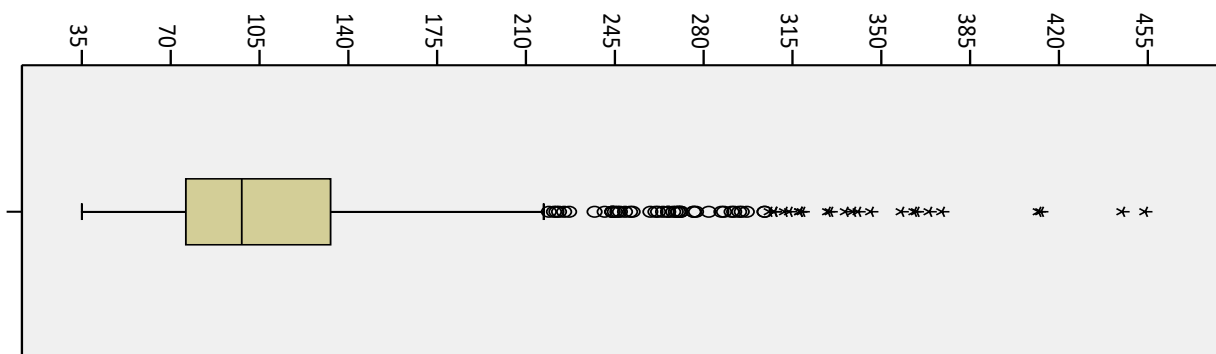
Wie sich schon im Pretest angedeutet hat, fällt es den Befragten deutlich leichter, sich zu den guten Seiten zu äußern als zu den weniger guten. Unter den 1.711 Befragten machen auf die wg-Frage 515 Personen keine negative Äußerung zu ihrer Gegend und auf die g-Frage äußern sich 21 Personen nicht positiv zu ihrer Gegend. Dies ist ein wesentlicher Grund dafür, dass die Anzahl an Kodierungen zur g-Frage mit 5.400 größer ist als die der Kodierungen zur wg-Frage mit 2.686.

- Es gibt mehr Kodierungen zu den guten Seiten als zu den weniger guten. Im gewichteten Durchschnitt der Befragten sind es 3,1 zu den guten und 1,6 zu den weniger guten Seiten. 515 Befragte (30 Prozent) nennen nur positive Seiten ihrer Gegend, 1.175 (69 Prozent) sowohl positive wie negative Seiten und 21 Befragte (1 Prozent) finden nur Negatives an ihrer Gegend.
- Im Durchschnitt gibt es 3,5 Kodierungen mit positiver Bewertung und 1,3 mit negativer zur Gegend von Befragten. Mit gewichteten Daten betragen die entsprechende Werte 3,4 und 1,3.

**Länge der Tonaufnahmen**

Die kürzeste Aufnahmedauer beträgt 35 und die längste 454 Sekunden. Abbildung 2 zeigt in Form eines Boxplots die Dauer der 1.401 Tonaufnahmen in Sekunden: Der Median liegt bei 98 und der Mittelwert bei 113 Sekunden und die Standardabweichung beträgt 55. Der Interquartilbereich beläuft sich auf 57 Sekunden und beginnt bei 76. Der Bereich mit den Ausreißern und Extremwerten fängt bei 219 Sekunden<sup>51</sup> an und betrifft insgesamt 65 Interviews. Unter ihnen sind 50 Fälle mit sieben bis 16 Kodierungen. Der Zusammenhang zwischen der Länge der Tonaufnahmen und der Anzahl entsprechender Kodierungen ist mit „Pearson’s r“ von 0,64 wie zu erwarten recht deutlich, aber nicht sehr stark. Beispielsweise reicht bei Befragten mit vier Kodierungen die Spannweite der Tonaufnahmen von 42 bis 358 Sekunden, bei einem Durchschnitt von 96 Sekunden. Die Standardabweichung beläuft sich auf 34 Sekunden.

**Abbildung 2: Länge der Tonaufnahmen in Sekunden (Boxplot)**



Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>51</sup> Die Werte für die Sekunden sind auf volle Sekunden gerundet.

## 4.2 Kategorienschema

Als Grundlage der Inhaltsanalyse haben wir<sup>52</sup> ein Codeschema entwickelt und die Interviewnotizen damit kodiert. Bei der Entwicklung des Codeschemas für die Inhaltsanalyse wurden auch Tonaufnahmen berücksichtigt: zum einen bei Zweifelsfällen über das mit einer Interviewnotiz Gemeinte, zum anderen zur Überprüfung der für die Inhaltsanalyse konstruierten Kodierkategorien.

Die Konstruktion des Codeschemas für die Inhaltsanalyse der g-/wg-Antworten erfolgte zunächst deduktiv aufgrund unseres Expertenwissens. Wir haben uns dabei an den in Zusammenhang mit Daseinsvorsorge diskutierten Gesichtspunkten orientiert und an den in empirischen Erhebungen zu Wohnstandorten verwendeten Auswertungskategorien (siehe Kapitel 3.2). Die Codes sollten vor allem das assoziative Netzwerk von „Gegend“ eher detailliert erfassen. Im nächsten Schritt erfolgte eine computerunterstützte Analyse der Interviewnotizen nach Worthäufigkeiten und uns wichtig erscheinenden Begriffen in unterschiedlichen Wortzusammensetzungen. Aufgrund dieser Analysen wurde das deduktiv entwickelte Kategorienschema modifiziert. Die so entwickelten Codes können als „thematische Kategorien“ bezeichnet werden (siehe Kuckartz 2016, S. 34).

Die Kodierung anhand des Codeschemas wurde im Programm MAXQDA vorgenommen. In vielen Fällen wurde einer Kodierkategorie mehr als ein Wort aus einer Interviewnotiz zugeordnet. Ergänzend zu Analysen anhand des Kategorienschemas werden die von den Interviewer\*innen notierten Worte analysiert. Dies wird durch verkürzte oder falsche Schreibweise – was bei den durch die Interviewer\*innen sehr schnell in Notizen zu erfassenden Antworten der Befragten verständlich ist – von Worten erschwert. Beispiele dafür sind „*gasstätte*“, „*gastaeten*“, „*ländl*“, „*laandlich*“, „*ereichbahr*“, „*erreichber*“.

### 4.2.1 Kodierkategorien

Im Ergebnis umfasst das Codeschema 159 Kategorien. Einige Codes haben eher die Funktion von Überschriften und mit ihnen wurden keine Notizen kodiert. Auch für einige wenige spezifischere Kodierkategorien gab es keine passenden Textstellen. Somit gibt es zu 31 der 159 Codes keine Kodierungen, mit 128 Codes wurden Kodierungen vorgenommen. Das Kategorienschema mit den 128 Kodierkategorien ist im Anhang 1 der Tabelle A1 zu entnehmen. Sie zeigt auch, dass nicht alle 128 Kodierkategorien sowohl für positive als auch negative Bewertungen zur Anwendung kommen. Für die positiven Bewertungen kommen 122 Codes zur Anwendung, d. h., sechs unter den 128 werden nur für negative Bewertungen verwendet. Für negative Bewertungen werden 112 Codes verwendet, d. h., 16 der 128 Kodierkategorien finden nur für positive Bewertungen Anwendung.

Trotz der relativ hohen Anzahl von Kodierkategorien zeigen manche nur an, dass mit dem entsprechenden Phänomen der Seite einer Gegend eine gute oder weniger gute Bewertung einer Gegend verbunden wird, ohne zu differenzieren, in welcher Weise genau sich aus diesem Phänomen die entsprechende Bewertung ableitet. Zum Beispiel kann die Kodierkategorie „Tourismus“ als gute Seite unterschiedlich mit einer Gegend verbunden sein: In vielen Fällen in dem Sinne, dass mit dem Tourismus Arbeitsplätze verbunden sind, in anderen Fällen in dem Sinne, dass „nicht zu viel Fremdenverkehr“ vorhanden ist oder die Gegend sogar als „touristenfrei“ charakterisiert wird.

Mit den Codes „Heimat, Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“ und „Umfeld – ländlich, städtisch: Lagebeschreibung u./o. Lebensweise“ werden Äußerungen kodiert, mit denen zwei Gesichtspunkte gleichzeitig angesprochen werden, die in gewisser Weise doppeldeutig sind. Wir haben nicht versucht, dies inhaltsanalytisch aufzulösen, sondern versucht, diese Zweideutigkeit in der Bezeichnung der Kodierkategorie zum Ausdruck kommen zu lassen.

---

<sup>52</sup> Das Kategorienschema wurde von Joachim Kreis und Annett Steinführer unter Mithilfe von Marlena Wolff entwickelt. Die Kodierung erfolgte mit dem Programm MAXQDA durch Marlena Wolff. Zufällig ausgewählte Kodierungen wurden von Joachim Kreis überprüft und in einigen Fällen verändert. Aufgrund forschungsökonomischer Beschränkung konnte die Kodier-Reliabilität nicht anhand einer Stichprobe systematisch überprüft werden.

Unter den 128 Kodierkategorien sind zehn, mit denen außer im assoziativen auch im dissoziativen Sinne zu kodieren war. Mit den Codes „unspezifisch allgemein“ und „affektive Bewertung allgemein“ wurden die meisten dissoziativen Antworten erfasst. Unter den verbleibenden acht Codes sind es bei den g-Antworten die zwei Kodierkategorien „allgemeines Angebot Freizeit“ und „Angewiesensein auf Pkw“, bei den wg-Antworten die sechs Kategorien „Arzt/Ärztin“, „Gesundheitsversorgung Sonstiges“, „Bank“, „Busanbindung“, „Bahnanbindung“ und „Erreichbarkeit allgemein“. In den dissoziativen Fällen erhielten sie eine zusätzliche Kennzeichnung. Ein Beispiel für eine dieser zehn Codes: Die Antwort auf die Frage nach den guten Seiten „*alles harmonisch*“ ist mit dem Code „affektive Bewertung allgemein“ kodiert und assoziativ mit der Frage verknüpft. Als Antwort auf die Frage nach den weniger guten Seiten, wie in „*keine [weniger guten Seiten, J.K.] ... alles gut*“, ist dieser Code dissoziativ mit der Frage verknüpft. Mit der Kodierung auf die wg-Frage verbindet sich somit keine schlechte, sondern eine gute Bewertung. Ein Code unter den 128, die „weiß nicht“-Kodierkategorie, betrifft nur im dissoziativen Sinn geäußerte Bewertungen.

### Unspezifische und affektive Bewertungen

Mit zwei Codes verbinden sich relativ unspezifische Bewertungen. Der Code „unspezifisch allgemein“ betrifft assoziative Äußerungen auf die g-Frage wie „*alles gut*“ oder dissoziative wie „*nichts*“ und auf die wg-Frage dissoziative Äußerungen wie „*alles gut*“ oder „*keine*“, „*nichts*“ i. S. v. „*es gibt keine weniger guten Seiten*“. Der andere Code betrifft mit „weiß nicht“ kodierte Äußerungen.<sup>53</sup> Darunter fallen Äußerungen wie „*dazu fällt mir nichts ein*“. Im Großen und Ganzen sind die „weiß nicht“-Äußerungen bei der wg-Frage i. S. v. „*es gibt keine weniger guten Seiten*“ gegeben worden. Es gibt, wenn auch wenige, Äußerungen bei der g-Frage i. S. v. „*es gibt keine guten Seiten*“. Mit beiden Codes äußern Befragte eine m. E. affektiv geprägte Gesamtbewertung ihrer Gegend.

Mit einer weiteren Kodierkategorie werden allgemeine, eher unspezifische Äußerungen erfasst, mit denen eine m. E. ebenfalls affektiv geprägte Gesamtbewertung einer Gegend geäußert wird. Das „affektiv“ im mit „affektive Bewertung allgemein“ benannten Code habe ich vor allem im Hinblick auf affektiv konnotierte Worte in den Interviewnotizen gewählt, mit denen das Affektive zum Ausdruck kommt. Beispiele aus der assoziativen Verwendung sind „*alles harmonisch*“, „*allgemein zufrieden*“, „*der Friede*“, „*einfach schön hier zu leben*“ und aus der dissoziativen „*nichts ... sehr zufrieden*“, „*da kann ich gar nichts sagen, ich bin sehr zufrieden*“. Die entsprechenden 88 Kodierungen wurden bei 84 Befragten vorgenommen, d. h. bei vier Befragten zweimal. Beispiele sind: „*schön, angenehm*“, „*ist wunderbar, könnte nicht besser sein*“. Der Unterschied zwischen den assoziativen Bewertungen, die mit dem Code „affektive Bewertung allgemein“ kodiert werden und mit „unspezifisch allgemein“, ist nicht sehr groß. Er verläuft zwischen den mit „affektive Bewertung allgemein“ kodierten Interviewnotizen wie „*alles harmonisch*“, „*allgemein zufrieden*“, „*der Friede*“ und den mit „unspezifisch allgemein“ kodierten wie „*alles*“, „*alles ist super*“, „*ist alles gut halt*“.

Auf die Frage nach den weniger guten Seiten einer Gegend werden eher allgemeine und affektiv geprägte Bewertungen fast nur in dissoziativer Weise angestellt, dass es keine schlechten Seiten oder keine Nachteile gebe, wie Tabelle 6 zu entnehmen ist. In assoziativer Weise wird in nur zwei Fällen (ungewichtet drei Befragte) affektiv negativ auf die wg-Frage geantwortet. Sie betreffen die Kodierkategorie „Heimat, Zuhause“, mit der auch affektiv geprägte Bewertungen einer Gegend kodiert werden, die spezifisch auf das persönliche und soziale Umfeld abheben. Die Langfassung des Codes lautet dementsprechend: „Heimat, Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönlich, soziales Umfeld“. Negativ ist, dass die Gegend eben „*nicht zu hause*“, „*nicht Heimatort*“ oder „*Fremde*“ ist. Dies ist m. E. das Ergebnis der Fragereihenfolge „gute Seiten – weniger gute Seiten“. Befragte mit einer affektiv negativen Antwort zu ihrer Gegend, die ihrer Gegend insgesamt gesehen nichts Gutes abgewinnen können, äußern dies schon bei der Frage nach den guten Seiten in dissoziativer Weise. Dies trifft in der Summe auf 23 Kodierungen zu (22 Befragte).

<sup>53</sup> In der Einstellungsforschung werden üblicherweise „weiß nicht“-Antworten als nicht substanziell bewertet. Ich gehe hier befragungsspezifisch von ihrer Interpretierbarkeit aus aufgrund der Zusammenschau der g-/wg-Antworten.

**Tabelle 6: Anzahl der Kodierungen ausgewählter Kategorien nach ihrer Verknüpfung mit den Fragen zu den guten und weniger guten Seiten einer Gegend (gewichtet, absolute Zahlen)**

Kodierkategorien	gute Seiten		weniger gute Seiten	
	assoziativ	dissoziativ	assoziativ	dissoziativ
unspezifisch allgemein	23	14	0	404
affektive Bewertung allgemein	88	2	0	16
affektiv spezifisch „Heimat“, „zu Hause“	28	0	2	0
weiß nicht	0	7	0	85
<b>Summe</b>	139	23	2	506

Quelle: Eigene Darstellung.

Auf die Frage nach den weniger guten Seiten einer Gegend wiederholen sie ihre insgesamt affektiv negative Bewertung nicht mehr assoziativ in Form von beispielsweise „hier ist alles hässlich“ oder „hier stimmt nichts mehr“, sondern benennen spezifische Aspekte wie Arbeitsplatzangebot oder Verkehrsaufkommen.

Von den in unspezifischer und allgemeiner Art und Weise geäußerten affektiven Bewertungen zur Gegend werden, wie Tabelle 6 zeigt, die meisten auf die zweite Frage zur Gegend, die nach den weniger guten Seiten, genannt. Vermutlich wollten die 506 Befragten in ihrer Antwort ausdrücken, dass sie grundsätzlich zu ihrer Gegend stehen, sie sich ihr verbunden fühlen. Meine Interpretation bedarf jedoch einer gesicherteren Grundlage im Rahmen eines kognitiven Pretests.

Alle anderen Codes sind für inhaltlich eindeutiger interpretierbare Antworten vergeben worden, zu denen wir auch die vier unter „Zweifelsfälle“ kodierten Antworten zählen.

### Ausführliche Dokumentation des Codeschemas im Anhang

Die Kodierkategorien werden mit Beispielen entsprechender Notizen von Interviewer\*innen zu den guten und weniger guten Seiten in Tabelle A2 im Anhang 2 aufgeführt. Von ihr wird in Tabelle 7 ein Auszug zu den Kodierkategorien „Natur“ und „das Grüne“ gezeigt. Er veranschaulicht, dass beim Konstruieren von Codes und der Kodierung anhand der Codes Symbolworte wichtig waren, wie eben „Natur“ oder „grün“.

**Tabelle 7: Auszug aus Tabelle A2 des Anhangs zu Kategorien der Inhaltsanalyse der Antworten zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend**

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
Natur	<sup>1</sup> gs: die Natur; sehr natürlich; Die Vorteile sind, dass sie Natur in der Nähe hat; man kann viel in der Natur machen; man kann Natur erleben; man kann in die Natur raus; viel natur; schöne Natur <sup>2</sup> wg: Die Zerstörung der ländlichen Natur
das Grüne	gs: sind im Grünen und sind gleich draußen; viel Grün; grün in der Nähe; Viel Grüne landschaft; Das Grüne; viel gruen rund herum; es ist schön grün; grünflächen in der nähe wg: /

<sup>1</sup> gs: gute Seiten

<sup>2</sup> wg: weniger gute Seiten

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A1 des Anhangs 1 zeigt die von uns konstruierten Codes und die ungewichtete Anzahl der mit ihnen vorgenommenen Kodierungen. Ihr ist auch zu entnehmen, welche Kodierkategorien in der Analyse zusammenge-

fasst werden zu Analysekatoren der 2. Ebene (zur Zusammenfassung siehe Kapitel 4.2.2). Diese Analysekatoren sind in der Tabelle in Fettschrift hervorgehoben und oberhalb der Codes platziert, die sie zusammenfassen. Aus Tabelle A1 wird in Tabelle 8 ein Auszug zu den Codes „Natur“ und „das Grüne“ gezeigt. Unter allen kodierten Äußerungen der Befragten zu den guten Seiten ihrer Gegend gibt es 50 Äußerungen, die unter dem Gesichtspunkt „das Grüne“ zusammengefasst sind. Tabelle 8 ist auch zu entnehmen, dass mit der Kategorie „das Grüne“ keine Kodierungen bei den Antworten zu den weniger guten Seiten vorgenommen wurden. Die Kodierkategorien „Natur“ und „das Grüne“ werden analytisch zur Analysekatoren der 2. Ebene „in der Natur / im Grünen“ zusammengefasst.

**Tabelle 8: Auszug aus Tabelle A1 des Anhangs zur Anzahl von Kodierungen zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)**

Kategorien	Anzahl der Kodierungen	
	gute Seiten	weniger gute Seiten
...	...	...
<b>in der Natur / im Grünen</b>	<b>351</b>	<b>2</b>
Natur	301	2
das Grüne	50	0

Quelle: Eigene Darstellung.

#### 4.2.2 Definition von Analysekatoren der 2. und 1. Ebene

Die 128 Kodierkategorien werden zu von mir sogenannten Analysekatoren zusammengefasst, wie Tabelle 9 zeigt: in 39 Kategorien auf einer 2. Ebene und danach weiter zu 16 Kategorien auf einer 1. Ebene. Welche Kodierkategorien ich zu Analysekatoren der 2. Ebene zusammengefasst habe und welche Analysekatoren der 2. Ebene zu denen der 1. Ebene, kann anhand der Tabellen im Anhang nachvollzogen werden.

**Tabelle 9: Übersicht zur Anzahl von Kategorien der verschiedenen Analyseebenen**

Kodierkategorien	Analysekatoren	
	2. Ebene	1. Ebene
128	39	16

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Zusammenfassung von Kodierkategorien beruht auf meiner Einschätzung ihrer inhaltlichen Zusammengehörigkeit. Ich orientiere mich dabei an Diskussionspunkten, wie sie in Veröffentlichungen zu ländlichen Räumen, zur Daseinsvorsorge und zur Entwicklung ländlicher Räume geäußert werden. Wegen der „nicht-technischen“ Ausdrucksweise spreche ich in Bezug auf Codes auch von „spezifischen Themen“, außer bei den Codes „unspezifisch allgemein“, „affektive Bewertung allgemein“ und „weiß nicht“. In Bezug auf Analysekatoren der 2. Ebene spreche ich auch von „Themen“ und in Bezug auf Analysekatoren der 1. Ebene von Themenbereichen. Beispielsweise werden die spezifischen Themen „Gesundheit – allgemeine Versorgung“, „Arzt/Ärztin“, „Krankenhaus“ und „Gesundheitsversorgung Sonstiges“ zum Thema „Gesundheitsversorgung“ zusammengefasst. Meine Einschätzung stütze ich auch auf „Codelandkarten“, die ich anhand des Programms MAXQDA<sup>54</sup> gebildet habe. Sie

<sup>54</sup> Die Codelandkarten wurden mit dem Programm MAXQDA, Version 18, erstellt. Die Anordnung der Codes erfolgt anhand einer Clusteranalyse nach dem Average-Linkage-Verfahren, die auf den Daten einer Distanzmatrix der Code-Relationen fußt. Die Berechnung erfolgte anhand ungewichteter Daten. Da für die Erstellung einer Codelandkarte in MAXQDA höchstens 100 Kategorien verwendet werden können, sind die Kodierkategorien ausgeschlossen, mit denen nur sehr wenige Kodierungen vorgenommen wurden. Die Größe der Punkte gibt in etwa die Häufigkeit wieder, mit der die Codes vergeben wurden. Die Linien verbinden Kategorien, die gemeinsam bei der Kodierung einer Antwort benutzt worden sind. Für die Darstellung der Linien in

sind dem Anhang 5 als Abbildung A2 und Abbildung A3 zu entnehmen. Die Codes entsprechen den Kodierkategorien. In ähnlicher Weise verwendete Kodierkategorien werden auf den Landkarten näher zueinander positioniert. Die Positionierung wird in MAXQDA auf Grundlage einer multidimensionalen Skalierung vorgenommen. In den Hinweisen zur Darstellung wird im Programm angegeben, dass „... durch die Reduktion auf maximal 2 Dimensionen (also auf eine Fläche) und dem damit eingenommenen Betrachtungswinkel zwei Codes visuell näher beisammen erscheinen können, als es die Distanzmatrix erwarten lässt“.

Falls mit einem Code ein Aspekt der Seite einer Gegend kodiert wird, den Befragte sowohl assoziativ wie dissoziativ mit der Gegend verbinden, wird in Tabelle A1 des Anhangs 1 die Anzahl der Kodierungen mit diesem Code getrennt nach assoziativer und dissoziativer Kodierung ausgewiesen. Die dissoziative Verwendung einer Kodierkategorie wird in Tabelle A1 durch Schraffierung hervorgehoben, wie Tabelle 10 am Beispiel zweier Kodierkategorien zeigt.

**Tabelle 10: Auszug aus Tabelle A1 des Anhangs zur Anzahl von Kodierungen zu guten und weniger guten Seiten der Gegend nach assoziativer und dissoziativer Kodierung (ungewichtet, absolute Zahlen)**

Kategorien	Anzahl an Kodierungen	
	gute Seiten	weniger gute Seiten
<b>Gesundheitsversorgung</b>	<b>145</b>	<b>57</b>
Gesundheit – allgemeine Versorgung	10	5
Arzt/Ärztin	97	43
Krankenhaus	21	3
Gesundheitsversorgung Sonstiges	17	4
Gesundheitsversorgung Sonstiges dissoziativ	0	1
Arzt /Ärztin dissoziativ	0	1

Quelle: Eigene Darstellung.

Bei den zusammengefassten Kodierkategorien benutze ich in der Analyse die Anzahl der positiven und negativen Bewertungen unabhängig davon, ob z. B. eine positive Bewertung zustande kommt aufgrund einer assoziativen Nennung bei den guten Seiten oder einer dissoziativen Nennung bei den schlechten Seiten einer Gegend. Im Beispiel der Analysekategorie der 2. Ebene „Gesundheitsversorgung“ in Tabelle 10 werden aus den 145 Kodierungen bei den Antworten zu guten Seiten der Gegend 147 positive Bewertungen zur Gegend und aus den 57 Kodierungen zu weniger guten Seiten der Gegend 55 negative Bewertungen.

Acht Kodierkategorien werden auf der 2. Ebene als eigene Analysekatogorien weitergeführt, weil ihr Inhalt sehr allgemein oder zu speziell ist. Sehr allgemein sind die Kodierkategorien „Infrastruktur“, „Versorgung allgemein“, „Anbindung allgemein“ und sehr speziell die Kodierkategorien „Tiere“, „Autobahnanbindung“, „Wohnen Sonstiges“, „Bewertung Sonstiges“ und „Zweifelsfälle“. Die zwei Kodierkategorien „Umfeld – ländlich, städtisch: Lagebeschreibung u./o. Lebensweise“ und „Heimat, Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“ werden aufgrund ihrer Mehrdeutigkeit auch als eigene Analysekatogorien der 2. Ebene weitergeführt. Zwei Kodierkategorien – „Straßenzustand“ und „Rad- und Fußwege“ – passten z. T. zur Analysekatogorie der 2. Ebene „Andere Störungen durch/im Verkehr“, z. T. werden mit ihnen aber auch ihr Vorhandensein und die durch sie möglichen Verbindungen erfasst. Für sie habe ich, entsprechend ihrer Mehrdeutigkeit, die Analysekatogorie der 2. Ebene „Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr“ definiert.

---

der Codelandkarte der g-Antworten habe ich nur Linien mit 20 und mehr gemeinsamen Nennungen berücksichtigt, für die der Codelandkarte der wg-Antworten nur Linien mit einer Häufigkeitsbesetzung von zehn und mehr. Die jeweilige Linienstärke zeigt in etwa eine kleinere oder größere Anzahl gemeinsamer Kodierungen an.

Tabelle 11 zeigt die Zusammenfassung von Analysekatoren der 2. Ebene zu einer Analysekatoren der 1. Ebene am Beispiel der Analysekatoren „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“. Die Zusammenfassung zu Analysekatoren der 1. Ebene beruht auch auf meiner Einschätzung zur inhaltlichen Zusammengehörigkeit.

**Tabelle 11: Auszug aus Tabelle A3 des Anhangs zu analytischen Kategorien der 1. und 2. Ebene und der Anzahl entsprechender positiver und negativer Bewertungen zur Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)**

Ebene	Analysekatoren	Anzahl Bewertungen	
		<sup>1</sup> pos	<sup>2</sup> neg
<b>1</b>	<b>Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret</b>	<b>767</b>	<b>383</b>
2	Nahversorgung/Geschäfte	388	172
2	Gesundheitsversorgung	147	55
2	Bildungseinrichtungen	158	38
2	Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt	53	53
2	Weitere Einrichtungen, Dienstleistungen	21	65

<sup>1</sup> pos: positive Bewertungen  
<sup>2</sup> neg: negative Bewertungen

Quelle: Eigene Darstellung.

Die drei nicht eindeutig zuordenbaren Analysekatoren der 2. Ebene „Umfeld – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“, „Heimat, Zuhause – affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“ und „Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr“ werden nicht unter Analysekatoren der 1. Ebene zusammengefasst, sondern auf der 1. Ebene als eigene Analysekatoren definiert. Zudem werden drei weitere Analysekatoren der 2. Ebene als Analysekatoren der 1. Ebene definiert, da sie inhaltlich nicht weiter zusammenzufassen sind: die Analysekatoren „affektive Bewertung“, „Ort – Struktur, Aussehen“ und „Lagebeschreibungen“.

Der Anhang enthält eine ausführliche Dokumentation

- der Kodierkatoren mit Beispielen von Interviewnotizen und der Anzahl entsprechender Kodierungen zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend und
- der Zusammenfassung der Kodierkatoren in Analysekatoren der 2. und 1. Ebene und der Anzahl entsprechender positiver und negativer Bewertungen der Gegend.

### 4.2.3 Inhaltliche Zusammenhänge zwischen Analysekatoren

Die Zusammenfassung von Codes zu Analysekatoren erleichtert, einen Überblick über das reichhaltige Erhebungsmaterial zu gewinnen, lässt aber auch gleichzeitig die ihr zugrunde liegenden Äußerungen – d. h. die entsprechenden Kodierkatoren – darunter verschwinden. So kann leicht aus dem Blick geraten, dass mancher mit einer Kodierkatoren erfasste Gesichtspunkt sowohl zu dem einen wie auch dem anderen Thema bzw. Themenbereich passen könnte. Beispielsweise ist das spezifische Thema (der Code) „Erreichbarkeit – Arbeitsweg“ dem Thema (Analysekatoren der 2. Ebene) „Erreichbarkeit/Nähe“ zugeordnet, das wiederum dem Themenbereich (Analysekatoren der 1. Ebene) „Mobilität“ zugeordnet ist. „Erreichbarkeit – Arbeitsweg“ hätte aber auch einen inhaltlichen Bezug zu einem einfach mit „Arbeit“ zu benennenden Gesichtspunkt, der wiederum dem Themen-



bereich (Analysekategorie der 1. Ebene) „Arbeit, Wirtschaft“ zugeordnet werden könnte. Bei einigen wenigen Codes war eine überschneidungsfreie Konstruktion hin zu Analysekategorien der 1. Ebene nicht möglich.

Abbildung 3 verdeutlicht inhaltliche Zusammenhänge zwischen Analysekategorien und Codes. Es werden zum einen Analysekategorien der 1. Ebene mit hoher oder mittlerer Anzahl von Kodierungen anhand von Themenbereichen mit einer niedrigen Anzahl von Kodierungen, von Themen und Codes miteinander verbunden. Beispielsweise wird der Themenbereich „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ anhand des Codes „soziale Kontakte“ mit dem Themenbereich „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung“ verbunden.

Zum anderen werden zwei Themenbereiche – „Versorgung/Infrastruktur allgemein“ und „Landschaft/Natur/Ländlichkeit“<sup>55</sup> – zu Themen aufgelöst. Die Themen beider Themenbereiche werden anderen Themenbereichen zugeordnet („Versorgung allgemein“ + „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“; „Ländlichkeit“ + „affektive Bewertung“), oder fungieren als Verbindung zu anderen Themenbereichen (mit „Infrastruktur“ kann die Verkehrsinfrastruktur u./o. die Versorgungsinfrastruktur gemeint sein), oder mehrere Themen bleiben zusammengefasst („Landschaft/Natur“).

In Abbildung 3 wird „Versorgung allgemein“ + „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ mit dem Themenbereich „Ort – Struktur, Aussehen“ anhand des Codes „Ortsbild Sonstiges“ verbunden, da mit diesem Code u. a. Überlegungen zum Ausbluten von Ortskernen und Innenstädten erfasst werden und damit auch ein Aspekt der Versorgung. Der Themenbereich „Ort – Struktur, Aussehen“ wird auf der anderen Seite mit den zusammengefassten Themen „Landschaft/Natur“ anhand des Codes „Ort – Aussehen, Zustand“ verbunden, da ein Ort mit seinem Ortsbild auch als weiterer Bestandteil einer Landschaft aufgefasst werden kann.

„Ländlichkeit“ + „affektive Bewertung“ sind in Abbildung 3 zum einen zusammengefasst, weil „Die ruhige ländliche Lebensweise“ ein deutlich affektiv besetztes Thema ist. Zum anderen ist ihr inhaltlicher Zusammenhang mit dem Themenbereich „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ deutlicher im Vergleich zu einem Themenbereich „Landschaft/Natur/Ländlichkeit“. Gleiches gilt für ihre Verbindung zum Themenbereich „Mobilität“, die u. a. durch den Themenbereich „Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“ hergestellt wird.

Weitere in Abbildung 3 dargestellte Zusammenhänge von Themenbereichen werden hier nicht weiter erläutert. Sie lassen sich m. E. gut durch die Bezeichnung der Themenbereiche und der sie verbindenden Codes erschließen und ggf. unter Zuhilfenahme der Tabellen in den Anhängen 1 bis 3. Für den Zusammenhang von Codes mit Themenbereichen sei hier auch auf die Ausführungen im Kapitel 7 zu den Kodierkategorien verwiesen.

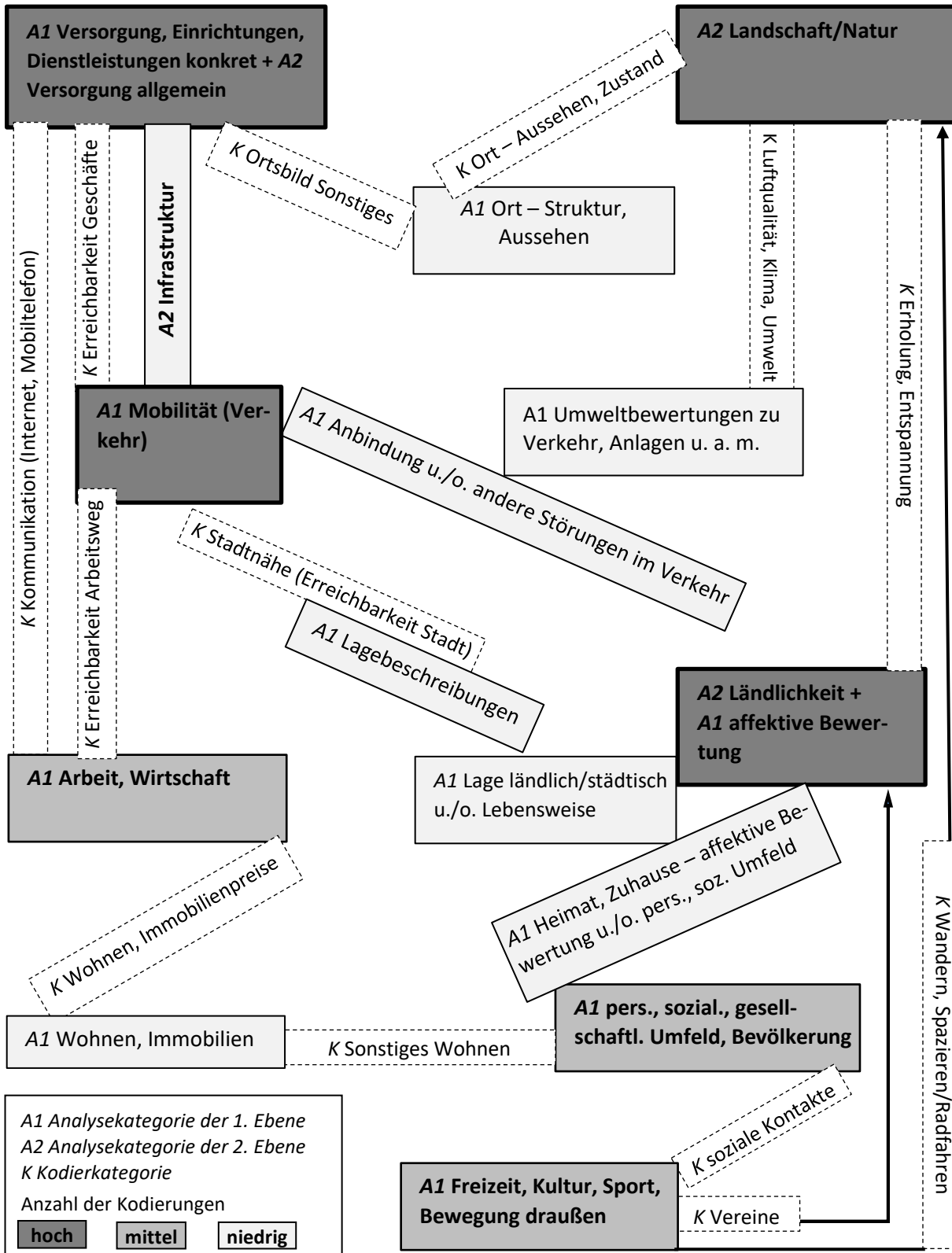
In Abbildung 3 orientiert die Farbgebung, ob die Anzahl der mit einer Analysekategorie erfassten Äußerungen hoch, mittel oder gering ist. In der Einschätzung orientiere ich mich an den in Abbildung 8 entnehmbaren Größenordnungen.<sup>56</sup>

<sup>55</sup> In Abbildung 3 werden die Themen des Themenbereichs verkürzt mit „Landschaft/Natur“ und „Ländlichkeit“ bezeichnet. Hinter „Landschaft/Natur“ stehen die Themen „Die schöne Landschaft/Gegend“, „Wald/Wasser/Berge“, „In der Natur / im Grünen“ und das spezifische Thema „Luftqualität/Klima/Umwelt“. Hinter „Ländlichkeit“ stehen das Thema „Das ruhige ländliche Leben“ und das spezifische Thema „Erholung/Entspannung“; vgl. dazu auch Kapitel 7.3.

<sup>56</sup> Die Einschätzung der Anzahl an Äußerungen für „Arbeit, Wirtschaft“ als „mittel“ habe ich unter Berücksichtigung der Kodierkategorie „Arbeitsweg“ (siehe dazu Kapitel 10) vorgenommen.



Abbildung 3: Inhaltliche Zusammenhänge zwischen Analysekategorien und Codes



Quelle: Eigene Darstellung.

#### 4.2.4 Auswertung der Codes nach Methoden für Mehrfachantworten

Die Äußerungen zu den guten und weniger guten Seiten sind wie Mehrfachantworten auszuwerten. Dies kann nach zwei Methoden erfolgen: der aufzählenden und der dichotomisierenden.

##### Aufzählende Methode

In der Auswertung nach aufzählenden Variablen, auch kategoriale Variable genannt, werden die Häufigkeiten des Vorkommens von Kodierkategorien je befragter Person ausgezählt und die Häufigkeiten der Kodierkategorien über alle Befragte aggregiert. Es kann vorkommen, dass mehrmals Überlegungen geäußert werden, die jeweils mit demselben Code kodiert werden. Unter den g-Antworten ist es die Kategorie „Musik, Theater u. Ä.“, bei der dies mit fünf Befragten unter den g-Antworten am häufigsten vorkommt. Die 25 Kodierungen mit dem Code „Musik, Theater u. Ä.“ werden bei 19 Befragten vorgenommen.<sup>57</sup> Unter den wg-Antworten ist es der Code „Charakterisierung der Menschen“, mit dem am häufigsten Äußerungen von Befragten mehrfach kodiert werden können. Die 45 Kodierungen mit dem Code „Charakterisierung der Menschen“ werden bei 35 Befragten vorgenommen.<sup>58</sup> Tabelle 12 gibt die Anzahl von Befragten mit zwei u./o. drei gleichen Kodierkategorien in ihren g-/wg-Antworten wieder. Keine dieser Kodierkategorien wird in dissoziativer Weise verwendet. Bei 59 Befragten wird bei der Kodierung ihrer Antwort auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend der gleiche Code zweimal angewendet und bei drei Befragten kommt der gleiche Code sogar dreimal zur Anwendung. Bei 45 Befragten wird bei der Kodierung ihrer wg-Antwort der gleiche Code zweimal angewendet und bei sechs Befragten kommt die gleiche Kodierkategorie dreimal zur Anwendung.

**Tabelle 12: Anzahl von Befragten mit zwei u./o. drei gleichen Codes zur Erfassung ihrer Äußerungen zu den guten und weniger guten Seiten ihrer Gegend (ungewichtet, absolute Zahlen)**

	2 x 1 Code <sup>1</sup>	2 x 2 Code	3 x 1 Code	3 x 1 Code + 2 x 2 Code	Anzahl Befragte insgesamt
gute Seiten	59	4	3	<sup>2</sup> 1	67
weniger gute Seiten	45	2	6	0	53

<sup>1</sup> 2 x 1 Code bedeutet, dass bei der Kodierung einer Antwort mit einem Code zweimal kodiert wurde.

<sup>2</sup> **Lesebeispiel:** Es gibt unter den Antworten zu den guten Seiten einer Gegend einen Befragten, dessen Überlegungen mit insgesamt sieben Kodierkategorien erfasst wurden: Mit einem Code wurde dreimal kodiert und mit zwei anderen jeweils zweimal. (Nicht der Tabelle zu entnehmen: Es gibt einen Fall mit insgesamt zehn Kodierungen: sieben Kodierungen betreffen die Mehrfachkodierungen [3 x 1 + 2 x 2] und drei Kodierungen betreffen Kodierungen mit jeweils anderen Kategorien.)

Quelle: Eigene Darstellung.

Nach der Methode der kategorialen Variablen erfolgt die Aggregation der Anzahl aller Kodierungen auch bei den analytischen Kategorien der 1. und 2. Ebene. Die Methode ist anzuwenden, wenn das Analyseinteresse der Anzahl der Kodierungen gilt. Es gibt 5.901 Kodierungen mit positiven Bewertungen, und die Analysekatgorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ mit 1.908 Kodierungen hat daran einen Anteil von 32 Prozent. Eine Prozentuierung der 1.908 Kodierungen mit der Prozentuierungsgrundlage „Befragte“ mit 1.711 gültigen Fällen hat 112 Prozent zum Ergebnis. An diesem Beispiel ist ersichtlich, dass für eine Auswertung mit der Fragestellung, wie viele Befragte positive Bewertungen im Zusammenhang mit der Analysekatgorie der 1. Ebene „Landschaft,

<sup>57</sup> In der g-Antwort einer Befragten kommen dreimal Äußerungen vor, die jeweils mit diesem Code kodiert werden, und in den Antworten von vier Befragten kommen zweimal Äußerungen vor, die jeweils mit diesem Code kodiert werden. Im Fall der Befragten mit drei Kodierungen beziehen er sich auf die Interviewnotizen „Kunst“, „Konzerte“ und „Museen“.

<sup>58</sup> In der wg-Antwort dreier Befragter kommen entsprechende Äußerungen dreimal vor und in der von vier Befragten zweimal. Bei diesen sieben Befragten wird insgesamt 17-mal mit der Kategorie „Charakterisierung der Menschen“ kodiert. Beispiel von Interviewnotizen zu einem Befragten: „die assis“, „neonazis“, „die habstarken die hier immer saufen“.

Natur, Ländlichkeit“ vorgenommen haben, diese Methode weniger geeignet ist. Für Antworten auf diese und ähnliche Fragestellungen ist die zweite Auswertungsmethode nach dichotomisierten Variablen geeignet.

### Dichotomisierende Methode

Die Methode berücksichtigt nur, mit welchem Code die Überlegungen kodiert wurden, unabhängig davon, ob ein bestimmter Code mehrmals vorkommt. Es wird also nur ausgewertet, ob ein Code in der Antwort von Befragten vorkommt oder nicht vorkommt. Im obigen Beispiel zu Mehrfachkodierungen von g-Antworten mit dem Code „Musik, Theater u. Ä.“ kommt bei vier Befragten dieser Code zweimal zur Anwendung und bei einer Befragten sogar dreimal. Nach der Auswertungsmethode der dichotomisierten Variablen wird bei ihnen dieser Code als nur einmal vorkommend gezählt. Von den 25 Kodierungen werden so nach der zweiten Methode nur 19 gezählt, was auch den 19 Befragten entspricht, bei denen dieser Code zur Anwendung kommt. Mit dieser zweiten Methode werden weniger Kodierungen gezählt als mit der ersten.

Wie aus Tabelle 12 ersichtlich, gibt es 67 Befragte, deren assoziative g-Antworten mehrfach mit den gleichen Kodierkategorien kodiert werden. Sie weisen 150 Kodierungen auf. Nach der dichotomisierenden Auswertungsmethode sind es nur 73 Kodierungen und somit 77 Kodierungen weniger als nach der aufzählenden Auswertungsmethode. Von den ungewichtet insgesamt 5.901 positiven Bewertungen nach aufzählender Methode sind diese 77 Kodierungen zu subtrahieren, sodass nach dichotomisierender Methode nur noch 5.824 positive Bewertungen gezählt werden. Analog wird mit den 53 Befragten verfahren, deren assoziative wg-Antworten mehrfach mit den gleichen Kodierkategorien kodiert werden. Sie verursachen insgesamt 61 Mehrfachkodierungen, die von den insgesamt 2.185 negativen Bewertungen zu subtrahieren sind, sodass nach dichotomisierender Methode nur noch 2.124 negative Bewertungen gezählt werden.

Auf der Ebene der Codes vermindert sich nach der Methode der dichotomisierten Variablen die Anzahl der gezählten Variablen – und daraus abgeleitet die der Bewertungen – nur wenig. Auf der 2. Ebene der Zusammenfassung von Codes werden nach dieser Methode schon deutlich weniger Kodierungen und deshalb auch weniger Bewertungen gezählt. Bei den positiven Bewertungen nur noch 5.368. Auf der 1., obersten Ebene der Zusammenfassung von Kodierkategorien werden nach der zweiten Methode noch weniger Kodierungen gezählt: 4.403. Hier sind beispielsweise die Kodierkategorien der 2. Ebene „in der Natur / im Grünen“, „die (schöne) Landschaft, Gegend“, „die ruhige ländliche Lebensweise“, „Wald, Wasser, Berge“, „Erholung, Umweltqualität“ und „Tiere“ zusammengefasst zur Analysekatégorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“. Nach der ersten Methode werden hier, wie oben erwähnt, 1.908 Kodierungen gezählt, was 112 Prozent der Befragten entspricht, nach der zweiten Methode 1.175 Kodierungen, was 69 Prozent der Befragten entspricht. Tabelle 13 zeigt im Überblick die Anzahl positiver und negativer Bewertungen unterschieden nach den beiden Auswertungsmethoden und den Kategorienebenen. Wenn das Untersuchungsinteresse dem Anteil bestimmter Kodier- oder Analysekatégorieen unter allen Kodierungen gilt, dann wird die aufzählende Auswertungsmethode für Mehrfachantworten angewendet. Wenn der Anteil Befragter interessiert, dessen g-/wg-Antworten mit einer bestimmten Kodier- oder Analysekatégorie kodiert wird, kommt die Methode dichotomisierter Variablen für Mehrfachantworten zum Zuge.

**Tabelle 13: Anzahl von Bewertungen zur Gegend nach Auswertungsmethode und Kodier- und Analysekatégorieen (ungewichtet, absolute Zahlen)**

Kategorien	positive Bewertungen		negative Bewertungen	
	aufgezählt	dichotomisiert	aufgezählt	dichotomisiert
Kodierkategorien	5.901	5.824	2.185	2.124
Analysekatégorieen 2. Ebene	5.901	5.368	2.185	1.963
Analysekatégorieen 1. Ebene	5.901	4.403	2.185	1.780

Quelle: Eigene Darstellung.

### Häufigkeit von Kategorien – keine absolute Wichtigkeit

Die Häufigkeit, mit der Kategorien benutzt werden, gibt keinen Aufschluss über die absolute Wichtigkeit dieser Kategorien. Dies wird am Beispiel der Daten von Tabelle 14 erläutert. Dort werden in Bezug auf die positiven Bewertungen zur Gegend die Anteile von vier Analysekatgorien der 1. Ebene zum einen nach der aufzählenden Auswertungsmethode an allen Kodierungen berichtet. Der Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ mit 1.908 Kodierungen hat an den 5.901 Kodierungen insgesamt einen Anteil von 32 Prozent. Zum anderen werden in Tabelle 14 die Anteile Befragter berichtet, deren positive Bewertungen (auch) Überlegungen enthalten, die den vier dichotomisierten Analysekatgorien entsprechen. Von den Überlegungen der 1.711 gültigen Fälle (Befragte) mit positiver Bewertung der Gegend sind 1.175 der dichotomisierten Analysekatgorie „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ zugeordnet. Anders formuliert: 1.175 Befragte (69 Prozent) weisen Überlegungen auf, die dieser Analysekatgorie entsprechen.

**Tabelle 14: Prozentangaben zu den vier häufigsten Analysekatgorien der 1. Ebene bei der positiven Bewertung der Gegend (ungewichtet, in Prozent)**

Kategorien der 1. Ebene	Prozentuierungsbasis	
	Kodierungen	Befragte
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	<sup>1</sup> 32	69
Mobilität	13	36
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	13	29
affektive Bewertung	11	34

<sup>1</sup> **Lesebeispiel:** 32 Prozent aller Kodierungen der 1. Ebene erfolgten mit der Analysekatgorie „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“. 69 Prozent aller Befragten haben Überlegungen angestellt, die unter diese Analysekatgorie fallen.

Quelle: Eigene Darstellung.

Wenn die Angaben aus Tabelle 14 Aufschluss über die absolute Wichtigkeit bestimmter Inhalte zur Bewertung der Gegend gäben, wären Inhalte zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ viel wichtiger als z. B. Inhalte zur „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“, zu denen auch Einrichtungen wie Polizei und Rettungsdienste zählen. Diese Interpretation könnte durch ein anderes Befragungsinstrument widerlegt werden. Wenn z. B. den Befragten eine Liste vorläge, die als Bewertungskriterium für die Gegend „Vorhandensein von Polizei und Rettungsdienste“ auführte und „Vorhandensein einer intakten Natur“ und die Befragten zu bewerten hätten, wie wichtig sie sind, dann stuften sie wahrscheinlich beide Kriterien als ähnlich wichtig ein. Welche Bereiche in welcher Häufigkeit von Befragten zur Bewertung ihrer Gegend genannt werden, ist nur z. T. abhängig von der absoluten Wichtigkeit, die Befragte den entsprechenden Bereichen zumessen. Die Abfrage von Überlegungen, Wissen und Bewertungen zu Einstellungsobjekten wird noch von anderen Faktoren beeinflusst (siehe Kapitel 5).

Die Häufigkeit von Kategorien spiegelt wider, welche Phänomene und Überlegungen den Befragten zum Befragungszeitpunkt für die gute und weniger gute Bewertung ihrer Gegend sachdienlicher und wichtiger erschienen und welche weniger.

### 4.2.5 Vergleich des g-/wg-Antwortkorpus (Kategorien, Worte) mit dem Korpus geschriebener deutscher Gegenwartssprache

Zur Vertiefung des Verständnisses der mit den Codes kodierten Notizen analysiere ich das gemeinsame Auftreten von Codes in einer Antwort und der in entsprechenden Interviewnotizen verwendeten Worte. Ich nehme damit im Ansatz eine Kookkurrenzanalyse der Interviewnotizen bzw. der vergebenen Kategorien vor. Sie kann „... als ein Gruppier- und Sortierverfahren gedeutet werden, das Textstellen einer Treffermenge mit ähnlichen Kontextmustern zusammenfasst, ...“ (Perkuhn 2018, S. 69). Aufgrund forschungsökonomischer Beschränkung zeige ich

deren Anwendung nur an wenigen Punkten, am ausführlichsten in Zusammenhang mit der Diskussion des Halo-Effektes (Fragereihenfolge-Effektes) in Kapitel 6. Aufgrund der Beschränkung führe ich die Kookkurrenzanalyse auch nicht weiter aus, wie es in Form einer Cluster- oder Korrespondenzanalyse oder einer multidimensionalen Skalierung möglich wäre (siehe Züll 2015, S. 6). Des Weiteren vergleiche ich die Ergebnisse unserer Kodierungen mit Kookkurrenzanalysen anhand des Korpus geschriebener deutscher Gegenwartssprache des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, genauer gesagt anhand deren Kookkurrenzdatenbank CCDB. Durch den Vergleich werden Besonderheiten des Befragungskorpus sichtbar, die zum Verständnis der g-/wg-Antworten der Befragten beitragen.<sup>59</sup> Ich wende somit ein Verfahren der Korpuslinguistik im sozialwissenschaftlichen Bereich an.<sup>60</sup> Linguistisches (Hintergrund-)Wissen ist dafür nicht erforderlich (Perkuhn und Belica 2006, S. 2). Für die Analysen habe ich die Programme MAXQDA, SPSS und Excel sowie die verschiedenen Abfragemöglichkeiten der Mannheimer Kookkurrenzdatenbank verwendet.

---

<sup>59</sup> Die Analyse des Befragungskorpus würde auf eine sicherere Grundlage gestellt, wenn sie anhand der transkribierten Interviews zu den g-/wg-Fragen und Antworten vorgenommen werden könnte. Eine Re-Analyse vorliegender Ergebnisse anhand der Transkripte und einer auf Grundlage der Transkripte nochmaligen Kodierung – am besten mit zwei Kodierer\*innen – wäre insoweit wünschenswert.

<sup>60</sup> Zur Anwendung der Korpuslinguistik in den Sozialwissenschaften vgl. auch den Aufsatz von Scharloth (2017).

## 5 Faktoren für Anzahl und Inhalte von Äußerungen zur Gegend

Aufgrund der vielen Einflussfaktoren kann der Einfluss eines einzelnen Faktors auf die g-/wg-Antworten nur gering sein. Statistisch ist er für die berichteten Faktoren in der Befragung auf mindestens einem Signifikanzniveau von 0,1, zumeist aber auf einem von mindestens 0,05 abgesichert.

### 5.1. Anzahl an Äußerungen und Bewertung der Gegend

Den Einfluss der Bewertung eines Einstellungsobjektes auf die Beantwortung einer offenen Frage zum Objekt hat Andrews (2005) in einer Organisationsbefragung untersucht. Bei einer negativen Bewertung stieg die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragten eine Antwort auf die offenen Fragen gaben. Es stieg auch die Wahrscheinlichkeit für eine relativ lange Antwort und für zusätzliche Anmerkungen zu dem, was die Organisation zur Verbesserung tun könne. Unter seinen untersuchten Faktoren, welche die Anzahl und Länge der Antworten beeinflussen könnten, übte die Bewertung den relativ größten Einfluss aus. Ich analysiere diesen Faktor unter dem Aspekt der Anzahl an Kodierungen. Dies geschieht zunächst anhand von Durchschnittsergebnissen für die Gruppen der Befragten, die nur positive, nur negative und sowohl positive als auch negative Bewertungen vorgenommen haben.

Die Ergebnisse in Tabelle 15 stimmen nicht mit denen von Andrews (2005) überein. Negative Gesamtbewertungen haben in der Befragung im Durchschnitt keine merklich längeren Antworten zur Folge als positive. Unter Befragten, die sowohl positive als auch negative Kodierungen haben, weisen Befragte mit mehr negativen als positiven Kodierungen (P < N) im Durchschnitt fast genauso viele Kodierungen auf wie Befragte mit mehr positiven als negativen Kodierungen (P > N). Gewichtete und ungewichtete Durchschnittswerte unterscheiden sich kaum.

**Tabelle 15: Anteile Befragter und Durchschnitt an Kodierungen nach Bewertungsrichtung der Gegend (Zeilenprozent)**

	Bewertungsrichtung der Kodierungen				
	nur positiv	positiv und negativ			nur negativ
	N = 0	P > N	P = N	P < N	P = 0
<b>Anteile Befragter</b>	29	48	15	7	1
<b>Durchschnitt positive Kodierungen</b>	4,0	3,8	1,9	1,9	0
<b>Durchschnitt negative Kodierungen</b>	0	1,5	1,9	3,5	3,4
<b>Durchschnitt Kodierungen insgesamt</b>	4,0	5,3	3,8	5,4	3,4

Quelle: Eigene Darstellung.

Befragte mit gleicher Anzahl positiver wie negativer Kodierungen (P = N) weisen einen relativ geringen Durchschnitt an Kodierungen – 3,8 – auf. Dies liegt an der relativ hohen Anzahl von 93 (gewichtet 117) Befragten mit jeweils nur einer positiven und negativen Kodierung. Mit insgesamt zwei Kodierungen ist dies ein unterdurchschnittliches Antwortverhalten. Gründe dafür können eine leichte Indifferenz hinsichtlich des Einstellungsobjektes sein, eine eher geringe Motivation zur Teilnahme an der Befragung, oder ein unzureichendes Nachfragen von Interviewer\*innen. Wenn der Anteil der 93 Befragten beispielsweise um ein Drittel verringert werden könnte und der Anteil der Befragten mit jeweils zwei positiven und negativen Kodierungen entsprechend erhöht würde, würde der Durchschnitt an Kodierungen auf 4,1 steigen. Doch selbst bei einer Beispielrechnung mit Verringerung um zwei Drittel würde der Durchschnittswert nur auf 4,4 steigen. Befragte mit gleich viel positiven wie negativen Überlegungen zur Gegend wenden im Durchschnitt weniger Überlegungen auf als Befragte, die eine Position

zwischen einer eher mittleren und sehr positiven bzw. mittleren und sehr negativen Gesamtbewertung zum Ausdruck bringen wollen.

Den Zusammenhang zwischen der Anzahl an Kodierungen und der Bewertung der Gegend stelle ich im Folgenden auch anhand von Einstellungswerten zur Gegend auf Individualebene dar. Wie die entsprechenden Werte berechnet werden, wird in Kapitel 10.3 ausgeführt. Die Ergebnisse der obigen Analyse und der Analyse der Einstellungswerte stimmen im Prinzip überein. Tabelle 16 gibt die Ergebnisse zur durchschnittlichen Anzahl an Kodierungen wieder.

Sehr positive, mittlere und sehr negative Bewertungen äußern Befragte im Durchschnitt mit weniger Überlegungen als Bewertungen dazwischen. Letztere werden im Mittel differenzierter ausgedrückt.

**Tabelle 16: Anteile Befragter und Durchschnitt an Kodierungen nach Einstellungsgruppen zur Gegend (Zeilenprozent)**

	Einstellungsgruppen <sup>1</sup>				
	sehr positiv	dazwischen	mittel	dazwischen	sehr negativ
<b>Anteile Befragter</b>	25	26	41	7	1
<b>Durchschnitt an Kodierungen</b>	4,5	5,1	4,4	5,2	4,3

<sup>1</sup> Für Erläuterungen siehe Kapitel 10.3.

Quelle: Eigene Darstellung.

## 5.2 Weitere Einflussfaktoren zur Anzahl an Äußerungen

Im Folgenden werden weitere Einflussfaktoren auf die Anzahl an Kodierungen diskutiert: Bildung, Wissen über und Interesse am Einstellungsobjekt, Motivation zur Fragebeantwortung, Alter und Geschlecht. Dazu kommt spezifisch die Erwerbstätigkeit, da für Erwerbstätige der Umfang des Einstellungsobjekts größer sein könnte als für Nicht-Erwerbstätige und damit auch die Anzahl an Überlegungen zur Gegend. Zu Bildung, Geschlecht, Alter und Erwerbstätigkeit stelle ich einige Berechnungen vor, nicht nur zur Anzahl, sondern auch kurz zu Inhalten der von Befragten geäußerten Überlegungen,<sup>61</sup> da beides in Bezug zueinander steht und besser im Zusammenhang präsentiert werden kann. Zu den Inhalten nehme ich somit einiges vorweg, was vertieft erst in späteren Kapiteln diskutiert wird. Zu den vier Faktoren nehme ich Berechnungen anhand gewichteter Daten vor. Zunächst berichte ich Ergebnisse nach unterdurchschnittlicher (2), überdurchschnittlicher (7–16) und durchschnittlicher Anzahl (3–6) und dem Durchschnitt an Kodierungen. In Tabelle 17 zeigen sich Unterschiede vor allem im Vergleich nach unter- und überdurchschnittlicher Anzahl.

### 5.2.1 Formale Bildung

Eine offene Frage ohne Antwortvorgaben zu beantworten fordert höheren kognitiven Aufwand als die Beantwortung geschlossener Fragen. Ein Indiz dafür ist, dass Befragte mit höherer formaler Bildung offene Fragen eher und ausführlicher beantworten als Befragte mit niedriger formaler Bildung. Wie Tabelle 17 zeigt, besteht vor allem ein Unterschied zwischen Befragten mit Hauptschulabschluss und denen mit höheren Abschlüssen. Personen mit niedrigem Bildungsabschluss weisen relativ häufiger nur zwei Kodierungen auf und relativ weniger sieben und mehr Kodierungen. Der größte Unterschied besteht im Durchschnitt zwischen ihnen mit 4,28 Kodierungen und Befragten, die mindestens die Fachhochschulreife haben, mit 5,01 Kodierungen.

<sup>61</sup> Bildung, Geschlecht, Alter gehören zu den Hintergrundfaktoren der einer Einstellung zugrunde liegenden Überlegungen.

**Tabelle 17: Anteile Befragter nach Merkmalen und Durchschnittswerte der Anzahl von Kodierungen nach Anzahl von Kodierungen (Zeilenprozente)**

Merkmale	Anzahl der Kodierungen			Durchschnitt <sup>1</sup>
	2	3–6	7–16	
<b>Formale Bildung</b>				
Hauptschule	18	69	13	4,28
Realschule u. Ä.	10	72	18	4,75
mindestens Fachhochschulreife	9	71	20	5,01
<b>Alter</b>				
18–39	8	72	20	4,93
40–64	11	73	16	4,69
ab 65	17	68	15	4,40
<b>Geschlecht</b>				
Mann	14	71	15	4,54
Frau	10	71	19	4,83
<b>Erwerbstätigkeit</b>				
ja	10	74	16	4,77
nein	15	67	18	4,53
<b>Insgesamt</b>	<b>12</b>	<b>71</b>	<b>17</b>	<b>4,68</b>

<sup>1</sup> Alle Unterschiede zwischen den Durchschnitten sind je Merkmal nach dem Mann-Whitney-Test statistisch signifikant. Der niedrigste Z-Wert beträgt -2,02 und tritt im Vergleich der bis 39-Jährigen mit den 40- bis 64-Jährigen auf.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die formale Bildung scheint ein Faktor zu sein, der über verschiedene Einstellungsobjekte hinweg bei offenen Fragen einen Einfluss auf die Anzahl der in Antworten angestellten Überlegungen ausübt (siehe Züll und Scholz 2015; Andrews 2005).

### 5.2.2 Alter

Der Einfluss von Alter und Geschlecht scheint vom Einstellungsobjekt abhängig zu sein. In der Untersuchung von Züll und Scholz (2015) haben beide Merkmale einen vernachlässigbaren Einfluss. Dagegen stellt Andrews (2005) einen leichten Einfluss von Alter fest, und in seiner Untersuchung geben Frauen etwas längere Antworten als Männer. Auch in unserer Untersuchung zeigen sich zu Alter und Geschlecht Einflüsse auf die Anzahl an Kodierungen (vgl. Tabelle 17).

Der Einfluss des Alters auf die Anzahl kodierter Überlegungen zeigt sich am deutlichsten bei den negativen Bewertungen: Ältere Befragte weisen die relativ höchsten Anteile unter den Befragten auf, die keine negativen Bewertungen vornehmen. Befragte ab 65 Jahre stellen im Durchschnitt 0,53 Überlegungen weniger an als Befragte der Altersgruppe<sup>62</sup> bis 39 Jahre. Dies liegt vor allem an der geringen Anzahl negativer Überlegungen bei den ab 65-Jährigen. Von den durchschnittlich 4,40 Überlegungen sind 3,39 positiver und 1,01 negativer Art, bei

<sup>62</sup> Aus Gründen der Darstellung werden nur drei Altersgruppen gebildet. Die Grenzen der Altersgruppen bestimmen sich nach den Aspekten der ungefähr gleichen Anzahl an Altersjahren je Gruppe und der Gruppengrößen. Die Gruppengrößen der bis 39-Jährigen, 40- bis 64-Jährigen und der ab 65-Jährigen betragen gerundet und gewichtet 29, 45 und 26 Prozent.



den bis 39-Jährigen betragen entsprechende Werte 3,37 und 1,56. Anders gesagt: Auf die Frage nach den weniger guten Seiten einer Gegend benennen unter den ab 65-Jährigen 40 Prozent keine negativen Seiten, unter den bis 39-Jährigen sind es nur 20 Prozent. Statt weniger gute Seiten zu benennen, äußern Ältere ihre Überlegungen dissoziativ, wie z. B. „Es gibt keine weniger guten Seiten“. Auch unter Kontrolle von formalem Schulabschluss, Erwerbstätigkeit – beide Faktoren weisen einen Zusammenhang mit Alter auf – oder von Geschlecht bleibt der Einfluss von Alter bestehen. So geben z. B. unter Befragten mit mittlerem Schulabschluss von den ab 65-Jährigen 44 Prozent keine negative Bewertung ab, von den 39- bis 64-Jährigen 28 Prozent und von den bis 39-Jährigen 21 Prozent.<sup>63</sup> Unter den Erwerbstätigen machen von den ab 65-Jährigen 40 Prozent keine negativen Bewertungen, von den 39- bis 64-Jährigen 28 Prozent und von den bis 39-Jährigen 22 Prozent.<sup>64</sup>

Ältere Befragte nehmen in relativ höherem Umfang keine negative Bewertung ihrer Gegend vor. Möglicherweise haben sie mehr als jüngere Befragte ihre Ansprüche an die Gegebenheiten ihrer Gegend angepasst.

Zur vertieften Diskussion dieser Vermutung bedarf es jedoch weiterer empirischer Grundlagen. Der Einfluss von Alter und formaler Bildung und von Alter und Erwerbstätigkeit auf die Anzahl der kodierten Überlegungen wird in nochmals anderer Form in Tabelle 18 und Tabelle 19 dargestellt.

Aus Tabelle 18 ist ersichtlich, dass der Einfluss des Alters begrenzt ist: Unter Befragten mit mindestens Fachhochschulreife hat das Alter im Durchschnitt keinen merklichen Einfluss. Deutliche Unterschiede bestehen unter Befragten mit Hauptschulabschluss nur zwischen der jüngsten Altersgruppe und den anderen Gruppen und unter denen mit Realschulabschluss zwischen der ältesten Altersgruppe und den beiden jüngeren. In der jüngsten Altersgruppe der bis 39-Jährigen hat in der bivariaten Analyse, anders als in den beiden älteren Altersgruppen, formale Bildung keinen merklichen Einfluss auf die durchschnittliche Anzahl an Überlegungen. Erklärungsbedürftig ist insbesondere der relativ hohe Durchschnittswert von 5,01 der Befragten mit Hauptschulabschluss unter den bis 39-Jährigen.

**Tabelle 18:      Durchschnitte an Kodierungen nach Schulabschluss und Altersgruppen (in Klammern Gruppengrößen in Prozent aller Befragten)**

Altersgruppen	Hauptschule		Realschule u. Ä.		mindestens Fachhochschulreife		Insgesamt	
18–39	5,01	(6)	4,87	(14)	4,96	(10)	4,93	(29)
40–64	4,07	(10)	4,79	(25)	5,10	(10)	4,70	(45)
ab 65	4,10	(11)	4,50	(10)	4,94	(4)	4,40	(26)
<b>Insgesamt</b>	<b>4,28</b>	<b>(27)</b>	<b>4,75</b>	<b>(49)</b>	<b>5,01</b>	<b>(24)</b>	<b>4,68</b>	<b>(100)</b>

Quelle:      Eigene Darstellung.

Nähere Aufklärung bringt hier die Analyse der bis 39-Jährigen nach formaler Bildung in Kombination mit dem Merkmal der Erwerbstätigkeit, wie sie Tabelle 19 zeigt.<sup>65</sup> Unter den Erwerbstätigen der bis 39-Jährigen zeigt sich der erwartete Zusammenhang zwischen formaler Bildung und Anzahl an kodierten Überlegungen. Befragte mit Hauptschulabschluss unter ihnen weisen aber immer noch einen relativ hohen Durchschnittswert von 4,53 Ko-

<sup>63</sup> Die entsprechenden Werte betragen unter Befragten mit Hauptschulabschluss 37, 40 und 24 Prozent, unter Befragten mit mindestens Fachhochschulreife 34, 19 und 19 Prozent.

<sup>64</sup> Die entsprechenden Werte betragen unter nicht erwerbstätigen Befragten 39 und 31 Prozent. Der Wert für bis 39-Jährige ist aufgrund der ihm zugrunde liegenden geringen absoluten Anzahl Befragter nicht belastbar.

<sup>65</sup> Trotz der z. T. geringen Anzahl von Befragten in einzelnen Zellen der Tabelle lassen sich Tendenzen ausmachen.

dierungen auf.<sup>66</sup> Befragte mit Haupt- oder Realschulabschluss unter den bis 39-Jährigen, die nicht erwerbstätig sind, weisen sehr hohe Durchschnittswerte auf. Man kann sie in weiterem Sinne auch als „Ausreißer“<sup>67</sup> bezeichnen, die trotz ihrer geringen Gruppengröße die Durchschnittswerte für alle Befragten mit Haupt- oder Realschulabschluss unter den bis 39-jährigen merklich beeinflussen. Kognitive Fähigkeiten zur Beantwortung einer offenen Frage zu einem Einstellungsobjekt werden eben nicht nur durch die Schulbildung bereitgestellt, sondern auch durch das Wissen von Befragten über das Einstellungsobjekt. Zudem beeinflusst die Teilnahmemotivation der Befragten, inwieweit sie differenzierte Antworten geben (siehe Züll und Scholz 2015, S. 29). Weshalb Befragte mit Haupt- oder Realschulabschluss unter den bis 39-Jährigen, die nicht erwerbstätig sind, mehr als andere hätten motiviert sein können, lässt sich anhand der Befragungsdaten nicht beurteilen. Eventuell liegt auch nur eine befragungsspezifische Besonderheit vor.

**Tabelle 19:      Durchschnitte an Kodierungen in der Altersgruppe der bis 39-Jährigen nach Erwerbstätigkeit und Schulabschluss (in Klammern Gruppengrößen in Prozent aller Befragten<sup>1</sup>)**

Erwerbstätigkeit	Hauptschule		Realschule u. Ä.		mindestens Fachhochschulreife		Insgesamt	
Ja	4,53	(5)	4,73	(11)	4,93	(8)	4,76	(24)
Nein	7,70	(1)	5,69	(2)	5,08	(2)	5,78	(5)
<b>Insgesamt</b>	5,01	(6)	4,87	(14)	4,96	(10)	4,93	(29)

<sup>1</sup> rundungsbedingt addieren sich die Werte nicht immer auf den angegebenen Gesamtanteil

Quelle: Eigene Darstellung.

Befragte im Alter bis 39 Jahren mit Hauptschul- oder Realschulabschluss, die nicht erwerbstätig sind, stellen im Durchschnitt eine relativ hohe Anzahl an Überlegungen zu ihrer Gegend an. Ein Grund dafür könnte in ihrer höheren Teilnahmemotivation liegen.

### 5.2.3 Geschlecht und Erwerbstätigkeit

Die Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und Nicht-Erwerbstätigen, zwischen Männern und Frauen (vgl. Tabelle 17) in der Anzahl kodierter Überlegungen sind in unserer Befragung zwar statistisch signifikant, aber schwer zu interpretieren. Unter Kontrolle der zwei Einflussfaktoren Bildung und Alter zeigt sich ein uneinheitliches Bild: In einigen Kombinationsgruppen von Alter und Bildung bestehen keine Unterschiede oder sie bestehen sogar in umgekehrter Richtung. Tabelle 20 zeigt dazu ausgewählte Beispiele zum Merkmal Geschlecht.

**Tabelle 20:      Durchschnitt an Kodierungen nach formaler Bildung, Altersgruppen und Geschlecht (in Klammern Gruppengrößen in Prozent aller Befragten)**

Altersgruppen	Hauptschule		Realschule u. Ä.	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
40–64	4,3 (6)	3,8 (4)	4,4 (9)	5,0 (17)
ab 65	3,6 (5)	4,5 (6)	4,6 (5)	4,4 (5)

Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>66</sup> Im Unterschied zu ihnen weisen erwerbstätige Befragte in der Altersgruppe der 40- bis 64-Jährigen mit Hauptschulabschluss im Durchschnitt nur 4,19 kodierte Äußerungen auf.

<sup>67</sup> Die hohen Durchschnittswerte kommen nicht dadurch zustande, dass in dieser Gruppe Befragte sind, die elf oder mehr kodierte Überlegungen aufweisen. Dies wären dann i. e. S. „statistische Ausreißer“.

Dort weisen unter den 40- bis 64-Jährigen mit Hauptschulabschluss Männer im Durchschnitt mehr kodierte Überlegungen auf als Frauen, ebenso unter den ab 65-Jährigen mit Realschulabschluss. Im einfachen Vergleich von Männern und Frauen weisen Frauen dagegen durchschnittlich mehr Überlegungen auf. Diese Uneinheitlichkeit ist ein Hinweis darauf, dass die Unterschiede in der durchschnittlichen Anzahl von Kodierungen in den Merkmalen Geschlecht und Erwerbstätigkeit befragungsspezifisch sein könnten. Einen weiteren Anhaltspunkt gibt eine lineare Regressionsanalyse mit Anzahl der kodierten Überlegungen als abhängige Variable und den Faktoren formale Bildung, Alter, Geschlecht und Erwerbstätigkeit als unabhängige Variable. Die Erwerbstätigkeit erweist sich dabei als nicht signifikanter Faktor. Die drei anderen Faktoren werden als signifikant ausgewiesen, wobei die Bildung mit 0,104 den relativ höchsten Beta-Wert aufweist. Der R-Wert von 0,15 zeigt, dass diese drei Faktoren nur einen geringen Anteil der Varianz in der Anzahl von Kodierungen erklären.

Die Vermutung, dass Erwerbstätige aufgrund des für sie durch die Frageformulierung erhöhten Bedeutungsumfangs von „Gegend“ mehr Überlegungen zur Gegend äußern als Nicht-Erwerbstätige, lässt sich durch die Analyse der Befragungsdaten nicht untermauern.

#### 5.2.4 Wissen, Interesse und Teilnahmemotivation

Weitere Einflussfaktoren auf die Anzahl der Kodierungen können das Wissen und Interesse von Befragten an dem Phänomen sein, nach dem gefragt wird. Wir haben das Wissen von Befragten zu ihrer Gegend nicht erhoben. Eine erst kurze Wohndauer an einem Ort könnte den Wissensstand beeinflussen. Sie geht aber in unserer Befragung nicht mit einer relativ geringen Anzahl an Kodierungen einher. Auf Grundlage der eigenen Erfahrung der Befragten mit ihrer Gegend ist von einem hohen Wissensstand auszugehen. Dessen Einfluss auf die Anzahl der Kodierungen dürfte m. E. bei den Befragten von ähnlichem Ausmaß sein, sodass der Faktor keiner näheren Untersuchung bedarf.

Das Ausmaß des Interesses an der Gegend ist schwierig zu fassen. Personen können beispielsweise ein hohes Interesse daran haben, in ihrer Gegend gut einkaufen zu können, oder dass der Weg aus der Gegend in eine Großstadt nicht allzu weit ist, ohne dass dies mit einem hohen Interesse an der Gegend gleichzusetzen wäre. Von einem hohen Interesse an der eigenen Gegend könnte vielleicht gesprochen werden, wenn jemand in vergleichsweise höherem Maße Nachrichten aus oder zur Gegend sucht bzw. verfolgt. Es könnte sich auch jemand in der eigenen Gegend engagieren, wie z. B. in der örtlichen freiwilligen Feuerwehr oder für oder gegen den Bau einer Umgehungsstraße. Entsprechende Informationen wurden in der Befragung nicht erhoben, sodass „Interesse“ als möglicher Einflussfaktor nicht untersucht werden kann. Im Großen und Ganzen kann jedoch unterstellt werden, dass fast alle Befragten Interesse an der eigenen Gegend haben.

Motivation zur Teilnahme an einer Befragung ist ebenfalls ein möglicher Einflussfaktor für die Art der Beantwortung von offenen Fragen. Auch ihn haben wir nicht erhoben. Aus den Antworten zu den g-/wg-Fragen ist jedoch ersichtlich, dass es – bis auf sechs Personen – so gut wie keine Befragten gibt, die sich nur unspezifisch geäußert haben, oder das Erstbeste, das ihnen in der Befragungssituation als gut genug erschien, um das Gesagte als Antwort auf die Fragen erscheinen zu lassen. Unter den ungewichtet 180 Befragten mit zwei Kodierungen (10,5 Prozent) könnte es jedoch Personen geben, deren geringe Anzahl an geäußerten Überlegungen zu ihrer Gegend mit ihrer geringen Teilnahmemotivation zusammenhängt.

### 5.3 Merkmale Befragter als Faktoren für Inhalte der Äußerungen

#### Bildung

Die relativ größten Unterschiede zeigen sich zwischen Befragten mit Hauptschulabschluss und höheren Abschlüssen. Erstere weisen 1.968 kodierte Äußerungen mit Analysekatégorien der 2. Ebene auf, letztere 5.979. Unter

Befragten mit Hauptschulabschluss haben 3,6 Prozent der entsprechenden Äußerungen einen Bezug zum Thema „Freizeit/Kultur“. Unter Befragten mit höheren Abschlüssen ist der entsprechende Anteil mit 6,2 Prozent deutlich höher. Anders ausgedrückt:

Zum Thema „Freizeit/Kultur“ äußern sich 12 Prozent der Befragten mit Hauptschulabschluss und 22 Prozent der Befragten mit höherer Schulbildung. Interesse und Möglichkeit der Teilhabe an „Kultur“ scheint immer noch bildungsspezifisch ungleich verteilt zu sein.

Bildungsbezogene Unterschiede lassen sich auch anhand der Unterscheidung von restringiertem und elaboriertem Code<sup>68</sup> diskutieren. Befragte mit Hauptschulabschluss machten mehr Äußerungen, die mit „Wald“, „Wasser“, „Berge“ kodiert wurden (zusammen 4,5 Prozent ihrer Überlegungen) und weniger mit „Natur“ (2,3 Prozent), als Befragte mit mindestens Fachabitur. Diese äußern sich eher in abstrakter Weise mit „Natur“ (4,6 Prozent) und weniger mit „Wald“, „Wasser“, „Berge“ (2,8 Prozent).<sup>69</sup> Eher implizite Überlegungen zur Gegend werden assoziativ mit „*alles harmonisch*“, „*allgemein zufrieden*“ (Kodierkategorie „affektiv allgemein“) und „*alles*“, „*alles ist super*“, „*ist alles gut halt*“ (Kodierkategorie „unspezifisch allgemein“) ausgedrückt oder dissoziativ mit „*Es gibt keine weniger guten Seiten*“, „*Es gibt nichts Schlechtes*“, „*keine guten Seiten*“, „*dass es nichts Gutes gibt*“. Sie werden mehr von Befragten mit Hauptschulabschluss angestellt (11,6 Prozent ihrer Überlegungen) als von Befragten mit mindestens Fachabitur (5,4 Prozent). Letztere explizieren im Durchschnitt vergleichsweise mehr ihre Überlegungen zu den guten und weniger guten Seiten ihrer Gegend.<sup>70</sup>

## Alter

Der Einfluss des Alters auf die Überlegungen lässt sich anhand von drei Altersgruppen zeigen: den 1.811 kodierten Überlegungen der bis 39-Jährigen, den 4.233 der 40- bis 64-Jährigen und den 2.041 der ab 65-Jährigen. Die größten Unterschiede zeigen sich zwischen der jüngsten und ältesten Altersgruppe. Die Werte der mittleren liegen zumeist etwas näher bei denen der älteren Altersgruppe. Ältere stellen mit 3 Prozent etwas mehr Überlegungen an zu „Ärzten/Ärztinnen“ und „Krankenhäusern“ als Jüngere mit 1 Prozent. Mit den Kodierkategorien „frühkindliche Erziehung“ und „allgemein Schule Vorhandensein“ werden 3 Prozent der Überlegungen der Jüngeren erfasst, aber nur 1 Prozent der Älteren. Und wenig überraschend sind „Arbeitsplatzangebot“ und „Arbeitsweg“ mit 7 Prozent unter den zumeist erwerbstätigen Jüngeren ein größeres spezifisches Thema als unter den zumeist nicht mehr erwerbstätigen Älteren mit 2 Prozent ihrer Überlegungen.

Ältere stellen mehr Überlegungen zu Gesundheit an, Jüngere mehr zu Erziehung und Schule.

Antwortunterschiede zu Inhalten, die sich nicht unmittelbar auf die Lebenssituation beziehen, sind altersbezogen schwerer zu interpretieren. Sie werden hier nur berichtet. Im großen Themenbereich zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ äußern sich die ab 65-Jährigen mehr in Worten, die in Analysekatégorien der 2. Ebene zusammen-

<sup>68</sup> Restringierter Code ist nicht im Sinne einer defizitären Ausdrucksweise zu verstehen. Die Anwendung der Codes hängt u. a. vom Kommunikationskontext ab; vgl. Bolander und Watts (2009). Die Unterscheidung beider Codes stammt von Bernstein (1964). Ein restringierter Code zeichnet sich u. a. durch eine eher konkrete, narrative, beschreibende Ausdrucksweise aus, mit der Bedeutungen mehr implizit als explizit ausgedrückt werden. Er ist weniger analytisch und weniger abstrakt. „Analytisch“ und „abstrakt“ trifft eher auf den elaborierten Code zu, mit dem Überlegungen auch eher expliziert werden als sie z. T. nur implizit zu übermitteln.

<sup>69</sup> Ähnlich sieht es bei Kategorien zur Mobilität aus: Befragte mit Hauptschulabschluss äußern sich eher in Form von „Bus“ und „Bahn“ (zusammen 3,6 Prozent ihrer kodierten Überlegungen) und weniger mit „ÖPNV“ (0,9 Prozent). Bei Befragten mit mindestens Fachabitur ist es wieder genau umgekehrt: Sie äußern sich eher in abstrakter Weise mit „ÖPNV“ (3,2 Prozent) und weniger in Form von „Bus“ oder „Bahn“ (2,6 Prozent).

<sup>70</sup> Die Werte für Befragte mit mittlerem Abschluss liegen jeweils zwischen den Werten von Befragten mit Hauptschulabschluss und Befragten mit mindestens Fachhochschulreife.

gefasst sind: „die (schöne) Landschaft, Gegend“, „Wald, Wasser, Berge“, „Erholung, Umweltqualität“. Insgesamt machen sie 15 Prozent ihrer Antworten aus. Unter den bis 39-Jährigen beträgt der entsprechende Wert nur 6 Prozent. Sie äußern sich zu dem Themenbereich mehr in Worten, die in Analysekatoren der 2. Ebene „die ruhige ländliche Lebensweise“ zusammengefasst sind, insgesamt mit 11 Prozent. Unter den ab 65-Jährigen beträgt der entsprechende Wert nur 7 Prozent.

### Geschlecht

Der relativ größte Unterschied zwischen den Geschlechtern zeigt sich in den Themen „Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt“ und „Bildungseinrichtungen“. In Addition der Anteile der Kodierkategorien „frühkindliche Erziehung“, „allgemein Vorhandensein von Schule“, „Kinder“, „Spielplätze“, „Jugendliche“ beträgt die Summe unter Männern 2,4 Prozent der 3.810 kodierten Überlegungen und unter Frauen 5,2 Prozent von 4.209. Auch beim Thema „Gesundheitseinrichtungen“ weisen Frauen relativ mehr Antworten auf. Zu „Arzt/Ärztin“ und „Gesundheitsversorgung Sonstiges“ beträgt ihr Anteil 2,3 Prozent, unter Männern nur 1,5 Prozent. Weitere Unterschiede zeigen sich im Themenbereich zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“. Wie oben schon bei altersbezogenen Unterschieden angemerkt, lassen sie sich schwer interpretieren, da sie sich nicht unmittelbar auf die Lebenssituation beziehen, und wie dort berichte ich nur die entsprechenden Werte. Männer stellen 18,4 Prozent ihrer kodierten Überlegungen über „die ruhige ländliche Lebensweise“, „Erholung/Umweltqualität“ und „Die schöne Landschaft/Gegend“ an. Unter Frauen beträgt der entsprechende Wert 14,3 Prozent. Frauen weisen mit 7,9 Prozent leicht mehr Äußerungen zu „Wald, Wasser, Berge“ und „In der Natur / im Grünen“ auf als Männer mit 7,2 Prozent.<sup>71</sup>

Frauen äußern sich häufiger als Männer zu Kindern, Erziehung, Bildung und Gesundheit.

### Erwerbstätigkeit und Arbeitsweg

Den Einfluss der Erwerbstätigkeit auf die Äußerungen zur Gegend habe ich für die bis 64-Jährigen analysiert, da es unter den ab 65-Jährigen nur wenige Erwerbstätige gibt. Ein merklicher Unterschied zwischen erwerbstätigen und nicht-erwerbstätigen Befragten zeigt sich bei der Kodierkategorie „Erreichbarkeit – Arbeitsweg“. Mit ihr werden unter den bis 64-jährigen Erwerbstätigen 5 Prozent ihrer insgesamt 4.899 kodierten Äußerungen erfasst. Unter den bis 64-jährigen Nicht-Erwerbstätigen gibt es 15 Fälle mit Äußerungen zum Arbeitsweg, darunter zehn mit einem/einer erwerbstätigen Partner\*in. Ihre entsprechenden Äußerungen machen 1,3 Prozent von 1.168 kodierten Überlegungen der bis 64-jährigen Nicht-Erwerbstätigen aus.

Ihre spezifische Lebenssituation beeinflusst auch, wer unter den Erwerbstätigen Angaben zum Arbeitsweg in Zusammenhang mit den guten und weniger guten Seiten einer Gegend macht. Dies lässt sich anhand der Angaben zur zeitlichen Länge ihres einfachen Arbeitsweges zeigen.<sup>72</sup> Erwerbstätige, die ihren Arbeitsweg als positive Seite ihrer Gegend benennen, haben im Durchschnitt (Median) von zehn Minuten einen relativ kurzen Arbeitsweg (n = 183). Diejenigen, die ihn als negative Seite benennen, brauchen im Mittel (Median) von 30 Minuten deutlich länger (n = 63). Wer unter den Erwerbstätigen mit Zeitangabe sich nicht bewertend zum Arbeitsweg äußert, ist durchschnittlich (Median) 15 Minuten unterwegs zum Arbeitsplatz (n = 793).<sup>73</sup>

<sup>71</sup> Im Mann-Whitney-Test sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ in der Befragung statistisch signifikant. Der niedrigste Z-Wert liegt hier bei -2,1.

<sup>72</sup> Unter den Erwerbstätigen gibt es für n = 1.039 Angaben zur zeitlichen Länge ihres einfachen Arbeitsweges.

<sup>73</sup> Die entsprechenden arithmetischen Mittel betragen 13,1 und 38,8 sowie 22,7 Minuten.

Die spezifische Lebenssituation Erwerbstätiger zeigt sich v. a. in der Kategorie „Erreichbarkeit – Arbeitsweg“. Sie äußern sich dazu deutlich häufiger als Nicht-Erwerbstätige.

Positiv zur Erreichbarkeit ihres Arbeitsplatzes äußern sich Erwerbstätige mit relativ kurzen Arbeitswegen. Negativ äußern sich Erwerbstätigen mit relativ langen Arbeitswegen.

## 5.4 Merkmale einer Gegend als Faktoren für Äußerungen zur Gegend

### Objektive Ländlichkeit

Hinter der Analysekategorie der 1. Ebene „Lagebeschreibungen“ stehen zumeist positive Äußerungen zur Stadtnähe einer Gegend. Von Befragten in sehr ländlichen Räumen machen 9 Prozent entsprechende Äußerungen. In weniger ländlichen Räumen sind es mit 15 Prozent deutlich mehr. Wird die objektive Ländlichkeit anhand von Indexwerten auf Ebene der Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände (siehe Küpper 2016, S. 10 f.) bestimmt und der Wertebereich des Indexes in drei gleiche große Teile unterteilt, zeigt sich folgendes Bild: Positive Äußerungen zur Lage ihrer Gegend machen die Befragten in dem ländlichsten Drittel zu 7 Prozent, in dem mittleren Drittel zu 12 Prozent und in dem am wenigsten ländlichen Drittel zu 18 Prozent.

Der Grad an Ländlichkeit des Wohnorts beeinflusst, ob Befragte sich zur Lage ihrer Gegend äußern. Mit den Äußerungen verbinden sich zumeist positive Bewertungen der Nähe zu einer („richtigen“) Stadt.

### Bevölkerungsanzahl

Befragte, in deren Umgebung relativ mehr Menschen wohnen als in anderen Orten – gemessen an der Bevölkerung im Umkreis von 2 Kilometern<sup>74</sup> – äußern sich eher zu ihrem bzw. einem naheliegenden Ort (Analysekategorie der 1. Ebene „Ort – Struktur, Aussehen“). Ihre Äußerungen legen nahe, dass es sich zumeist um eine kleine bis mittelgroße Stadt handelt. Bei Befragten, die sich entsprechend äußern, wohnen im Mittel (Median) 6.871 Menschen im Umkreis von 2 Kilometern. Bei Befragten, die sich nicht dazu äußern, waren es im Mittel 4.850. Anhand eines Schwellenwertes formuliert: Dort, wo die Bevölkerung im Umkreis von 2 Kilometern von Befragten 20.000 und mehr Menschen beträgt, wohnen 22 Prozent der Befragten, die sich zu ihrem bzw. einem naheliegenden Ort äußern. Unter den Befragten, die sich nicht dazu äußern, wohnen dort nur 13 Prozent.

Die Bevölkerungsanzahl um den Wohnort von Befragten beeinflusst, ob Befragte sich zu ihrem bzw. einem naheliegenden Ort äußern.

### Vorhandensein von 13 Einrichtungen der Daseinsvorsorge

In der Befragung haben wir nach 17 Einrichtungen in den fünf Schwerpunkten Einkauf, Bildung/Erziehung, Gesundheit/Pflege, Jugend/Familie sowie allgemeine Einrichtungen gefragt.<sup>75</sup> Zum Vorhandensein von 13 Einrich-

<sup>74</sup> Die Berechnung der Bevölkerungsanzahl im Umkreise von 2 Kilometern um den Wohnsitz der Befragten nahm im Thünen-Institut Stefan Neumeier vor.

<sup>75</sup> Darunter haben wir zu drei Einrichtungen nur Personen gefragt, in deren Haushalt mindestens ein Kind unter 13 Jahren lebt: nach Kinderarzt, Jugendzentrum o. Ä. und Beratungsstelle für Familie/Partnerschaft. Die Frage nach einem mobilen Pflegedienst unterscheidet sich von den 16 anderen Einrichtungen, da hier die Unterscheidung zwischen Dienstleistung und Geschäftssitz nicht eindeutig ist. Zu diesen vier Einrichtungen/Dienstleistungen werden hier keine Angaben gemacht.

tungen<sup>76</sup> haben wir die Angaben aller Befragten analysiert. Diese umfassen längst nicht alle Einrichtungen oder Dienstleistungen, die mit Daseinsvorsorge zu tun haben, können aber als Indikatoren für Daseinsvorsorge aufgefasst werden. Unter der Analysekategorie der 1. Ebene „Versorgung, Einrichtungen Dienstleistungen konkret“ sind Äußerungen Befragter zusammengefasst, die sich ebenfalls auf Daseinsvorsorge beziehen.

Das Ausmaß des Vorhandenseins von 13 Einrichtungen – von den Befragten berichten 54 Prozent vom Vorhandensein aller 13 Einrichtungen, knapp 38 Prozent von elf oder zwölf und gut 8 Prozent von nur null bis zehn Einrichtungen – der Daseinsvorsorge in einer Gegend beeinflusst, ob Befragte sich zur Daseinsvorsorge ihrer Gegend äußern und ob sie sich eher positiv oder negativ dazu äußern.

In Gegenden, in denen nur unterdurchschnittlich viele Einrichtungen vorhanden sind (zehn oder weniger), äußern sich auf die g-/wg-Frage mit gut 51 Prozent mehr Befragte zu konkreten Einrichtungen oder Dienstleistungen als in Gegenden, in denen alle 13 vorhanden sind. Die große Mehrheit – mit 42 unter den 51 Prozent – bewertet unter den Aspekten konkreter Einrichtungen oder Dienstleistungen (Analysekategorie der 1. Ebene „Versorgung, Einrichtungen Dienstleistungen konkret“) ihre Gegend negativ. Wenn alle 13 Einrichtungen vorhanden sind, äußern sich knapp 41 Prozent zu konkreten Einrichtungen oder Dienstleistungen. Unter ihnen bewertet eine Minderheit – mit 14 unter den 41 Prozent – ihre Gegend unter diesen Aspekten negativ. Die Werte für Gegenden mit elf oder zwölf vorhandenen Einrichtungen liegen zwischen den aufgeführten Werten.

---

<sup>76</sup> Die 13 Einrichtungen: Geldautomat, Bank; Postfiliale, PostPunkt o. Ä.; Gemeindeverwaltung; größerer Laden für Lebensmittel wie Supermarkt, Discounter; kleiner Laden für Lebensmittel; Geschäfte für größere Haushaltsgeräte oder Möbel o. Ä.; Krippe, Kindergarten, Hort, Tagesmutter; Grundschule; Weiterführende Schule; Zahnarzt, -ärztin; Hausarzt, -ärztin; Apotheke; Altenpflegeheim



## 6 Ausstrahlungseffekte der Frage zur subjektiven Ländlichkeit einer Gegend auf Antworten zur guten Seite der Gegend

Wie in Kapitel 3.6.2 kurz ausgeführt, ist mit einem Halo-Effekt der den g-/wg-Fragen vorausgehenden Frage zur subjektiven Einordnung des Wohnumfelds nach eher ländlich und eher städtisch zu rechnen. Die mentale Repräsentation von Gegend legt vor allem bei der ihr unmittelbar folgenden Antwort auf die g-Frage Assoziationen nahe, die den Gebrauch von Worten wie „ländlich“ und „städtisch“, „Stadt“ befördern und Antworten, die einen Bezug haben zum Vergleich von „ländlich – städtisch“. Bei den Antworten auf die Frage nach den weniger guten Seiten haben die Interviewer\*innen nur für 4 Prozent der Befragten Buchstabenfolgen wie „Stadt“ oder „städtisch“ notiert und für nur sieben Befragte Buchstabenfolgen wie „ländlich“ oder „Ländlichkeit“. Die folgende Analyse konzentriert sich deshalb im Wesentlichen auf Antworten zur g-Frage.

Tabelle 21 ist zu entnehmen, dass unter den Befragten, die ihre Gegend subjektiv als ländlich einschätzen, 24 Prozent in ihren Antworten zu den guten Seiten ihrer Gegend Buchstabenfolgen wie „Länd“ oder „ländl“ aufweisen und nur 12 Prozent Worte/Wortbestandteile wie „Stadt“ oder „städt“. Unter Befragten, die ihre Gegend subjektiv weniger ländlich bis städtisch einschätzen, weisen mit 23 Prozent mehr als doppelt so viele Buchstabenfolgen wie „Stadt“ oder „städt“ auf wie die 10 Prozent mit Buchstabenfolgen wie „Länd“ oder „ländl“. Dies wird auch durch die Analyse nach Kodierkategorien bestätigt. In Tabelle 21 erscheint dazu keine Kodierkategorie „städtisch“ als Pendant zur Kodierkategorie „ländlich“.

**Tabelle 21: Anteile von Befragten nach subjektiver Ländlichkeit und nach Buchstabenfolgen und Kodierkategorien in ihren Antworten auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend (in Prozent)**

Subjektive Ländlichkeit <sup>3</sup>	Buchstabenfolgen <sup>1</sup>		Kodierkategorien <sup>2</sup>	
	<sup>4</sup> wie Länd, ländl	<sup>5</sup> wie Stadt, städt	ländlich	Stadtnähe
<sup>6</sup> ländlich (1)	24	12	21	7
nicht mehr ganz ländlich, wenig städtisch (2 bis 3)	18	18	15	11
weniger ländlich bis städtisch (4 bis 7)	10	23	8	15
<b>Insgesamt</b>	<b>19</b>	<b>17</b>	<b>15</b>	<b>10</b>

<sup>1</sup> Die Interviewer\*innen notierten schnellstmöglich die Antworten Befragter. Rechtschreibung oder die Korrektur von Tippfehlern waren dabei unwichtig. In der Analyse der Notizen sind deshalb unterschiedlichste Schreibweisen und mögliche Tippfehler zu berücksichtigen.

<sup>2</sup> Überlegungen der Befragten mit den Wortbestandteilen werden in verschiedenen Kodierkategorien erfasst. In „Stadtnähe“ und „ländlich“ kommen die entsprechenden Wortbestandteile relativ am häufigsten vor.

<sup>3</sup> Zur Messung subjektiver Ländlichkeit wird eine Skala von 1 (verbaler Anker „ländlich“) bis 7 (verbaler Anker „städtisch“) verwendet. Mit „1“ haben 42 Prozent der Befragten geantwortet, mit „2“ oder „3“ 29 Prozent und mit Werten von „4“ bis „7“ ebenso 29 Prozent.

<sup>4</sup> In der Analyse werden die Zeichenketten „Länd“, „ländl“, „laendl“, „Laendl“, „Land\_“, „\_land\_“, „länt“, „Länt“, „laent“, „Laent“ angewandt.

<sup>5</sup> In der Analyse werden die Zeichenketten „Städt“, „städt“, „staedt“, „Staedt“, „Stadt\_“, „\_stadt\_“, „Stadt“, „stadt“, „stad“ angewandt. Unter „Stadt“ wird hier auch gefasst, wenn statt des Wortes „Stadt“ die Nennung eines Stadtnamens wie z. B. „Bremen“ erfolgt. Bei gut 2 Prozent der Befragten ist dies der Fall.

<sup>6</sup> **Lesebeispiel:** Unter den Befragten, die ihre Gegend subjektiv mit 1 „ländlich“ einstufen (= 100 Prozent), benutzen 24 Prozent in ihren Antworten auf die g-Frage Worte mit Bestandteilen wie „ländl“, „Länd“ und 12 Prozent Worte mit Bestandteilen wie „Stadt“, „städt“

Quelle: Eigene Darstellung.

Wir haben in unserem Kategorienschema keine Kategorie „städtisch“ definiert, da die Interviewer\*innen als eine gute Seite ihrer Gegend – anders als bei „ländlich“ – so gut wie nie einfach „städtisch“ oder Ähnliches notiert



haben. Zwei mögliche Gründe: Zum einen kommt „städtisch“ als Kookkurrenzpartner von „Gegend“ selten vor. Eher wird vom „städtischen (Ballungs-)Raum“ gesprochen. Dagegen sind „Gebiet“, „Raum“ und „Gegend“ oft Kookkurrenzpartner von „ländlich“, wie entsprechende Abfragen in der CCDB-Datenbank zeigen.<sup>77</sup> Der Ausdruck „städtische Gegend“ ist weniger geläufig. Als Ausdruck für eine gute Seite könnte eher noch „städtisch geprägt“ infrage kommen, für den die Suche in der CCDB-Datenbank in nicht unerheblichem Maße Kookkurrenzen ergibt. Aber auch dieser oder ähnliche Ausdrücke finden sich nicht in den Interviewnotizen. Als anderen Grund dafür nehme ich an, dass „städtisch“ i. S. v. urban, metropolitan, städtischem Flair<sup>78</sup> für die Befragten kaum ein Merkmal ihrer Gegend ist.<sup>79</sup> Auf das Dorf als „Ort des Ländlichen“, ohne in seinem Zusammenhang Worte wie „ländlich“ zu benutzen, nehmen mit gut 1 Prozent aller Befragter nur relativ wenige Befragte explizit Bezug. Dort, wo es in der g-Antwort vorkommt, wird es unter Kategorien erfasst, die z. B. Bezug nehmen auf Gemeinschaft, Zusammenhalt wie in „*Dorfgemeinschaft*“ oder auf die Anbindung wie in „*Autobahn am Dorf*“. Andere Beispiele sind „*lebendiges Dorf*“, „*ist immer noch dörflich*“, „*schönes Dorf*“.

Der Einfluss der Antwort auf die Frage nach der subjektiven Ländlichkeit auf Äußerungen zu guten Seiten der Gegend lässt sich noch auf eine andere Weise veranschaulichen: anhand von Durchschnittswerten zur subjektiven Ländlichkeit, wie Tabelle 22 zeigt. Von den Befragten machen insgesamt 31 Prozent in ihren Antworten zu den guten Seiten ihrer Gegend Gebrauch von Worten mit Bestandteilen wie ländlich u. Ä. oder/und städtisch u. Ä. Darunter weisen 15 Prozent in ihren g-Antworten nur Buchstabenfolgen wie „Länd“ und keine wie „Stadt“ auf. Der Durchschnittswert subjektiver Ländlichkeit beträgt bei ihnen 1,9.

**Tabelle 22: Durchschnittswerte subjektiver Ländlichkeit und Anteile von Befragten nach Buchstabenfolgen in ihren Antworten auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend (Zeilenprozente)**

	Buchstabenfolgen <sup>1</sup>			
	nur Länd, ländl <sup>2</sup>	Länd und Stadt	weder Länd noch Stadt	nur Stadt, städt <sup>3</sup>
<b>Durchschnitt subjektiver Ländlichkeit<sup>4</sup></b>	1,9	2,4	2,6	3,1
<b>Anteile aller Befragten</b>	15	4	69	13

<sup>1</sup> Die Interviewer\*innen notierten schnellstmöglich die Antworten. Rechtschreibung oder die Korrektur von Tippfehlern war dabei unwichtig. In der Analyse der Notizen sind deshalb unterschiedlichste Schreibweisen und mögliche Tippfehler zu berücksichtigen.

<sup>2</sup> In der Analyse werden die Zeichenketten „Länd“, „ländl“, „laendl“, „Laendl“, „Land\_“, „\_land\_“, „länt“, „Länt“, „laent“, „Laent“ angewandt.

<sup>3</sup> In der Analyse werden die Zeichenketten „Städt“, „städt“, „staedt“, „Staedt“, „Stadt\_“, „\_stadt\_“, „Stadt“, „stadt“, „stad“ angewandt. Unter „Stadt“ wird hier auch gefasst, wenn statt des Wortes „Stadt“ die Nennung eines Stadtnamens wie z. B. „Bremen“ erfolgt. Bei gut 2 Prozent der Befragten ist dies der Fall.

<sup>4</sup> Zur Messung subjektiver Ländlichkeit wird eine Skala von 1 bis 7 verwendet. „1“ bedeutet „ländlich“, „7“ „städtisch“.

<sup>5</sup> Nur der Unterschied zwischen den Durchschnittswerten 2,4 und 2,6 ist in der Befragung statistisch nicht signifikant.

<sup>6</sup> **Lesebeispiel:** 15 Prozent der Befragten weisen in ihren g-/wg-Antworten Buchstabenfolgen wie „Länd“, „ländl“ auf, aber nicht Buchstabenfolgen wie „Stadt“, „städt“. Ihr Durchschnittswert subjektiver Ländlichkeit beträgt 1,9.

Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>77</sup> Es wurde nach Kookkurrenzpartnern der Zeichenketten „städtisch“ und „ländlich“ gesucht, d. h. unter Verwendung des Suchmusters „regexp“.

<sup>78</sup> Die Ausdrücke gehören zu einer der beiden Synonymgruppen für „städtisch“, wie die Abfrage nach „städtisch“ im Wortauskunftssystem des DWDS zeigt. „städtisch“, in: DWDS, <https://www.dwds.de/wb/städtisch> (abgerufen am 01.03.2019).

<sup>79</sup> Andere positiv mit „urban“ und „Stadtleben“ verbundene Worte sind z. B. „Vielschichtigkeit“, „Vielfalt“, „multikulturell“, „kosmopolitisch“, „weltläufig“, „pulsieren“, „großstädtisch“. Sie finden sich in den lexikalischen Merkmalskarten zu „urban“ und „Stadtleben“, wenn für diese Worte in der CCDB-Datenbank ihr topografisches Profil abgefragt wird. Auch sie kommen in den Interviewnotizen für die guten Seiten kaum vor.

Er ist damit deutlich niedriger als unter den 13 Prozent Befragten, die in ihren g-Antworten nur Buchstabenfolgen wie „Stadt“ aufweisen und keine wie „Länd“. Deren Durchschnittswert subjektiver Ländlichkeit beträgt 3,1, d. h., deren Gegend wird subjektiv deutlich mehr in Richtung „städtisch“ eingeschätzt.

Die gewählte Antwortmöglichkeit in der Frage nach der subjektiven Ländlichkeit beeinflusst die Antwort auf die nachfolgende Frage zu den guten Seiten der Gegend.

- Befragte in subjektiv ländlichen Gegenden äußern sich mehr über Bezüge zu Ländlichem, weniger über Städtisches,
- Befragte in subjektiv weniger ländlichen bis städtischen Gegenden äußern sich mehr über Bezüge zu Städtischem und weniger über Ländliches.

### Assimilations- und Kontrasteffekte

Man kann die der Frage nach den guten Seiten unmittelbar vorhergehende Frage nach subjektiver Ländlichkeit und die Antwort darauf als eine Kontextvariable sehen. Wenn die Information der Kontextvariable in die Repräsentation von „gute Seiten der Gegend“ mit einbezogen und diese Information selbst positiv bewertet wird, wie z. B. „Stadtnähe“, dann wird dies als Assimilationseffekt bezeichnet (vgl. allgemein dazu Schwarz und Bless 2007). Ist die Information dagegen negativ bewertet, wie bei „Großstadtheftik“, wird sie nicht in die Repräsentation der guten Seite mit einbezogen, sondern dient als Kontrast zu einem positiv bewerteten Phänomen der Gegend.

Bei fast allen Äußerungen, die mit Worten wie „ländlich“ oder „Stadt“ oder Worte mit Bestandteilen wie „ländl“ oder „städt“ notiert wurden, liegt ein Assimilationseffekt vor. Bei nur sehr wenigen ist ein Kontrasteffekt zu beobachten.

## 6.1 Kontrasteffekte

### Kontrasteffekt zu „Stadt“, „städtisch“<sup>80</sup>

Äußerungen mit Worten bzw. Wortbestandteilen wie „Stadt“ oder „städt“, in denen diese Worte negativ konnotiert sind, dienen als Vergleichsstandard für eine gute Bewertung einer Gegend. Die Kontextinformation „städtisch“ dient hier dazu, zum Phänomen „gute Seiten der Gegend“ einen Vergleichsstandard für die Bewertung heranzuziehen. In Zusammenhang von Interviewnotizen mit Buchstabenfolgen wie „Stadt“ oder „städt“ ist der Vergleichsstandard die bekannte Figur der hektischen, lauten, ungesunden, anonymen, gefährlichen (Groß-)Stadt, der bei 18 Befragten zu beobachten ist. Beispiele dafür sind Notizen zu g-Antworten wie *„ländliche Gegend, es ist nicht die Hektik wie in der Stadt, es gibt ein füreinander da sein, dorfgemeinschaft“*, *„Geborgenheit, ruhig, nicht der städtische Stress, ...“*, *„ruhig...nicht anonym wie in einer großstadt ... kontakt zu nachbarn und innerhalb ort ... vertraute situation...“*, *„die luft ist gut nicht so wie in grossen städten“*.

Nur wenigen Befragten dient die (Groß-)Stadt explizit als Negativfolie für die guten Seiten ihrer Gegend.

<sup>80</sup> In wg-Antworten ist ein Kontrasteffekt zu „Stadt“ oder „städt“ nur bei wenigen Befragten (n = 18) zu beobachten. Dort wird der Vergleichsstandard zu den weniger guten Seiten der Gegend durch gute Seiten einer Stadt gebildet. Beispiele dafür sind *„die ärztliche Versorgung ist nicht so gut wie in der Stadt“*, *„bisschen kleinstädtisch, kulturelle Angebote sind nicht so vorhanden“*, *„Grossstadt Flair fehlt“*, *„einkaufstädte sind weit weg“*.

### Kontrasteffekte zu „ländlich“

In Zusammenhang von Interviewnotizen mit Buchstabenfolgen wie „ländl“ ist der Vergleichsstandard die bekannte Figur der strukturschwachen ländlichen Gegend, der bei nur acht Befragten zu beobachten ist. Mit „trotzdem“ und „obwohl“ mit Bezug auf „ländlich“ wird in den Notizen ausgedrückt, es sei eine gute Seite der Gegend, dass es z. B. „supermärkte in der nähe“ gäbe, „gute einkaufmögl.“ oder eine „gute Anbindung zum Städtischen“ bestehe.

Nur sehr wenigen Befragten dient die strukturschwache ländliche Gegend explizit als Negativfolie für die guten Seiten ihrer Gegend.

## 6.2 Assimilationseffekte zu „städtisch“

Gemäß Interviewnotizen benutzen 286 Befragte (17 Prozent) Buchstabenfolgen wie „Stadt“ oder „städt“ oder Stadtnamen wie Berlin oder München in ihren g-Antworten zur Benennung einer guten Seite (STÄ-Befragte). 1.425 Befragte (83 Prozent) weisen in ihren g-Antworten solche Buchstabenfolgen nicht auf (NI\_STÄ-Befragte).

### Lagebeschreibungen

Tabelle 23 ist zu entnehmen, dass die relativ meisten STÄ-Befragten (63 Prozent) Überlegungen zu „Lagebeschreibungen“ äußern, aufgrund derer sie ihre Gegend positiv bewerten. Dieser Analysekatgorie der 1. Ebene

**Tabelle 23: Anteile von <sup>1</sup>STÄ- und <sup>2</sup>NI\_STÄ-Befragten an den positiven Bewertungen ihrer Gegend nach Analysekatgorien der 1. Ebene (in Prozent)**

Analysekatgorien der 1. Ebene	STÄ	NI_STÄ
Lagebeschreibungen	<sup>3</sup> 63	2
Ort – Struktur, Aussehen	14	3
Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise	6	0
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	60	69
Mobilität	40	33
affektive Bewertung	34	33
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	29	30
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung	27	18
soziales, gesellschaftliches, politisches Umfeld, Bevölkerung	17	20
Versorgung, Infrastruktur allgemein	12	12
Arbeit, Wirtschaft	6	10
Summe der restlichen Analysekatgorien: Umweltbewertungen zu Verkehr, Anlagen u. a. m.; Wohnen, Immobilien; Anbindung u./o. Störungen im Verkehr; Heimat, Zuhause – affektive Bewertung u./o. persönl., sozial. Umfeld; Sonstige Bewertungen, Zweifelsfälle	10	10

<sup>1</sup> STÄ-Befragte weisen Worte bzw. Wortbestandteile wie „Stadt“ oder „städt“ oder Stadtnamen wie Berlin oder München auf. Sie machen 17 Prozent aller Befragten aus.

<sup>2</sup> NI\_STÄ-Befragte weisen diese Worte der STÄ-Befragten nicht auf. Sie machen 83 Prozent aller Befragten aus.

<sup>3</sup> **Lesebeispiel:** Unter den STÄ-Befragten äußern 63 Prozent Überlegungen, die durch die Analysekatgorie der 1. Ebene „Lagebeschreibungen“ erfasst werden. Unter den NI\_STÄ-Befragten beträgt der entsprechende Anteil 2 Prozent.

liegen vier Kodierkategorien zugrunde, von denen die Kodierkategorie „Stadt Nähe“ die meisten kodierten Überlegungen auf sich vereint:<sup>81</sup> 60 Prozent der STÄ-Befragten (n = 173) äußern sich dementsprechend. Unter den NI\_STÄ-Befragten weisen definitionsbedingt nur wenige Befragte (2 Prozent) Überlegungen auf, die mit Kategorien der Lagebeschreibung kodiert werden können. Ebenfalls definitionsbedingt weisen NI\_STÄ-Befragte nur wenige oder keine Kodierungen zu den Analyse kategorien „Ort – Struktur, Aussehen“ und „Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“ auf. Die im Durchschnitt von 4,03 höhere Anzahl positiver Bewertungen STÄ-Befragter im Vergleich zu 3,26 NI\_STÄ-Befragter erklärt sich wesentlich dadurch.

Von den entsprechenden 173 Fällen heben 68 die Nähe zu einer Großstadt hervor. Die Interviewer\*innen haben dazu entweder das Wort „Großstadt“ oder Ausdrücke wie „große Städte“, „Metropole“ notiert oder den Namen von Städten. Die genannten Städte reichen von Berlin, Hamburg und München bis hin zu kleineren Großstädten wie Regensburg, Jena und Trier und wenigen Städten unter 100.000 Einwohner\*innen mit kultureller Bedeutung wie Tübingen.

Von Befragten, die ihre Gegend als eher städtisch bezeichnen, wird die Stadtnähe oft als eine gute Seite ihrer Gegend genannt.

### Lage – ländlich/städtisch

Mit der Kategorie „Umfeld – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“ können Überlegungen von 18 der 286 STÄ-Befragten zu den guten Seiten kodiert werden. Beispiele sind „man hat hier alles von Stadt bis Land“; „kombi aus ländl. und städtisch“. Unter den NI\_STÄ-Befragten weist definitionsgemäß niemand eine solche Äußerung auf. Unter STÄ-Befragten gibt es die Kombination von „ländlich – städtisch“ auch etwas abgewandelt, wie z. B. in „nähe zu einer großen Stadt ... ländlich“, „sehr schöne Altstadt. Sehr viel ländliches Gebiet ...“, „... 2 Großstädte mit dem Zug schnell erreichbar, ländliche Gegend ...“. Diese Kombinationen werden durch jeweils zwei Kodierkategorien festgehalten und treten bei 12 Prozent der STÄ-Befragten auf. Bei gut zwei Drittel unter ihnen wird in ihren zwei oder mehr Überlegungen zur g-Antwort in den Interviewnotizen zuerst etwas zu „ländlich“ notiert, gefolgt von der Notiz zu „Stadt“, „städtisch“. In fast gleicher Größenordnung von zwei Dritteln habe ich diese Strukturierung der Äußerungen von Befragten in der Reihenfolge von „ländlich“ und „Ruhe“ und von „ländlich“ und „Natur“ gefunden. Ich berichte aus forschungsökonomischen Gründen hier nur über diese Beobachtung, ohne sie weiter interpretieren und anhand weiterer Analysen vertiefen zu wollen.<sup>82</sup>

Die gute Seite einer Gegend erscheint in einigen Äußerungen auch in der Kombination von „städtisch“ mit „ländlich“.

### Ort – Struktur, Aussehen

In Zusammenhang mit Buchstabenfolgen wie „Stadt“ oder „städt“ kommen auch kodierte Überlegungen in den positiven Bewertungen vor, die das Stadt- bzw. Ortsbild und die Stadtgröße zum Gegenstand haben und die Ge-

<sup>81</sup> Von den drei verbliebenen weisen die zwei Kodierkategorien „Zentralität“ und „Landnähe“ relativ häufig Überlegungen auf, die mit Wort(bestandteilen) wie „Stadt“, „städtisch“ notiert worden sind.

<sup>82</sup> Bei der Kodierung der Interviewnotizen war die Wiedergabe der Reihenfolge der in einer Interviewnotiz festgehaltenen Überlegungen durch die Reihenfolge der Kodierungen kein Kriterium der Kodierung. In der Mehrzahl der Fälle entspricht die Reihenfolge der vergebenen Codes der Reihenfolge der notierten Überlegungen, in vielen Fällen aber auch nicht. Meine Beobachtung erforderte deshalb einen erhöhten Analyseaufwand, den ich hier nur begrenzt aufbringen konnte. In möglichen Folgeprojekten, in denen die g-/wg-Fragen zur Anwendung kommen, sollte die Reihenfolge der bei der Kodierung vergebenen Codes die Reihenfolge der von Befragten angestellten Überlegungen wiedergeben.

schichte der oder um die Stadt. Sie entsprechen der Analysekatgorie der 1. Ebene „Ort – Struktur, Aussehen“. Überlegungen von 14 Prozent der STÄ-Befragten können damit kodiert werden, bei den NI\_STÄ-Befragten sind es nur 3 Prozent. Für Befragte in (Klein-)Städten in ländlichen Räumen scheinen Struktur und Aussehen ihres Wohnortes als ein Kriterium für die gute Seite ihrer Gegend wichtiger zu sein als für Befragte aus Dörfern. STÄ- und NI\_STÄ-Befragten ist gemeinsam, dass sie als gute Seite der Gegend ihren Ort als überschaubar, schön, ordentlich, angenehm und gepflegt beschreiben. STÄ-Befragte benennen beispielsweise ihren Ort als „*nicht zu gross, mittelstadt*“, „*Dass es kleinstädtisch ist*“, „*ruhig und trotzdem städtisch*“; „*Die stadt als solche*“, „*schöne stadt; sehr schöne Bauten*“, „*wir haben eine sehr schöne Altstadt*“.

Merkliche Unterschiede zwischen NI\_STÄ- und STÄ-Befragten zu „Ort – Struktur, Aussehen“ bestehen darin, dass NI\_STÄ-Befragte als gute Seiten auch „*viel Platz*“ und „*gute parkmöglichkeiten*“ nennen, STÄ-Befragte nicht; für sie – aber nicht für die NI\_STÄ-Befragten – geht es in nicht wenigen Fällen um das Schöne im Zusammenhang mit einer Altstadt und in manchen Fällen um das, was die Stadt vom „Normalen“ positiv herausgehoben unterscheidet. Im Zusammenhang mit „stadt“ oder „ort“ sind dies „*Kurstadt*“, „*Badeort*“, „*Festspielstadt*“, „*stadtmitte ... die Kirchen*“, „*die Geschichte mit der die Stadt und Gegend verbunden ist*“. In den Fällen von STÄ-Befragten, in denen ihre Äußerung zu Struktur und Aussehen ihres Ortes nicht mit Worten bzw. Wortbestandteilen wie „Stadt“ oder „städt“ verbunden sind, sind dies z. B. „*schöne Kirchen, einen huebschen Markt*“, „*altdeutsche siedlung 70er jahre*“, „*technikmuseum*“, „*Kurpark*“, „*Internationales Herz-Kreislaufzentrum*“. Sie können als „typisch“ für die Stadt und ggf. sogar als „einzigartig“ interpretiert werden. Der Übergang von „normal“ zu „typisch“ und von „typisch“ zu „einzigartig“ ist allerdings verschwommen.<sup>83</sup> In diesem Zusammenhang werden anstelle des Wortes „Stadt“ oder zusammen mit ihm konkrete kleine Mittelstädte benannt wie Ettlingen, Fritzlär oder Wetzlar. Es werden aber auch Kleinstädte in anderen Zusammenhängen genannt, wie z. B. Regenstauf: „*In Regenstauf gibt es alles, was eine Infrastruktur bieten sollte*“. Im Vergleich zu Fällen mit „Dorf“ oder „dörflich“ in den g-Antworten besteht der größte Unterschied hinsichtlich der Struktur und des Aussehens in Bezug auf eine Stadt: ihrer Altstadt u./o. einem Aspekt, welche eine Stadt abhebt von anderen Städten, vom Normalen, wie z. B. „*schöne Kirchen*“ oder „*Internationales Herz-Kreislaufzentrum*“. Solche Besonderheiten werden im Stadtmarketing oft als Beinamen zum Städtenamen gebraucht, wie folgende Beispiele zeigen: Passau als „*Drei-Flüsse-Stadt*“, Holzminden als „*Stadt der Düfte und Aromen im Weserbergland*“, Mölln als „*Eulenspiegelstadt*“ oder Köthen (Anhalt) als „*Bachstadt*“.

Das „Städtische“ in Struktur und im Aussehen einer (Klein-)Stadt zeigt sich positiv als die schöne alte Stadtmitte u./o. als eine Besonderheit mit beispielsweise Bezug zu Gesundheit, Natur (Kurstadt, Badeort), Kultur (Festspielstadt), Medizin (Internationales Herz-Kreislaufzentrum).

### 6.3 Die Mischung von „städtisch“ und „ländlich“

Die Mischung zwischen „städtisch“ und „ländlich“ (STÄLÄ) wird zum Teil (bei 1 Prozent der Befragten) mit der Analysekatgorie „Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“ erfasst. Das gleichzeitige Vorkommen von Buchstabenfolgen wie „städt“ und „länd“ in Antworten tritt etwas häufiger auf, wie in Tabelle 22 gezeigt wird (bei 4 Prozent der Befragten). Daraus folgt, dass in 3 Prozent der entsprechenden Fälle Überlegungen, die Buchstabenfolgen wie „städt“ enthalten, mit einem Code kodiert werden, und Überlegungen, die Buchstabenfolgen wie „länd“ enthalten, mit einem anderen Code. Unter den STÄLÄ-Befragten treten nur Assimilationseffekte auf.

Inhaltlich kann das Spezifische dieser Mischung gut in Anknüpfung an die Unterscheidung in Tabelle 23 verdeutlicht werden. Zur Vereinfachung der Darstellung und Interpretation werden in Tabelle 24 die Befragten ausge-

<sup>83</sup> Die Unterscheidung von „normal“ bis hin zu „einzigartig“ habe ich Meier et al. (2010) entnommen. Sie berichten von einer Befragung in Glarus Süd in der Schweiz, in der z. B. das Landschaftselement „Wald, Waldränder“ von einem Teil der Befragten als „typisch“ für die Landschaft eingeordnet wurde, von einem leicht größeren Teil jedoch als „normal“.

klammert, für die die Interviewer\*innen in ihren Notizen der g-Antworten weder Buchstabenfolgen wie „Stadt“ noch „länd“ festgehalten haben. Definitionsgemäß weisen nur Befragte, deren g-Antworten sowohl Buchstabenfolgen wie „städt“ als auch „länd“ enthalten, Überlegungen auf, die mit der Analysekategorie „Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“ erfasst werden. Die 18 Befragten, die entsprechende Überlegungen anstellen, machen unter den 70 STÄLÄ-Befragten 26 Prozent aus, wie Tabelle 24 zeigt.

**Tabelle 24: Anteile von Befragten<sup>1</sup> nach Buchstabenfolgen in ihren Antworten auf die Frage nach den guten Seiten ihrer Gegend nach ausgewählten Analysekategorien<sup>2</sup> der 1. Ebene (in Prozent)**

Analysekategorien der 1. Ebene	Buchstabenfolgen <sup>3</sup>		
	nur Stadt, städt <sup>4</sup>	Länd und Stadt	nur Länd, ländl <sup>5</sup>
Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise	0	26	0
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	53	83	95
Lagebeschreibungen	<sup>6</sup> 66	53	2
Mobilität	44	27	28
persönl., sozial., gesellschaftl. Umfeld, Bevölkerung	15	23	26
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	34	14	20
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung	31	14	12

<sup>1</sup> Befragte, die weder Buchstabenfolgen wie „Stadt“ noch „länd“ in ihren g-Antworten aufweisen, werden in der Tabelle nicht aufgeführt.

<sup>2</sup> Die Auswahl erfolgte unter den Gesichtspunkten, dass den Prozentzahlen mindestens Fallzahlen von zehn und mehr Befragten zugrunde liegen, und einer deutlichen Differenz zwischen den Prozentwerten der Befragtengruppen.

<sup>3</sup> Die Interviewer\*innen notierten schnellstmöglich die Antworten von Befragten. Rechtschreibung oder die Korrektur von Tippfehlern waren dabei unwichtig. In der Analyse der Notizen sind deshalb unterschiedlichste Schreibweisen und mögliche Tippfehler zu berücksichtigen.

<sup>4</sup> In der Analyse werden die Zeichenketten „Städt“, „städt“, „staedt“, „Staedt“, „Stadt\_“, „\_stadt\_“, „Stadt“, „stadt“, „stad“ angewandt. Unter „Stadt“ wird hier auch gefasst, wenn statt des Wortes „Stadt“ die Nennung eines Stadtnamens erfolgt. Bei gut 2 Prozent der Befragten ist dies der Fall.

<sup>5</sup> In der Analyse werden die Zeichenketten „Länd“, „ländl“, „laendl“, „Laendl“, „Land\_“, „\_land\_“, „länt“, „Länt“, „laent“, „Laent“ angewandt.

<sup>6</sup> **Lesebeispiel:** Unter Befragten, deren Interviewnotizen zu ihrer g-Antwort Buchstabenfolgen wie „Stadt“, „städt“ aufweisen, aber nicht Buchstabenfolgen wie „Länd“, „ländl“, weisen 66 Prozent Äußerungen auf, die unter „Lagebeschreibungen“ fallen.

Quelle: Eigene Darstellung.

Zu den guten Seiten ihrer Gegend stellen die meisten STÄLÄ-Befragten (83 Prozent) Überlegungen an, die mit der Analysekategorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ erfasst werden. Dies haben sie mit den Befragten gemeinsam, die nur Buchstabenfolgen wie „länd“ aufweisen, aber nicht „städt“ (Nur\_LÄ), und von denen sich fast alle (95 Prozent) entsprechend äußern. Hier ist der größte Unterschied zu den Befragten, die nur Buchstabenfolgen wie „städt“ aufweisen, aber nicht „länd“ (Nur\_STÄ). Er betrifft aber nicht alle Gesichtspunkte der Analysekategorie, sondern hauptsächlich den Aspekt der Ländlichkeit, der „ruhigen ländlichen Lebensweise“.

Zu „Landschaft“ und „Natur“ als gute Seiten ihrer Gegend äußern sich STÄLÄ- und Nur\_STÄ-Befragte in ähnlichem Umfang. „Lagebeschreibungen“ bildet unter ca. der Hälfte (53 Prozent) der STÄLÄ-Befragten den zweiten Schwerpunkt ihre Äußerungen. Diesen Schwerpunkt haben sie mit den Nur\_STÄ-Befragten gemeinsam. Darunter betreffen die meisten Äußerungen die Nähe zu einer (Groß-)Stadt. Die Stadtnähe als eine Mischung von städtisch und ländlich zeigt sich auch auf Ebene von Kookkurrenzen im Schriftgebrauch des Deutschen. In der Abfrage „common global“ nach dem gemeinsamen Kontext beider eher gegensätzlichen Worte werden in der CCDB-Datenbank fünf Kontexte ausgewiesen. Einer davon betrifft das Wort „stadtnah“, in dessen Kontext städtisch und ländlich fast in gleicher Häufigkeit vorkommen, wie auch im Kontext „umliegend, angrenzen“, in dem aus Stadtsicht das Ländliche nahe ist. Ein weiterer der fünf Kontexte kennzeichnet die Worte „großstädtisch, urban“.

Zu zwei Dritteln ist er durch die Kookkurrenz mit „ländlich“ gekennzeichnet, mit dem Landleben in Bezug zum Stadtleben gesetzt wird.

In den anderen in Tabelle 23 aufgeführten vier Analysekatoren der 1. Ebene liegen die Werte für die STÄLÄ-Befragten deutlich näher an denen der Nur\_LÄ-Befragten als an den Nur\_STÄ-Befragten, wie Tabelle 24 zu entnehmen ist. Relativ mehr Nur\_STÄ-Befragte buchstabieren aus, was mit der Stadtnähe als gute Seite ihrer Gegend verbunden ist. Mehr von ihnen bewerten Gesichtspunkte der Mobilität, Versorgung und Freizeit, Kultur positiv als STÄLÄ-Befragte. Bei einer begrenzten Anzahl geäußelter Überlegungen legen STÄLÄ-Befragte mehr den Schwerpunkt auf die Ländlichkeit und scheinen mit der Stadtnähe eher zusammenfassend auszudrücken, was die Nur\_STÄ-Befragten ausbuchstabieren. Unter den vier Analysekatoren weisen STÄLÄ-Befragte nur bei „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ relativ mehr Bewertungen auf (23 Prozent) als Nur\_STÄ-Befragte (15 Prozent). In der Analyse mit Kategorien der 2. Ebene zeigt sich, dass der Unterschied vor allem auf mehr Äußerungen der STÄLÄ-Befragten zum „persönlichen Umfeld“ zurückzuführen ist.

Die Mischung von „städtisch“ und „ländlich“ lässt sich am besten charakterisieren als eine eher ländliche Lebensweise bei gleichzeitiger Stadtnähe.

Die Nähe oder Mischung von Städtischem und Ländlichem verstehe ich nicht i. S. v. „Zwischenstadt“, welche die „... Verstädterung der Landschaft und ebenso die ‚Verlandschaftlichung‘ der Stadt meint. ... Als typische Zwischenstädte gelten beispielsweise das Ruhrgebiet, die Regionen um Frankfurt am Main und Stuttgart sowie der Großraum München.“ (Vicenzotti 2011, S. 15). Solche Gebiete gehören nach der Thünen-Typologie nicht zu den ländlichen Räumen. Zwar soll sich das „Zwischen“ auch auf das Verschmelzen von städtischen und ländlichen Lebensweisen beziehen, aber dieser Gesichtspunkt lässt sich m. E. besser unter dem Stichwort „rurbane Landschaft“ diskutieren. Der Begriff „... fasst die aktuellen dynamischen Raumbeziehungen losgelöst von einer dualistischen Betrachtungsweise in den Kategorien Stadt und Land – und zwar ohne die Zuschreibungen und Eigenheiten, die mit ‚dem‘ Urbanen und ‚dem‘ Ruralen in verschiedenen Sinnkontexten verbunden sind, zu negieren.“ (Langner und Frölich-Kulik 2018, S. 16). Genau dies ist im Verständnis von „guten Seiten der Gegend“ bei den Befragten zu beobachten: Sie beziehen beides, ländlich und städtisch, mit ein. Weiter heißt es bei Langner und Frölich-Kulik (2018, S. 17), dass der Begriff „... für das Erkunden und Verstehen der vielfältigen Verschränkungen von urbanen und ruralen Praktiken, Imaginationen, Projektionen und Raumstrukturen“ stehe.

## 6.4 Assimilationseffekte zu „ländlich“

Von den Befragten benutzen gemäß Interviewnotizen 319 (19 Prozent) Buchstabenfolgen wie z. B. „Ländl“ oder „länd“ in ihren g-Antworten. Die Interviewer\*innen notierten relativ am häufigsten einfach „ländlich“ oder „dass es sehr ländlich ist“, gefolgt von „das Ländliche“ und „ländliche Gegend“. Es gibt auch einige Notizen mit „ländliche Umgebung“, „ländliches Gebiet“, „ländliche Struktur“ und „ländlich geprägt“. Das Wort „Ländlichkeit“ kommt in den Notizen nur wenig vor. Es wird eher in nicht alltagsweltlichen Kontexten gebraucht. Sein Inhalt reicht dann von einem eher an harten Indikatoren orientierten Verständnis (siehe Kapitel 1.3) bis hin zu einem eher kulturgeografischen Verständnis.<sup>84</sup>

Die gute Seite einer Gegend als Mischung von „ländlich“ und „städtisch“ (STÄLÄ-Befragte) wird im obigen Abschnitt behandelt. Deshalb konzentrieren sich folgende Ausführungen auf Assimilationseffekte unter den 249 Nur\_LÄ-Fällen. Wie in Tabelle 23 gezeigt, werden Buchstabenfolgen wie „länd“ von fast allen 249 (95 Prozent) in

<sup>84</sup> So schreibt Claudia Neu zum Verständnis von „Ländlichkeit“ in der ersten Fußnote ihres Essays (2016, S. 5): „Ländlichkeit“ wird daher nicht als Raumkategorie oder -eigenschaft aufgefasst, sondern als etwas soziokulturell Hergestelltes (etwa in Anlehnung an das doing gender ein doing rural). Dies können Diskurse, Repräsentationen, Literatur oder vermeintlich ländliche Praktiken wie der Anbau von Obst und Gemüse sein. Es geht mithin darum, zu hinterfragen, welche kulturelle Bedeutung Ländlichkeit heute hat.“



Zusammenhang mit Überlegungen gebraucht, die in der Analysekatgorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ erfasst werden. Wie auch bei den STÄLÄ-Befragten betreffen entsprechende Antworten zum allergrößten Teil die „ruhige ländliche Lebensweise“. Was sie ausmacht, wird mit den oben aufgeführten Notizen wie „das Ländliche“ oder „ländliche Gegend“ nur verkürzt ausgedrückt. Solche Notizen werden zumeist mit der Kodierkatgorie „ländlich“ bei 87 Prozent der 249 Fälle erfasst. Genauerer Aufschluss geben die Kodierkatgorien „Ruhe-speziall (ländlich, Gegend)“ (4 Prozent), „das (ruhige) Leben, Lebensqualität“ (6 Prozent) und „Ruhe“ (26 Prozent). Sie umfassen Interviewnotizen wie z. B. „die ländliche ruhe“, „ländlich ruhig“, „dass man in der ruhe ländlich leben kann“, „ruhe auf dem land“, „Ländliches leben“, „lebensqualität“. Mit einfach „(die) Ruhe“ oder „(sehr) ruhig“ wird relativ am häufigsten „das Ländliche“ charakterisiert. Indirekt wird das Ländliche noch dadurch positiv charakterisiert, dass sich unter Nur\_LÄ-Befragten relativ mehr zum „persönlichen Umfeld“ äußern als unter anderen Befragten. Wenn alle Befragte mit Buchstabenfolgen wie „länd“ zusammengenommen werden (Nur\_LÄ- und STÄLÄ-Befragte), dann weisen 13 Prozent von den 319 Befragten Antworten zum „persönlichen Umfeld“ als gute Seite ihrer Gegend auf, d. h. zu Familie, Freunde, Bekannte, Nachbarn. Unter dem Rest der Befragten beträgt der entsprechende Anteil knapp 7 Prozent.

Das „ländlich“ aus der Vorfrage zur subjektiven Einschätzung der Gegend zeigt sich bei den guten Seiten einer Gegend vor allem als das ruhige ländliche Leben.

Das Ländliche als „Ort der Ruhe, Naturnähe und handwerklicher Produktion“<sup>85</sup> hat nach Redepenning (2018, S. 91) in den vergangenen Jahren als eine Figur des Ländlichen an Bedeutung gewonnen. Er weist darauf hin, dass diese Raumsemantik „heute wohl eher in den Städten als auf ‚dem Land‘ zu finden“ sei (ebd., S. 93). Dafür gibt es auch in unserer Befragung Hinweise. Bewertungen zu Natur oder Landschaft<sup>86</sup> als gute Seite ihrer Gegend als Stellvertreter von „Naturnähe“ erfolgen von 23 Prozent der 319 Nur\_LÄ- und STÄLÄ-Befragten. Von den Nur\_STÄ-Befragten und Befragten, die weder Buchstabenfolgen wie „länd“ oder „städt“ in ihren Antworten aufweisen, sind es mit 40 Prozent der 1.392 deutlich mehr. Der Durchschnittswert subjektiver Ländlichkeit beträgt 2,0 unter ersteren und unterscheidet sich deutlich von den 2,7 unter letzteren, die ihre Gegend im Durchschnitt damit relativ weniger ländlich einschätzen,<sup>87</sup> aber sich mehr zur „Naturnähe“ ihrer Gegend äußern. Die im Vergleich zur „Naturnähe“ höhere Relevanz des „ruhigen ländlichen Lebens“ für die Nur\_LÄ- und STÄLÄ-Befragten (19 Prozent aller Befragten) als gute Seite ihrer Gegend kann noch anders verdeutlicht werden: Von ihnen weisen 87 Prozent kodierte Überlegungen auf, die unter die Analysekatgorie der 2. Ebene „die ruhige ländliche Lebensweise“ fallen; vom Rest der Befragten sind es nur 20 Prozent.

<sup>85</sup> Unter den Befragten in ländlichen Räumen ist handwerkliche Produktion in ihren g-/wg-Antworten allerdings kein Thema.

<sup>86</sup> Dies betrifft vor allem folgende Analysekatgorien der 2. Ebene: „die (schöne) Landschaft, Gegend“, „in der Natur / im Grünen“, „Wald, Wasser, Berge“.

<sup>87</sup> Auf der Skala subjektiver Ländlichkeit von 1 „ländlich“ bis 7 „städtisch“ weisen unter den erstere 8,7 Prozent Skalenwerte von vier bis sieben auf, unter letzteren doppelt so viel mit 17,3 Prozent.



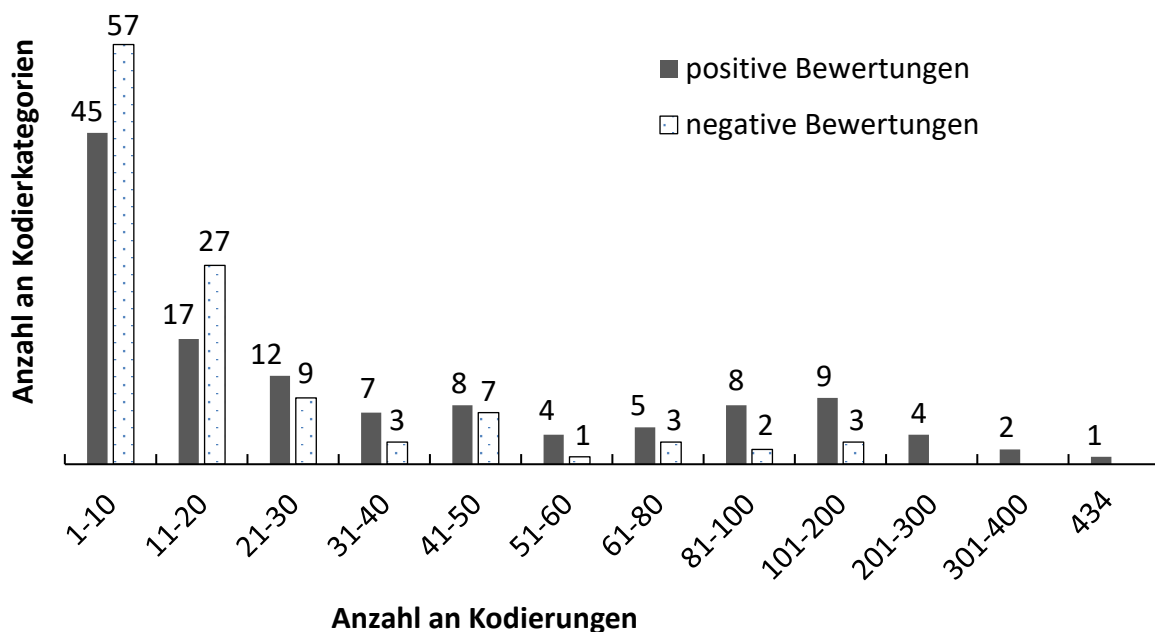


## 7 Analyse der g-/wg-Antworten nach Kodierkategorien

Mit manchen Codes sind mehr negative Bewertungen kodiert worden, mit anderen mehr positive. Dies liegt vor allem an ihrer Definition. Durch die Bezeichnung ist oft schon erkennbar, ob mit ihnen eher positive oder negative Äußerungen zur Gegend erfasst werden: Für eher positive Kodierkategorien stehen „Erholung, Entspannung“, „Ruhe“, „kurze Wege“, „Wandern, Spazieren“ und „Natur“. Von den insgesamt 128 Codes wurden 122 zur Kodierung positiver Bewertungen verwendet. Mit ihnen wurden 5.901 Kodierungen vorgenommen. Häufig eher negative Bewertungen wurden mit Kodierkategorien wie „Störungen durch Anlagen“ oder „Verkehrslärm Auto“ erfasst. Etwas indirekt deuten die Bezeichnungen der Kodierkategorien „Bevölkerung – Wanderung“ und „Bevölkerung – Altersstruktur“ auf „Abwanderung“ und „Überalterung“ hin. Von den insgesamt 128 Codes wurden 112 zur Kodierung negativer Bewertungen verwendet. Mit ihnen wurden 2.185 Kodierungen vorgenommen. Es gibt 2,7-mal mehr Kodierungen zu den positiven als negativen Bewertungen.

Die Verteilung der Kodierungen auf Codes zeigt Abbildung 4. Mit dem größeren Teil der Codes wurden nur wenige Kodierungen vorgenommen. Mit 45 Codes wurden nur ein bis zehn positive Kodierungen vorgenommen, mit 57 Codes nur ein bis zehn negative. 201 bis 434 Kodierungen sind nur mit Kategorien besetzt, anhand derer positive Bewertungen erfasst wurden. Auf nur 18 Kategorien entfallen in der Addition positiver und negativer Bewertungen 51 Prozent aller Kodierungen. Die gewichteten absoluten Zahlen weichen von den hier berichteten ungewichteten Zahlen nur wenig ab.

**Abbildung 4: Verteilung der Kodierungen (positive und negative Bewertung) von Gegend je Kodierkategorie (ungewichtet, absolute Zahlen)**



Quelle: Eigene Darstellung.

Nimmt man die 18 der 122 Kategorien, mit denen am häufigsten eine positive Bewertung der Gegend kodiert ist, umfassen sie 58 Prozent aller positiven Kodierungen. Auf die 18 der 112 Kategorien, mit denen am häufigsten eine negative Bewertung der Gegend kodiert ist, entfallen 58 Prozent aller negativen Kodierungen.

Auf ca. 16 Prozent der Kategorien, mit denen jeweils positive und negative Bewertungen der Gegend erfasst werden, entfallen 58 Prozent der Kodierungen.

## 7.1 Häufig verwendete Kodierkategorien

Im Folgenden analysiere ich vor allem die 18 Codes, mit denen – Kodierungen der g- und wg-Antworten zusammengefasst – am häufigsten kodiert wurde. Insgesamt, d. h. in der Summe über alle 128 Kategorien, gibt es ungewichtet 8.086 Kodierungen. Abbildung 5 zeigt die 18 in der Addition positiver und negativer Bewertungen am häufigsten verwendeten Kodierkategorien. Auf sie entfallen 51 Prozent aller Kodierungen. Sie reichen – von in der Summe – 505 Kodierungen mit dem Code „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ bis „allgemeines Angebot Freizeit“ mit 118 Kodierungen. Auf sieben Codes entfallen zwischen 505 bis 237 Kodierungen. Die nachfolgenden fünf Codes unterscheiden sich im Vergleich dazu nur wenig in ihrer Anzahl und liegen zwischen 208 und 181 Kodierungen. Hinsichtlich ihrer Anzahl sind davon abgesetzt sechs Codes mit 150 bis 118 Kodierungen. Die Codes werden im Folgenden ausführlich vorgestellt. Die Definition der Kodierkategorien und ihre Verwendung wird dadurch nachvollziehbar. Dabei nehme ich im Vorgriff auf Kapitel 10 auch auf Ergebnisse zur zusammenfassenden Bewertung der Gegend Bezug.

### Die sieben am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien

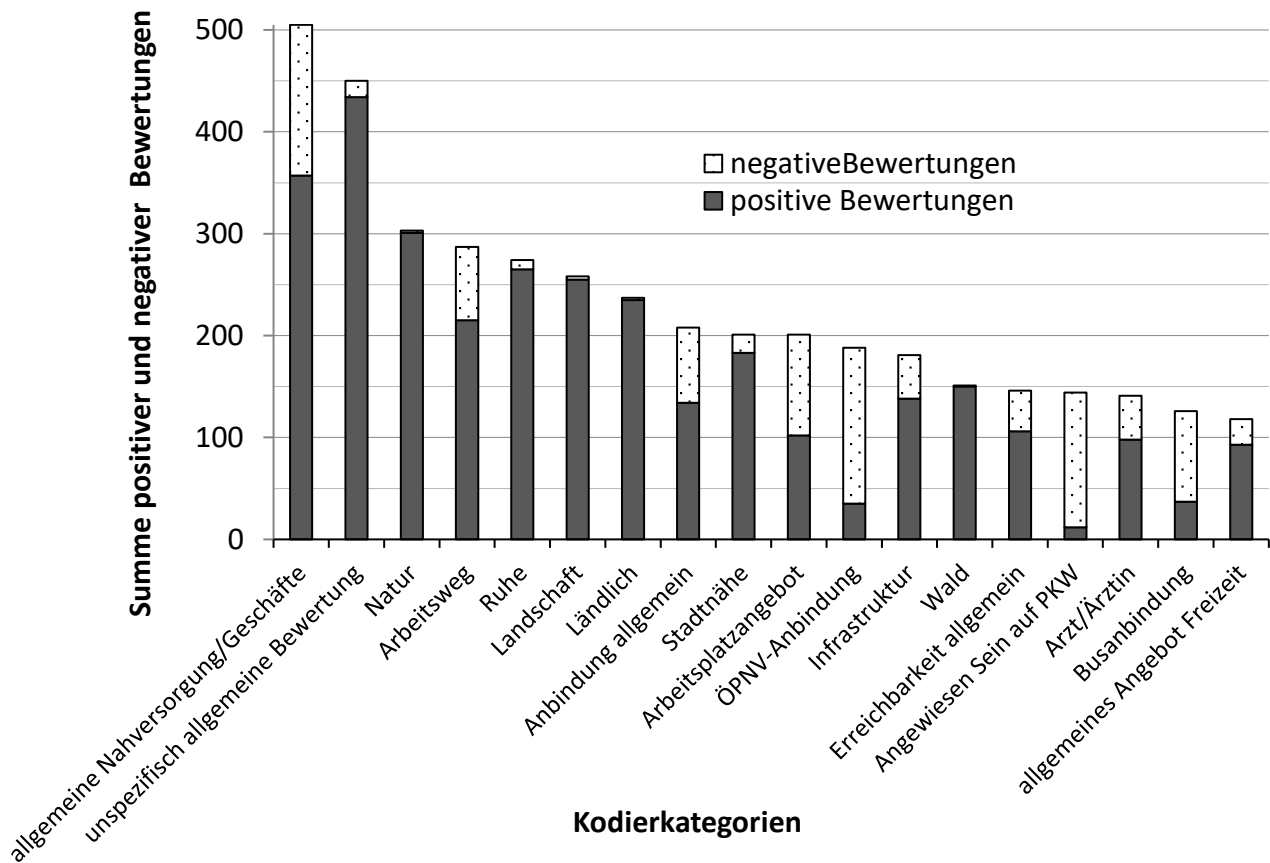
Die am häufigsten angesprochene Kodierkategorie mit 505 Kodierungen betrifft den privaten praktischen Alltag mit „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“, die ausreichend oder eben nicht mehr bzw. zu wenig vorhanden sind. Einkaufen ist ein alltägliches Handeln, das m. E. die Einstellung zur Gegend eher kognitiv/rational prägt.

Mit 450 Kodierungen kommt an diese Größenordnung nur noch die deutlich affektiv geprägte unspezifische Bewertung der Gegend heran, die zumeist als dissoziative Überlegung zu den weniger guten Seiten einer Gegend geäußert wird. Sie ist im engeren Sinne kein spezifisches Thema. Deshalb gehe ich in diesem Abschnitt nicht näher auf sie ein.

Danach folgen fünf spezifische Kodierkategorien in einer Größenordnung von 303 bis 237 Kodierungen. Unter ihnen äußern Befragte sich mit „Natur“ und „Landschaft“ über in ihrer Gegend sichtbare naturbezogene Phänomene, die symbolisch aufgeladen sind und von ihnen individuell konstruiert werden. Mit „Ruhe“ und „ländlich“ nennen sie zwei eng aufeinander bezogene und m. E. affektiv geprägte spezifische Aspekte ihrer Einstellung zur Gegend. Sie betreffen den Zusammenhang ihrer persönlichen/sozialen und natürlichen Umwelt. Dabei haben m. E. die soziokulturellen Konnotationen mehr Gewicht als die raumstrukturellen.

Dazwischen, mit 287 Kodierungen, sprechen Befragte einen Aspekt der Mobilität und Erwerbsarbeit an: den „Arbeitsweg“. Das Zurücklegen des Arbeitsweges ist alltägliches Handeln, das eher kognitiv/rational geprägt ist. Unter den erwähnten sieben Kodierkategorien, mit denen am häufigsten kodiert wurde, sind mit „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ und „Arbeitsweg“ zwei m. E. eher kognitiv/rationale Phänomene der Einstellung zur Gegend; die anderen fünf sind m. E. eher affektiv aufgeladen: „unspezifisch allgemeine Bewertung“, „Natur“ und „Landschaft“, „Ruhe“ und „ländlich“. Nur mit den beiden eher kognitiv/rational geprägten spezifischen Themen werden in relativ größerer Anzahl negative Bewertungen erfasst.

Abbildung 5: Summe positiver und negativer Bewertungen zur Gegend nach den 18 am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien (ungewichtet, absolute Zahlen)



Quelle: Eigene Darstellung.

Die herausgehobenen spezifischen Überlegungen, die die Befragten zur Bewertung ihrer Gegend äußern, beziehen sich auf

- ihren praktischen privaten und Arbeitsalltag: Nahversorgung/Geschäfte, Arbeitsweg,
- symbolisch aufgeladene naturbezogene Phänomene: Landschaft, Natur,
- den Zusammenhang ihres persönlichen/sozialen und natürlichen Umfelds: Ruhe, ländlich.

## 7.2 Bezüge zur Mobilität

Unter den 18 häufigsten Kodierkategorien werden sechs unter die Analysekategorie der 1. Ebene „Mobilität“ gefasst. „Mobilität“ ist für die allermeisten Befragten kein Themenbereich, zu dem sie sich in einer zusammenfassenden Art und Weise äußern, indem sie beispielsweise auf die wg-Frage „schlechte Mobilität“ nennen. Drei der Kodierkategorien sind der Analysekategorie der 2. Ebene „ÖPNV-Alternativen“ zugeordnet: „ÖPNV-Anbindung“, „Busanbindung“ und „Angewiesensein auf Pkw“. Beispiele sind „gute verbindung an nahverkehr“, „mangel an öpnv“, „bahn anschlüsse sind gut“, „kein Bahnhof am Ort“, „gute Busanbindung“, „Busverkehr nur in der früh und nachmittags“, „wir sind nicht auf einem pkw angewiesen“, „man muss ein auto haben, da öpnv nicht verbreitet ist oder zu teuer“. Bei den drei Kodierkategorien überwiegt die Anzahl ihrer negativen Bewertungen deutlich ihre positiven, was sie unter den 18 häufigsten Kodierkategorien heraushebt (vgl. Abbildung 5).

(Unzureichende) ÖPNV-Alternativen zum motorisierten Individualverkehr (MIV) sind das herausragende Thema unter den negativen Bewertungen der Gegend.

Unter den verbleibenden drei Codes wird „Anbindung allgemein“ auch als Analysekatgorie der 2. Ebene weitergeführt, weil die ihr zugeordneten Inhalte relativ allgemein sind und sie zu keinem der ihr inhaltlich ähnlichen Themen passt. Es entfallen gewichtet 2,0 Prozent aller positiven und 3,5 Prozent aller negativen Bewertungen auf sie. Der „Arbeitsweg“ – auf ihn entfallen jeweils 3,4 Prozent aller positiven und negativen Bewertungen – ist auf der 2. Ebene der Analysekatgorie „Erreichbarkeit/Nähe“ zugeordnet, wie auch der Code „Erreichbarkeit allgemein“. Beispiele für ihn sind „*alles ist gut erreichbar*“, „*alles ist nahe*“, „*alles ist weiter verstreut*“. Er wird hier unter „Mobilität“ gefasst aufgrund des hier zugrunde gelegten Verständnisses von Mobilität. Damit sind „die individuell jeweils *subjektiv infrage kommenden* raumbezogenen Handlungsmöglichkeiten („Möglichkeitsräume“)“ gemeint im Unterschied zu Verkehr. Darunter fallen die „*tatsächlichen* physischen Bewegungen von Menschen im Raum“ (Herget 2013, S. 21). Mit dem Code „Erreichbarkeit allgemein“ werden gewichtet jeweils 2 Prozent der positiven und negativen Bewertungen erfasst.

Was unter „erreichbar“ zu verstehen ist, zeigen Codes, die ebenfalls dem Thema „Erreichbarkeit/Nähe“ zugeordnet sind (vgl. Tabelle A2 im Anhang 2). Es wird z. B. die Erreichbarkeit von Geschäften und Gesundheitseinrichtungen bewertet. Die inhaltliche Nähe des Themenbereichs „Mobilität“ zu Daseinsvorsorge wird so deutlich. Unter den spezifischen Gesichtspunkten der Erreichbarkeit verschlechtert sich die Bewertung der Gegend: Zusammengekommen entfallen auf sie knapp 1 Prozent der positiven und gut 3 Prozent der negativen Bewertungen. Insgesamt gesehen wird „Erreichbarkeit/Nähe“ in der Gegend kontrovers<sup>88</sup> beurteilt. Unter den Analysekatgorien der 2. Ebene erreicht sie 7,2 Prozent aller positiven und 9,3 Prozent aller negativen Bewertungen.

Auch unter anderen Gesichtspunkten als den Alternativen zum MIV wird Mobilität insgesamt eher negativ, aber auch kontrovers beurteilt. So halten sich die Anteile positiver und negativer Bewertungen zur allgemeinen Erreichbarkeit und der Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes die Waage.

### 7.3 Bezüge zu Landschaft, Natur, Ländlichkeit

Unter den 18 Kodierkategorien werden fünf unter die Analysekatgorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ gefasst. Sie wurde aufgrund des engen inhaltlichen Zusammenhangs ihrer drei herausragenden Aspekte definiert. Mit ihnen verbinden sich fast nur positive Bewertungen. Vier der fünf gehören zu den sieben am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien, dazu kommt noch der Code „Wald“. Auf der 2. Ebene der Analysekatgorien sind „in der Natur / im Grünen“, „Die schöne Landschaft/Gegend“ und „Wald, Wasser, Berge“ eigene Kategorien, unter denen „Natur“, „Landschaft“ und „Wald“ am häufigsten vorkommen (vgl. Abbildung 5). Äußerungen, die mit der Kodierkatgorie „Luftqualität, Klima, Umwelt sonstiges“ erfasst wurden, wie z. B. „*saubere Luft*“, „*Hochwassergefahr*“, hätten vielleicht auch zu einer dieser Analysekatgorien der 2. Ebene gepasst. Zusammengekommen bilden sie einen inhaltlichen Schwerpunkt „Landschaft/Natur“ der Analysekatgorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“.

Unter den sieben am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien sind mit „Ruhe“ und „ländlich“ zwei Kodierkatgorien vertreten, die mit zur Analysekatgorie der 2. Ebene „Das ruhige ländliche Leben“ gehören. Zusammengekommen äußert sich fast ein Drittel der Befragten mit „Ruhe“ u./o. „ländlich“ positiv zu ihrer Gegend. Äuße-

<sup>88</sup> Wenn im Folgenden die Bewertungen Befragter zu einem Thema als „kontrovers“ bezeichnet werden, bedeutet dies, dass – geschätzt – entsprechende Bedingungen in ca. zwei Drittel bis drei Viertel aller ländlichen Räume eher gut sind, in einem Viertel bis ein Drittel eher weniger gut. Dieses Verhältnis leite ich aus den Anteilen positiver (72 Prozent) und negativer Bewertungen (28 Prozent) an allen Bewertungen ab.

rungen, die wir mit der Kodierkategorie „Erholung, Entspannung“ erfasst haben, passen auch zum „ruhigen ländlichen Leben“, wie z. B. „hoher Erholungswert“, „kein Stress“. Dies zeigt, wie schwer es ist, themenbezogen analytisch etwas zu trennen, was inhaltlich miteinander verwoben ist. Zusammengenommen bilden sie den zweiten inhaltlichen Schwerpunkt „Ländlichkeit“ der Analysekatégorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“. In Kapitel 6.4 wird zu „ruhigem ländlichen Leben“, das ich auch unter dem Wort „Ländlichkeit“ diskutiere, Näheres ausgeführt. Im Ergebnis ist es ein diffuser Begriff, unter den sehr viel gefasst werden kann. Im Vergleich zu „Ländlichkeit“ können Begriffe wie „Natur“ und „Landschaft“ politisch besser adressiert werden, wie z. B. im „Gesetz über Naturschutz und Landschaftspflege“ oder in Form des „Bundesamtes für Naturschutz“. Es unterstützt das Bundesumweltministerium fachlich und wissenschaftlich u. a. in allen Fragen der Landschaftspflege.

Unter den positiven Bewertungen der Gegend gibt es zwei herausragende inhaltliche Schwerpunkte:

- „Landschaft/Natur“
- „Ländlichkeit“

## 7.4 Bezüge zur Daseinsvorsorge

„Daseinsvorsorge umfasst alle lebensnotwendigen Dinge für eine wohnortnahe Grundversorgung“ (Steinführer und Küpper 2020, S. 16). Sie ist in unserer Untersuchung keine Kodier- und keine Analysekatégorie, da sie einen sehr großen Begriffsumfang hat. Ihre differenzierte Darstellung in der Analyse hätte vielleicht noch einer weiteren Ebene von Analysekatégorien bedurft. Zur Daseinsvorsorge kann auch der öffentliche Verkehr gerechnet werden, der hier jedoch unter der Bezeichnung „Mobilität“ diskutiert wird. Neben den drei ihr in Abbildung 5 zugerechneten Kodierkategorien „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“,<sup>89</sup> „Infrastruktur“ und „Arzt/Ärztin“ hätte als weitere dazuzurechnende Kodierkategorie „allgemein Schule Vorhandensein“ fast den 18. Platz<sup>90</sup> unter den ungewichteten Daten belegt, wie auch „Versorgung Allgemein“.

Beispiele für „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ sind „die Nahversorgung ist ausreichend“, „Geschäfte alle da, die man braucht“, „Wenige Geschäfte in der Ortschaft“, „einkaufsmöglichkeiten eingeschränkt“. Sie ist die Kodierkategorie, die am häufigsten zusammen mit unterschiedlichsten Codes zur Kodierung verwendet wurde.<sup>91</sup>

Insgesamt gesehen werden Gegenden am kontroversesten beim spezifischen Thema „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ beurteilt. Unter den Kodierkategorien werden damit die relativ meisten positiven Bewertungen zur Gegend erfasst (von der allgemein affektiven Bewertung abgesehen), unter den negativen die zweitmeisten.

Nach der dichotomisierenden Auswertungsmethode (Prozentuierung auf Befragte, gewichtete Daten) bewerten gut 21 Prozent der Befragten ihre Gegend unter dem Gesichtspunkt „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ positiv und gut 9 Prozent negativ. Dem entspricht, dass es dazu absolut mehr positive als negative Bewertungen gibt, wie Abbildung 5 zu entnehmen ist. Wenn aber nach der aufzählenden Methode (Prozentuierung auf Bewertungen, gewichtete Daten) ausgewertet wird und die Prozentuierungsgrundlage jeweils alle positiven Bewertungen sind (sie werden gleich 100 Prozent gesetzt) und alle negativen (sie werden auch gleich 100 Prozent gesetzt),

<sup>89</sup> Wie „nahe“ ein Geschäft/Laden sein sollte/müsste, um als wohnortnah gelten zu können, bleibt hier unbestimmt. Nicht gemeint ist mit „nahe“ eine fußläufige Entfernung von beispielsweise 1.000 Metern.

<sup>90</sup> Auf diesen Platz entfallen eigentlich vier Kategorien. Die Unterschiede in der Anzahl an Kodierungen sind nur minimal. Es sind „allgemeines Angebot Freizeit“, „Bahnbindung“, „allgemein Schule Vorhandensein“ und „Versorgung Allgemein“.

<sup>91</sup> Vgl. die Codelandkarten in Abbildung A2 und Abbildung A3 im Anhang 5.

dann entfallen auf „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ 6,4 Prozent (n = 369) aller positiven Bewertungen (n = 5.808) und 7,1 Prozent (n = 157) aller negativen (n = 2.211).

Einige der Nahversorgung zuzurechnenden Überlegungen wurden differenziert mit den Kategorien „Nahversorgung – food“ und „Nahversorgung – non food“ kodiert. Unter dem Gesichtspunkt „non food“ wird Gegend tendenziell negativer bewertet als unter „food“. Dies deckt sich mit Angaben der Befragten zum Vorhandensein bestimmter Einrichtungen in ihrer Gegend. Läden wie Discounter sind fast überall zu finden, während langlebige Haushaltsgüter nicht selten nur außerhalb der Gegend eingekauft werden können. Zudem wird im Vergleich zu vielen anderen Einrichtungen angegeben, dass kleinere Läden für Lebensmittel in der Gegend fehlen. Darunter dürften oft Metzger- und Bäckerläden fallen, deren Fehlen einige Befragte als eine negative Seite ihrer Gegend aufführen. Beide Kodierkategorien sind mit der Kodierkategorie „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ in der Analysekatgorie der 2. Ebene „Nahversorgung/Geschäfte“ zusammengefasst. 30 Prozent der Befragten äußern entsprechende positive u./o. negative Überlegungen zu ihrer Gegend.

Gesundheitsversorgung als wichtiger Teil der Daseinsvorsorge kommt in Form von „Arzt/Ärztin“ unter den 18 am meisten verwendeten Codes vor. Bei Auswertung nach der aufzählenden Methode zeichnet sich auch für die Gesundheitsversorgung in Gegenden ländlicher Räume ein kontroverses spezifisches Thema ab: gewichtet 1,6 Prozent (n = 93) aller positiven Bewertungen und 1,7 Prozent (n = 38) aller negativen Bewertungen entfallen auf die Kodierkategorie „Arzt/Ärztin“.<sup>92</sup>

Beispiele für die Kodierkategorie „Infrastruktur“ sind „ausreichende Infrastruktur“, „dass in meinem Ort die Infrastruktur stimmt“, „Infrastruktur hat sehr nachgelassen“, „Infrastruktur könnte besser sein“. Mit ihr werden viele Aspekte von Daseinsvorsorge implizit angesprochen und sie hat so einen großen Bedeutungsumfang, dass ich sie auch als eigene Analysekatgorie auf der 2. Ebene definiert habe. Sie wird mit gewichtet 2,0 Prozent aller positiven und 1,7 Prozent aller negativen Bewertungen erfasst. Auch die fast auf dem 18. Platz gelandete Kodierkategorie „Versorgung allgemein“ kann zur Daseinsvorsorge gerechnet werden und hat wie Infrastruktur einen sehr großen Bedeutungsumfang. Beispiele sind „ist fuer die bevölkerung gesorgt“, „es ist alles vorhanden“, „eingeschränkte versorgungslage“, „nichts mehr im ort, man muss in die nächste kreisstadt“. Deswegen habe ich auch sie als eigene Analysekatgorie auf der 2. Ebene definiert. Sie wird mit gewichtet 1,8 Prozent aller positiven und 0,7 Prozent aller negativen Bewertungen erfasst. Beide Kodierkategorien weisen relativ mehr positive als negative Bewertungen auf.

Mit „Infrastruktur“ und „Versorgung allgemein“ wird die Daseinsvorsorge von den Befragten insgesamt besser bewertet als die meisten Einzelpunkte einer wohnortnahen Grundversorgung.

## 7.5 Kodierkategorien mit weiteren Bezügen: Freizeitangebot, Stadtnähe und Arbeitsmarkt

### Freizeitangebot und Kultur

Kodierungen mit „Allgemeines Angebot Freizeit“ rechne ich hier nicht der Daseinsvorsorge zu, obwohl „Freizeitangebot“ in einem weiteren Sinne als eine Aufgabe der Daseinsvorsorge aufgefasst werden könnte. Unter „Freizeitangebot“ kann m. E. auch die kulturelle Versorgung fallen und ihr entsprechen Überlegungen Befragter, die mit den Kodierkategorien „allgemeines Angebot Kultur“ oder mit „Musik, Theater u. a.“ erfasst wurden. Ich verstehe hier „Kultur“ in einem etwas weiteren Sinne als ein Feld des Sozialen, in dem Unterscheidungen wie Hoch- und Populärkultur getroffen werden können und das in Form von Kulturosoziologie als spezieller Soziologie unter-

<sup>92</sup> Nach dichotomisierender Methode: positive Bewertungen bei 5,4 Prozent der Befragten und negative bei 2,2 Prozent.

sucht werden kann. Hierunter fallen dann auch Sport- und Freizeitsoziologie, wie auch Untersuchungen zu Sport und Bewegung in der Freizeit (siehe Schmidt-Lux et al. 2016, S. 21 f.). Eine klare Unterscheidung von Freizeit und Kultur wird hier nicht getroffen, weshalb ich als eine Analysekatgorie der 2. Ebene „Freizeit, Kultur“ definiert habe. Sie wird aus allen entsprechenden Kodierkategorien gebildet (vgl. Tabelle A1 im Anhang 1), wie z. B. „Musik, Theater u. a.“, „Gastronomie“, „Vereine“. In der Bewertung machen die Befragten jedoch einen deutlichen Unterschied zwischen Kultur und Freizeit. „Allgemeines Angebot Freizeit“ wird mit 1,6 Prozent der positiven und 1,2 Prozent der negativen Bewertungen besser bewertet als „allgemeines Angebot Kultur“ mit 0,7 Prozent der positiven und 1,9 Prozent der negativen Bewertungen. Zusammen mit „Sonstiges Freizeit“<sup>93</sup> erreicht Freizeit 2,3 Prozent der positiven und 1,6 Prozent der negativen Bewertungen. Unter den Analysekatgorien der 2. Ebene nimmt „Freizeit, Kultur“ mit 6,3 Prozent unter den negativen Bewertungen der Gegend einen der vorderen Plätze ein. Positive Bewertungen gibt es mit 5,3 Prozent aller positiven Bewertungen aber nicht viel weniger (vgl. Abbildung 9). Als eigene Analysekatgorie der 2. Ebene habe ich „Sport, Bewegung draußen“ definiert. Darunter vereinen die Codes „Wandern, Spazieren“ und „Radfahren“ zusammen die meisten Bewertungen der Gegend auf sich. Unter den positiven Bewertungen beträgt der Anteil dieser Analysekatgorie 3 Prozent aller Bewertungen und ihr Anteil unter den negativen geht gegen null. Beide Katgorien der 2. Ebene werden zu einer Analysekatgorie der 1. Ebene zusammengefasst.

„Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ ist ein Themenbereich, zu dem Gegenden in ländlichen Räumen differenziert beurteilt werden. Trotz unscharfer Grenzziehungen zeichnet sich ab, dass

- zu „Sport, Bewegung draußen“ Gegenden fast nur positiv bewertet werden,
- bei „Freizeit“ positive Bewertungen der Gegend die Anteile der negativen leicht überwiegen,
- unter „Kultur“ die negativen Bewertungen relativ überwiegen.

### Stadtnähe

Durch die Vorgabe eines Umkreises von 10 Kilometern wird die Gegend als Innenraum und der Außenraum als ein diffuses Außen konstituiert. Dieses Außen benennen die Befragten zumeist mit (Groß-)Stadt und die Beziehung von Gegend und Stadt wird zumeist mit Bezug auf beider Entfernung positiv bewertet. Die Kodierkatgorie „Stadtnähe“ zeichnet sich in Abbildung A2 im Anhang 5 mit der Codelandkarte zu den guten Seiten einer Gegend durch ihre Nähe zu „Landschaft“ und „Arbeitsweg“ und, wie viele andere Codes, ihre Verbindung zu „Nahversorgung/Geschäfte“ aus. Auch das „Freizeitangebot – allgemein“ ist nicht weit entfernt von ihr positioniert. Stadtnähe scheint im Durchschnitt viele gute Seiten in ländlichen Räumen auf den Punkt zu bringen. Bei ca. einem Drittel der Befragten mit „Stadtnähe“ wird klar, dass sie damit die Nähe zu einer („richtigen“) Großstadt meinen und damit vermutlich den Zugang „zur großen Welt“. Ob die anderen mit „Stadtnähe“ eine Klein- oder Mittelstadt meinen, bleibt unklar. Wichtig scheint für sie nur zu sein, dass die Stadt, auf die sie sich beziehen, für sie attraktive Geschäfte und Freizeitangebote bereithält. Befragte könnten in einer solchen Stadt des ländlichen Raums wohnen und als eine der guten Seite ihrer Gegend zusätzlich die Nähe zu einer Großstadt nennen.<sup>94</sup>

Empirische Untersuchungen zu ländlichen Räumen, in denen der Aspekt der „Stadtnähe“ aus Sicht der Bevölkerung von Interesse ist, sollten differenziert die Art der gemeinten Stadt bzw. Städte erfassen.

Unter den negativen Bewertungen beträgt der Anteil von „Stadtnähe“ nur ein halbes Prozent, die von knapp 1 Prozent der Befragten geäußert werden. Unter den positiven Bewertungen entfallen gewichtet 3 Prozent auf

<sup>93</sup> Mit der Kodierkatgorie „Sonstiges kulturelles Angebot“ wurden ungewichtet nur zwei positive Bewertungen kodiert.

<sup>94</sup> Gemeint ist damit m. E. die Nähe zu Städten, die in der Raumplanung als Metropolen oder Oberzentren bezeichnet werden können.



Überlegungen, die mit dem Code „Stadtnehe“ kodiert und von gut 10 Prozent der Befragten geäußert wurden. Im Durchschnitt beträgt deren Einstellungswert 0,51 (Einstellungsgruppe 10). Diese 10 Prozent haben im Durchschnitt eine bessere Einstellung zu ihrer Gegend als Befragte ohne Kodierungen zu „Stadtnehe“, deren Einstellungswert 0,35 (Einstellungsgruppe 9) beträgt. Unter den Befragten, die nach subjektiver Einschätzung weniger ländlich bis städtisch wohnen, ist der Anteil Befragter mit positiver Bewertung von „Stadtnehe“ mit 15 Prozent deutlich höher als ihr Anteil von 7 Prozent unter Befragten, die subjektiv ländlich wohnen (vgl. dazu Tabelle 21, S. 59).

Kodierbeispiele sind „stadtnähe“, „dass die großstadt so nahe ist“, „nahe an Bremen“, „große Wege in größere Städte“, „grossstadt zu weit weg“. Mit „Stadtnehe“ nehmen die Befragten zum einen Bezug auf die Lage ihrer Gegend im Raum, zum anderen auf die Erreichbarkeit von (Groß-)Städten in der Zeitdimension. Der Lagebezug auf die Gegend zeigt sich auch in den Kodierkategorien „Landnehe“, „Zentralität“ und „Lage der Region“. Die Befragten konstituieren diesen Raum, in dem sie ihre Gegend in Bezug setzen zu etwas, das zumeist außerhalb der Grenze ihrer Gegend liegt. Beispiele sind „nähe zum land“, „zentral gelegen zu Städten“, „zentrale Lage in NRW und Deutschland“, „dreiländereck“. Beispiele für Bezüge innerhalb ihrer Gegend sind „kurze Entfernung zum Land“, „mitten in der stadt“. Sie sind mit der Kodierkategorie „Stadtnehe“ in der Analysekatgorie der 2. Ebene „Lagebeschreibungen“ zusammengefasst. Der Gesichtspunkt des Raumbezugs unterscheidet diese Analysekatgorien von allen anderen, weshalb ich sie auch als Analysekatgorie der 1. Ebene definiert habe. Beispiele für den Zeitbezug von „Stadtnehe“ sind „2 Großstädte mit dem Zug schnell erreichbar“, „man kommt schnell in die grossen Städte“, „dauert nicht lange bis zur nächsten grossen Stadt“. Hier geht es letztlich um Fragen der Mobilität. „Stadtnehe“ könnte so auch als spezieller Gesichtspunkt „Erreichbarkeit – Stadtnehe“ unter dem allgemeineren Aspekt „Erreichbarkeit/Nähe“ analysiert werden.

„Stadtnehe“ geht mit einer eher guten Bewertung der Gegend einher. Mit ihr ist die Lage im Raum gemeint u./o. die schnelle Erreichbarkeit einer (Groß-)Stadt, auch wenn die eigene Gegend subjektiv als ländlich eingeschätzt wird.

### Arbeitsplatzangebot

Das „Arbeitsplatzangebot“ ist neben „Arbeitsweg“ der Code, mit denen Überlegungen Befragter am häufigsten kodiert werden konnten, wenn sie etwas über das Thema „Arbeit/Arbeitsmarkt“ in ihrer Gegend äußerten. Beispiele sind „Es gibt genug Arbeit für alle“, „arbeitsplätze sind zu gering“, „wenig verdienstmöglichkeiten“. Insgesamt 10 Prozent der Befragten weisen Bewertungen zu „Arbeitsplatzangebot“ auf, 5 Prozent positive und 5 Prozent negative. Unter den positiven Bewertungen hat „Arbeitsplatzangebot“ einen Anteil von 1,5 Prozent, unter den negativen von 3,9 Prozent. Wenige Befragte äußern sich zum Thema mit explizitem Bezug auf Arbeitslosigkeit. Beispiele sind „geringe Arbeitslosenquote“, „hohe Arbeitslosigkeit“. Mit „Arbeitsplatzangebot“ sind sie unter der Analysekatgorie der 2. Ebene „Arbeit/Arbeitsmarkt“ zusammengefasst, mit 1,7 Prozent aller positiven und 4,6 Prozent aller negativen Bewertungen.

Gegenden in ländlichen Räumen werden mit Bezug auf Arbeit / den Arbeitsmarkt eher negativ beurteilt.

In den ländlichen Räumen, deren Landkreise eine gute sozioökonomische Lage aufweisen – sie liegen alle in Westdeutschland –, bewerten gut 7 Prozent der Befragten ihre Gegend bezogen auf Arbeit/Arbeitsmarkt positiv und 2 Prozent negativ. Dort, wo die sozioökonomische Lage weniger gut ist, wird Arbeit/Arbeitsmarkt von knapp 4 Prozent positiv bewertet und von 8 Prozent negativ. Dabei gibt es einen deutlichen Ost-West-Unterschied unter den Befragten: Negative Bewertungen geben hierzu 12 Prozent in Ost- und 5 Prozent in Westdeutschland ab; positive Bewertungen gut 2 Prozent in Ost- und gut 4 Prozent in Westdeutschland.

- Die Bewertungen zu Arbeit / zum Arbeitsmarkt weisen einen Zusammenhang mit der sozioökonomischen Lage der Landkreise auf, in denen die Befragten wohnen.
- In Landkreisen mit weniger guter sozioökonomischer Lage gibt es in Ostdeutschland deutlich mehr negative Bewertungen zum Thema „Arbeit/Arbeitsmarkt“ als in Westdeutschland.

Zum Thema „Arbeit/Arbeitsmarkt“ und dem spezifischen Thema „Arbeitsweg“ zusammen hat sich ein Viertel der Befragten positiv u./o. negativ geäußert. Wenn dann noch die Antworten der Befragten zu den Themen „Wirtschaft, -szweige, Unternehmen“ und „Wirtschaft Sonstiges“ berücksichtigt werden, haben 32 Prozent ihre Gegend unter Gesichtspunkten von Arbeit und Wirtschaft bewertet: 20 Prozent der Befragten geben positive Bewertungen und 14 Prozent negative.<sup>95</sup> Unter allen Bewertungen – ob positive u./o. negative – zusammengenommen, entfallen auf diese Gesichtspunkte 8 Prozent aller Bewertungen. Unter allen positiven Bewertungen machen sie 6,4 Prozent aus, unter allen negativen mit 12,6 Prozent fast doppelt so viel. Wie in Kapitel 5.2 ausgeführt, schlagen sich gruppenspezifische Lebenssituationen in entsprechenden Äußerungen zur Gegend nieder. Dies zeigt sich auch hier: 40 Prozent der erwerbstätigen Befragten, aber nur 17 Prozent der nicht-erwerbstätigen Befragten haben Überlegungen zu den genannten Gesichtspunkten geäußert. Bei den Analysekatégorien der 2. und 1. Ebene zu Arbeit oder Wirtschaft habe ich den „Arbeitsweg“ nicht berücksichtigt, da er oft nicht mitgemeint ist, wenn öffentlich über den Bereich Arbeit/Wirtschaft gesprochen wird.

## 7.6 Sonstige Kategorien, die relativ viele Äußerungen erfassen

In Abbildung 5 werden die in der Addition positiver und negativer Bewertungen 18 am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien aufgeführt. Vier der 18 Kategorien, mit denen am häufigsten positive Bewertungen kodiert wurden, sind nicht darunter, wie auch neun der 18 Kategorien, mit denen am häufigsten negative Bewertungen kodiert wurden. Entsprechende „fehlende“ Kategorien werden im Folgenden vorgestellt.

### 7.6.1 Positive Bewertungen

#### „Gegend, Umgebung, Umfeld“, „Wasser“

Zu den „fehlenden“ Kodierkategorien gehört unter den positiven Bewertungen „Gegend, Umgebung, Umfeld“. Beispiele sind *„Breisgau ist eine sehr schöne Gegend“*, *„die region“*, *„ist eine sehr schöne Umgebung“*, *„grünes Umfeld“*. In den Äußerungen zu ihrer Gegend benutzen Befragte Synonyme für „Landschaft“, wie sie u. a. im Wortauskunftssystem des DWDS angezeigt werden.<sup>96</sup> Ausnahme davon ist „Umfeld“, bei dem erst durch Adjektive wie „grün“ oder „schön“ seine Zugehörigkeit zur Synonymgruppe ersichtlich wird.<sup>97</sup> Mit der Kategorie wurden 1,9 Prozent aller positiven Bewertungen erfasst. Negative Bewertungen hierzu gibt es so gut wie keine.

Dies trifft auch auf die Kodierkategorie „Wasser“ zu. Mit ihr wurden 1,8 Prozent aller positiven Bewertungen erfasst. Beispiele sind *„das Meer ist in der Nähe“*, *„der Fluss“*, *„Seen im Umkreis“* oder einfach *„viel Wasser“*. Beide Kodierkategorien sind dem bei den positiven Bewertungen herausragenden Themen Landschaft und Natur<sup>98</sup> zuzurechnen.

<sup>95</sup> Da ein kleiner Prozentsatz von Befragten dazu sowohl positive wie negative Bewertungen abgab, ergeben sich in der Addition mehr als 32 Prozent.

<sup>96</sup> „Landschaft“, in: DWDS, <https://www.dwds.de/wb/Landschaft> (abgerufen am 01.03.2019).

<sup>97</sup> Viel häufiger als mit Bezügen zu Landschaft oder Gegend wird „Umfeld“ von den Befragten in seinen sozialen Bezügen gebraucht. Beispiele sind *„persönliches“*, *„soziales“*, *„familiäres“* oder einfach *„mein Umfeld“*.

<sup>98</sup> Landschaft und Natur stehen hier für die Kurzbezeichnung von einander zugeordneten Themen; vgl. dazu Fußnote 54 auf S. 39.

### „Allgemein Schule Vorhandensein“, „Versorgung Allgemein“, „affektive Bewertung allgemein“

Die beiden Kodierkategorien „allgemein Schule Vorhandensein“ und „Versorgung Allgemein“ sind eigentlich dem 18. Platz der am häufigsten gebrauchten Kodierkategorien zuzurechnen und werden oben kurz unter Daseinsvorsorge angesprochen.

Mit dem Code „affektive Bewertung allgemein“ sind 1,8 Prozent aller positiven Bewertungen kodiert worden. Er ist der Analysekategorie der 2. und 1. Ebene „Affektive Bewertung“ zugeordnet, zu der auch die Kodierkategorie „unspezifisch allgemein“ gehört (siehe Kapitel 4.2.1 und 9.1).

Die weiteren Codes mit relativ vielen Kodierungen positiver Bewertungen betreffen Landschaft/Natur, Daseinsvorsorge und die allgemeine affektive Bewertung.

## 7.6.2 Negative Bewertungen

Zuerst werden hier drei Codes besprochen, die bisher schon diskutierten größeren Themenbereichen zuordenbar sind. Ein vierter „fehlt“: „Allgemeines Angebot Kultur“. Er wird schon in Kapitel 7.5 im Zusammenhang mit dem Freizeitangebot behandelt. Danach diskutiere ich fünf der 18 Codes, mit denen am meisten negative Bewertungen kodiert wurden, die keinem der bisher besprochenen Themen zuzuordnen sind: „Verkehrsaufkommen“, „Verkehrslärm Auto“, „Straßenzustand“, „Störungen durch Anlagen“ und „Charakterisierung der Menschen“.

### „Kommunikation (Internet, Telefon)“, „Erreichbarkeit Geschäfte“ und „Bahnanbindung“

„Kommunikation (Internet, Telefon)“ ist der Daseinsvorsorge zuzuordnen. Die unzureichende Erreichbarkeit von Internet und Mobiltelefon wird vor allem von jüngeren Befragten beklagt, ältere (ab 65-Jährige) äußern sich zu diesem Punkt so gut wie nicht. Unter allen negativen Bewertungen entfallen darauf 1,8 Prozent, was ihn als relativ spezifischen Punkt unter den negativen Bewertungen heraushebt. In sehr ländlichen Räumen wird er mit 2,4 Prozent aller negativen Bewertungen etwas mehr genannt als in eher ländlichen Räumen mit 1,3 Prozent.

Die Mobilität wird mit zwei Kodierkategorien nochmals angesprochen: Mit „Erreichbarkeit – Geschäfte“ wurden 1,9 Prozent aller negativen Bewertungen erfasst und 0,6 Prozent aller positiven; mit „Bahnanbindung“ 2,2 Prozent aller negativen Bewertungen und 0,5 Prozent aller positiven. Bei der Kritik von Erreichbarkeiten anhand konkreter Punkte kommt die von Geschäften – nach der des Arbeitsplatzes – an zweiter Stelle.

### Verkehr

„Verkehrsaufkommen“ (3,7 Prozent aller negativen Bewertungen) und „Verkehrslärm Auto“ (1,8 Prozent) sind entsprechend dem in Kapitel 7.2 geäußerten Verständnis von Mobilität und Verkehr dem Verkehr zuzuordnen. Als eine herausgehobene negative Folge der tatsächlichen physischen Bewegungen von Menschen und Gütern im Raum benennen die Befragten den Lärm. Neben dem Auto erwähnen sie hier auch Flugzeug und Bahn. Positiv bewerten die Befragten unter diesem Gesichtspunkt ihre Gegend so gut wie nie. Beispiele sind: „*Zu laut wegen dem Verkehr in der Nähe*“, „*Flughafen in der Nähe, stört der Lärm*“, „*bahnlärm sehr nervig bei den güterzügen*“. Zusammengefasst sind entsprechende Kodierungen in der Analysekategorie der 2. Ebene „Verkehrslärm“, die 2,4 Prozent aller negativen Bewertungen betrifft.

Des Weiteren wird die Gegend negativ bewertet unter den Gesichtspunkten eines hohen Verkehrsflusses, aber auch der Störung des Verkehrsflusses – insbesondere durch Baustellen. Beispiele sind „*die verkehrsbelastung*“, „*Irgendwo ist immer ein Stau*“, „*umleitungen und bauarbeiten*“. Ein Beispiel für andere Störungen durch den Verkehr ist „*die Autos fahren durch so schnell wie sie wollen*“. Positive Bewertungen der Gegend unter dem Aspekt des Verkehrsaufkommens gibt es aber auch mit 1 Prozent aller positiven Bewertungen: „*nicht so viel verkehr*“

wie in der Stadt“, „wenig Verkehr“. In der Analysekatgorie der 2. Ebene „Andere Störungen durch/im Verkehr“ umfassen diese Gesichtspunkte 5,1 Prozent aller negativen Bewertungen und 1,0 aller positiven.

Mit „Straßenzustand“ sind 1,7 Prozent aller negativen Bewertungen kodiert worden. Beispiele sind „keine Strassen, ...“, „dass die Strassen nicht toll ausgebaut sind“, „die Strassen könnten besser Instand gesetzt werden“: Straßenanbindung ist zumeist vorhanden (selten nicht da), und sie ist in einem Zustand, durch den der Verkehr gestört wird oder eben nicht. Ohne Straßen und Wege kann Mobilität eingeschränkt sein; schlecht erhalten behindern sie den Verkehrsfluss. Die analytische Unterscheidung von Verkehr und Mobilität kommt hier – in einem unter Themengesichtspunkten konstruierten Kategorienschema – für mich an ihre Grenzen. Ich fasse deshalb „Straßenzustand“ unter die von mir definierte Analysekatgorie der 2. Ebene „Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr“<sup>99</sup>, wie auch die Kodierkatgorie „Rad-, Fußwege“: Diese Wege gibt es oder sie fehlen, sie sind schön, schlecht oder nicht gesichert. „Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr“ umfasst 2,1 Prozent aller negativen Bewertungen und 0,5 Prozent aller positiven.

Über Verkehr als tatsächlicher Bewegung von Menschen und Gütern in ihrer Gegend äußern sich die Befragten zumeist negativ: Herausgehoben sind das (hohe) Verkehrsaufkommen an sich, wie auch in seinen Folgen – v. a. als Stau beschrieben – Störungen des Verkehrs durch schlechten Straßen, Wegezustand und Baustellen und Lärm als Umweltproblem.

Ich habe „Verkehr“ nicht als eigene Analysekatgorie der 1. Ebene definiert, sondern die Analysekatgorien der 2. Ebene „Verkehrslärm“, „Andere Störungen durch/im Verkehr“ und „Sonstige Störungen in der Umwelt“ in der Analysekatgorie der 1. Ebene „Umweltbewertungen zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ zusammengefasst. Gegend wird bei allen dreien unter dem Aspekt der (Nicht-)Störung aufgrund von Menschen hergestellter materieller Objekte und menschlicher Aktivitäten bewertet. Bei „Sonstige Störungen in der Umwelt“ gibt es wie bei den zwei anderen Analysekatgorien der 2. Ebene vor allem negative Bewertungen der Gegend: 2,9 Prozent aller negativen und 0,2 Prozent aller positiven entfallen auf sie. Einige wenige negative Bewertungen der Kodierkatgorie „Fläche, Bebauung“, die zur Analysekatgorie „Sonstige Störungen in der Umwelt“ gehört, betreffen Straßen, wie „die vielen Strassen sehr dicht bebaut“, „viele Strassen“. Hier wird letztlich die Mobilität in ihrer Auswirkung auf die Umwelt negativ beurteilt.

Mobilität unter den Gesichtspunkten der Erreichbarkeit und Anbindung bewerten die Befragten oft negativ, aber nicht in ihren Auswirkungen auf die Umwelt im Sinne von Natur und Landschaft, sondern i. S. v. „unzureichend“ oder „nicht vorhanden“. Anders formuliert: „Mobilität“ ist unter den ihr analytisch zugerechneten Bewertungen der Befragten ein vor allem positiv konnotierter Begriff. Ihre negativen Umweltauswirkungen kommen eher mit Worten zum Ausdruck, die mit „Verkehr“ konnotiert sind. Caviola und Sedlaczek (2020) weisen in ihrer Untersuchung „Wie die Wörter Mobilität und Verkehr unser Denken prägen und unser Handeln anleiten“ auf folgendes hin: „Wird Mobilität ähnlich wie eine Dienstleistung oder ein Recht als entstofflichtes Konsumgut gedacht, so übersieht man leicht, dass sie im Konkreten Lärm erzeugt, die Landschaft zerschneidet, fossile Treibstoffe verbrennt und dabei CO<sub>2</sub> produziert.“<sup>100</sup> Ihrer Einschätzung nach ist Mobilität „...ein derart verbreiteter Begriff, dass es ausser Frage steht, ihn generell zu vermeiden. Es gilt vielmehr, seine Stärken und Schwächen im Blick zu behalten.“ Die zunehmende Verbreitung des Wortes zeigen sie anhand einer Auswertung des Zeitungskorpus des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache. Caviola und Sedlaczek (2020) weisen auch darauf hin, dass „Der differenzierte Frame von *Verkehr* ..., genauer hinzusehen [erlaubt; J.K.] als jener von Mobilität, ...“. Anders als in

<sup>99</sup> Das Wort „Anbindung“ bezieht sich hier auf Mobilität. „Andere Störungen“ bezieht sich auf die Analysekatgorie der 2. Ebene „Andere Störungen durch/im Verkehr“. Das „Andere“ erklärt sich durch den Konstruktionsprozess der Analysekatgorien. Zuerst wurde die Analysekatgorie der 2. Ebene „Verkehrslärm“ definiert und danach – bezogen darauf – die Analysekatgorie „Andere Störungen durch/im Verkehr“.

<sup>100</sup> „Im Unterschied zu Mobilität erscheint *Verkehr* vor allem als Problem, für das man Lösungen sucht.“ (Caviola und Sedlaczek 2020).

den Medien taucht „mobil“ u. Ä. als Wort oder Wortbestandteil bei unseren Befragten kaum auf, „Verkehr“ u. Ä. dagegen relativ häufig.<sup>101</sup>

Mobilität sollte eher unter dem Stichwort „Verkehr“, weniger unter „Mobilität“ behandelt werden. „Verkehr“ entspricht mehr dem allgemeinen Sprachgebrauch und umfasst differenziertere Konnotationen und Assoziation als „Mobilität“.

### Störungen durch Anlagen

Wie im Abschnitt „Verkehr“ ausgeführt, werden in der Analysekategorie der 1. Ebene „Umweltbewertungen zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ auch Äußerungen erfasst, die wir mit dem Code „Störungen durch Anlagen“ kodiert haben. Beispiele dafür sind *„atom lager“*, *„atomkraftwerk“*, *„bioanlage und das stinkt“*, *„Chemiewerk“*, *„die geplanten stromtrassen“*, *„die hütte, stahlberg haufen dreck“*, *„die windkrafträder und die stromleitung, das macht unsere gegend kaputt“*. Sie machen 1,9 Prozent aller negativen Bewertungen aus. Positive Bewertungen zu „Anlagen“ gibt es keine.

Wie in Kapitel 9.5 ausgeführt wird, geht es hier um die ökonomische Dimension des funktionalen Zugriffs auf Landschaft; in vorliegendem Falle unter dem spezifischen Gesichtspunkt von Produktionsanlagen, Energieerzeugung und -transport. Es geht um Störung der Umweltempfindung, man könnte auch von Gefährdungen der Gesundheit und Umwelt sprechen. Als eines der wichtigsten, oft eher unbewusst angewandten Kriterien für „Störung“ wird im Kapitel 9.5 die ästhetische Idee der Landschaft benannt, mit entsprechenden Vorstellungen zu dem, wie Landschaft und Natur sein sollten/könnten. Dagegen sind von Anlagen ausgehende Gefährdungen wie durch Gestank, Lärm, sichtbare Verschmutzungen viel einfacher zu adressieren.

Unter den spezifischen Gesichtspunkten der Störung/Gefährdung von Gesundheit und Umwelt kommen für die Befragten Produktionsanlagen, Energieerzeugung und -transport an zweiter Stelle, nach den auf den Verkehr bezogenen Aspekten.

### Charakterisierung von Menschen

Mit ländlichen Räumen verbindet sich oft die Vorstellung eines hohen sozialen Zusammenhalts in der Bevölkerung, von Gemeinschaft und Sich-kümmern um das soziale Umfeld.<sup>102</sup> Deshalb mag es seltsam anmuten, dass mit der Kodierkategorie „Charakterisierung von Menschen“ 2,0 Prozent aller negativen Bewertungen erfasst wurden und nur 1,0 Prozent aller positiven. Dies liegt zum einen am Themenbereich, zu dem „Charakterisierung von Menschen“ zugerechnet wird, zum anderen an der Definition dieser Kodierkategorie.

Die Kodierkategorie ist der Analysekategorie der 1. Ebene zugeordnet, die ich „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ genannt habe. Schon die Bezeichnung deutet an, dass sie eine Sammelkategorie ist, die vielleicht griffiger mit „soziales Klima“ hätte bezeichnet werden können, bei dem es auch um Vertrauen unter und Freundlichkeit zwischen Menschen geht, um sozialen Zusammenhalt, aber auch um Bedro-

<sup>101</sup> „Mobil“ u. Ä. als gute Seite der Gegend wurde von – ungewichtet – vier Befragten erwähnt, als weniger gute Seite von neun; „Verkehr“ u. Ä. als gute Seite von 150 Befragten und als weniger gute von 206.

<sup>102</sup> Ein Beispiel dafür bietet eine Internetseite des Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen zur Strukturentwicklung ländlicher Räume. Dort heißt es: „Die vielfältigen Regionen Nordrhein-Westfalens bieten ein reichhaltiges gesellschaftliches Leben und hohen sozialen Zusammenhalt. Hier wird Gemeinschaft groß geschrieben und aktiv gelebt, hier kümmern sich die Menschen mit vielen Ideen und bürgerschaftlichem Engagement um ihr soziales und natürliches Umfeld. Diese soziale und kulturelle Vielfalt macht die ländlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen attraktiv und stark.“ (MULNV NRW 2020).

hungswahrnehmungen und Ängste in der Bevölkerung. Sie umfasst einen potenziell großen und vielfältigen Bereich möglicher Bewertungsaspekte für die Gegend, sodass sich die Äußerungen der Befragten auf viele dieser Aspekte verteilen und sich nicht auf einen herausragenden Punkt konzentrieren.

„Persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ unterscheidet sich von den anderen Analysekat­egorien,<sup>103</sup> bei denen es zumeist um materielle Infrastrukturen geht und um materielle Objekte, die Träger sym­bolischer Bedeutungen sind wie Natur, Landschaft oder Mobilität. Bei ihr geht es um Äußerungen, bei denen Befragte die Gegend unter den Gesichtspunkten sozialer Beziehungen zu anderen Menschen, nach ihrer Meinung zu bestimmten Bevölkerungsgruppen, zur Bevölkerung der Gegend insgesamt, zur Lokalpolitik oder als Sozial­raum insbesondere unter dem Gesichtspunkt ihrer sicherheitsbezogenen Wahrnehmung beurteilen. Letzteres ist m. E. bei ihrer positiven Bewertung vor allem auf den Vergleich der eigenen Gegend mit städtischen Gegenden zurückzuführen, da Befragte hier einen für sie wesentlichen Unterschied ausmachen.<sup>104</sup> „Diese (kollektiven) Sicht­weisen [sind, J.K.] von den Besonderheiten eines ländlichen/kleinstädtischen Kohäsionsmodus ... geprägt“ (Oel­kers 2016). Dies zeigt sich beim Thema „persönliche Umfeld“,<sup>105</sup> das von 7,8 Prozent aller Befragten positiv be­wertet wird und auf das 2,5 Prozent aller positiven Bewertungen entfallen. Negativ wird es kaum beurteilt, z. B. wenn Familie oder Freunde nicht in der Nähe wohnen. Das „soziale Umfeld“ wird mit den darunter gefassten Kodierkategorien – „Charakterisierung von Menschen“ zunächst einmal weggelassen – ebenfalls mit 2,5 Prozent aller positiven Bewertungen erfasst, aber schon mit einem etwas kritischeren Blick. Unter allen negativen Bewer­tungen entfallen 1,0 Prozent darauf: „*der zusammenhalt ist nicht mehr so wie früher*“ oder „*schwierig Leute ken­nen zu lernen, Anschluss zu finden*“.

Die Definition der Kodierkategorie „Charakterisierung von Menschen“ erfolgte im Hinblick auf die Nennung von Wor­ten wie „*Leute*“, „*Menschen(schlag)*“ und Worten, welche Menschen in verschiedenster Hinsicht beschreiben. Be­fragte charakterisieren sie als „*freundlich*“, „*gemütlich*“ oder als „*bigott*“, „*verschlossen*“ oder „*Dorfcharakter*“. Ihre Einstellung wird als „*zu konservativ*“ oder „*rassistisch*“ beurteilt. Als Menschen in abweichenden Lebensverhältnissen benannt werden „*die jüngeren leute mit drogen sind zu viel*“, „*zu viele alkoholiker und arbeitslose in meiner gegend*“, „*zu viele bettler und arme leute*“. „Charakterisierung von Menschen“ ist eine Sammelkategorie: Die Bevölkerung einer Gegend wird unter sozialkulturellen Gesichtspunkten beschrieben und bewertet. Mit der Kodierkategorie „Ausländer, Asylsuchende, Flüchtlinge“ werden auch Äußerungen erfasst, die Menschen von der Zugehörigkeit zur Bevölke­rung der Gegend ausschließen oder als nicht zur Gegend passend charakterisieren.

Die mit „Charakterisierung von Menschen“ kodierten negativen Bewertungen einer Gegend betreffen beispielsweise: Lebensverhältnisse – Bettler, Arbeitslose, Alkoholiker; die politische Einstellung – Neonazis, der Rechtsruck; der lo­kale/regionale Charakter – „*die menschen sind anders, dick köpfig*“, „*ist der schwäbische Menschenschlag*“; die mora­lische Integrität – „*die Bigotterie der Menschen*“, „*Neid und Missgunst der mitmenschen insbesondere auch im ge­schäftsbereich*“; expressive Gemeinschaft – „*die sind mehr in sich, akzeptieren keine fremden*“, „*dass die menschen hier sehr viel verschlossen sind*“.

<sup>103</sup> Ausnahmen sind die Analyse­kategorien wie „Heimat/Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönl., soziales Umfeld“ und in Teil­en „affektive Bewertung“.

<sup>104</sup> „Bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Umweltkriminalität oder das ‚Familiendrama‘ in der Vorstadt) fällt es uns schwer, das Ver­hältnis ‚Großstadt = Unsicher‘ zu ‚Land = Sicher‘ anders zu denken. Diese Annahmen beeinflussen auch unsere sicherheitsbezo­genen Wahrnehmungen, ...“ (Oelkers 2016).

<sup>105</sup> Die drei ihr zugeordneten Kodierkategorien „Familie“, „Freunde, Bekannte“, „Nachbarn, Nachbarschaft“ betreffen eher perso­nalisierte und z. T. intime Formen der Interaktion unter Anwesenden. Die unter „soziales Umfeld“ gefassten Äußerungen be­treffen m. E. eher distanzierte und flüchtige Interaktionen mit Menschen in der Gegend, wie z. B. in Geschäften, im öffentlichen Raum, und zusammenfassende Bewertungen der Gegend unter dem Aspekt sozialer Kohäsion.

- Unter dem im weiteren Sinne verstandenen Aspekt der Charakterisierung von Menschen in der Gegend beurteilen Befragte im Durchschnitt ihre Gegend eher negativ.
- Ihr persönliches Umfeld bewerten sie klar positiv, unter den Aspekten von Zusammenhalt und Kontakt ebenso ihr soziales Umfeld.

## 7.7 Überblicksdarstellung zu häufig verwandten Kodierkategorien

Tabelle 25 gibt nochmals in anderer Form einen Überblick zu häufig verwandten Kodierkategorien. Berücksichtigt werden die gewichtet jeweils 18 am häufigsten benutzten Kategorien zur Kodierung positiver Bewertungen – sie erfassen 58 Prozent aller positiven Bewertungen – und zur Kodierung negativer Bewertungen – mit 58 Prozent aller negativen Bewertungen. Die Angabe der Rangplätze – getrennt nach positiven und negativen Bewertungen – bezieht sich auf die in absteigender Häufigkeit angeordnete Anzahl an Kodierungen. Da es Codes mit gleicher Anzahl an Kodierungen gibt, werden die Spannweiten entsprechender Rangplätze angegeben. Beispielsweise gibt es die gleiche Anzahl von gerundet zwei negativen Bewertungen, die mit den Kodierkategorien „ländlich“ und „Landschaft“ erfasst wurden.

Die Auswahl von jeweils 18 Kodierkategorien leitet sich aus dem Analyseinteresse ab, Kodierkategorien danach zu unterscheiden, ob mit ihnen vor allem positive oder vor allem negative oder sowohl viele positive als auch negative Bewertungen erfasst werden. Acht Codes erfassen sowohl viele positive wie auch viele negative Bewertungen, elf Kodierkategorien vor allem positive und elf vor allem negative. Mit den 18 Kategorien, die viele positive Äußerungen erfassen, wurden auch 6 Prozent der negativen Äußerungen kodiert. Mit den 18 Kategorien, die viele negative Äußerungen erfassen, wurden auch 5 Prozent der positiven Äußerungen kodiert.

**Tabelle 25: Häufigkeit der Verwendung von Kodierkategorien nach Rangplätzen der positiven und negativen Bewertungen einer Gegend**

Kodierkategorie	positiv	negativ
<b>viele positive wie negative Bewertungen</b>		
allgemeine Nahversorgung/Geschäfte	2	1
Erreichbarkeit Arbeitsweg	7	8
Erreichbarkeit allgemein	10	12
Anbindung allgemein	11	7
Infrastruktur	13	18
Allgemeines Angebot Freizeit	17	23
Arzt/Ärztin	18	16
Arbeitsplatzangebot	19	5
<b>vor allem positive Bewertungen</b>		
unspezifisch allgemein	1	<sup>1</sup> 38–42
Ruhe	3	35–37
Natur	4	87–92
Ländlich	5	93–104
Landschaft	6	93–104
Stadtnähe	8	50–54
Wald	9	93–104
Gegend, Umgebung, Umfeld	13	105–114
Wasser	14	82–86
allgemein Schule Vorhandensein	15	32–33
Versorgung Allgemein	16	34
<b>vor allem negative Bewertungen</b>		
Angewiesensein auf Pkw	71–73	2
ÖPNV-Anbindung	49–51	3
Busanbindung	42–43	4
Verkehrsaufkommen	32	6
Bahnanbindung	27	9
Charakterisierung der Menschen	29–31	10
allgemeines Angebot Kultur	40	11
Erreichbarkeit Geschäfte	46–47	13
Kommunikation (Internet, Telefon)	106–112	14
Verkehrslärm Auto	113–127	15
Straßenzustand	91	17

<sup>1</sup> Für Codes mit gleicher Anzahl an Kodierungen, werden die Spannweiten entsprechender Rangplätze angegeben.

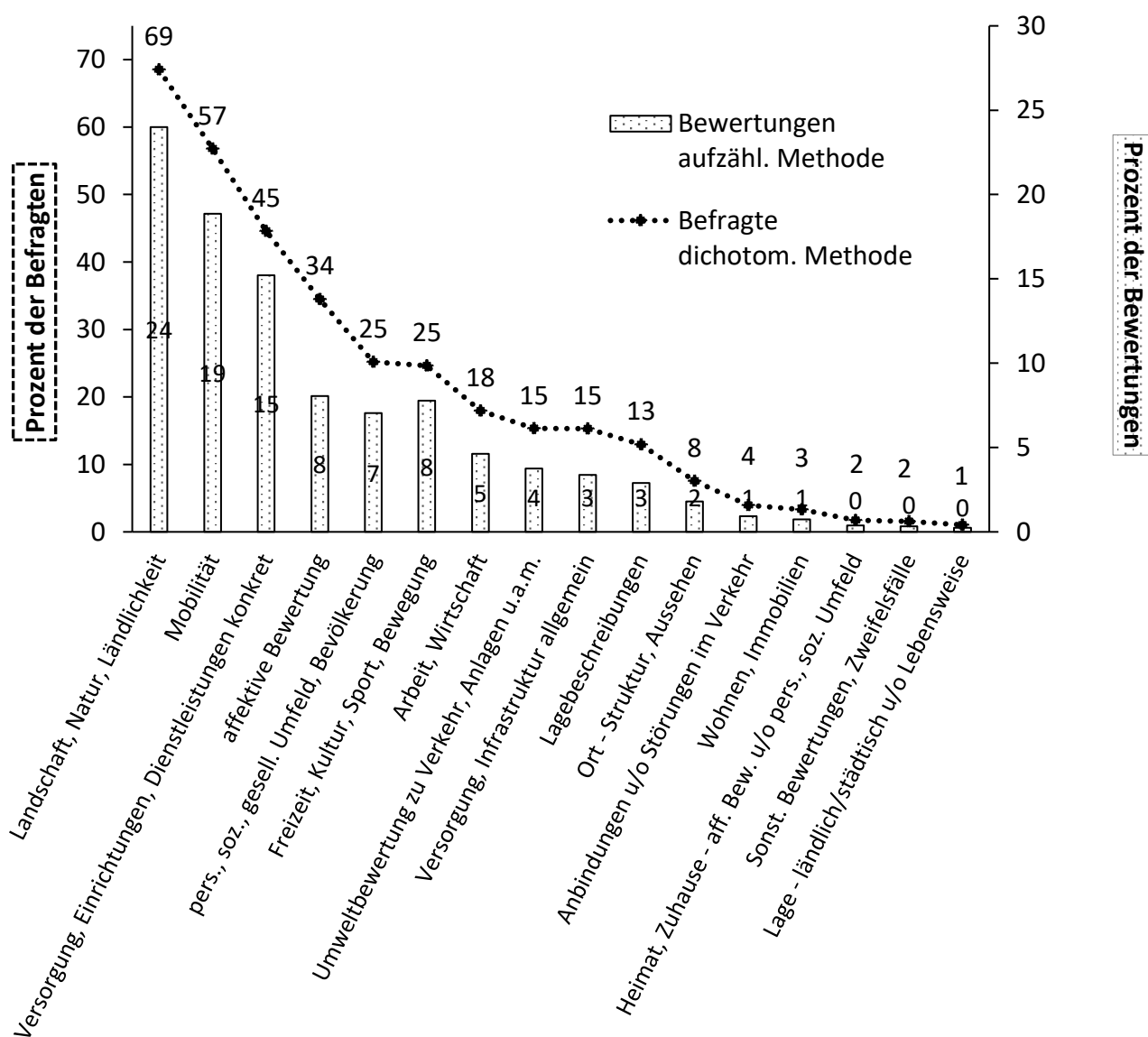




## 8 Analyse der g-/wg-Antworten nach Analysekategorien

Wie in Kapitel 4.2.4 ausgeführt, können die Antworten auf die g-/wg-Fragen nach der aufzählenden und dichotomisierenden Methode ausgewertet werden. Bei der ersten ist die Anzahl an Bewertungen Prozentuierungsgrundlage, bei der zweiten die Anzahl an Befragten. Je nach Auswertungsmethode ergibt dies unterschiedliche Prozentangaben, wie Abbildung 6 zeigt.

**Abbildung 6:** Summe positiver und negativer Bewertungen zur Gegend nach Analysekategorien der 1. Ebene und ihrer Anteile unter allen Befragten und allen Bewertungen (in Prozent)



**Lesebeispiel:** 57 Prozent der Befragten haben im Themenbereich „Mobilität“ positive u./o. negative Bewertungen abgegeben. Der Anteil dieser Bewertungen an allen Bewertungen beträgt 19 Prozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Ihr ist zu entnehmen, dass unter allen Bewertungen der Anteil der Analysekat. „Arbeit/Wirtschaft“ 5 Prozent (aufzählende Auswertung) beträgt und unter allen Befragten 18 Prozent eine oder mehrere positive u./o. negative Bewertungen ihrer Gegend im Themenbereich von „Arbeit/Wirtschaft“ vornehmen (dichotomisierende

Auswertung). Die Addition der Prozentangaben auf Basis der Prozentuierungsgrundlage aller Bewertungen ergibt 100 Prozent. Die Addition der Prozentangaben auf Basis der Befragten ergibt mehr als 100 Prozent, da die Befragten zwei oder mehr Bewertungen ihrer Gegend vorgenommen haben. Beispielsweise betreffen insgesamt 24 Prozent aller Bewertungen den Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ und 19 Prozent den der „Mobilität“. Zum ersten haben sich 69 Prozent aller Befragten geäußert, zum zweiten 57 Prozent. Im Durchschnitt gab es 4,7 Bewertungen je befragter Person, davon 3,4 positive und 1,3 negative.

In Abbildung 6 zeigt, dass sich die Rangfolgen der Werte, die sich aus den beiden Auswertungsmethoden ergeben, weitestgehend entsprechen. Die Analysekatgorie der 1. Ebene „affektive Bewertung“ bildet dabei eine Ausnahme. Unter allen Bewertungen beträgt ihr Anteil nur 8 Prozent, doch 34 Prozent der Befragten äußern sich entsprechend. Ihre „affektive Bewertung“ wird im Durchschnitt mit „nur“ 1,10 positiven Bewertungen erfasst und mit 1,03 negativen. Anders ausgedrückt: 568 Befragte mit positiver affektiver Einstellung zu ihrer Gegend drücken dies mit insgesamt 623 positiven Bewertungen aus und 23 Befragte mit negativer affektiver Einstellung mit 24 Bewertungen. Im Vergleich dazu beträgt der Anteil der dem Themenbereich „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ zugeordneten Bewertungen ebenfalls 8 Prozent. Zu ihm haben sich aber mit 25 Prozent relativ weniger Befragte geäußert: im Durchschnitt mit 1,42 positiven Bewertungen und 1,26 negativen. In der Analysekatgorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ gibt es den höchsten Durchschnitt entsprechender Bewertungen (1,61 positive Bewertungen). Dies liegt u. a. an der Art ihrer Konstruktion, durch die entsprechende kodierte Überlegungen in einer einzigen Analysekatgorie zusammengefasst werden.

Die Zusammenfassung erleichtert, einen Überblick über das reichhaltige Erhebungsmaterial zu gewinnen, lässt aber auch gleichzeitig die ihr zugrunde liegenden Überlegungen – d. h. die entsprechenden Kodierkatgorien – darunter verschwinden. Zum Verständnis der anhand der Analysekatgorien der 1. Ebene gewonnenen Ergebnisse sollten deshalb die ihr zugrunde liegenden Ergebnisse der Kodierkatgorien (vgl. Abbildung 5) und der Analysekatgorien der 2. Ebene (vgl. Abbildung 8) herangezogen werden. Die Art der Zusammenfassung beeinflusst insbesondere die Interpretation der Analysekatgorie der 1. Ebene „Arbeit/Wirtschaft“, wie in Kapitel 7.5 ausgeführt wird. Wenn man die Äußerungen der Befragten zu ihrem Arbeitsweg, der Erreichbarkeit ihres Arbeitsplatzes, ebenfalls unter diese Analysekatgorie fasste, dann hätten sich 32 Prozent der Befragten zu diesem Themenbereich geäußert mit insgesamt 8 Prozent aller Bewertungen. Dementsprechend verringerten sich die Werte des Themenbereichs „Mobilität“: Statt wie der in der Abbildung 6 angegeben 57 Prozent der Befragten erfasste er nur 45 Prozent, und der Anteil an allen Bewertungen fiel von 19 auf 16 Prozent. So gesehen gehörte dann auch „Arbeit/Wirtschaft“ mit 32 Prozent der Befragten zu den „größeren“ Themenbereichen, unter denen die Befragten ihre Gegend bewerteten. Als „groß“ bezeichne ich Themenbereiche, zu denen die Befragten sich in der Befragungssituation relativ häufig äußern. In Abbildung 6 sind alle Themenbereiche – im Sinne der von mir konstruierten Analysekatgorien der 1. Ebene – in absteigender Rangfolge ihrer Häufigkeiten angeordnet, wobei, wie oben ausgeführt, „affektive Bewertung“ kein Themenbereich i. e. S. ist. Ein erster Schwellenwert für „groß“ könnte bei knapp der Hälfte der Befragten gesetzt werden, d. h. bei den 45 Prozent, die ihre Gegend unter Gesichtspunkten von „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ bewerteten. Bei einem zweiten Schwellenwert von ca. 25 Prozent der Befragten gehörten auch noch „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ und „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ zu den größeren Themenbereichen und – falls Arbeitsweg einbezogen – auch „Arbeit/Wirtschaft“.

Am häufigsten äußerten die Befragten sich zu den Themenbereichen „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“, „Mobilität“ und „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“.

## 8.1 Bewertung von Gegend nach Analysekategorien der 1. Ebene – aufzählende und dichotomisierende Methode

Die Analyse führe ich getrennt nach positiven und negativen Bewertungen durch. Bei der Analyse nach aufzählender Methode ist die Anzahl von gewichtet 5.804 positiven Bewertungen auf 100 Prozent gesetzt und auch die Anzahl von 2.214 negativen Bewertungen auf 100 Prozent. Möglich gewesen wäre auch eine Prozentuierung positiver und negativer Bewertungen auf alle 8.018 Bewertungen. Der Vorteil der getrennten Prozentuierung auf die positiven und negativen Bewertungen liegt darin, dass sie erkennen lässt, wo es in ländlichen Räumen relativ mehr oder weniger Probleme gibt, wie nachfolgendes Beispiel in Tabelle 26 zeigt.

**Tabelle 26: Absolute Werte und Anteilswerte zur Analysekategorie der 1. Ebene „Mobilität“ nach Bewertungen (aufzählende Methode) und bewertenden Befragten (dichotomisierende Methode) (in Prozent)**

Werte	Bewertungen zur Gegend		
	positiv	negativ	Insgesamt
<b>Absolute Zahlen</b>			
alle Bewertungen	5.804	2.214	8.018
alle Befragte	1.711	1.711	1.711
Bewertungen zu „Mobilität“ (aufzählende Methode)	765	749	1.514
bewertende Befragte zu „Mobilität“ (dichotomisierende Methode)	591	543	<sup>1</sup> 972
<b>Prozentanteile zu „Mobilität“</b>			
Anteile an den „positiv“ und „negativ“ Bewertungen	13	34	
Anteile an allen Bewertungen „insgesamt“	10	9	19
Anteile der Mobilität bewertenden Befragten an allen Befragten	35	32	57

<sup>1</sup> Es gibt n = 162 Befragte, die sowohl positive als auch negative Bewertungen zu Mobilität vorgenommen haben. Deshalb addieren sich die dichotomisierten Werte der positiven und negativen Bewertungen zu Mobilität nicht auf n = 1134

Quelle: Eigene Darstellung.

Demnach werden dem Themenbereich „Mobilität“ 13 Prozent aller positiven Bewertungen zugeordnet und 34 Prozent aller negativen. Bei der Prozentuierung auf alle Bewertungen betragen die entsprechenden Werte 10 und 9 Prozent. Diese Werte sind nur mit dem Wissen zutreffend zu interpretieren, dass 72 Prozent aller Bewertungen positive und 28 Prozent negative Bewertungen sind. Die Größenordnung der Verteilung positiver und negativer Bewertungen zu „Mobilität“ insgesamt bzw. zu Themenbereichen vermittelt sich statt auf Basis der aufzählenden Methode besser auf Basis der dichotomisierenden Methode. Demnach haben 35 Prozent der Befragten zum Themenbereich „Mobilität“ positive Bewertungen geäußert und 32 Prozent negative. Bei der Auswertung der positiv/negativ-Bewertungen haben aufzählende und dichotomisierende Methode keine sich unmittelbare entsprechende Ergebnisse, so wie noch oben bei der Auswertung nach Häufigkeit der Analysekategorien in Abbildung 6. Dies lässt sich gut anhand von Abbildung 7 diskutieren.

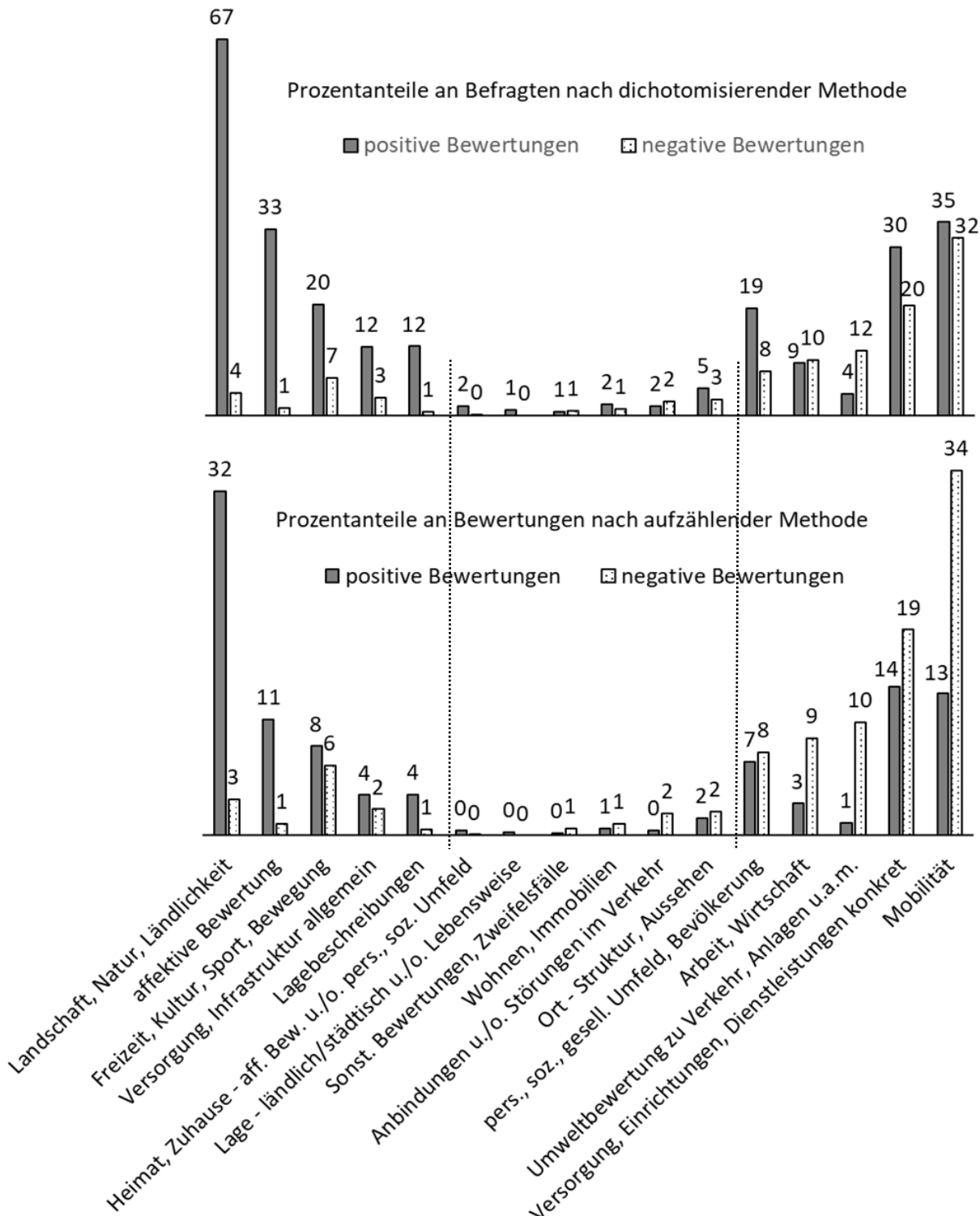
Nach aufzählender Methode hat unter den positiven Bewertungen der Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ mit 32 Prozent aller positiven Bewertungen den größten Anteil mit absolut 1.149 Bewertungen. Unter den negativen Bewertungen hat „Mobilität“ den größten Anteil mit 34 Prozent. Ihnen entsprechen absolut 749 Bewertungen. Den fast gleichen Prozentwerten liegen sehr unterschiedliche absolute Zahlen zugrunde. Sie spiegeln wider, dass im Durchschnitt aller Befragten mehr positive als negative Bewertungen vorgenommen wurden. Für die Befragten gibt es in den Themenbereichen „Mobilität“ und „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ viele Probleme, aber auch relativ viele positive Bewertungen. Beide Bereiche stehen unter allen positi-

ven Bewertungen mit 13 und 14 Prozent an zweiter und dritter Stelle. In absoluten Zahlen gibt es mit 765 positiven Bewertungen zu „Mobilität“ sogar leicht mehr als negative mit 749. Dieses Verhältnis der absoluten Werte spiegelt sich in etwa wider in den Prozentwerten nach dichotomisierender Auswertungsmethode. Entsprechende Ergebnisse sind in Abbildung 7 genau über denen der aufzählenden Methode abgebildet. Demnach äußern 35 Prozent der Befragten sich zu Mobilität positiv über ihre Gegend und 32 Prozent negativ.

Es gibt Befragte, die sich zu einem Themenbereich nur positiv oder nur negativ äußern oder sowohl positiv als auch negativ. Letzteres tritt mit 9 Prozent relativ am häufigsten unter den 57 Prozent der Befragten mit Kodierungen zu „Mobilität“ auf. Unter ihnen äußern sich 25 Prozent nur positiv und 22 Prozent nur negativ zu „Mobilität“. In der Häufigkeit folgt der Themenbereich „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ mit 5 Prozent der Befragten, die ihn sowohl positiv wie auch negativ beurteilen. Entsprechende Bewertungen zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ nehmen knapp 3 Prozent der Befragten vor und jeweils 2 Prozent zu „persönlichem, sozialen, gesellschaftlichen Umfeld, Bevölkerung“ und zu „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“.

Analyseergebnisse zu Mehrfachantworten in Prozentangaben nach aufzählender Methode (Anteil an allen Bewertungen) bedürfen zur weitergehenden Interpretation zusätzlich der zugrunde liegenden absoluten Zahlen oder der entsprechenden Prozentangaben nach dichotomisierender Methode (Anteil der bewertenden Personen).

**Abbildung 7: Positive und negative Bewertungen zur Gegend nach aufzählender und dichotomisierender Methode und Analysekategorien der 1. Ebene (in Prozent<sup>1</sup>)**



<sup>1</sup> Ein Prozentwert wird in Form einer Zahl und in Form der Säulenhöhe angegeben. Der Zahlenwert ist gerundet, der der Säulenhöhe zugrunde liegende Wert nicht. Daraus ergibt sich, dass bei gleichen Prozentzahlen die entsprechenden Säulenhöhen sich leicht unterscheiden können. Hinter der Prozentangabe von gerundet „0“ stehen geringe absolute Werte.

Quelle: Eigene Darstellung.

## 8.2 Analysekategorien der 1. Ebene nach Raumtypen

Im Folgenden werden Auswertungen zu Analysekategorien der 1. Ebene nach Raumtypen der Thünen-Typologie differenziert. Ich stelle zunächst Ergebnisse im Vergleich von ländlichen Räumen mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage vor und im Vergleich aller vier Thünen-Raumtypen. Die Vergleiche erfolgen auf Grundlage von Ergebnissen der dichotomisierenden Auswertung.

Im Vergleich aller vier Raumtypen zeigt sich, dass in den Bewertungen Unterschiede zwischen Befragten in ländlichen Räumen mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage bestehen, aber kaum zwischen Befragten in sehr und eher ländlichen Räumen.

Selbst im Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ gibt es kaum einen Unterschied zwischen Befragten in sehr und eher ländlichen Räumen. Erst auf der 2. Ebene der Analysekategorien zeigt sich dazu eine Differenz, aber nur zum Thema „Das ruhige ländliche Leben“: Von Befragten in sehr ländlichen Räumen bewerten 35 Prozent ihre Gegend unter diesem Aspekt positiv, in eher ländlichen Räumen sind es 30 Prozent. „Lagebeschreibungen“ ist die einzige Analysekategorie der 1. Ebene mit einem merklichen<sup>106</sup> Unterschied zwischen sehr und eher ländlichen Räumen. In eher ländlichen Räumen äußern 15 Prozent der Befragten sich positiv dazu, in sehr ländlichen Räumen 9 Prozent. Hauptgrund: die „Stadt Nähe“. Dieses Ergebnis spiegelt in den subjektiven Bewertungen der Befragten eines der fünf objektiven Kriterien für die Definition von „Ländlichkeit“ der Thünen-Typologie wider: die Erreichbarkeit großer Zentren (siehe Küpper 2016, S. 6). Im Vergleich aller vier Raumtypen sticht unter den sehr ländlichen Räumen der Typ „sehr ländlich, weniger gute sozioökonomische Lage“ zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ hervor (vgl. dazu Tabelle 28): Von den dortigen Befragten bewerten dazu 73 Prozent ihre Gegend positiv. In den drei anderen Raumtypen betragen die Werte 64 bis 65 Prozent.

Ein anschließender Vergleich zwischen Befragten, die ihre Gegend subjektiv als ländlich (Skalenwerte 1 und 2) und weniger ländlich (Skalenwerte 3 bis 7) einschätzten, zeigt, anders als die Unterscheidung von objektiv sehr und eher ländlichen Räumen, deutliche Bewertungsunterschiede zu Analysekategorien der 1. Ebene. Sie ergeben sich auch in einem abschließend durchgeführten Vergleich: Statt auf einer Zweiteilung in sehr und eher ländliche Räume beruht er auf einer Dreiteilung ländlicher Räume in der anhand objektiver Kriterien definierten Dimension Ländlichkeit.

### Vergleich von ländlichen Räumen mit guter und weniger guter sozioökonomischen Lage

Der Vergleich zwischen den beiden Raumtypen lässt sich mit ausreichenden Fallzahlen nur bis zum Themenbereich „Lagebeschreibungen“ sinnvoll vornehmen. Deshalb werden hier zu den verbleibenden Analysekategorien der 1. Ebene mit geringeren Fallzahlen keine Angaben gemacht (zur „Reihenfolge“ vgl. Abbildung 6). In einigen Themenbereichen unterscheiden sich ländliche Räume mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage (söL) mehr oder weniger deutlich voneinander: sei es, dass im Vergleich deutlich mehr Befragte des einen Typs positive Bewertungen zu einem Bereich äußern oder deutlich mehr Befragte des anderen Typs negative Bewertungen zu einem anderen. Es gibt auch Themenbereiche, in denen ländliche Räume mit guter und weniger guter söL sich kaum unterscheiden: zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“, „Mobilität“ und „Lagebeschreibungen“. In Tabelle 27 werden die beiden Raumtypen nach ihren Bewertungsunterschieden charakterisiert.

<sup>106</sup> Zur Berechnung der Signifikanz und Bewertung eines Unterschieds vgl. die Erläuterungen zu Tabelle 27.

**Tabelle 27: Charakterisierung<sup>1</sup> ländlicher Räume mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage (söL) nach Bewertung von Analysekategorien der 1. Ebene (dichotomisierende Methode, in Prozent<sup>2</sup>)**

Analysekategorien der 1. Ebene	weniger gute sozioökonomische Lage	gute sozioökonomische Lage
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	<sup>3</sup> etwas negativer - 23	- 16
Versorgung, Infrastruktur allgemein	+ 10	<sup>4</sup> leicht positiver + 15
persönl., sozial., gesellschaftl. Umfeld, Bevölkerung	<sup>3</sup> leicht negativer - 10	- 4
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen	+ 17	leicht positiver + 23
affektive Bewertung	+ 29	etwas positiver + 39
Arbeit, Wirtschaft	etwas negativer - 13	- 6
Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.	- 9	leicht negativer - 14

<sup>1</sup> Wenn im Vergleich der Raumtypen die Anteile von Befragten mit positiven Bewertungen zu einem Themenbereich bei einem Raumtyp merklich größer sind als im anderen und die Unterschiede zwischen beiden in den negativen Bewertungen gering sind, dann wird der Raumtyp mit mehr positiven Bewertungen im Themenbereich als leicht bzw. etwas positiver charakterisiert.

Wenn im Vergleich der Raumtypen die Anteile von Befragten mit negativen Bewertungen zu einem Themenbereich bei einem Raumtyp merklich größer sind als im anderen und die Unterschiede zwischen beiden in den positiven Bewertungen gering sind, dann wird der Raumtyp mit mehr negativen Bewertungen im Themenbereich als leicht bzw. etwas negativer charakterisiert.

<sup>2</sup> Die Prozentangaben beruhen auf der dichotomisierenden Auswertungsmethode für Mehrfachantworten. Angaben mit „+“-Zeichen stehen für positive Bewertungen, mit „-“-Zeichen für negative Bewertungen.

<sup>3</sup> Die Bezeichnung der Unterschiede mit „etwas“ und „leicht“ beruht auf Chi-Quadrat basierten Maßzahlen, die in der Befragung mit mindestens  $p < 0,05$  signifikant sind. Zum Beispiel haben im Raumtyp mit weniger guter söL 13 Prozent der Befragten negative Äußerungen gemacht, die dem Themenbereich „Arbeit, Wirtschaft“ zuordenbar sind und 87 Prozent äußerten sich nicht in dieser Weise. Im Raumtyp mit guter söL betragen die entsprechenden Werte 6 Prozent und 94 Prozent. Die Effektstärke des Unterschieds beträgt Phi 0,11. Effektstärken von 0,07 bis  $< 0,09$  werden hier mit „leicht“ bezeichnet“, von 0,09 bis 0,11 mit „etwas“.

<sup>4</sup> **Lesebeispiel:** In ländlichen Räumen mit guter sozioökonomischer Lage (söL) äußern 15 Prozent Befragte sich positiv zu „Versorgung, Infrastruktur allgemein“, in Räumen mit weniger guter söL 10 Prozent. In ersteren Räumen bewerten mehr Befragte ihre Gegend positiv, sie wird im Vergleich leicht positiver beurteilt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die ländlichen Räume mit weniger guter sozioökonomischer Lage (söL) können im Vergleich zu denen mit guter söL vor allem aufgrund negativer Bewertungen zu Analysekategorien der 1. Ebene charakterisiert werden. Zwei Themenbereiche stechen dabei hervor:

In ländlichen Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage (söL) äußern sich mehr Befragte negativ über ihre Gegend als in Räumen mit guter söL zu den Themenbereichen

- „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und
- „Arbeit, Wirtschaft“

Die objektiven Kriterien, anhand derer in der Thünen-Typologie ländliche Räume in der sozioökonomischen Dimension eingeordnet werden – als in ländliche Räume mit guter und weniger guter söL – (siehe Küpper 2016, S. 14), finden somit z. T. ihre Entsprechung in den subjektiven Bewertungen der Befragten.

Die ländlichen Räume mit guter sozioökonomischer Lage können im Vergleich zu denen mit weniger guter söL vor allem aufgrund positiver Bewertungen zu Analysekategorien der 1. Ebene charakterisiert werden, wie Tabelle 27 zeigt. Dass vergleichsweise mehr Befragte sich dort über „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ positiv äußern, liegt vor allem am Bereich „Freizeit, Kultur“. Nur zum Themenbereich „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ äußern sich mehr Befragte negativ als im anderen Raumtyp. Vermutlich liegt es daran,



dass es in ländlichen Räumen mit guter sÖL relativ mehr Verkehr und mehr (Produktions-)Anlagen gibt mit entsprechenden Auswirkungen auf die Umwelt. Ein Themenbereich sticht hervor:

In ländlichen Räumen mit guter sozioökonomischer Lage äußern mehr Befragte positive affektive Bewertungen zu ihrer Gegend als in Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage.

### Vergleich der vier Thünen-Typen ländlicher Räume

In vier der acht Themenbereiche, in denen sich ländliche Räume mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage unterscheiden, gibt es Unterschiede, die zwei Raumtypen besonders charakterisieren: die eher ländlichen mit guter sÖL und die sehr ländlichen mit weniger guter sÖL, wie Tabelle 28 zu entnehmen ist.

**Tabelle 28: Charakterisierung<sup>1</sup> der vier Thünen-Typen ländlicher Räume nach Befragtenbewertung und Analysekategorien der 1. Ebene (in Prozent<sup>2</sup>)**

Analysekategorien der 1. Ebene	sehr ländlich weniger gute sÖL <sup>3</sup>	sehr ländlich gute sÖL	eher ländlich gute sÖL	eher ländlich weniger gute sÖL
	mehr positiv <sup>4</sup>			
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	+ 73	+ 64	+ 65	+ 65
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	weniger positiv			
	+ 25	+ 33	+ 32	+ 31
persönl., sozial., gesellschaftl. Umfeld, Bevölkerung	mehr negativ			
	- 12	- 4	- 6	- 8
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen	+ 17	+ 20	<sup>5</sup> mehr positiv	
			+ 25	+ 17

<sup>1</sup> Wenn im Vergleich der Raumtypen die Anteile von Befragten mit positiven Bewertungen zu einem Themenbereich bei einem Raumtyp merklich größer sind als im anderen und die Unterschiede zwischen beiden in den negativen Bewertungen gering sind, dann wird der Raumtyp mit mehr positiven Bewertungen im Themenbereich im Vergleich als mehr positiv charakterisiert.

Wenn im Vergleich der Raumtypen die Anteile von Befragten mit negativen Bewertungen zu einem Themenbereich bei einem Raumtyp merklich größer sind als im anderen und die Unterschiede zwischen beiden in den positiven Bewertungen gering sind, dann wird der Raumtyp mit mehr negativen Bewertungen im Themenbereich im Vergleich als mehr negativ charakterisiert.

<sup>2</sup> Die Prozentangaben beruhen auf der dichotomisierenden Auswertungsmethode für Mehrfachantworten. Angaben mit „+“-Zeichen stehen für positive Bewertungen, mit „-“-Zeichen für negative Bewertungen.

<sup>3</sup> sÖL = sozioökonomische Lage

<sup>4</sup> Die charakterisierenden Unterschiede von „mehr“ und „weniger“ sind nach Chi-Quadrat auf dem Niveau von mindestens 0,1 signifikant und weisen Effektstärken von Phi 0,05 bis 0,08 auf. Sie werden anhand der Differenz zwischen dem charakterisierenden Wert und dem nächstgrößeren bzw. nächstkleineren berechnet

<sup>5</sup> **Lesebeispiel:** In eher ländlichen Räumen mit guter sÖL bewerteten mit 25 Prozent etwas mehr Befragte ihre Gegend im Themenbereich „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung“ positiv als in den drei anderen Raumtypen mit 17 bis 20 Prozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

In sehr ländlichen Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage äußern sich relativ mehr Befragte

- positiv zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“,
- negativ zu „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“,

und relativ weniger Befragte

- positiv zu „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“.

Im Themenbereich „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ betreffen die negativen Bewertungen auf der 2. Analyseebene relativ mehr die Kategorien „soziales Umfeld“ und „Bevölkerung – Demografie“. Ihnen liegen die Kodierkategorien „Charakterisierung der Menschen“, „Gemeinschaft, Zusammenhalt“, „soziale Kontakte“ und „Bevölkerung – Wanderung“, „Bevölkerung – Altersstruktur“, „Bevölkerung – Anzahl“ zugrunde.

Eher ländliche Räume mit guter sozioökonomischer Lage unterscheiden sich von anderen ländlichen Räumen. Etwas mehr Befragte äußerten sich dort

- Positiv zu „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“, vor allem wegen des Themas „Freizeit, Kultur“.

### Vergleich von Befragten nach subjektiver Ländlichkeit von Gegenden

Befragte in objektiv bestimmten sehr und eher ländlichen Räumen unterscheiden sich nur wenig in der Bewertung ihrer Gegenden. Zur Frage, wo es aus Befragtensicht mehr oder weniger gute oder schlechte Seiten ihrer Gegend gibt, scheint die Unterscheidung wenig zu bringen. Im Kontrast dazu gibt es zwischen subjektiv als eher ländlich und weniger ländlich eingeschätzten Gegenden mehr und deutlichere Bewertungsunterschiede, wie Tabelle 29 zeigt. Die Unterscheidung nach subjektiv eher ländlich und weniger ländlich habe ich unter dem Aspekt der etwa gleich großen Besetzung beider Gruppen mit Fallzahlen vorgenommen. Auf der Antwortskala zur subjektiven Einschätzung der Gegend von 1 „ländlich“ bis 7 „städtisch“ haben 55 Prozent der Befragten die Skalenpunkte 1 oder 2 gewählt und 45 Prozent einen der Skalenpunkte von 3 bis 7. Insbesondere zu den Themenbereichen „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“, „Mobilität“ und „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ zeigen sich Ergebnisse, die mit gemeinhin mit Ländlichkeit verbundenen Vorstellungen korrespondieren. Der Grad an subjektiver Ländlichkeit scheint demnach für die themenbezogene Bewertung von Gegenden einen Unterschied auszumachen. Ein Unterschied sollte auch – so die Vermutung – beim Grad an objektiver Ländlichkeit vorhanden sein und sich bei einer anderen Klassierung als der Zweiteilung nach sehr und eher ländlichen Räumen zeigen.

**Tabelle 29: Positive und negative Bewertungen zur Gegend von Befragten in subjektiv ländlichen und weniger ländlichen Gegenden nach Analysekategorien der 1. Ebene (in Prozent<sup>1</sup>)**

Analysekategorien der 1. Ebene	positive Bewertungen		negative Bewertungen	
	<sup>2</sup> eher ländlich	<sup>3</sup> weniger ländlich	eher ländlich	weniger ländlich
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	<sup>5</sup> 75	58	4	4
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	27	34	22	17
Mobilität	31	39	37	25
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen	15	26	6	8
Lagebeschreibungen	9	17	<sup>4</sup> -	-
Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.	4	4	9	14

<sup>1</sup> Die Prozentangaben beruhen auf der dichotomisierenden Auswertungsmethode für Mehrfachantworten. In den Analysekategorien sind Differenzen von  $\geq 5$  Prozentpunkten zwischen positiven und negativen Bewertungen zwischen Befragten in subjektiv ländlichen und weniger ländlichen Gegenden nach Chi-Quadrat auf dem Niveau von mindestens 0,05 signifikant.

<sup>2</sup> Als „ländlich“ eingestuft sind hier die Skalenwerte 1 und 2 auf der 7er-Skala subjektiver Ländlichkeit (55 Prozent Befragte).

<sup>3</sup> Als „weniger ländlich“ eingestuft sind hier die Skalenwerte 3 bis 7 (45 Prozent der Befragten).

<sup>4</sup> - = keine Angabe wegen geringer Fallzahlen

<sup>5</sup> **Lesebeispiel:** In subjektiv ländlichen Räumen bewerteten mit 75 Prozent mehr Befragte ihre Gegend im Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ positiv als Befragte in subjektiv weniger ländlichen Räumen mit 58 Prozent.

Im Vergleich von Befragten in subjektiv eher ländlichen (Skalenwerte 1 und 2 auf der 7er-Skala) und weniger ländlichen Räumen (Skalenwerte 3 bis 7) bewerten

- in subjektiv eher ländlichen Räumen  
mehr Befragte „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ positiv und „Mobilität“ negativ,  
weniger Befragte „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Mobilität“ positiv;
- in subjektiv weniger ländlichen Räumen  
mehr Befragte „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ und Lagebeschreibungen (das ist zumeist „Stadt Nähe“) positiv

### Vergleich von Befragten in objektiv stark, mehr und etwas ländlichen Gemeinden

Statt einer Zweiteilung in sehr und eher ländliche Räume nehme ich hier eine Dreiteilung<sup>107</sup> ländlicher Räume anhand objektiver Kriterien vor. Die bekannte Zweiteilung beruht auf Indexwerten zur Ländlichkeit auf Kreisebene. Bei der Dreiteilung beziehe ich mich auf Indexwerte für Ländlichkeit der Thünen-Typologie auf Ebene der Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände (siehe Küpper 2016, S. 10 f.). Es werden drei gleich große Gruppen Befragter (n = 569 bis 571) gebildet:<sup>108</sup> „Stark ländlich“ wohnt das Drittel mit den niedrigsten Indexwerten, „etwas ländlich“ das Drittel mit den höchsten Indexwerten. Dazwischen das Drittel, das mit „mehr ländlich“ bezeichnet wird.<sup>109</sup> Tabelle 30 zeigt Ergebnisse für Analysekategorien der 1. Ebene mit merklichen Bewertungsunterschieden im Vergleich zwischen den drei Befragtengruppen.

In den ersten drei der in Tabelle 30 aufgeführten Themenbereiche zeigen sich Ergebnisse, die gemeinhin mit Ländlichkeit verbunden werden: Wenn jemand ländlicher wohnt, gibt es mehr positive Bewertungen zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ und weniger positive Bewertungen zu „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ (v. a. zum Thema „Freizeit, Kultur“) und zu „Lagebeschreibungen“ (v. a. zum Code „Stadt Nähe“). In den folgenden drei Themenbereichen weisen Befragte in stark und mehr ländlichen Gemeinden ähnliche Befragungswerte auf, die sich von denen der Befragten in etwas ländlichen Gemeinden unterscheiden: In den Themenbereichen „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Mobilität“ gibt es in stark und mehr ländlichen Gemeinden mehr negative Bewertungen als in etwas ländlichen Gemeinden. In letzteren gibt es vergleichsweise mehr negative Bewertungen im Themenbereich „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ In den letzten zwei Themenbereichen der Tabelle 30 weisen Befragte in mehr und etwas ländlichen Gemeinden ähnliche Werte auf, die sich von denen in stark ländlichen Gegenden unterscheiden: Letztere weisen mehr positive Bewertungen im Themenbereich „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ auf und weniger positive bei den „affektiven Bewertungen“.

<sup>107</sup> Ich beschränke mich auf eine Dreiteilung, da eine Typologie, die einer interessierten Öffentlichkeit vermittelbar sein soll, möglichst wenige Typen aufweisen sollte. Eine Typologie ländlicher Räume mit zwei Typen in der sozioökonomischen Dimension und drei in der Dimension Ländlichkeit wiese schon sechs Typen auf, anstatt der bisherigen vier.

<sup>108</sup> Die Dreiteilung wird anhand der Schwellenwerte -0,4033 und +0,2647 auf dem Ländlichkeitsindex auf Ebene der Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände vorgenommen. Eine mögliche Dreiteilung in der Dimension Ländlichkeit der Thünen-Typologie bedarf einer eigenen Diskussion und kann zu anderen Schwellenwerten mit anderen Gruppengrößen führen. Legte man die hier gewählte Dreiteilung zugrunde, dann wohnten von allen Befragten in stark ländlichen Räumen mit weniger guter sÖL 22 Prozent, mit guter sÖL 12 Prozent; in mehr ländlichen Räumen mit weniger guter sÖL 16 Prozent, mit guter sÖL 17 Prozent; in etwas ländlichen Räumen mit weniger guter sÖL 16 Prozent, mit guter sÖL 17 Prozent.

<sup>109</sup> Die aus der Dreiteilung auf Ebene der Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände sich ergebenden Gruppen verteilen sich wie folgt auf die aus der Zweiteilung auf Kreisebene bekannten sehr und eher ländlichen Räume: Auf sehr ländliche Räume entfallen ca. 85 Prozent der „stark ländlich“-Gruppe, ca. 50 Prozent der „mehr ländlich“- und ca. 15 Prozent der „etwas ländlich“-Gruppe. Auf die eher ländlichen Räume entfallen ca. 15 Prozent der „stark ländlich“-Gruppe, ca. 50 Prozent der „mehr ländlich“- und ca. 85 Prozent der „etwas ländlich“-Gruppe.

**Tabelle 30: Positive und negative Bewertungen zur Gegend von Befragten in objektiv stark, mehr und etwas ländlichen Gemeinden nach ausgewählten Analysekategorien der 1. Ebene (in Prozent<sup>1</sup>)**

Analysekategorien der 1. Ebene	positive Bewertungen			negative Bewertungen		
	Ländlichkeit <sup>2</sup>			Ländlichkeit		
	stark	mehr	etwas	stark	mehr	etwas
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	71	68	63	<sup>3</sup> 4	3	4
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen	15	20	24	6	9	6
Lagebeschreibungen	<sup>5</sup> 7	12	18	<sup>4</sup> -	-	-
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	28	29	33	24	29	16
Mobilität	34	32	37	37	35	24
Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.	4	4	4	11	9	15
persönl., sozial., gesellschaftl. Umfeld, Bevölkerung	23	17	18	7	8	9
affektive Bewertung	28	34	37	-	-	-

<sup>1</sup> Die Prozentangaben beruhen auf der dichotomisierenden Auswertungsmethode für Mehrfachantworten.

<sup>2</sup> Die Dreiteilung des Grades an Ländlichkeit wird anhand des Ländlichkeitsindex auf Ebene von Einheitsgemeinden und Gemeindeverbänden vorgenommen. Die Schwellenwerte im Index sind so gesetzt, dass in jeder Gruppe fast gleich viele Befragte fallen.

<sup>3</sup> Für die kursiv gesetzten Werte wurden keine Chi-Quadrat-Tests durchgeführt. Alle durchgeführten Tests sind mit mindestens  $p < 0,05$  signifikant bis auf den für „positiv“ von „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ mit  $p < 0,1$ .

<sup>4</sup> - = keine Angabe wegen geringer Fallzahlen

<sup>5</sup> **Lesebeispiel:** Positive Lagebeschreibungen (v. a. „Stadtnähe“) zu ihrer Gegend äußerten 7 Prozent der Befragten in stark ländlichen (Einheits-)Gemeinden bzw. Gemeindeverbänden, 12 Prozent in mehr ländlichen und 18 Prozent in etwas ländlichen.

Quelle: Eigene Darstellung.

Zusammenfassend:

- Befragte in nach Thünen-Typologie auf Kreisebene bestimmten sehr und eher ländlichen Räumen unterscheiden sich nur wenig hinsichtlich der subjektiven Bewertung ihrer Gegenden.
- Wenn eine Dreiteilung ländlicher Räume in der Dimension „Ländlichkeit“ auf Ebene von Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände vorgenommen wird, unterscheiden sich die subjektiven Bewertungen der Gegenden auf differenzierte Weise.

### 8.3 Analysekategorien der 2. Ebene

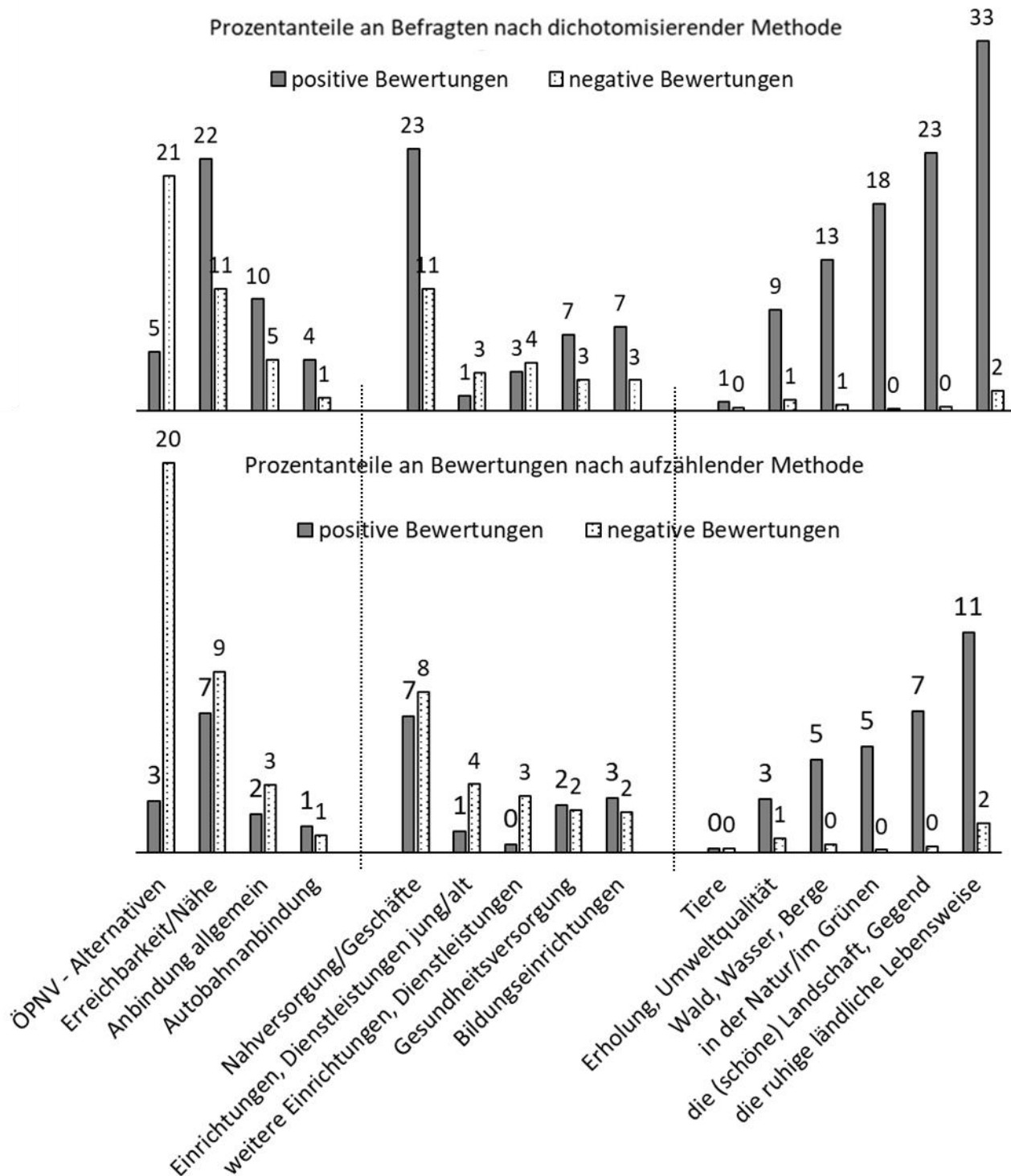
In diesem Abschnitt stelle ich nur Auswertungen für die drei „großen“ Themenbereiche „Mobilität“, „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“, vor. Ihre Aufschlüsselung nach Analysekategorien der 2. Ebene, wie in Abbildung 8 und Abbildung 9, bietet die Möglichkeit zu einem tieferen Verständnis der Bewertungen.

#### Mobilität

Die schlechte Bewertung des Themenbereichs „Mobilität“ ist vor allem auf das Thema „ÖPNV-Alternativen“ zurückzuführen, auf fehlende Alternativen zum motorisierten Individualverkehr.

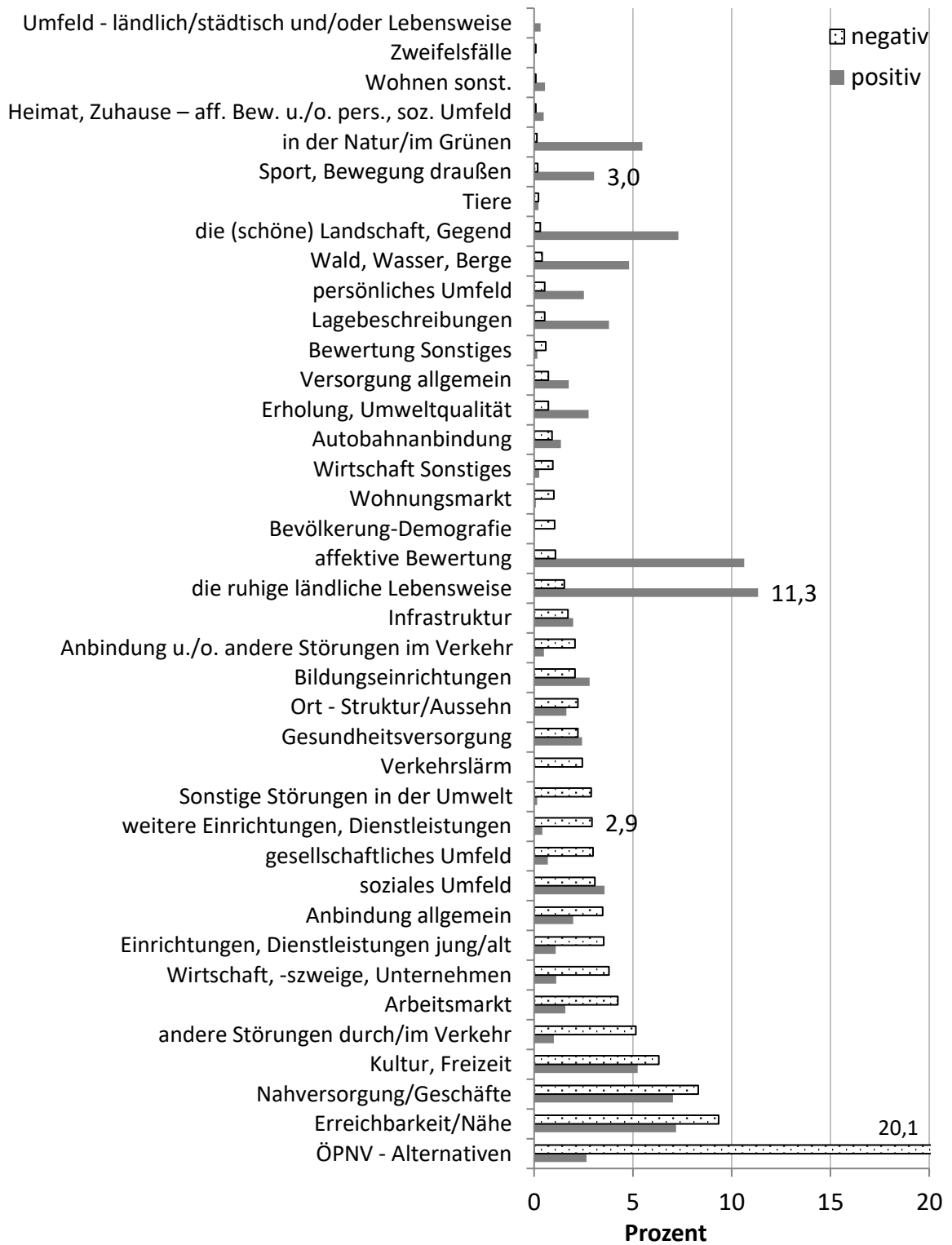
Unter allen Analysekategorien der 2. Ebene haben „ÖPNV-Alternativen“ mit 20 Prozent den größten Anteil negativer Bewertungen (vgl. Abbildung 9). Nur 5 Prozent der Befragten beurteilen ihre Gegend unter diesem Aspekt positiv, mit 21 Prozent deutlich mehr negativ (vgl. Abbildung 8).

**Abbildung 8: Positive und negative Bewertungen zur Gegend nach dichotomisierender und aufzählender Methode und ausgewählten Analysekategorien der 2. Ebene (in Prozent<sup>1</sup>)**



<sup>1</sup> Ein Prozentwert wird in Form einer Zahl und in Form der Säulenhöhe angegeben. Der Zahlenwert ist gerundet, der der Säulenhöhe zugrunde liegende Wert nicht. Daraus ergibt sich, dass bei gleichen Prozentzahlen die entsprechenden Säulenhöhen sich leicht unterscheiden können. Hinter der Prozentangabe von gerundet „0“ stehen geringe absolute Werte.

**Abbildung 9: Analysekategorien der 2. Ebene nach Prozent der positiven und negativen Bewertungen der Gegend in der Rangfolge negativer Bewertungen**



Quelle: Eigene Darstellung.

Trotz deutlicher Kritik an unzureichenden Bahn- und Busverbindungen werden die Erreichbarkeit verschiedener Einrichtungen oder Dienstleistungen und die Anbindung der Gegend nur kontrovers beurteilt – die Anteile positiver und negativer Bewertungen halten sich ungefähr die Waage (aufzählende Methode). Unter diesen Aspekten bewerteten ca. mehr als doppelt so viele Befragte ihre Gegend positiv wie negativ (dichotomisierende Methode).

Im Durchschnitt ländlicher Räume scheinen die Erreichbarkeit von Einrichtungen/Dienstleistungen und die Anbindung einer Gegend nicht wesentlich eingeschränkt zu sein.

### Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret

In der Bewertung des Themenbereichs „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ nach aufzählender Auswertungsmethode gibt es zwei Analysekatogorien der 2. Ebene, nach denen die Gegend relativ deutlich schlechter bewertet wird als nach den anderen Analysekatogorien:

- „Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt“ und
- „weitere Einrichtungen, Dienstleistungen“

Ohne die beiden Themen hielten sich – nach aufzählender Methode – die Anteile positiver und negativer Bewertungen im Themenbereich mit jeweils 12 Prozent die Waage. Nur in beiden Themen weisen - nach dichotomisierender Methode - mehr Befragte negative Bewertungen auf als positive.

Unter den Analysekatogorien der 2. Ebene haben „Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt“ und „weitere Einrichtungen, Dienstleistungen“ einen so großen Bedeutungsumfang, dass erst die Auswertung nach Kodierkatogorien näheren Aufschluss darüber geben kann, ob sich positive u./o. negative Bewertungen auf einzelne Punkte konzentrieren.

- Beim Thema „Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt“ gibt es relativ viele positive Bewertungen zur Kodierkatogorie „Kinder“ – Beispiele dafür sind: „dass die kinder hier ruhig spielen können“, „Dorffeste für Kinder“, „für kinder gut zum leben“.
- Beim Thema „weitere Einrichtungen, Dienstleistungen“ gibt es relativ viele negative Bewertungen zur Kodierkatogorie „Kommunikation (Internet, Telefon)“

### Landschaft, Natur, Ländlichkeit

In diesem Themenbereich scheint die Bewertungsrichtung eindeutig zu sein: 32 Prozent aller positiven Bewertungen betreffen ihn, aber nur 3 Prozent der negativen. Dieses Bild trübt sich aber ein:

Wenn alle zur Analysekatogorie der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ diskutierten Gesichtspunkte berücksichtigt werden (siehe Kapitel 9.4) und weitere dem Themenbereich noch zuordenbare Aspekte, dann steigt der Anteil an allen negativen Bewertungen von 3 auf 11 Prozent, an allen positiven von 32 auf 35 Prozent.

Der Themenbereich lässt sich inhaltlich und empirisch begründet (siehe Kreis 2021, S. 133) in zwei inhaltliche Schwerpunkte trennen: den der „Ländlichkeit“ und den von „Landschaft/Natur“ – und den ihnen jeweils zurechenbaren Aspekten (siehe dazu auch Kapitel 4.2.3 und 7.3).

Zur Analysekategorie der 2. Ebene „ruhige ländlichen Lebensweise“ könnten noch Gesichtspunkte hinzugenommen werden, die in Kapitel 11.4 zu Affekten in Bezug auf das Handeln von Befragten in / bezüglich von Landschaft erörtert werden und die ihren Anteil an allen positiven Bewertungen auf 13 Prozent steigerten: Dazu gehören Äußerungen, die wir mit den Kodierkategorien „Wandern, Spazieren“, „Radfahren“ und „Aktivität draußen“ erfasst haben: *„bietet genügend Abwechslung für Spaziergänge und Wanderungen“*, *„ungestört fahrradfahren“*, *„man kann draussen sehr viel machen“*. Ihr Anteil an allen positiven Bewertungen beträgt 1,9 Prozent. Negative Bewertungen gibt es hierzu keine. Von der Analysekategorie „Erholung, Umweltqualität“ wäre auch der Aspekt der Erholung – Kodierkategorie „Erholung, Entspannung“ – mit 1,3 Prozent der positiven Bewertungen zu berücksichtigen. Auch hier gibt es so gut wie keine negativen Bewertungen. Die ländliche Lebensweise kann in bestimmten Gebieten durch das Handeln anderer, insbesondere in Form des Tourismus, betroffen sein. Positiv bewerten unter diesem Aspekt Befragte ihre Gegend mit *„nicht zu viel Fremdenverkehr“*, *„touristenfrei“*, negativ mit *„in sommermonaten wird dorf belastet durch touristen...wird überlaufen“*, *„zu viel tourismus“*. Dazu gibt es aber nur wenige positive oder negative Äußerungen (jeweils unter 1 Prozent).

Rechnet man alle zur Analysekategorie der 2. Ebene „ruhige ländlichen Lebensweise“ zusätzlich fassbaren Gesichtspunkte zusammen, dann erhöhen sich ihre Anteilswerte der positiven Bewertungen von 11,3 auf 14,8 Prozent und die der negativen von 1,5 auf 2,2 Prozent.

Den Themen von „Landschaft/Natur“ mit den Analysekategorien der 2. Ebene „die (schöne) Landschaft, Gegend“, „in der Natur / im Grünen“ und „Wald, Wasser, Berge“ könnte auch die unter die Analysekategorie „Erholung, Umweltqualität“ gefasste Kodierkategorie „Luftqualität, Klima, Umweltqualität sonst.“ zugerechnet werden. Unter den positiven Bewertungen ist sie mit 1,5 Prozent vertreten, unter allen negativen mit unter 1 Prozent. Dazu kämen Gesichtspunkte zum Handeln anderer in/bezüglich der Landschaft: unter ihnen die in der Kodierkategorie „Landwirtschaft“ erfassten Äußerungen, sowie die den Analysekategorien der 2. Ebene „Verkehrslärm“ und „Sonstige Störungen in der Umwelt“ und der Kodierkategorie „Verkehrsaufkommen“ zugeordneten Bewertungen. Beispiele für positive Bewertungen sind *„Produkte vom Bauernhof“*, *„unverbaubare Lage“*, *„weniger umweltbelastung lärm etc.“*; für negative Bewertungen *„Intensive Landwirtschaft“*, *„Massentierhaltung“*, *„bioanlage und das stinkt“*, *„probleme mit trinkwasser durch verseuchung durch salzindustrie“*, *„viel Neubauten und weniger Fläche“*, *„die autobahn muss ich ganzen tag hören“*. Bei den genannten Analyse- und Kodierkategorien gibt es zusammen 7,8 Prozent negative und 2,9 Prozent positive Bewertungen. Die analytisch so zusammengefassten Aspekte könnten auch als Indikator „Umwelt“ für die Lebensverhältnisse bezeichnet werden.

Rechnet man den Themen „Landschaft/Natur“ unter Umweltaspekte fassbare Gesichtspunkte hinzu, dann erhöhen sich dessen Anteilswerte unter allen positiven Bewertungen von 17,6 auf 20,5 Prozent und unter allen negativen von 0,9 auf 8,7 Prozent. Ein so konstruierter Themenbereich wäre dann vielleicht besser mit „Umwelt“ zu bezeichnen.

„Tiere“ ist sowohl eine Kodier- als auch eine Analysekategorie der 2. Ebene. Mit ihr werden Äußerungen erfasst, die Tiere nicht unter dem Aspekt der Fleischproduktion wie z. B. der *„Massentierhaltung“* behandeln. Beispiele guter Bewertungen sind: *„man hat sehr viel mit Tieren und Natur zu tun“*, *„vögel“*, *„meine tochter lernt die tiere“*, *„Hobby (Tierhaltung z. B. Schafe, Enten)“*, *„mit Hund spazieren gehen“*; für negative Bewertungen: *„sehr viele hunde“*, *„Zu viele Mücken“*, *„Hundebesitzer lassen ihre Hunde überall hin machen“*. Die sehr wenigen Äußerungen, die den Freizeitaspekt mit Tieren betreffen, wie *„reiten“*, *„jagen“*, wurden dort kodiert. Sowohl positive wie negative Bewertungen zu „Tiere“ machen jeweils unter 1 Prozent aller jeweiligen Bewertungen aus. Der Umgang mit Tieren oder deren Beobachtung wurde in der Befragungssituation demnach nur sehr wenig mit „Seiten der Gegend“ assoziiert. Ein Grund mag sein, dass dies bei manchen Befragten schon unter „Natur“ mitgemeint ist, ein anderer, dass der Umgang sich bei vielen auf Haustiere beschränkt und Gegend noch am ehesten als gute Seite beim Ausführen von Hunden in den Sinn kommt. Überlegungen zu Gegend als Lebensraum von Tieren scheinen in der Befragungssituation von den Befragten kaum angestellt worden zu sein. Für Diskussionen über



ländliche Räume heißt dies m. E. nicht, dass „Tiere“ jenseits der Fleischproduktion nur ein sehr untergeordneter Gesichtspunkt bleiben kann, weil andere wie „Gesundheitsversorgung“ oder „Bildungseinrichtungen“ viel wichtiger sind. Er bedarf vielmehr einer bewussten Einführung auch in eher allgemein gehaltenen Diskussionen über ländliche Räume als Bestandteil von Überlegungen zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ – zusammen mit den „Pflanzen“. Dieser Punkt enthält ein hohes politisches Mobilisierungspotenzial, wie das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ in Bayern Anfang 2019 zeigte.<sup>110</sup>

## 8.4 Analysekategorien und sektorübergreifendes Politikfeld „Entwicklung ländlicher Räume“

Die den Analysekategorien zugrunde liegenden Kodierkategorien können unter bestimmten Analysegesichtspunkten auch anders zugeordnet werden (vgl. Abbildung 3) als in dem in Tabelle A3 im Anhang 3 gezeigten Schema. Dies verdeutlicht die Diskussion im vorhergehenden Abschnitt. Die Konstruktion erfolgt unter dem Gesichtspunkt spezifischer Themen zu sie übergreifenden Themen, die wiederum zu Themenbereichen zusammengefasst werden. Diese können auf Politikfelder – ein Begriff aus der Politologie<sup>111</sup> – bezogen werden. Entsprechende Inhalte werden gebündelt und im sektorübergreifenden Politikfeld „Entwicklung ländlicher Räume“ behandelt.<sup>112</sup> Dieses Politikfeld wird als Querschnittsbereich bezeichnet, das aufgrund der inhaltlichen wie regionalen Komplexität der Problemlagen des koordinierten Zusammenwirkens einer ganzen Reihe anderer Politikfelder bedarf (siehe Grabski-Kieron 2016, S. 24; Zukunftskommission Landwirtschaft 2021, S. 84). „Im Vordergrund stehen die Raumordnungs- und regionale Strukturpolitik sowie die Agrarstrukturpolitik.“ (siehe Grabski-Kieron 2016, S. 24).<sup>113</sup> Sie fassen konkretere Politiken unter weitgehend nur Fachleuten oder der interessierten Öffentlichkeit bekannten Bezeichnungen zusammen und sind für die Befragten in Bezug auf die Seiten ihrer Gegend kein Thema.

### 8.4.1 Politikfelder

Die Konstruktion der Analysekategorien der 1. und 2. Ebene erfolgt unter dem Gesichtspunkt der themenorientierten Zusammenfassung von Kodierkategorien. Die Analysekategorien lassen sich weitgehend auf Politikfelder beziehen, die im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume (BMEL 2020) eine Rolle spielen.

„Politikfeld“ wird in öffentlichen Diskussionen zumeist nicht im engeren Begriffssinn verwendet, wenn über-

<sup>110</sup> Der offizielle Titel des Begehrens war „Artenvielfalt & Naturschönheit in Bayern“.

<sup>111</sup> „Politikfelder, verstanden als spezifische, thematisch fokussierte und relativ dauerhafte Konstellationen von Akteuren, Institutionen, Regelungen und politischen Handlungen innerhalb des politischen Raumes, sind immer das vorläufige Ergebnis historischer Prozesse, in denen sich diese Konstellationen herausgebildet und verändert haben, und in deren Verlauf sich einmal bestehende Politikfelder auch wieder auflösen oder so grundsätzlich transformieren können, dass es zu einem Wandel der Bezeichnung des jeweiligen Politikfelds kommt.“ (Haunss 2015, S. 3 f.).

<sup>112</sup> Auf Bundesebene werden „Die Maßnahmen...innerhalb der Bundesregierung von einem Arbeitsstab ‚Ländliche Entwicklung‘ auf Ebene der Parlamentarischen Staatssekretäre unter der Leitung des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) gebündelt. In der Interministeriellen Arbeitsgruppe ‚Ländliche Räume‘ (IMAG) stimmen sich die Bundesministerien fachlich über ihre Aktivitäten für die ländlichen Räume ab.“ (BMEL 2020, S. 12).

<sup>113</sup> Das Politikfeld „Raumordnung“, einschließlich der Regionalplanung, scheint jedoch in seiner bisherigen Form an Bedeutung zu verlieren. In einem Arbeitskreis der Akademie für Raumentwicklung heißt es dazu: „Im Gegensatz zur Konstanz der organisatorischen Verfasstheit und dem formal unveränderten Steuerungsanspruch sowohl auf Bundes- als auch auf Länderebene [ist, J.K.] der politische Stellenwert der Raumordnung signifikant gesunken...Daher stellt sich die Frage, ob das System der Bundesraumordnung, der Landes- und Regionalplanung auch künftig unverändert bestehen bleiben wird.“ (ARL 2022). Vor übertriebene Erwartungen an die Politik für die Entwicklung ländlicher Räume warnt Weingarten (2022) und schlägt eine Vereinfachung der vielfältigen Fördertatbestände durch eine Stärkung der kommunalen Ebene örtlicher Verantwortung anhand der Verbesserung der kommunalen Steuerausstattung vor.

haupt. Im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume (BMEL 2020) kommt der Begriff nicht vor. Dort ist von Politikbereichen und Handlungsräumen bzw. Handlungsfeldern die Rede, die in vier Kapiteln behandelt werden. Die Überschriften vieler Unterkapitel lassen sich als Politikfelder lesen. Im Folgenden benenne ich je Handlungsfeld des Berichts (ebd.) entsprechende Politikfelder und ihnen zuordenbare Analyse-kategorien und z. T auch spezifische Themen. Leser\*innen, die sich in der Diskussion zu ländlichen Räumen eher an spezifischen Politikfeldern orientieren, wird durch die Zuordnung die Orientierung in diesem Thünen Report erleichtert, in dem insbesondere in den Kapiteln 7 und 8 spezifische Themen (Kodierkategorien, Codes), Themen (Analysekategorien der 2. Ebene) und Themenbereiche (Analysekategorien der 1. Ebene) behandelt werden.

Die Bewertungen der Befragten zu einem spezifischen Thema und deren Zusammenfassung zu Themen und weiter zu Themenbereichen geben einen Hinweis, ob sie dort im Durchschnitt eher Probleme in der Gegend sehen oder eher nicht. Solchen Hinweisen gehe ich vertieft in Kapitel 11.6 anhand von Themenbereichen nach. Dort diskutiere ich, wie positive und negative Bewertungen zu einem Themenbereich die Gesamtbewertung der Lebensverhältnisse beeinflussen und welche Themenbereiche mit ihren negativen Bewertungen als Problemanzeiger wichtiger sind als andere Bereiche. Ob und ggf. welcher Handlungsbedarf daraus für das Politikfeld „Entwicklung ländlicher Räume“ abgeleitet werden kann, bedarf zunächst der Diskussion der hier vorgelegten Analyseergebnisse in Wissenschaft, interessierter Öffentlichkeit und Fachpolitik.

Einige wenige Kodierkategorien werden nicht zugeordnet – „Familie, Freunde/Bekannte“, „Politik“, „Bewertung Sonstiges, Zweifelsfälle“ –, die insgesamt 2 Prozent aller kodierten Äußerungen ausmachen. Deshalb addieren sich die berichteten Prozentwerte nicht auf 100 Prozent. Es werden Prozentwerte zu unterschiedlichen Prozentuierungsgrundlagen ausgewiesen: Zu den Handlungsfeldern werden für die ihnen zugeordneten Kategorien deren Anteil positiver Bewertungen an allen positiven Bewertungen berichtet und deren Anteil negativer Bewertungen an allen negativen. Insgesamt gibt es ca. 2 ½-mal so viele positive wie negative Bewertungen. Um die Gesamtanteile positiver und negativer Bewertungen in einem Handlungsfeld ausweisen zu können, dienen des Weiteren alle positiven und negativen Bewertungen zusammen als Prozentuierungsgrundlage.

Die Ergebnisse der Bewertungen von Befragten zu Inhalten, die in den vier Kapiteln des Dritten Berichts der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume angesprochen werden, kurz zusammengefasst:

- Die relativ meisten negativen Bewertungen betreffen ländliche Räume unter den Aspekten „Wohn- und Lebensräume“ und „Arbeits- und Innovationsräume“.
- Als „Landschafts- und Erholungsräume“ werden ländliche Räume eher positiv bewertet. Für die Entwicklung ländlicher Räume wichtige „Übergreifende Politikbereiche und Rahmenbedingungen“ werden ebenfalls positiv bewertet.

### **Kapitel „Wohn- und Lebensräume“**

Die in diesem Kapitel angeführten Inhalte betreffen mehr als die Hälfte der Analyse-kategorien der 2. Ebene. Es sind zumeist Themen, die den Analyse-kategorien der 1. Ebene „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Mobilität“ zugeordnet sind.

- Auf die dem Handlungsfeld „Wohn- und Lebensräume“ im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume (BMEL 2020) zuordenbaren Analyse-kategorien entfallen 40 Prozent aller positiven und 74 Prozent aller negativen Äußerungen.
- Wenn die Gesamtheit der Bewertungen die Prozentuierungsgrundlage ist, dann entfällt fast die Hälfte aller Bewertungen auf „Wohn- und Lebensräume“. Dabei sind 29 Prozent dieser Bewertungen positiv und 20 Prozent negativ.

Mit „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ wird das breite Feld der Daseinsvorsorge angesprochen, das im Bericht (BMEL 2020) eher auf Politikfelder hin differenziert und in Unterkapiteln wie „Gesundheit und Pflege“, „Kinderbetreuung und Bildung“, „Sicherheit“, „Kultur und Sport“ abgehandelt wird. Ein für die Befragten herausragendes Thema – Analysekategorie der 2. Ebene „Nahversorgung/Geschäfte“ – erscheint im Unterkapitel „Nahversorgung“, was keinem Politikfeld, sondern eher einem spezifischen Problem entspricht, das in einer etwas diffusen Akteurskonstellation behandelt wird. Im Dritten Bericht (BMEL 2020, S. 41) heißt es zu dessen Problemlösung: „Die Lösungsansätze für die ländlichen Räume müssen aus den jeweiligen Regionen heraus entwickelt werden.“

Inhalte des Unterkapitels „Innen- und Ortsentwicklung“ (Politikfeld „Bauen, Wohnen“) finden sich wieder in Äußerungen Befragter, die in den Analysekategorien der 1. Ebene „Ort – Struktur, Aussehen“ und „Wohnen, Immobilien“ zusammengefasst sind. Die in den drei Unterkapiteln „Sicherheit“, „Breitband- und Mobilfunkversorgung“ und „Verwaltung“ angesprochenen Inhalte finden sich in der Analysekategorie der 2. Ebene „Weitere Einrichtungen, Dienstleistungen“ wieder. Zum Unterkapitel „Sicherheit“ passt die Kodierkategorie „Kriminalität, Sicherheitsempfinden“. Sie ist der Analysekategorie der 2. Ebene „Gesellschaftliches Umfeld“ zugeordnet. In Bezug auf die guten oder weniger guten Seiten ihrer Gegend haben diese Analysekategorie für die Befragten insgesamt keine größere Bedeutung. Zu erinnern ist hier allerdings an die relativ vielen negativen Bewertungen, die mit dem Code „Kommunikation (Internet, Telefon)“ kodiert wurden. Unter den drei Unterkapiteln ist „Sicherheit“ ein eigenes Politikfeld. „Breitband- und Mobilfunkversorgung“ ist Teil der in einem anderen Kapitel als übergreifenden Politikbereich bezeichneten „Digitalisierung“, die inzwischen als eigenes Politikfeld gelten könnte. Dem Unterkapitel „Kultur und Sport“ entsprechen weitgehend die Themen „Freizeit, Kultur“ und „Sport, Bewegung draußen“, wengleich sie schon auf ein anderes Kapitel des Regierungsberichts (BMEL 2020) und dort auf das Unterkapitel „Freizeit und Erholung“ verweisen. Als entsprechende Politikfelder können „Kultur“ und „Sport“ gelten.

„Mobilität und Verkehrswege“ ist ein Unterkapitel mit entsprechender Analysekategorie der 1. Ebene „Mobilität“, dessen Inhalte zumeist im Politikfeld „Verkehr“ behandelt werden. Zu ihm können einige der in drei weiteren Analysekategorien der 2. Ebene behandelten Inhalte gerechnet werden: „Verkehrslärm“, „Andere Störungen durch/im Verkehr“, „Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr“. Einige ihrer Inhalte stehen aber auch im Zusammenhang mit im Kapitel „Landschafts- und Erholungsräume“ behandelten Themen, wie Flächeninanspruchnahme.

### **Kapitel „Landschafts- und Erholungsräume“**

Im Kapitel werden viele spezifische Gesichtspunkte aufgeführt, die in die Politikfelder „Ernährung und Landwirtschaft“, „Umwelt“ bzw. „Natur-“ und „Klimaschutz“ fallen. Zu entsprechenden politischen Maßnahmen sagten die Befragten nichts. Ihre Äußerungen sind in den Analysekategorien der 2. Ebene „Die schöne Landschaft/Gegend“, „In der Natur / im Grünen“, „Wald, Wasser, Berge“ und „Tiere“ zusammengefasst. Landschaft unter dem Aspekt der Agrarlandschaft wird kaum mit den Seiten einer Gegend assoziiert – mit Ausnahme der mit der Kodierkategorie „Landwirtschaft“ erfassten Äußerungen. Dies lässt sich als Hinweis auf die Distanz eines Großteils der Bevölkerung in ländlichen Räumen zur Landwirtschaft werten.<sup>114</sup> Die in der Analysekategorie der 2. Ebene „Sonstige Störungen in der Umwelt“ zusammengefassten Themen betreffen zum Großteil das Politikfeld „Umwelt“ und werden vor allen in den Unterkapiteln „Kultur- und Naturlandschaften, Biologische Vielfalt“ und „Anpassung an den Klimawandel, Klima-, Hochwasser- und Küstenschutz“ behandelt. Ausführungen zu Freizeit und Erholung erfolgen im Regierungsbericht (BMEL 2020) in einem eigenen Unterkapitel, vor allen mit allgemeinen Bezügen zu Natur und Landschaften bzw. spezifischen Landschaftselementen und zum Tourismus. Dem entsprechen die Analysekategorie der 2. Ebene „Erholung/Umweltqualität“ und die Kodierkategorie „Tourismus“.

<sup>114</sup> Hampicke (2018, S. 257) spricht sogar von einer unseligen „Spaltung der Gesellschaft in Bauern und Nicht-Bauern“, die überwunden werden sollte, um besser als bisher dem Verlust an Artenvielfalt in der Natur/Landschaft und der Desorganisation der Stoffkreisläufe in der Landwirtschaft entgegenwirken zu können (ebd., S. 251).

- Auf die dem Handlungsfeld „Landschafts- und Erholungsräume“ zuordenbaren Analysekategorien entfallen 21 Prozent aller positiven und 5 Prozent aller negativen Äußerungen.
- Mit der Gesamtheit der Bewertungen als Prozentuierungsgrundlage entfallen auf „Landschafts- und Erholungsräume“ 15 Prozent positive und 1 Prozent negative Bewertungen.

### Kapitel „Arbeits- und Innovationsräume“

Hier werden viele Fördermaßnahmen unterschiedlicher Art aufgeführt. Diese waren für die Befragten kein Thema. Sie äußerten sich zu dort aufgeführten Inhalten wie zu Arbeitsplätzen, Landwirtschaft und Tourismus, die in der Analysekategorie der 1. Ebene „Arbeit, Wirtschaft“ zusammengefasst sind. Dem Politikfeld „Arbeit“ entspricht die Analysekategorie der 2. Ebene „Arbeit/Arbeitsmarkt“.

- Auf die dem Handlungsfeld „Arbeits- und Innovationsräume“ zuordenbaren Analysekategorien entfallen 3 Prozent aller positiven und 9 Prozent aller negativen Äußerungen.
- Wenn die Gesamtheit der Bewertungen die Prozentuierungsgrundlage ist, dann entfallen auf „Arbeits- und Innovationsräume“ 2 Prozent positive und 3 Prozent negative Bewertungen.

### Kapitel „Übergreifende Politikbereiche und Rahmenbedingungen“

Die Befragten äußern sich zu einigen Gesichtspunkten, die im Bericht im ersten Kapitel behandelt werden (BMEL 2020, S. 2).<sup>115</sup> Die im Unterkapitel „Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ angesprochenen Gesichtspunkte erörtere ich weiter unten ausführlicher unter dem Aspekt weicher Faktoren für die Entwicklung ländlicher Räume.

Antworten der Befragten, die zu im Unterkapitel „demografische Entwicklung“ aufgeführten Gesichtspunkte passen, werden weitgehend mit der Analysekategorie der 2. Ebene „Bevölkerung“ und der Kodierkategorie „Ausländer, Asylsuchende, Flüchtlinge“ erfasst.

Zum Unterkapitel „Raumentwicklung“, insbesondere zum Zentrale-Orte-System, passen Äußerungen Befragter über die „Lagebeschreibungen“ ihrer Gegend, Analysekategorie der 1. und 2. Ebene. Sie haben aber auch dort einen starken Bezug zum Unterkapitel „Mobilität und Verkehrswege“, wo die Befragten über die Erreichbarkeit großer Städte sprechen. Im selben Unterkapitel wird auch in allgemeinerer Art das Thema Daseinsvorsorge inklusive der Infrastruktur als Aufgabe der Raumentwicklung angesprochen. Entsprechende Äußerungen der Befragten sind in den Analysekategorien der 2. Ebene „Versorgung allgemein“ und „Infrastruktur“ zusammengefasst.

Auf die aufgezählten Politikfelder, die im Regierungsbericht (BMEL 2020) unter übergreifende Rahmenbedingungen gefasst werden, entfallen in der Befragung 8 Prozent aller positiven und 5 Prozent aller negativen Äußerungen der zuordenbaren Analysekategorien. Wenn die Gesamtheit der Bewertungen die Prozentuierungsgrundlage ist, dann entfallen auf sie 6 Prozent positive und 1 Prozent negative Bewertungen.

<sup>115</sup> Keine Äußerungen Befragter gab es zu dort auch behandelten Punkten wie „Gleichwertige Lebensverhältnisse“, „Europäischer und nationaler Förderrahmen“, „Kommunal финанzen“.

### 8.4.2 Weiche Faktoren der Entwicklung ländlicher Räume

„Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement und gesellschaftlicher Zusammenhalt“ werden im Regierungsbericht als Rahmenbedingung spezifischer Themen behandelt: „Das Heimatgefühl, die Lebensqualität und der Zusammenhalt in ländlichen Regionen werden besonders durch das zivilgesellschaftliche Engagement der Akteure vor Ort geprägt. Ehrenamt, Nachbarschaftshilfe und bürgerschaftliches Engagement haben starke Wurzeln auf dem Land, eine große gesellschaftliche Bedeutung, einen hohen Bindungswert und gewachsene Strukturen. ... Das Heimatgefühl vieler Menschen wird zudem durch die Natur- und Kulturlandschaften geprägt.“ (BMEL 2020, S. 5 f.).<sup>116</sup> Und weiter: „Das kulturelle Leben in ländlichen Räumen wird stark von ehrenamtlichem Engagement getragen.“ (ebd., S. 36).<sup>117</sup> Heimat, Lebensqualität, Zusammenhalt sind im Vergleich zu Bildung und Gesundheit eher diffuse Themen, politisch schwerer zu adressieren und analytisch schwerer zu fassen. Noch umfangreicher und diffuser wird der gesamte Themenbereich durch den Wechselbezug von Natur, Landschaft und Heimat<sup>118</sup> und von gesellschaftlichem Zusammenhalt, Kultur und regionaler Identität.<sup>119</sup> Bei letzterer sollen „... emotionale Ortsbezogenheit, Heimatgefühl und Ortsloyalität thematisiert.“ (Weichhart 2018, S. 912) werden. Die im gesamten Bereich angesprochenen Themen können als weiche Faktoren der Entwicklung ländlicher Räume verstanden werden.<sup>120</sup> Ihnen wird im Rahmen der Entwicklung ländlicher Räume immer mehr Bedeutung zugesprochen (siehe Dehne und Neubauer-Betz 2019, S. 20).

Eine eigene Analysekatgeorie zur Gesamtheit entsprechender Rahmenbedingung habe ich nicht definiert. Sie ließe sich aber näherungsweise konstruieren: Äußerungen der Befragten zum Zusammenhalt werden insbesondere mit den Kodierkatgeorien „Nachbarn, Nachbarschaft“, „Gemeinschaft, Zusammenhalt“, „Soziale Kontakte“ und „Heimat, Zuhause: affekt. Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“ erfasst und Äußerungen zu Ehrenamt mit „Vereine“. Zu letzterem gibt es nicht viele Äußerungen, was am Fokus der g-/wg-Fragen auf die Gegend liegt: In der in Kapitel 5.2.2 erwähnten Dörfer-Langzeitstudie lag der Fokus der Befragung auf dem Wohnort und es gab im Durchschnitt vergleichsweise deutlich mehr Äußerungen, die mit Katgeorien wie „Sozialleben, Vereinsleben“ oder „Heimat, Zuhause“ erfasst wurden (siehe Vogt et al. 2015, S. 35 f., 40 f., 73).

Eine „ruhige ländliche Lebensweise“ kann als ein Faktor verstanden werden, der die genannten Rahmenbedingungen übergreift, sowohl als Voraussetzung wie auch als Folge.<sup>121</sup> Mit den ihr zugrunde liegenden Äußerungen haben die Befragten m. E. nicht beabsichtigt, ihr Leben in einer ganz allgemeinen, ganzheitlichen Art zu charakterisieren. Lebensweisen oder -stile sollten analytisch auch nur als Strukturen begrenzter Reichweite verstanden

<sup>116</sup> An anderen Stellen: „Auch ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement ist zentral für die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse, ganz besonders in ländlichen und strukturschwachen Regionen.“ (BMEL 2020, S. 14); mit Hinweis auf konkrete Dienstleistungen: „Die nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr (Brandschutz, Katastrophenschutz) wird in ländlichen Räumen überwiegend durch ehrenamtliche Einsatzkräfte bewältigt.“ (ebd., S. 36).

<sup>117</sup> Hinweise auf stärkeres ehrenamtliches Engagement in ländlichen Räumen im Vergleich zu Großstädten geben Ergebnisse des Freiwilligensurveys von 2014. Hameister und Tesch-Römer (2016, S. 570) führen dazu aus: „Die Unterschiede lassen sich möglicherweise damit erklären, dass in der Stadt viele Angebote im Freizeitbereich mit jenen des freiwilligen Engagements konkurrieren, während in ländlichen Räumen Angebote des freiwilligen Engagements in stärkerem Maß der sozialen Integration dienen.“

<sup>118</sup> „Landschaften sind integraler Bestandteil aller Heimatvorstellungen.“ (Frohn 2021). Frohn plädiert für die offensive Verwendung eines fortschrittlichen Heimatverständnisses in Naturschutzdiskursen: „Hier muss um die Deutungshoheit gerungen werden. So muss scharf zwischen Heimat und per se exkludierendem Heimatschutz unterschieden werden.“

<sup>119</sup> „Kultur bietet Anlass für zwischenmenschliche Begegnungen und ist damit ein Medium für soziales Vertrauen und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie fördert gleichzeitig die Identifikation der Menschen mit ihrer Region und macht sie für potenzielle Arbeitgeber, touristische Gäste und Neubürger attraktiv.“ (BBSR 2021).

<sup>120</sup> Sie können auch als Standortfaktoren aufgefasst werden: „Lebendige, aktive Ortsgemeinschaften mit einem abwechslungsreichen Vereinsleben und vielfältigen Engagementmöglichkeiten sind ein nicht zu unterschätzender Standortfaktor für ländliche Gemeinden.“ (BMEL 2020, S. 26).

<sup>121</sup> Zu „Ruhiges Leben/Überschaubarkeit Dorf“ als eine zentrale Qualität vgl. Vogt et al. (2015; S. 32 f.).

werden,<sup>122</sup> die Alltagsästhetik und Alltagsethik betreffen.<sup>123</sup> Mit Lebensweise meine ich eine, wie Spellerberg (2011) es ausdrückt, spezifische Art der Lebensführung. Ländliche Räume haben aufgrund der „... jeweils vorhandenen räumlichen Gelegenheiten Steuerungswirkung für das Verhalten von Menschen ... Umgekehrt [gestalten, J. K.] Menschen Räume durch ihre Verhaltensweisen und Vorlieben.“ (ebd., S. 316 f.).

Eine positive affektiv geprägte Einstellung zur Gegend u./o. zu einem Ort kann auch als ein Faktor begriffen werden, der die genannten Rahmenbedingungen übergreift. Direkte empirische Belege dafür gibt es meines Wissens nicht. Denkbar wären sie z. B. in der Form, dass Personen in ländlichen Räumen mit einer positiven Einstellung zu ihrer Gegend sich deutlich häufiger in Vereinen engagieren als andere. Mit unseren g-/wg-Fragen erheben wir dies jedoch nicht. Für die Annahme spricht, dass es überhaupt einen Zusammenhang zwischen Engagement und Einstellungen gibt, wie in der aktuellsten Studie des Freiwilligensurveys gezeigt wird (siehe Simonson et al. 2021, S. 254).

Die hier unter „weiche Faktoren“ behandelten Aspekte, die im Regierungsbericht (BMEL 2020) unter übergreifende Rahmenbedingungen fallen, entsprechen keinem Politikfeld. Auf die zuordenbaren Analysekategorien entfallen in der Befragung 26 Prozent aller positiven und 6 Prozent aller negativen Äußerungen aus. Wenn die Gesamtheit der Bewertungen die Prozentuierungsgrundlage ist, dann entfallen auf sie 19 Prozent positive und 2 Prozent negative Bewertungen.

„Die ruhige ländliche Lebensweise“ erfasst unter den Analysekategorien der 2. Ebene mit gut 11 Prozent die relativ meisten aller positiven Bewertungen der Gegend, dicht gefolgt von „affektive Bewertung“ mit knapp 11 Prozent (aufzählende Methode; vgl. Abbildung 9). Auf die Anzahl der Befragten prozentuiert (dichotomisierende Methode) haben 33 Prozent der Befragten sich mit „Die ruhige ländliche Lebensweise“ positiv zu ihrer Gegend geäußert und 34 Prozent eine positive affektiv geprägte Bewertung gezeigt. Zusammengenommen haben sich in der ein u./o. anderen Weise 56 Prozent der Befragten positiv zu ihrer Gegend geäußert. Daraus lässt sich folgern:

Das Verständnis weicher Faktoren für die Entwicklung ländlicher Räume könnte durch eine tiefergehende empirische Untersuchung zweier sie übergreifender Aspekte vorangebracht werden:

- der positiv affektiv geprägten Einstellung zu einer Gegend (einem Ort) und
- dem mit „Die ruhige ländliche Lebensweise“ bezeichneten Aspekt.

Bei ca. der Hälfte der Bevölkerung ländlicher Räume können diese Aspekte Ausdruck weicher Faktoren sein, wie auch eine der wesentlichen Voraussetzungen weicher Faktoren.

<sup>122</sup> Die möglichen Unterscheidungen von Lebensstil, Lebensweise und Lebensführung erörtere ich hier nicht näher; vgl. dazu Scholl und Hage (2004, S. 6 f.). Ich verwende Lebensweise und -stil synonym.

<sup>123</sup> Ganz allgemein zu methodischen und methodologischen Fragen der Lebensstilforschung vgl. Hartmann (2011, S. 63 ff.).





## 9 Affektiv geprägte Einstellungen zur Gegend

In diesem Kapitel geht es um die inhaltsanalytische Erschließung der Antworten unter dem Gesichtspunkt der affektiven Wirkungskomponente der Einstellung. Ausgangspunkt ist die formale Analyse der Antworten auf ihre assoziative oder dissoziative Verbindung mit den g-/wg-Fragen und die Kodierkategorien, mit denen eher affektiv geprägte Bewertungen erfasst werden. Wie in Tabelle 6 (siehe S. 37) aufgeführt, sind dies die Kategorien „unspezifisch allgemein“, „affektive Bewertungen allgemein“, „weiß nicht“ und „Heimat, Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“. Um die Analyse zu vereinfachen, werden die 28 Kodierungen mit „Heimat, Zuhause“ den allgemein affektiven Bewertungen zugerechnet.

### 9.1 Assoziative/dissoziative Äußerungen und allgemein affektive Bewertungen

Eine allgemeine affektive Bewertung kann in Antworten auf die Frage nach den guten Seiten einer Gegend erfolgen u./o. in Antworten auf die wg-Frage. Empirisch zeigt sie sich auf die g-Frage in drei Kombinationen: als positive allgemeine Bewertung, die mit der g-Frage assoziiert ist (+ as\_al) und mit keinen weiteren spezifischen Bewertungen einhergeht, als positive allgemeine Bewertung, die mit der g-Frage assoziiert ist und mit weiteren spezifischen Bewertungen einhergeht (+ as\_al\_sp), oder als negative allgemeine Bewertung, die von der g-Frage dissoziiert ist (– di\_al). Bei der wg-Frage zeigt sie sich nur in einer Form: als positive allgemeine Bewertung, die von der wg-Frage dissoziiert (+ di\_al) und mit keinen weiteren spezifischen Bewertungen kombiniert ist.

**Tabelle 31: Anteile Befragter nach assoziativ/dissoziativ Antwort-Kombinationen auf die Fragen nach den guten und weniger guten Seiten einer Gegend (Spaltenprozente)**

g-Frage	wg-Frage	Anteile Befragter
+ as_sp	– as_sp	64,8
+ as_sp	+ di_al	25,8
+ as_al	– as_sp	0,6
+ as_al_sp	– as_sp	3,7
+ as_al	+ di_al	0,7
+ as_al_sp	+ di_al	2,7
– di_al	– as_sp	1,3
spezifische Mischungen	+ di_al, – as_sp	0,4

as\_sp = nur assoziativ spezifische Antwort

as\_al\_sp = assoziativ allgemeine und spezifische Antworten

as\_al = nur assoziativ allgemein affektive Antwort

di\_al = nur dissoziativ allgemein affektive Antwort

di\_al, as\_sp = dissoziativ allgemein affektive mit assoziativ spezifischen Antworten

+ = positive Bewertung

– = negative Bewertung

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 31 zeigt die Anteile entsprechender Kombinationen unter den Befragten. Wenn Befragte eine allgemeine affektive Bewertung vornehmen, dann zeigen sie in der Mehrzahl von Fällen an, ob sie eine eher gute oder nicht so gute zusammenfassende Bewertung, d. h. Einstellung zu ihrer Gegend haben. Die Bewertungsrichtungen in den g-/wg-Antworten in Tabelle 31 stimmen dann überein. Dies trifft auf insgesamt 31 Prozent der Fälle zu: auf die Kombinationen der g-/wg-Antworten „+ as\_sp / + di\_al“, „+ as\_al / +di\_al“, „+ as\_al\_sp / +di\_al“ und „– di\_al / – as\_sp“. Unter ihnen haben 1,3 Prozent eine negative Einstellung und 29,2 Prozent – in Addition der Werte von Tabelle 31 – eine positive Gesamtbewertung. Auf 4 Prozent der Fälle (0,6 + 3,7 = 4,3) trifft dies nicht



zu. Bei ihnen zeigt sich in der g-Antwort eine positive, affektiv geprägte Wirkungskomponente in der Bewertung. Auf die wg-Frage hin werden dagegen negative spezifische Phänomene zur Gegend benannt. Hier ist fraglich, ob damit eine positive Einstellung zum Ausdruck kommt.

- Gut ein Drittel der Befragten (34,8 Prozent) zeigt in ihrer Antwort eine affektiv geprägte Wirkungskomponente in der Bewertung ihrer Gegend. Sie wird von den meisten in dissoziativer Weise auf die Frage nach den weniger guten Seiten ihrer Gegend geäußert.
- Mit der affektiv geprägten Komponente verbinden sich bei 29 Prozent ( $25,8 + 0,7 + 2,7 = 29,2$ ) eine positive Einstellung und bei 1 Prozent (1,3) eine negative Einstellung zu ihrer Gegend.
- In 4 Prozent ( $0,6 + 3,7$ ) der Fälle ist unklar, ob sich mit ihrer spezifischen Mischung aus positiver allgemein, affektiver Wirkungskomponente und spezifisch negativen Bewertungen eine positive Einstellung zu ihrer Gegend ergibt.

Fast zwei Drittel der Befragten (64,8 Prozent) bewerten ihre Gegend anhand spezifischer Aspekte, die sie assoziativ mit guten und auch assoziativ mit weniger guten Seiten ihrer Gegend verbinden. Ob unter ihnen eine zusammenfassende Bewertung in der Dimension positiv-negativ, d. h., eine Einstellung zu der von uns spezifizierten Gegend schon vor oder erst nach deren Äußerungen, schon nach den Äußerungen zur g-Frage oder erst nach denen zur wg-Frage bestand, muss hier offen bleiben. Das Äußern spezifischer Gesichtspunkte lässt vermuten, dass sie weniger aufgrund spontaner Reaktionen auf die g-/wg-Fragen genannt wurden, sondern eher aufgrund von mehr oder weniger kurzen Reflektionen zur spezifizierten Gegend. Die Dauer der Äußerungen von durchschnittlich 98 Sekunden (Median; vgl. Abbildung 2, S. 35) unter allen Befragten ist ebenfalls ein Hinweis auf eher reflektierte Äußerungen zur Gegend.

In 0,4 Prozent der Fälle gibt es noch weitere Mischungen von allgemein, spezifisch, assoziativ und dissoziativ. Bei allen erfolgt eine positive allgemeine Bewertung, die von der wg-Frage dissoziiert ist und negative Bewertungen, die mit der wg-Frage assoziiert sind.

In den meisten Fällen (93,2 Prozent) gibt es auf die g-Frage nicht gleichzeitig eine allgemeine und auch eine spezifische Bewertung oder auf die wg-Frage gleichzeitig eine allgemeine und auch eine spezifische Bewertung, jedoch in 6,8 Prozent ( $3,7 + 2,7 + 0,4$ ) der Fälle.

## 9.2 Befragte mit positiver affektiver Einstellung zu ihrer Gegend

Die 29,2 Prozent ( $n = 499$ ) der Befragten mit eindeutig positiver Bewertung und allgemein affektiver Wirkungskomponente haben eine eindeutige, von mir sogenannte positiv affektive Einstellung zu ihrer Gegend. Unter Vorgriff auf die Ausführungen zur Konstruktion der Einstellung, d. h. der Gesamtbewertung einer Gegend in Kapitel 10, lässt sich feststellen, dass diese Befragten eine sehr gute Einstellung zu ihrer Gegend aufweisen. Die Einstellungswerte teile ich in zwölf Gruppen (siehe Kapitel 10.3.4). Befragte mit einer positiven allgemeinen Einstellung fallen in die Gruppen 11 und 12.

Fraglich ist, ob und wie viele der 4,3 Prozent ( $n = 74$ ) der Befragten mit assoziativ allgemein affektiver Wirkungskomponente in den g-Antworten und assoziativ spezifischen negativen Äußerungen in den wg-Antworten eine positive affektive Einstellung haben. Ausgangspunkt meiner Überlegung ist der Durchschnitt aller Einstellungswerte. Sowohl Median wie arithmetisches Mittel der Einstellungswerte fallen in die Einstellungsgruppe 9. Die 1 Prozent der Befragten unter den 4,3 Prozent, die über diesem Durchschnitt liegen ( $n = 18$  in den Einstellungsgruppen 10 bis 12), rechne ich definatorisch zu den Fällen mit positiver affektiv geprägter Einstellung. Ein Beispiel aus diesen 18 Fällen ist eine Bewertungskombination aus neun positiven und zwei negativen Bewertungen. Zusammen mit den 499 eindeutigen Fällen weisen somit 517 Befragte (30,2 Prozent) eine positive affektiv geprägte Einstellung (paE) zu ihrer Gegend auf.

Daraus ergibt sich, dass 3,3 Prozent der Fälle zwar eine allgemein affektive Wirkungskomponente in ihrer g-Antwort aufweisen, aber aufgrund der spezifischen negativen Bewertungen in ihrer wg-Antwort nur durchschnittliche oder darunter liegende Einstellungswerte. Auch die 0,4 Prozent der Fälle mit der allgemein affektiven Wirkungskomponente in ihrer wg-Antwort und weiterer spezifischer negativer Bewertungen weisen entsprechende Einstellungswerte auf. Insgesamt sind es 3,7 Prozent ( $n = 63$ ) der Befragten mit positiver allgemein affektiver Wirkungskomponente in ihrer Einstellung mit Einstellungswerten, die durchschnittlich sind oder darunter liegen. Diese Fälle diskutiere ich gesondert im Anschluss im Kapitel 9.4 unter dem Aspekt einer „Gegend-Bindung“.

30 Prozent der Befragten weisen eine positive affektiv geprägte Einstellung auf.

### 9.3 Befragte mit positiv affektiver Einstellung zur Gegend – Themenbereiche der Bewertung ihrer Gegend

Hier diskutiere ich, ob Befragte mit positiver affektiver Einstellung die Bewertung der Gegend anhand anderer Themengewichtungen vornehmen als Befragte ohne positiv allgemein affektive Komponente in ihrer Einstellung (opaK). Vorstellbar wäre z. B., dass die in der Analysekategorie der 1. Ebene „Lagebeschreibungen“ zusammengefassten Überlegungen häufiger von Befragten mit positiv affektiver Einstellung (paE) ausgesprochen werden als von opaK-Befragten.

Im Vergleich der paE- und opaK-Befragten werden die 54 Fälle nicht berücksichtigt, die eine positiv affektive Komponente der Einstellung aufweisen, aber keine Gesamtbewertung, die besser ist als die durchschnittliche Gesamtbewertung. Der Unterschied zwischen den Befragten mit positiv affektiver Einstellung zu ihrer Gegend und den Befragten ohne positive allgemein affektive Komponente in ihrer Einstellung zeigt Tabelle 32.

**Tabelle 32: Durchschnittswerte zur Gesamtbewertung der Gegend nach Befragten mit positiv affektiver Einstellung (paE) und Befragten ohne positiv allgemein affektive Wirkungskomponente der Einstellung (opaK)**

	paE	opaK	darunter Einstellungsgruppen	
			10–12	1–9
<b>Einstellungswert zur Gegend</b>	1,02	0,08	0,55	0,00
<b>Anzahl der positiven Äußerungen</b>	4,09	3,08	5,50	2,68
<b>Anzahl der negativen Äußerungen</b>	0,06	1,83	1,11	1,95
<b>Anzahl Befragter</b>	517	1.133	161	972

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Einstellungswert von 1,02 der paE entspricht bei den gruppierten Einstellungswerten einer sehr positiven Einstellung, der Wert der opaK von 0,08 einer leicht besseren als der mittleren Einstellung. Von den paE-Befragten sind alle in den Einstellungsgruppen von 10 bis 12, unter den 1.132 opaK-Befragten sind es nur 161 Befragte (9 Prozent). Die verbleibenden 972 Befragten weisen im Durchschnitt einen Einstellungswert von 0,00 auf, eine mittlere Einstellung zur Gegend, die weder positiv noch negativ ist. Die positiv affektive Einstellung der paE-Befragten hat aber nicht zur Folge, dass sie Themenbereiche, die sie mit den positiven Bewertungen der Gegend in Verbindung bringen, in der Befragung deutlich anders gewichten als die opaK-Befragten, wie Tabelle 33 zeigt.

Der Vergleich zwischen Prozentwerten der opaK- und der paE-Befragten wird durch die unterschiedliche Anzahl an positiven Bewertungen etwas erschwert: Dem Durchschnitt der paE-Befragten liegen 4,09 kodierte Überlegungen zugrunde, dem der opaK-Befragten 3,08. Mit im Durchschnitt gleicher Anzahl positiver Bewertungen fie-

len die Prozentwerte leicht anders aus, aber nicht um mehrere Prozentpunkte. Eine nähere inhaltliche Bestimmung der positiv affektiven Einstellung zur Gegend ist über die relativen Anteile von Themenbereichen unter den paE-Befragten nicht zu erreichen. Ob und welche spezifischen Phänomene ihrer Gegend bei ihnen im Vergleich zu anderen Befragten mehr affektiv besetzt sind, ist auf Grundlage der Daten in Tabelle 33 nicht erkennbar.

Die Befragten mit positiver affektiver Einstellung sind bei der Gewichtung von Themenbereichen, die durch die Analysekatoren gebildet werden, in der positiven Bewertung der Gegend mehr oder weniger ein Spiegel der Befragten, die keine positive affektive Komponente in ihrer Einstellung haben.

**Tabelle 33: Anteile von Analysekatoren der 1. Ebene an den positiven Bewertungen der Gegend unter zwei Befragtengruppen (in Prozent<sup>1</sup>)**

Analysekatoren der 1. Ebene	<sup>2</sup> paE	<sup>3</sup> opaK
Landschaft, Natur, Ländlichkeit	<sup>5</sup> 64	69
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	34	29
Mobilität	38	34
Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen	16	22
persönl., sozial., gesell. Umfeld, Bevölkerung	21	19
Lagebeschreibungen	14	12
Versorgung, Infrastruktur allgemein	14	11
Arbeit, Wirtschaft	10	9
Ort – Struktur, Aussehen	6	4
Umweltbewertungen zu Verkehr, Anlagen u. a. m.	3	4
Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr	1	2
Wohnen, Immobilien	3	2
Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise	1	1
Sonst. Bewertungen, Zweifelsfälle	0	1
affektive Bewertung	100	<sup>4</sup> _
Heimat, Zuhause – affektiv. Bewert. u./o. pers., soz. Umfeld	3	<sup>4</sup> _
Anzahl Befragter	517	1132

<sup>1</sup> Auswertung der Katoren nach der Methode dichotomisierter Variablen, Prozentuierungsbasis Befragte

<sup>2</sup> Befragte mit positiv allgemein-affektiver Einstellung

<sup>3</sup> Befragte ohne positive affektive Komponente in ihrer Einstellung zur Gegend

<sup>4</sup> definitorisch kein Wert für die entsprechende Kategorie der 1. Ebene unter den opaK Befragten

<sup>5</sup> **Lesebeispiel:** 64 Prozent der paE-Befragten bewerten ihre Gegend positiv mit Äußerungen, die in der Analysekatoren der 1. Ebene „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ erfasst werden, unter den opaK-Befragten sind es 69 Prozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

## 9.4 Befragte mit positiver affektiver Wirkungskomponente der Einstellung bei gleichzeitig spezifisch negativen Bewertungen ihrer Gegend

Von den Befragten mit positiver allgemein affektiver Komponente haben 3,7 Prozent (n = 63) nur eine durchschnittliche oder schlechtere Einstellung (Einstellungsgruppe 9 und darunter) zu ihrer Gegend. Im Folgenden wird auf sie mit „63 Fälle“ bzw. „63 Befragte“ Bezug genommen. Ihre negativen Bewertungen entsprechen in den Themen und deren Anteilswerten im Großen und Ganzen dem, was alle Befragten zu den weniger guten Seiten ihrer Gegend äußern. In der näheren Analyse ähnelt ein Teil der Ergebnisse denen von Befragten mit unterdurch-

schnittlicher Einstellung (siehe Kapitel 11.4), sie erreichen aber nicht deren Werte. Die relative Mehrheit unter ihnen (44 Prozent, wenn die 63 Fälle gleich 100 Prozent gesetzt werden) wohnt in einem Landkreis mit weniger guter sozioökonomischer Lage und in einer Gegend, die sie als ländlich bis nicht mehr ganz ländlich (Skalenwerte 1–3) einschätzen. Die Erwerbstätigen unter ihnen haben mit 26,3 Minuten im Durchschnitt (arithmetisches Mittel) einen relativ langen Arbeitsweg und ihre Lebenszufriedenheit geben sie mit 7,8 im Durchschnitt genauso hoch an wie alle Befragten. Im Unterschied zu den Befragten mit unterdurchschnittlicher Einstellung sind sie jedoch im Durchschnitt nicht jünger, sondern mit rund 63 Jahren etwas älter als Befragte mit überdurchschnittlicher Einstellung.

### **Möglicher Erklärungsfaktor: „Bindung an die Gegend“**

Trotz durchschnittlicher bis weniger guter Gesamtbewertung ihrer Gegend weisen die 63 Fälle eine positive affektive Komponente in der Einstellung auf. Eine m. E. damit vergleichbare Kombination ist mit Bezug auf die Ortsebene schon in anderen empirischen Erhebungen beobachtet worden und es wurde versucht, sie mit dem Konstrukt der „Ortsbindung“ zu erklären. Erickson et al. (2018) heben in ihrer Untersuchung von Personen, die schon immer in ihrer Gemeinde wohnten, hervor, dass selbst bei geringer Zufriedenheit mit einer Gemeinde – bezogen auf deren physischen und sozialen Charakteristiken und auf die Frage, wie gut diese Gemeinde den Bedarfen der befragten Person genügen – eine positive emotionale oder psychologische Bindung an diese Gemeinde vorhanden sein kann. Sie nehmen an, dass ein wichtiger Faktor dieser Ortsbindung die wiederholt vollzogene bewusste Entscheidung von Personen ist, in der Gemeinde wohnen bleiben zu wollen.

Im Anschluss an das Konzept der Ortsbindung lässt sich fragen, ob so etwas wie eine „Gegend-Bindung“ ein Faktor für die in unserer Befragung beobachtete Kombination sein könnte. Wir haben für unsere Befragung kein Konstrukt „Gegend-Bindung“ definiert und keine entsprechende Operationalisierung versucht. Ihre „Gegend“ könnten Befragte vielleicht als Teil einer „Region“ verstehen, sodass das bekannte Konstrukt der „Regionsbindung“ oder „regionalen Identität“ zur Anwendung kommen könnte. Für „regionale Identität“ nimmt Weichhart (2018, S. 911) einen Identifikationsprozess an, in dessen Verlauf eine raumbezogene Identität („Identifikation mit“) entsteht, die sich in einer kognitiv-emotionalen Repräsentation von räumlichen Objekten im Bewusstsein von Individuen oder im kollektiven Urteil einer Gruppe zeigt. „Bei den Selbst- und Wir-Konzepten werden emotionale Ortsbezogenheit, Heimatgefühl und Ortsloyalität thematisiert.“ (ebd., S. 912).<sup>124</sup> Am Konzept der regionalen Identität gibt es aber auch Kritik. So resümiert Aschauer (2000, S. 60) in seiner Rezension dreier empirischer Arbeiten zu regionaler Identität, dass „bisher keinerlei theoretisches Fundament vorliegt, das eine breite empirische Forschungsarbeit zu tragen in der Lage ist“.<sup>125</sup> Weichart erwähnt keine grundsätzliche Kritik am Konzept regionaler Identität.

Ich nähere mich der Untersuchung einer möglichen „Gegend-Bindung“ nur auf Grundlage statistischer Zusammenhänge und nicht aufgrund eines Konzeptes zu „Gegend-Bindung“. Ausgangspunkt dafür sind zwei Überlegungen. Die erste: Im Konzept regionaler Identität spielt der emotionale, affektive Bezug zur Region eine große Rolle. Eine positive affektive Komponente von Befragten in ihrer Einstellung zur Gegend könnte deshalb ein Indikator für ihre Bindung an ihre Gegend sein. Die zweite: Faktoren der Ortsbindung, die wir in unserer Befragung erhoben haben, könnten sich auch als Faktoren der „Gegend-Bindung“ erweisen. Anders formuliert: Statistische

---

<sup>124</sup> Im gleichen Handbuch wie Weichhart führt Sinz (2018, S. 1.980) zu Wahrnehmungs- und Identitätsregionen aus: „Heimatverbundenheit und Folklore sind traditionelle Ausprägungen dieser Art von Regionsbildung, die inzwischen auch durch Marketingkampagnen z. B. für Fremdenverkehrsregionen gefördert wird ... Auf lokaler Ebene identifizieren sich viele Menschen mit ihrer Nachbarschaft, ihrem ‚Kiez‘ oder ihrem ‚Veedel‘“. Und noch deutlicher auf den Nutzenaspekt dieses Konstrukts abhebend empfehlen Kempa et al. (2019, S. 45), „... für Regionalisierungsprozesse, vorhandene Identitätsmerkmale zu suchen und diese in einem breiten Diskurs mit der Öffentlichkeit weiter zu entwickeln.“

<sup>125</sup> Aschauer bezieht sich dabei auch auf Gerhard Hards Kritik am Konzept regionaler Identität, die Hard (1996, S. 61) in seinen Anmerkungen zu einer entsprechenden Habilitationsschrift so äußerte: „...Gegenstände wie ‚regionale Identität‘, ‚Regionalbewusstsein‘ oder ‚Regionalität‘ [seien; J.K.] für den geografischen Empiriker bislang ein äußerst flüchtiger Stoff ..., so volatil wie die quinta essentia im Labor der Alchimisten.“

Zusammenhänge zwischen positiver affektiver Komponente und Faktoren der Ortsbindung unterstützen die Annahme einer „Gegend-Bindung“ unter den Befragten mit dieser Komponente. In der Fallstudie von Vogelgesang et al. (2016, S. 37) im – mit einem Pseudonym bezeichneten – A-Dorf werden drei Faktoren der Ortsbindung benannt: Unter ihren Befragten nahm die Ortsbindung tendenziell mit der Dauer der Ortsansässigkeit zu bzw. wenn jemand im Ort gebürtig war, mit steigendem Alter der Befragten und mit einer eher geringeren formalen Bildung. Diese drei Merkmale haben wir auch in unserer Befragung erhoben.

In der Befragung hat der Faktor „Ortsansässigkeit“ tendenziell keinen Einfluss darauf, ob jemand eine positive affektive Komponente in der Einstellung zur Gegend aufweist oder nicht: Unter den (wieder) Zugezogenen unter allen Befragten haben 32 Prozent eine positive affektive Komponente in ihrer Einstellung, 68 Prozent haben keine. Unter den schon immer im Ort Wohnenden betragen die entsprechenden Werte 36 und 64 Prozent. Auch bei den 63 Befragten zeigt sich kein davon abweichender Befund. Als Faktor für die „Gegend-Bindung“ scheidet in unserer Befragung die „Ortsansässigkeit“ aus. Dagegen gibt es Zusammenhänge zwischen positiver affektiver Komponente, Alter und formaler Bildung. Befragte mit dieser Wirkungskomponente sind im Durchschnitt 57,1 Jahre alt, Befragte ohne diese Komponente 48,5 Jahre. Unter ersteren beträgt der Anteil von Befragten mit höchstens Hauptschulabschluss 35 Prozent, unter letzteren nur 24 Prozent. Diese Zusammenhänge mit der positiven affektiven Komponente zeigen sich bei den 63 Befragten noch etwas stärker: Sie sind im Durchschnitt mit 63 Jahren noch älter und unter ihnen ist der Anteil von Fällen mit höchstens Hauptschulabschluss mit 40 Prozent noch höher. Daraus lässt sich folgern:

Befragte mit positiver affektiver Komponente der Einstellung bei gleichzeitig negativen Bewertungen ihrer Gegend weisen tendenziell eine höhere Bindung an ihre Gegend auf als andere Befragte.

Ob und inwieweit Befragte ihre Gegend als Teil einer Region begreifen, kann aufgrund der Befragungsdaten nicht beantwortet werden. Auf ihrer Basis lässt sich ebenfalls nicht beantworten, ob das, was ich hier als „Gegend-Bindung“ bezeichne, in etwa dasselbe meint wie das Konstrukt „regionale Identität“. Für die vorliegende Untersuchung formuliere ich vorsichtig:

Mindestens ein Drittel der Befragten hat eine Einstellung zu ihrer Gegend, die mehr affektiv geprägt ist als kognitiv. Sie sollte mit dem in der Diskussion über ländliche Räume gängigen Begriff der „regionalen Identität“ nicht gleichgesetzt werden.

Was mit affektiver Prägung oder Besetzung gemeint ist, führe ich im Folgenden anhand von Phänomenen des am meisten von den Befragten angesprochenen Themenbereichs aus: „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“. Ich diskutiere, welche Affekte mit den entsprechenden Phänomenen einhergehen und knüpfe vor allem an die Ausführungen von Kühne (2018, S. 48–61) an, da sich aus ihnen gut nachvollziehbare Bezüge zum themenorientierten Kategorienschema ergeben.

## 9.5 „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ und Affekte

Kühne (2018) spricht über die gesellschaftliche Konstruktion von Landschaft und ihre Gliederung in sieben Kontexten und über die individuell aktualisierte gesellschaftliche Landschaft und deren Gliederung in sieben Dimensionen. In beiden Zusammenhängen spricht er Affekte an, die sich m. E. alle der affektiv geprägten Wirkungskomponente einer Einstellung zuordnen lassen. In seinem Abschnitt zur individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft macht er m. E. letztlich Ausführungen über die Einstellung zur Landschaft. Die von ihm angesprochenen Kontexte und Dimensionen lassen sich auf die kognitiven, affektiven und konativen Bezüge der Einstellung zur Landschaft reduzieren und auf die zusammenfassende Einstellung zur Landschaft. Diese Strukturierung des Landschaftsbewusstseins ist nicht neu. So liegt für Ipsen (2002, S. 10) der Kern des Begriffes Landschaftsbewusstsein in der kognitiven und emotionalen Präsenz der Landschaft im Bewusstsein. Dazu kommt

das Handeln in der und mit Bezug auf die Landschaft – in unserer Diktion die konative Wirkungskomponente. Das eigene Handeln in der Landschaft kann stark von Affekten geprägt sein, wie z. B. in der Freizeitgestaltung mit dem Bergsteigen, wie auch das Handeln mit Bezug zur Landschaft, wie z. B. bei einer lokalen Abstimmung über den Bau von Windkraftanlagen. Die drei Wirkungskomponenten können somit auch im wechselseitigen Bezug stehen und sind nicht als einander ausschließend konzipiert. Kühne (2018, S. 60) drückt dies so aus: „... die Dimensionen [sind, J.K.] miteinander amalgamiert.“

In einem der von Kühne (2018) unterschiedenen Konstruktionskontexten<sup>126</sup> von Landschaft wird sie als gut und schön konstruiert, mit ästhetischen und moralischen Qualitäten, als wahr und unverfälscht. In ihm zeichnen sich schon die drei von ihm unterschiedenen Dimensionen<sup>127</sup> von Affekten zur Landschaft ab: die symbolische, ästhetische und emotionale. Wir erfassen sie anhand unseres Kategorienschemas nicht direkt. In unserem themenorientierten Kategorienschema gibt es keinen eigenen Code, mit dem spezifische, mit Landschaft verbundene Affekte von Befragten direkt erfasst werden. Ich diskutiere, welche Phänomene der Landschaft in der Forschung unterschieden und mit Affekten verbunden werden, und mit welchen Kodierkategorien diese Phänomene erfasst werden. Im ersten von Kühne (2018) unterschiedenen Kontext wird Landschaft als natürlich konstruiert. Natur ist der Begriff, der am engsten mit Landschaft konnotiert wird. Natur wird m. E. mit allen drei von Kühne in Zusammenhang mit Affekten unterschiedenen Dimensionen verbunden. Natur wird bei den g-/wg-Antworten u. a. in der Analysekategorie der 2. Ebene „in der Natur / im Grünen“ erfasst.

### Emotionale Dimension

In einem weiteren Kontext wird Landschaft als Heimat konstruiert. Sie wird in der von Kühne (2018) so benannten emotionalen Dimension als Heimatgefühl angesprochen. Hier dient Landschaft als Projektionsfläche von Gefühlen. In unserer Inhaltsanalyse erfassen wir Heimat mit der Kodierkategorie „Heimat, Zuhause“. Wegen ihrer vielfältigen Bezüge behalte ich sie als eigene Analysekategorie der 2. und 1. Ebene bei und erweitere die Bezeichnung der Kodierkategorie auf „Heimat, Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“. Heimat ist eine wesentliche Dimension des landschaftsästhetischen Erlebnisses und hat auch die soziale Umwelt als grundlegenden Gegenstand (Nohl 2006, S. 140, 144). In einem weiteren Kontext wird Landschaft als ländlich konstruiert, konnotiert mit einer dörflich-ländlichen Lebensweise. In unserer Befragung stehen u. a. die dafür sehr häufig von den Interviewer\*innen notierten Worte „Ruhe“ und „ruhig“ und ich erfasse diese Lebensweise mit den in der Analysekategorie der 2. Ebene „das ruhige ländliche Leben“ zusammengefassten Kodierkategorien. Beispiele von Äußerungen der Befragten dazu sind „*dass man in der Ruhe ländlich leben kann*“, „*die ländliche Gemütlichkeit*“, „*gemütliches schönes landleben*“, „*Ruhe und Ländliches leben*“. Die mit Ländlichkeit einhergehenden Affekte verorte ich auch in der emotionalen Dimension.

### Symbolische Dimension

In der von Kühne (2018) so bezeichneten symbolischen Dimension werden symbolische Gehalte einzelnen Objekten zugeschrieben, kleineren Objektgruppen oder ganzen Landschaften. Als Beispiele nennt er u. a. das Niederwalddenkmal und die Schwäbische Alb, und pointierter den Petersdom und die Toskana – beim Petersdom, so mein Verständnis, mit Glaubensbezug, bei der Toskana mit Bezug auf eine „arkadische“ Landschaft, auf einen Sehnsuchtsort. Mithin ist auch die symbolische Dimension stark affektiv aufgeladen. Sie wird in der themenorientierten Konstruktion der Kodierkategorien mit keiner eigenen Kategorie erfasst. Solche symbolischen Zuschreibungen scheinen in den Interviewnotizen verschiedener Kodierkategorien auf. In der Kodierkategorie „Landschaft Sonstiges“ mit „*das ist hier die Mecklenburgische Schweiz*“, „*das schönste Moor von Deutschland geworden*“; Kategorie „Landschaft“ mit „*Landschaft ist markenzeichen*“ oder Kategorie „Wald“ mit „*Teuteburger*

<sup>126</sup> Nach Kühne (2018) wird Landschaft als natürlich, ländlich, Heimat, visuell, stereotype Ansammlung von Elementen, als Gegenstand und als wahr, gut und schön konstruiert.

<sup>127</sup> Ich beziehe mich hier auf diese Unterscheidung von Kühne mit auf die Landschaft bezogenen Affekten, ohne sie einer kritischen Würdigung zu unterziehen.



Wald“. Wald in der Form von „Waldwildnis“ erfährt nach Kirchhoff (2017, S. 19) in Deutschland in den vergangenen Jahren zunehmend Wertschätzung wegen seiner ästhetischen und symbolischen Bedeutungen. Aber mit Bezug auf den Wald allgemein führt Zechner (2017, S. 9) aus: „Nur ein Teil der Bevölkerung versteht die Baumwelt weiterhin als kulturell prägend und traditionsbildend, während Aspekte des oft sportlichen Freizeitgenusses überwiegen.“ Kirchhoff (2017, S. 19) verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Wertschätzung des Waldes als Ort von sauberer Luft, Ruhe, sommerlicher Kühle und weichem Boden. Man könnte auch allgemeiner formulieren: als Ort der Entspannung, Erholung, Gesundheit.

### Ästhetische Dimension

Die ästhetische Dimension bezieht sich auf die individuelle Zuschreibung insbesondere nach dem Schema schön/hässlich. Auch sie ist affektiv aufgeladen, denn ästhetische Prozesse sind nicht nur kognitive Prozesse, sondern schließen Gefühle mit ein. Darauf weist Trepl (2012)<sup>128</sup> in Zusammenhang mit Landschaft als ästhetischer Kategorie hin. Gefühle stellen sich ein, wenn jemand ein Phänomen wegen seiner ästhetischen Eigenschaften wahrnimmt und bewertet. Ästhetische Emotionen von anderen Emotionen zu unterscheiden, ist jedoch schwierig.<sup>129</sup> Die Bewertung einer Landschaft mit „schön“ erfolgt m. E. weniger kognitiv, aufgrund von Wissen und rationalen Überlegungen, sondern eher gefühlsbedingt. Wegen der generell unterstellten geringen Intensität ästhetischer Gefühle im Vergleich zu Gefühlen wie „Begeisterung“ wird im ästhetischen Urteil dem kognitiven Aspekt, der Rationalität im Vergleich zur ästhetischen Emotion in manchen Ausführungen jedoch ein höheres Gewicht zugeschrieben.<sup>130</sup> Auch in unserer Befragung sind die häufigsten Worte „schön“, „Schönheit“ in der ästhetischen Bewertung von Landschaft, Natur, Wald u. a. Insbesondere die Antworten der Befragten, die in der Analysekatégorie der 2. Ebene „die schöne Landschaft/Gegend“ zusammengefasst sind, sind von Affekten geprägt, die nach Kühne der ästhetischen Dimension zuzurechnen sind.

Mit „schön“ wird auch das Gefühl eines allgemeinen Behagens und Gefallens ausgedrückt, wie in der allgemeinen Bewertung einer Gegend mit „alles schön hier“.<sup>131</sup> Es findet in unserer Befragung auch durch das vergleichsweise häufig in verschiedenen Wortformen gebrauchte „wohlfühlen“ seinen Ausdruck. In diesem Kontext ist „schön“ eher in der emotionalen Dimension zu verorten.

### Affekte beim eigenen Handeln in/bezüglich der Landschaft

In Zusammenhang mit der Landschaftswahrnehmung werden von Kühne (2018, S. 49)<sup>132</sup> auch emotional positiv konnotierte Begriffe wie Harmonie und Entspannung genannt oder „Farbigkeit“, „Stille“, „Mannigfaltigkeit“, „Poesie“. In ihrer Untersuchung zu ästhetischen Emotionen rechnen Schindler et al. (2017) „Entspannung“ zu den ästhetischen Emotionen mit ihrer Konnotation zu Seelenfrieden und Gemütsruhe. Ihre Konzeption ästhetischer Emotionen ist allerdings weiter gefasst als das, was Kühne (2018) als ästhetische Dimension bezeichnet. Mit Entspannung wird die konative Wirkungskomponente der Einstellung zur Landschaft angesprochen, das Verhalten zur und Handeln in der Landschaft von Befragten. Entspannung, Erholung suchen sind individuelle Ansprüche der Freizeitgestaltung in der Landschaft, genauso wie beispielsweise Wandern, das vielleicht auch oder gerade im Hinblick auf Erholung und Entspannung unternommen wird. Freizeitverhalten in der Landschaft erfassen wir mit den Kodierkategorien „Wandern, Spazieren“, „Radfahren“, „Aktivitäten draußen“ und „Sport – Sonstige Aktivitäten“, die von der Häufigkeit ihrer Nennungen her den größeren Teil der Analysekatégorie der 2. Ebene „Sport, Bewegung draußen“ ausmachen. Die ästhetischen Emotionen, die damit verbunden sein können, erfasse ich eher mit den Kodierkategorien, die in der Analysekatégorie der 2. Ebene „Erholung/Umweltqualität“ zusammenge-

<sup>128</sup> Für Trepl (2012, S. 17, 216) sind mit Landschaft Objekte verbunden, deren Wahrnehmung Gefühle hervorrufen.

<sup>129</sup> Vgl. Schindler et al. (2017). Sie leiten ihren Artikel mit der Frage ein, wie sich Schönheit anfühle.

<sup>130</sup> Vgl. zu dieser Diskussion den Abschnitt „Landschaft und Ästhetik“ bei Kühne (2018, S. 150 ff.).

<sup>131</sup> Vgl. dazu auch Schindler et al. (2017, S. 28). Eine Differenzierung des Bedeutungsgehalts ist nur im Wort-Kontext möglich.

<sup>132</sup> Kühne bezieht sich hier auf Hard (1970).

fasst werden. Beispiele von Interviewnotizen sind *„dass man sehr viele Punkte hat zum Ausruhen“*, *„intakte Umwelt“*. Diesen Aspekt der konativen Wirkungskomponente handelt Kühne (2018) unter der funktionalen Dimension von Landschaft ab, in ihrer Funktion für individuelle Ansprüche der Freizeitgestaltung. Doch die Gesichtspunkte, die im Hinblick auf die konative Wirkungskomponente zu diskutieren sind, gehen weit darüber hinaus.

Hierunter fallen auch Handlungen, die Kühne (2018) unter die ökonomische Dimension fasst. Sie ist m. E. nur eine spezifische Form des funktionalen Zugriffs auf die Landschaft in Form ihrer Nutzung im eigenen ökonomischen Interesse. Dies könnte bei den Befragten in Form der Erwerbsarbeit in Land- oder Forstwirtschaft sein, in der Rohstoffgewinnung oder im Tourismus, wie z. B. als Bergführer\*in. In entsprechenden Bereichen arbeiten jedoch nur sehr wenige unserer Befragten. Handeln in Bezug auf die Landschaft kann aber auch das Engagement für Umwelt- und Naturschutz sein, das bis zur Besetzung von Waldgebieten gehen kann, um deren Abholzung zu verhindern – ein emotional hoch aufgeladenes Verhalten. Ich diskutiere hier nicht weiter, ob bestimmte Affekte, die mit auf die Landschaft bezogenem Verhalten zusammenhängen, eher der symbolischen, emotionalen oder ästhetischen Dimension von Landschaft entsprechen.

### Handeln anderer in/bezüglich der Landschaft

In Zusammenhang mit Handeln anderer in und in Bezug auf Landschaft sind bei Untersuchungen der Einstellung zur Landschaft zwei Personengruppen zu unterscheiden. *„Dies ist einmal die Vorstellung [von Befragten, J.K.] über die Handlungen und Akteure, die Landnutzung und die Landschaft prägen. Und das sind zum zweiten die alltäglichen Handlungsbezüge, die die Befragten mit Landschaft verbinden.“* (Ipsen 2002, S. 10). Vorstellungen der Befragten über andere Akteure und deren auf die Landschaft bezogenes Verhalten der funktionalen und ökonomischen Dimension sind der kognitiven Wirkungskomponente zuzurechnen. Solche Akteure sind z. B. die von Kühne (2018) erwähnten Expert\*innen, die Landschaft in ihrer Erholungsfunktion für die Allgemeinheit planerisch gestalten. Hier geht es um den von ihm in seiner Gliederung der gesellschaftlichen Konstruktion von Landschaft aufgeführten Kontext, in dem Landschaft als Gegenstand konstruiert wird. Sie kann so ein *„... mit den Mitteln der Naturwissenschaft Ökologie zu beschreibender Gegenstand ...“* (Trepl 2012, S. 216) werden. Landschaft – und die mit ihr auf das engste konnotierte Natur – wird zum integralen Bestandteil des Ökosystem-Begriffs, unter dem die Erhaltung der ökologischen Grundlagen des Überlebens der Menschheit diskutiert wird (siehe ebd., S. 234). Die ästhetische Idee der Landschaft bildet jedoch nach Trepl (ebd., S. 238) in Deutschland den kaum bemerkten Motivationshintergrund der ökologischen Argumentation. Sie ist *„... verbunden mit der Vorstellung, dass schöne Landschaft traditionelle Kulturlandschaft mit regionaler Eigenart ist.“* Durch die neuen als ökologisch nachhaltig geltenden Formen der Energiegewinnung wird Landschaft aber in einer Art und Weise verändert, die der Vorstellung einer schönen Landschaft kaum entspricht. Wie dieser Konflikt gelöst werden wird, ist nach Trepl (2012) noch nicht abzusehen. Kühne (2018, S. 289 ff.) widmet dieser Thematik ein eigenes Unterkapitel.

Die Äußerungen der Befragten zu Handlungen und Akteuren, die Landnutzung und die Landschaft prägen, betreffen großteils die Bereiche Landwirtschaft, Energieerzeugung und -transport, Tourismus und Rohstoffgewinnung und somit die ökonomische Dimension des funktionalen Zugriffs auf Landschaft. Sie sind mit den in der Analysekategorie der 2. Ebene zusammengefassten Kodierkategorien *„Umweltqualität Sonstiges“* und in den Kodierkategorien *„Landwirtschaft“* und *„Tourismus“* kodiert. Beispiele von Überlegungen zu den weniger guten Seiten aus den folgenden Kodierkategorien sind aus *„Störung durch Anlagen“*: *„die windkraftträder und die stromleitung, das macht unsere gegend kaputt“*, *„kohlekraftwerk in 10 km“*, *„bioanlage“*, *„großviehanlage“*; aus *„Umweltqualität Sonstiges“*: *„probleme mit trinkwasser durch verseuchung durch salzindustrie“*, *„manchmal die güllerei der bauern belästigend“*; aus *„Tourismus“*: *„vermarktung durch tourismus“*, *„in sommermonaten wird dorf belastet durch touristen ... wird überlaufen“*; aus *„Landwirtschaft“*: *„Intensive Landwirtschaft“*, *„Massentierhaltung“*, *„Landwirtschaft ganz böse, weil man uns mit Gülle zuschmeißt“*. Es gibt aber auch Äußerungen zu den guten Seiten, wie z. B. *„Produkte vom Bauernhof“*, *„Hopfenanbaugesbiet“*, *„landwirtschaft und eigene ernte gemuese haben“*, *„Das Gebiet ist touristisch erschlossen“*, *„viele touristische Aktivitäten vorhanden“*.



### Wissen über die Landschaft

Die Kontexte, in denen Landschaft visuell konstruiert wird als eine stereotype Ansammlung, einer begrenzten Anzahl begrifflich fassbarer Objekte, hängen m. E. eng miteinander zusammen. Was bis zum Horizont erblickt werden kann, kann unter „Landschaft“ aufgezählt werden. Darunter fallen die in der Analysekatgorie der 2. Ebene „Wald, Wasser, Berge“ zusammengefassten Kodierkategorien und die Kodierkategorien „Gegend, Umgebung, Umfeld“ und „Landschaft Sonstiges“. Beispiele aus den beiden zuletzt genannten sind „*mischung aus flachland und etwas hügelig*“, „*moor und berg, eine sehr gute Mischung*“, „*Feld*“, „*Wiesen*“, „*sehr schöne Fernsicht*“, „*viele Dörfer*“. Kühne (2018) gibt hier auch den Hinweis auf die Zugehörigkeit von Landstraßen zu diesen Elementen. Sie sind in Form des Codes „Rad- und Fußwege“ im Kategorienschema zu finden. Solche Aufzählungen können gut unter dem Gesichtspunkt der kognitiven Dimension von Landschaft diskutiert werden, die die individuellen Kenntnisse über einen als Landschaft konstruierten Raum enthält. Diese Kenntnisse umfassen m. E. des Weiteren auch Kenntnisse über vier weitere von Kühne unterschiedenen Konstruktionskontexten von Landschaft: dass Landschaft konnotiert ist mit Natur, Ländlichkeit, Heimat und mit mehr oder weniger starken Gefühlen belegt ist.

### Agrarlandschaft

Landschaft ist in Deutschland zu einem beträchtlichen Teil Agrarlandschaft. Deren visuell und begrifflich fassbaren Objekte wie Äcker, Felder, Wiesen, Weiden oder Obstbäume wurden nur von wenigen Befragten genannt. Gründe dafür lassen sich in einer Untersuchung von Noack et al. (2018) über Assoziationen zu Agrarlandschaften finden. Mit den genannten Objekten verbanden die von ihnen in Form qualitativer Interviews Befragten eher neutrale, kaum mit Affekten verbundene Bedeutungen. Den Schwerpunkt der, wie sie es nennen, neutralen Begriffsbenennungen sehen sie in der Ökosystemleistung „Versorgung“. Die Ernährungsfunktion dieser Objekte stand für ihre Befragten wahrscheinlich im Vordergrund (siehe ebd., S. 144). Wir haben dagegen nicht allgemein nach Assoziationen zu „Gegend“ gefragt, sondern nach deren guten und weniger guten Seiten. Die Agrarlandschaft unter dem Gesichtspunkt ihrer Versorgungsleistung wurde von unseren Befragten weder mit den guten noch den weniger guten Seiten einer Gegend assoziiert.

In der Untersuchung von Noack et al. (2018) äußerten Befragte sich auch emotional mit Worten wie „schön“ oder „hässlich“. Insbesondere auf „Schönheit“ bezogene Aspekte richteten sich auf Landschaft im Allgemeinen und mitunter wurde Agrarlandschaft als Naturlandschaft verstanden (siehe ebd., S. 142). Dort, wo deren Befragte Agrarlandschaft „emotional-bildlich“ beschrieben, stellten sie sich überwiegend großflächige Panoramen vor und erwähnten kaum kleinere Landschaftsobjekte wie Wiesen, Hecken oder Bäume (ebd., S. 145). Somit konnten dort, wo sich unsere Befragten über Landschaft äußerten, bei manchen Bezügen zur Agrarlandschaft mitschwingen, ohne dass dies mit Worten wie Acker, Feld oder Weide zum Ausdruck kommen musste.

Unter „wertende Beschreibungen“ behandeln sie Aspekte des Handelns anderer in/bezüglich der (Agrar-)Landschaft, die ich im vorigen Abschnitt bespreche. Bei ihnen betreffen sie Assoziationen zu ökologischen Aspekten (ebd., S. 145 f.) wie zu Monokulturen, dem Einsatz von Dünger und Pflanzenschutzmittel, zu Defiziten im Tier- und Umweltschutz. In unserer Untersuchung äußern sich Befragte kaum dazu, was m. E. ein Hinweis dafür ist, dass nur wenige bei „Gegend“ an Agrarlandschaften dachten bzw. an Bedingungen und externe Effekte der Tier- und Pflanzenproduktion.

Dass Agrarlandschaft kaum wertschätzend als eine gute Seite einer Gegend wahrgenommen wird, liegt vielleicht auch an der Distanz eines Großteils der Bevölkerung ländlicher Räume zur Landwirtschaft. Es gibt keinen unmittelbaren Bezug zur Landwirtschaft und kaum Wissen über und Akzeptanz für landwirtschaftliche Prozesse, so die Aussagen aus einer Fallstudie (siehe Laschewski und Tietz 2019, S. 8). Die positive Wahrnehmung von Agrarlandschaft weist aber auch einen Zusammenhang mit dem Ausmaß an Biodiversität in dieser Landschaft auf, die seit geraumer Zeit dramatisch abgenommen hat. Um dem entgegenzuwirken, wird u. a. gefordert, dass die gesellschaftliche Wahrnehmung und Wertschätzung biologischer Vielfalt in der Agrarlandschaft gestärkt werden sollte (siehe Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina et al. 2020, S. 2–5). Dies sei eine Voraussetzung zur

Förderung von Biodiversität in Agrarlandschaften. Entsprechende Maßnahmen könnten „... eine grundlegende Veränderung hervorrufen, indem sie bei Wissen, Verständnis, Wertschätzung, Haltung und Verhalten ansetzen und damit einen bedeutenden Beitrag zum nachhaltigen Wandel in der Gesellschaft leisten.“ (ebd., S. 58 f.). Vorstellungen in der Bevölkerung, was eine „schöne“ Agrarlandschaft ausmacht, und Anforderungen an eine biodiverse Agrarlandschaft stimmen jedoch nicht unbedingt überein, worauf Schüpbach et al. (2020, S. 9) in ihrer empirischen Untersuchung hinweisen.

### **Normative Dimension**

Die noch verbliebene von Kühne (2018) genannte Dimension der individuell aktualisierten gesellschaftlichen Landschaft ist die normative Dimension, in der ein individueller Ist-Soll-Vergleich in Bezug auf die Landschaft vorgenommen wird. Sie ist m. E. letztlich eine zusammenfassende Bewertung der Landschaft, die Einstellung zur Landschaft auf Grundlage der kognitiven, konativen und affektiven Wirkungskomponenten.

Wir erfassen mit den themenorientierten Kategorien der Inhaltsanalyse Landschaft in ihren Konstruktionskontexten als Natur, Ländlichkeit, Heimat, begrenzte Anzahl begrifflich fassbarer und innerhalb des Horizonts sichtbarer Objekte. Wir erfassen mit ihnen nicht die Konstruktionen der Landschaft als Gegenstand und als Ausdruck des Guten, Wahren und Schönen.

Im themenorientierten Kategorienschema gibt es keine Kategorie, mit der in allen Aspekten von Landschaft die affektive Komponente einer Antwort direkt kodiert wird oder überhaupt in allen in Zusammenhängen mit Gegend geäußerten Überlegungen von Befragten. Ein solcher Versuch der Inhaltsanalyse „quer“ zum themenorientierten Kategorienschema wäre denkbar. Er sollte m. E. aber auf Grundlage einer Transkription der Tonaufnahmen erfolgen. Mit der Analysekategorie der 1. und 2. Ebene „affektive Bewertung“ erfasse ich nur die allgemeinen, unspezifischen affektiv gefärbten Überlegungen.



## 10 Konstruktion der Gesamtbewertung zur Gegend (Einstellung)

Die Gesamtbewertung eines Einstellungsobjektes wird zumeist anhand einer geschlossenen Frage erhoben. In vorliegender Untersuchung wird die Gesamtbewertung des Einstellungsobjektes aus seinen positiven und negativen Bewertungen auf Grundlage offener Antworten konstruiert. Dies ist mit einem vergleichsweise hohen Aufwand verbunden, weshalb dieser Ansatz in der empirischen Sozialforschung eher selten zur Anwendung kommt. Dafür ermöglicht er einen tieferen Einblick in die Bewertungsgründe der Befragten. Für die Konstruktion berücksichtige ich auch das Konzept der objektiven Ambivalenz.

### 10.1 Kombinationen von positiven mit negativen Bewertungen

Im Folgenden werden die Kombinationen – auch abgekürzt mit „Kombis“ – positiver und negativer Bewertungen so dargestellt, dass vor einem Doppelpunkt die Anzahl der guten Bewertungen aufgeführt wird und nach dem Doppelpunkt die Anzahl der weniger guten Bewertungen. Beispielsweise wird mit 2:0 zum Ausdruck gebracht, dass jemand zwei positive und keine negative Bewertung zu den Seiten seiner Gegend abgibt.

#### Befragte mit dissoziativen Antworten

Unter den 529 Befragten mit dissoziativen Überlegungen zu den weniger guten Seiten werden bei 515 keine weiteren Überlegungen zu den weniger guten Seiten geäußert. Nur bei zweien sind die dissoziativen Antworten spezifischer Art, die verbleibenden 513 äußern sich unspezifisch. Diese 515 Befragten weisen keine negative Kodierung auf. Entsprechende Kombinationen reichen von 2:0 bis 12:0.

Unter den verbleibenden 14 der 529 Befragten äußern sich neun zunächst in allgemeiner Weise dissoziativ zu den weniger guten Seiten. Auf Nachfrage werden dann doch assoziative Überlegungen zu den weniger guten Seiten geäußert. Fünf der 14 Befragten stellen zunächst assoziative Überlegungen zu den weniger guten Seiten an und auf die Nachfrage nach weiteren weniger guten Seiten äußern sie sich in dissoziativer Weise, z. B. mit Ausführungen über eine gute Bahnanbindung.

Unter den 27 Befragten mit den dissoziativen Überlegungen zu den guten Seiten äußern sich 21 unspezifisch und stellen keine weiteren Überlegungen zu den guten Seiten an. Ihre Kodierungen reichen von 0:2 bis 0:6. Unter den verbleibenden sechs äußern sich vier zunächst in allgemeiner Weise dissoziativ zu den guten Seiten. Auf Nachfrage werden dann doch assoziative Überlegungen zu den guten Seiten angestellt. Zwei der sechs Befragten äußern zunächst assoziative Überlegungen zu den guten Seiten und auf die Nachfrage nach weiteren guten Seiten äußern sie sich in dissoziativer Weise, z. B. über das Angewiesensein auf ein Auto auf dem Land. Insgesamt gibt es 536 (515 + 21) Fälle ohne negative bzw. positive Bewertung, das sind 31 Prozent der 1.711 Befragten.

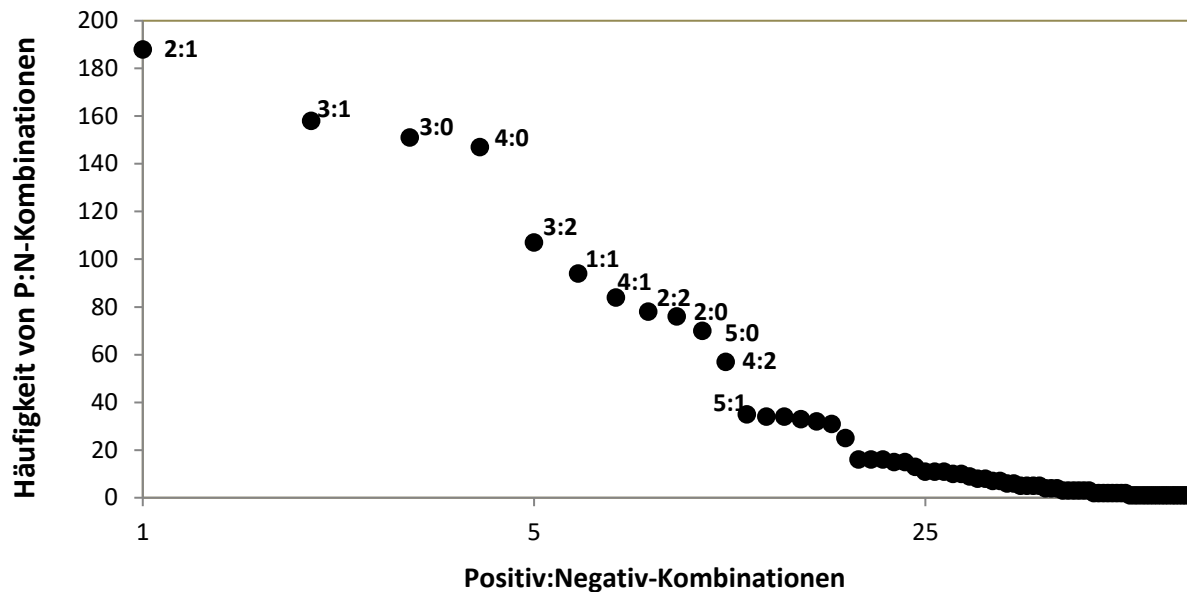
#### Kombinationen positiver und negativer Bewertungen

Die Anzahl positiver Bewertungen unter den Befragten reicht von null bis zwölf, die der negativen Bewertungen von null bis acht.

Positive und negative Bewertungen gibt es in 74 verschiedenen Kombinationen.

Die relativ meisten Fälle weisen die Kombis 2:1 auf, d. h. zwei positive und eine negative Bewertung. Sie gibt es in 188 Fällen, was 11 Prozent der 1.711 Fälle entspricht, die in die Auswertung einbezogen sind. Abbildung 10 zeigt die Kombinationen nach Anzahl der Fälle in absteigender Reihenfolge. Am oberen Ende steht die Kombi 2:1 mit 188 Fällen und am unteren Ende gibt es 17 verschiedene Kombinationen, die jeweils nur bei einem Befragten auftreten.

Abbildung 10: Kombinationen positiver und negativer Bewertungen der Gegend nach Häufigkeit (ungewichtet, logarithmische Skalierung der 74 Kombinationen)



Quelle: Eigene Darstellung.

In Abbildung 10 sind bis zur Kombination 5:1 zwölf Kombinationsvarianten aufgeführt, die 73 Prozent der 1.711 Fälle ausmachen. In 79 (gewichtet 77) Prozent der Fälle äußern Befragte mehr gute als weniger gute Überlegungen zu ihrer Gegend, in 8 (gewichtet 8) Prozent der Fälle mehr negative als positive. In 13 (gewichtet 15) Prozent der Fälle machen sie genauso viele gute wie weniger gute Äußerungen zur Gegend. Daraus folgt jedoch nicht, dass entsprechend 79 Prozent der Befragten ihre Gegend mehr oder weniger gut bewerten. Eine Kombinationsvariante wie 3:2 (107 Fälle) mit mehr positiven als negativen Bewertungen drückt zusammenfassend vielleicht eher eine mittlere als eine gute Bewertung der Gegend aus. Im Folgenden wird die Konstruktion einer zusammenfassenden Bewertung der Gegend aus den Bewertungskombinationen diskutiert. Dies erfolgt unter Berücksichtigung der Ambivalenz von Einstellungen.

## 10.2 Ambivalenz in der Einstellung zur Gegend

Ambivalenz ist integraler Bestandteil des Einstellungskonzeptes. Entsprechende positive und negative Bewertungen von Objekten können bei Ambivalenz mit relativ hoher Sicherheit vorgenommen werden (siehe Schneider und Schwarz 2017, S. 39). Ambivalenz ist etwas anderes als Mehrdeutigkeit, bei der ein Objekt aufgrund eines Mangels an Informationen nicht richtig eingeordnet werden kann. Sie ist auch etwas anderes als Neutralität, die hinsichtlich eines Einstellungsobjekts auch als Nicht-Einstellung bezeichnet werden könnte. Neutralität ist Folge der Indifferenz gegenüber dem Einstellungsobjekt. Ambivalenz entsteht auch nicht aus Unsicherheit über die Beurteilung von Phänomenen, die mit dem Einstellungsobjekt zusammenhängen.

Wenn jemand positive und negative Bewertungen eines Phänomens relativ sicher vornimmt und sie gleichzeitig vorhanden sind, entsteht daraus eine ambivalente Einstellung gegenüber dem Phänomen, ein „einerseits – andererseits“, ein „sowohl – als auch“ (Baek 2010).

### Subjektive Ambivalenz

Folgt aus dem „einerseits – andererseits“ ein hin- und hergerissen sein, dann spricht man von subjektiver Ambivalenz. Ist bzw. wird ein Phänomen für eine Person in ihrem Lebenszusammenhang wichtig und sind die positiven und negativen Bewertungen gegenwärtig, kann aus der objektiven Ambivalenz<sup>133</sup> eine subjektive Ambivalenz entstehen. Sie wird als innerer Konflikt erfahren (Harreveld et al. 2015, S. 3). In Bezug auf „Gegend“ könnte ein innerer Konflikt z. B. bei einer Wahlentscheidung „bleiben oder wandern“ entstehen. Die subjektive Ambivalenz wird am besten dadurch erhoben, dass man Personen direkt danach fragt. In der Befragung wurde sie nicht erhoben. Zwischen subjektiver und objektiver Ambivalenz besteht ein moderat-positiver statistischer Zusammenhang (Priester und Petty 1996).

### Objektive Ambivalenz

Mit den beiden Fragen zu den positiven und negativen Bewertungen erfassen wir mit einer etablierten Methode die objektive Ambivalenz gegenüber dem Einstellungsobjekt „Gegend“. Im Unterschied zur subjektiven Ambivalenz haben die gleichzeitig vorhandenen positiven und negativen Überlegungen bei einer Person zu einem Phänomen keinen inneren Konflikt dieser Person zur Folge. In der Einstellungsforschung wird davon ausgegangen, dass Ambivalenz zu einer eher mittleren Bewertung eines Einstellungsobjektes führt (siehe Fabrigar et al. 2005, S. 97). Ob umgekehrt, d. h. bei keiner Ambivalenz gegenüber einem Einstellungsobjekt, eine erkennbar positive oder negative Bewertung verstärkt wird, scheint mir unklar zu sein. Aufgrund des Zusammenhangs zwischen Ambivalenz und der Sicherheit, mit dem eine Bewertung erfolgt (attitude certainty) und dem Verstärkereffekt von attitude certainty (siehe Clarkson et al. 2008), gehe ich von einer Verstärkung einer positiven oder negativen Bewertung aus. In der Einstellungsforschung wird auch gezeigt, dass die Stärke der objektiven Ambivalenz von der Anzahl positiver und negativer Bewertungen zum Objekt abhängt. Beispielsweise geht eine Bewertungskombination von vier positiven und zwei negativen Bewertungen mit einer deutlich geringeren Ambivalenz einher als eine 8:6-Kombination. Bei letzterer ist von einer mittleren Bewertung auszugehen, auch wenn es mehr gute als schlechte Bewertungen gibt. Eine hohe Ambivalenz gegenüber einem Einstellungsobjekt kann sogar dazu führen, dass sich keine zusammenfassende Bewertung zu ihm bildet.

### Operationalisierung objektiver Ambivalenz

Objektive Ambivalenz wird zumeist in Form eines Indexes gemessen, bei dem die positiven und negativen Bewertungen miteinander verrechnet werden. Ich schließe mich diesem Vorgehen an.

Im Hinblick auf Einstellungen gibt es verschiedene Definitionen und Messmethoden zu Ambivalenz (siehe Fabrigar et al. 2005). Ich gehe von drei in der Forschung zu Ambivalenz geäußerten Befunden bzw. Annahmen aus.

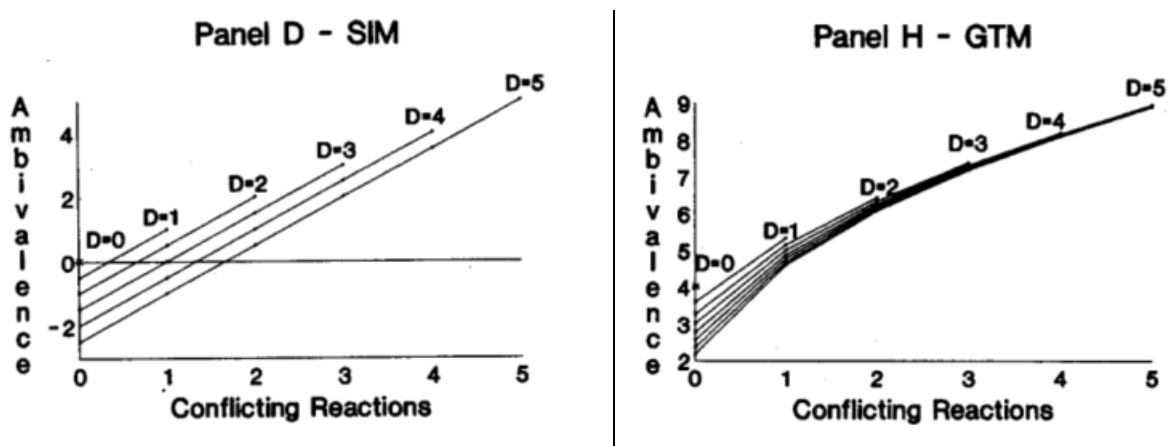
- (1) Negative Bewertungen haben einen höheren Einfluss auf Ambivalenz als positive (Harreveld et al. 2015). Ich berücksichtige dies in meinem Messmodell zur Ambivalenz für den Fall, dass es mehr positive als negative Bewertungen gibt. Hier folge ich einem entsprechenden Vorschlag von Cacioppo und Berntson (1994). Dies bedeutet, dass bei einer 4:2-Kombination der negativen Bewertung ein höheres Gewicht zukommt als bei der 2:4-Variante. Damit ist die Ambivalenz bei der 4:2-Kombi etwas größer als bei der 2:4-Variante. Anders gesagt: Die schlechte Bewertung eines Einstellungsobjekts in der 2:4-Kombination nimmt eine Person mit größerer Sicherheit vor als die gute Bewertung des Einstellungsobjekts in der 4:2-Kombi. Hier ist sich eine Person in ihrer guten Gesamtbewertung vergleichsweise weniger sicher.
- (2) Ambivalenz erhöht die Anzahl der zu einem Einstellungsobjekt geäußerten Überlegungen.

<sup>133</sup> Eine andere bekannte Bezeichnung ist „potenzielle Ambivalenz“.

- (3) Bei der Verrechnung positiver und negativer Bewertungen schließe ich mich den Annahmen von Priester und Petty (1996) an. Sie sprechen von dominanten (D) und konfligierenden Reaktionen (C), wenn sich die Anzahl der positiven und negativen Reaktionen unterscheidet. Dominant ist die Reaktion mit der größeren Anzahl von Reaktionen. Mit größer werdender Anzahl konfligierender Reaktionen steigt für sie die Ambivalenz nicht linear an, sondern nähert sich asymptotisch einem Maximum. Ab einem Schwellenwert hat die Anzahl dominanter Reaktionen kaum noch Einfluss auf das Ausmaß an Ambivalenz. Den Schwellenwert und bestimmte Parameter haben sie in ihrem Modell empirisch bestimmt: abhängig vom konkreten Einstellungsobjekt und vom Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Ambivalenz. Priester und Petty (1996) haben ihr Modell unter dem Aspekt entwickelt, diesen Zusammenhang zu maximieren. Dies bedeutet, dass in ihrem Modell mit steigender objektiver Ambivalenz die Wahrscheinlichkeit subjektiver Ambivalenz ansteigt. Dagegen kommt das am häufigsten in der Forschung zur Ambivalenz angewendete Verrechnungsmodell, das „lineare“ SIM-Modell<sup>134</sup>, ohne Anpassung spezifischer Parameter aus.

Das SIM- und das GTM-Modell<sup>135</sup> von Priester und Petty (1996) werden in Abbildung 11 mit den von ihnen verwendeten Grafiken dargestellt. Der Unterschied zwischen beiden kann z. B. an der Bewertungskombination D = 4 : C = 2 abgelesen werden. Im SIM-Modell wird die Ambivalenz mit einer Stärke von einem Punkt angegeben, im GTM-Modell mit einer Stärke von leicht über sechs. Eine normierte Maßeinheit für die Ambivalenzwerte gibt es nicht. Je nach Verrechnungsmodell verbinden sich mit keiner, mittlerer und hoher Ambivalenz andere Zahlenwerte. Die konkreten Parameter im GTM-Modell sind empirisch im Hinblick auf die untersuchten Einstellungsobjekte bestimmt worden. Sie können sich mit dem Einstellungsobjekt ändern. Die prinzipielle Form des Kurvenverlaufs bleibt gleich.

**Abbildung 11:** Grafische Darstellung des SIM- und GTM-Berechnungsmodells für das Ausmaß an objektiver Ambivalenz einer Einstellung



Quelle: Darstellungen aus Priester und Petty, 1996.

Für die folgende Berechnung der Ambivalenz der Einstellungen zur Gegend gehe ich vom Modell von Priester und Petty (1996) aus. Mathematisch wird ihr Modell objektiver Ambivalenz durch folgende Gleichung ausgedrückt:

$$\text{Gleichung A} \quad \text{AMB} = 5 * (C + 1)^p - (D + 1)^{1/(C+1)}$$

wobei  $p > 0$  und  $< 1$ .

<sup>134</sup> Die Abkürzung „SIM“ steht für Similarity-Intensity Model.

<sup>135</sup> Die Abkürzung „GTM“ steht für Gradual Threshold Model.

„AMB“ steht für das Ausmaß an objektiver Ambivalenz, „C“ für die Anzahl der konfligierenden Reaktionen und „D“ für die Anzahl der dominanten. Priester und Petty (1996) betonen, dass die beiden Parameter – der Wert „5“ und der Wert für „p“, er liegt bei ihnen zwischen 0,4 und 0,5 – empirisch so bestimmt wurde, dass ein möglichst hoher Zusammenhang zwischen objektiver und subjektiver Ambivalenz besteht und für andere Einstellungsobjekte angepasst werden kann.

### Das Modell objektiver Ambivalenz in der Befragung

In der Befragung wird die subjektive Ambivalenz nicht erhoben. Insofern fehlt diese Grundlage zur Anpassung des Modells an das Einstellungsobjekt „Gegend“. Ich habe auf Grundlage meiner Einschätzung die beiden Parameter im Modell so gewählt, dass ab fünf bis sechs negative Bewertungen die höhere Anzahl der positiven Bewertungen beim Ausmaß an objektiver Ambivalenz nur noch sehr wenig ins Gewicht fällt. In meinem Modell drückt sich dies im Wesentlichen dadurch aus, dass der Wert „5“ aus dem Modell von Priester und Petty (1996) verändert wird auf die Werte „3,3“ bzw. „3,4“. Im Unterschied zu ihrem Modell berücksichtige ich, wie oben ausgeführt, das höhere Gewicht weniger guter Bewertung im Vergleich zu guten Bewertungen für den Fall, dass es mehr positive als negative Bewertungen gibt (Cacioppo und Berntson 1994). Daraus folgt, dass sich mein Modell etwas von ihrem Modell unterscheidet.

Meine Modelle drücken sich mathematisch folgendermaßen aus:

Anzahl positiver Bewertungen kleiner oder gleich der Anzahl negativer Bewertungen:

$$\text{Gleichung B} \quad \text{AMB} = 3,3 * (C + 1)^p - (D + 1)^{1/(1*(C+1))}$$

Anzahl positiver Bewertungen größer der Anzahl negativer Bewertungen:

$$\text{Gleichung C} \quad \text{AMB} = 3,4 * (C + 1)^p - (D + 1)^{1/(1,1*(C+1))}$$

Den Wert für p habe ich mit jeweils 0,4 fast unverändert von Priester und Petty (1996) übernommen. Das höhere Gewicht konfligierender Bewertungen (C) im Falle von mehr positiven als negativen Bewertungen drückt sich in der Erhöhung des Parameters „3,3“ auf den Wert „3,4“ aus und des Parameters „1“ im zweiten Teil der Formel auf den Wert „1,1“.

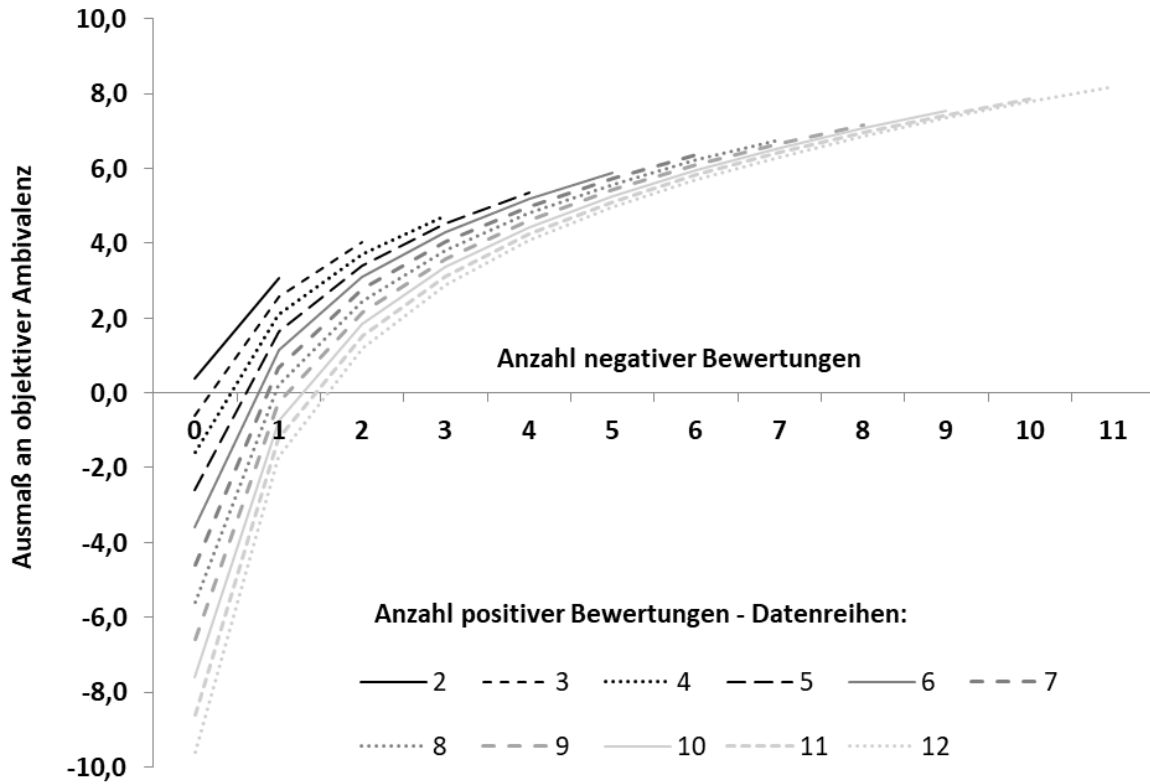
Ich habe meine Modelle für alle Kombinationen zwischen 12:0 und 0:12, ausgehend von der maximalen Anzahl positiver Bewertungen in der Befragung, berechnet. In nachfolgender Abbildung 12 wird der Kurvenverlauf für den Fall mehr positiver als negativer Bewertungen wiedergegeben ( $P > N$ ). Der Kurvenverlauf für die beiden anderen Fälle ist im Wesentlichen der gleiche und unterscheidet sich nur durch etwas kleinere Werte für das Ausmaß an Ambivalenz. In Abbildung 12 ist kein Ambivalenzwert (AMB) für die Variantenkombination 1:0 angegeben. Er beträgt 1,4. In unserer Befragung taucht diese Variantenkombination nicht auf, wie auch beispielsweise die Kombinationen 11:1, 12:8 oder 0:8 nicht vorkommen. Werte, die in unserer Befragung nicht vorkommen, sind in Abbildung 12 aus Gründen der Anschaulichkeit mit aufgenommen. Dort ist z. B. die Datenreihe 2 so zu lesen, dass bei zwei positiven Bewertungen und keiner negativen der Wert für AMB zwischen 0 und 1 liegt (bei 0,4) und bei zwei positiven und einer negativen Bewertung AMB auf ca. 3 Punkte (3,1) ansteigt. Mit zunehmender Anzahl negativer Bewertungen nimmt die objektive Ambivalenz zwar zu, aber die Zunahme fällt immer schwächer aus und der Einfluss der Anzahl positiver Bewertungen wird zunehmend geringer: Bei zwei negativen Bewertungen bewegt sich der Wert von AMB in Abhängigkeit von der Anzahl guter Bewertungen zwischen 1,2 und 4,0 Punkten und die Spanne beträgt 2,8 Punkte. Bei fünf negativen Bewertungen betragen die entsprechenden Werte für die objektive Ambivalenz 5,0 und 5,9 Punkte mit nur noch 0,9 Punkten Spannweite.

In unseren empirischen Daten beträgt bei  $P > N$  die höchste Anzahl negativer Bewertungen sechs und die geringste null. Bei  $P < N$  erreicht die höchste Anzahl negativer Bewertungen acht und die geringste Anzahl beträgt



null. Bei  $P = N$  reichen die entsprechenden Spannweiten von 1:1 bis 5:5. Die Werte für  $P \leq N$  sind aus Abbildung 12 nicht abzulesen, da sie nur die Werte für  $P > N$  enthält.

**Abbildung 12:** Ausmaß an objektiver Ambivalenz der Einstellung zur Gegend in Abhängigkeit von der Anzahl positiver (P) und negativer (N) Bewertungen für  $P > N$



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 34 zeigt für ausgewählte Bewertungskombinationen die Werte objektiver Ambivalenz. Unter allen Befragten beträgt der kleinste AMB-Wert -9,6 und der höchste AMB-Wert +6,5. In meiner Modellrechnung gibt es auch höhere AMB-Werte mit einem Maximum von +8,2 in der 12:12-Kombination. AMB-Werte von sieben und mehr werden ab der 9:8-Bewertungsvariante erreicht. Ich gehe davon aus, dass bei diesen sehr hohen Ambivalenzwerten keine zusammenfassende Bewertung im Sinne einer Einstellung erfolgt und schließe deshalb entsprechende Bewertungskombinationen von der weiteren Diskussion aus.

**Tabelle 34:** Ambivalenz (AMB) zur Gegend nach ausgewählten Bewertungskombinationen

	P > N		P < N		P = N	
<b>Kombinationen</b>	8:6	12:0	7:8	0:6	5:5	1:1
<b>AMB-Wert</b>	6,2	-9,6	6,5	-3,7	5,8	3,4

Quelle: Eigene Darstellung.

### 10.2.1 Gruppierung der Ambivalenzwerte zur Gegend

Für weitere Analysen gruppieren ich die Ambivalenzwerte in sieben Gruppen. Ich gehe dabei von einer Einteilung in Werte von keiner bis sehr hoher Ambivalenz aus und dem Kriterium einer nicht zu kleinen Anzahl von Fällen in einer Gruppe. In Tabelle 35 werden die Gruppen mit Gruppengrößen und -grenzen tabellarisch aufgelistet.

**Tabelle 35: Gruppierung der empirischen Ambivalenzwerte zur Gegend in sieben Gruppen (ungewichtet)**

Ambivalenzgruppen	Fallzahl einer Gruppe	Fälle einer Gruppe in %	AMB-Wert	Bewertungskombination	Fallzahl einer Kombination
1 ohne Ambivalenz	549	32	-9,60	12:0	2
			...	...	...
			0,30	0:2	10
			0,40	2:0	75
2 sehr niedrig	178	10	0,68	7:1	16
			...	...	...
			2,35	1:3	8
			2,46	8:2	4
3 niedrig	202	12	2,58	3:1	158
			2,78	7:2	11
			2,85	1:2	33
4 über niedrig bis unter mittel	202	12	3,06	2:1	188
			3,09	6:2	13
			3,12	2:5	1
5 mittel	230	13	3,35	1:1	94
			3,36	10:3	2
			3,40	5:2	31
			...	...	...
			3,79	2:3	25
			3,83	8:3	2
6 über mittel bis unter hoch	236	14	4,03	3:2	107
			4,06	7:3	7
			...	...	...
			4,29	6:3	9
			4,52	5:3	15
7 hoch bis sehr hoch	120	7	4,62	9:4	2
			4,75	3:3	32
			4,76	4:3	34
			...	...	...
			6,46	7:8	1
<b>Insgesamt</b>	1.711	100	-9,6 bis +6,5	12:0 bis 7:8	1.711

Quelle: Eigene Darstellung.

Befragte mit Bewertungskombinationen ohne negative Bewertungen, wie z. B. 4:0, weisen keine Ambivalenz auf. Kombinationen mit nur einer konfligierenden negativen Bewertung, aber einer relativ hohen Anzahl dominanter positiver Bewertungen – ab acht und mehr –, werden ebenfalls der Gruppe ohne Ambivalenz zugeordnet. Ebenso haben Befragte ohne positive Bewertungen, wie z. B. in der Kombination 0:2, keine ambivalente Einstellung zur Gegend. Die untere Gruppengrenze ziehe ich bei der Kombination 2:0 mit 75 Fällen und dem AMB-Wert 0,40. Insgesamt habe ich 548 Fälle der Gruppe 1 zugeordnet.

Die folgenden Gruppengrenzen ziehe ich zwischen gegenläufigen positiven und negativen Bewertungskombinationen. Die Grenze zwischen der Gruppe 2 und der Gruppe 3 lege ich zwischen die 1:3- und der 3:1-Kombination mit den AMB-Werten 2,35 bzw. 2,58. Der Unterschied beider Werte ergibt sich, wie oben ausgeführt, aus dem unterschiedlichen Gewicht der negativen Bewertungen. Bei mehr positiven als negativen Bewertungen erhält die negative Bewertung ein höheres Gewicht, als wenn es gleich viele negative und positive oder mehr negative als positive Bewertungen gibt. Deshalb ist der Ambivalenzwert der 3:1-Variante etwas höher als der Wert der 1:3-Variante.

Die gegenläufigen Kombinationen folgen in ihren Ambivalenzwerten nicht immer aufeinander. Beispielsweise liegt in einem Modell mit maximal zwölf positiven und maximal acht negativen Bewertungen zwischen den Kombinationen 2:3 und 3:2 noch die Kombi 3:6 mit einem AMB-Wert von 4,00. Sie wird noch der Gruppe 5 zugeordnet. Die Grenze der Gruppe 3 und Gruppe 4 verläuft zwischen der 1:2- und der 2:1-Kombi, die Grenze der Gruppe 4 und Gruppe 5 zwischen den Kombinationen 2:5 und 5:2, der Gruppe 5 und Gruppe 6 zwischen den Kombinationen 2:3 und 3:2 und der Gruppe 6 und Gruppe 7 zwischen Kombi 3:4 und 4:3.

Die Gruppen 4 bis 7 unterscheiden sich nach zwei weiteren Aspekten: Gruppe 5 mit mittlerer Ambivalenz ist die erste Gruppe mit Fällen von  $P = N$ , also gleich vieler positiver wie negativer Bewertungen, hier in der 1:1-Kombination. Des Weiteren weist sie als erste Gruppe Fälle in der  $P > N$ -Kombination auf, in der es mehr als zwei negative Bewertungen gibt, hier mit drei negativen. Gruppe 6 zugeordnet sind u. a. die 2:2-Bewertungsvariante und  $P > N$ -Kombinationen mit vier negativen Bewertungen, und Gruppe 7 umfasst u. a. die 3:3- bis 5:5-Varianten und  $P > N$ -Kombinationen mit fünf und mehr negativen Bewertungen. Tabelle 35 sind die Anzahl der Fälle je Ambivalenzgruppe und deren prozentualer Anteil an den 1.711 Fällen zu entnehmen.

In den relativ meisten Fällen (32 Prozent) erfolgt die Bewertung der Gegend ohne Ambivalenz und in den relativ wenigsten Fällen (7,0 Prozent) mit hoher bis sehr hoher Ambivalenz.

Bei Befragten mit hoher bis sehr hoher Ambivalenz ist fraglich, ob sie sich überhaupt eine zusammenfassende Bewertung ihrer Gegend gebildet haben. Die Gruppe ist im Vergleich zu den anderen Gruppen weniger ausdifferenziert. Sie umfasst eine höhere Spannweite von AMB-Werten. Grund dafür ist die vergleichsweise geringe Anzahl von Fällen in Gruppe 7.

### 10.2.2 Zusammenhang der Ambivalenzwerte zur Gegend mit der Anzahl an kodierten Äußerungen zur Gegend

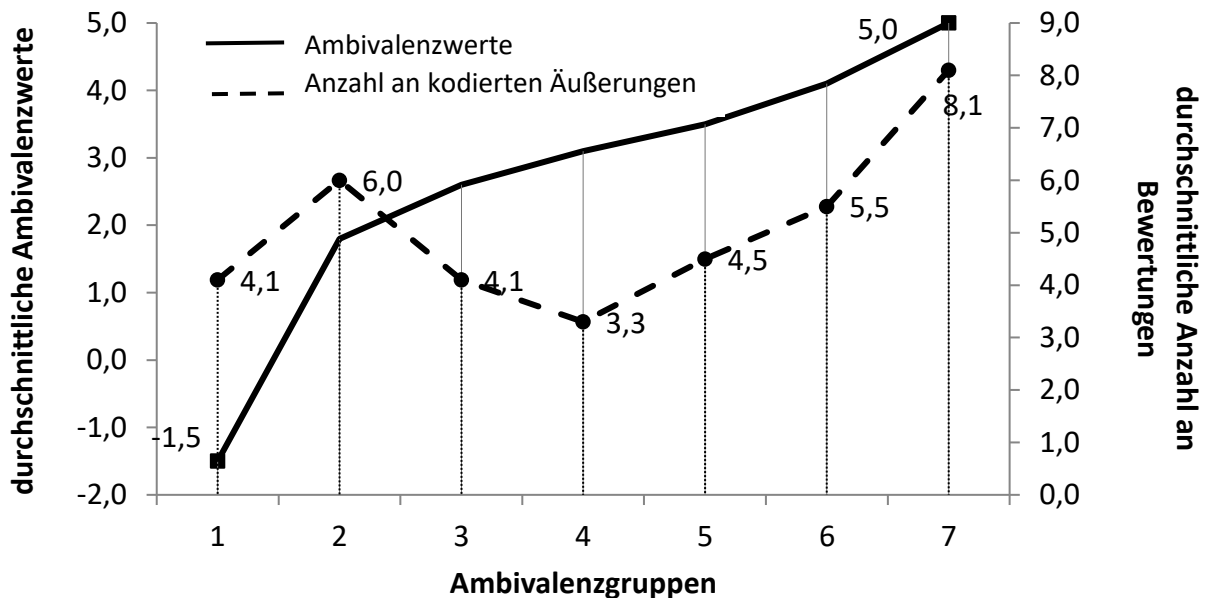
Ich überprüfe mein Berechnungsmodell zur Ambivalenz entsprechend dem in der Literatur berichteten Befund, mit steigender Ambivalenz steige die Wahrscheinlichkeit einer höheren Anzahl der zu einem Einstellungsobjekt geäußerten Überlegungen. Ich beziehe mich hier in erster Linie auf Harreveld et al. (2015).<sup>136</sup>

In Abbildung 13 wird die durchschnittliche Anzahl an Bewertungen zur Gegend je Ambivalenzgruppe wiedergegeben (gestrichelte Linie). Die Gruppen sind in der Reihenfolge ihrer durchschnittlichen Ambivalenzwerte aufsteigend angeordnet (durchgezogene Linie). Rein statistisch gesehen besteht ein leichter linearer Zusammenhang: Mit steigenden AMB-Werten steigt die Anzahl der Bewertungen. Zudem weist die Gruppe 7 mit dem durchschnittlichen Ambivalenzwert von 5,0 die höchste Anzahl an Bewertungen mit 8,1 im Durchschnitt auf. Aber die Messpunkte streuen doch deutlich, insbesondere das Ergebnis der Ambivalenzgruppe 2 sticht heraus. Dies zeigt, dass der Befund von Harreveld et al. (2015) in seiner Allgemeinheit unzutreffend oder mein Modell schlecht konstruiert ist.

<sup>136</sup> Sie schreiben dort: „Research has indeed shown that, with an increasing number of attitude-related thoughts, the likelihood of evaluatively opposing thoughts increases as well ...“ (Harreveld et al. 2015, S. 33).

Als eine wesentliche empirische Quelle ihres Befundes wird eine Arbeit von Harreveld und fünf weiteren Autor\*innen genannt (Harreveld et al. 2004).<sup>137</sup> Dort wird der Befund in seiner Allgemeinheit relativiert. Er bezieht sich nur auf Attribute, die im Experiment von Befragten als wichtig in Bezug auf das Einstellungsobjekt ausgesucht worden sind. Eine genauere Inaugenscheinnahme der meinen Ambivalenzgruppen zugrunde liegenden Bewertungskombinationen unterstützt die Einschätzung, dass der Befund von Harreveld et al. (2004) nicht verallgemeinerbar ist.

**Abbildung 13: Durchschnittliche Ambivalenzwerte und durchschnittliche Anzahl an Bewertungen zur Gegend nach Ambivalenzgruppen (ungewichtet)**



Quelle: Eigene Darstellung.

In AMB-Gruppe 2 – mit sehr niedriger Ambivalenz – finden sich zu zwei Dritteln Befragte mit den Kombinationen 4:1 und 5:1. Entsprechend stark steigt die durchschnittliche Anzahl der Bewertungen im Vergleich zur AMB-Gruppe 1 von 4,1 auf 6,0 Bewertungen an. In den zwei folgenden Gruppen sinkt die Anzahl der Bewertungen trotz steigender Ambivalenzwerte. In AMB-Gruppe 3 – mit niedriger Ambivalenz – macht die Kombination 3:1 den Großteil der Bewertungen aus und in AMB-Gruppe 4 die Kombination 2:1. Erst ab dieser Gruppe 4 gehen steigende durchschnittliche Ambivalenzwerte der folgenden Gruppen mit einer ansteigenden durchschnittlichen Anzahl von Bewertungen einher. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Zusammenhang zwischen Ambivalenz und Anzahl an Bewertungen nicht als linearer statistischer Zusammenhang dargestellt werden sollte.

Nur bei einer relativ hohen Anzahl an Bewertungen ist es wahrscheinlich, dass die Einstellung mit sehr großer Ambivalenz verbunden ist. Und umgekehrt: Nur bei sehr hoher Ambivalenz sollte davon ausgegangen werden, dass ihr eine relativ große Anzahl an Bewertungen zugrunde liegt.

<sup>137</sup> Zur Messung des Ausmaßes an Ambivalenz verwenden sie das „Griffin measure“, das Priester und Petty (1996) SIM-Modell nennen. Die Messung zur Ambivalenz beruht auf dem GTM-Modell. Die Vergleichbarkeit der Messergebnisse hinsichtlich des Zusammenhangs von Ambivalenz und Anzahl der Bewertungen wird dadurch aber kaum beeinträchtigt.

### 10.3 Konstruktion der zusammenfassenden Bewertung der Gegend

Aus den positiven und negativen Bewertungen einer befragten Person konstruiere ich deren zusammenfassende Bewertung der von uns spezifizierten Gegend. Für die Berechnung gehe ich von der Arbeit Cacioppo und Bernstons (1994) aus, die u. a. auf Ergebnissen zur Forschung über Annäherungs-Vermeidungs-Konflikte beruhen, die im Deutschen auch Appetenz-Aversions- oder Ambivalenzkonflikte genannt werden. Sie geben negativen Bewertungen ein etwas höheres Gewicht als positiven. Die mathematische Fassung ihres Modells lautet:

$$\text{Gleichung D} \quad AT = 0,4 \cdot (P^{0,5} + 0,1) - 0,6 \cdot N^{0,5} + I_{PN}$$

Die von mir eingeführte Abkürzung „AT“ steht für den zu berechnenden Einstellungswert. „P“ steht für die Anzahl positiver Bewertungen, „N“ für die Anzahl negativer, und  $I_{PN}$  steht für Wechselwirkungseffekte positiver und negativer Bewertungen. Cacioppo und Berntson (1994) betonen, dass die Parameter ihres Modells eine Annäherung und die Gewichtung von P mit dem Faktor 0,4 und N mit dem Faktor 0,6 eine konservative Schätzung seien, wie auch der Wert von +0,1 in der Gleichung. Insbesondere die Modellierung von  $I_{PN}$ , mit der weitere Effekte erfasst werden, sehen sie abhängig von der Empirie des konkreten Einstellungsobjektes und entsprechenden Ansätzen zu ihrer Operationalisierung. Für meine Konstruktion übernehme ich im Prinzip ihr mathematisches Modell, das ich modifiziere. Mit der Definition der Berechnungsformel betrete ich Neuland. Die größte Unsicherheit betrifft die Festlegungen zu den von Cacioppo und Berntson eingeführten weiteren Effekten der positiven und negativen Bewertungen auf die Gesamtbewertung. Entsprechende Überlegungen zu einem Einstellungsobjekt sollte, so die beiden, die Empirie zu diesem Objekt zugrunde gelegt werden.

#### 10.3.1 Modellannahmen

Die weiteren Effekte ( $I_{PN}$ ) lassen sich m. E. bei der in vorliegender Studie vorgenommenen Definition und Operationalisierung der Einstellung zur Gegend am besten anhand der Ambivalenz und der affektiven Prägung einer Einstellung modellieren. Die Ambivalenz wird aufgrund des Verhältnisses der Anzahl von positiven und negativen Bewertungen bestimmt (siehe Kapitel 10.2). Die affektive Prägung wird qualitativ bestimmt auf Grundlage von nur positiv oder nur negativ vorgenommenen Bewertungen einer Gegend (siehe dazu Kapitel 9.1). Bei der Berechnung der Ambivalenzwerte wird den negativen Bewertungen ein höheres Gewicht gegeben als den positiven. Um das Gewicht negativer Bewertungen in der Berechnung zu begrenzen, habe ich den Gewichtungsfaktor aus Gleichung D von 0,6 auf 0,55 herabgesetzt und für positive Bewertungen von 0,4 auf 0,45 heraufgesetzt. Negative Bewertungen fallen dann zwar immer noch mehr ins Gewicht als positive, aber die Gewichtung fällt vorsichtiger aus. Die so modifizierte Gleichung lautet.

$$\text{Gleichung E} \quad AT = 0,45 \cdot (P^{0,5} + 0,1) - 0,55 \cdot N^{0,5} + I_{PN}$$

Zur Richtung des Einflusses der weiteren Effekte ( $I_{PN}$ ) gehe ich von folgenden Prämissen aus:

- Eine mehr als mittlere Ambivalenz in der Einstellung zur Gegend zeigt, dass Befragte hin zu einer Teils-teils-Bewertung tendieren.
- Die Teils-teils-Bewertung hat den Einstellungswert „Null“.
- Negative oder positive Bewertungen, die Befragte ohne oder mit sehr niedriger Ambivalenz äußern, können als Verstärkung ihrer Tendenz hin zu einer positiven oder negativen Bewertung interpretiert werden.
- Die affektive Prägung einer negativen oder positiven Bewertung kann ebenfalls als Verstärkung der Bewertungstendenz verstanden werden.

Diese Prämissen werden im Modell folgendermaßen umgesetzt:

- Der Einstellungswert wird in einem ersten Schritt ohne die weiteren Effekte ( $I_{PN}$ ) berechnet.

- Im Falle einer mehr als mittleren Ambivalenz einer Bewertung wird bei einem positiven Einstellungswert der Wert in Richtung der Null vermindert, d. h., es wird eine noch zu bestimmende Größe von Einstellungspunkten subtrahiert. Bei einem negativen Einstellungswert wird der Wert in Richtung der Null erhöht, d. h., es wird eine noch zu bestimmende Größe von Einstellungspunkten addiert. Eine Veränderung des im ersten Schritt berechneten Einstellungswertes über die Null hinaus erfolgt nicht.
- Im Falle einer ohne oder mit sehr niedriger Ambivalenz geäußerten negativen oder positiven Bewertung wird diese in Richtung einer schon vorhandenen Bewertungstendenz erhöht. Bei positiver Bewertung wird eine noch zu bestimmende Größe von Einstellungspunkten addiert, bei negativer Bewertung eine noch zu bestimmende Größe von Einstellungspunkten subtrahiert.
- Im Falle einer affektiv geprägten Bewertung wird ebenfalls bei positivem Einstellungswert eine noch zu bestimmende Größe von Einstellungspunkten addiert, bei negativer Bewertung eine noch zu bestimmende Größe von Einstellungspunkten subtrahiert.

Zur Größe des Einflusses der weiteren Effekte ( $I_{PN}$ ) gehe ich von folgender Annahme aus:

- Der Einfluss der weiteren Effekte ( $I_{PN}$ ) auf den Einstellungswert (AT) sollte deutlich geringer sein als der Haupteffekt, d. h. als der Einfluss der Anzahl der positiven und negativen Bewertungen. Der Haupteffekt sollte nicht wesentlich verändert werden können durch die weiteren Effekte – dass durch sie beispielsweise eine negative Bewertung einer Gegend in eine positive verändert wird. Die weiteren Effekte sollten nur eine graduelle Veränderung bewirken können.

Diese Annahme wird folgendermaßen umgesetzt:

- Maximum einer graduellen Veränderung:

Eine graduelle Veränderung soll – so die Festlegung – höchstens so groß sein wie der kleinste Abstand zwischen den ohne  $I_{PN}$  berechneten Einstellungswerten zweier benachbarten Bewertungskombinationen. Als „benachbart“ zu einer gegebenen Kombi bezeichne ich Kombinationen, die aus einer gegebenen Kombi durch Addition oder Subtraktion von einer positiven oder einer negativen Bewertung hervorgehen. Beispielsweise sind benachbarte Kombinationen der 3:3-Kombi die Kombinationen 4:3-, 3:2-, 3:4- und 2:3-Kombi, wohingegen die vier letzteren Kombinationen im Verhältnis zueinander nicht benachbart sind.

Die Berechnung der Abstände – in Einstellungspunkten – erfolgt anhand von Kombinationen von mindestens zwei bis maximal acht Bewertungen. Mit maximal acht Bewertungen werden in der Befragung 94 Prozent aller Fälle erfasst.

Aus der Berechnung ausgeschlossen sind Kombinationen ohne negative Bewertung von mehr als drei positiven Bewertungen, wie auch Kombinationen ohne positive Bewertungen von mehr als drei negativen (Nuller-Kombinationen). Aufgrund der Berechnungsformel verkleinern sich die Abstände zwischen den Nuller-Kombinationen und nähern sich asymptotisch null Einstellungspunkten an. Eine 3:0-Kombination wird als eine sehr gute Bewertung einer Gegend eingestuft, eine 0:3-Kombination als eine sehr schlechte Bewertung. Eine ausführliche Begründung zu ihrer Einstufung erfolgt in Kapitel 10.3.4 zur Gruppierung der Bewertungen.

- Minimum einer graduellen Veränderung:

Die kleinste graduelle Veränderung entspricht dem Durchschnitt der Abstände zwischen den Einstellungswerten von Bewertungskombinationen.

Die Berechnung erfolgt anhand von Modellrechnungen, da die maximale Anzahl von zwölf positiven und acht negativen Bewertungen in der Befragung in gewissem Umfang zufällig ist. Von den 114 theoretisch möglichen Kombinationen – ohne die 1:0, 0:0, 0:1 – werden in der Befragung 74 realisiert. Die Anzahl realisierter Kombinationen hätte aber auch anders ausfallen können.

Auch das Verhältnis von maximal zwölf positiven und acht negativen Bewertungen (12 x 8) hätte etwas anders ausfallen können. Deshalb werden weitere Modellrechnungen mit Kombinationen positiver und nega-

tiver Bewertungen vorgenommen, die m. E. vorkommen könnten. Dazu nehme ich an, dass die maximale Anzahl positiver und negativer Bewertungen in einer anderen, unter ähnlichen Voraussetzungen durchgeführten Befragung nur wenig von der 12 x 8-Realisierung in vorliegender Studie abweichen. Es werden weitere Modellrechnungen anhand von 14 x 10-, 12 x 12-, 10 x 10- und 10 x 6-Realisierungen des Verhältnisses positiver und negativer Bewertungen vorgenommen. Insgesamt gibt es so fünf Modelle.

### 10.3.2 Berechnungen und Festlegungen zu $I_{PN}$

#### Das Maximum einer graduellen Veränderung

Benachbarte Bewertungskombinationen sind unter den Kombinationen mit höchstens acht Bewertungen beispielsweise ausgehend von der 4:3-Kombi: 5:3, 4:4, 4:2 und 3:3. Der Abstand zwischen der 4:3- und 5:3-Kombi beträgt 0,11 Einstellungspunkte, 0,15 Punkte zwischen der 4:3 und 4:4, zwischen der 4:3- und 4:2-Kombi 0,18 Punkte und 0,12 Punkte zwischen der 4:3- und 3:3-Kombination. Die größten Abstände gibt es zwischen Kombinationen, in denen von keiner negativen auf eine negative Bewertung gewechselt wird – Beispiel: von 3:0 auf 3:1 – oder von einer negativen auf keine negative – Beispiel: von 1:3 auf 0:3. Im ersten Beispiel beträgt der Abstand 0,55 Einstellungspunkte, im zweiten 0,45. Die kleinsten Abstände zwischen benachbarten Kombinationen gibt es zwischen der 5:2- und 6:2-Kombi mit 0,10 Punkten, der 5:1- und 6:1-Kombi mit 0,10 Punkten, der 6:1- und 7:1-Kombi mit 0,09 Punkten. Eine graduelle Veränderung soll – so die Festlegung – höchstens so groß sein wie der kleinste Abstand zwischen zwei benachbarten Bewertungskombinationen.

Das Maximum einer graduellen Veränderung des im ersten Schritt berechneten Einstellungswertes durch weitere Effekte ( $I_{PN}$ ) wird auf 0,09 Einstellungspunkte festgelegt.

#### Das Minimum einer graduellen Veränderung

Mit sinkender Anzahl von Kombinationen in einem Berechnungsmodell nimmt der durchschnittliche Abstand zwischen den nach Größe ihrer Einstellungswerte angeordneten Kombinationen zu. Im 14 x 10- und 12 x 12-Modell beträgt der Durchschnitt (arithmetisches Mittel) aller Abstände 0,021 Einstellungspunkte, im 10 x 10-Modell 0,026, im 12 x 8-Modell 0,027 und im 10 x 6-Modell 0,038. In der Befragung beträgt der durchschnittliche Abstand 0,040 Einstellungspunkte, da nur 74 der möglichen 114 Kombinationen des 12 x 8-Modells realisiert werden. In vier der fünf Modellrechnungen sind die Abstände kleiner als 0,03 Punkte, was mir als Anhaltspunkt für das Minimum dient.

Das Minimum einer graduellen Veränderung des Einstellungswertes durch weitere Effekte ( $I_{PN}$ ) wird auf 0,03 Einstellungspunkte festgelegt.

#### Graduelle Veränderung in Abhängigkeit von Ambivalenz und affektiver Prägung der Einstellung

Die ersten Festlegungen betreffen Einstellungen, die nicht affektiv geprägt sind.

- Wenn Kombinationen mit hoher bis sehr hohe Ambivalenz verbunden sind (Ambivalenzgruppe 7) und sie negative Einstellungswerte aufweisen, werden zu ihrem Wert 0,09 Einstellungspunkte addiert. Ihr Wert bewegt sich so in Richtung des Wertes Null. Veränderungen über die Null hinaus, also von einem negativen Ausgangswert hin zu einem positiven Wert, sind nicht zulässig und werden auf den Wert Null gesetzt. Wenn sie positive Einstellungswerte aufweisen, werden von ihrem Wert 0,09 Einstellungspunkte subtrahiert. Hier werden Veränderungen in den negativen Wertebereich ebenfalls auf den Wert Null gesetzt. Entsprechend wird mit Kombinationen mit mehr als mittlerer bis unter hoher Ambivalenz verfahren (Ambivalenzgruppe 6). Der Effekt von  $I_{PN}$  ist hier jedoch schwächer, da die Ambivalenz nicht ganz so hoch ist. Er wird mit 0,07 Einstellungspunkten angesetzt.

Wenn Kombinationen keine Ambivalenz aufweisen (Ambivalenzgruppe 1) und sie negative Einstellungswerte aufweisen, werden zu ihrem Wert negative 0,04 Einstellungspunkte addiert. Ihr Einstellungswert bewegt sich



so in Richtung einer negativeren Einstellung. Wenn sie positive Einstellungswerte aufweisen, werden zu ihrem Wert 0,04 Einstellungspunkte addiert. Ihr Einstellungswert bewegt sich so in Richtung einer positiveren Einstellung. Entsprechend wird mit Kombinationen mit sehr niedriger Ambivalenz verfahren (Ambivalenzgruppe 2). Der Effekt von  $I_{PN}$  ist hier im Vergleich zu Kombinationen ohne Ambivalenz schwächer. Er wird mit dem Minimum der graduellen Veränderung von 0,03 Einstellungspunkten angesetzt.

Der Effekt von hoher Ambivalenz einer Einstellung in Richtung einer Teils-teils-Bewertung kann auf Grundlage des gegenwärtigen Forschungsstandes als gesichert gelten. Zum Verstärkungseffekt nicht oder kaum vorhandener Ambivalenz in Richtung einer positiven bzw. negativen Bewertungstendenz gibt es dagegen nur wenig Forschung. Deshalb habe ich diesen Effekt aus Vorsicht ausgehend vom Minimum der graduellen Veränderung angesetzt. Mit dieser Setzung der Größen für  $I_{PN}$  gehe ich davon aus, dass Kombinationen ohne Ambivalenz im Vergleich zu Kombinationen mit sehr hoher Ambivalenz einen geringeren Effekt haben.

Die zweiten Festlegungen betreffen affektiv geprägte Einstellungen.

- Entsprechend der Gruppierung der Ambivalenzwerte (vgl. Tabelle 35) sind alle Kombinationen, die mit einer affektiven Prägung einhergehen, ohne Ambivalenz. Es sind zum einen die Kombinationen ohne negative Bewertung ab der 2:0-Kombi aufwärts, d. h. mit mehr positiven Bewertungen. Zum anderen sind es die Kombinationen ohne positive Bewertung ab der 0:2-Kombi aufwärts, d. h. mit mehr negativen Bewertungen.

Es kommt zu einer Wechselwirkung beider Faktoren der weiteren Effekte, d. h. von affektiver Prägung und keiner bzw. sehr niedriger Ambivalenz. Dazu ist mir jedoch keine Forschung bekannt. Beide Faktoren, so meine Prämisse, sollten die Tendenz in Richtung einer schon vorhandenen positiven bzw. negativen Bewertung verstärken. Die Größe des Effektes setze ich mit 0,8 Einstellungspunkten zwischen den Effekten von hoher bis sehr hoher und über mittlerer bis unter hoher Ambivalenz an.

Von den Festlegungen zu den weiteren Effekten ( $I_{PN}$ ), die den Einstellungswert beeinflussen, sind 63 Prozent der Fälle in der Befragung betroffen. Ihre Bewertungskombinationen weisen Ambivalenzwerte auf, die den Ambivalenzgruppen 1, 2, 6 oder 7 zugeordnet sind.

Zusammenfassend wird  $I_{PN}$  anhand folgender Einstellungspunkte bestimmt:

Bei nicht affektiv geprägten Einstellungen mit

$\pm 0,09$  bei hoher bis sehr hohe Ambivalenz und  
 $\pm 0,07$  bei über mittlerer bis unter hoher Ambivalenz,  
 jeweils in Richtung des Wertes Null,

$\pm 0,04$  bei keiner Ambivalenz und  
 $\pm 0,03$  bei sehr niedriger Ambivalenz,  
 jeweils in Richtung der positiven bzw. negativen Bewertung

Bei affektiv geprägten Einstellungen – sie sind alle ohne Ambivalenz – mit

$\pm 0,08$   
 jeweils in Richtung der positiven bzw. negativen Bewertung.

### 10.3.3 Berechnung der Einstellungswerte

Nach den Festlegungen zu den weiteren Effekten ( $I_{PN}$ ) lässt sich mein Modell zur Berechnung des Einstellungswertes  $AT_i$  der befragten Person „i“ zur Gegend folgendermaßen darstellen:



**Gleichung F** 
$$AT_i = ((0,45 * (P_i^{0,5} + 0,1) - 0,55 * N_i^{0,5}) + D_1 * (-0,09 * AMB_{i7} - 0,07 * AMB_{i6}) + D_1 * (0,04 * AMB_{i1} + 0,03 * AMB_{i2}) + D_2 * (0,08 * AMB_{i1})) * M$$

$P_i$  entspricht der Anzahl positiver Bewertungen der befragten Person  $i$ .

$N_i$  entspricht der Anzahl negativer Bewertungen der befragten Person  $i$ .

$AT_{Hi}$  entspricht dem Haupteffekt der Berechnung =  $(0,45 * (P_i^{0,5} + 0,1) - 0,55 * N_i^{0,5})$

$D_1 = 1$  für  $AT_{Hi} > 0$ ;  $D_1 = -1$  für  $AT_{Hi} < 0$ ;  $D_1 = 0$  für  $P_i * N_i = 0$

$D_2 = 1$  für  $P_i > N_i$  und  $N_i = 0$ ;  $D_2 = -1$  für  $P_i < N_i$  und  $P_i = 0$ ;  $D_2 = 0$  für  $P_i * N_i < > 0$

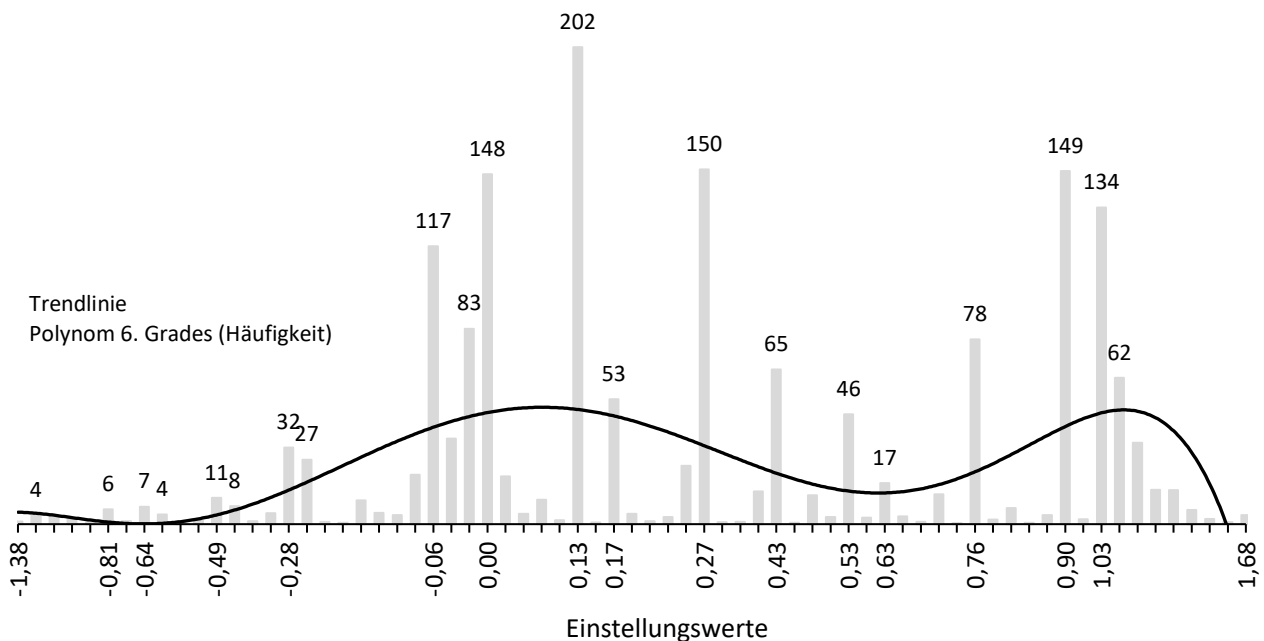
$AMB_{i1}, AMB_{i2}, AMB_{i6}, AMB_{i7}$ : befragte Person  $i$ , die einer dieser Ambivalenzgruppen zugeordnet ist; Zuordnung ja = 1, nein = 0.

$M = 0$  für  $AT_{Hi} > 0$  und  $AT_{Hi} + D_1 * (-0,09 * AMB_{i7} - 0,07 * AMB_{i6}) < 0$  oder  $AT_{Hi} < 0$  und  $AT_{Hi} + D_1 * (-0,09 * AMB_{i7} - 0,07 * AMB_{i6}) > 0$

$M = 1$  für  $AT_{Hi} > 0$  und  $AT_{Hi} + D_1 * (-0,09 * AMB_{i7} - 0,07 * AMB_{i6}) \geq 0$  oder  $AT_{Hi} < 0$  und  $AT_{Hi} + D_1 * (-0,09 * AMB_{i7} - 0,07 * AMB_{i6}) \leq 0$

Das Berechnungsergebnis wird in Abbildung 14 in Form eines Säulendiagramms wiedergegeben.

**Abbildung 14:** Häufigkeit von Einstellungswerten zur Gegend mit Trendlinie



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Häufigkeitsverteilung der Einstellungswerte lässt sich als tendenziell zweigipflig beschreiben, wie Abbildung 14 zeigt. Die Trendlinie hat einen ersten Gipfel bei einem leicht positiven Einstellungswert von 0,13 und einen zweiten Gipfel bei einem sehr guten Wert von 0,90. In erster Linie sollte die Häufigkeitsverteilung der Einstellung zur Gegend als zweigipflig beschrieben und erst in zweiter Linie das statistische Mittel herangezogen werden. Mit dem Median gemessen beträgt es 0,27, was einer schon mehr als leichten positiven Bewertung entspricht. Das arithmetische Mittel ist mit 0,36 deutlich höher und liegt ungefähr zwischen den beiden Gipfeln der Verteilung. Der kleinste Wert beträgt -1,38, dem die Bewertungskombination 0:6 zugrunde liegt. Mit der 12:0-Kombination verbindet sich der größte Wert mit 1,68.

Die Einstellungswerte von -1,38 bis 1,68 aus der Befragung sind relativ abstrakt und zur Kommunikation außerhalb einer engeren Fachwelt nicht geeignet. Einen ersten und guten Anhaltspunkt für ihre Interpretation gibt die aus den Werten berechnete Trendlinie in Abbildung 14.

Es gibt viele Befragte mit sehr positiven und eher mittleren Bewertungen und etwas weniger Befragte mit dazwischen liegenden Bewertungen. Es gibt sehr wenige Befragte mit sehr negativen Bewertungen und relativ wenige Befragte mit negativen Bewertungen.

Eine mehr differenzierte Orientierung, d. h. eine genauere Analyse und damit Interpretation der Daten, ist jedoch notwendig und bietet auch eine etwas bessere Grundlage für die Kommunikation der Befragungsergebnisse. Sie wird durch die Gruppierung der Einstellungswerte erreicht.

### 10.3.4 Differenzierte Gruppierung der Einstellungswerte zur Gegend

Ich entwickle die Gruppierung mit Bezug auf die in Abbildung 14 über der Trendlinie liegenden Häufigkeiten von Bewertungskombinationen und verstehe sie als mögliche Bestandteile unterschiedlicher Bewertungsgruppen. Die diesen Häufigkeiten zugrunde liegenden Bewertungskombinationen weisen zwei bis sechs Bewertungen auf – bis auf eine mit sieben. Dies ist nicht anders zu erwarten, da sieben und mehr in der Befragung eine überdurchschnittliche Anzahl von Bewertungen ist. Anders gesagt: Die meisten Kombinationen beruhen auf maximal sechs Bewertungen.

Mit zwei bis maximal sechs Bewertungen sind 25 Kombinationen aus positiven und negativen Bewertungen möglich. Sie werden in Tabelle 36 aufgeführt, zusammen mit acht weiteren Kombinationen, die anhand von sieben Bewertungen gebildet werden können. Auch ihre entsprechenden Einstellungswerte und Häufigkeiten in der Befragung sind Tabelle 36 zu entnehmen. Die Häufigkeiten, die in Abbildung 14 über der Trendlinie liegen, sind mit einem Punkt gekennzeichnet. Anhand der in Tabelle 36 aufgeführten Zuordnung von Bewertungskombinationen zu zwölf Gruppen von Einstellungswerten (Bewertungsgruppen) lässt sich die Konstruktion der Gruppen gut veranschaulichen. Die genaue Herleitung der Konstruktion der Einstellungsgruppen mit der Bestimmung von Einstellungswerten, zwischen denen die Grenzen von Bewertungsgruppen gezogen werden, erfolgt erst danach.

Wie Tabelle 36 zeigt, wird durch die Festlegung, dass ab der Kombination 3:0 eine sehr positive Bewertung gegeben ist und ab der Kombi 0:3 eine sehr negative, auch festgelegt, dass alle weiteren Kombinationen hin zu mehr positiver bzw. negativer Bewertung in die Sehr-positiv- bzw. Sehr-negativ-Gruppe fallen. Tabelle 36 ist auch zu entnehmen, dass sich die meisten benachbarten Bewertungsgruppen ausgehend von einer bestimmten Bewertungskombination ergeben, indem eine positive oder eine negative Bewertung addiert oder subtrahiert wird. Beispielsweise werden ausgehend von der 1:2-Kombi durch wiederholte Addition einer positiven Bewertung vier weitere Bewertungsgruppen um die Kombinationen 2:2, 3:2, 4:2 und 5:2 definiert. In die gleiche Gruppe wie die 5:2-Kombi fällt die 3:1-Kombi, da beide fast identische Einstellungswerte aufweisen. Durch die wiederholte Addition einer negativen Bewertung, ausgehend von der 1:2-Kombi, werden drei weitere Bewertungsgruppen mit den Kombinationen 1:3, 1:4 und 1:5 definiert.

Mit der 1:6-Kombi wird keine neue Bewertungsgruppe definiert, sie wird der gleichen Gruppe wie die 1:5-Kombi zugeordnet. Der Zuordnung liegen zwei Kriterien mit zugrunde, die bei der Konstruktion der Bewertungsgruppen angewendet werden. Zum einen sollte dort, wo die Grenze zwischen Bewertungsgruppen liegt, der Abstand zwischen dem letzten Einstellungswert einer Gruppe und dem ersten Wert der nächsten Gruppe möglichst groß sein.

**Tabelle 36: Kombinationen positiver und negativer Bewertungen mit ihren Einstellungswerten, Häufigkeiten in der Befragung und ihre Zuordnung zu zwölf Bewertungsgruppen**

Bewertungsgruppen											
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	<sup>1</sup> 0:2 <sup>2</sup> -0,81 <sup>3</sup> 6 •				1:1 -0,06 117 •					2:0 +0,76 78 •	
0:3 -0,99 3				1:2 -0,28 32 •			2:1 +0,13 202 •				3:0 +0,90 149 •
0:4 -1,14 4			1:3 -0,49 11 •		2:2 -0,03 83 •			3:1 +0,27 150 •			4:0 +1,03 134 •
0:5 -1,26 4 •		1:4 -0,64 7		2:3 -0,27 27		3:2 ±0,00 104 •			4:1 +0,43 65 •		5:0 +1,13 62 •
0:6 -1,38 1	1:5 -0,76 1		2:4 -0,42 8 •		3:3 -0,04 36		4:2 +0,17 53 •		5:1 +0,53 46 •		6:0 +1,23 34
0:7 -1,49 0	1:6 -0,88 1		2:5 -0,55 1	3:4 -0,21 10		4:3 ±0,00 28		5:2 +0,27 25		6:1 +0,63 17 •	7:0 +1,32 15

<sup>1</sup> Vor dem Doppelpunkt wird die Anzahl der positiven Bewertungen angegeben, danach die Anzahl der negativen.

<sup>2</sup> Die mit Vorzeichen versehenen Zahlen sind die Einstellungswerte.

<sup>3</sup> Die Zahlen ohne Vorzeichen sind Häufigkeiten aus der Befragung. Mit einem Punkt nach einer Zahl sind diejenigen hervorgehoben, deren Häufigkeit über einer Trendlinie liegen, die entsprechend der Häufigkeiten aller, in der Rangordnung ihrer Einstellungswerte angeordneten Kombinationen berechnet wird.

Quelle: Eigene Darstellung.

Als weiteres Kriterium dient die Spannweite von Bewertungsgruppen, d. h. der Abstand zwischen dem niedrigsten und höchsten Einstellungswert einer Gruppe. Diese Spannweiten sollten im Vergleich der Bewertungsgruppen nicht zu unterschiedlich, eher ähnlich ausfallen. Davon ausgenommen sind – definitorisch bedingt – die Spannweiten der Sehr-positiv-, Sehr-negativ- und Teils-teils-Gruppe. Bei der auf diese Kriterien mit beruhenden Konstruktion von Einstellungsgruppen kommen auch oben erwähnte Modellrechnungen zur Anwendung mit den unterschiedlichen Realisierungen des Verhältnisses der maximalen Anzahl positiver und negativer Bewertungen.

### 10.3.4.1 Gruppierung ohne genaue Bestimmung von Gruppengrenzen

#### Abgrenzung von sehr positiven und sehr negativen Bewertungen

Eine erste Abgrenzung der beiden Randgruppen, d. h. der Sehr-positiv- und Sehr-negativ-Gruppe, lässt sich ohne genauere Angabe von Einstellungswerten vornehmen, die die Grenzen von Nachbargruppen bilden. Beginnt z. B. eine sehr gute Bewertung erst ab vier positiven oder schon ab zwei positiven Bewertungen und jeweils keiner negativen? Bei einer Anzahl von sieben Bewertungen ließe sich zusätzlich die Frage stellen, was eine 4:0- von einer 7:0-Bewertungskombination unterscheidet. Beide können m. E. als eine sehr gute Bewertung einer Gegend eingestuft werden, mit dem Unterschied, dass die eine Person sich mehr zu ihrer Gegend äußert als die andere.

Dieses – je nach Blickwinkel – „Mehr“ oder „Weniger“ kann die verschiedensten Gründe haben. Es kann beispielsweise einzig in den Personen selbst begründet sein: Die eine ist mehr kommunikativ als die andere. Mit der in der 14 x 10-Modellrechnung möglichen 14:0-Bewertungskombination verbinde ich somit keine sehr viel bessere Bewertung einer Gegend als mit einer 4:0-Kombi. Letztere weist den Einstellungswert von 1,03 auf, ebenso wie die 11:1-Kombi. Eine insgesamt sehr gute Bewertung kann demnach im Einzelnen negative Bewertungen enthalten, wenn gleichzeitig viele positive Bewertungen geäußert werden. Wie in der Diskussion über Ambivalenz schon erwähnt (vgl. Fußnote 137 auf S. 124), steigt mit der Anzahl einstellungsrelevanter Äußerungen auch die Wahrscheinlichkeit, dass sowohl positive wie negative Bewertungen geäußert werden (Harreveld et al. 2015, S. 33). Mit Einstellungswerten nahe des Wertes 0,90 der 3:0-Kombi werden in der Befragung die 9:1- und 12:2-Kombinationen realisiert (vgl. Tabelle A4 im Anhang 6) mit den Einstellungswerten 0,89 und 0,86.

Die Grenze zwischen einer sehr guten und noch nicht bzw. nicht mehr sehr guten Bewertung ziehe ich zwischen der 2:0- und 3:0-Kombi. Beides sind affektiv geprägte positive Bewertungen und kaum bzw. nicht ambivalent, was gemäß obigen Annahmen als Verstärkung der positiven Bewertung gilt. Gegen die 2:0-Kombi als sehr gute Bewertung spricht aber, dass auf die Frage nach der guten Seite einer Gegend nur eine, in den allermeisten Fällen nur spezifisch positive Bewertung geäußert wird. Zwar trifft letzteres auch auf die anderen, anhand von mehr Bewertungen geäußerten affektiv geprägten Einstellungen zu (vgl. Tabelle 31), doch erst wenn auf die Frage nach der guten Seite mehr als eine positive Äußerung erfolgt, stupe ich dies als eine sehr gute Bewertung ein, also erst ab der 3:0-Bewertungskombi. Letztlich beruht die Einstufung von Kombinationen in die ein oder andere Gruppe auf einem Expertenurteil, das nicht in allen Fällen eindeutig ausfallen muss. Die 2:0-Kombi weist mit 0,76 einen ähnlichen Einstellungswert auf wie die Kombinationen 7:1 und 10:2 mit dem Wert 0,72.

Die Grenze zwischen einer sehr negativen und noch nicht bzw. nicht mehr sehr negativen Bewertung ziehe ich zwischen der 0:2- und 0:3-Kombi. Beides sind affektiv geprägte negative Bewertungen und nicht ambivalent, was gemäß obigen Annahmen als Verstärkung der negativen Bewertung gilt. Die Begründung der Einstufung entspricht – nur in umgekehrter Richtung – der Grenzziehung zwischen der 2:0- und 3:0-Kombi. Die 0:2-Kombi weist mit -0,81 fast den gleichen Einstellungswert auf wie die Kombinationen 2:7 mit dem Wert -0,80. Die 0:3-Kombi ist mit ihrem Wert von -0,99 fast deckungsgleich mit dem Einstellungswert -1,00 der 1:7-Kombi.

Im Vergleich der Werte der 1:7- und 7:1-Kombinationen zeigt sich das relativ höhere Gewicht negativer Bewertungen in der Berechnung der Einstellungswerte. Die Werte der 1:7- und 0:3-Kombinationen liegen nahe beieinander – wie auch die Werte der 7:1- und 2:0-Kombinationen: Bei sieben positiven Bewertungen reicht schon eine negative Bewertung aus, um die Bewertungskombination nicht mehr als eine sehr gute Bewertung einzustufen. Kommt zu sieben negativen Bewertungen eine positive hinzu, verbleibt diese Kombination in der Gruppe sehr negativer Bewertungen.

### **Abgrenzung der Teils-teils-Bewertung von leicht negativen und leicht positiven Bewertungen**

Die Teils-teils-Bewertung ist als Gruppe mit dem Einstellungswert Null definiert. Zu ihr gehören im 14 x 10-Modell die 20 Kombinationen 3:2, 4:3, 5:4, 6:4, 6:5, 7:5, 8:5, 8:6, 9:6, 9:7, 10:7, 10:8, 11:7, 11:8, 12:8, 12:9, 13:9, 13:10, 14:9 und 14:10. Im 10 x 6-Modell sind es nur noch die neun Kombinationen von der 3:2- bis zur 9:6-Kombi. Die Nachbargruppen der Teils-teils-Bewertung, ich bezeichne sie als Leicht-negativ- und Leicht-positiv-Gruppe, diskutiere ich unter dem Gesichtspunkt der Konstruktion einer mittleren Bewertung der Gegend.

Zur Leicht-negativ-Gruppe rechne ich Kombinationen mit gleich vielen positiven wie negativen Bewertungen. Ob alle entsprechenden Kombinationen in den Modellrechnungen dieser Gruppe zugeordnet werden können, müssen die Berechnungen zeigen. Aufgrund der Berechnungsformel sind sie mit negativen Einstellungswerten verbunden, die mit steigender Anzahl von Bewertungen negativer werden. Die Leicht-negativ-Gruppe wird von der nächsten Gruppe definitorisch dadurch abgegrenzt, dass es in der nächsten Gruppe erstmals Bewertungskombinationen mit mehr negativen als positiven Bewertungen gibt.

Die Abgrenzung der Leicht-positiv-Gruppe von der nächsten Gruppe, die höhere positive Werte aufweist, kann anhand des Kriteriums der ähnlichen Spannweite wie die der Leicht-negativ-Gruppe erfolgen.

### **Gruppen zwischen leicht negativen und sehr negativen Werten und zwischen leicht positiven und sehr positiven Werten**

Für die Bildung von Zwischengruppen gibt es kein absolutes Kriterium. Sie erfolgt nach Analysezwecken und vielleicht auch unter Kommunikationsaspekten. Ich unterscheide hier eher grobe und eher differenzierte Lösungen. Eine sehr grobe Lösung wäre, keine Zwischengruppen zu bilden. Die Bildung möglichst weniger Zwischengruppen, also von mindestens zwei, wäre immer noch eine grobe Gruppierung. Die Gruppierung, die ich vornehme und wie sie in Tabelle 36 gezeigt wird, erfolgt nach den Kriterien eines möglichst großen Abstandes zwischen den Gruppen und von Spannweiten dieser Gruppen, die den Spannweiten der Leicht-positiv- und Leicht-negativ-Gruppe ähnlich sind. Eine im Vergleich dazu mehr differenzierte Gruppierung, die dem Kriterium des möglichst großen Gruppenabstandes genügt, aber nicht dem Kriterium von ähnlichen Spannweiten wie der Leicht-positiv- und Leicht-negativ-Gruppe, ist auch noch möglich.

#### **10.3.4.2 Gruppierung der Einstellungswerte mit genauer Bestimmung von Gruppengrenzen sehr positiver und sehr negativer, leicht negativer und leicht positiver Bewertungen**

Die genaue Bestimmung von Gruppengrenzen ist anhand von Modellrechnungen anhand der Gleichung F vorzunehmen. Die Modellrechnungen sind notwendig, da die in der Befragung realisierten Bewertungskombinationen – bei maximal zwölf positiven und maximal acht negativen Bewertungen – auch anders hätten ausfallen können. Die Anzahl maximaler Bewertungen hätte ebenfalls anders ausfallen, etwas höher oder niedriger sein können. Die Gruppierung der Einstellungswerte diskutiere ich anhand der 14 x 10-, 12 x 8- und 10 x 6-Modelle der maximalen positiven und negativen Bewertungen. Die Berechnung zum 12 x 8-Modell wird im Anhang 6 in Tabelle A4 aufgeführt. Die in der Befragung realisierten Kombinationen positiver mit negativen Bewertungen sind in Tabelle A4 grau schattiert.

Ein Kriterium für die Festlegung von Gruppengrenzen ist der Abstand zwischen zwei aufeinanderfolgenden Einstellungswerten, der möglichst groß sein sollte. Zur Orientierung über die Größe der Abstände in den drei Berechnungsmodellen mache ich – in dieser Reihenfolge – folgende Angaben: Median / arithmetische Mittel / obere Grenze des 3. Quartils, d. h., dass 75 Prozent aller Abstandswerte unter dieser Grenze kleiner sind. Sie dienen als Vergleichsmaßstab für die Beurteilung der Größe eines Abstandes. Als „groß“ bewerte ich Gruppenabstände ab dem 3. Quartil aller Abstände im entsprechenden Modell. Noch hinnehmbar bewerte ich Abstände, die mindestens dem arithmetischen Mittel entsprechen. Bei der Berechnung des Einstellungswertes mit  $I_{PN}$  gibt es mehrmals die Null und entsprechend mehrmals den Abstand Null. Im 10 x 6-Modell betragen die Werte für die Abstände 0,029 / 0,040 / 0,061, im 12 x 8-Modell 0,017 / 0,029 / 0,046, im 14 x 10-Modell 0,012 / 0,022 / 0,031. Mit steigender Anzahl von Bewertungen in den Modellen werden die Abstände zwischen den Einstellungswerten aufeinander folgender Kombinationen kleiner.

#### **Abgrenzung sehr positiver und sehr negativer Bewertungen**

Wie oben ausgeführt soll die Grenze einer sehr positiven Bewertung zur nächsten, weniger positiven Bewertungsgruppe zwischen der 3:0- und 2:0-Kombi gezogen werden. Dazwischen liegen im 10 x 6-Modell zwei Kombinationen, im 12 x 8- vier und im 14 x 10-Modell fünf Kombinationen. Der größte Abstand zwischen zwei Kombinationen und damit die Gruppengrenze besteht im 10 x 6-Modell zwischen der 9:1- und 8:1-Kombi mit 0,077 Einstellungspunkten und im 12 x 8- wie auch im 14 x 10-Modell zwischen der 12:2- und 8:1-Kombi mit 0,048 Punkten.

Die Grenze einer sehr negativen Bewertung zur nächsten Bewertungsgruppe soll zwischen der 0:3- und 0:2-Kombi gezogen werden. Dazwischen liegt im 10 x 6-Modell nur eine Kombi, im 12 x 8- zwei und im 14 x 10-Modell vier Kombinationen. Im 10 x 6-Modell besteht der relativ größte Abstand und damit die Gruppengrenze zwischen der 0:3- und 1:6-Kombi mit 0,105 Einstellungspunkten, im 12 x 8-Modell zwischen der 0:3- und 2:8-Kombi mit 0,083 Punkten und im 14 x 10-Modell zwischen der 0:3- und 3:10-Kombi mit 0,073 Einstellungspunkten.

In den drei verwendeten Berechnungsmodellen sind die Abstände zwischen den Einstellungswerten an den Grenzen der sehr positiven und sehr negativen Bewertungen größer als in 75 Prozent (Obergrenze des 3. Quartils) aller Abstände in den Modellen.

### **Abgrenzung der Teils-teils-Bewertung von leicht negativen und leicht positiven Bewertungen**

Die Teils-teils-Bewertung hat den Einstellungswert Null. Der Abstand zu den Nachbargruppen ist durch den Wert vorgegeben, der der Null am nächsten liegt. Deshalb ist hier das Kriterium des Gruppenabstandes nicht anzuwenden. In der Leicht-negativ-Gruppe liegt in allen drei Modellen der Wert der 7:6-Bewertungskombination von -0,022 am dichtesten an der Null. Der Abstand beträgt 0,022 Punkte. In der Leicht-positiv-Gruppe ist es im 14 x 10-Modell der Wert der 13:8-Kombi von 0,022, in den beiden anderen Modellen ist es der Wert der 5:3-Kombination von 0,029. Die Abstände zwischen der Teils-teils-Gruppe und ihren beiden Nachbargruppen sind nicht groß und entsprechen in den Modellen z. T. nur dem Durchschnitt der Abstände oder liegen darunter.

Die leicht negative Bewertungsgruppe soll sich von der nächsten Gruppe mit mehr negativen Werten dadurch unterscheiden, dass in letzterer erstmals mehr negative als positive Bewertungen vorkommen. Die erste Kombi mit dem relativ niedrigsten negativen Wert unter diesen Kombinationen ist die 4:5-Kombi mit dem Einstellungswert -0,195. Im 10 x 6-Modell grenzt direkt daran die 6:6-Kombi der Leicht-negativ-Gruppe mit dem Wert -0,110. Der Abstand zwischen beiden Werten und damit zwischen beiden Gruppen beträgt 0,085 Punkte. Im 12 x 8-Modell grenzt an die 4:5- die 8:8-Kombi mit dem Einstellungswert -0,148. Zwischen beiden Werten ist der Abstand, und damit der der Gruppen, mit 0,047 Punkten auch relativ groß. Weniger eindeutig lässt sich die Grenze im 14 x 10-Modell bestimmen. Hier liegen zwischen der 8:8- und der 4:5-Kombi noch die Kombinationen 9:9 und 10:10 und die Abstände zwischen den Einstellungswerten dieser Kombinationen unterscheiden sich nur wenig.

Es zeigt sich: Dort, wo in Modellen mit einer geringeren Anzahl von Bewertungen noch eindeutige Grenzbestimmungen möglich sind, sinkt diese Eindeutigkeit tendenziell in Modellen mit einer höheren Anzahl an Bewertungen. Das Problem lässt sich dadurch lösen, dass in diffusen Grenzbereichen der Modelle mit einer höheren Anzahl die Grenze dort festgelegt wird, wo der Abstand zwischen Werten von Kombinationen relativ am größten ist. Das Kriterium eines „großen Abstandes“ bezieht sich dann nicht auf den Durchschnitt aller Abstände in einem Modell oder das 3. Quartil, sondern auf den relativ größten Abstand von Kombinationen im diffusen Grenzbereich. Für die Empirie ist dies kein oder ein nur sehr marginales Problem, da es nur sehr wenige Befragte gibt, die anhand einer hohen Anzahl von Bewertungen ihre Einstellung zur Gegend äußern. Die Grenze im 14 x 10-Modell zwischen einer leicht negativen Bewertung und einer mehr negativen lässt sich zwischen der 8:8- und 9:9-Kombination bestimmen. Ihr Abstand beträgt 0,017 Punkte und die Abstände zwischen den anderen Kombinationen 0,016 und 0,014 Punkte. Die Spannweite der so bestimmten Leicht-negativ-Gruppe beträgt im 14 x 10- und im 12 x 8-Modell 0,126 Einstellungspunkte. Im 10 x 6-Modell nur 0,088 Punkte. Die vergleichsweise geringe Spannweite im letzteren Modell erklärt sich aus dem vergleichsweise sehr großen Abstand von 0,085 Punkten der Leicht-negativ-Gruppe zur nachfolgenden Gruppe mit negativeren Werten. Hier zeigt sich exemplarisch, dass in Modellen mit weniger Bewertungen als in anderen Modellen im Vergleich die Abstände zwischen Gruppen tendenziell größer und die Spannweiten der Gruppen tendenziell kleiner sind.

Zur Abgrenzung der Leicht-positiv-Gruppe von der Nachbargruppe mit positiveren Einstellungswerten orientiere ich mich am Kriterium des relativ großen Gruppenabstandes und zusätzlich an dem der Spannweite der Leicht-negativ-Gruppe von 0,126 Punkten der 14 x 10- und 12 x 8-Modelle. Im 12 x 8-Modell gibt es ausgehend von

seinem unteren Wert von 0,029 der 5:3-Kombi den ersten großen Abstand zwischen zwei Kombinationen zwischen der 4:2- und 7:3-Kombi mit 0,046 Punkten. Dort lege ich auch die Grenze der Leicht-positiv-Gruppe fest, da sich ihre Spannweite mit 0,139 Einstellungspunkten nur wenig von der Spannweite der Leicht-negativ-Gruppe mit 0,126 Punkten unterscheidet. Auch im 10 x 6-Modell liegt dort die Gruppengrenze. Im 14 x 10-Modell gibt es zwischen dem Wert 0,167 der 4:2-Kombi und dem Wert 0,213 der 7:3-Kombi noch die Kombination 14:7 mit dem Wert 0,184. Die Grenze zwischen der 14:7- und 7:3-Kombi wird dort festgelegt, da zwischen ihnen der Abstand mit 0,029 Punkten größer ist als zwischen der 4:2- und 14:7-Kombi. Die Spannweite der Leicht-positiv-Gruppe beträgt im 14 x 10-Modell 0,162 Punkte.

Eine Gruppe mittlerer Bewertung (Mitte-Gruppe) konstruiere ich aus der Leicht-negativ-, Teils-teils- und Leicht-positiv-Gruppe. Sie reicht im 12 x 8-Modell von der 8:8-Kombi, d. h. dem Einstellungswert -0,148 bis zur 4:2-Kombi mit dem Wert 0,167. Ihre Spannweite beträgt 0,315 Einstellungspunkte. Im 14 x 10-Modell, das von der 8:8- bis zur 14:7-Kombi reicht, beträgt die Spannweite 0,332 Punkte und im 10 x 6-Modell, mit den 6:6- bis 4:2-Kombinationen, 0,277 Punkte.

Das Kriterium eines relativ großen Abstandes der Leicht-negativ- und der Leicht-positiv-Gruppe von ihren Nachbargruppen wird – abgesehen von den vorgegebenen Abständen zur Teils-teils-Gruppe – eingehalten. In den Modellrechnungen liegen die Abstände über oder dicht unter der Obergrenze des 3. Quartils aller Abstände, bis auf die Ausnahme der Leicht-negativ-Gruppe im 14 x 10-Modell.

### 10.3.4.3 Zwischengruppen – Gruppierung der Einstellungswerte mit genauer Bestimmung von Gruppengrenzen zwischen leicht und sehr positiven, leicht und sehr negativen Bewertungen

#### Zwischengruppen mit ähnlichen Spannweiten wie der Leicht-positiv- und Leicht-negativ-Gruppe

Zuerst diskutiere ich mit Bezug auf Tabelle 36 Zwischengruppen, die möglichst dem Kriterium eines großen Abstandes zwischen den Gruppen entsprechen und dem Kriterium von Spannweiten, die den Spannweiten der Leicht-positiv- und Leicht-negativ-Gruppe ähnlich sind. Der Vorteil ähnlich großer Gruppenbreiten liegt darin, dass die mögliche Anzahl von Fällen in den Gruppen nicht abhängig ist von der Gruppenbreite.

Die Spannweite der Leicht-positiv-Gruppe beträgt im 14 x 10-Modell 0,162 Einstellungspunkte und ihr Abstand zur Nachbargruppe 0,029 Punkte. Im 12 x 8- und 10 x 6-Modell sind die entsprechenden Werte 0,139 und 0,046 Punkte. Für die jeweiligen Modelle sind dies große Abstände. In der Addition von Spannweite und Abstand ergeben sich 0,191 bzw. 0,185 Punkte. Wenn die nachfolgenden Gruppen hin zu einer sehr positiven Bewertung ähnliche Werte aufweisen würden, dann würde – ausgehend von den 0,185 Punkten – nach drei weiteren Gruppen der erste Einstellungswert der vierten Gruppe 0,768 Punkte haben, bei vier weiteren 0,953 Punkte. Beide Werte sind ungefähr gleich weit vom ersten Einstellungswert der Sehr-positiv-Gruppe von ca. 0,870 entfernt. Ob drei oder vier Zwischengruppen gebildet werden sollen, lässt sich anhand des Kriteriums des Gruppenabstandes entscheiden. Daran ausgerichtet werden drei Zwischengruppen gebildet.

Ausgehend von der Leicht-positiv-Gruppe ist in allen drei Modellen die erste Bewertungskombination der nächsten Gruppe die 7:3 mit dem Einstellungswert von 0,213 und die letzte Kombination dieser Gruppe die 6:2 mit dem Wert von 0,369. Die Gruppenspannweite beträgt 0,156 Punkte. Ihr Abstand zur ersten Kombination der nachfolgenden Gruppe ist mit 0,056 Punkten groß.

Die darauf folgende Gruppe beginnt in allen Modellen mit der 4:1-Kombi, d. h. dem Einstellungswert 0,425, und endet im 10 x 6-Modell mit der 8:2-Kombi, d. h. dem Wert 0,570, und den beiden anderen Modellen mit der 11:3-Kombi, d. h. dem Wert 0,585. Die Gruppenspannweite beträgt im 14 x 10-Modell 0,145 Punkte und den

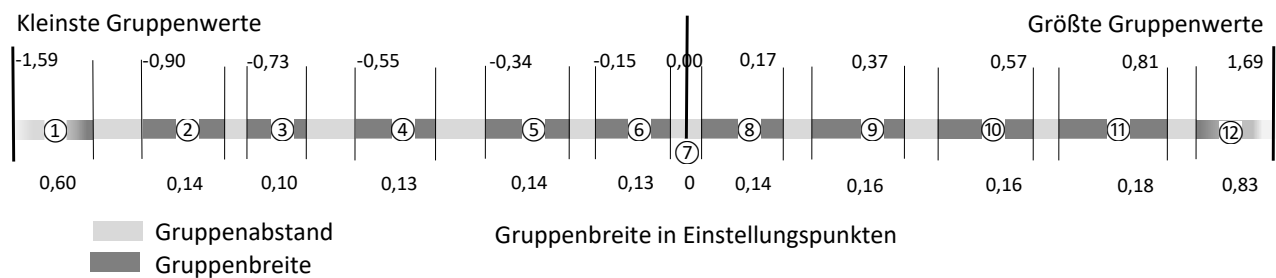
zwei anderen Modellen 0,160. Ihr Abstand zur ersten Kombination der nachfolgenden dritten Zwischengruppe ist mit 0,042 Punkten relativ groß.

Die dritte Zwischengruppe beginnt in allen Modellen mit dem Einstellungswert der 6:1-Kombi von 0,627, und endet mit 0,808 der 8:2-Kombi. Die Gruppenspannweite beträgt somit in allen Modellen 0,181. Die Sehr-positiv-Gruppe beginnt im 10 x 6-Modell mit der 9:1-Kombi, d. h. dem Wert 0,885, und den zwei anderen Modellen mit der 12:2-Kombi, d. h. dem Wert 0,856. Der Abstand der dritten Zwischengruppe zur Sehr-positiv-Gruppe ist groß und beträgt 0,077 bzw. 0,048 Einstellungspunkte.

Die Bildung von Zwischengruppen zwischen der Leicht-negativ- und Sehr-negativ-Gruppe nehme ich analog zum obigen Verfahren vor. Im Ergebnis werden vier Zwischengruppen gebildet. Das Ergebnis der differenzierten Gruppenbildung ist am Beispiel des 12 x 8-Modells der Abbildung 15 zu entnehmen und im Anhang 6 der Tabelle A4. In der Nummerierung der Gruppen hat die Leicht-negativ-Gruppe die Nummer 6, die Teils-teils-Gruppe die Nummer 7 und die Leicht-positiv-Gruppe die Nummer 8. Die Gruppenbreite der Teils-teils-Gruppe 7 ist Null.

In Abbildung 15 ist die Breite einer Gruppe proportional zu ihren Einstellungspunkten dargestellt, bis auf die Randgruppen 1 und 12, deren Breite verkürzt ist. Die Breite beider Randgruppen ist abhängig von der Anzahl der maximalen positiven bzw. negativen Bewertungen. Mit steigender Anzahl an Bewertungen werden deren Gruppenbreiten größer. Der kleinste Einstellungswert beträgt -1,59 Punkte, der größte 1,69. Beispielsweise beträgt der kleinste Wert der Gruppe 6 -0,15 und der größte Wert der Gruppe 9 0,37. Abgesehen von den Randgruppen und der Teils-teils-Gruppe weisen die anderen Gruppen ähnliche Breiten auf. Unter ihnen sticht die Gruppe 3 mit 0,10 Punkten heraus, ihre Breite weicht mit 0,10 Punkten etwas nach unten ab.

**Abbildung 15: Gruppierung der Einstellungswerte zur Gegend aus der Modellrechnung mit maximal zwölf positiven und acht negativen Bewertungen (12 x 8-Modell) in zwölf Gruppen mit Gruppenbreiten und Einstellungswerten**



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Breiten, d. h. Spannweiten, der Gruppen 2 bis 6 mit negativen Einstellungswerten bewegen sich zwischen 0,10 und 0,14 Einstellungspunkten. Die Spannweiten der Gruppen 8 bis 11 mit positiven Werten bewegen sich zwischen 0,14 und 0,18 Punkten.

### Gruppeneinteilung anhand möglichst vieler Zwischengruppen

Wenn bei der Gruppeneinteilung in den drei Modellen nur das Kriterium großer Gruppenabstände angewendet wird, ohne die Gruppenbreite der Leicht-negativ- und Leicht-positiv-Gruppe zu berücksichtigen, dann ist die Gruppierung der Einstellungswerte statt in zwölf in 22 Gruppen möglich. Aus den drei Kombinationen der Gruppe 2 in Tabelle 36 werden drei eigene Gruppen mit den Kombinationen / 1:6 / 0:2 / 1:5 /. Aus vier Gruppen in Tabelle 36 werden acht: Aus Gruppe 4 wird / 2:5 / 1:3, 2:4 /; aus Gruppe 5 / 1:2, 2:3 / 3:4 /; aus Gruppe 10 / 4:1 / 5:1 / und aus Gruppe 11 wird / 6:1 / 2:0 /. Es gibt auch vier neue Gruppen, die in Tabelle 36 nicht vorkommen: zwischen den Gruppen 8 und 9 die neue Gruppe / 7:3 /, zwischen den Gruppen 9 und 10 die / 6:2 /, zwischen den Gruppen 10 und 11 die / 8:2 / und zwischen den neu gruppierten 6:1 und 2:0 die / 7:1 /. Die Abstände bewegen sich zumeist um die Obergrenze des 3. Quartils aller Abstände im jeweiligen Modell, die anderen bis hin zum arithmetischen Mittel.



### Gruppeneinteilung anhand möglichst weniger Zwischengruppen

Die Bewertungen zwischen sehr negativen und leicht negativen Bewertungen in einer Gruppe zusammenzufassen, scheint mir wenig sinnvoll, da sie sehr heterogen wäre. Sie umfasste Kombinationen wie die 1:6 und die 3:4. Gleiches gilt für die Einstellungswerte zwischen der leicht positiven und sehr positiven Bewertung. Die Bildung von jeweils zwei Gruppen mit großen Abständen zwischen ihnen, deren Breiten sich nicht zu sehr unterscheiden, ist möglich.

Im negativen Wertebereich lässt sich im 12 x 8-Modell die Grenze zwischen der 2:5-Kombi mit dem Wert -0,548 und dem der 3:7-Kombi mit -0,631 ziehen, deren Abstand 0,082 Einstellungspunkte beträgt. Die Spannweite der ersten Gruppe, die beim Wert -0,195 der 4:5-Kombi beginnt, beträgt 0,354 Punkte. Die Spannweite der zweiten Gruppe, die beim Wert -0,904 der 2:8-Kombi endet, beträgt 0,273 Einstellungspunkte.

Im positiven Bereich lässt sich im 12 x 8-Modell die Grenze zwischen der 7:2-Kombi mit dem Wert 0,458 und dem der 10:3 mit 0,515 ziehen, deren Abstand 0,058 Punkte beträgt. Die Spannweite der ersten Gruppe, die beim Wert 0,808 der 8:1-Kombi beginnt, beträgt 0,292 Punkte. Die Breite der zweiten Gruppe, die beim Wert 0,213 der 7:3-Kombi endet, beträgt 0,245 Einstellungspunkte.

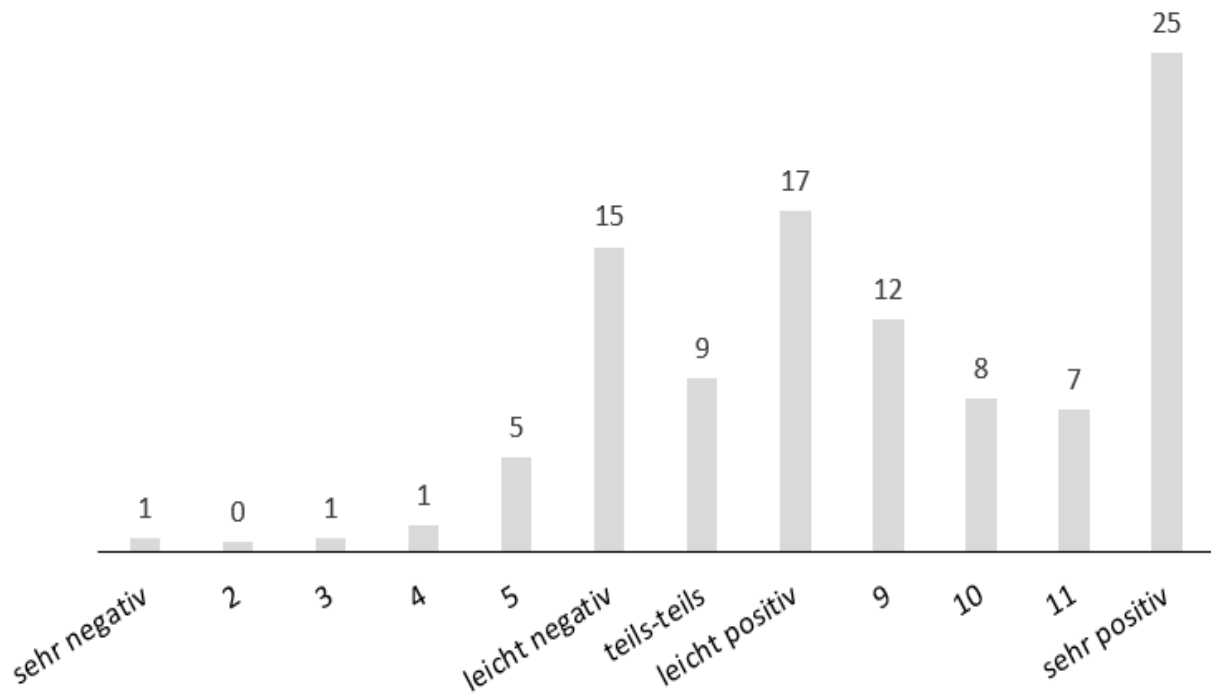
#### 10.3.4.4 Einstellungsgruppen

Für die grafische Darstellung der Gruppierung der empirischen Werte sind m. E. die differenzierte Gruppierung nach zwölf Gruppen und die etwas gröbere nach sieben Gruppen am besten geeignet, wie sie in Abbildung 16 und Abbildung 17 gezeigt werden. Die differenzierte Gruppierung wird im weiteren Verlauf des Reports verwendet: Zum einen wegen der ähnlichen Spannweiten von Gruppen, zum anderen, weil sie differenziertere Vergleiche ermöglichen wie zwischen Thünen-Typen ländlicher Räume oder soziodemografischen Gruppen.

Die etwas gröbere Gruppierung gibt die grundsätzliche Verteilung der Einstellungswerte wieder, so wie sie sich schon in der Trendlinie in Abbildung 14 abzeichnet. Die mittlere Bewertung wird, wie oben hergeleitet, aus der Zusammenfassung der Leicht-negativ-, Teils-teils- und Leicht-positiv-Gruppe konstruiert. Ausgehend von der Häufigkeit mittlerer Bewertungen fallen die Häufigkeiten hin zu negativeren Bewertungen sehr stark ab. Die Häufigkeiten hin zu positiveren Bewertungen fallen im Vergleich dazu zwar nicht so stark, aber immer noch deutlich ab. Sie steigen in der Sehr-positiv-Gruppe wieder stark an. Die bimodale Verteilung kann als Hinweis auf zwei verschiedene Einstellungsgruppen zur Gegend gewertet werden. Wie Tabelle A4 im Anhang 6 zu entnehmen ist, gehören zur Sehr-positiv-Gruppe zumeist Befragte mit positiv-affektiver Gesamtbewertung ihrer Gegend (siehe auch Kapitel 9), die von Befragten ohne affektiv geprägte Gesamtbewertung unterschieden werden. Anhand Abbildung 17, und damit der etwas gröberen Gruppierung, lassen sich die Analyseergebnisse für eine interessierte Öffentlichkeit vielleicht etwas besser darstellen, als anhand der differenzierten 12er-Gruppierung.

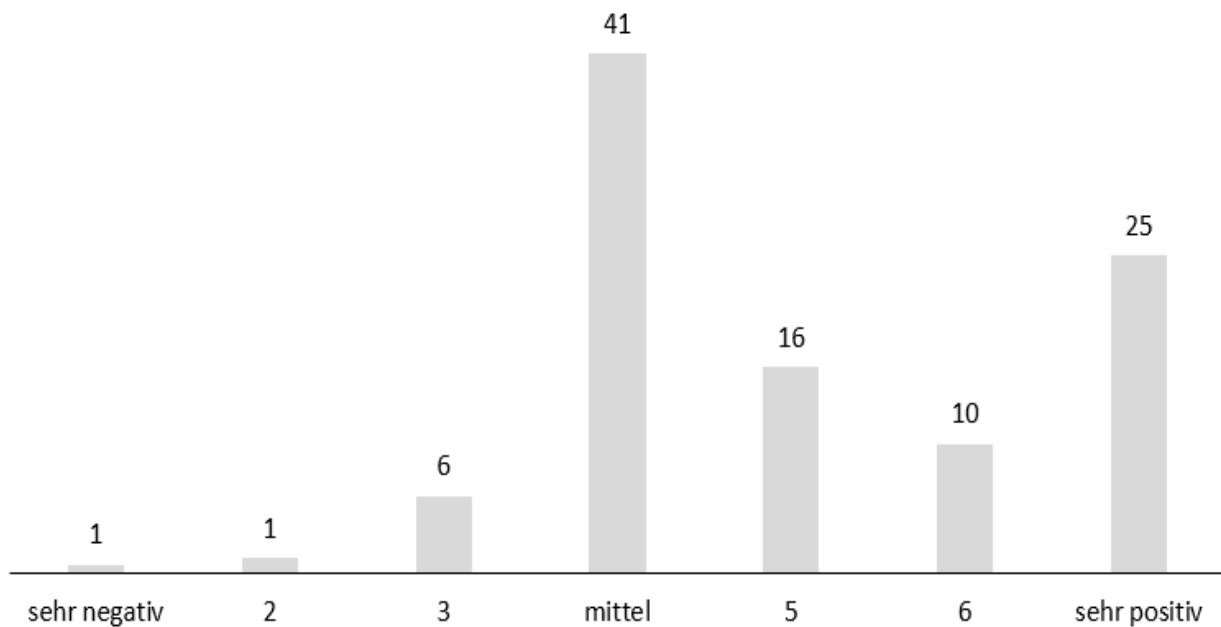
Die Mittelwerte der Einstellungs- bzw. Bewertungsgruppen unterscheiden sich nach dem Mann-Whitney-Test statistisch voneinander. In Tabelle 37 und Tabelle 38 werden die Durchschnitte der Einstellungswerte je Gruppe und die Anzahl der Befragten je Gruppe wiedergegeben. Das arithmetische Mittel von 0,36 liegt am Rand der Gruppe 9 hin zu Gruppe 10. In Gruppe 9 liegt auch der Median von 0,27 aller Einstellungswerte. Die Standardabweichung beträgt 0,49. Einstellungswerte ab 0,85 und positiver können als überdurchschnittliche Werte bezeichnet werden. Sie liegen unmittelbar an der Grenze zur Gruppe 12. Befragte der Gruppe 12 können deshalb auch als Befragte mit überdurchschnittlich positiver Bewertung ihrer Gegend charakterisiert werden. Einstellungswerte ab -0,13 und negativer sind als unterdurchschnittlich zu bezeichnen. Der Wert von -0,13 entspricht fast genau einer 7:7-Kombination der Modellrechnung, die noch zur Gruppe 6 gehört. Die Kombi wird in der Befragung jedoch nicht realisiert und vermutlich auch nicht in den meisten anderen Befragungen. Gruppe 6 kann deshalb als Gruppe mit unterdurchschnittlichen Werten vernachlässigt werden, sodass Befragte der Gruppe 1 bis einschließlich der Gruppe 5 als Befragte mit unterdurchschnittlicher Einstellung zu ihrer Gegend charakterisiert werden können. Die aus den Einstellungsgruppen 6 bis 8 konstruierte mittlere Bewertung weist einen Mittelwert von 0,037 auf und umfasst 700 Befragte.

**Abbildung 16: Anteile Befragter in zwölf Einstellungsgruppen zur Gegend (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung.

**Abbildung 17: Anteile Befragter in sieben Einstellungsgruppen zur Gegend (in Prozent)**



Quelle: Eigene Darstellung.

**Tabelle 37: Durchschnitt der Einstellungswerte zur Gegend je Einstellungsgruppe und Anzahl der Befragten in den Gruppen 1–6**

	Einstellungsgruppen					
	1 sehr-negativ	2	3	4	5	6 leicht-negativ
<b>Mittelwert</b>	-1,17	-0,81	-0,63	-0,47	-0,27	-0,04
<b>Anzahl der Fälle</b>	11	8	11	22	81	261

Quelle: Eigene Darstellung.

**Tabelle 38: Durchschnitt der Einstellungswerte zur Gegend je Einstellungsgruppe und Anzahl der Befragten in den Gruppen 7–12**

	Einstellungsgruppen					
	7 teils-teils	8 leicht-positiv	9	10	11	12 sehr-positiv
<b>Mittelwert</b>	0	0,13	0,28	0,47	0,74	1,05
<b>Anzahl der Fälle</b>	148	291	199	130	121	428

Quelle: Eigene Darstellung.

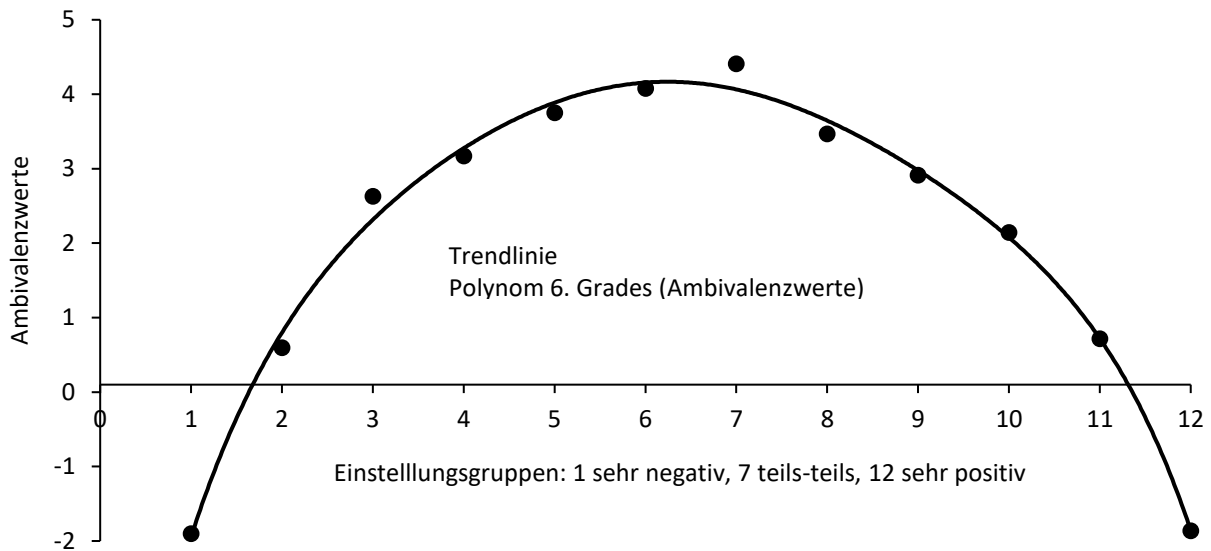
8 Prozent der Befragten – Gruppen 1 bis 5 – haben eine unterdurchschnittliche Einstellung zu ihrer Gegend, 25 Prozent – Gruppe 12 – weisen eine überdurchschnittliche Einstellung auf.

## 10.4 Zusammenhänge zwischen Einstellung zur Gegend, Ambivalenz der Einstellung und Anzahl an Bewertungen

Aus dem Verhältnis positiver und negativer Bewertungen zu einer Gegend werden die Einstellung zur Gegend konstruiert und das Ausmaß an objektiver Ambivalenz in der Einstellung. Insofern ergibt sich konstruktionsbedingt ein Zusammenhang zwischen Einstellungs- und Ambivalenzwerten und der Summe an Einzelbewertungen. Dieser Zusammenhang wird im Folgenden vertieft analysiert, insbesondere in Auseinandersetzung mit der mittleren Gesamtbewertung einer Gegend.

### 10.4.1 Zusammenhang zwischen objektiver Ambivalenz und Einstellungswerten zur Gegend

Entsprechend der Konstruktion der zusammenfassenden Bewertung der Gegend gibt es einen hohen Zusammenhang zwischen objektiver Ambivalenz (AMB) und Einstellungswerten. Er wird in Abbildung 18: dargestellt. Die Punkte in Abbildung 18 zeigen die AMB-Durchschnittswerte je Einstellungsgruppe an. Die Trendlinie verbindet diese Punkte mit einem umgekehrten U-förmigen Verlauf. Die Punkte – und damit die Werte – liegen dicht an der Trendlinie, was den sehr hohen Zusammenhang zwischen Ambivalenz und Einstellung verdeutlicht. Die höchsten Durchschnittswerte an Ambivalenz weisen die Gruppen sechs und sieben auf, also die Leicht-negativ- und Teils-teils-Gruppe mit den AMB-Werten 3,98 bzw. 4,31.

**Abbildung 18: Durchschnitt von Ambivalenzwerten (AMB) je Einstellungsgruppe zur Gegend**

Quelle: Eigene Darstellung.

Zwischen der Ambivalenz von Bewertungen zur Gegend und den Einstellungswerten zur Gegend besteht ein hoher, umgekehrt U-förmiger Zusammenhang.

Mit dem Ansteigen des Ausmaßes an objektiver Ambivalenz steigt auch die Wahrscheinlichkeit einer subjektiven Ambivalenz. Sie steht für einen inneren Konflikt von Personen in Bezug auf das Einstellungsobjekt. Dieser Konflikt wird bedeutsam, wenn Entscheidungen und Handlungen mit Bezug auf das Einstellungsobjekt anstehen.

### 10.4.2 Mittlere Gesamtbewertung

Wie zu unterscheiden ist, ob in der mittleren Gesamtbewertung, d. h. Einstellung zu einem Objekt, eher eine ambivalente Haltung zum Ausdruck kommt, eher eine Indifferenz oder eben eine mittlere Gesamtbewertung ohne Ambivalenz ist langjähriger Gegenstand der Forschung über Ambivalenz (siehe Schneider und Schwarz 2017, S. 40). Diese Frage stellt sich hier insbesondere für g-/wg-Antworten mit der minimalen Anzahl von zwei Bewertungen einer Gegend.

#### Minimale Anzahl an Bewertungen

Die geringst mögliche Anzahl an kodierten Äußerungen ist zwei ( $n = 201$  Fälle). Sie gibt es in den Kombinationen zweier positiver und keiner negativen Bewertung (2:0;  $n = 78$ ), einer positiven und einer negativen (1:1;  $n = 117$ ) und zweier negativen und keiner positiven (0:2;  $n = 6$ )<sup>138</sup> Bewertung. Hinsichtlich der Anzahl ist dies ein unterdurchschnittliches Antwortverhalten (siehe Kapitel 4.1).

Als Faktoren dieses Verhaltens sind m. E. der Mangel an Informationen über das Einstellungsobjekt Gegend und die Unsicherheit, wie es zu beurteilen ist, auszuschließen (siehe Kapitel 5.2.4). Dass nur zwei Überlegungen geäußert wurden, könnte an einer vergleichsweise geringen Teilnahmemotivation liegen oder an einer Indifferenz gegenüber dem Einstellungsobjekt. Entsprechende Indikatoren wurden in der Befragung nicht erhoben, sodass dazu nichts Verlässliches gesagt werden kann. Ein unzureichendes Nachfragen von Interviewer\*innen kommt als möglicher Faktor ebenfalls infrage, der hier aber ebenfalls nicht vertieft zu behandeln ist.

<sup>138</sup> Wegen der geringen Anzahl von Fällen der 0:2-Kombination wird hier nicht näher auf diese Kombination eingegangen.

Meinungslosigkeit oder Gleichgültigkeit ist für die Kombination zweier positiver und keiner negativen Bewertung eher auszuschließen. Es zeigt sich eine eher affektiv geprägte Bewertung. Zudem wird in dieser Kombination eine positive Gesamtbewertung deutlich und nicht eine mittlere. Unter den 2:0-Fällen sind Befragte ab 65 Jahren überproportional vertreten,<sup>139</sup> sodass eventuell ein relatives hohes Alter und damit einhergehende Einschränkungen mit zur geringen Anzahl an Äußerungen führt. Dagegen lässt sich einwenden, dass allgemein ältere Befragte eher zu einer positiven affektiv geprägten Einstellung (paE) zu ihrer Gegend neigen: paE-Befragte sind im Durchschnitt 57,0 Jahre alt, die restlichen Befragten 48,3 Jahre. Zudem sind unter Befragten der 1:1-Kombination Befragte ab 65 Jahren nur wenig mehr vertreten, als es ihrem allgemeinen Anteil entspricht.

Die 1:1-Kombination fällt in die Leicht-negativ-Einstellungsgruppe und macht dort fast die Hälfte (45 Prozent) aller Fälle aus. Hier stellt sich weniger die Frage, ob damit eine deutlich ambivalente Einstellung vorliegt, da hierzu mehr positive und negative Bewertungen gleichzeitig vorhanden sein müssten. Es stellt sich eher die Frage, ob diese Kombination als eine gewollte mittlere Bewertung aufzufassen ist oder als Ausdruck von Indifferenz gegenüber dem Einstellungsobjekt Gegend. In Kapitel 3.3.2 schließe ich sechs Befragte aus den weiteren Analysen aus, deren Antwortverhalten als indifferent aufgefasst werden kann. Ob die Äußerung einer positiven und einer negativen Bewertung als geringe Aktivierung eines positiven und negativen Bewertungsprozesses aufzufassen ist, als Indiz für eine gewisse Meinungslosigkeit zur Gegend, dafür gibt es in der Befragung keinen spezifischen Indikator. Es lassen sich jedoch Hinweise unter den Faktoren zur Anzahl an Äußerungen auf die g-/wg-Fragen finden. Im Vergleich zu allen Befragten sind unter denen mit der 1:1-Kombination Befragte mit Hauptschulabschluss überproportional vertreten und in einem etwas höheren Anteil gibt es unter ihnen Männer.<sup>140</sup> Beide Faktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit für vergleichsweise wenige Äußerungen zu den g-/wg-Fragen (siehe Kapitel 5.2). Dies lässt mich annehmen, dass mit einer positiven und einer negativen Äußerung eher eine mittlere Bewertung einer Gegend zum Ausdruck kommt als eine indifferente Einstellung zur Gegend.

Einer minimalen Anzahl von zwei Bewertungen zur Gegend liegt in den allermeisten Fällen keine indifferente Einstellung von Befragten zugrunde.

### Mittlere Gesamtbewertung und Ambivalenz

Es gibt keinen allgemein definierten Punkt, ab wann eine mittlere Gesamtbewertung als eher von Ambivalenz geprägte Einstellung einzuschätzen ist. Bei der Gruppierung der Ambivalenzwerte begründe ich, weshalb ich ab einem Ambivalenzwert (AMB) von 4,03 von einer mehr als mittleren Ambivalenz geprägten Einstellung ausgehe, dem die 3:2-Bewerkungskombination zugrunde liegt. Dort, d. h. in Kapitel 10.2, zeige ich auch, dass hohe Ambivalenzwerte im Durchschnitt mit der Anzahl von 5,5 und mehr Bewertungen einhergehen. Sechs Bewertungen liegen über diesem Durchschnitt, sind aber im Hinblick auf die Anzahl aller Bewertungen nicht überdurchschnittlich hoch. Die entsprechende Anzahl beginnt mit sieben Bewertungen. Ein weiterer Anhaltspunkt für eine mittlere, durch Ambivalenz geprägte Einstellung, ist der Durchschnitt aller Ambivalenzwerte und deren Standardabweichung. AMB-Werte ab 4,39 sind überdurchschnittlich hoch. Diese Anhaltspunkte führen zu folgender Festlegung:

Eine von Ambivalenz geprägte Gesamtbewertung der Gegend liegt vor, wenn ihr sechs oder mehr Bewertungen zugrunde liegen und der Ambivalenzwert größer als vier ist.

Diese Bedingung trifft in der 12 x 8-Modellrechnung auf 54 Kombinationen zu, von denen, bis auf die 3:3-Kombi,

<sup>139</sup> Sie machen ca. die Hälfte der Fälle aus. Unter allen Befragten beträgt ihr Anteil ca. ein Viertel.

<sup>140</sup> Befragte mit Hauptschulabschluss machen fast die Hälfte aus (47 Prozent), unter allen Befragten beträgt ihr Anteil ein gutes Viertel (27 Prozent). Männer sind mit 59 Prozent vertreten, unter allen Befragten mit 49 Prozent.

sieben und mehr Bewertungen aufweisen. Deren AMB-Werte sind, bis auf fünf, überdurchschnittlich hoch. Unter ihnen bleiben die 6:3-Kombi mit dem AMB-Wert von 4,29, die 3:5- und 11:4-Kombi mit je 4,25 nur wenig unter dem Schwellenwert für überdurchschnittlich hohe AMB-Werte. Die 7:3- und 12:4-Kombi sind mit AMB-Werten von 4,06 bzw. 4,07 knapp über dem Schwellenwert für mehr als mittlere Ambivalenz. Die der Kombination zugrunde liegende hohe Anzahl von Bewertungen lässt sie jedoch als von Ambivalenz geprägte Bewertungen einordnen. Von den zwei Kombinationen mit sechs Bewertungen, die als mittlere Bewertung eingestuft sind, weist nur die 3:3-Kombi mit 4,75 einen überdurchschnittlichen AMB-Wert auf. Die 4:2-Kombi liegt mit 3,71 deutlich darunter und ist der Ambivalenzgruppe 5 zugeordnet. Zwei Kombinationen weisen AMB-Werte von mehr als vier auf, erfüllen aber nicht die Bedingung von minimal sechs Bewertungen: die 3:2- und 2:2-Kombi mit AMB-Werten von 4,03 bzw. 4,12. Deshalb werden sie hier als mittlere, aber nicht von Ambivalenz geprägte Bewertungen eingeordnet.

In der Befragung werden von den insgesamt 55 aus der Modellrechnung möglichen Kombinationen zu von Ambivalenz geprägten Einstellungen 25 Kombinationen mit 175 Befragten realisiert. Von den 17 Kombinationen, die keiner mittleren Bewertung entsprechen, werden elf mit 33 Befragten realisiert und von den 38, die der mittleren Bewertung entsprechen, werden 14 mit 142 Befragten realisiert. Es lässt sich für die Befragung formulieren:

Unter Befragten mit mittlerer Einstellung zu ihrer Gegend (n = 700) ist bei 20 Prozent die Einstellung ambivalent geprägt (n = 142), bei 80 Prozent ist sie nicht ambivalent (n = 558).

Die meisten Befragten mit einer von Ambivalenz geprägten Einstellung (81 Prozent) weisen eine mittlere Gesamtbewertung ihrer Gegend auf.

### 10.4.3 Zusammenhänge zwischen Einstellung, Ambivalenz und Anzahl an Bewertungen

Unter den Befragten weisen 10 Prozent von Ambivalenz geprägte Einstellungen auf, wie Tabelle 39 zeigt. Befragte mit sehr negativer und sehr positiver Bewertung geben ihr Urteil ohne jegliche Ambivalenz ab. Der Großteil ambivalent geprägter Einstellungen entfällt auf Befragte mit einer mittleren Bewertung ihrer Gegend. Wenn die Zwischengruppen entsprechend der zwölf Einstellungsgruppen in die Gruppen 2 bis 5 (Zwischengruppe negativ) und 9 bis 11 (Zwischengruppe positiv) aufgeteilt werden, zeigt sich, dass fast alle von Ambivalenz geprägte Einstellungen dort in die Gruppen 5 und 9 fallen, die neben der Gruppe mit mittleren Bewertungen (Gruppen 6 bis 8) liegen.

**Tabelle 39: Anteilswerte nach Einstellung zur Gegend und deren Prägung durch Ambivalenz (in Prozent aller Befragten<sup>1</sup>)**

Von Ambivalenz geprägt	Einstellung zur Gegend					Insgesamt
	sehr negativ	Zwischengruppe negativ	Mittel	Zwischengruppe positiv	sehr positiv	
Ja	0	1	8	1	0	10
Nein	1	6	33	26	25	91
<b>Insgesamt</b>	1	7	41	26	25	100

<sup>1</sup> Rundungsbedingte addieren sich die Werte nicht immer auf den angegebenen Gesamtanteil.

Quelle: Eigene Darstellung.

Hinter den gerundeten Werten von jeweils 1 Prozent in Tabelle 39 stehen unterschiedliche Fallzahlen. In der Gruppe zwischen einer sehr negativen und mittleren Bewertung sind es 24 Fälle. In der Gruppe zwischen mittlerer und sehr positiver sind es nur neun. Deshalb kann deren durchschnittliche Anzahl von 12,1 kodierten Äuße-

rungen in Tabelle 40 nur vorsichtig interpretiert werden. In Tabelle 40 wird die Durchschnittsanzahl der zu einer Einstellung zusammengefassten Bewertungen für Befragte mit und ohne ambivalenzgeprägter Einstellung berichtet. Definitionsgemäß ist die durchschnittliche Anzahl von Äußerungen in ambivalent geprägten Einstellungen höher als in nicht ambivalent geprägten.

**Tabelle 40: Durchschnittliche Anzahl an Bewertungen je Befragte nach Einstellung zur Gegend und deren Prägung durch Ambivalenz**

Von Ambivalenz geprägt	Einstellung zur Gegend					Insgesamt
	sehr negativ	Zwischen- gruppe negativ	Mittel	Zwischen- gruppe positiv	sehr positiv	
ja	<sup>1</sup>	8,7	7,8	12,1	<sup>1</sup>	7,7
nein	4,3	4,4	3,6	5,0	4,5	4,2
<b>Insgesamt</b>	4,3	5,2	4,4	5,1	4,5	4,7

<sup>1</sup> keine Fälle

Quelle: Eigene Darstellung.

Befragte ohne ambivalente Einstellung äußern im Durchschnitt eine sehr positive, mittlere oder sehr negative Einstellung mit weniger Bewertungen als Befragte, die nicht zu einer solchen Einstellung tendieren.

Ein Blick auf Tabelle 36 ist zum Verständnis hilfreich: Die kürzest mögliche Äußerung einer klar positiven bzw. negativen Bewertung ist anhand einer 2:0- bzw. 0:2-Kombi (Gruppe 11 bzw. 2), d. h. anhand von zwei Bewertungen möglich. Beide werden aus in Zusammenhang mit Tabelle 36 geäußerten Gründen nicht einer sehr positiven oder negativen Einstellung zugeordnet. Wenn die 0:2- und 2:0-Kombi nicht mehr der jeweiligen Zwischengruppe zugerechnet wird, sondern der Sehr-negativ- bzw. Sehr-positiv-Gruppe, dann steigen die Durchschnittswerte der Zwischengruppen von 4,4 auf 4,5 bzw. von 5,0 auf 5,6. Der Durchschnittswert der Sehr-negativ-Gruppe verringert sich auf 3,5 und der der Sehr-positiv-Gruppe auf 4,1.

Eine sehr positive Einstellung (Gruppe 12) wird zumeist anhand von drei oder vier Bewertungen, der 3:0- und 4:0-Kombi ausgedrückt. Eine mittlere Bewertung kann anhand der 1:1-Kombi (Gruppe 6) oder der 2:1-Kombi (Gruppe 8) realisiert werden, d. h. anhand von zwei oder drei Bewertungen. Beide Kombinationen kommen unter denen der mittleren Bewertung am häufigsten vor. Um eine Einstellung zwischen einer nicht klar positiven und einer mittleren Einstellung zu äußern, braucht es schon mindestens vier bzw. fünf Bewertungen. Dem entsprechen die 3:1- und 4:1-Kombi (Gruppe 9 bzw. 10). Gleiches gilt für den negativen Bereich der Einstellungswerte.

Die mittlere Einstellung zu einer Gegend wird aus den Einstellungsgruppen 6 bis 8 konstruiert. In Gruppe 6, der Leicht-negativ-Gruppe, weisen 61 Fälle ambivalent geprägte Einstellungen auf, in Gruppe 7, der Teils-teils-Gruppe sind es 44 und in Gruppe 8, der Leicht-positiv-Gruppe sind es 37 Fälle. Von den 10,2 Prozent der Fälle mit ambivalent geprägter Einstellung fallen 3,6 Prozent auf die Leicht-negativ-Gruppe, auf die Teils-teils- 2,6 und auf die Leicht-positiv-Gruppe 2,2 Prozent. Aus diesen Zahlen wird schon ersichtlich, dass ambivalent geprägte Einstellungen mit mittlerer Gesamtbewertung im Durchschnitt im leicht negativen Wertebereich liegen müssen. Ihr Durchschnittswert beträgt -0,005. Befragte ohne diese Prägung weisen einen Durchschnittswert von 0,048 auf, der in Einstellungsgruppe 8 fällt. Der Unterschied zwischen beiden Durchschnittswerten ist in der Befragung statistisch signifikant.<sup>141</sup>

Definitionsgemäß beträgt der Durchschnitt in der Teils-teils-Gruppe und in den ihr zugrunde liegenden Bewertungskombinationen Null. Deshalb können sich in dieser Gruppe 7 die durchschnittlichen Einstellungswerte von Befragten mit und ohne ambivalent geprägte Einstellungen nicht unterscheiden: Sie betragen immer Null. Dage-

<sup>141</sup> Im Mann-Whitney-U-Test beträgt der Z-Wert -6,01.

gen gibt es in der Gruppe 6 – leicht negativ – und Gruppe 8 – leicht positiv – Unterschiede. In Gruppe 6 weisen Befragte mit ambivalent geprägter Einstellung einen Durchschnittswert von  $-0,051$  auf, ohne diese Prägung beträgt er  $-0,045$ . In Gruppe 8 belaufen sich entsprechende Werte auf  $0,064$  und  $0,139$ . Die Unterschiede sind in beiden Gruppen relativ klein, jedoch auf einem Niveau von mindestens  $p \leq 0.1$  signifikant.

Wenn die Einstellung zur Gegend nach Räumen oder Merkmale von Befragten analysiert wird – unter Berücksichtigung des Aspektes von ambivalenter Prägung der Einstellung – zeigen sich weiterhin Unterschiede zwischen ambivalent geprägten und davon nicht geprägten Einstellungen. Tendenziell sind in Gruppe 6 die Einstellungswerte unter Befragten mit ambivalent geprägter Einstellung etwas negativer als unter Befragten ohne diese Prägung, in Gruppe 8 sind ambivalentgeprägte Einstellungen weniger positiv als Einstellungen ohne diese Prägung. Die Unterschiede in der Teils-positiv-Gruppe sind dabei etwas größer als die in der Teils-negativ-Gruppe aufgrund der Festlegung für die weiteren Effekte ( $I_{PN}$ ) in Gleichung F: Negative Einstellungswerte, die mit relativ hohen Ambivalenzwerten einhergehen (Ambivalenzgruppen 6 und 7), werden aufgrund von  $I_{PN}$  etwas weniger negativ, positive Einstellungswerte mit relativ hoher Ambivalenz werden etwas weniger positiv. Werden die entsprechenden Analysen nach Einstellungswerten vorgenommen, die ohne  $I_{PN}$  berechnet werden, dann sind die Einstellungswerte einer Gruppe 7 nicht Null. Deren Einstellungswerte unterscheiden sich jedoch nur wenig im Hinblick auf eine ambivalente und nicht-ambivalent geprägte Einstellung. Die Gruppen 6 und 7 weisen die gleichen Tendenzen auf wie die mit  $I_{PN}$  berechneten Werte beider Gruppen, mit einem Unterschied: Die Unterschiede in der Teils-positiv-Gruppe sind dabei etwas kleiner als die in der Teils-negativ-Gruppe. Im Großen und Ganzen gilt:

Von Ambivalenz geprägte Bewertungen führen im Vergleich zu Bewertungen ohne diese Prägung im Durchschnitt in der Leicht-positiv-Gruppe zu einer etwas weniger positiven Einstellung zur Gegend, in der Leicht-negativ-Gruppe zu einer etwas mehr negativen Einstellung.





## 11 Analysen zur Gesamtbewertung der Gegend

In den anschließenden Analysen gehe ich davon aus, dass negative oder unterdurchschnittliche Einstellungen zu einer Gegend Probleme anzeigen, die Befragte in ihrer Gegend sehen. Unterdurchschnittlich sind, gemessen an der Standardabweichung vom Durchschnitt, Einstellungen der Gruppen 1 bis 5, die von sehr negativ bis unter leicht negativ reichen (vgl. Tabelle 37, S. 142). Insgesamt umfassen diese Gruppen 8 Prozent der Befragten. Befragte mit überdurchschnittlich positiver Einstellung zu ihrer Gegend finden sich in Einstellungsgruppe 12, die 25 Prozent der Befragten umfasst. Der Bewertungsdurchschnitt, gemessen mit dem arithmetischen Mittel wie auch mit dem Median, liegt in der Bewertungsgruppe 9. Die Bewertungsgruppen 6 „leicht negativ“ wie auch 7 „teils-teils“ liegen unter dem Durchschnitt, sind aber noch nicht unterdurchschnittlich, gemessen an der Standardabweichung. Die Gruppen 10 und 11 liegen über dem Durchschnitt, sind aber noch nicht überdurchschnittlich in ihren Bewertungen.

Die anschließenden Analysen nehme ich unter folgenden Gesichtspunkten vor:

- Gibt es unterschiedlich bewertete Räume?
- Welchen Einfluss zeigen Merkmale von Befragten auf die Bewertung ihrer Gegend?
- Was unterscheidet Befragte, die ihre Gegend überdurchschnittlich bewerten, von Befragten, die sie negativ bewerten?

Einige der im Folgenden berichteten Durchschnittswerte liegen zwischen Einstellungswerten, welche die Bewertungsgruppen voneinander abgrenzen, wie beispielsweise der Wert 0,39 in Tabelle 42. Er liegt zwischen den Grenzwerten der Einstellungsgruppen 9 und 10, und als Einstellungsgruppe wird in diesem Fall „9/10“ angegeben.<sup>142</sup> In dieser Form wird die Einstellungsgruppe ähnlicher Einstellungswerte wiedergegeben.

### 11.1 Zusammenhang zwischen Räumen und Einstellung zur Gegend

#### Raumtypen

Höhere Einstellungswerte zur Gegend zeigen eine positivere Einstellung zu ihr an als niedrigere. Die relativ niedrigeren Werte in Tabelle 41 von 0,28 bis 0,34 fallen alle in den Wertebereich der Einstellungsgruppe 9, die besseren Werte von 0,41 und 0,44 in Gruppe 10. Die Befragten in Ostdeutschland unterscheiden sich in ihren Raum-

**Tabelle 41: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Raumtypen sowie Ost- und Westdeutschland (Einstellungsgruppe in Klammern)**

	sehr ländlich, söL weniger gut	sehr ländlich, <sup>1</sup> söL gut	eher ländlich, söL gut	eher ländlich, söL weniger gut	Insgesamt
<b>Ost</b>	0,31 (9)			0,32 (9)	0,32 (9)
<b>West</b>	0,34 (9)	0,43 (10)	0,41 (10)	0,28 (9)	0,38 (9)

<sup>1</sup> söL = sozioökonomische Lage

Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>142</sup> Ob ein Durchschnittswert, der zwischen dem höchsten Wert einer Gruppe und dem niedrigsten Wert der nachfolgenden Gruppe mit positiveren Einstellungswerten liegt, noch zu der einen oder schon zu der anderen Gruppe gehört, oder als dazwischen liegend notiert wird, wie z. B. mit „9/10“, wird folgendermaßen entschieden: Ausgangspunkt ist der höchste Wert der Gruppe mit den vergleichsweise niedrigeren Einstellungswerten. Der Abstand zum niedrigsten Wert der nächsten Gruppe wird in drei gleich große Teile geteilt. Liegt ein Durchschnittswert im ersten Drittel, wird er der Gruppe mit den vergleichsweise niedrigeren Einstellungswerten zugeordnet, z. B. „9“. Liegt er im zweiten Drittel, dann erfolgt die Angabe zweier Gruppen, wie z. B. mit „9/10“. Liegt er im dritten Drittel, erfolgt die Angabe der Gruppe mit den höheren Einstellungswerten, wie z. B. „10“.

typen nicht von der Bewertung westdeutscher Befragter der entsprechenden Raumtypen. In Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage (söL) werden die Gegenden durchschnittlich mit 0,32 bewertet – Einstellungsgruppe 9 –, in Räumen mit guter söL mit 0,42 – Einstellungsgruppe 10 (nicht in Tabelle 41 gezeigt). Das Ausmaß an Ländlichkeit – in der Typologie anhand objektiver Kriterien auf Kreisebene bestimmt – zeigt in der bivariaten Betrachtung keinen Einfluss auf die Einstellung zur Gegend: In sehr ländlichen Räumen beträgt der Einstellungswert im Durchschnitt 0,37, in eher ländlichen Räumen 0,36.

In Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage bewerten die Befragten ihre Gegend im Umkreis von 10 Kilometern im Durchschnitt nicht ganz so gut wie in Räumen mit guter sozioökonomischer Lage.

### Subjektive Ländlichkeit

Die subjektive Bestimmung des Ausmaßes an Ländlichkeit – so wie wir sie anhand einer siebenstufigen Skala gemessen haben<sup>143</sup> – scheint, anders als die objektive Ländlichkeit, ein Faktor der Einstellung zu sein. Zwischen beiden besteht nur ein begrenzter statistischer Zusammenhang.<sup>144</sup> In Tabelle 42 werden die Durchschnittswerte der Einstellung je Skalenstufe insgesamt wiedergegeben und zusätzlich differenziert nach der sozioökonomischen

**Tabelle 42: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach subjektiver Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage auf Kreisregionsebene (Einstellungsgruppe in Klammern)**

subjektive Einstufung der Gegend im Umkreis von 5 Kilometern	sozioökonomische Lage auf Kreisregionsebene nach Thünen-Typologie		Insgesamt	Gruppengrößen in Prozent
	weniger gut	gut		
1 ländlich	0,30 (9)	0,44 (10)	0,37 (9)	43
2	0,20 (8)	0,29 (9)	0,25 (9)	12
3	0,28 (9)	0,39 (9/10)	0,33 (9)	17
4	0,42 (10)	0,45 (10)	0,44 (10)	12
5	0,43 (10)	0,54 (11)	0,49 (10)	10
6	0,46 (10)	0,45 (10)	0,46 (10)	3
7 städtisch	0,19 (8)	0,29 (9)	0,23 (8)	3
<b>insgesamt</b>	<b>0,32 (9)</b>	<b>0,42 (10)</b>	<b>0,36 (9)</b>	<b>100</b>

Quelle: Eigene Darstellung.

Lage des Kreises, in dem Befragte wohnen. Die in Klammern angegebenen Werte der Einstellungsgruppe erleichtern die Interpretation der Werte in Tabelle 42. Zwischen den Endpunkten 1 „ländlich“ und 7 „städtisch“ der Skala lassen sich in Tabelle 42 zwei Skalengruppen erkennen. Die Gruppe mit den Skalenwerten 4 bis 6 unterscheidet sich in den Einstellungswerten von der Gruppe mit den Skalenwerten 2 und 3. Letztere Gruppe kennzeichnet relativ niedrige Einstellungswerte und dass die Gegend um die Wohnung subjektiv als nicht mehr ganz

<sup>143</sup> „1“ bedeutet, dass die Gegend im Umkreis von 5 Kilometern um die Wohnung von Befragten ländlich geprägt ist, „7“, dass sie städtisch geprägt ist (siehe Kreis 2021).

<sup>144</sup> Die subjektive Ländlichkeit der Gegend (Umkreis von 5 Kilometern) weist mit der auf Kreisebene getroffenen Unterscheidung sehr/eher ländlich der objektiven Ländlichkeit nach Thünen-Typologie nur einen geringen statistischen Zusammenhang auf ( $\tau_{\text{C}} 0.1$ ). Der Zusammenhang wird etwas stärker, wenn die für die Thünen-Typologie auf Gemeindeebene ermittelten Indexwerte herangezogen werden, anhand derer ein Kreis als sehr oder eher ländlich eingestuft wurde. Der Index wurde am Thünen-Institut entwickelt (siehe dazu Küpper 2016, S. 4 ff.). Sein Zusammenhang mit der subjektiven Ländlichkeit beträgt nach Pearsons  $r$  0,342. Berechnungsergebnisse zum Zusammenhang von subjektiver Ländlichkeit und Bevölkerungsdichte sind Kreis (2021, S. 107) zu entnehmen.

ländlich empfunden wird, aber auch als wenig städtisch. Die Gruppe umfasst zusammen 29 Prozent der Befragten. Für die Gruppe mit den Skalenwerten 4 bis 6 lässt sich ihre Gegenden als weniger ländlich, aber auch nicht ganz städtisch charakterisieren. Sie umfasst zusammen 25 Prozent der Befragten.

In den Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage werden die Gegenden im Durchschnitt mit einem Wert der Einstellungsgruppe 9 bewertet. Über dem Durchschnitt liegt die Gruppe mit den Skalenwerten 4 bis 6 mit Werten der Einstellungsgruppe 10. Ihre weniger ländliche, aber auch nicht ganz städtische Lage scheint für die entsprechenden Befragten mit einem Lagevorteil verbunden zu sein, im Vergleich zu einer nicht ganz ländlichen oder einer städtischen Lage. Eine vergleichbar gute Einstellung zu ihrer Gegend haben nur noch Befragte in Kreisen mit guter sozioökonomischer Lage, die ihre Gegend als ländlich (Skalenwert 1) einschätzen.

- Befragte in ländlichen Räumen, die ihre Gegenden subjektiv als weniger ländlich, aber auch nicht ganz städtisch einschätzen (Skalenwerte 4 bis 6), bewerten ihre Gegend im Vergleich zu Befragten anderer Gegenden etwas besser.
- Ähnlich gut wie sie bewerten Befragte ihre Gegend, wenn sie die Gegend subjektiv als ländlich einschätzen und die sozioökonomische Lage ihrer Kreisregion nach Thünen-Typologie gut ist.
- Subjektiv weniger gut bewertet sind Gegenden mit den Skalenwerten 7 (städtisch) und 2 (nicht mehr ganz ländlich)

### Vorhandensein von Einrichtungen der Daseinsvorsorge

Das Ausmaß, in dem in einer Umgebung Einrichtungen der Daseinsvorsorge vorhanden sind, wirkt sich auf die Einstellung zu ihr aus, wie Tabelle 43 zu entnehmen ist.

Eine bessere Ausstattung einer Gegend mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge geht im Durchschnitt mit ihrer vergleichsweise besseren Bewertung einher.

Die Auswirkung ist aber nach Berechnung mit dem Zusammenhangsmaß tauC eher schwach. Sein Wert beträgt hier 0,13. Tabelle 43 zeigt, dass auch in diesem Zusammenhang die sozioökonomische Lage der Kreisregion einen leichten Unterschied in der Bewertung der Gegend im Umkreis von 10 Kilometern ausmacht. Die relativ schlechteste Bewertung mit einem Einstellungswert von durchschnittlich 0,07 erhalten Gegenden, in denen die sozioökonomische Lage der Kreisregion weniger gut ist und in denen maximal zehn der 13 abgefragten Einrichtungen vorhanden sind. Von den Befragten wohnen 5 Prozent in solchen Gegenden. Außer aus Baden-Württemberg sind hier Befragte aus allen anderen Flächenländern zu finden.

**Tabelle 43: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Vorhandensein von Einrichtungen der Daseinsvorsorge und sozioökonomischer Lage auf Kreisregionsebene (Einstellungsgruppe in Klammern)**

Vorhandensein von 13 Einrichtungen	sozioökonomische Lage auf Kreisregionsebene nach Thünen-Typologie		Insgesamt	Gruppengrößen in Prozent
	weniger gut	gut		
bis 10	0,07 (8)	0,24 (9)	0,14 (8)	8
11 bis 12	0,26 (9)	0,35 (9)	0,30 (9)	38
13	0,40 (10)	0,49 (10)	0,45 (10)	54
<b>insgesamt</b>	0,32 (9)	0,42 (10)	0,37 (9)	100

Quelle: Eigene Darstellung.

### Fahrtzeiten zur Arbeit mit Auto/Motorrad

In folgender Analyse zur Dauer des Arbeitsweges konzentriere ich mich auf Befragte, die ihren Arbeitsweg mit dem Auto/Motorrad zurücklegen und kein öffentliches Verkehrsmittel benutzen. Des Weiteren schließe ich Erwerbstätige mit einer Zweitwohnung nahe des Arbeitsortes aus der Analyse aus und Erwerbstätige, die (auch) von zu Hause aus arbeiten.<sup>145</sup> Die so vereinfachte Analyse umfasst 60 Prozent der Erwerbstätigen in der Befragung.

Zwischen der Dauer eines Arbeitsweges und der Einstellung zur Gegend besteht in bivariater Betrachtung ein schwacher Zusammenhang, tauC beträgt -0,170. Er zeigt sich auch darin, dass Befragte, deren Arbeitsplatz in ihrer Wohngemeinde liegt, im Durchschnitt ihre Gegend mit dem Einstellungswert 0,41 bewerten, und Befragte, deren Arbeitsplatz außerhalb der Wohngemeinde liegt, ihre Gegend mit 0,29 nicht ganz so gut bewerten. Den entsprechenden Zusammenhang für Befragte, die außerhalb ihrer Wohngemeinde arbeiten, gibt Tabelle 44 wieder. Weitere Zusammenhänge bestehen auch zwischen der Dauer des Arbeitsweges, „subjektiver Ländlichkeit“, „Raumtyp“ und Einstellung zur Gegend. Tabelle 45 ist zu entnehmen, dass erwerbstätige Befragte in ländlichen Gegenden (subjektive Ländlichkeit 1 bis 3 auf der 7er-Skala) und Kreisregionen mit weniger guter sozioökonomischer Lage im Durchschnitt mit 24 bzw. 24,2 Minuten den längsten Arbeitsweg haben. Die kürzesten Arbeitswege mit durchschnittlich 15,3 Minuten haben Befragte in einer subjektiv städtischen Gegend in einer Kreisregion mit guter sozioökonomischer Lage. Sie haben aber nicht die vergleichsweise beste Einstellung zu ihrer Gegend.

**Tabelle 44: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Dauer des einfachen Arbeitsweges mit Auto/Motorrad von 18- bis 74-jährigen Erwerbstätigen, die außerhalb ihrer Wohngemeinde arbeiten (Einstellungsgruppe in Klammern)**

Dauer des einfachen Arbeitsweges in Minuten	Einstellungswerte	Gruppengrößen in Prozent aller Erwerbstätigen
bis 15	0,39 (9/10)	13
über 15 bis 30	0,26 (9)	15
über 30	0,17 (8)	11
<b>Insgesamt</b>	<b>0,28 (9)</b>	<b>38</b>

Quelle: Eigene Darstellung.

Die positivste Einstellung haben Erwerbstätige, die ihre Gegenden subjektiv als weniger ländlich, aber auch nicht ganz städtisch einschätzen (subjektive Ländlichkeit 4 bis 6 auf der 7er-Skala) und in Kreisregionen mit guter sozioökonomischer Lage wohnen. Der Durchschnitt ihrer Einstellungswerte ist unter den Befragten, die in Einstellungsgruppe 10 fallen, der höchste.

Die längere Dauer von Arbeitswegen geht im Durchschnitt mit einer vergleichsweise schlechteren Bewertung einer Gegend einher.

<sup>145</sup> Die Berechnung der Wegedauer zum Arbeitsort ist bei drei Gruppen schwieriger als die Berechnung für die Mehrheit der Erwerbstätigen. Die erste Gruppe sind Erwerbstätige mit ständig oder oft wechselnden Arbeitsorten. Von ihnen haben wir keine Wegezeiten erfragt. Die zweite Gruppe sind Erwerbstätige mit einem zweiten Wohnsitz am oder nahe dem Arbeitsort. Die dritte Gruppe sind Erwerbstätige, die (auch) von zu Hause aus arbeiten. Zwischen den drei Gruppen gibt es Überschneidungen.

**Tabelle 45: Durchschnittlicher einfacher Arbeitsweg in Minuten mit Auto/Motorrad von 18- bis 74-jährigen Erwerbstätigen nach subjektiver Ländlichkeit und sozioökonomischer Lage des Landkreises (Einstellungsgruppe in Klammern)**

subjektive Einstufung der Gegend im Umkreis von 5 Kilometern	sozioökonomische Lage der Kreisregion		Insgesamt	Gruppengrößen in Prozent
	weniger gut	gut		
ländlich 1	<sup>2</sup> 24,0 (8)	21,5 (10)	22,9 (9)	42
2 bis 3	24,2 (8)	21,5 (9)	23,0 (9)	35
4 bis 6	21,7 (10)	16,9 (10)	19,5 (10)	20
<sup>1</sup> städtisch 7	14,2 (9)	15,3 (9)	14,7 (9)	3
<b>insgesamt</b>	23,3 (9)	20,4 (10)	22,1 (9)	100

<sup>1</sup> Den Angaben in der Zeile „städtisch 7“ liegen nur wenige gewichtete Fälle zugrunde.

<sup>2</sup> **Lesebeispiel:** Befragte, die ihre Gegend subjektiv mit „ländlich 1“ einstufen und in einem Landkreis mit weniger guter sozioökonomischer Lage wohnen, brauchen im Durchschnitt 24,0 Minuten zu ihrem Arbeitsort. Diese Befragten bewerten ihre Gegend mit einem Einstellungswert aus der Einstellungsgruppe 8.

Quelle: Eigene Darstellung.

## 11.2 Merkmale von Befragten und ihre Einstellung zur Gegend

### Geschlecht, Alter und Schulbildung

Unter den soziodemografischen Merkmalen „Geschlecht“, „Alter“ und „Bildung“ hat in der bivariaten Analyse das Geschlecht keinen Einfluss auf die Einstellung zur Gegend. Alter und Bildung hängen miteinander zusammen – mit zunehmendem Alter gibt es weniger Befragte mit (Fach-)Abitur. Beide zeigen auch einen leichten Zusammenhang mit der Einstellung zur Gegend. Befragte mit Hauptschulabschluss bewerten ihre Gegend im Durchschnitt mit 0,42, Befragte mit mittlerem Abschluss mit 0,37. Befragte mit Fachhochschulreife weisen einen Durchschnitt von 0,29 auf, mit Abitur von 0,31. Beim Alter habe ich in einem ersten Schritt Altersklassen in 10-Jahres-Abständen gebildet, außer bei der jüngsten Klasse mit den 18- bis 24-Jährigen und der ältesten Klasse mit den ab 75-Jährigen. Die Einstellung der jüngsten Klasse beträgt im Durchschnitt 0,27 Einstellungspunkte, die der 25- bis 34-Jährigen 0,26. Die Werte der folgenden Klassen betragen 0,31, 0,33, 0,44, 0,44 und der Wert der ab 75-Jährigen beträgt 0,49. Das Zusammenhangsmaß nach Spearman zwischen Alter und Einstellung zur Gegend – es wird auf Grundlage der Werte der einzelnen Befragten und nicht aufgrund von Durchschnittswerten berechnet – zeigt allerdings nur einen schwachen Zusammenhang mit der Stärke von 0,15 an.

In Tabelle 46 wird der gemeinsame Einfluss von Alter und Bildung auf die Einstellung zur Gegend anhand von Alters- und Bildungsklassen und Durchschnittswerten der Einstellung gezeigt. Die 18- bis 34-Jährigen mit (Fach-)Abitur haben im Durchschnitt mit einem Einstellungswert von 0,18 vergleichsweise die am wenigste gute Bewertung ihrer Gegend. Unter den Befragten machen sie 7 Prozent aus. Die ab 75-Jährigen bewerten – unabhängig vom Schulabschluss – ihre Gegend am besten, mit einem Einstellungswert von durchschnittlich 0,49.

In der weiter oben ausgeführten Analyse zur Anzahl der Äußerungen bei der Bewertung der Gegend haben unter den Befragten bis 34 Jahren Personen in Berufsausbildung und Arbeitslose relativ mehr Überlegungen geäußert. Sie haben zumeist einen Hauptschul- oder mittleren Abschluss. Ich habe hier deshalb die Gruppe der bis 34-Jährigen mit diesen Abschlüssen – sie macht 15 Prozent der Befragten aus – nach ihrem Erwerbsstatus näher analysiert. Im Durchschnitt beträgt ihr Einstellungswert 0,31. Unter ihnen bewerten Auszubildende mit einer Ausbildungsvergütung ihre Gegend durchschnittlich etwas weniger gut mit 0,20 und Arbeitslose noch schlechter mit -0,26. Zusammen machen sie unter allen Befragten 3 Prozent aus.

**Tabelle 46: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Alter und Schulabschluss (Einstellungsgruppe in Klammern)**

Altersgruppen	Schulabschluss		Insgesamt	Gruppengrößen in Prozent
	Haupt-, Realschule	(Fach-)Abitur		
18 bis 34	0,31 (9)	<sup>1</sup> 0,18 (8)	0,26 (9)	22
35 bis 54	0,32 (9)	0,32 (9)	0,32 (9)	35
55 bis 74	0,45 (10)	0,36 (9)	0,43 (10)	30
75 und älter	0,49 (10)	0,49 (10)	0,49 (10)	13
<b>Insgesamt</b>	0,38 (9/10)	0,31 (9)	0,36 (9)	100

<sup>1</sup> **Lesebeispiel:** Befragte im Alter von 18 bis 34 Jahren mit einem (Fach-)Abitur bewerten ihre Gegend mit einem Einstellungswert von 0,18, der der Einstellungsgruppe 8 zugeordnet ist.

Quelle: Eigene Darstellung.

In der Analyse aller Befragten nach ihrem Erwerbsstatus und ihrer Einstellung zur Gegend haben Arbeitslose einen durchschnittlichen Einstellungswert von -0,03. Nur dauerhaft erwerbsunfähige Personen bewerten ihre Gegend noch schlechter, mit einem durchschnittlichen Einstellungswert von -0,12. Das ist Einstellungsgruppe 6 „leicht negativ“. Ihre Anzahl ist mit der personengewichteten Fallzahl von 14 allerdings sehr klein.

- In ländlichen Räumen bewerten im Durchschnitt jüngere Personen ihre Gegend weniger gut und ältere am besten.
- Unter den Jüngeren bewerten insbesondere Personen mit höherer Schulbildung, Auszubildende mit Ausbildungsvergütung und Arbeitslose ihre Gegend weniger gut.

### Wohneigentum und Gemeindepräsenz

Beim Wohneigentum zeigt sich in der bivariaten Analyse ein leichter Zusammenhang mit der Einstellung zur Gegend. Bei der Gemeindepräsenz ist nur bei der relativ kleinen Gruppe von Personen, die zwischendurch nicht in ihrer aktuellen Wohngemeinde wohnten, eine nur leicht schlechtere Bewertung ihrer Gegend festzustellen – im Vergleich zu den Alteingesessenen und den Zugezogenen, die vorher noch nie in der Gemeinde wohnten. Beide Merkmale weisen auch untereinander einen leichten Zusammenhang auf. Befragte, die schon immer in ihrer aktuellen Wohngemeinde wohnen, wohnen zu 72 Prozent im Eigentum, d. h. in Haus/Wohnung, die ihnen selbst u./o. weiteren Familienmitgliedern gehören. Befragte, die vorher noch nie in der aktuellen Wohngemeinde wohnten, wohnen zu 64 Prozent im Eigentum, und unter denen, die vorher schon einmal in der aktuellen Wohngemeinde wohnten, sind es 54 Prozent. Tabelle 47 gibt die durchschnittlichen Einstellungswerte zur Gegend im Zusammenhang mit Wohneigentum und Gemeindepräsenz wieder.

Befragte, die im Eigentum wohnen, bewerten im Durchschnitt ihre Gegend etwas besser als Befragte, die zur Miete wohnen. Befragte, die zur Miete wohnen, in ihre Gemeinde gezogen sind und früher schon einmal dort gewohnt haben, bewerten ihre Gegend nur leicht positiv.

Letztere machen 3 Prozent aller Befragten aus. Unter ihnen (die 3 Prozent gleich 100 gesetzt) sind die oben mit relativ weniger guten Einstellungswerten aufgeführten Auszubildenden mit Ausbildungsvergütung, Arbeitslosen und dauerhaft Erwerbsunfähigen mit 20 Prozent überproportional vertreten. Unter allen Befragten machen sie nur 7 Prozent aus. Vergleichsweise jüngere Befragte bis 44 Jahre sind ebenfalls mit 70 Prozent überproportional unter ihnen zu finden. Unter allen Befragten machen sie nur 36 Prozent aus.

**Tabelle 47: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach Gemeindepräsenz und Wohneigentum (Einstellungsgruppe in Klammern)**

Gemeindepräsenz	Wohnen		Insgesamt	Gruppengrößen in Prozent
	zur Miete	im Eigentum		
schon immer	0,31 (9)	0,39 (9/10)	0,37 (9)	41
zugezogen, früher schon mal hier gewohnt	0,12 (8)	0,42 (10)	0,28 (9)	6
zugezogen, vorher noch nie hier gewohnt	0,35 (9)	0,38 (9)	0,37 (9)	52
<b>insgesamt</b>	<b>0,31 (9)</b>	<b>0,39 (9/10)</b>	<b>0,36 (9)</b>	<b>100</b>

**Lesebeispiel:** Befragte, die in die aktuelle Wohngemeinde zugezogen sind, aber früher schon einmal dort wohnten, bewerten ihre Gegend durchschnittlich mit 0,28. Unter ihnen bewerten Befragte, die zur Miete wohnen, ihre Gegend mit 0,12 etwas weniger gut.

Quelle: Eigene Darstellung.

### Allgemeine Lebenszufriedenheit

Sowohl die Einstellung zur Gegend wie auch die allgemeine Lebenszufriedenheit sind von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. In der Befragung zeigt sich zwischen ihnen ein leichter Zusammenhang mit der Stärke von tauC von 0,14. In Tabelle 48 wird der Zusammenhang anhand von Durchschnittswerten veranschaulicht. Faktoren wie z. B. der Gesundheitszustand oder die materielle Situation zeigen in der bivariaten Betrachtung sowohl Zusammenhänge mit der Lebenszufriedenheit wie auch mit der Einstellung zur Gegend. Beispielsweise bewerten Befragte ohne gesundheitliche Probleme ihre Gegend durchschnittlich mit 0,41 (Einstellungsgruppe 10), Befragte mit starken Gesundheitsproblemen mit 0,30 (Einstellungsgruppe 9).

**Tabelle 48: Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend nach allgemeiner Lebenszufriedenheit (Einstellungsgruppe in Klammern)**

allgemeine Lebenszufriedenheit (11er-Skala)	Einstellung zur Gegend		Gruppengrößen in Prozent
niedrig 0–4	-0,02	(7)	4
unter mittel 5–6	0,24	(8/9)	14
mittel bis über mittel 7–8	0,36	(9)	45
hoch 9–10	0,47	(10)	36

Quelle: Eigene Darstellung.

Befragte, deren Haushalt nur sehr schlecht oder schlecht mit dem Haushaltseinkommen zurechtkommt, bewerten ihre Gegend im Durchschnitt mit 0,15 (Einstellungsgruppe 8). Wenn sie mit dem Haushaltseinkommen gut oder sehr gut zurechtkommen, dann fällt die Bewertung der Gegend mit durchschnittlich 0,42 (Einstellungsgruppe 10) deutlich besser aus. Festzuhalten bleibt:

Die allgemeine Lebenszufriedenheit und die Bewertung der eigenen Gegend im Umkreis von 10 Kilometern zeigen einen leichten Zusammenhang und hängen zum Teil von den gleichen Faktoren ab.

Der Zusammenhang zwischen Gesundheitszustand, materieller Situation, Lebenszufriedenheit und Einstellung zur Gegend und weiteren Faktoren kann mittels einer Regressionsanalyse weiter untersucht werden. Sie wird im nächsten Abschnitt vorgestellt.



### 11.3 Zusammenhänge der Bewertung von Räumen und Befragtenmerkmalen mit der Einstellung zur Gegend

Die Regressionsanalyse ist hinsichtlich des Skalenniveaus und der empirischen Verteilung der Werte einbezogener Faktoren voraussetzungsvoll. Diese Voraussetzungen werden in der folgenden Analyse nicht alle erfüllt. Trotzdem gibt auch eine nicht perfekte Analyse erste Hinweise zu möglichen Zusammenhängen und Größenordnungen. Zu Vergleichszwecken nehme ich zwei multiple lineare Regressionsanalysen vor: In der ersten ist die Einstellung zur Gegend die abhängige, d. h. zu erklärende Variable, in der zweiten ist es die allgemeine Lebenszufriedenheit. Grund dafür ist die m. E. unklare kausale Beziehung zwischen beiden: Sie beeinflussen sich wechselseitig. Für die allgemeine Lebenszufriedenheit haben bekanntermaßen Faktoren wie Gesundheit und materielle Lage eine hohe Relevanz, in geringerem Maße auch die Unterscheidung nach Ost- und Westdeutschland, weshalb sie hier einbezogen werden. Zum Vergleich der Ergebnisse beider Analysen werden sie auch in die Regressionsanalyse miteinbezogen.<sup>146</sup>

Räumliche Faktoren in der Analyse sind: sozioökonomische Lage der Kreisregion, Anzahl vorhandener Einrichtungen, Ost-, Westdeutschland und als subjektiver Spiegel des Raumes die subjektive Ländlichkeit. Von den als relevant für Lebensverhältnisse angesehenen räumlichen Faktoren (siehe dazu Volkmann 2018, S. 160)<sup>147</sup> fehlt noch ein Indikator für die „sozialräumliche Struktur“. Sie diskutiere ich hier nicht, da es in der Befragung keinen für diesen Faktor einfachen Indikator gibt. Unter den vorhandenen Faktoren kann als grober Indikator für „räumliche Entwicklungsdynamik“ die sozioökonomische Lage der Kreisregion gelten, für „Topografie und Umwelt“ die subjektive Ländlichkeit und für „Daseinsvorsorge“ die Anzahl vorhandener Einrichtungen in der Gegend. Für die Erklärung der allgemeinen Lebenszufriedenheit kommt die Einstellung zur Gegend hinzu, die auch durch individuelle Faktoren beeinflusst wird.

Tabelle 49 gibt die Ergebnisse beider Regressionsanalysen zu den einbezogenen Faktoren wieder. Sie erklären die Streuung der allgemeinen Lebenszufriedenheit mit einem R-Wert von 0,49 und die der Einstellung zur Gegend mit einem R-Wert von 0,33. Für multifaktoriell beeinflusste Größen sind dies annehmbare Werte, zumal für die Einstellung zur Gegend mit „sozialräumliche Struktur“ ein relevanter räumlicher Faktor der Lebensverhältnisse fehlt.

Wenn eine Regressionsanalyse zur Einstellung zur Gegend ohne den Faktor „Lebenszufriedenheit“ vorgenommen wird, weisen die Faktoren „Gesundheitsprobleme“ und „Zurechtkommen mit Haushaltseinkommen“ signifikante Beta-Werte von jeweils 0,08 aus. Ihre Erklärungskraft für die Einstellung zur Gegend verringert sich bzw. sie verschwindet, wenn „Lebenszufriedenheit“ als erklärende Variable in die Regression aufgenommen wird. Als multifaktoriell bedingte Größe weist „Lebenszufriedenheit“ einen relativ hohen Zusammenhang mit der Einstellung zur Gegend auf. Je ländlicher eine Gegend subjektiv eingestuft wird (d. h. je geringer der Indexwert auf der 7er-Skala) desto größer ist die allgemeine Lebenszufriedenheit, wie der Beta-Wert von -0,05 für die subjektive Ländlichkeit zeigt. Bei der Einstellung zur Gegend ist es mit einem Beta-Wert von +0,08 dagegen umgekehrt: Die Einstellung ist umso positiver, je städtischer die Gegend subjektiv eingestuft wird (d. h., je größer der Indexwert ist).

Unter dem Einfluss des Alters verlieren die mit ihm zusammenhängenden Variablen Wohneigentum und Erwerbstätigkeit ihre Erklärungskraft für die Einstellung zur Gegend, auch wenn auf bivariater Ebene jeweils ein

<sup>146</sup> Für die Analysen werden folgende erklärende Variablen als sogenannte Dummy-Variablen konstruiert, d. h. dichotomisiert: sozioökonomische Lage der Kreisregion (gut = 1, weniger gut = 0), subjektive Ländlichkeit (Skalenwerte 4 bis 7 = 1, 1 bis 3 = 0), Ost-, Westdeutschland (Ost = 0, West = 1), Erwerbstätigkeit (nein = 1, ja = 0), Wohneigentum (ja = 1, nein = 0), Gesundheitsprobleme in den letzten sechs Monaten (nein = 0, ja = 1). Weitere erklärende Variable sind Alter, Anzahl vorhandener Einrichtungen in der Gegend und Zurechtkommen mit den monatlichen Einkünften des Haushaltes. Die beiden ersten weisen das erforderliche metrische Skalenniveau auf, die letztere nicht: Ihre Antwortskala reicht von 1 „sehr schlecht“ bis 6 „sehr gut“. Die Einstellung zur Gegend wie auch die allgemeine Lebenszufriedenheit weisen eine relativ hohe Antwortskalenbreite auf, sind aber beide ordinal skaliert.

<sup>147</sup> Zu räumlichen und individuellen Faktoren, die Lebensverhältnisse beeinflussen können, vgl. das gesamte Kapitel 12 in Volkmann (2018, S. 142 ff.).

statistischer Zusammenhang besteht. Für die Interpretation des Faktors „Alter“ ist das Wissen über diesen Zusammenhang jedoch wichtig. Neben diesem Zusammenhang beruht die Erklärungskraft des Alters auch darauf, dass ältere Befragte in relativ höherem Umfang als jüngere keine negative Bewertung ihrer Gegend vornehmen.

Vergleichsweise größeren Einfluss auf die Einstellung zur Gegend weisen die individuellen Faktoren „Lebenszufriedenheit“, „Alter“ und der Raumfaktor „Anzahl vorhandener Einrichtungen“ auf.

**Tabelle 49: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für die Einstellung zur Gegend und die allgemeine Lebenszufriedenheit als zu erklärende Variablen (Beta-Werte)**

erklärende Variablen <sup>1</sup>	zu erklärende Variablen	
	Einstellung zur Gegend	allgemeine Lebenszufriedenheit
Einstellung zur Gegend	<sup>2</sup> tnz	0,15
allgemeine Lebenszufriedenheit	0,18	tnz
sozioökonomische Lage der Kreisregion	0,08	<sup>3</sup> _
subjektive Ländlichkeit	0,08	-0,05
Anzahl vorhandener Einrichtungen	0,15	<sup>3</sup> _
Ost-, Westdeutschland	<sup>3</sup> _	<sup>4</sup> 0,09
Alter	0,16	<sup>4</sup> 0,05
Wohneigentum	<sup>3</sup> _	0,04
Erwerbstätigkeit	<sup>3</sup> _	<sup>3</sup> _
Gesundheitsprobleme	-0,05	-0,14
Zurechtkommen mit Haushaltseinkommen	<sup>3</sup> _	0,36

<sup>1</sup> Die ausgewiesenen Koeffizienten sind – bis auf zwei – auf dem Niveau von  $p < 0,05$  signifikant.

<sup>2</sup> tnz = trifft nicht zu

<sup>3</sup> Die Werte der Koeffizienten sind sehr klein und statistisch nicht signifikant.

<sup>4</sup> Die Koeffizienten sind auf dem Niveau von  $p < 0,1$  signifikant.

Quelle: Eigene Darstellung.

Keine Erklärungskraft für die Einstellung zur Gegend entfaltet der Wohnort Ost- bzw. Westdeutschland, wohl aber die sozioökonomische Lage der Kreisregion. Unter den räumlichen Faktoren hat die Anzahl vorhandener Einrichtungen unter den abgefragten 13 Einrichtungen als Indikator für „Daseinsvorsorge“ die relativ meiste Erklärungskraft. Auf die Erklärung der Lebenszufriedenheit hat der Indikator keinen direkten Einfluss. Er kommt indirekt über die Einstellung zur Gegend zur Geltung.

Aufgrund ihres Einflusses auf die Einstellung zur Gegend scheinen die sozioökonomische Lage der Kreisregion und die subjektive Ländlichkeit als grobe Indikatoren für Lebensverhältnisse brauchbar zu sein.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit wird – wie bekannt und erwartet – relativ stark von der materiellen Lage und dem Gesundheitszustand beeinflusst, wie Tabelle 49 zu entnehmen ist. Der Wohnort Westdeutschland trägt zu einer höheren Lebenszufriedenheit bei (Beta-Wert 0,08). Das Wohnen in den eigenen vier Wänden hat – mit einem Beta-Wert von 0,04 – über seine Bedeutung für die materielle Lage hinaus eine eigene Bedeutung für die Lebenszufriedenheit von Befragten. Mit der Einstellung zur Gegend – so wie sie in vorliegender Untersuchung konstruiert worden ist – wird hier ein Faktor präsentiert, der so bisher noch nicht in Analysen zur allgemeinen Lebenszufriedenheit eingeflossen ist. Er zeigt eine relativ hohe Erklärungskraft, was dafür spricht, ihn weiter zu entwickeln.

## 11.4 Befragte mit sehr positiver Einstellung zu ihrer Gegend im Vergleich zu Befragten mit negativer Einstellung

Im Folgenden werden Ergebnisse des Vergleichs zweier Kontrastgruppen präsentiert. Hierzu werden Befragte, die ihre Gegend überdurchschnittlich bewerten (ÜBER), mit Befragten verglichen, die ihre Gegend unterdurchschnittlich bewerten oder leicht negativ (UNTER+). Die Einbeziehung der Leicht-negativ-Gruppe erfolgt unter dem Aspekt, über genügend Fallzahlen für eine Analyse zu verfügen. Die Sehr-positiv-Gruppe (25 Prozent der Befragten) kann als Gruppe mit überdurchschnittlicher Einstellung zur Gegend charakterisiert werden. Die Gruppen 1 bis 5 mit 8 Prozent (sehr negative bis unter leicht negative Einstellung) weisen unterdurchschnittliche Werte auf und die Leicht-negativ-Gruppe umfasst 15 Prozent. Ich beschränke mich beim Vergleich von ÜBER und UNTER+ weitgehend auf die in die Regressionsanalyse eingeflossenen Merkmale. Der Vergleich erfolgt in Tabelle 50 anhand von Durchschnitts- und Anteilswerten der beiden Kontrastgruppen.

**Tabelle 50: Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend nach Durchschnitts- und Anteilswerten ausgewählter Einflussfaktoren auf die Bewertung der Gegend (Prozent)**

Einflussfaktoren	Bewertung der Gegend	
	negativ	überdurchschnittlich
Durchschnitt der allgemeinen Lebenszufriedenheit	7,2	8,3
Anteil Befragter mit Wohnen im Eigentum	62	70
Anteil Befragter mit Hauptschul-, mittlerem Abschluss	74	79
Durchschnitt des Vorhandenseins von 13 Einrichtungen	11,7	12,5
Anteil Befragter mit maximal zehn Einrichtungen in ihrer Gegend	13	4
Altersdurchschnitt in Jahren	48,7	55,7
Anteil Erwerbstätiger	68	60
Durchschnitt der Dauer des einfachen Arbeitsweges in Minuten <sup>1</sup>	27,4	17,4
Anteil Befragter mit Grad der subjektiven Ländlichkeit von 1 bis 3	75	70
Anteil Befragter im Raumtyp „weniger gute sozioökonomische Lage“ der Kreisregion	59	48

<sup>1</sup> Angabe zu Erwerbstätigen von 18 bis 74 Jahren, die mit Auto/Motorrad zur Arbeit fahren und nicht (auch) mit öffentlichen Verkehrsmitteln; ohne Erwerbstätige mit ständig wechselndem Arbeitsstätten, mit zweitem Wohnsitz in der Nähe des Arbeitsplatzes oder mit Erwerbsarbeit (auch) zu Hause.

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Einfluss von Alter und Lebenszufriedenheit auf die Einstellung zur Gegend zeigt sich im Unterschied der Mittelwerte zwischen beiden Gruppen. Sie sind bei Befragten mit überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend jeweils deutlich höher als bei Befragten mit negativer Bewertung.

Der Mittelwertunterschied zum Vorhandensein von 13 Einrichtungen ist im Vergleich dazu eher klein, da die Angaben der meisten Befragten sich im Bereich von elf bis 13 Einrichtungen bewegen. Der Unterschied beider Gruppen wird deutlicher – und damit der Einfluss des Faktors „Vorhandensein“ –, wenn zum Vorhandensein nur Angaben bis höchstens zehn Einrichtungen betrachtet werden. Ab zehn Einrichtungen abwärts ist eine Gegend unterdurchschnittlich ausgestattet:

Von Befragten, die ihre Gegend von sehr negativ bis leicht negativ bewerten, geben 13 Prozent an, dass in ihrer Gegend zehn oder weniger Einrichtungen der abgefragten 13 vorhanden sind. Unter Befragten, die ihre Gegend überdurchschnittlich bewerten, beträgt dieser Anteil nur 4 Prozent.

Einrichtungen und Dienstleistungen einer Gegend werden durch Befragte auch in ihren Antworten auf die g-/wg-Fragen thematisiert. In ihren Antworten äußern Befragte sich über Einrichtungen und Dienstleistungen zu Versorgung und Infrastruktur allgemein und spezifischer über Nahversorgung, Geschäfte, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung, spezifische Einrichtungen für Jüngere oder Ältere, für Telekommunikation, Post, Verwaltung u. ä. m. Mit ihnen wird nochmals auf eine andere Weise als mit den Fragen zum Vorhandensein der 13 Einrichtungen die Ausstattung einer Gegend mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge erfasst. Betrachtet man die Analysekatoren der 1. Ebene „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Versorgung, Infrastruktur allgemein“ gemeinsam, so weisen 49 Prozent der ÜBER-Befragten eine positive Äußerung auf, die in diese Analysekatoren fällt. Von den UNTER+-Befragten tun dies 18 Prozent. Von den Befragten zwischen UNTER+ und ÜBER äußern sich 41 Prozent positiv dazu. Negative Bewertungen, die in diese Analysekatoren fallen, gibt es unter den ÜBER-Befragten so gut wie keine (< 1 Prozent), unter den UNTER+-Befragten geben dagegen 41 Prozent negative Bewertungen ab, die in diese Analysekatoren fallen, von den Befragten dazwischen sind es 24 Prozent.

Anders als bei der subjektiven Einschätzung des Vorhandenseins der abgefragten 13 Einrichtungen scheinen bei den g-/wg-Antworten auch qualitative Bewertungen der vorhandenen Einrichtungen eine Rolle gespielt zu haben. Zudem scheinen die abgefragten 13 Einrichtungen nur begrenzt die Bandbreite der Daseinsvorsorge abzudecken, was die vergleichsweise deutlich größeren Bewertungsunterschiede in den g-/wg-Antworten erklären könnte.

Bewertungen zu „Daseinsvorsorge“ scheinen mit den g-/wg-Fragen differenzierter erhoben werden zu können als mit Fragen zum Vorhandensein von 13 vorgegebenen Einrichtungen.

Trotz dieser Einschränkungen zeigen sich die 13 Einrichtungen in der Regressionsanalyse als ein Faktor der Einstellung zur Gegend. Anhand einer auch aufgrund unserer Befragungsergebnisse verbesserten Operationalisierung des Faktors könnte er in anderen Befragungen mit Daseinsvorsorge als wichtigem Befragungsthema eine höhere Erklärungskraft für die Einstellung von Befragten zu ihrer Gegend zeitigen. Dies spricht dafür, in vergleichbaren Umfragen die Befragten sich sowohl in geschlossenen als auch offenen Antworten zu Themen äußern zu lassen.

Es wohnen mehr Befragte mit negativer Einstellung als mit überdurchschnittlicher Einstellung zu ihrer Gegend in Kreisregionen mit sozioökonomisch weniger guter Lage.

Im Vergleich der erwerbstätigen UNTER+ und ÜBER – ohne Erwerbsarbeit (auch) zu Hause oder 2. Wohnsitz wegen der Arbeit oder ständig wechselnden Arbeitsstätten –, die für den Arbeitsweg außer Auto/Motorrad keine anderen Verkehrsmittel benutzen, besteht ein großer Unterschied in der Dauer des einfachen Arbeitsweges, wie aus Tabelle 50 ersichtlich. Dies macht nochmals auf andere Weise als in Kapitel 11.1 deutlich:

Die Dauer des Arbeitsweges ist ein Faktor, dessen genauere Analyse weitere Aufschlüsse für die Einstellung zur Gegend bringen könnte.

Der Arbeitsweg bzw. die Nähe zum Arbeitsplatz ist in den g-/wg-Antworten der Befragten eines der herausgehobenen Einzelthemen der Bewertung ihrer Gegend. Im Vergleich der Erwerbstätigen – auch hier wieder ohne Erwerbsarbeit (auch) zu Hause oder 2. Wohnsitz wegen der Arbeit – zeigt sich: Negative Bewertungen dazu gibt es

unter den ÜBER keine. Von den UNTER+ geben dagegen 12 Prozent ( $n = 19$ ) negative Bewertungen zu diesem spezifischen Thema, von den verbleibenden sind es 8 Prozent ( $n = 30$ ).<sup>148</sup>

Es gibt nicht die zwei oder drei herausragenden Faktoren, welche die Einstellung der Befragten zu ihrer Gegend maßgeblich beeinflussen.

Dies lässt sich für Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Einstellung auf andere Weise in Tabelle 51 veranschaulichen. Mit zunehmender Anzahl der Faktorkombinationen vergrößert sich der Unterschied zwischen Befragten mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung. Dadurch verkleinert sich der Anteil von Befragten, für die größere Unterschiede ausgewiesen werden können. Bei der letzten Faktorkombination in Tabelle 51 wird für Befragte mit negativer Bewertung ein ca. 2 ½-mal so hoher Anteil an Befragten ausgewiesen wie für Befragte mit überdurchschnittlicher Bewertung. Die jeweiligen Anteile sind mit 17 und 7 Prozent relativ gering. Die entsprechenden Prozentwerte sind hier als Größenordnungen zu verstehen, da hinter ihnen relativ geringe Fallzahlen von gewichteten 30 bzw. zehn Fällen stehen.

**Tabelle 51: Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend nach Anteilswerten ausgewählter Kombinationen von Einflussfaktoren auf die Bewertung der Gegend (in Prozent)**

Einflussfaktoren	Bewertung der Gegend	
	negativ	überdurchschnittlich
<b>darunter</b>	100	100
weniger gute sozioökonomische Lage (söL) der Kreisregion	59	48
weniger gute söL + Skalenwerte subjektive Ländlichkeit 1 bis 3	<sup>1</sup> 44	32
weniger gute söL + Skalenwerte subjektive Ländlichkeit 1 bis 3 + zehn und weniger von 13 Einrichtungen	17	7

<sup>1</sup> **Lesebeispiel:** Unter den Befragten mit negativer Bewertung ihrer Gegend (= 100 Prozent) wohnt etwas weniger als die Hälfte (44 Prozent) in Kreisen mit weniger guter sozioökonomischer Lage und dort in Gegenden, die auf einer 7er-Skala der Ländlichkeit subjektiv mit 1 bis 3 eingeschätzt werden.

Quelle: Eigene Darstellung.

## 11.5 Vertiefte Auswertung zu den Faktoren „subjektive Ländlichkeit“ und „sozioökonomische Lage“ der Kreisregion

Der Auswahl beider Merkmale für die vertiefte Auswertung zu den Kontrastgruppen liegt hier kein theoretisch begründeter Ansatz zugrunde, sondern zum einen die Verfügbarkeit von Indikatoren für räumliche Einflussfaktoren auf Lebensverhältnisse, zum anderen die empirischen Ergebnisse zu diesen Indikatoren. Mit letzterem sind die Fallzahlen gemeint, die in genügender Anzahl für vertiefte Analysen vorhanden sein müssen. In der Faktorkombination „weniger gute sozioökonomische Lage + subjektive Ländlichkeit mit Indexwerten 1 bis 3“, im Folgenden kurz als die ausgewählten Gegenden bezeichnet, lassen sich in beiden Kontrastgruppen jeweils relativ viele Befragte erfassen. Unter Befragten mit negativen Bewertungen (23 Prozent aller Befragten) wohnen 44 Prozent ( $n = 175$ ) in solchen Gegenden. Unter Befragten mit überdurchschnittlicher Bewertung (25 Prozent aller Befragten) wohnen 32 Prozent ( $n = 139$ ) in entsprechenden Gegenden.

Außer den Werten für die Faktoren des Raumtyps und der subjektiven Ländlichkeit, werden in Tabelle 52 den Tabellenzeilen für „alle Gegenden“ die Durchschnitts- und Anteilswerte der anderen in Tabelle 50 aufgeführten

<sup>148</sup> Die Anteilswerte positiver Bewertungen zum Arbeitsweg betragen hier für die UNTER+ 17 Prozent ( $n = 26$ ), für die ÜBER 24 Prozent ( $n = 34$ ) und für die Verbleibenden 20 Prozent ( $n = 74$ ).

Faktoren für Lebensverhältnisse nochmals wiedergegeben. Sie können so direkt verglichen werden mit ihren Durchschnitts- und Anteilswerten in den ausgewählten Gegenden. Dort werden sowohl für die UNTER+ als auch für die ÜBER einige dieser Werte etwas schlechter: Im Durchschnitt steigt der Anteil an relativ wenigen Einrichtungen der Daseinsvorsorge in der Gegend, dauert der Weg zur Arbeit länger und sinkt die allgemeine Lebenszufriedenheit. Andere Werte verändern sich, ohne dass dies als besser oder schlechter zu bewerten wäre: Sowohl bei den UNTER+ als auch den ÜBER steigt in den ausgewählten Gegenden das Durchschnittsalter und der Anteil an Wohneigentum und bleibt der Anteil an Befragten mit Hauptschul- oder mittlerem Abschluss ungefähr gleich. Eine gegenläufige Entwicklung zeigt sich beim Anteil an Erwerbstätigen: Der Anteil bei den UNTER+ steigt leicht an, bei den ÜBER sinkt er. Im Folgenden werden die Veränderungen in der Länge des Arbeitsweges und den Anteilen der Erwerbstätigen genauer analysiert.

**Tabelle 52: Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend in allen und <sup>1</sup>ausgewählten Gegenden nach Durchschnitts- und Anteilswerten von Einflussfaktoren auf die Bewertung**

Einflussfaktoren	Gegend	Bewertung der Gegend		
		<sup>2</sup> UNTER+	<sup>3</sup> ÜBER	Differenz ÜBER – UNTER+ in Durchschnittswerten oder Prozentpunkten (PP)
durchschnittliche allgemeine Lebenszufriedenheit auf einer Skala von 0 bis 10	ausgewählte Gegenden	7,0	8,2	+ 1,2
	alle Gegenden	7,2	8,3	+ 1,1
Anteil von Befragten mit Wohnen im Eigentum	ausgewählte Gegenden	66	74	+ 8 PP
	alle Gegenden	62	70	+ 8 PP
Anteil von Befragten mit Hauptschul- oder mittlerem Abschluss	ausgewählte Gegenden	73	81	+ 8 PP
	alle Gegenden	74	79	+ 5 PP
Anteil von Befragten mit zehn oder weniger Einrichtungen in ihrer Gegend	ausgewählte Gegenden	17	7	- 10 PP
	alle Gegenden	13	4	- 9 PP
Altersdurchschnitt in Jahren	ausgewählte Gegenden	50,5	57,8	+ 7,3
	alle Gegenden	48,7	55,7	+ 7,0
Anteil Erwerbstätige	ausgewählte Gegenden	71	53	- 18 PP
	alle Gegenden	68	60	- 8 PP
durchschnittliche Dauer des einfachen Arbeitsweges in Minuten <sup>4</sup>	ausgewählte Gegenden	30,9	19,8	- 11,1
	alle Gegenden	27,4	17,4	- 10,7

<sup>1</sup> Gegenden mit weniger guter sozioökonomischen Lage und subjektiver Ländlichkeit von 1 bis 3. Die subjektive Ländlichkeit einer Gegend wird mit der Skala von 1 bis 7 mit den Ankerpunkten ländlich „1“ und städtisch „7“ erfragt.

<sup>2</sup> UNTER+ = Befragte mit unterdurchschnittlicher Einstellung zu ihrer Gegend + Leicht-negativ-Gruppe.

<sup>3</sup> ÜBER = Befragte mit sehr guter, überdurchschnittlicher Einstellung zur Gegend.

<sup>4</sup> Angabe zu Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 74 Jahren, die mit Auto/Motorrad zur Arbeit fahren und nicht (auch) mit öffentlichen Verkehrsmitteln; ohne Erwerbstätige mit zweitem Wohnsitz in der Nähe des Arbeitsplatzes oder mit Erwerbsarbeit (auch) zu Hause.

### Erwerbstätige und deren Arbeitsweg

Die Dauer des einfachen Arbeitsweges<sup>149</sup> ist bei den UNTER+ in den ausgewählten Gegenden mit 30,9 Minuten im Durchschnitt länger als in allen Gegenden mit 27,4 Minuten, wie Tabelle 52 zu entnehmen ist. Die längere Durchschnittszeit könnte z. T. daran liegen, dass in den ausgewählten Gegenden die UNTER+ mit 24 Prozent etwas weniger in ihren Wohngemeinden arbeiteten als in allen Gegenden mit 28 Prozent. Bei den ÜBER ist die Wegedauer in den ausgewählten Gegenden mit durchschnittlich 19,8 Minuten auch länger als in allen Gegenden mit 17,4 Minuten. Unter den ÜBER der ausgewählten Gegenden arbeiten 35 Prozent in ihre Gemeinde, für alle Gegenden beträgt der Wert 42 Prozent.

### Erwerbstätige und deren Berufsstatus und Qualifikation

Die Differenz in den Anteilen von Erwerbstätigen zwischen den ÜBER und UNTER+ ist in allen Gegenden mit 8 Prozentpunkten deutlich niedriger als in den ausgewählten Gegenden mit 18 Prozentpunkten (PP), wie Tabelle 52 zeigt. Der Anteil Erwerbstätiger beträgt in letzteren bei den UNTER+ 71 Prozent (n = 123), bei den ÜBER 53 Prozent (n = 74). Mit der gestiegenen Differenz in den Anteilen Erwerbstätiger gehen auch deutliche Veränderungen in der Zusammensetzung der Erwerbstätigen von UNTER+ und ÜBER einher, wie Tabelle 53 zeigt. Die größte Veränderung findet in den Anteilen der „Arbeiter\*innen und Angestellten mit nur ausführenden bis schwierigen Fachtätigkeiten“ unter den Erwerbstätigen statt. In den ausgewählten Gegenden steigt ihr Anteil bei

**Tabelle 53: Befragte mit negativer und überdurchschnittlicher Bewertung ihrer Gegend in allen und <sup>1</sup>ausgewählten Gegenden nach Anteilswerten Erwerbstätiger und deren Berufsstatus und Qualifikation (Prozent)**

Zusammensetzung der Erwerbstätigen	Gegend	Bewertung der Gegend		
		<sup>2</sup> UNTER+	<sup>3</sup> ÜBER	Differenz ÜBER – UNTER+ in Prozentpunkten (PP)
Arbeiter*innen, Angestellte nur ausführende bis schwierige Fachtätigkeiten	ausgewählte Gegenden	57	32	- 25 PP
	alle Gegenden	49	49	± 0 PP
Angestellte ab Meister*in bis Leitungskräfte (umfassende Führungsaufgaben)	ausgewählte Gegenden	20	23	+ 3 PP
	alle Gegenden	25	22	- 3 PP
Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Beamt*innen, Soldat*innen	ausgewählte Gegenden	18	39	+ 21 PP
	alle Gegenden	16	24	+ 8 PP
Sonstige	ausgewählte Gegenden	5	5	± 0 PP
	alle Gegenden	10	5	- 5 PP

<sup>1</sup> Gegenden mit weniger guter sozioökonomischer Lage und subjektiver Ländlichkeit von 1 bis 3. Die subjektive Ländlichkeit einer Gegend wird mit der Skala von 1 bis 7 mit den Ankerpunkten ländlich „1“ und städtisch „7“ erfragt.

<sup>2</sup> UNTER+ = Befragte mit unterdurchschnittlicher Einstellung zu ihrer Gegend + Leicht-negativ-Gruppe.

<sup>3</sup> ÜBER = Befragte mit sehr guter, überdurchschnittlicher Einstellung zur Gegend.

Quelle: Eigene Darstellung.

<sup>149</sup> Angabe zu Erwerbstätigen im Alter von 18 bis 74 Jahren, die mit Auto/Motorrad zur Arbeit fahren und nicht (auch) mit öffentlichen Verkehrsmitteln; ohne Erwerbstätige mit zweitem Wohnsitz in der Nähe des Arbeitsplatzes oder mit Erwerbsarbeit (auch) zu Hause.

den UNTER+ auf 57 Prozent an ( $n = 70$ ), bei den ÜBER sinkt er auf 32 Prozent ( $n = 24$ ).<sup>150</sup> Der Unterschied zwischen den ÜBER und UNTER+ steigt somit von  $\pm 0$  Prozentpunkten auf 25 PP.

In Gegenden, die als ländlich bis nicht mehr ganz ländlich (Skalenwerte 1–3) eingeschätzt werden und in denen die Kreisregion eine weniger gute sozioökonomische Lage aufweist, scheinen die Lebensverhältnisse für Arbeiter\*innen und Angestellte mit nur ausführenden bis schwierigen Fachtätigkeiten im Vergleich zu anderen Erwerbstätigen tendenziell eher nicht so gut zu sein.

Diese Gegenden bieten im Durchschnitt noch am ehesten für Selbstständige, mithelfende Familienangehörige, Beamt\*innen und Soldat\*innen gute Lebensverhältnisse. Unter Befragten mit überdurchschnittlicher Einstellung machen sie mit 39 Prozent die relative Mehrheit aus. Im Großen und Ganzen lässt sich festhalten:

Berufsstatus und Qualifikation von Erwerbstätigen sind zusammengenommen ein Faktor, dessen genauere Untersuchung weitere Aufschlüsse für die Einstellung zur Gegend bringen könnte.

## 11.6 Relevanz der Bewertung von Themen(bereichen)

Die Relevanz von Themen(bereichen) für die Bewertung einer Gegend kann unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt werden. Zu welchen Phänomenen sich Befragte überhaupt äußern, um ihre Gegend zu bewerten, kann ein Aspekt sein. Gemessen an der Häufigkeit von Äußerungen sind der Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ und die mit ihm verbundenen Phänomene sehr wichtig, ebenso das spezifische Thema „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“. Wie schon im Kapitel 4.2.4 ausgeführt, heißt dies jedoch nicht, dass dieser Bereich oder dieses spezifische Thema für die Gesamtbewertung einer Gegend besonders wichtig sind. Dieser Aspekt der Häufigkeit wird im Folgenden nicht behandelt.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Relevanz von Themen(bereichen) für die Gesamtbewertung der Gegend. Dabei geht es um die relative Wichtigkeit eines Bereichs. In unserer Befragung gibt es dazu keine Fragebatterie mit Antwortmöglichkeiten von z. B. sehr wichtig bis nicht wichtig. Hinweise zur Relevanz lassen sich aber auf andere Weise gewinnen: Durch Vergleiche von Durchschnittswerten der Einstellung von Befragten nach Themenbereichen, in denen sie entweder nur positive oder nur negative Bewertungen vornehmen. Vom Vergleich sind Befragte ausgeschlossen, die nur negative oder nur positive Bewertungen zu ihrer Gegend äußern, was 30 Prozent aller Befragten ( $n = 517$ ) entspricht. Unter ihnen haben 25 Prozent eine sehr gute und knapp 5 Prozent eine fast sehr gute Einstellung zu ihrer Gegend. Weniger als 1 Prozent haben eine sehr oder fast sehr schlechte Einstellung. Durch den Ausschluss der 30 Prozent sinkt der Durchschnitt des Einstellungswerts von 0,36 für alle Befragte auf 0,12 für die restlichen 70 Prozent, was der Einstellungsgruppe 8, einer leicht positiven Einstellung zur Gegend entspricht.

Des Weiteren lässt sich diskutieren, inwieweit viele negative Bewertungen zu einem Themenbereich auf Probleme hinweisen. Dieser Frage gehe ich im Folgenden auch anhand der relativen Wichtigkeit eines Themenbereichs nach, diesmal jedoch allein anhand von Befragten, die ihre Gegend zu Themen(bereichen) nur negativ bewerten. Auch hier sind die 30 Prozent Befragten ausgeschlossen, die nur negative oder nur positive Bewertungen zu ihrer Gegend äußern.

<sup>150</sup> Wichtig sind im Vergleich die Größenordnungen der Unterschiede und nicht so sehr die genauen Prozentzahlen.



### 11.6.1 Relativer Einfluss positiver und negativer Bewertungen zu Themen(bereichen) auf die Gesamtbewertung

#### Berechnungsverfahren

Unter den verbleibenden 70 Prozent der Befragten haben manche Befragte in einem Themenbereich nur positive Bewertungen geäußert, manche positive und negative Bewertungen und wieder andere nur negative. Im Themenbereich „Mobilität“ bewerten mit 21 Prozent die relativ meisten Befragten ihre Gegend sowohl positiv wie negativ, gefolgt von 15 Prozent im Themenbereich „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und 10 Prozent zu „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“. Jeweils 9 Prozent sind es in den Themenbereichen „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung“ und „Arbeit, Wirtschaft“. In den restlichen Themenbereichen weisen unter den Befragten 5 Prozent und weniger sowohl positive wie negative Bewertungen im Themenbereich auf und zu „affektive Bewertungen“ und „Wohnen, Immobilien“ tritt dies nicht auf.

Für die weitere Analyse werden nur die positiven Bewertungen von Befragten in einem Themenbereich berücksichtigt, wenn sie sich im Themenbereich nicht negativ zur Gegend äußern. Umgekehrt werden nur die negativen Bewertungen von Befragten berücksichtigt, wenn sie sich im Themenbereich nicht auch positiv äußern. Der Einfluss der Bewertungsrichtung zu einem Themenbereich auf die Gesamtbewertung ist so klarer herauszuarbeiten.

Fünf Analysekatoren der 1. Ebene schließe ich aus dem weiteren Vorgehen aus: Anhand von „Sonstige Bewertungen, Zweifelsfälle“ kann nicht der Einfluss eines inhaltlich bestimmten Themenbereichs auf die Einstellung untersucht werden. Die Bereiche „affektive Bewertungen“, „Lagebeschreibungen“, „Heimat, Zuhause – affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“, „Lage – ländlich/städtisch u./o. Lebensweise“ weisen nur sehr wenige negative Bewertungen auf. Die Fallzahlen betragen zehn oder weniger Fälle. Die Berechnung des durchschnittlichen Einstellungswertes für nur negative Bewertungen würde auf dieser Grundlage zu unsicheren Ergebnissen führen. Das bedeutet jedoch keinen Ausschluss der entsprechenden Befragten, da sie sich auch zu mindestens einem der elf verbleibenden Themenbereiche äußern.

- Für elf der 16 Themenbereiche werden je zwei Durchschnittswerte berechnet: der Durchschnitt der Einstellung von Befragten zur Gegend, die in einem Themenbereich nur positive Bewertungen abgeben, und der Einstellungsdurchschnitt von Befragten mit nur negativen Bewertungen.
- Danach wird je Themenbereich die Differenz zwischen beiden Durchschnittswerten berechnet. Wenn in einem Themenbereich der Durchschnitt von Befragten mit nur positiven Bewertungen relativ hoch und der Durchschnitt für Befragte mit nur negativen Bewertungen relativ niedrig ist, dann ist die Differenz relativ hoch.
- Aus der Rangfolge der Differenzen wird auf den relativen Einfluss eines Themenbereichs auf die Einstellung zur Gegend geschlossen. Eine vergleichsweise größere Differenz zeigt einen relativ höheren Einfluss auf die Einstellung an. Die Einflussstärke bezeichne ich auch als „relativ“, weil den Themenbereichen unterschiedliche Fallzahlen zugrunde liegen. Zum Beispiel wird der Durchschnittswert der nur positiven Bewertungen zu „Ort – Struktur, Aussehen“ anhand von 57 Fällen berechnet, der zu „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ anhand von 789 Fällen.

#### Berechnungsergebnisse

Die nach obigem Verfahren berechneten Durchschnittswerte der Einstellung zur Gegend in einem Themenbereich reichen bei den nur positiven Bewertungen von 0,13 bei „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ bis 0,28 bei „Verbindungen u./o. Störungen durch Straßen-, Wegezustand“. Sie fallen in die Einstellungsgruppen 8 und 9. Die entsprechenden Ergebnisse zu den nur negativen Bewertungen reichen von -0,03 bei „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung“ und „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ bis 0,14 bei „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“, was den Einstellungsgruppen 6 bis 8 entspricht. Die Spannweiten aller Durchschnittsergebnisse liegen somit im Bereich der Einstellungsgruppen 6 bis 9.

Am häufigsten ( $n = 855$ ) wird im Bereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ bewertet, zumeist nur positiv ( $n = 789$ ). Seine relative Wichtigkeit für die Gesamtbewertung einer Gegend ist gegenwärtig gering: Nicht wenige Befragte, die ihre Gegend im Themenbereich nur positiv bewerten, bewerten sie unter anderen Aspekten nicht so positiv. Dies führt dazu, dass der Durchschnitt der Gesamtbewertung von den Befragten, die im Themenbereich nur positiv bewerten, mit 0,13 Einstellungspunkten relativ niedrig ausfällt. Keiner der Durchschnittswerte in den anderen nur positiv bewerteten Themenbereichen liegt ähnlich niedrig. Die entsprechenden nächsten Durchschnittswerte von fünf Themenbereichen liegen bei 0,18 bzw. 0,19 Einstellungspunkten.

Die größte Differenz besteht mit bei „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“:

Der Einstellungsdurchschnitt von Befragten, die im Themenbereich „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ ihre Gegend nur positiv bewerten, beträgt 0,27 Einstellungspunkte. Befragte, die im Bereich nur negativ bewerten, weisen einen Durchschnitt von -0,03 Punkten auf. Die Durchschnitte der Einstellungswerte fallen in die Einstellungsgruppen 9 und 6. Die Differenz beider Werte beläuft sich auf 0,31 Einstellungspunkte. Im Vergleich der Themenbereiche besteht hier die größte Differenz zwischen Durchschnittswerten in einem Themenbereich. Fast genauso hoch fällt die Differenz im Themenbereich „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung“ mit 0,30 Einstellungspunkten aus. Die nächstgrößeren Differenzen beginnen mit 0,19 Punkten bei „Versorgung, Infrastruktur allgemein“. Die kleinste Differenz besteht im Bereich „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ mit 0,05 Punkten.

### Themenbereiche mit dem relativ größten Einfluss auf die Einstellung zur Gegend

Den relativ größten Einfluss auf die Einstellung zur Gegend üben im Vergleich der Analysekatoren der 1. Ebene zwei Themenbereiche aus:

- „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“<sup>151</sup> und
- „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“.<sup>152</sup>

Zu den beiden Analysekatoren der 1. Ebene habe ich eine analoge Untersuchung zu deren Analysekatoren der 2. Ebene vorgenommen. Bei „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ sind es die Bewertungen zu „Gesundheitsversorgung“ und „Bildungseinrichtungen“, die hervorstechen. Die Durchschnittswerte der Einstellung für die nur positiven Bewertungen zu „Gesundheitsversorgung“ und zu „Bildungseinrichtungen“ fallen mit 0,33 und 0,37 in die obere Hälfte der Einstellungsgruppe 9, die der anderen Analysekatoren sind am unteren Rand der Einstellungsgruppe 9 oder sogar darunter. Die Durchschnittswerte für die nur negativen Bewertungen betragen -0,04 und -0,07 und fallen beide in die Einstellungsgruppe 6.<sup>153</sup> Die Differenzen zwischen den Durchschnittswerten betragen 0,37 bzw. 0,44 Punkte. In den anderen Analysekatoren der 2. Ebene betragen sie bei „Nahversorgung/Geschäfte“ 0,27 Einstellungspunkte, bei „weitere Einrichtungen, Dienstleistungen“ 0,25 und bei „Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt“ 0,15 Punkte.

Bei „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ ist das Thema „Freizeit/Kultur“ hervorzuheben, da es zu „Sport/Bewegung draußen“ nur vier Befragte gibt, die sich dazu nur negativ äußern. Für Befragte, die „Freizeit/Kultur“ nur positiv bewerten, beträgt der Einstellungsdurchschnitt 0,28, das ist Einstellungsgruppe 9; für die,

<sup>151</sup> Die 257 Fälle mit nur positiven Bewertungen weisen im Durchschnitt einen Einstellungswert von 0,27 auf, die 242 Fälle mit nur negativen Bewertungen kommen auf einen Durchschnittswert von -0,03. Es gibt 87 Fälle im Themenbereich, bei denen er sowohl positiv wie negativ bewertet wird. Der Durchschnittswert ihrer Einstellung zur Gegend beträgt 0,13 und liegt erwartungsgemäß zwischen den Werten der Befragten mit nur positiven und nur negativen Bewertungen.

<sup>152</sup> Für 234 Fälle mit nur positiven Bewertungen beträgt der entsprechende Wert 0,27, für die 80 mit nur negativen Bewertungen beträgt er -0,03.

<sup>153</sup> Die Durchschnittswerte der nur positiven Bewertungen zu „Gesundheitsversorgung“ und „Bildungseinrichtungen“ beruhen auf 63 bzw. 89 Fälle, die der nur negativen auf 44 bzw. 40 Fällen. Sowohl positiv wie negativ bewerten zum ersten Thema nur drei Fälle, zum zweiten zwei Fälle.

die „Freizeit/Kultur“ nur negativ bewerten, beträgt er -0,05, das ist Gruppe 6.<sup>154</sup> Die Differenz zwischen den Durchschnittswerten beträgt 0,33 Einstellungspunkte. Von den 70 Prozent Befragten (n = 1194), die sowohl positive wie negative Bewertungen zu ihrer Gegend abgeben, bewerten 6 Prozent (n = 110) ihre Gegend zum Thema „Gesundheitsversorgung“, 8 Prozent (n = 131) zum Thema „Bildungseinrichtungen“ und 16 Prozent (n = 274) zu „Freizeit/Kultur“. Insgesamt 25 Prozent aller Befragten<sup>155</sup> bewerten ihre Gegend unter mindestens einer der drei Analysekatoren der 2. Ebene.

Auf die Einstellung zur Gegend scheint die Bewertung einer Gegend zu drei Themen einen größeren Einfluss auszuüben als die Bewertung zu anderen Themen. Es sind

- „Gesundheitsversorgung“,
- „Bildungseinrichtungen“ und
- „Freizeit/Kultur“.

Wenn Befragte unter diesen Gesichtspunkten ihre Gegend positiv bewerten, dann fällt im Durchschnitt ihre Gesamtbewertung relativ gut aus, wenn sie ihre Gegend negativ bewerten, dann fällt die Gesamtbewertung relativ schlecht aus.

## 11.6.2 Themen(bereiche) mit vielen negativen Bewertungen

Die Häufigkeit negativer Bewertungen von Befragten gibt einen Hinweis darauf, in welchem Umfang sich Menschen in ländlichen Räumen von Verhältnissen in bestimmten Themenbereichen negativ betroffen fühlen. Für wie schwerwiegend sie entsprechende Probleme halten, ist eine andere Frage. Es wird untersucht, inwieweit negative Bewertungen von Befragten einen Einfluss auf die Gesamtbewertung ihrer Lebensverhältnisse haben. Wenn im Durchschnitt ein Problem im Vergleich zu einem anderen Problem die Gesamtbewertung mehr zum Negativen hin verändert, dann wird dies als Hinweis gewertet, dass das erste Problem im Durchschnitt als das schwerwiegendere Probleme gewertet werden kann. Für die Untersuchung eines Themenbereichs werden nur Befragte berücksichtigt, die sich nur negativ zu ihm äußern.

Viele Befragte mit nur negativen Bewertungen gibt es – abgesehen vom schon behandelten Themenbereich „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ – nach absoluten Zahlen in den Bereichen „Mobilität“ mit 379 Fällen, „Umweltbewertungen zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ mit 194, „Arbeit, Wirtschaft“ mit 144 und „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ mit 97 Fällen. Die Anteile dieser Fälle an Fällen, die in diesen Themenbereichen positive u./o. negative Bewertungen aufweisen, werden in Tabelle 54 ausgewiesen.

Im Themenbereich „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ gibt es mit 79 Prozent die relativ meisten Befragten mit nur negativen Bewertungen in einem Bereich, wie Tabelle 54 zeigt. Dies liegt auch an seiner Konstruktion anhand der Themen „Verkehrslärm“, „Andere Störungen durch/im Verkehr“, „Sonstige Störungen in der Umwelt“ (Analysekatoren der 2. Ebene). Diese 79 Prozent haben eine relativ positive Einstellung zu ihrer Gegend mit 0,14 Einstellungspunkten. Sie liegt relativ dicht an der Gesamtbewertung von 0,19 Punkten der Befragten mit nur positiven Bewertungen im Themenbereich. Es lässt sich formulieren:

<sup>154</sup> Die Durchschnittswerte der nur positiven Bewertungen zu „Freizeit/Kultur“ beruhen auf 166 Fällen, die der nur negativen auf 89 Fällen. Sowohl positiv wie negativ bewerten 18 Fälle.

<sup>155</sup> Wenn die 70 Prozent Befragten mit sowohl positiven wie negativen Bewertungen zu ihrer Gegend gleich 100 Prozent gesetzt werden, dann bewerten davon 36 Prozent ihre Gegend unter mindestens einem der drei Themen.

Befragte, die sich zu „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ nur negativ äußern, weisen auf Probleme hin, die auf ihre Gesamtbewertung von Lebensverhältnissen in ihrer Gegend einen vergleichsweise geringen Einfluss haben.

Im Vergleich dazu sind für Befragte mit Bewertungen in den Themenbereichen „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung“ diese Bereiche im Durchschnitt wichtiger zur Bewertung ihrer Lebensverhältnisse.

**Tabelle 54: Befragte<sup>1</sup> in ausgewählten Themenbereichen mit Bewertungen zum Themenbereich und zur Gegend insgesamt nach Anteils- und Durchschnittswerten (Prozent)**

Themenbereiche	Anteil <sup>1</sup> Befragter mit Äußerungen zum Themenbereich	darunter Befragte mit nur negativen Bewertungen	Durchschnitt der Gesamtbewertung zur Gegend		Insgesamt
			<sup>2</sup> Befragte nach Bewertungsrichtung nur negativ	nur positiv	
Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.	21	79	0,14	0,19	0,15
Arbeit, Wirtschaft	21	57	0,02	0,19	0,08
Mobilität <sup>3</sup>	64	49	0,05	0,21	0,12
Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret	49	41	- 0,03	0,27	0,12
persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung	27	30	0,03	0,18	0,13

<sup>1</sup> Nur Befragte mit sowohl positiven wie negativen Bewertungen zu ihrer Gegend, n = 1.194.

<sup>2</sup> Befragte mit sowohl negativen als auch positiven Bewertungen in einem Themenbereich werden hier nicht ausgewiesen. Sie sind im Durchschnitt der Gesamtbewertung für „insgesamt“ mit enthalten.

<sup>3</sup> **Lesebeispiel:** Unter Befragten mit positiven und negativen Bewertungen zur Gegend äußern sich 64 Prozent zum Themenbereich „Mobilität“. Ihre Gesamtbewertung beträgt im Durchschnitt 0,12 Einstellungspunkte. Werden diese 64 Prozent gleich 100 gesetzt, geben unter ihnen 49 Prozent nur negative Bewertungen im Themenbereich ab. Im Durchschnitt beträgt ihre Gesamtbewertung 0,05 Punkte. Unter Befragten mit nur positiver Bewertung zu „Mobilität“ beträgt der Durchschnittswert 0,21 Punkte.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die absolut meisten Befragten mit nur negativen Bewertungen in einem Themenbereich (n = 379) gibt es zu „Mobilität“. Er beinhaltet mit „ÖPNV-Alternativen“ auf der 2. Ebene der Analysekatoren das Thema mit den meisten negativen Bewertungen unter allen Themen (vgl. Abbildung 9, S. 98). Kritisiert werden dort z. B. „mangel an öpnv“, „kein Bahnhof am Ort“, „Busverkehr nur in der früh und nachmittags“, „dass man immer das auto braucht, ohne auto geht es nicht“. Es gibt 248 Befragte mit nur negativen Bewertungen zu „ÖPNV-Alternativen“, deren Gesamtbewertung der Gegend im Durchschnitt 0,05 Einstellungspunkte beträgt (nicht in Tabelle 54 gezeigt). Er ist damit nicht niedriger als der Durchschnitt aller Befragten mit nur negativen Bewertungen zu „Mobilität“ von 0,05. Somit sehen zwar viele Befragte beim Thema ÖPNV ein Problem in ihrer Gegend, die Beurteilung ihrer Gegend fällt aber insgesamt nicht besonders negativ aus. Mit 11 Prozent (n = 44) bewerten relativ wenige Befragte ihre Gegend beim Thema ÖPNV nur positiv. Die Bewertung ihrer Gegend fällt im Durchschnitt mit 0,31 Einstellungspunkten relativ positiv aus. Bei den drei anderen Analysekatoren der 2. Ebene zu „Mobilität“ sind die Durchschnittswerte für Befragte mit nur positiven Bewertungen niedriger, wie z. B. zum Thema „Erreichbarkeit/Nähe“ mit 0,18 Punkten. Es lässt sich formulieren:

Wenn in einer Gegend der Zustand des öffentlichen Nahverkehrs als schlecht bewertet wird, wird dadurch im Durchschnitt die Einstellung zur Gegend nicht wesentlich beeinträchtigt. Wird aber der Zustand des ÖPNV in einer Gegend positiv beurteilt, scheint der Zustand auch in anderen Bereichen der Lebensverhältnisse eher gut bzw. nicht so schlecht zu sein.

Der im Vergleich zu „Mobilität“ etwas niedrigere Durchschnittswert im Themenbereich „Arbeit, Wirtschaft“ von 0,02 für Befragte mit nur negativen Bewertungen gibt einen ersten Hinweis darauf, dass Probleme in diesem Bereich im Durchschnitt Lebensverhältnisse etwas mehr beeinträchtigen als Probleme im Bereich „Mobilität“. Die vertiefte Analyse bestätigt dies. Befragte, die die Themen „Arbeitsmarkt“ oder „Wirtschaft, -szweige, Unternehmen“ nur negativ bewerten (58 bzw. 63 Prozent), weisen im Durchschnitt nur einen Einstellungswert von 0,00 bzw. -0,01 auf. Im Vergleich dazu beträgt bei den Themen der „Mobilität“ unter Befragten, die ein Thema nur negativ bewerten, der niedrigste Einstellungswert 0,02 beim Thema „Anbindung allgemein“. Dort geht es um *„fehlende Verkehrsanbindung“*, *„kein guter Verkehrsanschluss“*, was einen inhaltlichen Bezug zum Thema „Wirtschaft, -szweige, Unternehmen“ aufweist, zu *„strukturschwaches Gebiet“*. Zum „Arbeitsmarkt“ wird z. B. geäußert: *„arbeitsplätze sind zu gering“*, *„Die geringe Berufswahl“*, *„gibt nicht sehr viele hochwertige Jobs“* und spiegelbildlich zu letzterem unter „Wirtschaft, -szweige, Unternehmen“: *„das Lohnniveau ist niedrig“*.

Im Durchschnitt scheinen durch Probleme im Themenbereich „Arbeit, Wirtschaft“ Lebensverhältnisse etwas mehr beeinträchtigt zu werden als bei Problemen im Themenbereich „Mobilität“.

Der Themenbereich „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ wird schon im vorhergehenden Unterkapitel besprochen. Im Vergleich der nur negativen Bewertung zu Themen scheinen Lebensverhältnisse am meisten beeinträchtigt zu werden, wenn Befragte sich zu den Themen „Gesundheitsversorgung“ und „Bildungseinrichtungen“ nur negativ äußern.

Der Anteil von 30 Prozent Befragten mit nur negativen Bewertungen zum Themenbereich „persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ ist zum Großteil auf die zwei Themen „gesellschaftliches Umfeld“ und „Bevölkerung“ zurückzuführen. Dies liegt auch an der Definition dieser Themen. Ihnen liegen spezifische Themen (Codes) zugrunde, die in der Öffentlichkeit mehrheitlich eher negativ konnotiert sind wie „Kriminalität, Sicherheitsempfinden“, „Ausländer, Asylsuchende, Flüchtlinge“, „Bevölkerung – Altersstruktur“. Die Anteile der zwei Themen sind unter den Befragten mit sowohl positiven wie negativen Bewertungen zu ihrer Gegend (70 Prozent aller Befragten = 100) mit 5 bzw. 1 Prozent recht klein. Diese Befragten bewerten ihre Gegend zu beiden Themen größtenteils nur negativ mit 65 bzw. 92 Prozent. Die entsprechenden Durchschnitte der Einstellungswerte betragen 0,02 bzw. -0,01 Einstellungspunkte. Den 1 Prozent, die sich zu „Bevölkerung“ äußern, liegen nur 25 Fälle zugrunde. Angaben zu ihnen sind eher als Größenordnung zu verstehen, denn als exakte Werte. Von den 25 äußern sich 23 nur negativ, wie z. B. *„vieler wegzug“*, *„bevölkerung relativ alt“* und *„Wir haben keine Einwohner“*.

Nur ein geringer Anteil Befragter bewertet ihre Gegend unter den Aspekten von Abwanderung, Überalterung und Bevölkerungsrückgang. Die meisten äußern sich nur negativ dazu. Im Durchschnitt ist die Gesamtbewertung ihrer Gegend negativ. Das Problem scheint ihre Lebensverhältnisse in der Gegend wesentlich zu beeinträchtigen.

## 12 Zusammenfassung und hervorzuhebende Gesichtspunkte

Der vorliegende Thünen Report enthält Ergebnisse einer repräsentativen Telefonbefragung unter der Bevölkerung ab 18 Jahren in Privathaushalten in ländlichen Räumen (Abgrenzung nach Küpper 2016) Deutschlands. Die Feldphase der Erhebungen wurde Ende November/Anfang Dezember 2016 abgeschlossen. Aus forschungsökonomischen Gründen wurden nur Personen in Gemeinden unter 50.000 Einwohner\*innen befragt. In dieser Gemeindegrößenklasse wohnen in ländlichen Räumen ca. 50 Prozent der Bevölkerung Deutschlands. Wenn im vorliegenden Thünen Report von der Bevölkerung in ländlichen Räumen gesprochen wird, dann bezieht sich dies i. d. R. auf diese 50 Prozent. In ländlichen Gemeinden bzw. Städten mit 50.000 Einwohner\*innen und mehr wohnen 6 Prozent der Bevölkerung Deutschlands.

Mit der Befragung sollten subjektive Bewertungen der Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen erhoben werden. „Lebensverhältnisse“ verstehen wir im Sinne sozialer Indikatoren zur Messung des individuellen und gesellschaftlichen Wohlergehens. Das entsprechende und für uns wichtigste Messinstrument ist in der Befragung das Fragepaar nach den guten und weniger guten Seiten einer Gegend im Umkreis von 10 Kilometern um die (Haupt-)Wohnung von Befragten (sogenannte g-/wg-Fragen). Die Befragten sollten in ihren Antworten auch an ihren privaten Alltag und ggf. ihre Erwerbsarbeit denken. Aus den Antworten zu den zwei offenen Fragen kann die zusammenfassende Gesamtbewertung, die Einstellung zur Gegend, konstruiert werden. Die Bewertung von Lebensverhältnissen ist in der Befragung somit als Einstellungsmessung operationalisiert.

### 12.1 Methodologische und konzeptionelle Gesichtspunkte

#### Durchführung der Befragung

- Unter befragungspraktischen Gesichtspunkten haben sich das Stichprobenverfahren und die komplexen Befragungsfiler am Beginn der Telefoninterviews bewährt.
- Die Verteilung der Befragten auf die vier Thünen-Typen ländlicher Räume weicht nur wenig von entsprechenden Daten der amtlichen Statistik ab.
- Weiter ist hervorzuheben, dass ein hoher Anteil Befragter sowohl der Tonaufnahme ihrer g-/wg-Antworten zustimmt als auch der genaueren Erfassung ihres Wohnortes. Damit sind die Voraussetzungen für weiterführende Sekundäranalysen gegeben.

#### Gegend als Bewertungsraum von Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen

- Die Vorgabe der Gegend im Umkreis von 10 Kilometern um die Wohnung von Befragten, als wohnortübergreifender Sozialraum, hat sich für die Bewertung von Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen als brauchbar erwiesen.

#### Das g-/wg-Befragungsinstrument

- Die Bewertung der Gegend anhand zweier offener Fragen regt die Befragten zu einer großen inhaltlichen Bandbreite von Äußerungen zu ihrer Gegend und ihren Lebensverhältnissen an.
- Von den Befragten erklären sich gut 80 Prozent bereit, ihre Antworten per Tonaufnahme zu erfassen. Zusätzlich zur Tonaufnahme haben die Interviewer\*innen die Antworten aller Befragten stichpunktartig notiert. Die Auswertungen für diesen Thünen Report beruhen auf den Notizen. Tiefergehende Analysen könnten auf Grundlage einer Transkription der Tonaufnahmen vorgenommen werden.
- Anzahl und Inhalte der Antworten auf die beiden offenen Fragen erfolgen nicht irgendwie beliebig oder rein zufällig. Merkmale der Befragten, wie Bildung, Alter oder Erwerbstätigkeit und damit zusammenhängende

Lebensverhältnisse, beeinflussen Anzahl und Inhalte von Antworten. Merkmale einer Gegend, wie deren Ländlichkeit oder das Vorhandensein von Einrichtungen mit Bezug zur Daseinsvorsorge, beeinflussen ebenfalls, was geäußert wird.

- Wenn das Untersuchungsinteresse vor allem dem Wohnort, der Wohnsituation oder der Ortsbindung gilt, dann sind die auf die Gegend bezogenen g-/wg-Fragen ein nur bedingt taugliches Instrument. Entsprechende Äußerungen dazu gibt es relativ wenig. Der Vergleich mit einer Studie (Vogt et al. 2015) mit offenen Fragen zum Wohnort und mit vorliegender Studie vergleichbaren Kodierkategorien zeigt, dass dort mit den Kategorien „Sozialleben, Vereinsleben“ und „Heimat, Zuhause“ mehr Antworten erfasst werden konnten als in unserer Befragung.
- Die Überprüfung externer Validität des g-/wg-Befragungsinstruments ergibt eine befriedigende Validität zur Bewertung von Lebensverhältnissen.

### **Bewertung einer Gegend anhand von Vergleichen**

- Es ist davon auszugehen, dass Befragte die Bewertung ihrer Gegend auch anhand der Ergebnisse von Vergleichen ihrer Gegend mit Referenzgrößen vornehmen.
- Drei Vergleiche kommen bei der Bewertung zur Anwendung: der Vergleich
  - mit der (Groß-)Stadt bzw. dem städtischen Leben,
  - mit dem ländlichen Leben in anderen Gegenden und
  - mit dem, was in Deutschland üblicherweise für ein selbstverständliches Niveau an Gütern und Dienstleistungen des alltäglichen Lebens gehalten wird.
- Ein Vergleich einer Gegend mit sich selbst im Zeitverlauf, ein Vorher-heute-Vergleich i. S. v. „besser“ oder „schlechter“ als vorher, findet hingegen kaum statt.

#### **12.1.1 Kodier- und Analysekategorien**

##### **Kodierkategorien der g-/wg-Antworten**

- Die Erschließung der Antworten anhand eines umfangreichen, differenzierten, themenorientierten Kategorienschemas mit 128 Kodierkategorien (vgl. Tabelle A1 im Anhang 1) hat sich als Voraussetzung tiefergehender Analysen bewährt. Darauf aufbauende Analysen führen im Hinblick auf Diskussionen über ländliche Räume zu sinnvollen Ergebnissen. Die Überarbeitung des Schemas aufgrund der mit ihm gemachten Erfahrungen erscheint jedoch angezeigt, zumal auf nur 18 Codes – in der Addition positiver und negativer Bewertungen – 51 Prozent aller Kodierungen entfallen.

Die Kodierung der Interviewnotizen zu den g-/wg-Antworten erfolgte im Programm MAXQDA. Dieses Programm wurde auch verwendet, um dort sogenannte „Codelandkarten“ (vgl. Abbildung A1 bis Abbildung A3 in den Anhängen 4 und 5) zu erstellen, anhand derer die inhaltliche Nähe von Kodierkategorien berechnet und abgebildet wird.

- Mit Antworten auf die g-Frage verbindet sich zumeist eine positive Bewertung einer Gegend, es liegt eine assoziative Verknüpfung zwischen Frage und Antwort vor. In manchen Fällen erfolgt auf die g-Frage aber eine negative Bewertung der Gegend. Es liegt dann eine dissoziative Verknüpfung zwischen Frage und Antwort vor. Gleiches gilt für die Verknüpfung zwischen wg-Frage und wg-Antwort, nur mit umgekehrtem Vorzeichen. Deshalb stimmen weder die Anzahl der Kodierungen zu den g-Antworten und die Anzahl der positiven Bewertungen überein noch die Anzahl der Kodierungen zu den wg-Antworten und die Anzahl der negativen Bewertungen. Die Art der Verknüpfung ist deshalb im Codeschlüssel mit zu erfassen.



### Analysekategorien der g-/wg-Antworten

- Die Kodierkategorien, die auch als Codes oder spezifische Themen bezeichnet werden, sind entsprechend eines themenorientierten Analyseinteresses in Analysekategorien zusammengefasst. In der Zusammenfassung orientiere ich mich an Themen, die in der Diskussion zu ländlichen Räumen oft angesprochen werden (vgl. Abbildung 3, S. 43). Von der Politik her gesehen werden entsprechende Themen im sektorübergreifenden Politikfeld „Entwicklung ländlicher Räume“ behandelt.
- Es werden zwei Ebenen von Analysekategorien definiert. Die 2. Ebene umfasst 39 Kategorien, die auf der 1. Ebene weiter zusammengefasst werden zu 16 Kategorien (vgl. Tabelle A3 im Anhang 3). Beispielsweise werden Kodierkategorien wie „Arzt/Ärztin“ und „Krankenhaus“ mit zur Analysekategorie der 2. Ebene „Gesundheitsversorgung“ zusammengefasst. Sie ist wiederum ein Element der Analysekategorie der 1. Ebene „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“, zu der auch weitere Kategorien der 2. Ebene gehören, wie „Bildungseinrichtungen“. Erst auf Grundlage der Zusammenfassungen gibt es genügend Fallzahlen für differenzierte Analysen z. B. nach Raumtypen. Analysekategorien der 2. Ebene werden auch als „Themen“ bezeichnet und Analysekategorien der 1. Ebene als „Themenbereiche“.
- Die Zusammenfassung zu Analysekategorien erleichtert, einen Überblick über das reichhaltige Erhebungsmaterial zu gewinnen, lässt aber auch gleichzeitig die ihr zugrunde liegenden Äußerungen – d. h. die entsprechenden Kodierkategorien – darunter verschwinden. So kann leicht aus dem Blick geraten, dass mancher mit einer Kodierkategorie erfasste Gesichtspunkt sowohl zu dem einen wie auch dem anderen Thema bzw. Themenbereich passen könnte.

Zwei Kodierkategorien und eine Analysekategorie der 2. Ebene sind thematisch mehrdeutig. Sie sind auch als Analysekategorien der 1. Ebene definiert, wie z. B. die Kodierkategorie „Heimat, Zuhause – affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld“.

- Die Analysekategorien dienen auch der strukturierten Darstellung von Auswertungsergebnissen zu den Kodierkategorien. Dadurch wird wiederum deutlich, unter welchen Gesichtspunkten Kodierkategorien zu Analysekategorien zusammengefasst worden sind.

### Auswertung der Kodierkategorien nach Methoden für Mehrfachantworten

- Wenn das Analyseinteresse dem Anteil Befragter gilt, deren g-/wg-Antworten mit einem bestimmten Code kodiert wurden, kommt die Methode dichotomisierter Variablen zum Zuge. Sie berücksichtigt nur, mit welchem Code die Überlegungen kodiert wurden. Es wird also nur ausgewertet, ob ein Code zur Kodierung einer Antwort verwendet wurde oder nicht, unabhängig von der Häufigkeit seiner Verwendung. In diesem Verfahren reduziert sich zunehmend die Anzahl der für die Analyse zur Verfügung stehenden Bewertungen im Vergleich zur Anzahl aller Kodierungen von der Ebene der Kodierkategorien bis hin zur 1. Ebene der Analysekategorien.
- Wenn das Analyseinteresse dem Anteil von Kodierkategorien gilt, werden die Häufigkeiten des Vorkommens von Codes je Befragtem/Befragter ausgezählt und die Häufigkeiten der Codes über alle Befragten aggregiert. In diesem Verfahren reduziert sich die Anzahl der für die Analyse zur Verfügung stehenden Bewertungen nicht. Die Häufigkeit, mit der z. B. die Kodierkategorien verwendet wurden, die der Analysekategorie der 1. Ebene „Mobilität“ zugrunde liegen, entspricht der Anzahl der Bewertungen für „Mobilität“.
- Die Analyse wird auch getrennt nach positiven und negativen Bewertungen durchgeführt, deren Anzahl jeweils auf 100 Prozent gesetzt wird. Die getrennten Prozentuierungen auf die positiven und negativen Bewertungen lassen erkennen, in welchen Bereichen es relativ mehr oder weniger Probleme gibt.
- Die Angaben zur Häufigkeit von Codes bzw. der mit ihnen verbundenen Themen und Themenbereich, mit denen Bewertungen der Befragten erfasst wurden, sind nicht gleichzusetzen mit der absoluten Wichtigkeit, welche sie für die Befragten haben.



- Die Häufigkeit von Kodierkategorien spiegelt wider, welche Phänomene und Überlegungen den Befragten zum Befragungszeitpunkt für die gute und weniger gute Bewertung ihrer Gegend mehr sachdienlich und wichtig erschienen und welche weniger.

### 12.1.2 Konstruktion der Einstellung unter Berücksichtigung von Ambivalenz

- Das Ausmaß objektiver Ambivalenz in der Gesamtbewertung einer Gegend wird auf Grundlage des „Gradual Threshold Models“ von Priester und Petty (1996) berechnet. Entsprechend einer Annahme der Ambivalenzforschung, dass negative Bewertungen einen höheren Einfluss auf das Ausmaß an Ambivalenz haben als positive Bewertungen, habe ich eine Modellanpassung vorgenommen. Eine, wie Priester und Petty (1996) vorschlagen, Spezifizierung ihres Modells aufgrund empirischer Ergebnisse zur subjektiven Ambivalenz gegenüber dem Einstellungsobjekt konnte ich nicht vornehmen, da die subjektive Ambivalenz in der Befragung nicht erhoben wurde. Insoweit kann das von mir vorgeschlagene Modell nur eine erste Annäherung zur Berechnung objektiver Ambivalenz in der Einstellung zur Gegend sein.
- Die Konstruktion und Berücksichtigung objektiver Ambivalenz in der Einstellung bietet Ansatzpunkte für ein besseres Verständnis der Einstellung und des Äußerungsprozesses der Einstellung. Anhand eines ausführlichen kognitiven Pretests in einer neuen Befragung könnten (und sollten) die hier erzielten Ergebnisse zum Äußerungsprozess der g-/wg-Fragen überprüft werden: Ob sehr positive, mittlere und sehr negative nicht-ambivalente Einstellungen im Frage-Antwort-Prozess den Befragten eher bewusst werden als ambivalente Bewertungen und im Durchschnitt mit relativ wenigen Bewertungen geäußert werden.
- Die Einstellung zur Gegend konstruiere ich im Wesentlichen aus dem Verhältnis positiver und negativer Bewertungen zur Gegend. Als Berechnungsgrundlage dient das Modell von Cacioppo und Berntson (1994). Sie geben darin negativen Bewertungen ein etwas höheres Gewicht als positiven. Den Faktor der Wechselwirkung zwischen positiven und negativen Bewertungen in ihrem Modell konstruiere ich aus Berechnungsergebnissen zur objektiven Ambivalenz und affektiv geprägten Einstellung.
- Die Güte der Einstellungs- und Ambivalenzkonstruktionen könnte in weiteren Befragungen anhand der g-/wg-Fragen und zweier geschlossener Fragen überprüft werden: eine zur Gesamtbewertung und eine zur subjektiven Ambivalenz in Bezug auf die Gegend von Befragten.

### 12.1.3 Affekte in der Bewertung

#### Affekte in der Einstellung zur Gegend

- Die affektive Wirkungskomponente der Einstellung wird im vorliegenden Thünen Report aufgrund eines der ersten empirischen Ergebnisse der Inhaltsanalyse zu den g-/wg-Antworten näher diskutiert: Etwas mehr als ein Drittel der Befragten äußert ihre Einstellung zur Gegend in ihrer g- u./o. wg-Antwort in einer inhaltlich eher allgemeinen und als affektiv eingeschätzten Art und Weise.
- Bei der Mehrheit unter ihnen übt die affektive Wirkungskomponente den größten Einfluss auf ihre Äußerung zu den weniger guten Seiten aus: Sie bewertet ihre Gegend nicht negativ.
- Insgesamt haben 30 Prozent der Befragten mit positiver allgemein affektiver Wirkungskomponente eine deutlich positive Einstellung zu ihrer Gegend und knapp 4 Prozent mit dieser Komponente nur eine durchschnittliche oder darunter liegende Einstellung. Sie werden unter dem Aspekt der Bindung an ihre Gegend diskutiert.
- Im Durchschnitt beurteilen Befragte mit positiver allgemein affektiver Wirkungskomponente ihre Gegend nicht unter anderen Gesichtspunkten positiv als Befragte ohne eine affektive Wirkungskomponente – abgesehen von den sie definierenden allgemein affektiven Äußerungen. Die affektive Wirkungskomponente scheint keinen oder nur geringen Einfluss auf Faktoren zu haben, die im Allgemeinen positive Äußerungen der Einstellung zur Gegend beeinflussen.

- Unter den Befragten mit positiver allgemein affektiver Wirkungskomponente bewerten die meisten ihre Gegend nicht negativ. Sie können in der Analyse zur Wichtigkeit von Themen für die Gesamtbewertung nicht berücksichtigt werden, da diese Analyse u. a. auf dem Verhältnis von positiven und negativen Bewertungen aufbaut.
- Nur 1 Prozent der Befragten weist eine negative allgemein affektive Wirkungskomponente auf mit einer deutlich negativen Einstellung zur Gegend.

### **Affekte in der Einstellung zur Landschaft**

- Die affektive Wirkungskomponente zeigt sich nicht nur in Bezug auf die Gegend insgesamt, sondern auch bei spezifischen Phänomenen. Dazu wird der in den positiven Bewertungen herausragende Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ näher diskutiert. Die Beschränkung auf einen Themenbereich ergab sich aus forschungsökonomischen Gründen.
- Das Verständnis von Landschaft kann gut anhand des Einstellungsbegriffs analysiert werden. Seine Konstruktionskontexte legen nahe, in der Inhaltsanalyse einen Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ als Analysekategorie der 1. Ebene zu definieren.
- Die Diskussion des Verständnisses nach den Wirkungskomponenten einer Einstellung hat zum Ergebnis, dass die Einstellung zur Landschaft eher affektiv geprägt ist. Die kognitiven und konativen Wirkungskomponenten haben einen relativ schwächeren Einfluss.

### **12.1.4 Objektive und subjektive Ländlichkeit**

- Zwischen objektiver Ländlichkeit (Indexwerte der Thünen-Typologie; vgl. Küpper 2016) und subjektiver Ländlichkeit (siehe Kreis 2021, bes. S. 107 ff.) besteht ein statistischer Zusammenhang von nur mittlerer Stärke. Es gibt Befragte, deren Gegend objektiv als weniger ländlich einzuordnen ist und die ihre Gegend subjektiv als sehr ländlich einstufen. Dies ist ein Hinweis auf „imaginierte Ländlichkeit“<sup>156</sup> unter diesen Befragten.

#### **Objektive Ländlichkeit**

- In der Thünen-Typologie werden in der Dimension (objektive) Ländlichkeit ländliche Kreise bzw. Kreisregionen in „sehr ländliche“ und „eher ländliche“ Räume unterschieden. In der Analyse weist diese Unterscheidung einen relativ geringen Einfluss auf die Einstellung zur Gegend auf. Dagegen zeigt sich in der Dimension „sozioökonomische Lage“ eines Kreises bzw. einer Kreisregion, dass in „guter Lage“ die Einstellung zur Gegend positiver ist als in Gegenden mit „weniger guter Lage“.
- Als Grundlage der Thünen-Typologie gibt es auch Indexwerte für objektive Ländlichkeit auf Ebene von Einheitsgemeinden bzw. Gemeindeverbänden. Analysen auf Grundlage der Zusammenfassung der Indexwerte in drei Gruppen weisen sie als einen Bewertungsfaktor der Gegend aus. In weiteren Analysen könnte eine Zusammenfassung von Kreisen bzw. Kreisregionen statt in zwei in drei Stufen von Ländlichkeit sinnvoll sein.

#### **Subjektive Ländlichkeit**

- Die Messung subjektiver Ländlichkeit anhand einer siebenstufigen Skala und den verbalen Ankern „ländlich“ und „städtisch“ wird von den Befragten gut angenommen und verstanden und führt ebenfalls zu sinnvollen Analyseergebnissen.

---

<sup>156</sup> In der Fachliteratur wird sie in Zusammenhang mit konservativen Wertvorstellungen diskutiert (siehe Dirkmeier 2015).

- Mit dieser Operationalisierung verbinden sich zwei hervorzuhebende Gesichtspunkte:
  - Erstens erfolgt die Beschreibung der Gegend „nur“ anhand des Strukturtyps einer Gegend, anhand der morphologischen Unterscheidung von „städtisch“ und „ländlich“. Die Beschreibung einer Gegend wäre auch bzw. zusätzlich mit dem Lagetyp und der funktionalen Unterscheidung „peripher“ und „zentral“ möglich.
  - Zweitens mag es auf den ersten Blick irritieren, in einer Bevölkerungsbefragung in ländlichen Räumen „städtisch“ als Beschreibungsmöglichkeit einer Gegend anzubieten. Aufgrund unseres Verständnisses von ländlichen Räumen ist es jedoch geradezu erforderlich, diese Möglichkeit anzubieten, da auch Städte bis zu einer mittleren Größe zu ländlichen Räumen gehören können. Zudem eröffnet die gewählte Operationalisierung auch die Möglichkeit, die 7er-Skala in einer allgemeinen Bevölkerungsbefragung, die Großstädte miteinschließt, anzuwenden.

### Ausstrahlungseffekte der Frage nach der subjektiven Ländlichkeit

- Die Frage nach der subjektiven Ländlichkeit einer Gegend wurde in der Telefonbefragung direkt vor der Frage nach den guten Seiten einer Gegend gestellt und ist somit eine Kontextvariable der g-Frage. In den Antworten zur g-Frage sind vor allem Assimilationseffekte zu beobachten. Befragte, die sich eher bei „ländlich“ verorten, benutzen in ihrer g-Antwort deutlich mehr Worte mit Buchstabenfolgen wie „länd“ als mit „städt“. Genau umgekehrt ist es bei Befragten, die sich eher in Richtung „städtisch“ verorten. Kontrasteffekte gibt es nur sehr wenige, wie der Bezug auf eine hektische (Groß-)Stadt oder andere ländliche Räume, die als Negativfolie für die guten Seiten einer Gegend dienen.
- Ob der Kontexteffekt auf die Einstellungsmessung zur Gegend als eher störend, verzerrend oder verfälschend einzuschätzen ist, sollte Gegenstand methodologischer Diskussionen sein. Für die Befragung schätze ich ihn als eher hilfreich für die Erhebung der Einstellung anhand der offenen g-/wg-Fragen ein.
- Ohne Kontextvariable im Fragebogen hätte es wahrscheinlich weniger Überlegungen mit Bezügen zu „Städtischem“ und „Ländlichem“ gegeben. Durch das Mehr an Äußerungen dazu kann ein für Lebensverhältnisse ländlicher Räume wichtiger Bereich ausführlich diskutiert werden.
- Zur weiteren Analyse der Verwendung von „städtischem“ und „ländlichem“ und ihrer Kookkurrenzpartner habe ich die Kookkurrenzdatenbank CCDB des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim benutzt und damit auch eine Merkmalskarte zum Wort „ländlich“ erstellt (vgl. Abbildung A1 im Anhang 4).

## 12.2 Analyseergebnisse zur Gesamtbewertung (Einstellung)

- Die Einstellungswerte zur Gegend weisen eine zweigipflige (bimodale) Verteilungsform auf: Tendenziell neigen Befragte zu einer sehr positiven oder mittleren Einstellung zu ihrer Gegend. Nur ein sehr kleiner Anteil äußert sich deutlich negativ über seine Gegend.

Es lässt sich auch ein statistischer Durchschnittswert über alle Befragte berechnen. In der Kommunikation der Einstellungswerte sollte mehr Gewicht auf die bimodale Verteilung als auf den Durchschnittswert gelegt werden, da erstere auf zwei größere Subgruppen unter den Befragten verweist: auf Befragte mit sehr positiver und affektiv geprägter Einstellung zu ihrer Gegend und Befragte ohne deutlich affektiv geprägte Einstellung mit mittlerer Gesamtbewertung – von leicht negativ über teils-teils bis leicht positiv.

- Unter den Befragten mit mittlerer Gesamtbewertung hat etwas unter einem Drittel eine objektiv ambivalente Einstellung zu ihrer Gegend. Bei einer starken objektiven Ambivalenz ist es wahrscheinlich, dass sie mit einer subjektiven Ambivalenz einhergeht, einem Hin-und-her-Gerissensein, das zur Frage „Bleiben oder aus der Gegend wegziehen?“ führen kann. Diese Frage könnten sich auch Befragte stellen, die ihre Gegend schlechter beurteilen, als es der mittleren Gesamtbewertung entspricht.

### 12.2.1 Erklärungsfaktoren für die Gesamtbewertung: Regressionsanalyse

- In einer Regressionsanalyse zur Erklärung der Einstellungswerte aller Befragten weisen die individuellen Faktoren „allgemeine Lebenszufriedenheit“, „Alter“ und der Raumfaktor „Anzahl vorhandener Einrichtungen der Daseinsvorsorge“ einen vergleichsweise größeren Einfluss auf. Tendenziell wird die Einstellung zur Gegend besser mit höherer Lebenszufriedenheit, steigendem Alter und mehr vorhandenen Einrichtungen der Daseinsvorsorge.
- Für den Einfluss des Alters könnten zwei Effekte maßgeblich sein: zum einen der „mere-exposure effect“: Personen, für die ein Objekt länger bekannt und geläufig ist, bewerten es tendenziell besser, wenn sich für sie mit dem Objekt keine negativen Folgen verbinden; zum anderen die „Präferenzanpassung“: die eigenen Ansprüche werden gegebenen Situationen angepasst, u. a. zum Ausgleich kognitiver Dissonanzen.
- Einen etwas geringeren Einfluss weisen der Raumfaktor „sozioökonomische Lage der Kreisregion“ und die „subjektive Ländlichkeit“, eine Mischung aus Raumfaktor und subjektivem Faktor, auf. Tendenziell wird die Einstellung zur Gegend besser mit guter sozioökonomischer Lage der Kreisregion und einer subjektiv als weniger ländlich, aber auch nicht ganz städtisch eingeschätzten Gegend. Die „subjektive Ländlichkeit“ weist in weiteren Analysen einen Zusammenhang mit Mobilität auf (siehe dazu auch Kreis 2021, S. 133 f.).
- Der mit „subjektive Ländlichkeit“ ebenfalls berührte Bereich des „Ländlichen“ ist aufgrund seines etwas diffusen Bedeutungsumfangs politisch etwas schwieriger anzusprechen. Letztlich zielen auf ihn Maßnahmen ab, die weiche Faktoren ländlicher Entwicklung umfassen.
- Die Einstellung zur Gegend und die allgemeine Lebenszufriedenheit hängen zum Teil von den gleichen Faktoren ab. Mit der Einstellung zur Gegend – so wie sie in vorliegender Untersuchung konstruiert worden ist – wird hier ein Faktor präsentiert, der bisher noch nicht in Analysen zur allgemeinen Lebenszufriedenheit eingeflossen ist. In einer Regressionsanalyse zur Erklärung der Zufriedenheitswerte zeigt er eine relativ hohe Erklärungskraft. Seine Brauchbarkeit spricht dafür, ihn weiter zu entwickeln.
- Diese Ergebnisse legen nahe, dass Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen – den Indikator „Einstellung“ zur Gegend zugrunde gelegt – durch Maßnahmen verbessert werden könnten, die Einrichtungen bzw. Dienstleistungen der Daseinsvorsorge, die Mobilität und die sozioökonomische Lage im Umfeld einer Gegend betreffen.

### 12.2.2 Weitere Analysen zur Gesamtbewertung

#### Kontrastgruppenanalyse: Befragte mit überdurchschnittlichen und negativen Einstellungswerten

- Die Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Einstellung werden anhand zweier Kontrastgruppen weiter vertieft: durch Befragte, die ihre Gegend überdurchschnittlich bewerten (ÜBER), verglichen mit Befragten, die ihre Gegend negativ bewerten (UNTER+). Aufgrund ausreichender Fallzahlen ist eine Vertiefung der Analyse zur Faktorkombination „sozioökonomische Lage der Kreisregion weniger gut“ + „subjektive Ländlichkeit Skalenwerte 1 bis 3“<sup>157</sup> möglich. Circa die Hälfte aller UNTER+ wohnt in solchen Räumen, aber nur ca. ein Drittel aller ÜBER.
- Die relativ größten Unterschiede zwischen UNTER+ und ÜBER zeigen sich in diesen Räumen beim Faktor Erwerbstätigkeit, neben Unterschieden zu den aus der Regressionsanalyse bekannten Faktoren. Von den UNTER+ sind in diesen Räumen fast drei Viertel erwerbstätig, von den ÜBER nur gut die Hälfte. Von den erwerbstätigen UNTER+ sind ca. zwei Drittel Arbeiter\*innen oder Angestellte mit nur ausführenden bis schwierigen Fachtätigkeiten, von den erwerbstätigen ÜBER sind dies nur ca. ein Drittel. Insgesamt sind in

---

<sup>157</sup> Die subjektive Ländlichkeit einer Gegend wird anhand einer Skala von 1 bis 7 mit den Ankerpunkten ländlich „1“ und städtisch „7“ erfragt.

diesen Räumen die einfachen Arbeitswege<sup>158</sup> im Durchschnitt bei den UNTER+ 31,3 Minuten und den ÜBER 14,6 Minuten lang. Daraus lässt sich schließen, dass tendenziell die ökonomischen Rahmenbedingungen in subjektiv ländlichen Gegenden mit Skalenwerten 1 bis 3 mit weniger guter sozioökonomischer Lage der Kreisregion für abhängig Beschäftigte (ohne Beamt\*innen) unterhalb des Qualifikations- und Aufgabenprofils eines Meisters nicht so gut zu sein scheinen. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf die im Durchschnitt relativ lange Dauer ihrer Arbeitswege.

### **Bindung an die Gegend**

- Befragte mit positiv allgemein affektiver Komponente der Einstellung äußern zumeist keine negativen Bewertungen zu ihrer Gegend. Bei 4 Prozent der Befragten geht diese Komponente jedoch mit negativen Bewertungen einher.
- Der Möglichkeit des gemeinsamen Auftretens liegt eventuell eine positive emotionale oder psychologische Bindung an die Gegend zugrunde, so wie es in ähnlich gelagerten Fällen schon als „Ortsbindung“ interpretiert worden ist.
- Analyseergebnisse zu Alter und Bildung zeigen auch für die erwähnten 4 Prozent der Befragten, dass sie als mögliche Bindungsfaktoren wirksam sein können: In Analysen zur Ortsbindung stieg die Wahrscheinlichkeit einer Bindung mit höherem Alter und einem formalen Schulabschluss bis höchstens Hauptschule. Unter den 4 Prozent sind die entsprechenden Werte zu Alter und Bildung deutlich höher als für andere Befragte. Die Analyseergebnisse können als „Bindung an die Gegend“ interpretiert werden. Für ihre Interpretation unter dem Aspekt von Identität, wie beim Begriff der „regionalen Identität“, fehlen jedoch entsprechende theoretische Grundlagen.

### **Mit Gegend verbundene Themen(bereiche) als Faktoren der Gesamtbewertung/Einstellung**

- Aus methodischen Gründen bleiben bei den entsprechenden Analysen die 30 Prozent Befragten außer Betracht, die ihre Gegend entweder nur positiv oder nur negativ bewerten.
- Für die Analyse eines Themenbereichs werden Befragte danach unterschieden, ob sie sich zu ihm nur negativ äußern, sowohl negativ als auch positiv oder nur positiv.
- Bewertungen zu den Themen „Gesundheitsversorgung“, „Bildungseinrichtungen“, „Freizeit/Kultur“ haben einen etwas größeren Einfluss auf die Gesamtbewertung als andere Themen.
- Die meisten Befragten mit nur negativen Bewertungen gibt es zu „Mobilität“ und dort zum Thema „ÖPNV-Alternativen“. Befragte, die ihre Gegend zu diesem Thema nur negativ bewerten, weisen im Durchschnitt keine besonders schlechte Einstellung zu ihrer Gegend auf.
- Viele Befragte äußern nur negative Bewertungen zu den Themen „Arbeitsmarkt“ und „Wirtschaft, -szweige, Unternehmen“. Im Durchschnitt fällt ihre Gesamtbewertung schlechter aus als unter Befragten mit nur negativen Bewertungen im Themenbereich „Mobilität“. Auf „Arbeitsmarkt“ und „Wirtschaft, -szweige, Unternehmen“ bezogene Probleme scheinen von Befragten als etwas schwerwiegender empfunden zu werden als auf „Mobilität“ bezogene Probleme.
- Auch zum Themenbereich „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ äußern sich viele Befragte nur negativ. Ihre Gesamtbewertung der Gegend fällt im Durchschnitt vergleichsweise am schlechtesten aus. Probleme zu „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ scheinen Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen vergleichsweise am meisten zu beeinträchtigen.

---

<sup>158</sup> Die Dauer des Arbeitswegs ist hier nur für Befragte berechnet, die ihren Weg mit dem Auto/Motorrad zurücklegen und kein öffentliches Verkehrsmittel benutzen. Aus der Berechnung ausgeschlossen sind auch Erwerbstätige mit einer Zweitwohnung nahe des Arbeitsortes und Erwerbstätige, die (auch) von zu Hause aus arbeiten.

## 12.3 Analyseergebnisse zu themenspezifischen Bewertungen der Gegend

- Die inhaltsanalytische und an Themen orientierte Erschließung der Äußerungen der Befragten erfolgt aufbauend auf den Kodierkategorien, deren Zusammenfassung zu Themen auf einer 2. Ebene und weiteren themenorientierten Verdichtung zur 1. Ebene von Analyse- zu Analyse- und Kodierkategorien. Die Zusammenfassung der Kodier- zu Analyse- und Kodierkategorien kann, je nach Analyseaspekt, auch anders vorgenommen werden als durch die Kategorien der zwei Ebenen. Dies wird u. a. anhand von Analyseergebnissen gezeigt, die sich an der Strukturierung des Dritten Berichts der Bundesregierung zur Entwicklung ländlicher Räume orientiert (BMEL 2020).

### 12.3.1 Die detaillierte inhaltsanalytische Ebene: Kodierkategorien

- Die 18 am häufigsten verwendeten Codes zur Kodierung positiver Bewertungen erfassen 58 Prozent dieser Bewertungen. Mit sechs der jeweils 18 Kategorien werden häufig gebrauchte positive wie auch negative Bewertungen kodiert. Die Kategorien zeigen die wichtigsten spezifischen Themen, unter denen Befragte ihre Gegend bewerten (vgl. Tabelle 25, S. 83). Die Themen werden im Folgenden angenähert an die absteigende Rangfolge ihrer Häufigkeit kurz aufgeführt, getrennt nach Kodierkategorien, mit denen vor allem positive Bewertungen, sowohl relativ viele positive wie negative und mit denen vor allem negative Bewertungen erfasst wurden.
- Unter allen Bewertungen machen positive ca. 72, negative ca. 28 Prozent aus.

#### Relativ viele positive Bewertungen erfolgen:

- zu Aspekten, die den weichen Faktoren ländlicher Entwicklung zugeordnet werden können: Mit ihnen werden unspezifisch und allgemein positive Bewertungen ausgedrückt, die eine affektiv gefärbte Einstellung Befragter zu ihrer Gegend erkennen lassen und sie betreffen ihre Lebensweise, den Zusammenhang ihres persönlichen/sozialen und natürlichen Umfelds.
- zum umgangssprachlich „natürlichen“ Umfeld, zu symbolisch aufgeladenen naturbezogenen Phänomenen von Landschaft und Natur: Dabei kommen Elemente von Agrarlandschaft kaum vor. Ein möglicher Grund für deren Fehlen könnte die Distanz eines Großteils der Bevölkerung ländlicher Räume zur Landwirtschaft sein.
- zum strukturellen Umfeld, zur Lage im Raum, wenn sich mit ihr die Nähe zu einer (großen) Stadt verbindet: Diese Nähe kann sich auf die räumliche Entfernung u./o. auf die Zeit beziehen, um eine Stadt zu erreichen. Mitgemeint sein kann auch das Umfeld mit der Mischung von „städtisch“ und „ländlich“.
- allgemein, d. h. ohne Unterscheidung der Schulform, zum Vorhandensein einer Schule: Westdeutsche Befragte nennen dies leicht häufiger als ostdeutsche. Im Durchschnitt scheint aus Befragtensicht eine wohnortnahe Schulversorgung zumeist gewährleistet zu sein.
- in Bezug auf eine allgemeine unspezifische Einschätzung der Versorgung: Ansonsten erfolgen zu einigen eher allgemein gehaltenen Codes relativ viele positive wie auch negative Bewertungen, bis auf die Ausnahme der „ÖPNV-Anbindung“ mit vor allem negativen Äußerungen.

#### Sowohl relativ viele positive wie relativ viele negative Bewertungen erfolgen:

- zur Nahversorgung und allgemein zu Geschäften: Sie ist die Kodierkategorie, die am häufigsten zusammen mit thematisch unterschiedlichen Codes zur Kodierung verwendet wird (vgl. die Codelandkarten in Abbildung A2 und Abbildung A3 im Anhang 5). Mit ihr wird ein spezifisches Thema angesprochen, unter dem die Beurteilung von Gegenden am kontroversesten ausfällt. Unter den Kodierkategorien wurden mit dem Code „allgemeine Nahversorgung/Geschäfte“ die relativ meisten negativen und meisten positiven Bewertungen – abgesehen von der allgemein affektiven Bewertung, die i. e. S. kein Thema ist – erfasst. Es bewerten aber mehr Befragte ihre Gegend unter diesem Aspekt positiv (21 Prozent) als negativ (9 Prozent).



- allgemein zur Anbindung einer Gegend und der nicht weiter spezifizierten Erreichbarkeit: Unter den spezielleren Themen, die dem Themenbereich der Mobilität zugeordnet sind, ist die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes das einzige, das relativ oft positiv wie negativ bewertet wird. Die anderen spezifischeren Themen werden häufiger negativ bewertet.
- allgemein zur Infrastruktur: Mit ihr und „Versorgung allgemein“ wird die Daseinsvorsorge von den Befragten insgesamt besser bewertet als die meisten Einzelpunkte einer wohnortnahen Grundversorgung. Anders gesagt: Trotz eines gemischten Bildes und der Kritik zu spezifischen Themen fällt im Vergleich dazu die Gesamtbewertung im Großen und Ganzen besser aus.
- allgemein zum Freizeitangebot: Die Bewertung wird nur verständlich mit Blick auf weitere von Befragten genannte, spezifischen Themen, die mit „allgemeines Angebot Kultur“ und „allgemeine Sportmöglichkeiten“ kodiert wurden. Kultur und Sport könnten von den Befragten als Aspekte von Freizeit verstanden werden und mit Freizeitangebot könnten sie so etwas wie eine Querschnittsbewertung über beide vornehmen.
- zum Vorhandensein von Arzt/Ärztin: Bewertungen zum spezifischen Thema Krankenhaus gibt es im Vergleich dazu deutlich weniger. Die Gesundheitsversorgung in ländlichen Räumen scheint vor allem unter dem Gesichtspunkt der Erreichbarkeit von Ärzt\*innen beurteilt zu werden.
- zum Arbeitsplatzangebot: Der Unterschied zwischen den relativen Anteilen positiver und negativer Bewertungen ist hier so groß, dass der Arbeitsmarkt in ländlichen Räumen tendenziell eher negativ beurteilt wird.

#### **Relativ viele negative Bewertungen erfolgen:**

- zumeist in Bezug auf den öffentlichen Verkehr – eher allgemein mit ÖPNV benannt, oder spezifischer mit Bus- oder Bahnanbindung –, oder in Bezug auf dessen Kehrseite, das Angewiesensein auf ein Auto: Als spezifischer Aspekt von Mobilität wird auch die Erreichbarkeit von Geschäften relativ schlecht bewertet.
- auch hinsichtlich des motorisierten Individual- und Güterverkehrs: zum einen in Bezug auf seine Umweltfolgen – hohes Verkehrsaufkommen und den Verkehrslärm –, zum anderen in Bezug auf eine seiner Voraussetzungen – den Zustand von Straßen.
- mit der „Charakterisierung von Menschen“: Hinter dieser Kodierkategorie steht die Beschreibung von Menschen unter sozialkulturellen Gesichtspunkten, wie zu Lebensverhältnissen, politischer Einstellung, moralischer Integrität oder lokalem/regionalem Charakter. Auch hier ist zu erwähnen, dass absolut gesehen mehr Befragte unter diesen verschiedenen speziellen Aspekten ihre Gegend positiv (4 Prozent) als negativ (3 Prozent) bewerten.
- allgemein zum Kulturangebot: Diese Bewertung ist besser zu verstehen aufgrund der Differenzierung von Freizeit, Sport und Kultur: Trotz unscharfer Grenzziehungen zeichnet sich ab, dass zu „Kultur“ die negativen Bewertungen relativ überwiegen, zu „Sport“ Gegenden fast nur positiv bewertet werden und zu „Freizeit“ sich ein gemischtes Bild ergibt.
- zu Internet und Mobiltelefon: Vor allem jüngere Befragte äußern sich hierzu negativ, ältere (ab 65-Jährige) äußern sich zu diesem spezifischen Thema so gut wie nicht. In sehr ländlichen Räumen wird es etwas mehr genannt als in eher ländlichen Räumen.

### **12.3.2 Zusammenfassung von Kodier- zu Analysekatoren**

- Unter den Analysekatoren der 1. Ebene gibt es drei herausragende Themenbereiche, zu denen Befragte sich äußern: Sie werden mit „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“, „Mobilität“ und „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ benannt (vgl. Abbildung 6, S. 85). Sie lassen sich unter anderen bzw. weiteren Analysegesichtspunkten differenzieren und zum Teil ergänzen, wie „Landschaft/Natur“ zum Themenbereich

„Umwelt“ oder „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ zu „Daseinsvorsorge“ (siehe Kapitel 7.4).

- Drei weitere, bezogen auf die Anzahl an Äußerungen, größere Themenbereiche sind „Freizeit, Kultur, Sport und Bewegung draußen“, „Persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ und „Arbeit/Wirtschaft“. Letzterer gehört nur dann dazu, wenn ihm Äußerungen zum Arbeitsweg zugeordnet werden.

### **Landschaft, Natur, Ländlichkeit – Umwelt und ruhige ländliche Lebensweise**

- Unter den Analysekategorien der 1. Ebene entfallen mit 24 Prozent die meisten Bewertungen auf den Themenbereich „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“. Von den Befragten geben dazu 69 Prozent mindestens eine Bewertung ab. Unter den positiven Bewertungen entfallen die relativ meisten mit 32 Prozent auf diesen Themenbereich, unter den negativen sind es nur 3 Prozent.
- Die Definition des Themenbereichs erfolgt unter dem Aspekt des inhaltlichen Zusammenhangs von Landschaft, Natur und Ländlichkeit in ländlichen Räumen. Er lässt sich aber auch begründet in die zwei Teilbereiche von „Landschaft/Natur“ und „Ländlichkeit“ unterscheiden, denen sich inhaltlich weitere Gesichtspunkte zuordnen lassen.
  - Rechnet man den Themen „Landschaft/Natur“ unter Umweltaspekte fassbare Gesichtspunkte hinzu, dann erhöhten sich deren Anteilswerte unter allen negativen Bewertungen deutlich, unter allen positiven aber weniger. Die entsprechenden Aspekte sind vor allem in der Analysekategorie der 1. Ebene „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ erfasst, mit 4 Prozent aller Bewertungen, die von 15 Prozent der Befragten geäußert werden. Es entstünde so ein Themenbereich, der mit „Umwelt“ bezeichnet werden könnte.
  - Rechnet man alle zum Thema „ruhige ländliche Lebensweise“ passenden weiteren Gesichtspunkte zusammen, wie beispielsweise zu „Nachbarn, Nachbarschaft“, „Wandern, Spazieren“ oder „Erholung, Entspannung“, dann erhöhten sich die Anteilswerte unter allen positiven Bewertungen etwas, unter allen negativen aber kaum. Es entstünde so ein Themenbereich, der mit „ländliche Lebensweise“ bezeichnet werden könnte.

### **Mobilität – weit und eng gefasst**

- Die zweitmeisten Bewertungen unter den Analysekategorien der 1. Ebene betreffen die „Mobilität“ – auch wenn die meisten Befragten dieses Wort nicht verwenden. Auf sie entfällt 19 Prozent aller Bewertungen und 57 Prozent der Befragten äußern dazu mindestens eine Bewertung. Unter den negativen Bewertungen entfallen die relativ meisten mit 34 Prozent auf diesen Themenbereich, unter den positiven sind es 13 Prozent. Unter den Analysekategorien der 1. Ebene wird Mobilität am schlechtesten beurteilt: 25 Prozent der Befragten äußern sich dazu nur positiv, 22 Prozent nur negativ und 9 Prozent sowohl positiv wie auch negativ.

Mobilität, als subjektiv raumbezogene Handlungsmöglichkeit, wird zu Erreichbarkeiten und Anbindungen einer Gegend im Allgemeinen etwas besser bewertet als zu spezifischen, insbesondere den öffentlichen Personenverkehr betreffenden Aspekten. Ein möglicher Grund: Die meisten Befragten verfügen jederzeit oder häufig als Fahrer\*in oder Mitfahrer\*in über ein Auto. Das Angewiesensein auf ein Auto wird aber auch von vielen Befragten kritisch gesehen.

- Negative Bewertungen zur Mobilität drücken Befragte oft mit Worten aus, die mit „Verkehr“ konnotiert sind. Im weiteren Sinne können zur Mobilität die Äußerungen gezählt werden, die mit den Themen „Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr“ und „Andere Störungen durch/im Verkehr“ erfasst wurden. Beim ersten geht es um das Vorhandensein und den Zustand von Straßen und Rad- und Fußwegen, beim zweiten um Verkehrsaufkommen, -führung und -baustellen. Rechnet man entsprechende Bewertungen zur Mobilität, dann entfielen auf den Themenbereich 22 Prozent aller Bewertungen, davon 15 Prozent aller positiven und 41 Prozent aller negativen.



- Angaben zu spezifischen Erreichbarkeiten – des Arbeitsplatzes, von Geschäften, Gesundheitseinrichtungen oder Kultur – können analytisch auch unter andere Themenbereiche gefasst werden. Wenn sie nicht der Analysekatgorie Mobilität zugeordnet würden, dann entfielen nur noch 14 Prozent aller Bewertungen auf Mobilität, 9 Prozent aller positiven und 27 Prozent aller negativen Bewertungen.

### **Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret – Daseinsvorsorge**

- An dritter Stelle der Analysekatgorien der 1. Ebene in Bezug auf die Anzahl der Bewertungen steht „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“. Unter den Befragten äußern 45 Prozent mindestens eine diesem Themenbereich zuordenbare Bewertung und 15 Prozent aller Bewertungen entfallen auf ihn: 14 Prozent der positiven und 19 Prozent der negativen. Unter den Analysekatgorien der 1. Ebene wird der Themenbereich eher kontrovers beurteilt: 25 Prozent der Befragten äußern sich dazu nur positiv, 15 Prozent nur negativ, 5 Prozent sowohl positiv wie auch negativ.
- Die großen Themen in diesem Bereich betreffen die „Nahversorgung/Geschäfte“, v. a. mit Gütern des täglichen Bedarfs, „Gesundheitsversorgung“ und „Bildungseinrichtungen“. Spezifische Themen wie „Post“, „Bank“, „Verwaltung“ oder „Abfall, Ver- und Entsorgung“ werden im Vergleich dazu wenig genannt. Daraus kann jedoch nicht geschlossen werden, dass sie für die Befragten deutlich weniger wichtig sind. Eher trifft m. E. zu, dass sie im Rahmen des für deutsche Verhältnisse Erwartbaren funktionieren und sich in ländlichen Räumen nichts besonders Positives oder Negatives über sie sagen lässt.
- Dem Themenbereich könnten unter Analysegesichtspunkten auch Äußerungen zu den spezifischen Erreichbarkeiten von Geschäften und Gesundheitseinrichtungen hinzugerechnet werden. Würden noch die Bewertungen zur Analysekatgorie der 1. Ebene „Infrastruktur, Versorgung allgemein“ hinzugenommen, dann würde mit diesem Bereich ein großer Teil der Daseinsvorsorge als lebensnotwendige wohnortnahe Grundversorgung erfasst. Er machte dann 20 Prozent aller Bewertungen aus, 18 Prozent der positiven und 24 Prozent der negativen.

### **Freizeit, Kultur, Sport und Bewegung draußen – Differenzierung durch Bewertung**

- Mit dieser Analysekatgorie der 1. Ebene werden 8 Prozent aller Bewertungen erfasst und 25 Prozent aller Befragten äußern sich zum Themenbereich. 8 Prozent aller positiven Bewertungen entfallen auf diese Analysekatgorie und 6 Prozent aller negativen. Die relativ meisten positiven Bewertungen betreffen die Analysekatgorie der 2. Ebene „Sport und Bewegungen draußen“. Wenige negative Bewertungen erfolgen v. a. zur Sportinfrastruktur.
- Freizeit und Kultur werden auf Ebene der Analysekatgorien nicht differenziert und zusammen als eine Analysekatgorie der 2. Ebene konstruiert. Von Befragten genannte und von Kodierkatgorien erfasste spezifische Themen wie Kino, Musik, Theater oder Gastronomie wären auch schwer nur dem Bereich der Freizeit oder dem der Kultur zuzuordnen. Wenn Befragte allgemein Freizeit oder Kultur bewerten, wird deren Unterscheidung deutlich: „Gegend“ wird unter dem Aspekt der Kultur deutlich negativer bewertet als unter dem der Freizeit.

### **Persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung – die soziale Welt einer Gegend**

- Bei dieser Analysekatgorie der 1. Ebene geht es um Äußerungen unter den Gesichtspunkten sozialer Beziehungen, um Beurteilungen bestimmter Bevölkerungsgruppen oder zur Bevölkerung der Gegend insgesamt. Bei anderen Analysekatgorien geht es zumeist um materielle Infrastrukturen und um materielle Objekte, die Träger symbolischer Bedeutungen sind. Von den Befragten äußern sich 25 Prozent zum Themenbereich, 7 Prozent aller Bewertungen entfallen auf ihn. Unter den positiven Bewertungen hat der Bereich einen Anteil von 7 Prozent, unter den negativen von 8 Prozent.

- Ihr persönliches Umfeld bewerten die Befragten klar positiv und unter den Aspekten von Zusammenhalt und Kontakt auch ihr engeres soziales Umfeld. Im Hinblick auf z. B. den Menschenschlag in einer Region – siehe Kodierkategorie „Charakterisierung der Menschen“ – wird das weitere soziale Umfeld eher negativ beurteilt. Ebenfalls eher negativ bewertet wird die Gegend zu Aspekten zweier Analysekatoren der 2. Ebene: des allgemeineren gesellschaftlichen Umfelds und der Bevölkerungsstruktur und -entwicklung.

### **Arbeit/Wirtschaft – arbeitsbezogene Bewertungen dominieren**

- Ohne Berücksichtigung von Äußerungen zum Arbeitsweg sind dieser Analysekatoren der 1. Ebene Äußerungen von 18 Prozent aller Befragten zuzuordnen und 5 Prozent aller Bewertungen. Würde die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes mit eingeschlossen, veränderten sich diese Werte beträchtlich auf 32 bzw. 8 Prozent.
- Die Befragten äußern sich deutlich häufiger zu Arbeit – zum Arbeitsmarkt bzw. ihrem Arbeitsplatz (3 Prozent aller Bewertungen) oder Arbeitsweg (3 Prozent) – als zu Wirtschaft (2 Prozent). Bewertungen zur Wirtschaft allgemein, zu bestimmten Wirtschaftszweigen oder Unternehmen fallen mit 5 Prozent aller negativen und 1 Prozent aller positiven Bewertungen deutlich schlechter aus als zur Arbeit. Aber auch der Arbeitsmarkt wird mit 4 Prozent aller negativen und 2 Prozent aller positiven Bewertungen eher schlecht bewertet. Kontrovers fällt das Urteil zum Arbeitsweg aus: mit jeweils 3 Prozent der positiven wie auch der negativen Bewertungen.

### **Lagebeschreibungen – über die Gegend hinaus**

- Nach Analysekatoren der 1. Ebene „Lagebeschreibungen“ beurteilen 12 Prozent der Befragten ihre Gegend positiv und nur 1 Prozent negativ. Mit 3 Prozent der Bewertungen fallen relativ wenige unter diese Analysekatoren, die im Wesentlichen durch den Code „Stadt Nähe“ bestimmt wird. Im Durchschnitt haben Befragte mit „Stadt Nähe“ eine bessere Einstellung zu ihrer Gegend als Befragte ohne diese Kodierung. Mit der Kodierung und Analysekatoren „Umfeld – ländlich, städtisch: Lagebeschreibung u./o. Lebensweise“ wird dieses „Bessere“ auf den Punkt gebracht mit Hinweis auf die gute Mischung von Ländlichem und Städtischem.
- Die fehlende Nähe zu einer Stadt wird durch wenige negative Bewertungen zu deren schlechter Erreichbarkeit zum Ausdruck gebracht. Insoweit besteht ein inhaltlicher Bezug zu Aspekten von Erreichbarkeit und Anbindung, die unter dem Gesichtspunkt der Mobilität behandelt werden. Die negativen Bewertungen einer Gegend wegen allgemein schlechter Erreichbarkeiten oder spezifisch der von Kultur, Gesundheitseinrichtungen oder Geschäften können deshalb auch als Ausdruck einer negativen Lagebeschreibung, einer fehlenden Stadt Nähe verstanden werden. Entsprechende negative Bewertungen äußern gut 6 Prozent der Befragten.

### **Ort (Struktur, Aussehen), Wohnen/Immobilien – die engere Umgebung**

- Die Frage nach den Seiten ihrer Gegend veranlasst nur relativ wenige Befragte zu Äußerungen über ihren Wohnort (Analysekatoren der 1. Ebene „Ort – Struktur, Aussehen“) und das Wohnen in ihrem Ort (Analysekatoren der 1. Ebene „Wohnen, Immobilien“).
- Der Ort ist – oft als Äußerung zu einer (Klein-)Stadt – nur für 8 Prozent der Befragten ein für sie wichtiger Aspekt der Seiten ihrer Gegend: Knapp 2 Prozent der positiven Bewertungen entfallen auf entsprechende Äußerungen und gut 2 Prozent der negativen. Das „Städtische“ zeigt sich positiv zumeist als die schöne alte Stadtmitte u./o. als eine Besonderheit mit beispielsweise Bezug zu Gesundheit, Natur („Kurstadt“, „Badeort“), Kultur („Festspielstadt“), Medizin („Internationales Herz-Kreislaufzentrum“). Unter den negativen Äußerungen stehen heruntergekommene Innenstädte im Vordergrund.
- Zum Wohnen äußern sich nur 3 Prozent der Befragten. Der Anteil positiver Bewertungen umfasst knapp 1 Prozent, der Anteil der negativen ebenso 1 Prozent. Bewertungen zur Qualität des eigenen Wohnens oder zur engsten Wohnumgebung sind überwiegend positiv, Wohnungsmarkt und Immobilienpreise werden eher negativ beurteilt.

### Weiche Faktoren ländlicher Entwicklung – affektiv geprägt

- Im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume sind übergreifende Politikbereiche zusammengefasst, „die deutliche Schnittmengen mit der Politik für ländliche Räume haben und wichtige Rahmenbedingungen für ländliche Räume setzen“ (BMEL 2020, S. 13). Darunter sind Bereiche, die als weiche Faktoren der Entwicklung ländlicher Räume begriffen werden können, und zu denen es Äußerungen der Befragten gibt: zu sozialen Kontakten, Nachbarschaft, sozialem Zusammenhalt, Heimat und Vereinen. Auch die zur ruhigen ländlichen Lebensweise zusammengefassten Äußerungen und eine positiv affektiv geprägte Einstellung zur Gegend sind hier zu nennen. Letztere wird anhand der Analysekatogorien der 1. Ebene „Affektive Bewertung“ und „Heimat/Zuhause ...“ konstruiert, auf die 8 Prozent aller Bewertungen entfallen. Zusammen gibt es zu weichen Faktoren viel mehr positive als negative Bewertungen (siehe Kapitel 8.4.2).
- Weiterführend für das Verständnis der weichen Faktoren wäre eine tiefergehende empirische Untersuchung zweier sie übergreifender Aspekte:
  - dem mit „die ruhige ländliche Lebensweise“ bezeichneten Aspekt und
  - der positiv affektiv geprägten Einstellung zu einer Gegend (einem Ort).

### Analysekatogorien und Politikfelder – Bezug auf den Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume

- Die Konstruktion der Analysekatogorien der 1. und 2. Ebene erfolgt unter dem Gesichtspunkt der themenorientierten Zusammenfassung von Kodierkatogorien. Die Analysekatogorien lassen sich weitestgehend auf Politikfelder beziehen, die im Dritten Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume (BMEL 2020) eine Rolle spielen.
- Auf die im Dritten Bericht (ebd.) dem Handlungsfeld „Wohn- und Lebensräume“ zuordenbaren Politikfelder bzw. Katogorien entfallen 40 Prozent aller positiven und 74 Prozent aller negativen Äußerungen. Auf das Handlungsfeld „Landschafts- und Erholungsräume“ entfallen 21 Prozent aller positiven und 5 Prozent aller negativen und auf „Arbeits- und Innovationsräume“ 3 Prozent aller positiven und 9 Prozent aller negativen Äußerungen.
- Den im Bericht im Kapitel „Übergreifende Politikbereiche und Rahmenbedingungen“ (ebd.) behandelten Themen entsprechen nur zum Teil Politikfeldern. Die im vorliegenden Thünen Report unter „weiche Faktoren“ behandelten Aspekte, die im Regierungsbericht (ebd.) unter übergreifende Rahmenbedingungen fallen, entsprechen keinem Politikfeld. Sie machen in der Befragung 26 Prozent aller positiven und 6 Prozent aller negativen Äußerungen aus.

### 12.3.3 Auswertungen zu Raumtypen anhand von Analysekatogorien

- Im Vergleich aller vier Thünen-Typen ländlicher Räume zeigt sich, dass in den Bewertungen Unterschiede zwischen Befragten in ländlichen Räumen mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage auf Kreisregionsebene bestehen, aber kaum zwischen Befragten in sehr und eher ländlichen Räumen. Wenn statt einer Zweiteilung ländlicher Räume auf Kreisregionsebene in der Dimension „Ländlichkeit“ eine Dreiteilung nach Ländlichkeit auf Gemeindeebene vorgenommen würde, unterschieden sich die Bewertungen der Gegenden auf differenzierte Weise.

### Ländliche Räume mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage

- Zu einigen Themen unterscheiden sich Befragte in ländlichen Räumen mit guter und weniger guter sozioökonomischer Lage mehr oder weniger deutlich voneinander: Sei es, dass im Vergleich mehr Befragte des einen Typs positive Bewertungen zu einem Bereich äußern oder mehr Befragte des anderen Typs negative Bewertungen zu einem anderen (vgl. Tabelle 27). In den großen Themenbereichen „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ und „Mobilität“ zeigen sich kaum Unterschiede. Objektive Kriterien, anhand derer ländliche Räume in

der Thünen-Typologie in der sozioökonomischen Dimension eingeordnet werden, finden teilweise ihre Entsprechung in subjektiven Bewertungen von Befragten.

- „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ wird von Befragten in Kreisregionen mit weniger guter sozioökonomischer Lage vergleichsweise mehr negativ beurteilt, „Versorgung allgemein, Infrastruktur“ in Kreisregionen mit guter sozioökonomischer Lage vergleichsweise mehr positiv. Um die Daseinsvorsorge scheint es in ländlichen Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage relativ weniger gut bestellt zu sein. Die Auswertung nach Analysekatégorien der 2. Ebene zeigt, dass dies weniger den Bereich von „Nahversorgung/Geschäfte“ betrifft, sondern stärker andere Bereiche wie z. B. Gesundheitsversorgung oder Bildungseinrichtungen.
- „Arbeit, Wirtschaft“ wird in Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage mehr negativ bewertet, „Umweltbewertung zu Verkehr, Anlagen u. a. m.“ in Räumen mit guter sozioökonomischer Lage mehr negativ. In letzteren gibt es im Durchschnitt relativ weniger Arbeitslose und das Arbeitsplatzangebot ist weniger ein Thema für Befragte, und es gibt mehr (Güter-)Verkehr und mehr (Produktions-)Anlagen mit ihren Auswirkungen auf die Umwelt als in Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage.
- In Räumen mit guter sozioökonomischer Lage fällt die Bewertung zu „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“ vergleichsweise mehr positiv aus, v. a. aufgrund der Bewertungen zu „Freizeit, Kultur“. Wo es im Durchschnitt relativ höhere Einkünfte gibt und es um die Kommunalfinanzen besser bestellt ist, scheint es auch mehr Kultur-/Freizeitangebote zu geben.
- In Räumen mit weniger guter sozioökonomischer Lage fielen Bewertungen zu Aspekten der Analysekatégorie „Persönliches, soziales, gesellschaftliches Umfeld, Bevölkerung“ etwas schlechter aus. Das „persönliche Umfeld“ (Analysekatégorie der 2. Ebene) wird aber in beiden Räumen so gut wie nicht negativ bewertet. Wo Wanderungsbewegungen und Altersstruktur relativ öfter negativ thematisiert werden, scheint auch die sozioökonomische Lage weniger gut zu sein.

### **Subjektiv und objektiv bestimmte Ländlichkeit von Räumen und Gegenden**

- Auf der Ebene von Kreisen bzw. Kreisregionen objektiv bestimmte sehr und eher ländliche Räume unterscheiden sich wenig in der Bewertung von Befragten zu ihrer Gegend. Im Kontrast dazu gibt es zwischen den auf einer 7er-Skala der Ländlichkeit mit Skalenpunkten 1 und 2 eingestuften Gegenden und jenen mit einer Einstufung von 3 bis 7 deutliche Bewertungsunterschiede (vgl. Tabelle 29, S. 94).
- In subjektiv ländlichen Gegenden (Skalenpunkte 1 bis 2) bewerteten im Vergleich mehr Befragte „Landschaft, Natur, Ländlichkeit“ positiv und „Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret“ und „Mobilität“ negativ als in den übrigen Gegenden. In letzteren äußern relativ mehr Befragte positive Bewertungen zu Lagebeschreibungen – zumeist „Stadtnähe“ –, und zu „Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen“, v. a. aufgrund der Bewertungen zu „Freizeit, Kultur“.
- Bei der Erarbeitung der Thünen-Typologie wurden auch Indexwerte für objektive Ländlichkeit auf Ebene der Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände gebildet (siehe Küpper 2016, S. 10 f.). Aufgrund der Gemeindeangabe der Befragten konnten sie auch für die Analyse nutzbar gemacht werden. Wenn Regionen nach ihrem Indexwerte in drei gleich starke Gruppen eingeteilt werden (Terzile), zeigen sich in der Analyse ähnliche Bewertungsunterschiede zur Gegend wie bei der subjektiven Ländlichkeit (vgl. Tabelle 30, S. 95). Weitere Analysen müssen zeigen, ob eine entsprechende Dreiteilung auf der Ebene von Kreisen bzw. Kreisregionen vergleichbare Ergebnisse zur Folge hätte. Erst auf dieser Ebene ist die Bildung von Typen ländlicher Räume in den zwei Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage möglich, da nur auf der Ebene von Kreisen bzw. Kreisregionen flächendeckend Daten für Indikatoren zur sozioökonomischen Lage verfügbar sind. Sollten entsprechende Analysen gute Ergebnisse liefern, wäre zu diskutieren, ob in der Thünen-Typologie statt der Unterscheidung von vier Typen ländlicher Räume die Bildung von sechs Typen ein sinnvolles Instrument

zur Analyse ländlicher Räume sein könnte, und ob es auch als Instrument zur Darstellung von Informationen über ländliche Räume brauchbar wäre.

## 12.4 Schlussbemerkungen

Die Befragung war ein Baustein im Pilotprojekt „Monitoring Ländlicher Räume“. Weitere Bausteine waren die Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume (Küpper 2016) und die Erstellung eines Indikatorensets, mit dem soziale, demografische und wirtschaftliche Entwicklungen ländlicher Räume sowie ihrer Landnutzung erfasst werden können und deren benutzerfreundliche Visualisierung und Bereitstellung durch eine interaktive Web-Mapping-Anwendung, den Thünen-Landatlas (<https://www.landatlas.de>; Steinführer et al. 2018).

Die im vorliegenden Thünen Report präsentierten Befragungsergebnisse bedürfen der kritischen Diskussion, insbesondere im Hinblick auf Brauchbarkeit und Weiterentwicklung der für Repräsentativbefragungen in ländlichen Räumen neu eingeführten Instrumente. Viele anhand der Befragung analysierbaren Aspekte konnten in diesem Thünen Report keine Berücksichtigung finden (siehe aber Steinführer 2019; Steinführer und Küpper 2020; Kreis 2021). Die Daten der Befragung werden für weitere Auswertungen unter Beachtung von Datenschutzerfordernissen zugänglich gemacht. Die präsentierten Befragungsergebnisse geben auch Hinweise auf Probleme ländlicher Räume, auf das, was für politisches Handeln relevant sein könnte oder was näherer Untersuchungen bedarf. Der hiermit vorgelegte Thünen Report bietet dafür Informationsgrundlagen, neue Gesichtspunkte und Einschätzungen der Bevölkerung.

## Literaturverzeichnis

- Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gesellschaft (ARL) (2022) Zukunft der Planung, zu finden in <<https://www.arl-net.de/de/projekte/zukunft-der-planung>> [zitiert am 4.4.2024]
- Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP, Kumkale GT (2005) Attitudes: Introduction and Scope. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp 3–19
- Andrews M (2005) Who Is Being Heard? Response Bias in Open-ended Responses in a Large Government Employee Survey. In: 60th Annual Conference of the American Association for Public Opinion Research, Miami Beach, FL, pp 3760–3766
- AOK (Allgemeine Ortskrankenkasse) (2019) Pressekonferenz Stadt. Land. Gesund. Wie wir die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum sichern. Berlin, zu finden in <<https://docplayer.org/123412593-Wie-wir-die-gesundheitsversorgung-im-laendlichen-raum-sichern.html>> [zitiert am 4.4.2024]
- Aschauer W (2000) Regionale Identität als empirischer Untersuchungsgegenstand – Aufbruch in die „Normalwissenschaft“? *geographische revue* 2(1): 55–60
- Baek YM (2010) An integrative model of ambivalence. *The Social Science Journal* 47: 609–639
- Bassili JN, Brown RD (2005) Implicit and Explicit Attitudes: Research, Challenges, and Theory. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp 543–574
- Becker H, Tuitjer G (2016) Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012. *Politik und Zeitgeschichte* 66(46–47): 17–22
- Beedie CJ, Terry PC, Lane AM (2005) Distinctions between emotion and mood. *Cognition and Emotion* 19(6): 847–878
- Belica C (1995) *Statistische Kollokationsanalyse und -clustering*. Korpuslinguistische Analyseverfahren. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
- Belica C (2001) *Kookkurrenzdatenbank CCDB*. Eine korpuslinguistische Denk- und Experimentierplattform für die Erforschung und theoretische Begründung von systemisch-strukturellen Eigenschaften von Kohäsionsrelationen zwischen den Konstituenten des Sprachgebrauchs. Institut für Deutsche Sprache, Mannheim
- Belica C (2008) Semantische Nähe als Ähnlichkeit von Kookkurrenzprofilen. Transkript eines Vortrags vom 28.3.2008, online abrufbar als „paperB“ bei IDS-Mannheim, zu finden in <<https://corpora.ids-mannheim.de/ccdb/>> [zitiert am 18.3.2019]
- Bernstein B (1964) Elaborated and Restricted Codes: Their Social Origins and Some Consequences. *American Anthropologist* 66(6) part 2: 55–69
- Bolander B, Watts R J (2009) Re-reading and rehabilitating Basil Bernstein. *Multilingua*, 28, (2–3), pp 143–175
- Böltken F, Sturm G, Walther A (2014) *LebensRäume – Bevölkerungsumfrage des BBSR 2012*. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5851 Datenfile Version 1.0.0 (2014)
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2021) Forschungsprojekt: Regionale und kulturelle Identität. Projektsteckbrief, zu finden in <<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/region-gestalten/projekte/2021/regionale-kulturelle-identitaet/01-start.html;jsessionid=223DECD67230DF8E4099B56C969EEB31.live11294#Projektsteckbrief>> [zitiert am 4.4.2024]
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (ed) (2015) *Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012*. Berlin
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (ed) (2020) *Das Land lebt! Dritter Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume*. Berlin
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), TNS Emnid (2014) *BMEL-Umfrage. Ergebnisbericht Dezember 2014*. Berlin
- Cacioppo JT, Berntson GG (1994) Relationship Between Attitudes and Evaluative Space: A Critical Review, With Emphasis on the Separability of Positive and Negative Substrates. *Psychological Bulletin* 115(3): 401–423
- Caviola H, Sedlaczek A (2020) Wie die Wörter Mobilität und Verkehr unser Denken prägen und unser Handeln anleiten. *Sprachkompass*, zu finden in <<https://sprachkompass.ch/mobilitaet/mobilitaet-und-verkehr>> [zitiert am 4.4.2024]

- Clarkson JJ, Tormala Z L, Rucker D D (2008) A New Look at the Consequences of Attitude Certainty: The Amplification Hypothesis. *Journal of Personality and Social Psychology* 95(4): 810–825
- Clore GL, Schnall S (2005) The Influence of Affect on Attitude. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp 437–489
- Corneille O, Hütter M (2020) Implicit? What Do You Mean? A Comprehensive Review of the Delusive Implicitness Construct in Attitude Research. *Personality and Social Psychology Review* 24(3): 195–211
- Corneille O, Stahl C (2019) Associative attitude learning: a closer look at evidence and how it relates to attitude models. *Personality and Social Psychology Review* 23(2): 161–189
- Damasio A (1999) *The Feeling of What Happens: Body, Emotion and the Making of Consciousness*. London
- De Houwer J, Moors A (2012) How to define and examine implicit processes? In: Proctor RW, Capaldi EJ (eds) *Psychology of Science: Implicit and Explicit Processes*. Oxford University Press: New York, pp 183–198
- Dehne P, Neubauer-Betz A (2019) Integrierte ländliche Entwicklung. *Nachrichten der ARL* 49(2): 16–21
- Deinet U (2007) Sozialräumliche Konzeptentwicklung und Kooperation im Stadtteil. In: Sturzenhecker B, Deinet U (eds) *Konzeptentwicklung in der Kinder- und Jugendarbeit. Reflexionen und Arbeitshilfen für die Praxis*. Juventa: Weinheim, pp 111–137
- Dirksmeier P (2015) The intricate geographies of gender ideologies in Germany. *Geoforum* 64: 12–24
- DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, zu finden in <<https://www.dwds.de>>
- Eagly AH, Chaiken S (2005) Attitude Research in the 21st Century: The Current State of Knowledge. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp 743–767
- Eder A, Brosch T (2017) Emotion. In: Müsseler J, Rieger M (eds) *Allgemeine Psychologie*. Berlin, pp 185–222
- Erickson LD, Sanders SR, Cope MR (2018) Lifetime stayers in urban, rural, and highly rural communities in Montana. *Population, Space and Place* 24:e2133
- Eurobarometer 84.2 (2015) TNS opinion, Brussels [Producer]. GESIS-Datenarchiv, Köln. ZA6642 Datenfile Version 4.0.0. Brüssel
- Fabrigar LR, MacDonald TK, Wegener DT (2005) The Structure of Attitudes. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp 78–124
- Fazio RH (2007) Attitudes as Object-Evaluation Associations of Varying Strength. *Social Cognition* 25(5): 603–637
- Frohn HW (2021) Heimat 2.0 – natürlich inkludierend. Expose zum Vortrag auf dem 35. Deutschen Naturschutztag im Forum VIII, Modul 3, zu finden in <[https://www.deutscher-naturschutztag.de/fileadmin/user\\_upload/redaktion/dnt/35-2021-content/PDF/35\\_DNT\\_-\\_Exposes\\_Vita/Forum\\_8/Forum\\_VIII\\_3\\_Frohn\\_Expose.pdf](https://www.deutscher-naturschutztag.de/fileadmin/user_upload/redaktion/dnt/35-2021-content/PDF/35_DNT_-_Exposes_Vita/Forum_8/Forum_VIII_3_Frohn_Expose.pdf)> [zitiert am 4.4.2024]
- Gatzweiler HP, Adam B, Milbert A, Pütz T, Spangenberg M, Sturm G, Walther A (2012) Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. Stuttgart (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung Analysen, Bd. 10)
- Grabski-Kieron U (2016) Politik im und für den ländlichen Raum. *Aus Parlament und Zeitgeschichte (APuZ)* 66(46–47): 23–28
- Hameister N, Tesch-Römer C (2016) Landkreise und kreisfreie Städte: Regionale Unterschiede im freiwilligen Engagement. In: Simonson J, Vogel C, Tesch-Römer C (eds) *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*, pp 549–571
- Hampicke U (2018) *Kulturlandschaft-Äcker, Wiesen, Wälder und ihre Produkte*. Berlin
- Hard G (1970) Der „Totalcharakter der Landschaft“. Re-Interpretation einiger Textstellen bei Alexander von Humboldt. *Erdkundliches Wissen, Beiheft*: 49–71
- Hard G (1996) Zur Theorie und Empirie des „Regionalbewusstseins“. *Geographische Zeitschrift* 84(1): 54–61
- Harrevelde F van, Nohlen HU, Schneider IK (2015) The ABC of Ambivalence: Affective, Behavioral, and Cognitive Consequences of Attitudinal Conflict. *Advances in Experimental Social Psychology* 52: 285–324
- Harrevelde F van, Pligt J van der, Vries NK de, Wenneker C, Verhue D (2004) Ambivalence and information intergration in attitudinal judgment. *British Journal of Social Psychology* 43: 431–447



- Hartmann PH (2011) Methodische und methodologische Probleme der Lebensstilforschung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 51: 62–85
- Haunss S (2015) Einleitung: Entstehung und Wandel von Politikfeldern. *Der moderne Staat* 8(1): 3–6
- Herget M (2013) Verkehrsverhalten und Mobilitätsstrategien von Familien in ländlichen Räumen Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung rollentypischer Arbeitsteilung. Dissertation. Berlin
- Horstmann N (2012) Intuition und Deliberation bei der Entscheidungsfindung. Eine Betrachtung der Prozessebene. Dissertation. Mannheim
- Hunsicker S, Schroth Y (2014) Dual-Frame-Ansatz in politischen Umfragen. *Arbeitspapiere der Forschungsgruppe Wahlen e. V.*, Mannheim, Nr. 2
- Hütter M, Rothermund K (2020) Automatic processes in evaluative learning. *Cognition and Emotion* 34(1): 1–20
- Ipsen D (2002) Landschaftsbewusstsein in der Niederlausitz. Ergebnisse der Umfrage – Band III. Kassel, zu finden in <<http://www.uni-kassel.de/fb6/AEP/pdf/band3.pdf>> [zitiert am 24.1.2019]
- Kaplan RL, Levine LJ, Lench HC, Safer MA (2015) Forgetting Feelings: Opposite Biases in Reports of the Intensity of Past Emotion and Mood. *Emotion* 16(3): 309–319
- Kempa D, Krätzig S, Schneider C (2019) Zukunftsdiskurs Raumbezogene Identitäten verstehen und nutzen. *Nachrichten der ARL* 49(2), Ländliche Räume: 43–46
- Kirchhoff T (2017) Sehnsucht nach Wald als Wildnis. *Aus Parlament und Zeitgeschichte (APuZ)*, 67. Jg., H. 49–50: 19–24
- Kost S, Lasch V, Glasauer H (2014) Wahrnehmung und Bewertung der Landschaft Ruhrgebiet und Emscher Landschaftspark. Schlussbericht Teilprojekt G: Landschaftswahrnehmung. – Cluster 03 des Verbundprojekts Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr (KuLaRuhr). Universität Kassel, zu finden in <[http://www.kularuhr.de/tl\\_files/downloads/abschluss\\_bereichte/TP11\\_Wahrnehmung\\_Landschaft\\_Schlussbericht.pdf](http://www.kularuhr.de/tl_files/downloads/abschluss_bereichte/TP11_Wahrnehmung_Landschaft_Schlussbericht.pdf)> [zitiert am 4.4.2024]
- Kreis J (2021) Vorstellungen eines guten Lebens auf dem Land. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter der Bevölkerung ländlicher Räume. In: Nell W, Weiland M (eds) *Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld, pp 105–140
- Krosnick JA, Judd CM, Wittenbrink B (2005) The Measurement of Attitudes. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp 21–76
- Kuckartz U (2016) *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim, Basel. 3. Auflage
- Kühne O (2018) *Landschaftstheorie und Landschaftspraxis. Eine Einführung in die sozialkonstruktivistische Perspektive*. 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Wiesbaden
- Küpper P (2016) *Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume*. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, Thünen Working Paper 68
- Landatlas. Thünen-Institut für Ländliche Räume (ed) Braunschweig, zu finden in <[www.landatlas.de](http://www.landatlas.de)> [zitiert am 31.7.2020]
- Langner S (2016) Rurbane Landschaften. Landschaftsentwürfe als Projektionen produktiver Stadt-Land-Verschrankungen. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66(46–47): 41–46
- Langner S, Frölich-Kulik M (2018) Rurbane Landschaften. Perspektiven des Ruralen in einer urbanisierten Welt. In: Langner S, Frölich-Kulik M (ed) *Rurbane Landschaften*. Bielefeld, pp 9–28
- Laschewski L, Tietz A (2019) Landwirtschaft und ländliche Gemeinden. Ein Verhältnis im Wandel. Eine Fallstudie: Vortrag anlässlich der 59. Jahrestagung der GEWISOLA (Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e. V.) „Landwirtschaft und ländliche Räume im gesellschaftlichen Wandel“ Braunschweig, 25. bis 27. September 2019. GEWISOLA, 16 p
- Lawson MA, Larrick RP, Soll JB (2020) Comparing fast thinking and slow thinking: The relative benefits of interventions, individual differences, and inferential rules. *Judgment and Decision Making* 15(5): 660–684
- Lazarus RS (1994) The stable and the unstable in emotion. In: Ekman P, Davidson RJ (eds) *The nature of emotions*. New York, pp 79–85
- Lehmann JF (2016) Geschichte der Gefühle. Wissensgeschichte, Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte. In: von Koppenfels M, Zumbusch C (eds) *Handbuch Literatur & Emotionen*. Berlin/Boston, pp 140–157



- Lehnert G (2011) Raum und Gefühl. In: Lehnert G (ed) Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld, pp 9–25
- Levine LJ, Lench HC, Safer MA (2009) Functions of Remembering and Misremembering Emotion. *Applied Cognitive Psychology* 23: 1.059–1.075
- Levine LJ, Schmidt S, Kang HS, Tinti C (2012) Remembering the silver lining: Reappraisal and positive bias in memory for emotion. *Cognition and Emotion* 26(5): 871–884
- LINK Institut für Markt- und Sozialforschung (2015) „Kognitiver Pretest – Thünen-Institut“. Unveröff. Projektbericht. Frankfurt/M.
- Löw M (2001) Raumsoziologie. Frankfurt/M.
- Löw M (2017) Raumsoziologie. Frankfurt/M. 9. Auflage
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (ed) (2016) JIM-Studie 2016: Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. Stuttgart
- Meier C, Bucher A, Hagenbuch R (2010) Landschaft, Landschaftsbewusstsein und landschaftliche Identität als Potenziale für die regionale Entwicklung. Eine empirische Fallstudie in Glarus Süd, Schweiz. *Gaia* 19(3): 213–222
- Meyer-Sickendiek B (2011) Gefühlstiefen: Aktuelle Perspektiven einer vergessenen Dimension der Emotionsforschung. In: Lehnert G (ed) Raum und Gefühl. Der Spatial Turn und die neue Emotionsforschung. Bielefeld, pp 26–48
- Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (2020) Strukturentwicklung ländlicher Räume, zu finden in <<https://www.mlv.nrw.de/themen/landwirtschaft/laendliche-raeume/strukturentwicklung-laendlicher-raeume>> [zitiert am 4.4.2024]
- Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, Union der deutschen Akademien der Wissenschaften (2020) Biodiversität und Management von Agrarlandschaften – Umfassendes Handeln ist jetzt wichtig. Halle (Saale)
- Neu C (2016) Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung. *Aus Parlament und Zeitgeschichte (APuZ)* 66(46–47): 4–9
- Noack EM, Alber M, Quitzsch T, Schüler S (2018) Felder, Rüben, Raps – Was verbindet die Bevölkerung mit Agrarlandschaften? Eine Studie aus Niedersachsen. *Austrian Journal of Agricultural Economics and Rural Studies (AJARS)* 27.18: 139–147
- Nohl W (2006) Heimat als symbolischer Aneignungsprozess. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Untersuchungen. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 38(5): 140–145
- Noll HH (2002) Towards a European System of Social Indicators: Theoretical Framework and System Architecture. *Social Indicators Research, Special Issue*, 58, 1–3: 47–84
- Oelkers N (2016) Sicherheit im ländlichen Raum. In: Bundeszentrale für politische Bildung (ed) Online-Dossier „Innere Sicherheit“, zu finden in <<https://www.bpb.de/themen/innere-sicherheit/dossier-innere-sicherheit/207263/sicherheit-im-laendlichen-raum/>> [zitiert am 4.4.2024]
- Perkuhn R (2018) Kontexte und ihre Verteilung. In: Engelberg S, Kämper H, Storjohann P (eds) *Wortschatz: Theorie, Empirie, Dokumentation*. Berlin u. a. pp 61–89
- Perkuhn R, Belica C (2006) Korpuslinguistik – das unbekannte Wesen oder Mythen über Korpora und Korpuslinguistik. *Sprachreport* 22(1): 2–8
- Priester JR, Petty RE (1996) The Gradual Threshold Model of Ambivalence: Relating the Positive and Negative Bases of Attitudes to Subjective Ambivalence. *Journal of Personality and Social Psychology* 7(13): 431–449
- Prüfer P, Rexroth M (2005) *Kognitive Interviews*. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 15. Mannheim
- Redepenning M (2018) Versteckte Geographien des Ländlichen. In: Langner S, Frölich-Kulik M (ed) *Rurbane Landschaften*. Bielefeld, pp 85–100
- Reisenzein R (2019) Cognition and Emotion: A Plea for Theory. *Cognition and Emotion* 33(1): 109–118
- Robeyns I (2005) The Capability Approach: a theoretical survey. *Journal of Human Development* 6(1): 93–114
- Rocklage MD, Fazio RH (2015) The Evaluative Lexicon: Adjective use as a means of assessing and distinguishing attitude valence, extremity, and emotionality. *Journal of Experimental Social Psychology* 56: 214–227
- Scharloth J (2017) Korpuslinguistik für sozial- und kulturanalytische Fragestellungen. In: Roth KS, Wengeler M, Scharloth J (eds) *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*. Berlin, Boston, pp 59–76

- Schimmack U, Crites SL junior (2005) The structure of Affect. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) *The Handbook of Attitudes*. Mahwah, NJ, pp
- Schindler I, Hosoya G, Menninghaus W, Beermann U, Wagner V, Eid M, Scherer K (2017) Measuring aesthetic emotions: A review of the literature and a new assessment tool. *PLoS ONE* 12(6): e017889, zu finden in <<https://doi.org/10.1371/journal.pone.0178899>> [zitiert am 4.4.2024]
- Schmidt-Lux T, Wohlrab-Sahr M, Leistner A (2016) *Kultursoziologie – eine problemorientierte Einführung*. Weinheim, Basel
- Schneider IK, Schwarz N (2017) Mixed feelings: The case of ambivalence. *Current Opinion in Behavioral Sciences* 15: 39–45
- Scholl G, Hage M (2004) *Lebensstile, Lebensführung und Nachhaltigkeit*. Schriftenreihe des IÖW 176/04. Berlin
- Schüpbach B, Weiß SB, Jeanneret P, Zalai M, Szalai M, Frör O (2020) What determines preferences for semi-natural habitats in agrarian landscapes? A choice-modelling approach across two countries using attributes characterising vegetation. *Landscape and Urban Planning* 206, 103954, 12 p
- Schwarz N, Bless H (1992) Assimilation and Contrast Effects in Attitude Measurement: An Inclusion/Exclusion Model. *Advances in Consumer Research* 19(1):72-77
- Schwarz N, Bless H (2007) The Inclusion/Exclusion Model. In: Stapel DA, Suls J (eds) *Assimilation and contrast in social psychology*. Philadelphia, pp 199–241
- Simonson J, Kelle N, Kausmann C, Tesch-Römer C (eds) (2021) *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen
- Sinz M (2018) Region. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ed) *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*. Hannover, pp 1.975–1.984
- Spatscheck C (2009) Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse im Kontext der Theorie- und Methodendiskussion der Sozialen Arbeit. In: *sozialraum.de* (1), zu finden in <<https://www.sozialraum.de/spatscheck-theorie-und-methodendiskussion.php>> [zitiert am 4.4.2024]
- Spellerberg A (2011) Kultur in der Stadt – Autopfleger auf dem Land? Eine Analyse sozialräumlicher Differenzierungen des Freizeitverhaltens auf Basis des SOEP 1998–2008. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 51*, Wiesbaden, pp 316–338
- Spellerberg A, Huschka D, Habich R (2006) Angleichung und Polarisierung: Entwicklung der Lebensqualität in ländlichen Kreisen. In: Rehberg KS (ed) *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München*. Teilbd. 1 und 2, pp 839–878
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder. *Regionaldatenbank Deutschland*, zu finden in <<https://www.regionalstatistik.de>> [zitiert am 4.11.2021]
- Statistisches Bundesamt (2018) *Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Ausstattung privater Haushalte mit ausgewählten Gebrauchsgütern und Versicherungen*. Fachserie 15. Heft 1. Wiesbaden
- Steinführer A (2019) Vom Altwerden in ländlichen Räumen: Strukturelle Rahmenbedingungen und individuelle Ressourcen der Alltagsbewältigung. In: Alich M, Hagspihl S, Kreipl C, Ritter M (eds) *Soziale Innovationen: Alter(n) in ländlichen Räumen*. Kassel, pp 47–62
- Steinführer A, Küpper P (2020) Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (ed) *Informationen zur politischen Bildung* 343(2), pp 16–25
- Steinführer A, Osigus T, Küpper P, Neumeier S, Kreis J (2018) Ländliche Räume im Fokus: der Landatlas als neue Informationsplattform. *IÖR Schr* 76:153–160
- Sturm G, Walther A (2011) *Lebensqualität in kleinen Städten und Landgemeinden. Aktuelle Befunde der BBSR-Umfrage*. BBSR-Berichte Kompakt, Bonn
- Trepl L (2012) *Die Idee der Landschaft. Eine Kulturgeschichte von der Aufklärung bis zur Ökologiebewegung*. Bielefeld
- Tuitjer G, Steinführer A (2021) The scientific construction of the village. Framing and practicing rural research in a trend study in Germany, 1952–2015. *J Rural Studies* 82:489-499
- Vicenzotti V (2011) *Der ‚Zwischenstadt‘-Diskurs: Eine Analyse zwischen Wildnis, Kulturlandschaft und Stadt*. Bielefeld
- Vogelgesang W, Kopp J, Jacob R, Hahn A (2016) Urbane Dörfer. Städtische Lebensformen im dörflichen Kontext. *Aus Politik und Zeitgeschichte* 66(46–47): 35–40

- Vogt L, Biernatzki R, Kriszan M, Lorleberg W (2015) Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Vol. 1, Dörfer als Wohnstandorte. Braunschweig: Thünen Report 32, zu finden in <[https://literatur.thuenen.de/digbib\\_extern/dn055816.pdf](https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn055816.pdf)> [zitiert am 4.4.2024]
- Volkert J (2014) Der Capability-Ansatz als gesellschaftspolitischer Analyserahmen. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (ed) Was macht ein gutes Leben aus? Der Capability Approach im Fortschrittsforum. Paderborn, pp 8–19
- Volkman A (2018) Gleichwertige Lebensverhältnisse zwischen Daseinsvorsorge und räumlichen Verwirklichungschancen. Dissertation. Dortmund
- Weichhart P (2018) Identität, raumbezogene. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ed) Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover, pp 909–914
- Weidenhaus G (2015) Soziale Raumzeit. Berlin
- Weingarten P (2022) Ländliche Räume und Politik(en) zur Entwicklung ländlicher Räume. Deutsches Verwaltungsblatt 137(8): 451–455
- Wyer RS Jr, Albarracín D (2005) Belief Formation, Organization, and Change: Cognitive and Motivational Influences. In: Albarracín D, Johnson BT, Zanna MP (eds) The Handbook of Attitudes. Mahwah, NJ, pp 273–322
- Zechner J (2017) Natur der Nation. Der ‚deutsche Wald‘ als Denkmuster und Weltanschauung. Aus Parlament und Zeitgeschichte (APuZ) 67(49–50): 4–10
- Zukunftskommission Landwirtschaft (ed) (2021) Zukunft Landwirtschaft. Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Abschlussbericht vom 29. Juni 2021. Rangsdorf
- Züll C (2015) Offene Fragen. Mannheim, GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS Survey Guidelines)
- Züll C, Scholz E (2015) Who is Willing to Answer Open-ended Questions on the Meaning of Left and Right? Bulletin of Sociological Methodology 127(1): 26–42

**Anhang**



## Anhang 1: Kategorien und Anzahl der Nennungen für gute und weniger gute Seiten [ungewichtet]

Tabelle A1: Analysekategorien der 2. Ebene (fett) und deren Kodierkategorien sowie Anzahl der Kodierungen für gute und weniger gute Seiten (ungewichtet; absolute Zahlen)

Kategorien	Anzahl Kodierungen		Kategorien	Anzahl Kodierungen	
	<sup>1</sup> gs	<sup>2</sup> wg		gs	wg
<b>Die schöne Landschaft/Gegend<sup>3</sup></b>	<b>447</b>	<b>10</b>	<b>Gesundheitsversorgung</b>	<b>145</b>	<b><sup>5</sup>57</b>
Landschaft	255	3	Gesundheit – allgemeine Versorgung	10	5
Gegend, Umgebung, Umfeld	116	1	Arzt/Ärztin	97	43
Landschaft Sonstiges	57	6	Krankenhaus	21	3
Allgemeine affektive Bewertung	19	0	Gesundheitsversorgung Sonstiges	17	4
<b>In der Natur / im Grünen</b>	<b>351</b>	<b>2</b>	Arzt/Ärztin dissoziativ <sup>4</sup>	0	1
Natur	301	2	Gesundheitsversorgung Sonstiges dissoziativ	0	1
Das Grüne	50	0	<b>Bildungseinrichtungen</b>	<b>158</b>	<b>38</b>
<b>Erholung/Umweltqualität</b>	<b>184</b>	<b>15</b>	Allgemein Schule Vorhandensein	97	16
Erholung, Entspannung	95	1	Weiterführende Schule	5	9
Luftqualität, Klima, Umwelt	89	14	Grundschule	3	0
<b>Wald, Wasser, Berge</b>	<b>302</b>	<b>10</b>	Frühkindliche Erziehung	47	7
Wald	150	1	Bildungseinrichtungen Sonstiges	6	6
Wasser	112	5	<b>Weitere Einrichtungen, Dienstleistungen</b>	<b>20</b>	<b>66</b>
Berge	40	4	Abfall, Ver- und Entsorgung	0	4
<b>Das ruhige ländliche Leben</b>	<b>614</b>	<b>27</b>	Nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr	1	2
Ländlich	235	2	Post	3	3
Ruhe	265	9	Bank	7	7
Ruhe – speziell (ländlich, Gegend)	35	0	Verwaltung	5	7
Das (ruhige) Leben, Lebensqualität	79	16	Weitere Dienstleistungseinrichtungen Sonstiges	1	1
<b>Tiere<sup>3</sup></b>	<b>10</b>	<b>4</b>	Kommunikation (Internet, Telefon)	3	41
<b>Infrastruktur</b>	<b>138</b>	<b>43</b>	Bank dissoziativ	0	1
<b>Versorgung Allgemein</b>	<b>104</b>	<b>13</b>	<b>Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt</b>	<b>53</b>	<b>53</b>
<b>Nahversorgung/Geschäfte</b>	<b>388</b>	<b>172</b>	Kinder	45	12
Allgemeine Nahversorgung/Geschäfte	357	148	Jugendliche	2	20
Nahversorgung – food	28	13	Spielplätze	4	10
Nahversorgung – non-food	3	11	Ältere Menschen	1	10
			Altenpflege	1	1

## Fortsetzung der Tabelle A1

Kategorien	<sup>1</sup> gs	<sup>2</sup> wg	Kategorien	gs	wg
<b>Ort – Struktur/Aussehen</b>	<b>103</b>	<b>47</b>	<b>Verkehrslärm</b>	<b>2</b>	<b>67</b>
Ortsgröße, Struktur	43	11	Verkehrslärm Auto	2	43
Ort – Aussehen und Zustand	41	28	Verkehrslärm Flugzeug	0	19
Ortsbild Sonstiges	19	8	Verkehrslärm Bahn	0	5
<b>Lagebeschreibungen</b>	<b>227</b>	<b>18</b>	<b>Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr</b>	<b>30</b>	<b>49</b>
Stadtnähe	183	18	Rad-, Fußwege	21	9
Landnähe	6	0	Straßenzustand	9	40
Zentralität	21	0	<b>Andere Störungen durch/im Verkehr</b>	<b>46</b>	<b>105</b>
Lage Region	17	0	Verkehrsaufkommen	44	71
<b>Umfeld – ländlich, städtisch: Lagebeschreibung u./o. Lebensweise<sup>3</sup></b>	<b>17</b>	<b>0</b>	Andere Verkehrsstörungen	1	5
<b>Erreichbarkeit/Nähe</b>	<b>428</b>	<b>198</b>	Störung durch Baustellenarbeiten	1	29
Erreichbarkeit – allgemein	105	40	<b>Sonstige Störungen in der Umwelt</b>	<b>8</b>	<b>72</b>
Erreichbarkeit – Arbeitsweg	215	72	Störung durch Anlagen	0	42
Erreichbarkeit – Geschäfte	35	40	Fläche, Bebauung	5	14
Erreichbarkeit – Gesundheitseinrichtungen	9	16	Umweltqualität Sonstiges	3	16
Erreichbarkeit – Kultur	1	15	<b>Wohnungs-, Immobilienmarkt</b>	<b>8</b>	<b>18</b>
Erreichbarkeit – Fahrtzeiten	1	4	Wohnen, Immobilien – Preise	8	11
Erreichbarkeit – Kurze Wege	45	1	Wohnungsangebot	0	7
Sonstiges Erreichbarkeit	17	9	<b>Sonstiges Wohnen</b>	<b>28</b>	<b>2</b>
Erreichbarkeit allgemein dissoziativ	0	1	<b>Arbeit/Arbeitsmarkt</b>	<b>107</b>	<b>112</b>
<b>Anbindung allgemein</b>	<b>134</b>	<b>74</b>	Arbeitsplatzangebot	102	99
<b>Autobahnanbindung</b>	<b>73</b>	<b>23</b>	Arbeitslosigkeit	5	13
<b>ÖPNV-Alternativen</b>	<b>144</b>	<b>423</b>	<b>Wirtschaft, -zweige, Unternehmen</b>	<b>66</b>	<b>82</b>
ÖPNV-Anbindung	35	153	Allgemein Wirtschaft	9	28
Bahnanbindung	60	47	Industrie, Gewerbe	18	21
Busanbindung	36	89	Tourismus	18	10
Angewiesensein auf Pkw	12	131	Landwirtschaft	10	9
Bahnanbindung dissoziativ	0	2	Unternehmen	11	14
Busanbindung dissoziativ	0	1	<b>Wirtschaft Sonstiges</b>	<b>14</b>	<b>21</b>
Angewiesensein auf Pkw dissoziativ	1	0	Wirtschaft Sonstiges	2	13
			Preise Verschiedenes	12	8

## Fortsetzung der Tabelle A1

Kategorien	<sup>1</sup> gs	<sup>2</sup> wg	Kategorien	gs	wg
<b>Affektive Bewertung</b>	<b>128</b>	<b>522</b>	<b>Freizeit, Kultur</b>	<b>307</b>	<b>142</b>
Unspezifisch allgemein	22	0	Allgemeines Angebot Kultur	58	51
Affektive Bewertung allgemein	81	0	Allgemeines Angebot Freizeit	93	24
Unspezifisch allgemein dissoziativ	16	412	Vereine	18	3
Affektive Bewertung allgemein dissoziativ	2	19	Gastronomie	18	10
Weiß nicht dissoziativ	7	91	Essen, Trinken	4	1
<b>Heimat, Zuhause: affekt. Bewertung u./o. persönl., soziales Umfeld<sup>3</sup></b>	<b>23</b>	<b>3</b>	Diskos und Kneipen	3	11
<b>Persönliches Umfeld</b>	<b>142</b>	<b>6</b>	Kino	8	12
Familie	34	1	Musik, Theater u. a.	25	13
Freunde, Bekannte	52	2	Veranstaltungen	11	6
Nachbarn, Nachbarschaft	56	3	Parks	14	2
<b>Soziales Umfeld</b>	<b>210</b>	<b>67</b>	Sehenswürdigkeiten	10	1
Charakterisierung der Menschen	64	45	Geschichtsbezug	8	0
Soziales Umfeld	8	0	Sonstiges Freizeit	34	8
Lebensumfeld allgemein	29	1	Sonstiges kulturelles Angebot	2	0
Soziales	1	0	Allgemeines Angebot Freizeit dissoziativ	1	0
Gemeinschaft, Zusammenhalt	45	7	<b>Sport, Bewegung draußen</b>	<b>188</b>	<b>8</b>
Soziale Kontakte	63	14	Allgemeine Sportmöglichkeiten	24	1
<b>Gesellschaftliches Umfeld</b>	<b>36</b>	<b>68</b>	Sportinfrastruktur	24	7
Kriminalität, Sicherheitsempfinden	25	23	Wandern, Spazieren	82	0
Ausländer, Asylsuchende, Flüchtlinge	5	24	Radfahren	26	0
Politik	6	21	Aktivität draußen	13	0
<b>Bevölkerung</b>	<b>4</b>	<b>29</b>	Sport – Sonstige Aktivitäten	19	0
Bevölkerung – Wanderung	0	11			
Bevölkerung – Altersstruktur	2	14	<b>Bewertung Sonstiges</b>	<b>10</b>	<b>18</b>
Bevölkerung – Anzahl	2	4	<b>Zweifelsfälle</b>	<b>2</b>	<b>2</b>

<sup>1</sup> gute Seiten

<sup>2</sup> weniger gute Seiten

<sup>3</sup> Kodierkategorien, die auch Analysekatogorien der 2. Ebene sind, haben keine farbliche Zuordnung

<sup>4</sup> Die dissoziativ kodierten Äußerungen zur wg-Frage sind positive Bewertungen der Gegend, wie auch umgekehrt die dissoziativ kodierten Äußerungen auf die g-Frage negative Bewertungen der Gegend sind. Die Tabellenfelder mit dissoziativen Kodierungen sind schraffiert.

<sup>5</sup> **Lesebeispiel:** Die Summe der Kodierungen zur Analysekatogorie der 2. Ebene „Gesundheitsversorgung“ zu den weniger guten Seiten einer Gegend beträgt 57. Davon sind 55 negative Bewertungen und zwei positive Bewertungen zur „Gesundheitsversorgung“. Die zwei positiven Bewertungen ergeben sich aus der dissoziativen Verknüpfung der Kodierungen mit den weniger guten Seiten einer Gegend.

Quelle: Eigene Darstellung.





## Anhang 2: Kategorien und Beispiele der Interviewnotizen

**Tabelle A2: Analysekategorien der 2. Ebene (fett) und deren Kodierkategorien mit Beispielen von Interviewnotizen**

Analysekategorie und Kodierkategorien	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Die schöne Landschaft/Gegend<sup>1</sup></b>	
Landschaft	<p><b>gs:</b> Landschaft; angenehme Landschaft; landschaftlich sehr schön; Landschaft ist markenzeichen; das landschaftliche; landschaftlich reizvoll; Landschaft ist sehr abwechslungsreich; Die Landschaft ist toll; die landschaft allgemein; wunderbare Landschaft</p> <p><b>wg:</b> die landschaft; topografie; verspargelung der landschaft</p>
Gegend, Umgebung, Umfeld	<p><b>gs:</b> ist eine sehr schöne Umgebung; die ganze Gegend ist gut; Breisgau ist eine sehr schöne Gegend; die gegend gefällt; Gute Gegend; die region; schöne ländliche gegenden; die gegend allgemein, Mischung aus flachland und etwas hügelig, moor und berg, eine sehr gute Mischung; die ganze Gegend</p> <p><b>wg:</b> die gegend ist nicht sehr schön als umgebung</p>
Landschaft Sonstiges	<p><b>gs:</b> Feld; Wiesen; sehr schöne Fernsicht; viele Dörfer; das schönste Moor von Deutschland geworden; das ist hier die Mecklenburgische Schweiz; Maintal wunderschön; noch viel Gärten</p> <p><b>wg:</b> bisschen flache gegend; kein garten; steinbruch; keine geografischen Attraktionen</p>
Allgemeine affektive Bewertung	<p><b>gs:</b> alles schön; idyllisch; schönes Land; die Natur ist idyllisch; schön</p> <p><b>wg:</b> /</p>
<b>In der Natur / im Grünen</b>	
Natur	<p><b>gs:</b> die Natur; sehr natürlich; Die Vorteile sind, dass sie Natur in der Nähe hat; man kann viel in der Natur machen; man kann Natur erleben; man kann in die Natur raus; viel natur; schöne Natur</p> <p><b>wg:</b> Die Zerstörung der ländlichen Natur</p>
Das Grüne	<p><b>gs:</b> sind im Grünen und sind gleich draußen; viel Grün; grün in der Nähe; Viel Grüne landschaft; Das Grüne; viel gruen rund herum; es ist schön grün; grünflächen in der nähe</p> <p><b>wg:</b> /</p>
<b>Erholung/Umweltqualität</b>	
Erholung, Entspannung	<p><b>gs:</b> nicht der städtische Stress; [nicht so große stadt]; hat Ruhe von der städtischen Hetzerei; es ist nicht die Hektik wie in der Stadt; nicht der Trubel der Stadt; Berlin ist stressig;</p> <p>kein streß; dass ich naherholungsorte in der umgebung habe; Freizeit- u. Naherholungsgebiet; dass man sehr viele Punkte hat zum Ausruhen; urlaubsflair; hoher Erholungswert</p> <p><b>wg:</b> man nicht viel z. Abschalten</p>

## Fortsetzung der Tabelle A2

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
Luftqualität, Klima, Umweltqualität sonst.	<b>gs:</b> die luft ist gut nicht so wie in grossen städten; die luft ist gesuender als die stadt; saubere luft; das klima; relativ sonnige Gegend; intakte Umwelt <b>wg:</b> belästigung durch staub; der Schnee; die Kälte im Winter; luftverpestung von den bauern; Ueberschwemmungen; hochwassergefahr; umweltverschmutzung; umweltgifte
<b>Wald, Wasser, Berge</b>	
Wald	<b>gs:</b> dass es hier viele Wälder gibt; Ich wohne direkt am Wald; die Bewaldung; wunderschöner Wald; Nähe Bayerischer Wald; Teuteburger Wald, etc.; man ist sehr schnell im Wald; den Wald zu haben <b>wg:</b> direkt am Wald
Wasser	<b>gs:</b> das Meer ist in der Nähe; viel Wasser; der Fluss; Bodensee; die donau; Seen im Umkreis; Strand in der Nähe; Und hier in der Gegend ist viel Wasser; die Saale Aue; Das Odertal ist im Ort <b>wg:</b> ich bin dicht an der havel und an der elbe, aber es gibt keine bade-seen; zu wenig gewässer; kein anständiges richtiges Wasser
Berge	<b>gs:</b> die Berge; Berge und Hügel; am Rande des Mittelgebirges; das erzgebirge; Die Berge sind sehr schön; Es ist huegelig; ZP findet es schön in die Alpen schauen zu können; Gebirgige Region <b>wg:</b> die Berge, wegen dem Fahrrad fahren; die wohnung liegt auf dem berg; keine berge
<b>Die ruhige ländliche Lebensweise</b>	
Ländlich	<b>gs:</b> dass es ländlich ist; ländliche Atmosphäre; für mich ist die ländliche Gegend sehr wichtig, ich bin kein Stadtmensch; das ländlich geprägte; ländliche Struktur; die Ländlichkeit und die Unberührtheit <b>wg:</b> Es ist zu ländlich; ländlich
Ruhe	<b>gs:</b> es ist ruhiger als in der grossstadt; ist ruhiger als in der Stadt: die Ruhe; wenig lärm; man hat hier Ruhe; dass man hier ruhig wohnt; Ruhe auf dem Land; sehr ruhig; sehr still; dass das leise ist <b>wg:</b> es ist manchmal zu ruhig; zu ruhig; ort ist zu ruhig.
Ruhe – speziell (ländlich, Gegend)	<b>gs:</b> die ländliche Ruhe; ruhige Gegend; dass ich ruhig wohne; ruhige umgebung; ländlich ruhig; sehr ruhige Lage <b>wg:</b> /
Das (ruhige) Leben, Lebensqualität	<b>gs:</b> ruhig, nicht aufregend wie grossstadt; dass man in der Ruhe ländlich leben kann; sehr gut zu leben; das Freiheitsgefühl; die ländliche Gemütlichkeit; ruhiges leben; gute Lebensqualität; abgeschieden, Ruhe; gemütliches schönes landleben; nicht so viele menschen; ländliche leben an sich; Ruhe und Ländliches leben; der ländliche Umkreis <b>wg:</b> abgeschiedenheit; es ist gar nichts mehr los; zu wenig gesellschaftlicher eventcharakter; wenn man was erleben will ist es ein bisschen öde im ort; es langweilig ist; nicht so belebt

Fortsetzung der Tabelle A2	
Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
Tiere <sup>1</sup>	<p><b>gs:</b> Tiere, die man sehen kann; Katzen können frei laufen; mit Tieren zusammenleben; Tierhaltung problemlos; man hat sehr viel mit Tieren und Natur zu tun; vögel; die Gegend und Hobby (Tierhaltung z. B. Schafe, Enten)</p> <p><b>wg:</b> Hundebesitzer lassen ihre Hunde überall hin machen; Zu viele Mücken; sehr viele hunde</p>
Infrastruktur	<p><b>gs:</b> ausreichende infrastruktur; die infrastruktur ist gut; infrastruktur; ländliche gute infrastruktur; dass in meinem Ort die Infrastruktur stimmt; gute infrastruktur durch neubahnhof wiedereröffnung</p> <p><b>wg:</b> die infrastruktur bleibt auf der Strecke; infrastruktur hat sehr nachgelassen; infrastruktur könnte besser sein; die infrastruktur; viel zu teure infrastruktur; man ist von der infrastruktur auf dem lande abhängig</p>
Versorgung Allgemein	<p><b>gs:</b> alles da; bekommt alles was er braucht; es ist alles vorhanden; man bekommt alles, sind gut versorgt; versorgungsmöglichkeiten; ist fuer die bevölkerung gesorgt</p> <p><b>wg:</b> eingeschränkte versorgungslage; kein grosses anbot; versorgung nicht so gut wie in einer großstadt; versorgung schwierig; nichts mehr im ort, man muss in die nächste kreisstadt .</p>
<b>Nahversorgung/Geschäfte</b>	
Allgemeine Nahversorgung/Geschäfte	<p><b>gs:</b> alle Einkaufsmöglichkeiten vorhanden; die Nahversorgung ist ausreichend; Geschäfte alle da, die man braucht</p> <p><b>wg:</b> anbot einkaufsmöglichkeiten; einkaufsmoeglichkeiten viel schlecht; einkaufsmöglichkeiten eingeschränkt; Fast keine Geschäfte; fehlende geschäfte; Wenige Geschäfte in der Ortschaft; Das eigentlich zu Beginn waren mehr Läden, alles aufgelöst</p>
Nahversorgung – food	<p><b>gs:</b> die Lebensmitteleinkäufe sind gut; nah an Supermärkten; obwohl es eher ländlich ist viele Supermärkte in der Nähe</p> <p><b>wg:</b> kein Bäcker; keine Geschäfte für Lebensmittel mehr; lebensmittel sind begrenzt; kein metzger, bäcker; es nur noch einen penny-market gibt; nur ein supermarkt</p>
Nahversorgung – non-food	<p><b>gs:</b> über Elektrogeräte bis Möbel; Baumärkte</p> <p><b>wg:</b> es könnten mehr kleidergeschäfte da sein; könnte mehr bessere geschäfte für männer geben; für Bekleidung muss man weit fahren- man kriegt nicht alles; kein baumarkt; Größere Einkäufe, spezielle Einkäufe z. B. spielsachen, muss man nach Hamburg fahren.</p>
<b>Gesundheitsversorgung</b>	
Gesundheit – allgemeine Versorgung	<p><b>gs:</b> Krankenversorgung ist gut; auch gesundheitlich alles da; medizinische Versorgung vorhanden; medizinisch gut; gute medizinische einrichtungen</p> <p><b>wg:</b> krankensversorgung; med. ist kritisch; medizinische versorgung</p>

<b>Fortsetzung der Tabelle A2</b>	
<b>Kategorie</b>	<b>Beispiele der Interviewnotizen</b>
Arzt/Ärztin	<b>gs:</b> Ärzte vorhanden; gute ärztliche Versorgung; Ärzte; die ärztliche Versorgung ist vor Ort; einen Arzt gibt es auch noch, aber der geht bald in Rente <b>wg:</b> Fachärzte schlecht zu finden; Versorgung im Gesundheitsbereich ... Ärzte usw.; in der Gemeinde fehlen allgemeine Ärzte und Arztpraxen; keine Ärzte
Krankenhaus	<b>gs:</b> in der Nähe ist ein Krankenhaus; und Krankenhaus vorhanden; klinische Angebote sehr gut <b>wg:</b> geplante Schließung des städtischen Krankenhauses Brackenheim; keine Notfallklinik; Herzklinik ist 30km weg
Gesundheitsversorgung Sonstiges	<b>gs:</b> Apotheken; Internationales Herz-Kreislaufzentrum; Tierärzte; zahnärztliche Versorgung; Krankengymnastik; <b>wg:</b> es gibt keine Kinder-Augenärzte; Notarztversorgung bedenklich; medizinische Versorgung kompliziert, Augenarztversorgung sehr kompliziert!; Gesundheitswesen entspricht nicht einem Unistandort
<b>Bildungseinrichtungen</b>	
Allgemein Schule Vorhandensein	<b>gs:</b> ausreichende Schulen; Schulen in der Nähe; Schulen; Schule, in der Nähe; und Schulen gut versorgt; alle Schulen am Ort; Schulen <b>wg:</b> dass die Schule weit weg ist; dass die Kinder weit zu Schule gehen müssten; Schulen sind schlecht; Schulen und Infrastruktur werden geschlossen
Weiterführende Schule	<b>gs:</b> weiterführende Schule hier; alle möglichen Formen Schule; alle Schulen; Schulen bis Gymnasium in der Gegend <b>wg:</b> keine Realschule; Schulangebote eingeschränkt; keine weiterführende Schulen; kein Gymnasium vor Ort
Grundschule	<b>gs:</b> Grundschule <b>wg:</b> /
Frühkindliche Erziehung	<b>gs:</b> gute Möglichkeiten Kindergarten; gute Kinderbetreuung; flexible Öffnungszeiten der Kitas; es gibt viele Möglichkeiten für Kinder; Kindergarten ist familiär; Kindergarten nicht weit; Kindergarten im Ort <b>wg:</b> wenig Kita-Plätze, Berufstätigkeit beider Eltern beim Vorhandensein von Kindern sind Möglichkeiten eingeschränkt; keine qualitativen Kindergärten; Hort macht um 16 Uhr zu, man ist auf Großeltern angewiesen immer
Bildungseinrichtungen Sonstiges	<b>gs:</b> eine Unistadt ist in der Nähe; schönes Angebot der Volkshochschule; Bildung; Musikschule; ist sehr belebend durch die jungen Studenten und Professoren <b>wg:</b> keine Fortbildungsmöglichkeiten; keine Hochschulen; keine Bildungschancen; keine Uni
<b>Weitere Einrichtungen, Dienstleistungen</b>	
Abfall Ver- und Entsorgung	<b>gs:</b> / <b>wg:</b> Der Müll wird nicht korrekt getrennt; Winterdienst; weil es bergig ist, Straßenwinterdienst lässt manchmal zu wünschen übrig; Müllabfuhr

<b>Fortsetzung der Tabelle A2</b>	
<b>Kategorie</b>	<b>Beispiele der Interviewnotizen</b>
Nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr	<b>gs:</b> Freiwillige Feuerwehr vorhanden, viel zu tun <b>wg:</b> Feuerwehr; kein Geld für die freiwillige Feuerwehr
Post	<b>gs:</b> postfiliale ist da; Post; post ist gut <b>wg:</b> keine post; post usw.;
Bank	<b>gs:</b> Banken in der Nähe; geldinstitute; sparkasse <b>wg:</b> bank gibts nicht; schließung der bank zweigstellen; begrenzte banken
Bank diss.	<b>gs:</b> / <b>wg:</b> sparkasse
Verwaltung	<b>gs:</b> Behörden gut erreichbar; viele behörden; amt <b>wg:</b> arbeitsämter koennen sie abschaffen; weite Wege zu Ämtern usw.; Bestimmte Ämter sind sehr weit weg, zb das Bauamt; kein amtsgericht mehr; behördengänge sind sehr schwer geworden
Weitere Dienstleistungseinrichtungen – Sonstiges	<b>gs:</b> Tankstelle in der Nähe. <b>wg:</b> Versorgung mit Tankstellen
Kommunikation (Internet, Telefon)	<b>gs:</b> Netverbindung; Internetverbindung; super Wlan-Empfang <b>wg:</b> direkt vor ort ist internet nicht gut ausgebaut; schlechte internetanbindung; mobilnetz nicht; schlechte telefon- und internetverbindung; handyempfang sehr schlecht; schlechtes internet
<b>Einrichtungen, Dienstleistungen jung/alt</b>	
Spielplätze	<b>gs:</b> Abenteuerspielplatz; auch Spielplätze; spielplatz <b>wg:</b> dreckige Spielplätze; kaum Spielplätze; keine spielplätze
Kinder	<b>gs:</b> dass die kinder hier ruhig spielen können; Dorffeste für Kinder; für kinder gut zum leben; schön für junge Familien; Viel Platz, vor allem fuer die Kinder; familien gegend; kinderfreundlich <b>wg:</b> angebot fuer kinder beschränkt im bezug auf die weiterentwicklung; dass die kinder keine schwimmmöglichkeiten; Der Grundschulweg ist nicht sicher; die gegend ist nicht so kinderfreundlich; verkehrstechnisch schwierig für die Kinder wegzukommen ohne Eltern
Jugendliche	<b>gs:</b> die sachen für junge leute wird sehr gut organisiert; gibt für die Jugend viel, <b>wg:</b> angebote für jugendliche; Dass es nichts für jugend gibt; keine attraktionen für jugendliche; sollte mehr Jugendarbeit betrieben werden; es kümmert sich niemand um die jugend
Ältere Menschen	<b>gs:</b> auch für rentner guter rentnerklub <b>wg:</b> Anbindung an ÖPNV schlecht dadurch immer weniger Möglichkeiten für ältere Leute aus der Gegend wegzukommen; die altersmöglichkeiten sind nicht so schön; im rentenalter zu sozial benachteiligt; für ältere leute sehr beschwerlich
Altenpflege	<b>gs:</b> Altersheim <b>wg:</b> alterswohnungen zu wenig für alte menschen;

## Fortsetzung der Tabelle A2

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Ort – Struktur/Aussehen</b>	
Ortsgröße, Struktur	<p><b>gs:</b> ort nicht zu groß; ist nicht zu gross, mittelstadt; kleine gemeinde; Dass es kleinstädtisch ist; es ist ein dorf; eine kleine aber schöne stadt; überschaubare Strukturen; ruhig und trotzdem städtisch; man hat Platz</p> <p><b>wg:</b> Ballungszentrum; es ist manchmal zu städtisch; bisschen kleinstädtisch; es ist halt zu klein die stadt; Grossstadt Flair fehlt; zu kleinstädtisch; etwas Kleinstädtisch</p>
Ort-Aussehen und Zustand	<p><b>gs:</b> innenstadt gefällt mir; Ettlingen ist schöne alte Stadt; Wir haben eine sehr schöne Altstadt; schöne stadt; sehr schöne Bauten; Fritzlar ist eine nette Stadt; meistens privathäuser, keine hochhäuser; ist ein schöner integrierter Ort; Die stadt als solche, schöne Kirchen, einen hiebschen Markt; ländliche liebliche Stadt</p> <p><b>wg:</b> der ort ist ziemlich alt , es könnte mehr gemacht werden; Der Stadtkern ist auf das Modernste saniert, die Umgebung lottert vor sich hin, das hängt mit 2017 zusammen – Reformation; der stadtkern ist nicht mehr so schön; die dörfer werden vernachlässigt; die innenstädte sterben etwas aus was die kleinen städte angeht; es gibt verfallene gebäude, historisch wertvolle gebäude verfallen</p>
Ortsbild Sonstiges	<p><b>gs:</b> schönes barockschloss; gute parkmöglichkeiten; stadtmittle ... die Kirchen; altstadt; haben eine Klosterkirche</p> <p><b>wg:</b> Die ausgestorbene Innenstadt; landsberg parkmässig ein einziger schrott; ortskern blutet aus; wenig parkplätze; parkmöglichkeiten</p>
<b>Lagebeschreibungen</b>	
Zentralität	<p><b>gs:</b> sehr zentral; schnell im centrum; zentral gelegen zu Städten; Zentrumsnähe; liegt zentral kommt überall hin; zentral und außenrum ortsteile; mitten in der stadt; aber trotzdem zentral</p> <p><b>wg:</b> /</p>
Landnähe	<p><b>gs:</b> nähe zum land; kurze Entfernung zum Land; dass man aus der überlaufenen stadt rauskommt; man kann ganz schnell raus aus der stadt in wald; die ländliche gegend ist nicht weit von der stadt 2 km</p> <p><b>wg:</b> /</p>
Stadtnähe	<p><b>gs:</b> nicht weit bis nach dresden und bautzen; stadtnähe; dass die grossstadt so nahe ist; nahe an Bremen; 100km in die grössere stadt; nahe städte; die städte; relativ nah an stadt 15km; dauert nicht lange bis zur nächsten grossen stadt; Dicht an der Grossstadt</p> <p><b>wg:</b> die nähe in die stadt; erreichbarkeit zur stadt; einkaufstädte sind weit weg; große Wege in größere Städte; grossstadt zu weit weg; um in grössere Städte zu kommen muss er weit fahren oder um etwas zu erreichen</p>
Lage Region	<p><b>gs:</b> die naehe der drei länder; dreiländereck; Die nähe zu Österreich; Nähe zu anderen Ländern; richtung sueden; zentrale Lage in NRW und Deutschland; lage des ortes</p> <p><b>wg:</b> /</p>
<b>Umfeld – ländlich, städtisch: Lagebeschreibung u./o. Lebensweise</b>	<p><b>gs:</b> kombi aus ländl. und städtischem; ideale Mischung aus stadt und land; mal stadt mal land; laendlich und städtisch hat man alles, gute Mischung; man hat hier alles von Stadt bis Land; die ausgewogenheit zw. städtischem umfeld und ländlichem; stadt und land</p> <p><b>wg:</b> /</p>

Fortsetzung der Tabelle A2	
Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Erreichbarkeit/Nähe</b>	
Erreichbarkeit allgemein	<p><b>gs:</b> alles ist gut erreichbar; alles in dem Umkreis; wege auch von hier zu erledigen; komme überall hin; alles vorhanden gut erreichbar; gute erreichbarkeit; man kann alles erreichen; alles liegt nahe</p> <p><b>wg:</b> alles etwas weit weg; das manche dinge nicht mehr nahe an unserem zu hause liegen; die weiten wege; für spezielle sachen muss man weiter fahren; weit weg von allem; weite Wege; alles weiter verstreut</p>
Erreichbarkeit – Arbeitsweg	<p><b>gs:</b> die nähe zum arbeitsplatz; arbeit ist gut zu erreichen; arbeit sehr nahe; schneller weg zur arbeit; arbeitsplatz in 12 km; arbeitstelle im umkreis; arbeitsort ist hier; Meine eigene Firma ist im Ort.</p> <p><b>wg:</b> 50 km zu arbeit; arbeitsplatz zu weit; die weite arbeitsweg; etwas längere fahrt zu arbeit; Weite Strecke zu meiner Arbeit; ohne Führerschein und Auto ist es, schwer zur Arbeit zu kommen; das viele fahren beruflich nach münchen</p>
Erreichbarkeit – Geschäfte	<p><b>gs:</b> einkaufsmöglichkeiten zu erreichen; es ist alles einkaufsnah; Versorgung mit lebensmitteln ist nah; kann fussläufig meine Einkäufe tätigen; supermärkte sind im 10 km umkreis; geschäfte sind erreichbar</p> <p><b>wg:</b> andere geschäfte nicht da, kein bäcker, metzger, schuhgeschäft, kein klamottengeschäft, alles weit weg; die einkaufsmöglichkeiten sind zu weit; einkaufsmöglichkeiten weiter weg; fussweg zu lang zum einkaufen; versorgungen zu weit; zum Einkaufen muss, man immer fahren</p>
Erreichbarkeit – Gesundheitseinrichtungen	<p><b>gs:</b> Ärztehäuser sind gut erreichbar; ärzte gut erreichbar; Arzt fussläufig zu erreichen</p> <p><b>wg:</b> ärzte sind sehr weit weg; die arztsituation, wenn sie irgendetwas haben müssen sie in die stadt; Die Kliniken sind weiter entfernt; zum facharzt muss man 40 km weiter weg und dann muss man auch noch sehr lange warten</p>
Erreichbarkeit – Kultur	<p><b>gs:</b> entfernung zu ... kulturellen ereignissen nicht so weit</p> <p><b>wg:</b> Für Konzerte oder Fussballspiele muss er weit fahren; grossveranstaltungen finden nicht statt man muss weiter wegfahren; man muss länger fahren wenn man ins Kino oder in die Disco gehen will; wenig kulturelles angebot; veranstaltungen sind wenig und nicht auf hohem niveau</p>
Erreichbarkeit – Fahrtzeiten	<p><b>gs:</b> dass alles erreichbar ist in 5 minuten</p> <p><b>wg:</b> hin und wieder weitere Fahrtzeiten; wenn man etwas Spezielles braucht muss man länger fahren; fahrtzeit; längere fahrtzeiten</p>
Erreichbarkeit – Kurze Wege	<p><b>gs:</b> bahnanchluss in die stadt ist da – sehr kurzer Weg; ... gut mit dem fahrrad zu erreichen sind; kann alles zu fuss erreichen; es sind ueberall hin kurze wege; ... kann mit dem fahrrad fahren; nah; alles dicht beieinander; alles ... nicht weit entfernt</p> <p><b>wg:</b> Einkaufsmöglichkeiten zu Fuss sind nicht da</p>
Sonstiges Erreichbarkeit	<p><b>gs:</b> 2 Flughäfen sehr gut erreichbar; alles mit dem fahrrad erreichbar; alle handwerker erreichbar; schwimmbad ist leicht erreichbar; berufschule 10 minuten zu fuss entfernt; Hobbymöglichkeiten in der nähe</p> <p><b>wg:</b> man muss weiter raus fahren um was zu sehen, zu unternehmen; man muß zu weit fahren für die Ämter durch Zusammenlegung; weit weg zur Akademie; man muss weiter raus fahren um was zu sehen, zu unternehmen; ämter sind weiter weg</p>



## Fortsetzung der Tabelle A2

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Anbindung allgemein</b>	<p><b>gs:</b> sehr gute Verkehrsanbindung; gute Anbindung; verkehrsanbindung; gute Anbindung an eine Stadt; gute Strassenanbindungen; Schnelle Anbindungen; die anbindung an das umfeld</p> <p><b>wg:</b> Anbindung Flughafen; dass es zu wenig Verkehrsverbindungen gibt von Ort zu Ort; die verkehrsanbindung; kein guter Verkehrsanschluss; verkehrsmittel und strassenanbindung; fehlende verkehrsanbindung</p>
<b>Autobahnanbindung</b>	<p><b>gs:</b> Autobahnanschluss; autobahnen; nahe an zentraler Autobahn; gute Autobahnanbindung wegen der Arbeit; A5 und A67 vor der Tür; dass wir autobahn haben; in erreichbarer nähe sind 2 autobahnen</p> <p><b>wg:</b> autobahnanbindung; die schlechte Anbindung an Autobahn und Fernstrasse; lange fahrstrecke bis zur autobahn; Die Anbindung an die Autobahn beträgt 30 bis 40 Kilometer; kein direkter autobahnanschluss</p>
<b>ÖPNV-Alternativen</b>	
ÖPNV-Anbindung	<p><b>gs:</b> öpnv ist sehr gut; guter öpnv; gute verbindung an nahverkehr; öffentli- che verkehrsmittel; nahverkehr; ÖPNV; Öffentliche Verkehrsmittel vor- handen</p> <p><b>wg:</b> schlechter öpnv; Die öffentlichen Verkehrsmittel sind eine Katastro- phe; mangel an öpnv; schlechte Verbindung öpnv</p>
Bahnanbindung	<p><b>gs:</b> Bahnverbindung; bahnanschluss in die stadt ist da; gute anbindung ... bahn; bahn anschlüsse sind gut; gute Bahnverbindungen; bahnhof</p> <p><b>wg:</b> kein Bahnhof am Ort; Zug; bahnanbindung sehr schlecht; zugverbin- dung verspätung; Bahnverbindung in manchen kleinen Orten nicht mehr</p>
Busanbindung	<p><b>gs:</b> gute Busanbindung; , Bus- ... anschlüsse sind gut; busverbindungen gut; die busverbindung; bus ... verbindung</p> <p><b>wg:</b> busanbindung ist schlecht; Busverkehr nur in der früh und nachmit- tags; Extrem schlechte Busverbindung; keine busfahrt</p>
Angewiesensein auf Pkw	<p><b>gs:</b> brauche kein auto zum einkauf, ganz angenehm; wir sind nicht auf einem pkw angewiesen; da kann ich mit dem auto hin fahren; ich muss nicht immer das auto mitnehmen; kein auto, kann alles mit dem fahr- rad, dem bus und der bahn erreichen</p> <p><b>wg:</b> auf auto angewiesen; dass man immer das auto braucht, ohne auto geht es nicht; man braucht eigentlich 2 Autos im Haushalt; man muss ein auto haben, da öpnv nicht verbreitet ist oder zu teuer</p>
<b>Verkehrslärm</b>	
Verkehrslärm Auto	<p><b>gs:</b> Verkehrslärm Auto</p> <p><b>wg:</b> dass die autobahn zu nah ist; die autobahn muss ich ganzen tag hö- ren; Strassenlärm; wohnen direkt an der hauptstr., viel lärm; Zu laut we- gen dem Verkehr in der nähe; dass die autos so alte auspuffanlagen ha- ben – laut, lärm</p>
Verkehrslärm Flugzeug	<p><b>gs:</b> /</p> <p><b>wg:</b> Flughafen in der Nähe, stört der Lärm; Flughafen nervt vor allem nachts wegen DHL Drehkreuz; der fluglärm; flugplatz; Lärmbelästigung durch Nato-Flughafen</p>
Verkehrslärm Bahn	<p><b>gs:</b> /</p> <p><b>wg:</b> die neu gebaute ice-trasse; züge die ständig fahren; unmittelbare eisenbahn; bahnlärm sehr nervig bei den güterzügen. die alten sind sehr laut, die neuen Züge sind annehmbar.</p>

## Fortsetzung der Tabelle A2

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr</b>	
Straßenzustand	<p><b>gs:</b> gute strassen, keine löcher in den strassen; die strassen sind neu gemacht</p> <p><b>wg:</b> dass die strassen nicht toll ausgebaut sind; die Strassen könnten besser Instand gesetzt werden; die strassenverhältnisse; straßen besser in ordnung bringen; die strassen sind schlecht; keine strassen,</p>
Rad-, Fußwege	<p><b>gs:</b> die radwege; kann mit dem Fahrrad die Donau entlang zur arbeit; Wander- u. Radwege; schöne feldwege; es gibt radwege</p> <p><b>wg:</b> ausbau der radwege; fehlende radwege; schlechte gehwege; keine gesicherten schulwege; keine bürgersteige</p>
<b>Andere Störungen durch/im Verkehr</b>	
Verkehrsaufkommen	<p><b>gs:</b> wenig verkehr; keine staus; guter verkehrsmix; nicht so viel verkehr wie in der stadt; verkehrsberuhigte zone; in den Wald gehen ohne eine stark befahrene Straße zu haben, trotzdem nicht unbelebt; kein Verkehr</p> <p><b>wg:</b> bisschen viel autoverkehr; der verkehr hat stark zugenommen, als radfahrer hat man es schwerer; die verkehrsbelastung; lkw verkehr; Viel Verkehr Autobahnstaus; zu volle autobahnen; stau, viel verkehr, allgemein zu viele autos; fehlende ortsumfahrung; Irgendwo ist immer ein Stau.</p>
Andere Verkehrsstörungen	<p><b>gs:</b> verkehr gut organisiert</p> <p><b>wg:</b> verkehrsbedingungen; verkehrsführung könnte besser sein; zu hohe geschwindigkeiten; die Autos fahren durch so schnell wie sie wollen, parken vor der Einfahrt</p>
Störung durch Baustellenarbeiten	<p><b>gs:</b> wird sehr viel gebaut</p> <p><b>wg:</b> dass die Autobahn gebaut wird; hauptverkehr wegen der baustellen; umleitungen und bauarbeiten; zu viele Baustellen; im moment sehr viele baustellen durch strassenbau; langwierige gleisarbeiten im bahnhof; sehr viele Baustellen in Tuttligen</p>
<b>Sonstige Störungen in der Umwelt</b>	
Störung durch Anlagen	<p><b>gs:</b> /</p> <p><b>wg:</b> atom lager; atomkraftwerk; bioanlage und das stinkt; Chemiewerk; die geplanten stromtrassen; die hütte, stahlberg haufen dreck; die windkrafträder und die stromleitung, das macht unsere gegend kaputt; die Windräder; kohlekraftwerk in 10 km; der Krach vom Industriegebiet; großviehanlage in lochten</p>
Fläche, Bebauung	<p><b>gs:</b> unverbaubare Lage; offene vom Land; viele freie Flächen</p> <p><b>wg:</b> dass alles zugebaut wird; die vielen Strassen sehr dicht bebaut; immer mehr landwirtschaftliche Flächen werden bereitgestellt für neue häuser; viele strassen; dünn besiedelt; viel Neubauten und weniger Fläche</p>
Umweltqualität Sonstiges	<p><b>gs:</b> kein Katastrophenwetter, keine Elementarschäden;</p> <p><b>wg:</b> dass wir im hochwassergebiet liegen; die Betriebe sind sehr laut; giftige Abfälle; Lärm allgemein; probleme mit trinkwasser durch verseuchung durch salzindustrie; hin und wieder Hundegebell; manchmal die güllerei der bauern belästigend; Feuerwehr um die Ecke, auch laut</p>

Fortsetzung der Tabelle A2	
Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Wohnungs-, Immobilienmarkt</b>	
Wohnen, Immobilien – Preise	<p><b>gs:</b> günstiger von der miete zu wohnen; erschwingliche wohneigentum; wohnqualität zu erschwinglichen preisen zu haben; die mieten sind gut</p> <p><b>wg:</b> Die Wohnsituation ist zu teuer; Grundstückspreise sind zu hoch; miete zu hoch; niedrige Werte der immobilien; alles übersteuert</p>
Wohnungsangebot	<p><b>gs:</b> /</p> <p><b>wg:</b> Der Immobilienmarkt bietet nicht gerade viel Auswahl; Wohnungen sind leer; zu wenig möglichkeiten zu neuen wohnraum im Gebiet; wenig Wohnraum</p>
Sonstiges Wohnen	<p><b>gs:</b> alle haben große grundstücke; angenehm zu wohnen; nette vermietet; ruhige Wohngegend; wohnen abgeschottet sodass kein Laufpublikum reinschauen kann; wohnqualität; dass wir hier unser Eigentum haben; hier zu wohnen ist ein traum</p> <p><b>wg:</b> das haus; typische wohngegend</p>
<b>Arbeitsmarkt</b>	
Arbeitsplatzangebot	<p><b>gs:</b> Arbeit nicht zu weit entfernt; Es gibt genug Arbeit fuer alle; in der stadt sind arbeitsplätze zu finden; arbeitsstelle; meine arbeit; die Arbeit ist auch schön; viele Firmen in der Umgebung; arbeitsmarkt ist gut</p> <p><b>wg:</b> Arbeitsmoeglichkeiten koennten besser sein; dass es keine arbeit gibt; arbeitsplätze sind zu gering; Die geringe Berufswahl; gibt nicht sehr viele hochwertige Jobs; wenig verdienstmöglichkeiten</p>
Arbeitslosigkeit	<p><b>gs:</b> relativ niedrige arbeitslosigkeit; Die Arbeitslosigkeit ist sehr niedrig; geringe Arbeitslosenquote</p> <p><b>wg:</b> Arbeitslosigkeit; Weißenfels war früher Industriestandort, jetzt viel Arbeitslosigkeit, viel Armut; arbeitslosenquote sehr hoch; hohe arbeitslosigkeit</p>
<b>Wirtschaft, -zweige, Unternehmen</b>	
Allgemein Wirtschaft	<p><b>gs:</b> Wirtschaftlicher starker Raum; wirtschaftlich stark aufgestellt; wirtschaftsniveau; wirtschaftlich gut angebunden; wirtschaftlich absolut sichere Region</p> <p><b>wg:</b> dass es hier nicht vorwärts geht und keine perspektiven gibt; es ist wirtschaftsschwach; strukturschwaches Gebiet; struktur; die wirtschaftliche situation; das lohniveau ist niedrig; schlechte Wirtschaftslage</p>
Industrie, Gewerbe	<p><b>gs:</b> Industrie; gute Industrie; industrie angestiegen; wachsende industrie;</p> <p>wenig industrie in sachen umweltverschmutzung; keine industrie; kaum Industrie; nicht viel Gewerbe</p> <p><b>wg:</b> Das es hier wenig Industrie gibt; immer mehr Industrie abgebaut wird; keine industrie, bzw wenig vorhanden; industrie fehlt; Zittau war eine Hochburg Textilindustrie Autobau. Die Stadt ein drittel ist weg, ist zuviel industrie drum herum; wahnsinnig viel gewerbe; chemische Industrie</p>

Fortsetzung der Tabelle A2	
Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
Tourismus	<p><b>gs:</b> viele touristische Aktivitäten vorhanden; tourismusgebiet; kommen viele zu Besuch; Tourismus stimmt; Das Gebiet ist touristisch erschlossen</p> <p>nicht zu viel Fremdenverkehr; touristenfrei</p> <p><b>wg:</b> vermarktung durch tourismus; in sommermonaten wird dorf belastet durch touristen...wird überlaufen; zu viel tourismus; zu wenig hotels vorhanden, wenn wir besuch haben ist es ein problem.</p>
Landwirtschaft	<p><b>gs:</b> der Landwirtschaft; Hopfenanbaugebiet; landwirtschaft und eigene ernte gemuese haben; viel landwirtschaft; wir haben landwirtschaft; Produkte vom Bauernhof</p> <p><b>wg:</b> Landwirtschaft ganz böse, weil man uns mit Gülle zuschmeißt; Uneinsichtige Landwirte; Massentierhaltung; zu viel Rinderzucht; Intensive Landwirtschaft</p>
Unternehmen	<p><b>gs:</b> grössere Unternehmen in der Umgebung, die Arbeit sicher machen; bundeswehr; gute firmen; mein arbeitgeber; Wir haben hier sehr viele Unternehmen</p> <p><b>wg:</b> nicht viele grosse Unternehmen; geschlossene betriebe; papierfabrik; Arbeitssituation nur kali und salz, ansonsten nicht so viel. wenn das weg fällt, dann sehr; sehr von Audi geprägt, nicht alle profitieren davon; maschinenfabrik</p>
<b>Wirtschaft Sonstiges</b>	
Wirtschaft Sonstiges	<p><b>gs:</b> wenn man einen job hat, ist der ziemlich sicher</p> <p><b>wg:</b> Geschäfte machen zu wegen zu wenigen Leuten; In der Fussgängerzonen ist jeder 3. Laden leer; keine investoren; kiesabbau; kleine läden schliessen; mittelständische und handwerk muss sich weiter entwickeln</p>
Preise Verschiedenes	<p><b>gs:</b> Dass es sehr günstig ist in der gemeinde; aktivitäten in der natur sind nicht sehr teuer; günstig einkaufen; günstige Preise; Preis-/Leistungsverhältnisse gut</p> <p><b>wg:</b> vollkommen überteuert, wegen münchennähe, dementsprechend sind die preise; wir sind deutlich teuer als berlin; preisniveau; wird zu teuer die umgebung; Busfahrt ist sehr teuer 3.8 Euro in die Stadt, für 7 km</p>
<b>Affektive Bewertung</b>	
Unspezifisch allgemein	<p><b>gs:</b> alles; alles ist super; alles wunderbar; ist alles gut halt; stimmt alles; alles wunderbar</p> <p><b>wg:</b> /</p>
Unspezifisch allgemein diss.	<p><b>gs:</b> dass es nichts Gutes gibt; Eigentlich finde ich nichts an der Gegend gut; ist mir egal, ist nicht gut; nichts besonderes; relativ wenig Gutes; nichts positives zu empfinden</p> <p><b>wg:</b> Es gibt keine negativen Seiten, es gibt nichts was mich stört; Alles gefällt mir gut; alles in ordnung; Eigentlich keine; das ist gut ich bin zufrieden; es gibt keine weniger guten seiten; Gar keine Nachteile</p>
Affektive Bewertung allgemein	<p><b>gs:</b> alles harmonisch; allgemein zufrieden; der Friede; einfach schön hier zu leben; es gefällt mir; es ist alles schön; fühle mich wohl; Geborgenheit; viel heile Welt; wir sind gluecklich hier; paradies; angenehm; ist wunderbar, ...</p> <p><b>wg:</b> /</p>

## Fortsetzung der Tabelle A2

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
Affektive Bewertung allgemein diss.	<b>gs:</b> eher unzufrieden; bescheiden <b>wg:</b> Bin mit allem zufrieden; da kann ich gar nichts sagen, ich bin sehr zufrieden; nichts...sehr zufrieden
Weiß nicht	<b>gs:</b> da fällt mir gar nichts ein momentan; fällt mir nicht viel Gutes ein; finde keine qualitäten fällt mir nichts ein; keine Ahnung; weiß nicht <b>wg:</b> fällt ihm nichts ein; fällt mir nichts Negatives ein; fällt mir spontan nichts ein; kann das nicht beantworten; weiß nicht; fällt nichts gravierend negatives ein
<b>Heimat, Zuhause: affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld</b>	<b>gs:</b> meine heimat ; bin hier aufgewachsen; ist noch schön heimelich; regionalität; ich kenne mich hier aus und ist gut; heimatverbundenheit; bin froh dass ich hier geboren bin <b>wg:</b> Ist nicht mein Heimatort; die gegend kenne ich nicht weil ich hier neu bin; ich fuehle mich hier nicht zu hause. ich habe seit langem mit meinem mann woanders gewohnt; wenn man aus der fremde hier eingezogen ist
<b>Persönliches Umfeld</b>	
Familie	<b>gs:</b> das familiäre; dass die familie da ist; familie kinder enkel alle vor ort; nähe der familie; verwandte wohnen in der nähe; Die ganze Familie und Freunde und Bekannte leben in engster Nähe miteinander; familiär eingebunden <b>wg:</b> schade dass meine familie weit weg wohnt
Freunde, Bekannte	<b>gs:</b> Bekanntenkreis; die nähe zu freunden; Freunde Bekannte alle in der Nähe; gute bekanntschaften; freundeskreis im umkreis; habe freunde hier; mehr freunde auf dem land <b>wg:</b> kein großer Freundeskreis; wenige freunde in der nähe
Nachbarn, Nachbarschaft	<b>gs:</b> das nachbarschaftliche Verhältnis ist sehr schön; Gute Nachbarschaft; nachbarschaft ist gut, man hilft sich untereinander; .gute hilfsbereite nachbarn; nachbarn die positives verhalten haben <b>wg:</b> meine nachbarn; nachbar
<b>Soziales Umfeld</b>	
Charakterisierung der Menschen	<b>gs:</b> der Typ Mensch; die lebensweise und kultur der menschen und die sprache; Die Leute; die Menschen sind viel gemütlicher als in der Stadt; freundliche Menschen, sehr freundlich hier zu sein; bevölkerung ist sozial tolerant; umgängliche menschen <b>wg:</b> dass die leute missgünstig und neidisch sind auf andere; dass die menschen hier sehr viel verschlossen sind; Der Rechts-Ruck; die menschen haben sich verändert; die Tratscherei, jeder glaubt das, was rumerzählt wird als selbst zu fragen
Soziales Umfeld	<b>gs:</b> das persönliche Umfeld; soziale umfeld; relativ gute gesellschaftsstruktur <b>wg:</b> /
Lebensumfeld allgemein	<b>gs:</b> angenehmes lebensumfeld; das ganze Umfeld; Der Umkreis; mein umfeld; umfeld ist gut <b>wg:</b> Umfeld
Soziales	<b>gs:</b> perspektivisch gedacht gut, wenn man später Kinder hat, kein Grund um wegzuziehen <b>wg:</b> /

<b>Fortsetzung der Tabelle A2</b>	
<b>Kategorie</b>	<b>Beispiele der Interviewnotizen</b>
Gemeinschaft, Zusammenhalt	<p><b>gs:</b> der zusammenhalt der gesellschaft; die dörfliche Gemeinschaft; die Gemeinschaft; Zusammenhalt Gemeinde; intaktes Gemeindeleben; intaktes vereinsleben; geselligkeit; Hilfsbereitschaft; Zugehörigkeit</p> <p><b>wg:</b> der zusammenhalt ist nicht mehr so wie früher; geschlossene gesellschaft; geschlossene gesellschaft; kein Zusammenhalt; es gibt nicht mehr das miteinander.</p>
Soziale Kontakte	<p><b>gs:</b> das menschliche untereinander; dass man viele leute da kennt; der persönliche bekanntheitsgrad; Die Menschen in der Umgebung, weil ich mit denen gut zurechtkomme; die sozialen kontakte; man kennt sich untereinander</p> <p><b>wg:</b> das gesellschaftliche leben fehlt; die kontakte zwischen menschen nicht so gut; es ein dorf ist, jeder weiss was los ist zu privat ...jeder kriegt alles mit; ich wohne in der nähe vom wald, ist einsam; Kontaktschwierigkeiten der oertlichen Bevoelkerung; schwierig Leute kennen zu lernen, Anschluss zu finden</p>
<b>Gesellschaftliches Umfeld</b>	
Kriminalität, Sicherheitsempfinden	<p><b>gs:</b> die groessere sicherheit als in den städten; geringe Kriminalität; sicherheit; vertrauenswuerdige umgebung; wenig verbrechen; man fühlt sich relativ sicher</p> <p><b>wg:</b> abends noch gefährlicher geworden und man fühlt sich nicht mehr sicher wie früher; die einbruchsgefahr ist hier hoch; es gibt menschen die randalieren; kriminalität; man kann alleine nicht raus abends; Man hat Angst. Fluechtlingsheim direkt am Friedhof.</p>
Ausländer, Asylsuchende, Flüchtlinge	<p><b>gs:</b> keine Ausländer; ohne ausländer; noch nicht viele Asylanten; gute eingliederung von ausländern da hoher ausländeranteil, alles in harmonie, es gibt in dem sinne keine ausländerfeindlichei</p> <p><b>wg:</b> die ganzen Ausländer, das ist katastrophal, die können sich Sachen erlauben; die vielen ausländer; viele Russen eingewandert; grosse Anzahl der Asylsuchenden; Viele Fluechtlingsheime. Alle Fluechtlinge sind junge Männer und keine Familien</p>
Politik	<p><b>gs:</b> guter Bürgermeister; Buergermeister ist nicht schlecht; gemeinderat; politisch liberale gegend; Die gruene Regierung</p> <p><b>wg:</b> die Bürgermeisterin; die gemeindevertretung handeln gegen bürger und gegen die natur; Die Stadt hat nie Geld fuer diesen Umbau; politisches kleinbürgertum; schlechte lokalpolitik; hohes Maß an staatlichen Auflagen; gebietsreform finde ich nicht gut</p>
<b>Bevölkerung</b>	
Bevölkerung – Wanderung	<p><b>gs:</b> /</p> <p><b>wg:</b> die Bevölkerungsentwicklung in der Umgebung sind negativ. Die Anzahl der neuen Hinzugezogenen wird immer mehr. Das ist negativ; vieler wegzug; bekommen immer mehr Neubürger</p>
Bevölkerung – Altersstruktur	<p><b>gs:</b> dass es viele Schulen und Jugendliche gibt; viele kinder</p> <p><b>wg:</b> altersdurchschnitt ist zu hoch; kein nachwuchs; wenige kinder wohnen hier; zu viele rentner zu sehen; die Gesellschaft überaltert; überwiegend älteres publikum; bevölkerung relativ alt</p>
Bevölkerung – Anzahl	<p><b>gs:</b> gute Bevölkerungsdichte; gemischte Bevölkerung</p> <p><b>wg:</b> die Bevölkerung schrumpft; es werden immer weniger menschen; Wir haben keine Einwohner; immense Bevölkerungszunahme</p>

Fortsetzung der Tabelle A2	
Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Freizeit, Kultur</b>	
Allgemeines Angebot Kultur	<p><b>gs:</b> kulturelle angebote; kulturreich; gute kultur; viel kulturelles bietet und mich geistig versorgt; kulturelles Angebot sehr groß; gewisse kultur; kulturell; gute kulturelle Aspekte</p> <p><b>wg:</b> dass kultur zu wenig vorhanden ist; Kultur; wenig kultur; wenige kulturelle angebote; kein kulturelles Programm; Kulturell wenig los; Teilweise bisschen ruhig an manchen Stellen, etwas zu ruhig für junge leute</p>
Allgemeines Angebot Freizeit	<p><b>gs:</b> der Freizeitwert; freizeit alles vorhanden; freizeitmöglichkeiten; viel unternehmen; freizeitmöglichkeiten jeder art; ausreichende freizeitangebot; die freizeit Zwecke sind vielseitig</p> <p><b>wg:</b> begrenzte freizeitmöglichkeiten; Keine Freizeitangebote oder Gestaltungen; tote Hose am Wochenende; freizeit koennte etwas spannender sein; keine hobbies und freizeitaktivitat im dorf</p>
Vereine	<p><b>gs:</b> Sportvereine; viele Vereine; vereinsleben; sportliches vereinsleben; grosses vielfältigkeit Vereine; die vereine sind gut</p> <p><b>wg:</b> gibt nicht alle sportvereine; wenig vereine; die vielfalt der vereine</p>
Gastronomie	<p><b>gs:</b> man kann gut essen gehen; und ausflugslokale am wasser; gastro- nomie; gibt gute bars; gute Restaurants; man kann schön essen gehen, kaffee trinken, schöne gaststätte wo man geniessen kann; in einigen gemeinden sind noch gaststaetten</p> <p><b>wg:</b> im Ort keine Gaststätte; mehr gaststätten; wenige lokale; die gast- ronomie geht zurück; Restaurant</p>
Essen, Trinken	<p><b>gs:</b> das essen ist sehr gut; ölpresse wird frisches öl hergestellt Leinöl für salat; gute küche; schöne edle rotweine</p> <p><b>wg:</b> essen nicht gut vegane ernährung</p>
Diskos, Kneipen	<p><b>gs:</b> kann ausgehen; Bars; meine stammkneipe; Möglichkeiten abends weg zu gehen</p> <p><b>wg:</b> Als junger Mensch will man auch immer mal feiern gehen, hier sind begrenzte fähigkeiten; gesellschaftliches leben fehlt ein bisschen kneipe disco; kein abendleben; wenig gelegenheiten zum ausgehen</p>
Kino	<p><b>gs:</b> Kino; öffentliche gebäude wie kinos; Kino</p> <p><b>wg:</b> kein kino; wenig kulturelle Möglichkeiten (Theater, Kino etc.); kein Kino o. ä.</p>
Musik, Theater u. a.	<p><b>gs:</b> haben Museen; Kunst; Theater; Konzerte; historisches Silberberg- werk; technikumuseum; bücherei; kulturzentrum</p> <p><b>wg:</b> es ist gesellschaftlich nichts los zb theater; Museen sind nicht vor- handen; theaterkultur ist wenig</p>
Veranstaltungen	<p><b>gs:</b> Der Sachsenring sorgt für Unterhaltsame Ereignisse; Wein und weinfeste; es gibt ein mittelalterfest 1mal im jahr; kulturelle veranstal- tungen; viele Veranstaltungen</p> <p><b>wg:</b> keine veranstaltungen; manchmal zu wenig los (zu wenig Veran- staltungen); veranstaltungen fehlen</p>
Parkanlagen	<p><b>gs:</b> es gibt auch viele parks; schlosspark; naturparks sind hier beliebt; park; parks und so</p> <p><b>wg:</b> Es gibt immer weniger Parks; Parks</p>

<b>Fortsetzung der Tabelle A2</b>	
<b>Kategorie</b>	<b>Beispiele der Interviewnotizen</b>
Sehenswürdigkeiten	<b>gs:</b> Sehenswürdigkeiten; Sehenswürdigkeiten und Schlösser in der Nähe; viele sehenswürdigkeiten <b>wg:</b> mehr sehenswürdigkeiten wären schön
Geschichtsbezug	<b>gs:</b> historisch; Geschichtsträchtig; Alte Deutsche Städte mit Vergangenheit in der Nähe; die Geschichte mit der die Stadt und Gegend verbunden ist; die geschichte der umgebung <b>wg:</b> /
Sonstiges Freizeit	<b>gs:</b> Baumkronenpfad; kann viel unternehmen; Tierpark vor Ort; Thermalbad in der Nähe; Man kann Schöne Ausflüge unentgeltlich machen; Viele Ausflugsmöglichkeiten, das ist wichtig mit Kindern; Kurpark; es gibt viele Punkte, die ich gerne besuche <b>wg:</b> alles dicht gemacht z. B. der Tierpark; Die Infrastruktur ist gut, aber es ist vom Erlebniswert her eher bescheiden; zu wenig Vergnügungspunkte; gemeinschaftshaus gibt es nicht, wo man sich treffen kann
Sonstiges kulturelles Angebot	<b>gs:</b> gute ausstellungen; kulturhaus <b>wg:</b> /
<b>Sport, Bewegung draußen</b>	
Allgemeine Sportmöglichkeiten	<b>gs:</b> Sportklubs o. ä. Angebote; sportlich kann man sich betätigen; Sport; Sport in der Natur treiben; reichlich sportmöglichkeiten; sportliches Angebot <b>wg:</b> wenig sportmöglichkeiten
Sportinfrastruktur	<b>gs:</b> Schwimmbad; es gibt Hallen und Schwimmbad und Sauna; sportlich – fussball – hallenbäder und freibäder sind vorhanden; schönes großes Bad; fitness studio; Sporthalle in der Nähe <b>wg:</b> gibt kein Schwimmbad in der Nähe; hallenbad
Wandern, Spazieren	<b>gs:</b> gut zum wandern; schöner spaziergang am lech; mit hunden spazieren; wandern; bietet genügend Abwechslung für Spaziergänge und Wanderungen; die Möglichkeiten (wandern) <b>wg:</b> /
Radfahren	<b>gs:</b> dass man sehr schön fahrrad fahren kann; man kann viele radtouren machen; ungestört fahrradfahren; es gibt viele wander- und radfahrwege <b>wg:</b> /
Aktivität draußen	<b>gs:</b> freizeitmöglichkeiten in der natur; man kann draussen sehr viel machen; viel grün für die freizeit; viele Möglichkeiten um in die Natur zu gehen; gleichzeitig zum joggen direkt ins freie laufen <b>wg:</b> /
Sport – Sonstige Aktivitäten	<b>gs:</b> im Sommer kann man gut baden gehen; skaterbahn; ski fahren; Joggen gehen; Man kann gut reiten; Man kann jagen gehen <b>wg:</b> /



---

**Fortsetzung der Tabelle A2**

Kategorie	Beispiele der Interviewnotizen
<b>Zweifelsfälle</b>	<p><b>gs:</b> da kan man schihnen fahren; entfernungen sind identisch; ländliche Ruhe wenn man sie geniessen möchte hat man sie direkt vor Ort</p> <p><b>wg:</b> dass der bauer mitternacht seine feldern abmäht; schlecht angesehen</p>
<b>Bewertung Sonstiges</b>	<p><b>gs:</b> das allgemeinwohl; sehr gute Stimmung; etwas verändert nach der wende; interessantes stück erde; es hat alles seinen sinn und seinen zweck,</p> <p><b>wg:</b> allgemeine Grundsituation der Bevölkerung; bombenentschärfung vom letzten krieg ... sehr oft wird entschärft ... evakuierung der häuser und auch krankenhäuser ... blindgänger der bomben ... es nervt; das arbeitsabkommen mit der Schweiz stört; Das hier alles katholisch ist; die schulferien in baden-wuerttemberg und in der schweiz sind nicht koordiniert; Es ist hier sehr provinziell; Konservative Seite der ländlichen Gegend.</p>

---

<sup>1</sup> Kodierkategorien, die auch Analysekatogorien der 2. Ebene sind, haben keine farbliche Zuordnung.

Quelle: Eigene Darstellung.

### Anhang 3: Analysekategorien der 1. und 2. Ebene und Anzahl der mit ihnen erfassten positiven und negativen Bewertungen (ungewichtet)

**Tabelle A3: Analysekategorien der 1. (fett) und 2. Ebene und Anzahl der mit ihnen erfassten positiven und negativen Bewertungen (ungewichtet; absolute Zahlen)**

Kategorien	Anzahl		Kategorien	Anzahl	
	<sup>1</sup> pos	<sup>2</sup> neg		pos	neg
<b>Landschaft, Natur, Ländlichkeit</b>	<b>1.908</b>	<b>68</b>	<b>soz., gesell., pol. Umfeld, Bevölkerung</b>	<b>392</b>	<b>170</b>
Die schöne Landschaft /Gegend	447	10	Persönliches Umfeld	142	6
In der Natur / im Grünen	351	2	Soziales Umfeld	210	67
Erholung/Umweltqualität	184	15	Gesellschaftliches Umfeld	36	68
Wald, Wasser, Berge	302	10	Bevölkerung	4	29
Das ruhige ländliche Leben	614	27	<b>Ort – Struktur, Aussehen<sup>3</sup></b>	<b>103</b>	<b>47</b>
Tiere <sup>5</sup>	10	4	<b>Lagebeschreibungen<sup>3</sup></b>	<b>227</b>	<b>18</b>
<b>Versorgung, Einrichtungen, Dienstleistungen konkret</b>	<b>767</b>	<b>383</b>	<b>Lage – ländl./städtisch u./o. Lebensweise<sup>4</sup></b>	<b>17</b>	<b>0</b>
Nahversorgung/Geschäfte	388	172	<b>Wohnen, Immobilien</b>	<b>36</b>	<b>20</b>
Gesundheitsversorgung	147	55	Wohnungs-, Immobilienmarkt	8	18
Bildungseinrichtungen	158	38	Sonstiges Wohnen <sup>5</sup>	28	2
Weitere Einrichtungen, Dienstleistungen	21	65	<b>Arbeit, Wirtschaft</b>	<b>187</b>	<b>215</b>
Einrichtung., Dienstleistung jung/alt	53	53	Arbeit/Arbeitsmarkt	107	112
<b>Versorgung, Infrastruktur allgemein</b>	<b>242</b>	<b>56</b>	Wirtschaft, -zweige, Unternehmen	66	82
Infrastruktur <sup>5</sup>	138	43	Wirtschaft Sonstiges	14	21
Versorgung Allgemein <sup>5</sup>	104	13	<b>Freizeit, Kultur, Sport, Bewegung draußen</b>	<b>494</b>	<b>151</b>
<b>Mobilität</b>	<b>782</b>	<b>715</b>	Freizeit, Kultur	306	143
Erreichbarkeit/Nähe	429	197	Sport, Bewegung draußen	188	8
Anbindung allgemein <sup>5</sup>	134	74	<b>Affektive Bewertung<sup>3</sup></b>	<b>625</b>	<b>25</b>
Autobahnanbindung <sup>5</sup>	73	23	<b>Heimat, Zuhause – affektive Bewertung u./o. persönliches, soziales Umfeld<sup>4</sup></b>	<b>23</b>	<b>3</b>
ÖPNV – Alternativen	146	421	<b>Anbindung u./o. andere Störungen im Verkehr<sup>3</sup></b>	<b>30</b>	<b>49</b>
<b>Umweltbewertungen zu Verkehr, Anlagen u. a. m.</b>	<b>56</b>	<b>244</b>	<b>Sonstige Bewertungen, Zweifelsfälle</b>	<b>12</b>	<b>20</b>
Verkehrslärm	2	67	Bewertung Sonstiges <sup>5</sup>	10	18
Andere Störungen durch/im Verkehr	46	105	Zweifelsfälle <sup>5</sup>	2	2
Sonstige Störungen in der Umwelt	8	72			

<sup>1</sup> positive Bewertungen

<sup>2</sup> negative Bewertungen

<sup>3</sup> Diesen Kategorien der 1. Ebene sind nicht mehrere Kategorien der 2. Ebene zugeordnet, sondern sie sind auch Kategorien der 2. Ebene

<sup>4</sup> Diese Kategorien der 1. Ebene sind sowohl Kategorien der 2. Ebene wie auch Kodierkategorien

<sup>5</sup> Diese Kategorien der 2. Ebene sind auch Kodierkategorien



**Anhang 4: Interpretierte lexikalische Merkmalskarte zu „ländlich“**

**Abbildung A1: Interpretierte lexikalische Merkmalskarte zu „ländlich“**

Ländlich

Export SOM as WMF or SVG file

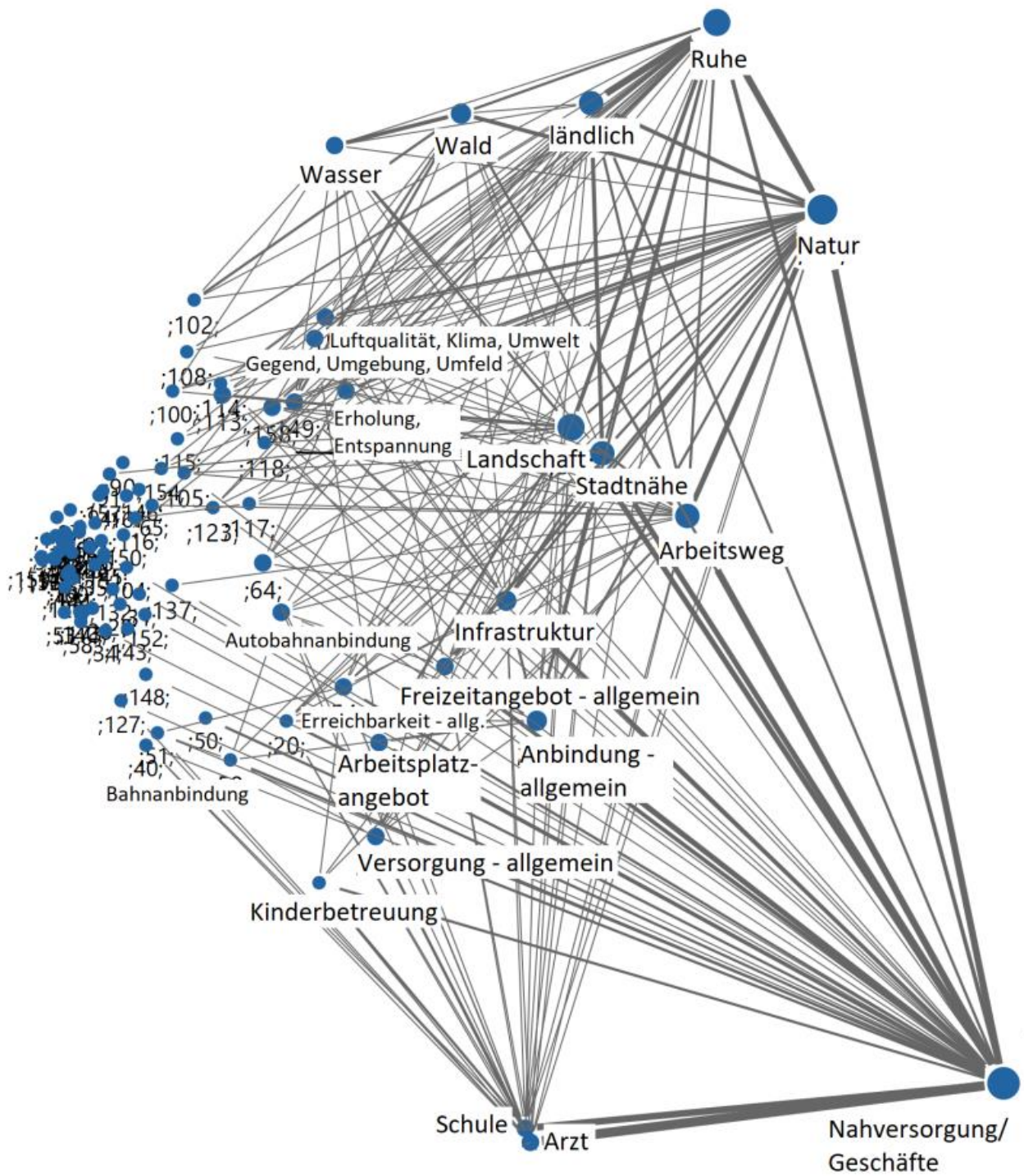
großstädtisch	mediterran	fernab	abgelegen	Landstrich
kleinstädtisch	Landleben	beschaulich	gelegig	Bergregion
kleinbürgerlich	Idyll	unwild	abgelegen	Nordosten
alpenländisch	pittoresk	abgelegen	abgelegen	Nordost
provinziell	Verwurzelung	Abgeschiedenheit	entlegen	Gebiet
klösterlich	idyllisch	märkisch	waldreich	Süden
familiär	beschaulichkeit	heimatlich	bergig	Küstenregion
großbürgerlich	trostlos	idyllisch	Dorf	
patriarchalisch	dörflich	veröden	umliegend	Norden
geprägt	Urbanität	ärmlich	entvölkern	Grenzregion
patriarchalisch	Städter	sorbisch	entvölkert	Teilen
kolonial	Urbanität	verödet	besiedeln	befriedet
komplex	intakt	anatolisch	besiedelt	nördlich
nomadisch	alemannisch	angestammt	bewohnen	kurdisch
puritanisch			bewohnt	Galiläa
bürgerlich			angrenzen	annektieren
bäuerlich	agrarisches	Landbevölkerung	rückständig	bevölkerungsarm
kleinbäuerlich	Viehucht	industrialisieren	unterentwickelt	benachbart
föderalistisch	Mittelschicht	industrialisiert	arm	Grenzland
kleinteilig	Unterschicht	wohlhabend	sterarm	südlich
Verwurzelung	überwiegend	indigen	übervölkern	Ostteil
soziokulturell	Östlich	Kleinbauer	entleeren	östlich
	Mitteleuropäisch	schwarzafrikanisch	Bevölkerungsanteil	Mittelmeerland
		verarmen	übervölkert	ärmste
Landwirtschaft	kleinräumig	Berggebiet	strukturschwach	Randgebiet
mittelständisch	landwirtschaftlich	betroffen	Land	Region
Mittelbetrieb	Schwerindustrie	kinderreich	prosperieren	grenznah
regional	Bergbauer	Sozialstruktur	Industrieregion	dichtbesiedelt
industriell	Entwicklungsprojekt	benachteiligt	peripher	Bevölkerungsdichte
Mittelstand	Existenzgrundlage	denen	ansiedeln	Verwaltungseinheit
Wirtschaftsstruktur	Alpenraum		Kerngebiet	Slum
Selbstversorgung				Außenbezirk
Regionalförderung	Infrastruktur	Paarung	Verödung	Ballungsraum
Erhaltung	Infrastrukturmaßnahme	Wirtschaftskraft	Großsiedlung	Ballungsgebiet
Regionalplanung	Strukturfonds	touristisch	westdeutsch	Agglomeration
Umwelt	infrastrukturell	finanzschwach	Talschaft	Ballungszentrum
Energiesektor	Abwasserentsorgung	Lebensqualität	stadtnah	Speckgürtel
Dorferneuerung	Infrastruktur	einkommensschwach	Vorflut	Großstadt
Landschaftspflege	Luftqualität	einzelne	Kaufkraftabfluß	abwandern
Dienstleistungssektor	städtisch	Nahversorger	Kaufkraftabfluß	Peripherie

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Abfrage des topografischen Profils von „ländlich“ in der Kookkurrenzdatenbank CCDB des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim am 4. März 2019.



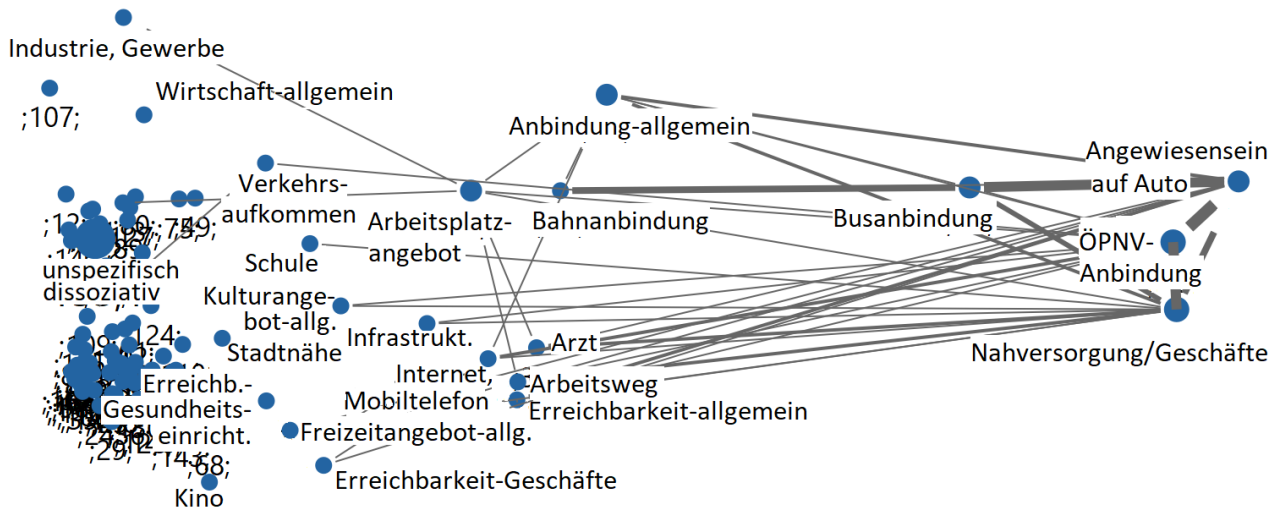
**Anhang 5: Codelandkarten zu den guten und weniger guten Seiten der Gegend**

**Abbildung A2: Codelandkarte zu den guten Seiten einer Gegend**



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Abfrage im Programm MAXQDA.

**Abbildung A3: Codelandkarte zu den weniger guten Seiten einer Gegend**



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage der Abfrage im Programm MAXQDA.



**Anhang 6: Modellrechnung zu Einstellungswerten**

**Tabelle A4: Modellrechnung zu Einstellungswerten der Kombinationen von maximal zwölf positiven und maximal acht negativen Bewertungen einer Gegend und Zuordnung von Bewertungskombinationen und deren Einstellungswerte zu Einstellungsgruppen**

Einstellungs- gruppe	Bewertungs- kombination	Einstellungs- wert	Einstellungs- gruppe	Bewertungs- kombination	Einstellungs- wert	Einstellungs- gruppe	Bewertungs- kombination	Einstellungs- wert
1	<sup>a</sup> 0:8	-1,591	6	<sup>b</sup> 5:5	-0,089	9	5:2	0,273
	0:7	-1,490		9:8	-0,071		3:1	0,274
	0:6	-1,382		4:4	-0,065		12:5	0,284
	0:5	-1,265		1:1	-0,055		10:4	0,298
	0:4	-1,135		8:7	-0,047		8:3	0,365
	1:8	-1,101		3:3	-0,038		11:4	0,367
	1:7	-1,000		2:2	-0,026		6:2	0,369
	0:3	-0,988		7:6	-0,022		4:1	0,425
2	2:8	-0,904	7	3:2	0,000	10	12:4	0,434
	1:6	-0,882		4:3	0,000		9:3	0,442
	0:2	-0,813		5:4	0,000		7:2	0,458
	2:7	-0,804		6:4	0,000		10:3	0,515
	1:5	-0,765		6:5	0,000		5:1	0,531
3	3:8	-0,731	8	7:5	0,000	11	8:2	0,570
	2:6	-0,666		8:5	0,000		11:3	0,585
	1:4	-0,635		8:6	0,000		6:1	0,627
4	3:7	-0,631	9	9:6	0,000	12	9:2	0,647
	2:5	-0,548		9:7	0,000		12:3	0,651
	4:8	-0,541		10:7	0,000		7:1	0,716
	1:3	-0,488		10:8	0,000		10:2	0,720
	3:6	-0,453		11:7	0,000		2:0	0,761
	4:7	-0,440		11:8	0,000		11:2	0,790
5	2:4	-0,419	10	12:8	0,000	11	8:1	0,808
	5:8	-0,414		5:3	0,029		12:2	0,856
	3:5	-0,335		10:6	0,031		9:1	0,885
	6:8	-0,318		7:4	0,046		3:0	0,904
	5:7	-0,314		12:7	0,059		10:1	0,958
	4:6	-0,312		9:5	0,075		4:0	1,025
	1:2	-0,283		11:6	0,100		11:1	1,027
	2:3	-0,271		6:3	0,125		12:1	1,094
6	7:8	-0,230	11	8:4	0,128	12	5:0	1,131
	6:7	-0,218		2:1	0,131		6:0	1,227
	5:6	-0,206		10:5	0,148		7:0	1,316
	3:4	-0,206		12:6	0,167		8:0	1,398
	4:5	-0,195		4:2	0,167		9:0	1,475
	8:8	-0,148		7:3	0,213		10:0	1,548
6	7:7	-0,130	12	11:5	0,218	12	11:0	1,617
	6:6	-0,110		9:4	0,225		12:0	1,684

a Vor dem Doppelpunkt wird die Anzahl der positiven Bewertungen angegeben, danach die Anzahl der negativen.

b Die mit grau schattierten Bewertungskombinationen werden in der Befragung realisiert.

Quelle: Eigene Darstellung.





# Thünen Report

Bereits in dieser Reihe erschienene Hefte – *Volumes already published in this series*

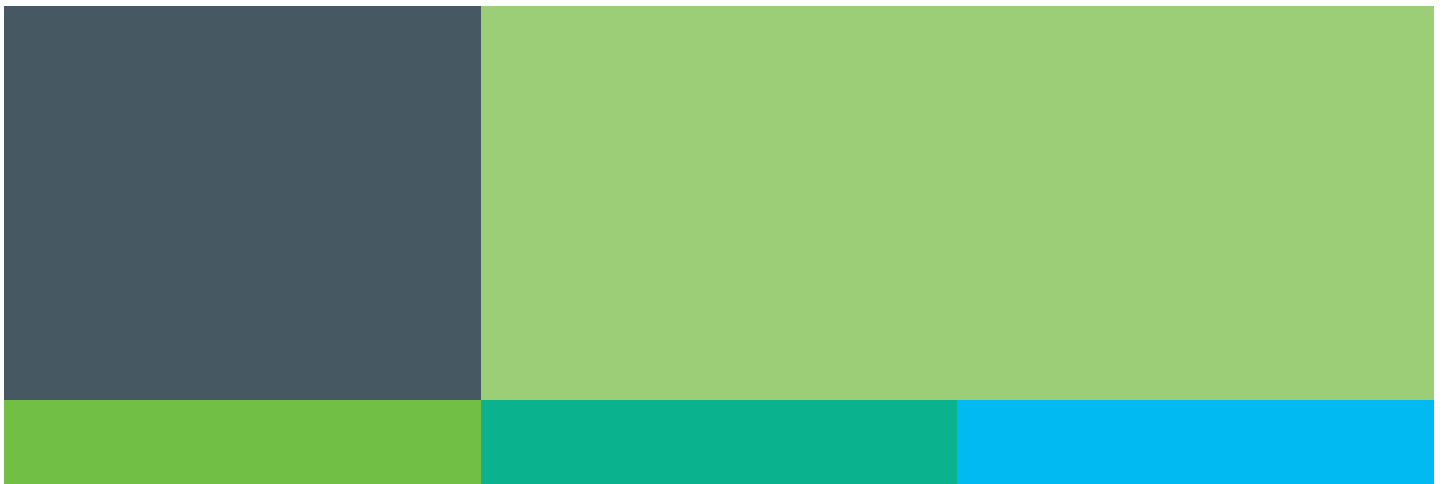
1 - 95	siehe <a href="http://www.thuenen.de/de/infothek/publikationen/thuenen-report/">http://www.thuenen.de/de/infothek/publikationen/thuenen-report/</a>
96	Jacob Jeff Bernhardt, Lennart Rolfes, Peter Kreins, Martin Henseler <b>Ermittlung des regionalen Bewässerungsbedarfs für die Landwirtschaft in Bayern</b>
97	Uwe Krumme, Steffi Meyer, Isabella M. F. Kratzer, Jérôme C. Chladek, Fanny Barz, Daniel Stepputtis, Harry V. Strehlow, Sarah B. M. Kraak, Christopher Zimmermann <b>STELLA - Stellnetzfisherei-Lösungsansätze : Projekt-Abschlussbericht</b>
98	Anne Alix, Dany Bylemans, Jens Dauber, Peter Dohmen, Katja Knauer, Lorraine Maltby, Christoph J. Mayer, Zélie Pepiette, Balthasar Smith (eds) <b>Optimising agricultural food production and biodiversity in European landscapes Report of an online-Workshop</b>
99	Andreas Tietz, Antje G. I. Tölle <b>„Bauernland in Bauernhand“: Gutachten im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten</b>
100	Marlen Haß, Claus Deblitz, Florian Freund, Peter Kreins, Verena Laquai, Frank Offermann, Janine Pelikan, Viktoriya Sturm, Johannes Wegmann, Thomas de Witte, Friedrich Wüstemann, Maximilian Zinnbauer <b>Thünen-Baseline 2022 – 2032: Agrarökonomische Projektionen für Deutschland</b>
101	Daniel Stepputtis, Thomas Noack, Uwe Lichtenstein, Constanze Hammerl, Juan Santos, Bernd Mieske <b>Verringerungen von Kunststoffmüll aus der Krabbenfisherei durch Netzmodifikationen – Dolly Rope Suspension (DRoS) : Projekt-Abschlußbericht</b>
102	Elke Brandes, Martin Henseler, Peter Kreins, Gholamreza Shiravani, Björn Tetzlaff, Frank Wendland, Andreas Wurpts <b>Modellierung von Mikroplastikeinträgen und Migrationspfaden im Einzugsgebiet der Weser : MOMENTUM – Weser</b>
103	Susanna Esther Hönle <b>Wie gelingt eine ambitionierte Agrarklimaschutzpolitik? Eine vergleichende Analyse nationaler Ansätze zur Integration des Sektors Landwirtschaft in die Klimapolitik am Beispiel Uruguays und Deutschlands</b>
104	Marcel Dehler <b>Maßnahmen zur Reduzierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes – Anpassungsoptionen, Kosten und Möglichkeiten zur umweltpolitischen Steuerung</b>
105	Mirko Liesebach (ed.) <b>Beiträge von Forstpflanzenzüchtung und Forstgenetik für den Wald von Morgen : 7. Tagung der Sektion Forstgenetik/Forstpflanzenzüchtung vom 12. bis 14. September 2022 in Ahrensburg Tagungsband</b>
106	Samuel Ferreira Balieiro <b>Modeling regional supply responses using farm-level economic data and a biophysical model: a case study on Brazilian land-use change</b>



- 107** Heino Fock, Robin Dammann, Finn Mielck, Gerd Kraus, Rebecca A. M. Lauerburg, Alfonso López González, Pernille Nielsen, Margarethe Nowicki, Matthias Pauli, Axel Temming  
**Auswirkungen der Garnelenfischerei auf Habitate und Lebensgemeinschaften im Küstenmeer der Norddeutschen Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen (CRANIMPACT)**
- 108** Maximilian Zinnbauer, Max Eysholdt, Martin Henseler, Frank Herrmann, Peter Kreins, Ralf Kunkel, Hanh Nguyen, Björn Tetzlaff, Markus Venohr, Tim Wolters, Frank Wendland  
**Quantifizierung aktueller und zukünftiger Nährstoffeinträge und Handlungsbedarfe für ein deutschlandweites Nährstoffmanagement – AGRUM-DE**
- 109** Nele Schmitz, Andreas Krause, Jan Lüdtko  
**Critical review on a sustainable circular bio-economy for the forestry sector : Zirkuläre Bioökonomie in der Forst- und Holzwirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung - Eine wissenschaftliche Einordnung**
- 110** Verena Beck, Josef Efken, Anne Margarian  
**Regionalwirtschaftliche Auswirkungen einer Reduzierung der Tierhaltung in Konzentrationsgebieten : Abschlussbericht zum Projekt ReTiKo**
- 111** Tuuli-Marja Kleiner, Marie Kühn  
**Engagement im Spiegel sozialer und räumlicher Ungleichheit : Empirische Analyseergebnisse auf Basis des Deutschen Freiwilligensurveys (2019) und des Sozio-oekonomischen Panels (2001–2019)**
- 112** Maximilian Zinnbauer, Max Eysholdt, Peter Kreins  
**Entwicklung eines Modells zur Quantifizierung landwirtschaftlicher Stickstoffbilanzen in Rheinland-Pfalz – AGRUM-RP**
- 113** Hauke T. Tergast  
**Produktionsökonomische Analyse von Tierwohlmaßnahmen in typischen Milchviehbetrieben Nordwestdeutschlands**
- 114** Joachim Kreis  
**Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen – Bewertungen Befragter zu ihrer Gegend: Inhaltliche und methodische Analysen auf Grundlage einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung**







THÜNEN

### **Thünen Report 114**

Herausgeber/Redaktionsanschrift

Johann Heinrich von Thünen-Institut

Bundesallee 50

38116 Braunschweig

Germany

[www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)

